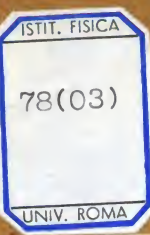
NEUES UNIVERSAL-LEXIKON DER TONKUNST FUR KUNSTLER, ...




ISTIT. FISICA
78(03)
UNIV. ROMA


EX LIBRIS
BLASERNA

A.

(Z.) **A.** (Präposition); *a cavalletto*, s. *Cavalletto* (im Nachtrag).

(B.) **Abbé**, Joseph Barnabé de St. Sevin, l', genannt l'Abbé fils, starb im J. 1787.

(*.) **Abbatessa**, Giov. Batt., geb. zu Bitonto in Apulien, lebte um die Mitte des 17. Jahrh. und veröffentlichte eine Guitarrentabulatur, betitelt: Ghirlanda di varii fiori, ovvero intavolatura di ghitarra spagnuola. (Mailand 1690.) (v)

(B.) **Abos**, Geronimo (auch Avos oder sogar Avossa genannt), von spanischer Herkunft, und in den ersten Jahren des vorigen Jahrh. zu Malta geb., kam behufs seiner Musikstudien nach Neapel, wo er Durante's und Leo's Schüler wurde, und nachgehends selber Unterricht ertheilte, z. B. im Conservatorium della Pietà de' Turchini, in verschiedenen Frauenklöstern, u. s. w. (Im Gesang war u. A. der berühmte Aprile ein Schüler von ihm). Die ersten Opern, welche er in Neapel zur Aufführung brachte, waren: „La Pupilla e'l Tutore", „La Serva Padrona" und „Ifigenia in Aulide"; darauf lieferte er von 1746 ab noch für verschiedene ital. Bühnen dramatische Werke (z. B. „Artaserse" für Venedig, „Adriano" für Rom), und ging 1756 als Maestro al cembalo nach London an die ital. Oper. In der englischen Hauptstadt verweilte er bis in's J. 1758, brachte während dieser Zeit die Opern „Tito Manlio" und „Creso" auf die Bühne, und kehrte dann nach Neapel zurück, wo er wieder in seine Lehrfunktion am Conservatorium della Pietà trat und um 1786 starb. Außer den Opern kennt man von Abos auch noch viele Kirchensachen, die aber Manuscript geblieben sind. Der Styl in allen seinen Sachen nähert sich dem des Jomelli. (Der in dem Hauptwerke angeführte Girolamo A. ist kein Anderer als eben unser Geronimo **A.**).

(Z.) **Abt**, Franz. Er erhielt seine hauptsächlichste musikalische Ausbildung in Leipzig, und ist schon seit mehreren Jahren wirklicher Hofkapellmeister in Braunschweig. Den Grund zu seiner eigentlichen Popularität legten seine einstimmigen Lieder und Gesänge (mit Begleitung des Pianoforte), und wir erinnern in dieser Beziehung nur an das allgesungene „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n."

Anmerkung: (B.) bedeutet: Berichtigung; (Z.): Zusatz zu im Lexikon schon vorhandenen Artikeln; (*.): neuer Artikel.

(Z.) **Achard**, Adolph. Der Tag seiner Geburt ist der 4. Novbr. 1808. Engagirt war er in Paris beim Theater des Palais-Royal und am Gymnase; seit 1845 aber gab er die festen Stellungen auf und bereiste blos die Provinzen. Mit Hinterlassung eines beträchtlichen Vermögens ist er plötzlich im Juli des J. 1856 gestorben. — Sein Sohn, Léon A., geb. zu Paris im J. 1832, war zuerst Advokat, trat dann aber (1852) behufs gesanglicher Studien in's Conservatorium erhielt 1854 den ersten Preis und widmete sich nun ganz der Bühne. Sein erstes größeres Engagement hatte er beim Théâtre-lyrique in Paris, und augenblicklich singt er, dem Vernehmen nach, an der Opéra-comique. Er steht als talentvoller Sänger (Tenorist) in guter Achtung.

(Z.) **Adam**, Adolph Carl. Bezüglich seiner Jugend- und Entwickelungsgeschichte ist hinzuzufügen: daß er anfänglich nicht zum Musiker bestimmt war, sondern eine wissenschaftliche Laufbahn ergreifen sollte, weswegen er auch zuerst in ein Pensionat gethan wurde und darauf einige Jahre das Lycée Napoléon besuchte; ferner, daß er in diesen Anstalten sich nur durch große Faulheit auszeichnete, endlich auch von seinem Vater wieder nach Hause genommen wurde und nun erst Musikunterricht erhielt. Sein Fleiß war auch hier nicht bedeutend; aber dafür trat sein Talent als Ersatz ein, und so kam es, daß er nach einigen Jahren doch im Klavier- und Orgelspielen recht Hübsches leistete. Die ersten Lektionen in der Harmonielehre ertheilte ihm, ehe er in's Conservatorium trat, ein gewisser Wiederkehr. — Ein vollständigeres Verzeichniß seiner dramatischen Werke, als im Hauptartikel gegeben ist, halten wir nicht für unpassend, schon um von seiner Fruchtbarkeit einen Begriff zu geben. Wir setzen es also her: „Pierre et Cathérine" (1829), „Danilowa" (1830), „Trois jours en une heure", „Joséphine" (beide 1830), „Le Morceau d'ensemble", „Le Grand Prix", „Casimir" (alle 1831), zwei englische Opern und das Ballet „Faust" (1832), „Le Proscrit" (1833), „Le Châlet" (1834), „La Marquise" und „Micheline" (1835), „Le Postillon de Longjumeau" und das Ballet „La Fille du Danube" (1836), das Ballet „Les Mohicans" (1837), „Le Fidèle Berger" und „Le Brasseur de Preston" (1838), „Régine", „La Reine d'un jour" und das Ballet „La jolie fille de Gand" (1839), „La Rose de Péronne", „La Main de fer" das Ballet „Giselle" und zwei andere Ballete für Berlin und Petersburg (1841), „Le Roi d'Yvetôt" (1842), „Cagliostro" und „Richard en Palestine" (1844), das Ballet „Le Diable à quatre" und ein anderes für Baden (1845), „La Bouquetière" (1846), „Le Toréador", „Le Fanal" und „La Filleule des Fées" 1849), „Giralda" (1850), die Cantate „Les Nations" (1851), „Le Farfadet", „La Poupée de Nuremberg", „Si j'étais Roi" und das Ballet „Orfa" (1852), „Le Sourd", „La Faridondaine" (mit de Groote gemeinschaftlich) und „Le Roi des Halles" (1853), „Le Muletier de Tolède" und „à Clichy" (1854), „Le Houssard de Berchiny" (1855), das Ballet „Le Corsaire", die Opern „Fal-

staff", „Mamzelle Geneviève" und „Les Pantins de Violette" (1856). Gestorben ist Adam am 3. Mai 1856. Eine Art Selbstbiographie nebst verschiedenen seiner kritischen Aufsätze ist unter dem Titel „Souvenirs d'un musicien" 1857 zu Paris erschienen.

(B.) **Adam,** Johann Ludwig, Vater des Operncomponisten Adolph Carl Adam. Nach Fétis ist sein Todestag der 11. April (1848).

(Z.) **Adam,** Georg, ist geb. zu Ofen um 1806 und wirkt daselbst als Chordirektor an der Hauptkirche, wie als Musiklehrer.

(*.) **Adam,** Jos. Aug., geb. den 22. April 1817 zu Wien, bildete sich als Violinist unter Jos. Teichlinger aus und nahm bei Joach. Hoffmann Unterricht in der Composition. 1846 wurde er Capellmeister des Wiener Scharfschützencorps und erhielt 1848 die gleiche Stelle der Nationalgarde des Wiedner Bezirkes. Viele Tonstücke (Märsche, Walzer, Quadrillen u. s. w.) theils für Orchester, theils für Militärbanden hat A. componirt und ist derselbe durch die Originalität und liebliche Melodie seiner Stücke beim Publikum sehr beliebt. (V)

(B.) **Adamberger,** Joseph, geb. zu München am 6. Juli 1743, wurde von 1755 ab durch Valesi gebildet, sang von 1762 ab in Italien, kehrte nach Verlauf einiger Jahre wieder nach München zurück, und war von 1775 an Hofsänger in Wien. In Italien nannte er sich Adamonti.

(Z.) **Adams,** Thomas. Er machte seine Musikstudien beim Doktor Busby, wurde 1802 Organist zu Carlisle, dann 1814 Organist zu Deptford und wendete sich gegen Ende der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts nach London, wo er als Musiklehrer wirkte und auch musikalische Vorlesungen hielt.

(Z.) **Adcock,** Jakob. Seine Lehrer in der Musik waren Aylward und Sexton, und Anstellungen (als Musikmeister) hatte er an der St. Georgs-Capelle zu Windsor, an der Schule zu Eton und zuletzt an der Universität Cambridge.

(Z.) **Adelgasser** (auch Adlgasser), Anton Cajetan, ist am 3. April 1728 zu Lucern geboren, wurde 1751 Hof- und Domorganist in Salzburg, und starb am 23. December 1777 vom Schlage getroffen, während er die Orgel spielte. Weitere Ausbildung als er bei Eberlin erhalten, suchte und fand er in Italien, wohin ihn der Erzbischof von Salzburg geschickt hatte.

(*.) **Adhemar,** Graf Abel d', ein französischer Romanzencomponist, der eine Zeit lang in der Vogue war. Er ist um 1812 zu Paris geb., daselbst 1851 gest., und fing 1836 an sich durch seine Romanzen bekannt zu machen, von denen wir nur den „Brigand calabrais", den „Bravo" und „le Kabyle" nennen wollen.

(Z.) **Adler,** Georg, ist geb. zu Ofen um 1806 wirkt daselbst als Chordirektor an der Hauptkirche, wie als Musiklehrer.

(B.) **Adrian,** Emanuel, heißt (nach Fétis) Adriansen. Das „Pratum musicum" erschien zuerst 1584, und ist 1592 (s. Hauptartikel) das Datum einer zweiten Auflage; 1600 erschien sogar eine dritte. Uebrigens sind die darin enthaltenen Sachen zumeist nur Arrangements (für 1 — 4 Lauten) von

1*

Compositionen berühmter Meister des 16. Jahrh., als z. B. von Cyprian Rore, Orlando Lasso, Jachet von Berchem, Hubert Waelrant u. s. w.

(Z. und B.) **Adrien l'ainé**, hieß (nach Fétis) eigentlich Andrien, hatte als Vornamen Martin Joseph und wurde auch De Neuville zubenannt. (L'ainé hieß er bloß zur Unterscheidung von seinen jüngern Brüdern). Er war 1766 zu Lüttich geb., erhielt als Chorknabe an der Cathedrale seiner Vaterstadt seine erste Musikbildung, kam dann nach Paris in die vom Baron de Breteuil gegründete École royale de chant und wurde 1785 bei der großen Oper als Bassist engagirt, wo er, mehr als Darsteller denn als Sänger geschätzt, bis in's Jahr 1804 wirkte. Hierauf wurde er Gesanglehrer an der großen Oper und 1822 (als Lainé's Nachfolger) Professor des dramatischen Gesanges am Conservatorium. Doch starb er bereits am 19. November des genannten Jahres. — Die im Hauptwerk angeführten Compositionen sind von einem jüngern Bruder A's., der 1794 Chorführer beim Théâtre Feydeau war. — Ferdinand A., der jüngste der Brüder, war Gesanglehrer in Paris und eine Zeit lang (zu Anfang unseres Jahrhunderts) Chordirektor an der großen Oper.

(*.) **Aerts**, Egide, geb. zu Boom in der Provinz Antwerpen am 1. März 1822, trat 1834 in's Brüsseler Conservatorium, wurde daselbst im Flötenblasen ein Zögling Lahou's, und erhielt bei glücklicher Organisation und vielem Fleiß, schon 1836 den ersten Preis. In den nächsten zwei Jahren concertirte er mit großem Erfolg in Paris, in den mittäglichen Provinzen Frankreichs und in einigen Städten Oberitaliens, kehrte dann nach Brüssel zurück, wo er bei Fétis noch mehrere Jahre ernstliche Compositionsstudien machte, und erhielt im J. 1847 eine Flötenprofessur am Conservatorium, so wie er auch in demselben Jahre noch am Théâtre royal erster Soloflötist wurde. Kurze Zeit darauf aber ergriff ihn ein Brustleiden, welches, von Jahr zu Jahr schlimmer werdend, ihn am 9. Juni 1853 in's Grab führte. Orchestersachen und Solostücke für sein Instrument hinterließ der zu früh heimgegangene wackere Künstler handschriftlich.

(B.) **Affillard**, Michel l', trat 1673 als Hofmusikus in die Dienste Ludwigs XIV. und starb nicht schon 1708 (wie im Hauptartikel gesagt wurde), sondern erst nach 1717, denn die in diesem und dem Jahre 1710 erschienenen Auflagen seiner „Principes très faciles etc." (s. den Hauptartikel) sind noch von ihm selber revidirt worden. Auch war die Ausgabe des genannten Werkes aus dem J. 1705 nicht die erste, sondern schon die dritte; 1691 bereits erschien die erste.

(B.) **Agincourt**, d'. Siehe lieber unter Dagincourt, durch welchen A. überflüssig wird.

(*.) **Agnelli** oder **Agnello**, Salvatore, ein ital. Operncomponist der Neuzeit. Er ist um 1816 zu Palermo geb., machte seine Musikstudien im Conservatorium zu Neapel und debutirte im Carneval 1839 in letztgenannter Stadt

mit der Buffa-Oper „Il Lazzarone di Napoli," welche einigen Erfolg hatte. Ihr folgten im Verlauf späterer Jahre noch: die „I Due Pedanti," „La Sentinella notturna" und „Giovanna Vallese." Eine nachhaltige Wirkung haben sie nicht erzielt.

(B.) **Agobardus**, ist nach Fétis nicht in Spanien, sondern in Deutschland, und zwar in Trier geboren.

(*.) **Agthe**, Wilhelm Johann Albrecht, geb. zu Ballenstädt im J. 1790 als der Sohn des im Lexikon erwähnten Carl Christian Agthe. Nach dem Tode dieses seines Vaters erhielt er von dem Nachfolger desselben, Ebeling, den ersten Musikunterricht, kam dann mit 14 Jahren zu dem Organisten Seebach zu Klosterbergen bei Magdeburg, in letzterer Stadt zugleich das Domgymnasium besuchend, und begab sich nachgehends noch nach Erfurt, um bei Fischer contrapunktische Studien zu machen. 1810 ließ er sich als Musiklehrer und Mitglied des Orchesters in Leipzig nieder, ging 1823 von da nach Dresden, wo er mit C. Krägen ein Musikinstitut nach Logier's Grundsätzen errichtete und wurde 1826 nach Posen berufen, um daselbst eine ähnliche Anstalt zu gründen. Diese leitete er bis in's J. 1830, worauf er nach Breslau ging, ebenfalls ein Logier'sches Institut gründend, aber nur bis 1832 leitend, und endlich fixirte er sich in letztgenanntem Jahre in Berlin, daselbst wieder eine Unterrichtsanstalt etablirend. Diese leitete er bis in's Jahr 1845, worauf er sich zur Ruhe setzte. Im J. 1859 war er noch am Leben. Im Druck erschienen von ihm: Kirchen- und Klavierstücke, Lieder und eine theoretische Schrift: „Die diatonische Tonleiter aller Dur- und Moll-Tonarten." — Er ist wahrscheinlich mit dem im Lexikon kurz erwähnten Albert A. eine und dieselbe Person.

(Z.) **Aguado**, Dionisio. Er ist geb. zu Madrid am 8. April 1784, erhielt von einem Mönch den ersten Guitarren-Unterricht, und bildete seine Virtuosität besonders seit 1803 aus, wo er auf eine kleine Besitzung bei Aranjuez sich zurückzog und auch während der ganzen Dauer des spanisch-französischen Krieges dort blieb. Von 1825 — 1838 lebte er in Paris, sehr geachtet als Mensch wie als Künstler, kehrte dann nach Madrid zurück, und starb daselbst am 20. Decbr. 1849.

(Z. und B.) **Agujari**, Lucrezia. Ihr Geburtsjahr ist 1743, La Bastardella wurde sie genannt, weil sie die natürliche Tochter eines Cavaliers war und ihr Lehrer im Gesang war der Abbate Lambertini. Im J. 1764 debutirte sie in Florenz, sang darauf bis 1775 auf verschiedenen ital. Bühnen und ging dann nach England. Den Kapellmeister Colla heirathete sie erst 1780, nachdem sie schon einige Zeit aus England zurück und in Parma als Hofsängerin angestellt war. Gest. ist sie am 18. Mai 1783. Nach dem Zeugniß von Mozart und dessen Vater Leopold (die sie 1770 in Parma hörten) soll ihr Stimmumfang nach der Höhe zu bis zum viergestrichenen c sich erstreckt haben.

(Z.) **Aguilar**, heißt mit Vornamen Emanuel, ist von spanischen Eltern 1824 in England geb. und erhielt seine compositorische Ausbildung durch Schny-

der von Wartensee in Frankfurt, woselbst er bis 1848 eine Reihe von Jahren lebte. Seit genanntem Jahre in London, wirkt er daselbst als Musiklehrer und Concertist, hat auch verschiedene Compositionen in den Druck gegeben.

(B.) **Agus.** Er hieß Henri mit Vornamen, war 1749 geb. und trat als Elementarlehrer 1796 in's Conservatorium. Gest. ist er nicht erst 1815, sondern schon 1799.

(Z.) **Aiblinger,** Johann Kaspar, zu Wasserburg in Baiern um 1780 geb., machte seine ersten Musikstudien im Kloster zu Tegernsee, setzte sie dann von seinem 18. Jahre ab in München fort, und fand endlich von 1802 an seine letzte Ausbildung bei Simon Mayr in Bergamo. Später lebte er in Mailand (als zweiter Kapellmeister des Vicekönigs von Italien), und noch später in Venedig, wo er ein musikalisches Institut unter dem Namen Odeon gründete. 1825 kam er als Kapellmeister nach München. Von Werken für die Bühne sind auch noch die im Jahr 1820 für Mailand componirten Ballete „Bianca" und „I Titani" anzuführen.

(Z. und B.) **Aimon,** Pamphile Leopold François, erhielt nicht, wie im Hauptwerke gesagt ist, in seinem 17. Jahre die Aufsicht über die musikalische Theaterbibliothek in Marseille, sondern wurde Orchesterdirektor. Hinzuzufügen ist ferner, daß er 1817 nach Paris ging, dort für die Zukunft blieb und als Orchesterdirektor zuerst (1821) am Gymnase dramatique und dann 1822 einige Jahre am Théâtre-français angestellt war, endlich sich aber nur mit Unterrichtgeben beschäftigte. Eine Oper von ihm „Les Jeux Floraux" ist 1818 ohne Erfolg aufgeführt worden; mehrere andere gelangten nicht auf die Bretter. 1 Streich-Quintett und 21 Quartette, mehrere Hefte Violin-Duetten und Trios, Violoncellstücke, u. s. w. sind von ihm in den Druck gegeben worden, eben so die theoretisch-didaktischen Werke: „Connaissances préliminaires de l'harmonie etc." (Paris, 1813); „Etude élémentaire de l'harmoie etc." (Paris, ohne Datum; zweite Auflage 1839); „Sphère harmonique, tableau des accords" (Paris, 1827); Abécédaire musical etc." (Paris, 1831).

(B.) **Aiollae,** Francesco, heißt richtiger Ajolla.

(*.) **Airoldi** (. . . .), ein ital. Componist der Neuzeit, von dem bis vor einem Decenium die Opern: „Don Gregorio nell'imbarazzo", „Adriano in Siria" und „Statira Regina di Persia" bekannt waren. Seine Studien hat er auf dem Conservatorium in Mailand unter Pietro Ray und Vaccai gemacht.

(B.) **Akerood** oder besser Akeroyd, Samuel, war nicht Operncomponist, gab auch seine Gesänge nicht in einer selbstständigen vierbändigen Sammlung heraus, sondern es befinden sich einige derselben in der, Arbeiten von verschiedenen Componisten enthaltenden Sammlung „Theater of music" (London, 1685 — 1687).

(B.) **Ala**, Giovanni Battista. Nach Fétis sind die im Hauptartikel angeführten Compositionen: „Armida abbandonata“ und „Amante occulto“ nicht Opern, sondern Madrigalen. Auch meint er, daß er später als 1612 gest. sein müsse.

(Z.) **Alard**, Jean Delphin, der ausgezeichnete Violin-Virtuos, ist geb. zu Bayonne am 8. März 1815, zeigte schon sehr frühzeitig Anlage und Neigung zur Musik und erhielt demzufolge auch Violin-Unterricht. Seine Fortschritte waren so bedeutend, daß er bereits mit 10 Jahren sich öffentlich hören lassen konnte. 1827 wurde er dann nach Paris auf's Conservatorium gethan, kam in eine Violinklasse Habeneck's, erhielt von 1829 an mehrere Preise und studirte von 1831 ab bei Fétis die Composition (bis der Genannte nach Brüssel ging). 1838 wurde er Mitglied der Concertgesellschaft des Conservatoriums, 1840 der Privatcapelle des Königs, 1843 Baillot's Nachfolger als Professor am Conservatorium, 1850 Ritter der Ehrenlegion und 1858 erster Solo-Violinist der kaiserlichen Kapelle. 1847 errichtete er mit Franchomme Kammermusik-Sessionen, die noch jetzt bestehen und eine Zierde des pariser Musiklebens sind. — A.'s Spiel ist höchst vortrefflich durch große Bravour sowohl, wie durch geschmack- und einsichtsvollen Vortrag, und seine Compositionen — von denen eine ziemliche Zahl, als: Fantasien, Etuden, Concerte, Duo's, Salonstücke, Quartetten 2c., gedruckt erschienen — sind glänzend, abgerundet und dankbar, wenn auch nicht eben tief. Die Herausgabe einer von ihm verfaßten sehr guten Violinschule ist noch zu erwähnen.

(*.) **Alary**, Jules, geb. 1814 zu Mantua, machte von 1827 bis 1831 Musikstudien auf dem Mailänder Conservatorium, war dann einige Jahre Flötist an der Scala und kam endlich (1833) nach Paris, wo er sich als Klavier- und Gesanglehrer fixirte und augenblicklich — seit 1852 als Accompagnateur bei der Kammermusik des Kaisers angestellt — noch lebt. Man kennt von ihm außer einzelnen Stücken für Klavier und Gesang, die Opern „Rosmonda“ (1840 in Florenz gegeben), „Le tre Nozze“ (Paris, 1851; sie enthält die Polka, welche durch die Sontag populär geworden ist), „Sardanapal“ (Petersburg, 1852), die Operette „L'Orgue de Barbarie“ (Paris 1856, für die Bouffes Parisiens), „Une voix humaine“ (1859 oder 60), dann auch eine Art Oratorium „La Rédemption.“ Man findet in A.'s Sachen eine leicht fließende Melodik, aber auch viel Trivialität.

(*.) **Albani**, Matthias, ein Sohn des im Hauptwerke genannten und ebenfalls mit Vornahmen Matthias geheißenen A., war um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Botzen geb., lernte den Geigenbau bei seinem Vater, arbeitete dann in Cremona und fixirte sich endlich zu Rom, wo er viele Instrumente verfertigte, die denen der Amati gleichgestellt wurden. Die in dem Hauptartikel erwähnten Geigen aus den Jahren, 1702, 1703 und 1709 sind also von Matth. Albani Sohn. — Ein Geigenmacher des Namens Albani lebte

ferner auch zu Palermo in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.; seine Instrumente haben ebenfalls Werth.

(*.) **Albeniz**, Pedro, geb. zu Logrono in Alt-Castilien am 14. April 1795 als der Sohn des Kapellmeisters Matthias Albeniz. Bei diesem machte er auch seine ersten Musikstudien und zwar mit solchem Erfolg, daß er bereits mit 10 Jahren einen Organistenposten versehen konnte. Später ging er nach Paris, wo er bei Herz und Kalkbrenner sein Klavierspielen noch vervollkommnete, lebte dann (gegen 1828) eine Zeit lang in St. Sebastian und wurde hier 1829 Kapellmeister an der Kirche Sta. Maria. Doch schon 1830 wurde er als Professor an das neuerrichtete Conservatorium von Madrid berufen, und wirkte hier in sehr ausgezeichneter Weise, namentlich in Beziehung auf die Hebung des Klavierspiels, bis an seinen am 12. April 1855 erfolgten Tod. Ziemlich viele Klaviersachen verschiedener Art, einige Gesänge und eine Pianoforteschule hat er in den Druck gegeben.

(*.) **Albergante**, Ettore Secondino, geb. zu Omega im Mailändischen, lehrte als Geistlicher in Mailand um 1636 die schönen Wissenschaften. Außer seinem Werke: Problema academ. sopra la musica (Como, 1656) kennen wir auch noch eine Sammlung 3stimmiger geistlicher Gesänge, die 1644 zu Neapel erschien. A. starb am 10. Oktober 1698. (V)

(Z.) **Albert**, Franz August Carl Emanuel, Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha, Gemahl der Königin Viktoria von England, starb am 14. December 1861.

(Z. und B.) **Albertazzi**, Emma, ist geb. am 1. Mai 1814; ihr Vater, Hawson, war Musiklehrer und ihr erster Lehrer im Gesang war ein gewisser Costa. Nach Italien ging sie erst 1830, nachdem sie in London schon in Concerten und auf dem Theater gesungen hatte.

(Z.) **Alberti**, Giuseppe Matteo. Er war um 1685 in Bologna geb. und hatte Carlo Manzolini und Pietro Minelli im Violinspielen, Floriano Aresti im Contrapunkt zu Lehrern.

(Z.) **Albertini**, Giovacchino, starb zu Warschau im April 1811, nachdem er jedoch beim Ausbruch der polnischen Revolution noch einmal nach Italien gegangen und erst 1804, als Musiklehrer im Hause des Fürsten Poniatowski, nach Warschau wieder zurückgekehrt war.

(Z.) **Albertus Magnus.** Einen Theil seiner Werke hat der Dominikaner Peter Jamni 1651 in 21 Foliobänden herausgegeben; man findet darin einen Traktat „De Musica“ und einen Commentar über die Probleme (in Bezug auf Musik) des Aristoteles.

(Z.) **Alboni**, Marietta, ist augenblicklich wieder an der ital. Oper in Paris engagirt, hat auch seit einiger Zeit mit dem Grafen Pepoli sich verheirathet, führt aber als Künstlerin den Namen A. fort.

(Z.) **Alcock,** John, war ein Schüler King's und Stanley's, hatte, ehe er nach Lichfield kam, in London, Plymouth und Reading Organistenstellen und wurde im J. 1765 Doktor der Musik.

(Z.) **Alday,** Gebrüder. Der ältere derselben ist 1763, der jüngere 1764 geboren.

(B.) **Aldovrandini,** Gius. Ant. Vincenzo, nannte sich Principe dei Filarmonici nicht aus Eitelkeit, wie im Hauptartikel gesagt ist, sondern weil er einer der Vorsteher der philharm. Akademie in Bologna war, und diese wurden Principi (Fürsten) genannt.

(*.) **Alessandri,** Gennaro d', Kapellmeister, geb. zu Neapel 1717, ist bekannt durch mehrere Opern, von denen man hauptsächlich „Ottone" citirt, die 1740 zu Venedig aufgeführt wurde. (V)

(*.) **Alessandro,** Luigi, Kirchenkomponist; 1736 zu Siena geb., wurde 1786 zum Kapellmeister der Kathedrale seiner Vaterstadt ernannt, als welcher er am 29. Januar 1794 starb. Seine jetzt noch in Italien geschätzten Compositionen sind hauptsächlich Messen, Vespern und Motetten. (V)

(Z.) **Alexandre,** C. G., heißt Charles Guillaume mit Vornamen.

(*.) **Alfieri,** Abbate Pietro, um 1805 in Rom geb., trat in den Camaldulenser-Orden, wurde später Mitglied der Akademie Sta. Cecilia und Lehrer des Kirchengesanges am Collegium der englischen Nation, und war in den vierziger Jahren noch am Leben. Herausgegeben hat er: „Saggio storico teoretico-pratico del canto gregoriano etc." (Rom, 1835); „Ristabilmente del canto e della musica ecclesiastica etc." (Rom, 1843); eine Uebersetzung von Catel's Harmonielehre und verschiedene Sammlungen ausgewählter Stücke Palestrina's und anderer römischer Meister.

(*.) **Algermann,** Franz, deutscher Tonkünstler um 1590. Seine Compositionen: „Ephemerides hymnorum ecclesiast. oder geistliche Kirchengesänge" und „Himmlische Cantorey" erschienen in Hamburg. (V)

(*.) **Aliani,** Franc., geb. zu Piacenza, wo sein Vater erster Violinist war, erhielt von diesem frühzeitig Unterricht im Violinspiel, wurde dann der Leitung des Gius. Rovelli von Bergamo, damals ersten Violoncellisten der Kapelle des Herzogs Ferdinand von Parma, übergeben und nach 5 Jahren allgemein selbst als einer der ausgezeichnetsten Violoncell-Lehrer betrachtet. A. starb in seiner Vaterstadt, wo er erster Violoncellist am Theater und in der Kirche war, im Mai 1812. Mehrere Duetten für 2 Cello's. (V)

(Z. und B.) **Aliprandi,** Bernardo. Dieses Namens hat es zwei Musiker gegeben, Vater und Sohn. Der erstere, zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Toskana geb., war schon um 1730 als Kammercomponist und später als Kapellmeister in bayerischen Diensten, und von ihm rühren die Opern „Mitridate" (1738), „Ifigenia" (1739) und „Semiramide" (1740) her, die er für München componirte. Dagegen war der Sohn nur Kammermusikus (Violoncellist), und ist er der Componist der im Hauptwerke (s. Aliprandi) erwähnten Stücke für Viola da Gamba und Violoncell.

(Z. und B.) **Alizard**, Adolph Jos. Louis, war ursprünglich zum Schulfach bestimmt, machte auch demgemäße Studien in Paris und in Beauvais, woselbst seine Mutter seit 1830 einer Erziehungsanstalt vorstand, und durfte dann erst zur Kunst als Lebensberuf übergehen, als sein Musiklehrer (Victor Magnien in Beauvais) die Mutter von des Sohnes unleugbarer Kunstbegabung überzeugt hatte. Nun durfte er nach Paris gehen, und hier wollte er sich bei Urhan zum Violinisten ausbilden; letzterer hörte jedoch einmal zufällig seine schöne Baßstimme und überredete ihn nun, die Sängerlaufbahn zu wählen. — Demzufolge trat A. (1834) in's Conservatorium, erhielt 1836 den ersten Preis und debutirte mit Erfolg 1837 bei der großen Oper, wo er auch engagirt wurde und bis 1842, wenn auch nur in einer sekundären Stellung, blieb. Mehr Glück machte er in Brüssel, wo er von 1842 — 1844 engagirt war, legte jedoch hier den Grund zu dem Uebel, welches ihm später den Tod bringen sollte: seine Stimme nämlich war ursprünglich ein tiefer Baß; um Baritonpartien singen zu können, schraubte er aber sein Organ gewaltsam in die Höhe, und eine Kehlkopfkrankheit war die Folge davon. Natürlich mußte er nun sein Engagement in Brüssel aufgeben, nahm einen längeren Aufenthalt in Italien und sah dann auch endlich seine Stimme in der frühern Schönheit wiederkehren. 1846 sang er wieder in Paris, wurde an der großen Oper engagirt und gefiel außerordentlich; gegen Ende des Jahres 1848 jedoch stellte das Kehlkopfleiden mit erneuter Macht sich wieder ein und A. mußte wieder ein südlicheres Klima aufsuchen. Er wählte Marseille zum Aufenthalt und starb hier am 20. Jan. 1850.

(Z.) **Alkan**, Charles Henri Valentin Morhange, genannt, geb. am 30. November 1813 zu Paris, trat, bei außergewöhnlichen Anlagen 1819 schon in's Conservatorium, und spielte damals Violine; dieses Instrument vertauschte er jedoch mit dem Klavier, auf welchem Zimmermann sein Lehrer wurde sowie Dourlen ihn in der Harmonielehre unterwies. Nachdem er bis in's Jahr 1831 verschiedene Preise gewonnen und bei Zimmermann auch noch höhere Compositionsstudien gemacht hatte, verließ er das Conservatorium, trat in Concerten auf und widmete sich fernerhin dem Unterrichtgeben. Außer seinen verschiedenen Charakterstücken und Etudenwerken (von letzteren besonders das Op. 39 merkwürdig) sind an größeren Werken ein Concert, ein Trio, einige Sonaten und Duos zu erwähnen. — Ein jüngerer Bruder A.'s, Napoleon mit Vornamen, ist ebenfalls Musiker, wurde am 1. Febr. 1826 zu Paris geb., machte seine Studien auf dem Conservatorium unter Adam und Zimmermann und erhielt 1850 einen zweiten Compositionspreis. Seitdem erschienen verschiedene Klaviersachen von ihm im Druck.

(Z.) **Allegri**, Filippo, ist geb. zu Florenz am 18. Juli 1786, war ein Schüller des Pater Braccini und hatte später in Florenz Anstellungen als Musikmeister am Seminar und Kapellmeister an der Kirche St. Michael. Seine Kirchenstücke sind sehr zu loben.

(*.) **Allevi,** Giuf., ital. Componift aus dem 17. Jahrhundert war Kapellmeister an der Cathedrale zu Piacenza und gab geistl. Lieder, Litaneyen rc. (Bologna, 1662 u. 1668) heraus. (V)

(Z.) **Almenräder,** Carl. Sein Geburtstag war der 3. Oktober (1786). Die Composition der Saphir'schen Ballade „Des Hauses letzte Stunde" hat ihn in Süddeutschland besonders populär gemacht.

(B.) **Alouette,** Jean François l', ist überflüssig durch den Art. Lalouette, s. daher d.

(Z. und B.) **Alschalahi,** Mahommed, heißt richtiger Alschalabi und lebte um 1415 unsrer Zeitrechnung.

(*.) **Altavilla,** Francesco, ein ital. Operncomponist der Neuzeit ist ein Schüler der Musikschule in Neapel und machte sich zuerst 1843 durch die Oper „Il Preventivo d'arresta" bekannt, welche aber nicht gefiel; glücklicher war er mit „I Pirati di Barratiera" und „Lo Sposalizio d'ou Principe" (1846). Als noch fernere Opern von ihm werden genannt: „I Litiganti," Pace figlia di amore," „Il Debitore," „Raoul di Crequi."

(*.) **Altès,** Joseph Henri, geb. zu Rouen den 18. Jan. 1816, fing bereits mit 6 Jahren an Flöte zu lernen, machte die besten Fortschritte, und trat gegen Ende des J. 1840 in's pariser Conservatorium, wo er vorzüglich Tulou's Schüler wurde und verschiedene Preise erhielt. Nachgehends wurde er im Orchester der großen Oper angestellt, ließ (und läßt sich noch) häufig in Concerten hören, und gilt für einen vorzüglichen Flötisten. Componirt und publicirt hat er verschiedene Fantasien und andere Solostücke für sein Instrument. — Ein jüngerer Bruder von ihm, Ernest Eugene Altès, geb. zu Paris den 28. März 1830, trat im J. 1843 in's Conservatorinm und blieb daselbst bis in's Jahr 1850, bei Habeneck Violine, bei Bazin Harmonielehre und bei Caraffa Composition studirend. 1850, nachdem er mehrere Preise erhalten, wurde er als Violinist beim Orchester der großen Oper angestellt und hat sich seitdem öfter mit Erfolg in Concerten hören lassen.

(B.) **Alvimare,** s. besser Dalvimare.

(*.) **Amadei,** Filippo, ital. Operncomponist, geb. 1683 zu Reggio, von dem nur noch der Titel einer Oper „Teodosio il giovane" bekannt ist, welche 1711 in Rom zur Aufführung kam. Es ist übrigens möglich, daß er mit dem im Hauptwerke aufgeführten Amadei ein und dieselbe Person ist.

(Z.) **Amadori,** (Sänger), s. Tedeschi.

(*.) **Ambrogetti** (spr. —dschetti), Giuseppe, vortrefflicher Baßsänger, glänzte zuerst von ungefähr 1807 bis 1815 auf verschiedenen ital. Bühnen, sang dann ein Jahr in Paris bei der ital. Oper und war von 1816 an mehrere Jahre in London engagirt. 1830 verbreitete sich das Gerücht, er sei in ein französisches Trappistenkloster getreten; jedoch tauchte er 1838 in Irland wieder auf, und seit dieser Zeit hat man nichts wieder von ihm gehört.

(Z.) **Ambros**, August Wilhelm. Als musikalisch-literarische Erzeugnisse von ihm sind noch anzuführen: „Culturhistorische Bilder aus dem Musikleben der Gegenwart" (Leipzig, 1860); „Zur Lehre vom Quinten-Verbot. Eine Studie." (Leipzig); „Die Grenzen der Musik und Poesie. Eine Studie zur Aesthetik der Tonkunst" (Leipzig, 1855); „Geschichte der Musik" (Breslau, 1862). Von diesem Werke ist bis jetzt der erste Band — die Anfänge der Tonkunst und die Musik der antiken Welt enthaltend — erschienen; geistreich in der Darstellung, wie Alles, was von A. herrührt, und mit fleißigstem Quellenstudium bearbeitet, ist dieser erste Band. Mit noch zwei Bänden soll das Werk abgeschlossen sein; hoffen wir, daß die Musik des Mittelalters und der Neuzeit in charaktervoller und eingehender Weise ihre Beleuchtung finden werde — dann werden wir ein Werk haben, das in Wahrheit ein treffliches sein wird.

(*.) **Amédée**, Franç., natürlicher Sohn Audinots, Gründers des seinen Namen tragenden Theaters, geb. den 2. October 1784 zu Paris, Schüler des dortigen Conservatoriums der Musik, wo er unter Catel und Baillot Harmonie und Violine lernte. 1816 wurde er zum Professor des Gesangsunterrichtes an besagtem Conservatorium ernannt und starb als solcher zu Anfang des Jahres 1833. A. componirte unter dem Namen Adrien die Musik zu einer großen Anzahl von Melodramen, sämmtlich für's Theater des Ambigu-Comique. (V.)

(Z. und B.) **Ancot**, 1) Jean (der Vater). Seine ersten Musikstudien machte er als Chorknabe an der Kirche St. Donat zu Brügge beim Abbé Cramène und beim Organisten Thienpont; darauf ging er nach Paris, wo Kreutzer und Baillot im Violinspielen, Rodolphe und Catel in der Harmonielehre seine Lehrer wurden, und 1804 kehrte er nach Brügge zurück, wo er sich als Violin- und Klavierlehrer niederließ und am 12. Juli 1848 starb. 2) Jean Ancot, älterer Sohn des Vorgenannten, lernte bei seinem Vater Violin- und Klavierspieler, ging dann 1817, nachdem er in seiner Vaterstadt Brügge schon öffentlich als Concertist und Componist aufgetreten war, nach Paris in's Conservatorium, wo Pradher im Klavierspielen und Berton in der Composition seine Lehrer wurden, und begab sich 6 Jahre später nach London wo er Professor am Athenäum und Pianist der Herzogin von Kent wurde. 1825 jedoch verließ er die englische Hauptstadt wieder, reiste Concerte gebend in Belgien und fixirte sich dann in Boulogne, wo er auch starb (und nicht zu Bologna, wie im Hauptwerk angegeben ist). Er war trotz seines kurzen Lebens ein sehr fruchtbarer Componist, denn es erschienen über 225 Werke von ihm im Druck — Orchestersachen, Klavier und Violinconcerte, andere Violin- und Klaviersachen, größere und kleinere Gesangstücke, Orgelfugen ꝛc. — Alles sehr fließend, aber auch sehr oberflächlich gearbeitet. — 3) Louis Ancot, jüngerer Sohn des zuerstgenannten A., war ebenfalls ein Schüler seines Vaters, reiste dann von seinem 17. Jahre an in Frankreich, Italien, den Niederlanden und Großbritanien, verweilte eine Zeit lang in London, wo er Pianist des Herzogs von Sussex wurde, lebte darauf einige Jahre in Boulogne und in Tours und kehrte

endlich nach Brügge zurück, wo er im September des Jahres 1836 starb. In die 40 Werke — Klaviersachen verschiedener Art und einige Ouverturen für Orchester — hat er in den Druck gegeben.

(*.) **Andrade** (spr. Angdrad'), Jean Auguste, geb. zu Bayonne im J. 1793, wurde 1817 in's Pariser Conservatorium aufgenommen, wo er im Gesang Unterricht von Garat und Ponchard erhielt, und ließ sich später in Paris als Gesanglehrer nieder. Er war auch eine Zeitlang ein sehr beliebter Romanzencomponist, er hat ferner eine Gesangschule herausgegeben, die auch vom pariser Conservatorium adoptirt worden ist, und von der Aug. Gathy 1838 eine deutsche Bearbeitung bei Cranz in Hamburg hat erscheinen lassen.

(Z. u. B.) **André**, Familie. Zuerst ist das Todesjahr Joh. Anton André's (auf S. 235 des Lexikons) zu berichtigen, dieses muß 1842, und nicht — wie druckfehlerhaft angegeben ist — 1812 heißen. Dann sind noch von den Söhnen dieses Johann Anton anzuführen: 1) Julius André, siehe nachstehenden Artikel. 2) August André, der jetzige Besitzer der berühmten Musikalienhandlung Johann André in Offenbach und der Verleger unsres Werkes. — 3) Johann Baptist André, geb. am 7. März 1823, machte bei Aloys Schmitt im Klavierspielen, bei Keßler in der Theorie Studien, und ging dann zu weiterer Ausbildung noch nach Berlin, wo Taubert und Dehn seine Lehrer wurden. Man kennt von ihm zahlreiche Klavier- und Gesangcompositionen.

(Z.) **André**, Julius, vierter Sohn des berühmten (1842 gestorbenen) Theoretikers Anton André in Offenbach am Main, gehört zu den Männern, welche sich um die Musik unzweifelhafte und bleibende Verdienste erworben haben und diese noch fortwährend vermehren. Seine anspruchslose etwa den Zeitraum von 30 Jahren umfassende Wirksamkeit verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als ein großer Theil seiner Leistungen, welcher für die allgemeine Verbreitung ächter Kunst von unberechenbarem Nutzen ist, wohl von den Künstlern stillschweigend anerkannt, von dem Publikum aber ohne eine Ahnung der großen Verdienste des Schöpfers und Vermittlers dieser herrlichen Gaben vergnügt hingenommen wird.

Wir meinen hiermit besonders ein Hauptverdienst von J. André, seine Arrangements für Pianoforte zu 2 und zu 4 Händen, von denen wir die der Sinfonien W. A. Mozart's zu 4 Händen als unübertrefflich in erster Linie erwähnen. Man vergleiche nur z. B. seine Arrangements von Mozart's G-moll Sinfonie und von der großen C-dur mit der Schlußfuge mit anderen Arrangements der genannten Werke und man wird so recht gewahr werden, wie sehr J. André seine nicht unbedeutenden Concurrenten überragt. Ein **solches** Arrangement ist ein Kunstwerk, denn hier haben sich seine auch in seinen anderen Arrangements zu Tage tretenden Vorzüge, nicht nur seine Präcision in der

Wiedergabe der einzelnen Stimmen, sondern namentlich seine Kunst in der Wiedergabe des Gesammteindruckes der Orchestermusik, eine Kunst, die ihm in besonders hohem Grade eignet und nur dann zu Stande kommt, wenn der Arrangeur sich mit einer gewissen Genialität in das Original hinein zu leben vermag, — hier haben sich jene Vorzüge am glänzendsten bewährt.

Außer für jene Arrangements der Sinfonien verdient J. André unsern wärmsten Dank dafür, daß er uns eine Anzahl Mozart'scher Werke, welche bis auf den heutigen Tag noch nicht in der ursprünglichen Fassung herausgegeben sind und ebenso wenig öffentlich vorgeführt werden (trotzdem daß diese Werke zum Theil zu dem Besten zählen, was Mozart geleistet hat, wie „Thamos" [Chöre und Zwischenspiele], die Litaney in Es-dur, L'Oca del Cairo u. s. w.) wenigstens durch das Clavier zugänglich gemacht hat. Die genannten Arrangements sind ebenfalls wahre Meisterarbeiten und geben ein so getreues Abbild des Originals, wie nur ein guter Kupferstich von einem Oelgemälde zu geben vermag.

Neben den eben namentlich erwähnten Arrangements übergehen wir die einer Menge anderer Sachen, die J. André gleichfalls zu 2 oder 4 Händen vortrefflich arrangirte.

Haben wir nun gesehen wie J. André die Werke unserer großen Meister in weiten Kreisen bekannt machte, so werfen wir noch einen kurzen Blick auf das, was er selbständig geschaffen hat, auf seine eigenen Compositionen. In denselben ist deutlich zu erkennen, wie J. A. durch die angeführten Bearbeitungen unserer Meisterwerke Herr der Form geworden ist.

Nehmen wir dazu seinen Reichthum an Melodieen, so ergibt sich, daß seine Original-Compositionen einen ehrenvollen Rang einnehmen und als geeignete Vorstufen zu den Werken der großen Meister gelten können. Hierher zählen wir vorzugsweise die (nicht schwierigen) Compositionen für das Clavier zu vier Händen. Von besonderer Bedeutung ist J. A. jedoch als Orgel-Componist. Von Jugend auf hatte er eine außerordentliche Vorliebe für dieses Instrument; weßhalb er auch alle guten Orgeln weit und breit selbst aufsuchte und deren Eigenthümlichkeiten erforschte. So konnte er denn mit genauer Kenntniß des Instruments seine Werke für dasselbe schreiben, welche in 20 Heften Präludien, Nachspielen, Trios u. s. w. bestehen. Dieselben zeichnen sich durch edle Einfachheit aus; voll warmer Empfindung und ansprechender Melodieen halten sie sich fern von weltlichen Anklängen und bekunden in jeder Zeile das tiefe religiöse Gefühl ihres Verfassers. Sie sind deßhalb vorzugsweise zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst geeignet. Ein Beweis, welchen Beifall dieselben überall gefunden haben, ist es gewiß, daß fast sämmtliche Hefte, wie auch dessen Anleitung zum Pedalspiel sogleich nach ihrem Erscheinen in England nachgedruckt wurden, auch schon die 2. und 3. Auflage erlebt haben und fortwährend begehrt werden. Auch in Frankreich fanden viele dieser Compositionen Eingang und wurden dort unter dem Titel l'organiste catholique nachgedruckt. Ebenso ist die praktische

Orgelschule von J. A. bereits in 2. Auflage erschienen. Wie letzteres Werk zeigt und wie eigentlich aus dem Vorgehenden zu schließen war, bemerken wir noch zum Schlusse ausdrücklich, daß J. A. auch unter den Theoretikern einen würdigen Platz behauptet. Eine kurzgefaßte Harmonielehre für Musikfreunde von J. A. soll, wie man uns versichert, nächstens im Druck erscheinen.

(*) **Andrea**, ein Franziskanermönch, geb. in Modena, lebte gegen das Ende des 17. Jahrh. und veröffentlichte einen Tractat über Kirchengesang ꝛc. (Canto armonicoo canto fermo, Modena 1690).

(Z.) **Androt**, (spr. Angdroh), Alb. Aug., war von 1796 — 1803 Schüler des pariser Conservatoriums und ging in Folge des erhaltenen großen Compositionspreises nach Rom, wo ihn besonders Guglielmi, damals Kapellmeister am Vatikan, sehr lieb gewann und in seinem Weiterstudium förderte.

(Z. u. B.) **Angeloni** (spr. Andscheloni), Luigi, ist nicht um 1770, sondern im J. 1758 geb., betheiligte sich vielfach an dem Revolutionstreiben im Kirchenstaate (bei der Invasion der französischen republikanischen Armee unter Championnet), war auch Mitglied der republikanischen Regierung in Rom und flüchtete nach Ausbruch der Contrerevolution nach Paris. Hier war er in der Verschwörung Ceracchi's und Consorten (1801) verwickelt, mußte demzufolge 10 Monat im Gefängniß sitzen, und beschäftigte sich nach seiner Freilassung mit literarischen Arbeiten. Im J. 1823 wurde er in Folge seiner Verbindung mit den Carbonari aus Frankreich verwiesen, ging nach London und starb hier hochbetagt im J. 1842.

(Z.) **Anger**, Louis), ist der Sohn eines Bergmannes, erhielt den ersten musikalischen Unterricht in seinem Heimathsorte durch einen alten Organisten und bildete sich von seinem 16. Jahre ab in Clausthal weiter fort. Als seine besten Compositionen mögen bezeichnet werden: „Christnacht" (von Platen) für Chor, Soli und Orchester, eine Concert-Ouverture in C-Moll, eine Orgelfuge, Lieder für gemischten Chor, Männerquartette ꝛc., die alle im Druck erschienen sind.

(Z. B.) **Anglé**, Honoré Francois Marie l' (besser Langlé geschrieben), studirte 8 Jahre lang auf dem Conservatorium della Pietà de' Turchini zu Neapel, und war vornehmlich Cafaro sein Lehrer. Hierauf lebte er einige Jahre als Musikdirektor in Genua, und kam dann schon 1768 nach Paris, wo er Unterricht im Singen, Clavierspielen und in der Composition gab, auch Verschiedenes seiner Composition im Concert spirituel aufführen ließ. 1784 wurde er als Lehrer des Gesanges an der vom Baron Breteuil gegründeten Ecole de chant et de déclamation, und später an dem neugegründeten Conservatorium als Bibliothekar und Harmonieprofessor angestellt. 1802 legte er diese Aemter nieder. Der Tag seines Todes ist der 20. Septbr. (1807). Außer seiner Oper „Corisandre" (die aber nicht schon 1785, wie im Hauptwerk gesagt ist, sondern erst 1791 aufgeführt wurde, hat er noch 8 andere componirt (z. B. „Oreste," „Médée," „Tancrède" etc.), die aber nicht auf die Bühne gelangten. — Seine theoretischen Werke taugen nicht viel.

(Z.) **Ankerts**, Ghiselin d', derselbe mit Dankers (Ghislain), s. d. Dankers ist übrigens die richtigere Schreibart.

(B.) **Annibal**, ist wahrscheinlich 1556 gestorben, denn er erhielt in demselben Jahre den Andrea Gabrieli zum Nachfolger.

(Z.) **Anschütz**, Ernst Gebhardt, starb den 19. December 1861 zu Leipzig.

(Z.) **Anschütz**, Johann Andreas, starb im J. 1858. — Sein Sohn Karl, erst Musikdirektor in Coblenz, lebt seit einer Reihe von Jahren in Amerika.

(*.) **Anschütz-Capitän**, Elise, eine vortreffliche Sängerin, kam als geb. Capitän zu Frankfurt a. M. auf die Welt und betrat daselbst im J. 1837 die Bühne, deren Zierde sie bis in die neueste Zeit (besonders in ersten tragischen Partien) auch geblieben ist. 1847 verheirathete sie sich mit Alexander Anschütz, dem Sohn des berühmten Schauspielers in Wien Heinrich Anschütz. Dieser Alexander A. machte zuerst in Leipzig Universitätsstudien, widmete sich aber dann der Kunst, und wurde 1846 in Frankfurt als Baritonist engagirt; nach 2 Jahren indeß verließ er die Bühne und wirkte fortan nur noch als Gesanglehrer.

(*.) **Ansiaux** (spr. Angssjoh), Jean Hubert Joseph, geb. zu Huy in Belgien am 16. Decbr. 1781, gest. daselbst am 4. Decbr. 1826, war ein tüchtiger Componist, der Orchester- und besonders viele Kirchensachen, dann auch eine Oper „Les Revenants“ (die aber nicht zur Aufführung gelangte) verfaßt hat. — Sein ältester Sohn, Charles ist als Musiklehrer zu Charleville etablirt, ein jüngerer, Theophile, starb als Organist zu Ardennes im Juli 1857.

(B.) **Antik**, ist, ästhetisch genommen, sehr verschieden von veraltet oder alterthümlich und bedeutet im erstgenannten Sinne das, was zur Denkart und den Sitten, vorzüglich zur Literatur und Kunst des klassischen, nämlich des griechischen und römischen Alterthums gehört; antik, oft sogar gleichbedeutend mit klassisch im Sinne des musterhaft Vollendeten, kann daher auf die Alterthümer anderer Völker, z. B. der Aegypter, Indier, Hebräer 2c. nicht angewendet werden, da der Geschmack dieser Nationen nicht wie der der Griechen als allgemein gültiges Vorbild dienen kann. Antike Musik wird man also nach Gesagtem vorzugsweise die Musik der Griechen und Römer zu nennen haben; wogegen alte Musik überhaupt den Gegensatz zur neueren (modernen) Musik bedeutet.

(*.) **Antoine**, Heinrich, bekannt unter dem Namen Crux, ward zu Mannheim 1768 geboren, kam 10 Jahre alt mit seiner Mutter, der berühmten Schauspielerin Franciska Antoine, geb. Amberger, nach München, wo er von dem damaligen Hofmusikus P. Winter Musikunterricht erhielt. Nachdem er noch 2 Jahre unter Leop. Mozart's Leitung in Salzburg studirt hatte, kam er 1786 nach Coblenz in den Dienst des Churfürsten von Trier, reiste später nach Holland und Frankreich, wurde dann vom Fürsten von Bent-

heim-Steinfurt engagirt und heirathete hier die Sängerin Joh. Fontaine, mit der er 1791 wieder nach München ging, wo er als Violinist in die churfürstliche Kapelle trat und 1809 starb. Er componirte Einiges für die Violine. (V.)

(*.) **Antolini,** Francesco, Literator und Musiklehrer zu Mailand, geboren 1771 zu Macerata, gab 1813 zu Mailand: „La retta maniera di scrivere per il Clarinetto ed altri stromenti" etc. und über den Bau zweier Violinen ein Werkchen: „Osservazioni su due Violini esposti nelle sale dell' J. R. Palazzo di Brera" etc. Mailand 1832, heraus. (V.)

(Z.) **Anton,** Conrad Gottlob, starb am 3. Juli 1814 zu Wittenberg.

(Z.) **Antonellio,** Abundio, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. geb., war, ehe er Kapellmeister an St. Giovanni in Laterano wurde, in gleicher Eigenschaft an der Episcopalkirche zu Benevent angestellt. Gestorben ist er wahrscheinlich zu Anfang des Jahres 1609. Als gedruckt werden von seinen Arbeiten noch angeführt Sammlungen von Messen, Motetten und Psalmen aus den Jahren 1615, 1628 und 1629.

(*.) **Antoni,** Antonio d', geb. in Palermo den 25. Juni 1801, Sohn des Giuſ. d' Antoni, eines der tüchtigsten Kapellmeister seines Vaterlandes und Enkel des Ant. d' Antoni, Zeitgenossen Paisiello's, eines nicht unbedeutenden Componisten, wurde von diesen beiden Meistern in der Musik unterrichtet. In seinem 12. Jahre componirte er schon eine mit glücklichem Erfolg aufgeführte Messe zum Feste der heil. Cäcilia. Hiedurch aufgemuntert, suchte er sich noch mehr zu vervollkommnen und componirte Mehreres für Kirchen. 16 Jahre alt zum Musikdirector des Theaters in Palermo ernannt, schrieb er hier ein großes Ballet („Le Convulsioni musicali"); zwei Jahre später componirte er seine erste Oper („Un Duello"). 1820 ging A. nach Catanea, wurde dann nacheinander Theaterdirector zu Syrakus und Malta, reiste nach Frankreich und England und kam wieder nach Italien zurück, um sich in Venedig niederzulassen, wo er gleich Direktor der Musikbande des ungar. Regiments Fürst Wied wurde, jedoch in Folge eines Engagements nach Vicenza diese Stelle wieder aufgab. Unterdessen hatte er eine Oper („Il Pellegrino") componirt. Um diese Zeit lernte er Pacini kennen, wie auch Meyerbeer, der nach Triest kam, um seine Oper „Crociato in Egitto" in Scene zu setzen. Auf Anregung des Letzteren entstand „l'Arminia ossia l'Orfanella di Ginevra", welche Oper einen so glänzenden Erfolg hatte, daß sie anfangs Meyerbeer zugeschrieben wurde. Nach Farinelli's Tode wurde A. Theaterdirector, und kam später als solcher nach Pelzola, wo er mit der Oper „l'Amazilda" anlangte, welche mit der berühmten Giuditta Grisi, der Pisaroni u. s. w. zur Aufführung kam. Um diese Zeit lernte er auch Donizetti und Bellini kennen. A. kehrte wieder nach Triest zurück und wurde dann als Director an ein ital. Theater, für das er bereits die Oper „Giovanna Grey" geschrieben hatte, berufen; das Jahr 1848 hinderte ihn jedoch, diesem Rufe zu folgen. Um nun die Musik aus der Lethargie,

worin sie versunken war, wieder zu wecken, stiftete A. nach wiederhergestellter Ruhe eine neue musikalische Gesellschaft „l'Academia filarmonica“, die am 23. April 1851 mit großer Feierlichkeit eröffnet, und zu deren Director er ernannt wurde. A. hat die Genugthuung, seine Wünsche nach solchen Anstrengungen gekrönt zu sehen und kann das Bewußtsein in sich tragen, die Musik in Triest empor gebracht zu haben. (v.)

(B.) **Antonio dagli Organi**, s. lieber Squarcialupi, mit dem er identisch ist.

(Z. u. B.) **Antony**, 1) Joseph, sein Todesjahr ist nicht 1836, sondern 1832. — 2) Franz Joseph Antony, war Geistlicher, zugleich aber auch Gesanglehrer am Gymnasium (seit 1819) und Chordirektor am Dom zu Münster; nach dem Tode seines Vaters übernahm er dessen Stelle als Dom-Organist. Sein Todestag ist der 7. Januar (1837). Durch den Druck bekannt geworden sind von seinen Compositionen, außer Liedern und Gesängen, vier Choralmessen. Vor allen Dingen aber sind seine mit Einsicht und Gelehrsamkeit verfaßten folgenden Werke anzuführen: „Archäologisch-liturgisches Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesanges ꝛc.“ (Münster, 1829) und „Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Vervollkomnung der Orgel ꝛc.“ (Münster, 1832).

(Z.) **Appel**, Carl, ist geb. zu Dessau am 14. März 1812. Theoretische Studien machte er bei Friedrich Schneider. Von seinen Compositionen ist seit den letzten Jahren Mehreres, namentlich ansprechende Männerquartette, im Druck erschienen. Eine Oper von ihm, „die Räuberbraut“, die vor einigen Decennien in Dessau zur Aufführung gelangte, hat keinen Erfolg gehabt.

(B.) **Appoloni**, Giovanni. Sein Geburtsjahr muß 1576 heißen.

(B. u. Z.) **Aprile**, Giuseppe, wurde zu Bisceglia in Apulien im Jahre 1738 geb. und im Conservatorium della Pietà de' Turchini zu Neapel gebildet. Seine Stimme war nicht Sopran sondern Alt. — Ein andrer Aprile, ebenfalls Sänger und zu Neapel geb., war Tenorist und vortrefflicher Gesanglehrer. Zu seinen Schülern gehört u. a. Garcia, der 1811 bei ihm Unterricht hatte.

(B. u. Z.) **Arajo**, besser **Araja**, Francesco, ist zu Neapel im J. 1700 geb. und schrieb 1730 seine erste Oper („Berenice“). Er soll der Erste gewesen sein, der eine Oper in russischer Sprache componirt hat; man nennt als diese „Cephalus und Procris“ (1755). 1759 nach Italien zurückgekehrt, lebte er zurückgezogen in Bologna, ging aber 1761 noch einmal nach Rußland, von wo er jedoch schon nach der Ermordung Peters III. (1762) wieder nach seinem Vaterlande zurückging. Gest. ist er erst um 1770.

(Z.) **Arauxo**, Francisco de Correa d', starb als Bischof von Segovia am 13. Jan. 1663. Orgelstücke von ihm sind enthalten in seinem Werke „Tientos y discursos musicos y Facultad organica“ (Alcala, 1626).

(*.) **Arbeit.** Mit diesem Ausdruck bezeichnet der Musiker im Allgemeinen die Art und Weise der innern Ausführung, Ausarbeitung, des Ausbaues eines

Tonstückes. Dann verbindet er aber auch im Besondern den Begriff des Contrapunktischen damit, er spricht von guter oder schlechter Arbeit in Beziehung auf das Contrapunktisch-Combinatorische, auf thematische Entwickelung ꝛc.

(Z.) **Arcadelt** oder **Arkadelt**, Jacob (auch hin und wieder Archadet, Harcadelt u. s. w. geschrieben), wurde in den Niederlanden in den letzten Jahren des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrh. geb., ging gegen 1536 nach Italien, und war in Rom zuerst Lehrer der Chorknaben an St. Peter, dann von 1540 an päpstlicher Kapellsänger und endlich seit 1544 Camerlengo (Kämmerer) der päpstlichen Kapelle. In die Dienste des Cardinals von Lothringen (Carl von Guise) scheint er 1555 getreten zu sein, als dieser Kirchenfürst in einer politischen Mission nach Rom an den Papst Paul IV. gesandt war. — Von 1538 an bis in die 70er Jahre des 16. Jahrh. sind zahlreiche Sammlungen von Messen, Motetten, Madrigalen ꝛc. der Composition A.'s in Rom, Venedig und Paris im Druck erschienen und manche davon erlebten sehr zahlreiche Auflagen, was für das Ansehen und die Beliebtheit A's. zur damaligen Zeit spricht. Ferner enthalten sehr viele deutsche, niederländische, italienische und französische Sammelwerke des 16. Jahrh. Arbeiten von ihm.

(*.) **Arconati**, P., geboren in Sarzano gegen 1610, war Franziskanermönch. Er componirte eine große Anzahl Messen, Vespern und andere Musikstücke für die Kirche, welche sämmtlich im Manuscript in der Bibliothek des Franziscanerklosters zu Bologna sich befinden. 1653 zum Kapellmeister dieses Klosters ernannt, trat er nach dem Tode des P. Guido Montalbani an dessen Stelle, und starb im Jahre 1657. (v.)

(*.) **Arditi**, Luigi, ein italienischer Componist und Violinspieler unsrer Zeit, geb. 1822 zu Crescentino (bei Vercelli) in Piemont, machte seine Musikstudien auf dem Conservatorium in Mailand, und fing zu Ende der 30er Jahre zuerst an durch sein Spiel und seine Compositionen bekannt zu werden. Zu Anfang der 50er Jahre reiste er in Amerika und war von 1852 — 1856 in New-York Orchesterchef bei der ital. Oper; dann lebte er eine Zeit lang in Constantinopel, und wo er jetzt sich aufhält, vermögen wir nicht anzugeben. Herausgegeben hat er Violin- und Gesangsachen (unter den letzteren ist besonders ein Walzer „Il Bacio“ beliebt geworden), dann auch ein Sextett für Streichinstrumente. In New-York ist 1856 eine Oper „der Spion“ von ihm gegeben worden.

(Z.) **Argentilly** oder **Argentill**, Carlo d', ist wahrscheinlich in der Picardie geb., war ein Zeitgenosse des Arkadelt und als Sänger in der päbstl. Kapelle angestellt. Die Zeit seiner Blüthe muß wohl in die erste Hälfte des 16. Jahrh. gesetzt werden.

(*.) **Aribon**, ein Scholastiker (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Bischof von Freysing) ward wahrscheinlich gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts in den Niederlanden geboren, und ist der Verfasser eines Traktat's, „Musica“ betitelt, welchen er dem Bischof Ellenhard von Freysing († 1078) widmete

und welcher ein Commentar einiger Lehrsätze des Guido von Arezzo ist. Gerbert hat ihn in seinen „Scriptores ecclesiast. de musica“ (Bd. 2. S. 197 bis 229) abdrucken lassen. (v.)

(*.) **Arieta,** Juan, ein spanischer Componist unserer Zeit, hielt sich ungefähr von 1834—1848 in Italien auf, wo er Compositionsstudien machte, auch zu Mailand eine Oper „Ildegonda“ auf die Bühne brachte (aber ohne Erfolg zu erzielen), und kehrte 1848 nach Spanien zurück, seit welcher Zeit er vorwiegend in Madrid lebte und daselbst mehrere komische Opern und die ernste „Isabel la Catolica“ (1855) in Scene gehen ließ.

(Z. u. B.) **Arrivé,** Henri l', wurde zu Lyon am 8. September 1733 geboren, kam sehr jung nach Paris und trat hier in einen Coiffeurladen. Rebel, Director der großen Oper, wurde auf seine schöne Baßstimme aufmerksam, stellte ihn im Chor des genannten Theaters an und ließ ihn unterrichten. Von der Bühne zog er sich nicht schon 1779, sondern erst 1786 zurück, reiste dann mit seiner Frau und seinen Töchtern Concerte gebend in den französischen Provinzen umher, und starb endlich zu Vincennes am 7. Aug. 1802.

(*.) **Armbrust,** Georg Heinrich Friedrich August, geb. zu Harburg an der Elbe am 17. März 1818. Nach einem kurzen Besuche des Schullehrer-Seminars zu Hannover, begab er sich nach Hamburg, um daselbst bei J. F. Schwencke die Musik zu studiren. Nach mehrmaligem öffentlichen Auftreten als Klavierspieler sowohl, wie als Orgelspieler, wurde er 1851 als Organist an der St. Petrikirche in Hamburg angestellt, bekleidet dieses Amt gegenwärtig noch und leitet daneben auch einen Gesangverein, der sich die Pflege der Bach'schen Werke zur Hauptaufgabe gestellt hat. Verschiedene recht tüchtige Compositionen von A. für Orgel, Klavier und Gesang sind im Druck erschienen.

(*.) **Armingaud,** (spr. Armenggoh), Jules, geb. zu Bayonne am 3. Mai 1820, erhielt in seiner Vaterstadt guten Unterricht auf der Violine und kam 1839 nach Paris, mit der Absicht, in's Conservatorium zu treten. Das Prüfungs-Comité dieser Anstalt aber, nachdem es ihn spielen gehört, fand ihn weit genug vorgeschritten, um ihm rathen zu können, nur getrost auf eigene Hand fortzustudiren. Dies that er denn auch, und wurde im Verlauf mehrerer Jahre ein Violinspieler, der zu den besten in Paris gerechnet wird. Augenblicklich ist er am Orchester der Opéra-comique als erster Violinist angestellt, und steht an der Spitze einer Quartettgesellschaft, die sich's vorzugsweise zur Aufgabe gemacht hat, Beethovens größere Quartettschöpfungen zu cultiviren und zu verbreiten. Verschiedene Violincompositionen brillanten Genre's hat A. in den Druck gegeben.

(*.) **Arnaud,** (spr. Arnoh), Jean Etienne Guillaume, beliebter franz. Romanzencomponist, geb. zu Marseille den 16. März 1807, kam mit 18 Jahren nach Paris und trat in's Conservatorium, wo er Plantade's Gesangschüler wurde. Da nach Beendigung seiner Studien seine Stimme sich für eine Theater-Carrière zu schwach erwies, so widmete er sich dem Gesangs-Unterricht und der Compo-

sition von Romanzen, deren er sehr viele publicirte („Ta Main", „Jenny l'ouvrière", „Les Yeux bleues" „La Reine de la moisson" u. s. w.) und die zumeist sehr viel Glück machten.

(Z.) **Arne**, Thomas Aug.. Sein Todestag ist der 5. März (1778) und geb. ist er ebenfalls im Monat März (1710). Das Lied „Rule Britania" ist wirklich von ihm und muß wenigstens für uns heutzutage seine beste künstlerische That genannt werden. Sein Sohn Michael schrieb sein bestes Werk, die Oper „Cymon" im J. 1767. Gegen 1780 gab er die Musik auf und beschäftigte sich mit alchymistischen Versuchen, die ihn indeß so vollständig ruinirten, daß er zur Kunst wieder seine Zuflucht nehmen und für kleinere Theater London's arbeiten mußte.

(Z.) **Arnold**, Karl, ist der Sohn des im Hauptwerk unter Johann Gottfried Arnold Angeführten. Zu seinen Lehrern gehörten auch Vollweiler und Hoffmann. Vom J. 1819 ab lebte er mehrere Jahre als Lehrer in Petersburg, siedelte dann (etwa 1824) nach Berlin über, wo er über 11 Jahre verweilte, ging hierauf wieder als Musikdirector nach Münster und von hier aus endlich im J. 1849 nach Christiania in Norwegen, wo er als Musikdirector der philharm. Gesellschaft und Organist an der Hauptkirche wirkte und 1858 noch am Leben war. Ein Sohn von ihm, ebenfalls Carl geheißen und 1820 geboren, lebt als Violoncellist in Stockholm. Auf seinem Instrumente war er ein Schüler Max Bohrer's.

(*.) **Arnold von Bruck,** siehe unter Bruck.

(*.) **Arnold von Flandern,** lat. Arnoldus Flandrus, ein niederländischer Tonsetzer, der zu Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts lebte, Camaldulensermönch war und in seinem Kloster zu Tolmezzo in Friaul die Organistenstelle bekleidete. Motetten, Messen und Madrigalen von ihm erschienen zu Venedig und Dillingen. Er ist zuweilen mit Arnold von Bruck (s. Bruck) verwechselt worden; dieser starb aber schon 1536, während Arnold von Flandern noch 70 oder 72 Jahre später am Leben war.

(*.) **Arnoni**, Guglielmo, ein ital. Componist, der am Ende des 16. Jahrhderts. blühte, war 1564 zu Bergamo geboren und um 1580 Organist an der Cathedrale in Mailand, und kennen wir von ihm eine Madrigalensammlung (Venedig, 1600) und eine Sammlung von 4—8stimm. Magnificats (Mailand 1595). Auch in verschiedenen Sammelwerken des 17. Jahrhunderts, als: Schad's „Promptuarium musicum". Bonometti's „Parnassus musicus" etc. finden sich Arbeiten von A. (V.)

(*.) **Aron** oder **Aaron**, Pietro, ein berühmter Musikschriftsteller des 16. Jahrhunderts, zu Florenz wahrscheinlich 1489 oder 1490 geboren, und gestorben, wohl zu Venedig, in der Zeit zwischen 1545—1562. Er hat sich in verschiedenen Städten Italiens, theils als Lehrer, theils als Kapellmeister aufgehalten, z. B. in Rom, Rimini, Imola, Venedig, Bergamo, Padua u. s. w. und war seit 1536 Hieronymiter-Mönch. Seine Schriften — theoretisch-didakti-

schen Inhalts — sind: „**I tre libri dell' Istituzione armonica**“ (Bologna, 1516, auch in demselben Jahre von Ant. Flaminio in's Lateinische übersetzt erschienen); „Toscanello in musica“ (Venedig, 1523, bis 1562 noch in verschiedenen Auflagen erschienen und Aron's bestes Werk); „**Trattato della natura e cognizione di tutti gli tuoni di canto figurato non da altrui più scritti**“ (Venedig 1525); „**Lucidario in musica di alcune opinioni antiche e moderne**“ (Venedig, 1545); „**Compendiolo di molti dubbi, segreti e sentenze intorno al canto fermo e figurato etc.**“ (Mailand, ohne Datum.)

(Z.) **Arpeggio, Arpeggiatur** u. s. w. wird auch zuweilen (aber nicht so richtig) Harpeggio, u. s. w. geschrieben.

(Z. u. B.) **Arquier,** (spr. Arkjeh), Joseph, ist nicht zu Toulouse, sondern zu Toulon geboren, und gestorben im Oktober 1816 nicht zu Marseille, sondern zu Bordeaux, und zwar in größter Dürftigkeit. Ueberhaupt war seine ganze Laufbahn niemals vom Glück begünstigt und namentlich errang er nie eine ordentliche feste Stellung. Schon vor 1790, ehe er zum ersten Male nach Paris kam, war er außer in Marseille auch in Lyon und Carcassonne im Orchester angestellt; dann nach der Schließung des Théâtre Molière in Paris (etwa 1794) versuchte er es bei verschiedenen Provinztheatern, war gegen 1800 wieder in Paris, ging bald darauf als Musikdirector einer Operntruppe nach Neu-Orleans, befand sich 1804 wieder in Paris, welches er 1807 verließ, um bei verschiedenen Theatern des südlichen Frankreich (Marseille, Toulouse, Perpignan u. s. w.) gleichsam wieder von vorn anzufangen — und so schlug er sich mühselig — überall dirigirend, componirend oder auch bloß als simpler Orchestermusikus — bis an sein Ende durch.

(Z.) **Arteaga,** Stefano, starb zu Paris am 30. Oktober 1799 im Hause seines Freundes Azara, spanischen Gesandten in Rom, mit dem er von dort aus eine Reise nach Paris gemacht hatte. Die „Rivoluzioni“ haben 1785 eine zweite verbesserte, und später noch eine dritte Auflage erlebt.

(Z.) **Arthur aux Couteaux** oder **Auxcousteaux** (letzteres ist die bessere Schreibart), war gegen Ende des 16. Jahrhunderts geboren, Einige sagen zu Beauvais, Andere zu St. Quentin, und war ein Schüler des Jean Valentin Bournonville zu St. Quentin. Eine Anstellung hatte er, außer in Paris und St. Quentin, auch noch in Noyon, und gestorben ist er im Jahre 1656.

(Z.) **Artôt,** Alexandre Joseph Montagny, genannt, hatte seinen Vater, welcher Hornist an der Oper in Brüssel war, zum ersten Musiklehrer und kam dann in die Hände des Violinisten Snel, der ihn, den noch nicht Neunjährigen, nach Paris schickte. Hier am Conservatorium wurden die Brüder Rudolph und August Kreutzer seine Violinlehrer, und 1827 erhielt er den zweiten, 1828 den ersten Preis. Hierauf verließ er Paris, ließ sich in Brüssel, dann in London mit größtem Erfolg hören, und kehrte endlich wieder nach Paris zurück, wo er an mehreren Theaterorchestern Anstellungen annahm. Diese gab er jedoch

später auf, um nur Concertreisen zu machen; so durchzog er Frankreich, Belgien, Holland, England, Italien, war zweimal in Rußland, und besuchte 1843 mit Madame Damoreau auch Amerika (namentlich Neu-Orleans und die Havannah). Auf dieser letzten Reise entwickelte sich bei ihm ein Brustleiden, und diesem erlag er nach seiner Rückkehr zu Ville d'Avray bei Paris am 20. Juli 1845, gerade als er eben den Orden der Ehrenlegion empfangen hatte. Seinem Spiel fehlte Größe des Ton's und des Styl's, aber es war höchst elegant und correct.

(*.) **Artôt**, Desirée, eine Verwandte des Vorhergehenden, macht seit einigen Jahren als Sängerin verdientes Aufsehen. Sie ist von der Viardot-Gercia gebildet und trat 1857 in London zum ersten Male auf die Bühne. Nachher sang sie in Frankreich, Italien und neuerdings auch in Deutschland (namentlich in Berlin). Durch außerordentliche Fertigkeit, liebenswürdigen Vortrag und anmuthige Darstellung hat sie sich zahlreiche Freunde erworben; dabei ist ihre Stimme aber keineswegs von erster Fülle und Schönheit.

(*.) **Ascher**, Joseph, 1829 (nach Einigen erst 1831) von deutschen Eltern zu London geboren, erhielt auch daselbst seinen ersten Musikunterricht und ging später nach Leipzig auf's Conservatorium, wo vorzüglich Moscheles sein Lehrer wurde. Als Salonspieler und dito Componist viel Glück machend — eine ziemliche Zahl eleganter Modeartikel, als: Fantasieen, Valses und Polkas brillantes, Transscriptionen u. s. w. sind im Druck erschienen — lebt er mit dem Titel eines Pianisten der Kaiserin von Frankreich abwechselnd in Paris und London.

(*.) **Ashe**, Andr., berühmter Flötist, geboren 1759 in Lisburn im Norden Irlands, erhielt den ersten Musikunterricht in Woolwich; Graf Bentink, ein holländ. Oberst in engl. Diensten nahm sich seiner an, als A. eben diese Schule wegen eingetretener mißlicher Vermögensverhältnisse seiner Eltern verlassen sollte. Mit Bentinck nach verschiedenen Reisen in Holland angelangt, erhielt er hier besonders Unterricht auf der Flöte, zu welcher er besondere Neigung hatte. In wenigen Jahren hatte A. es bis zu einer nicht gewöhnlichen Kunstfertigkeit gebracht und der Wunsch, sein Talent zur Geltung zu bringen, führte ihn zunächst nach Brüssel, wo er an der Oper angestellt wurde. 1782 kehrte er nach Irland zurück und wurde als Soloflötist für die Concerte der Rotonda in Dublin angestellt. 1791 nach London berufen, trat er zuerst in den Concerten Salomon's mit eigenen Compositionen auf, und in kurzer Zeit wurde A. der Flötenspieler à la mode. Nach Monzani's Rücktritt vom Theater erhielt A. den Posten des ersten Flötisten an der ital. Oper und 1810 folgte er auch Rauzzini als Director der Concerte zu Bath, welches Unternehmen er 12 Jahre lang leitete. 1822 zog A. sich vollständig zurück, um sich mit der Veröffentlichung seiner vielen gediegenen Flötencompositionen, wovon bis dahin noch nichts gedruckt war, zu befassen. (v)

(*.) **Aspa**, Mario, geboren zu Messina gegen 1806, machte seine Musikstudien zuerst in seiner Vaterstadt, dann in Palermo, und zuletzt in Neapel, wo

Zingarelli sein hauptsächlichster Lehrer war. Nachgehends beschäftigte er sich mit Gesangunterrichtgeben und Composition. Von 1830 an brachte er eine ziemliche Anzahl von Opern auf verschiedene ital. Bühnen (z. E. „Ildegonda“, „Il Proscritto“, „Paolo e Virginia“, „Maria d'Arles,“ „Il Litigante senza lite“, „Werther“, „Federigo II.“ etc.) von denen aber nur wenige Glück machten.

(*.) **Asperi**, Ursula, geboren zu Rom im Jahre 1807, erhielt frühzeitig Musikunterricht, bildete sich zu einer guten Sängerin und Klavierspielerin, und unter Fioravanti auch zur Componistin. Man kennt von ihr einige Opern, z. B. „Le Avventure di una giornata“ (1827) und „I Pirati“ (1843). 1839 dirigirte sie auch das Orchester eines Theaters zweiten Ranges in Florenz.

(*.) **Assandri**, Laura, eine vortreffliche Sängerin, geboren zu Bailate in der Lombardei um 1815, wurde auf dem Conservatorium in Mailand gebildet, und kam durch Rossini 1835 nach Paris an die ital. Oper, der sie bis in's Jahr 1838 angehörte. Nachdem sie auch in London gesungen, kehrte sie nach Italien zurück, sang daselbst und in Barcellona bis in's Jahr 1841, und wurde dann 1841 für die ital. Oper an dem königsstädtischen Theater in Berlin engagirt. Diese Stadt verließ sie 1843 mit dem Titel einer königlichen preußischen Kammersängerin, sang dann in Warschau und Petersburg, und von 1845 an wieder in Italien. (Rollen: Norma, Desdemona, Lucrezia, Somnambula u. s. w.)

(Z.) **Assmayer**, Ignaz, wurde 1824 in Wien Kapellmeister am Schottenstift, 1825 k. k. Hoforganist, und 1838 Vice-Hofkapellmeister. Im Jahre 1846 endlich wurde er wirklicher Hofkapellmeister, und als solcher ist er am 31. August 1862 zu Wien gestorben.

(Z.) **Astorga**, Emanuele, die exacte Geburts- und Todeszeit dieses Tonsetzers ist jetzt bekannt. Geboren wurde er am 11. Dec. 1681, und gestorben ist er am 21. Aug. 1736.

(B.) **Astrua**, Giovanna, ist zu Graglia bei Vercelli (in Piemont) 1730 geboren, war von 1747 an in Berlin engagirt, und nahm Krankheitshalber 1756 ihren Abschied. Gestorben ist sie auf einem Landgute bei Turin am 28. Oktober 1757.

(Z.) **Attwood**, Thomas, ist im Jahre 1838 gestorben.

(Z.) **Auber**, Daniel François Esprit, ist seit 1842 Direktor des Conservatoriums in Paris, und seit 1829 Mitglied der Akademie; zugleich bekleidet er das Amt eines kaiserlichen Hofkapellmeisters. Dem Orden der Ehrenlegion gehört er schon seit 1829 an. Folgendes chronologisches Verzeichniß seiner Opern dürfte nicht unstatthaft sein: „Le Séjour militaire“ (1813), „Le Testament et les Billets doux“ (1813), „La Bergère châtelaine“ (1820), „Emma, ou la Promesse imprudente“ (1821), „Leicester“ (1822), „La Neige“ (1823), „Le Concert à la Cour“ (1824), „Léocadie“ (1824), „Le Maçon“ (1825), „Le Timide“ (1826), „Fiorella“ (1826), „La

Muette de Portici" (1828), „La Fiancée" (1829), „Fra Diavolo" (1830), „Le Dieu et la Bayadère" (1830), „Le Philtre" (1831), „Le Serment" (1832), „Gustave ou le Bal masqué" (1833), „Lestocq" (1834), „Le Cheval de bronze" (1835), „Actéon" (1836), „L'Ambassadrice" (1836), „Le Domino noir" (1837), „Le Lac des Fées" (1839), „Zanetta" (1840), „Les Diamants de la Couronne" (1841), „Le Duc d'Olonne" (1842), „La Part du diable" (1843), „La Sirène" (1844), „La Barcarolle" (1845), „Haydée" (1847), „L'Enfant prodigue" (1850), „Zerline ou la corbeille d'oranges" (1851), „Marco Spada" (1852), „Jenny Bell" (1855), „Manon Lescaut" (1856), „La Circassienne" (1860 oder 1859?). Seine neuesten Hervorbringungen sind eine Ouverture, die er zur Eröffnungsfeier der großen londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1862 componirt hat, und die Oper „La Fille du Roi de Garbes", welche in Paris zur Aufführung kommen wird.

(Z.) **Aubery du Boulley,** Prudent Louis, geboren zu Verneuil am 9. December 1796, erhielt frühzeitig von seinem Vater Unterricht auf verschiedenen Instrumenten und fing auch als Knabe bereits zu componiren an. 1808 kam er nach Paris, blieb daselbst bis 1815 und hatte auf dem Conservatorium Momigny, Mehul und Cherubini zu Lehrern, worauf er sich verheirathete und die Musik nur zu seinem Vergnügen betrieb; 1820 jedoch geboten seine Verhältnisse, daß er die Kunst zu seinem Lebensunterhalte benutzen mußte und er gab nun viel Unterricht. Das währte bis in's Jahr 1827, wo er brustleidend wurde und sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf's Land (nach Grosbois bei Verneuil) zurückziehen mußte. Der Musik wurde er trotz alledem nicht untreu, und beschäftigte sich namentlich seit 1830 mit der Errichtung von Blechmusik-Chören, die er, von seinem Dorfe ausgehend, über mehrere Departements verbreitete, und die zur Hebung des musikalischen Sinnes nicht wenig beigetragen haben. Er ist wohl augenblicklich noch am Leben. Es ist sehr Vieles von ihm im Druck erschienen — Harmoniemusiken, viele Guitarresachen, Romanzen, Stücke aus einer Oper „Les Amants querelleurs" (die nicht zur Aufführung gelangt ist), Sonaten und Tänze für Pianoforte, eine Serenade für Streich- und Blasinstrumente, Duo's, Trio's, Quartetten und Quintetten für verschiedene Instrumente u. s. w.; ferner eine Guitarren-Schule und eine „Grammaire musicale".

(B.) **Aubin,** Mad. St., heißt Saint-Aubin, siehe daher diesen Art. (im Nachtrag).

(Z.) **Audinot,** Nicolas Medard, geboren zu Nancy um 1730, debutirte 1764 als Bariton an der Comédie-italienne zu Paris, hatte aber von den Cabalen seiner Kameraden so viel zu leiden, daß er sich 1767 schon vom genannten Theater zurückzog und Theaterdirektor in Versailles wurde. Hier blieb er jedoch auch nicht lange, denn 1769 schon war er wieder in Paris, und nun errichtete er ein Marionettentheater, dessen Figuren seine ehemaligen Kameraden

der Comédie-italienne karrikirt darstellten und demnach persiflirten. Der Erfolg, den die Sache hatte, bestimmte ihn eine neue Spekulation zu versuchen: er errichtete ein Kindertheater in einem eigens dazu gebauten Hause, und nannte dieses Théâtre de l'Ambigu-Comique. 1772 schon mußte er sein Theater vergrößern, so stark war der Zudrang, und er gab nun fernerhin auch große Pantomimen. Gestorben ist er zu Paris am 21. Mai 1801. Die Oper „Le Tonnelier", von der im Hauptwerk die Rede ist, wurde im Jahre 1761 zuerst ohne Erfolg gegeben, kam dann aber 1765 mit einigen Veränderungen und Verbesserungen wieder auf die Bühne und gefiel nun ungemein.

(*.) **Auguste**, Marie Louise, jetzige Königin von Preußen, geborne Prinzessin von Sachsen-Weimar, ist gebildete Musikdilettantin. Geboren zu Weimar am 30. September 1811, erhielt sie Klavier-Unterricht von Hummel, so wie sie ferner, nach ihrer Vermählung mit dem Prinzen von Preußen (1829), ebenfalls nicht aufhörte, sich mit Musik zu beschäftigen. Sie nahm in Berlin z. E. Compositions-Unterricht bei Hermann Schmidt und Albrecht Agthe, und hat außer einer Ouverture, einige Musikstücke zu dem Ballet „die Maskerade", und Märsche componirt.

(*.) **Aulagnier**, (spr. Olanjeh), Antonin, geboren zu Manosque in Frankreich (Departement der Basses-Alpes) im Jahre 1800, erhielt in Marseille seine erste wissenschaftliche und musikalische Erziehung, und trat später in das pariser Conservatorium, wo er in der Harmonielehre und dem Orgelspiel Benoist's Unterricht genoß. Nach absolvirten Studien gab er in Paris Musikunterricht und nachgehends wurde er Musikhändler. Componirt und publicirt hat Klaviersachen verschiedener Art, dann auch Einiges für die Kirche. Ferner hat er eine Klavierschule herausgegeben, die verschiedene Auflagen erlebt hat.

(Z.) **Ausdruck**. Auch in Beziehung auf den Vortrag ist A. die beseelte Darstellung eines durch die Einbildungskraft aufgefaßten Gegenstandes, die Anschaulichkeit des Innern im Aeußern, das kräftige und lebendige Hervortreten des Geistigen im Körperlichen.

(Z. und B.) **Auvergne**, Antoine d', wird richtiger Dauvergne geschrieben, und starb zu Lyon, wohin ihn die Revolutionswirren getrieben hatten. Noch muß bemerkt werden, daß er beinahe 40 Jahre alt wurde, ehe er sich der dramatischen Composition zuwandte (sein erstes derartiges Werk war die Musik zu dem Ballet „Amours de Tempé" [1752]), ferner, daß er eine Zeit lang musikalischer Dirigent an der großen Oper, Vorstand der Concerts spirituels und endlich auch Surintendant der königl. Kammermusik und Kammer-Componist war.

(*.) **Auverjat**, J. l', Kapellmeister an der Kirche des Innocents zu Paris, lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und gab viele 4 und 5stimm. Messen heraus, die sämmtlich in Paris erschienen sind. (V.)

(Z. und B.) **Avaux**, Jean Baptiste d', richtiger Davaux geschrieben, wurde 1737 in Côte-St.-André im Departement der Isère geboren, und starb

zu Paris am 22. Februar 1822. Seine Kammermusiksachen und Violinstücke, waren eine Zeit lang sehr beliebt in Paris, bis das Auftreten Viotti's seinen Stern erbleichen ließ. Eine Oper von ihm „Théodore" ist 1785 an der Comédie italienne aufgeführt worden.

(*.) **Aventin,** Joh., (eigentlich Turmair) der berühmte bayer. Geschichtsschreiber, am 4. Juli 1477 zu Abensberg in Niederbayern geboren, wurde 1509 Lehrer der churbayer. Prinzen Ludwig und Ernst, Söhne des Herzogs Albrecht IV. des Weisen, blieb in dieser Stellung bis 1517 und starb am 9. Januar 1534 zu Regensburg. Als Lehrer des Prinzen Ernst hatte er die „Rudimenta musicae" verfaßt, die nach Wiedemann ein Auszug aus dem Werke von Reisch „Margarita philosophica" mit Benutzung mehrerer älterer tüchtiger musikal. Schriftsteller sind und nach Becker vieles Interesse haben. Eine Composition zu dem derben Liede „der bobst ist ain frummer Mann", von A. eigenhändig geschrieben, befindet sich auf der Hof- und Staatsbibliothek in München. (V.)

(Z. und B.) **Avondano,** Pietro Antonio, ist am Anfange des vorigen Jahrhunderts geboren, und reicht nicht mehr, wie im Hauptartikel gesagt ist, in das unsrige hinein. Die Partitur des Oratoriums „Gioa" so wie die eines andern „La Morte d'Abele" befinden sich handschriftlich auf der berliner Bibliothek.

(*.) **Ayrton,** (spr. Ehrton), Edmund, geboren 1734 zu Ripon in Yorkshire, zeigte frühzeitig musikalische Anlagen und wurde dem Doktor Nares, damals Organist an der Kathedrale von York, zum Unterricht anvertraut. Seine Fortschritte waren schnell und bedeutend, und als noch sehr junger Mensch wurde er Organist und Chordirektor zu Southwell. 1764 ging er nach London und starb auch hier im Jahre 1808, nachdem er Mitglied der königl. Kapelle und Chordirektor an der Paulskirche gewesen, auch 1784 von der Universität Cambridge den musik. Doktorgrad erhalten hatte. Seine vielen Kirchensachen sind über England nicht hinausgekommen.

(*.) **Azpilçueta,** Mart., mit dem Zunamen Navarrus, geboren 1491 den 13. Dec. zu Verasoin im Königr. Navarra, war Priester und Canonicus, auch berühmter Jurist und starb in Rom am 21. Juni 1586. In seinen gesammelten Werken befinden sich viele Artikel über Musik, hauptsächlich die Kirchenmusik, Instrumente und besonders die Verwendung der Orgel beim Gottesdienste betreffend. 1783 erschien noch zu Rom ein Werkchen von A. „Il silenzio necessario nell' altare, nel coro et altri luoghi ove si cantano i divini uffizii", ein neuer Abdruck der ersten Aufl. vom Jahre 1597 (Venedig). (V.)

B.

(Z.) **Babbini,** Matteo, wurde zu Bologna im Jahre 1754 geboren, studirte zuerst bis zum Tode seiner Eltern Medicin, widmete sich dann aber dem Gesang und wurde darin von seinem Oheim Cortoni unterrichtet. Bis 1785 hatte er schon in Italien, ein Jahr in Berlin und in Petersburg gesungen; von 1785 bis 1789 war er in Wien, London und Paris, sang dann wieder in Italien, und 1792 zum zweiten Male in Berlin, kehrte jedoch von letzterer Stadt bald wieder nach Italien zurück und zog sich erst etwa 1803 von der Bühne zurück. Gestorben ist er zu Bologna am 21. September 1816.

(Z.) **Babnigg,** Emma, ist wirklich eine Tochter des Anton Babnigg und seit 1855 verheirathet. Ihr Mann heißt Mampé, und führt sie daher nun den Doppelnamen Mampé-Babnigg.

(*.) **Bacfart** oder **Bacfarre,** Valentin, ein Lautenspieler des 16. Jahrhunderts, dessen wirklicher Name nach Fetis Graew war, wurde 1515 in Siebenbürgen geboren. Er trat in die Dienste des Königs Sigismund August von Polen, nachdem er in Frankreich und Deutschland gereist und einige Zeit am Hofe des Kaisers Ferdinand zugebracht hatte. Gegen 1570 finden wir ihn im Dienste des Kaisers Maximilian II. Wir kennen von ihm eine Sammlung von Lautenstücken (I. Livre de tabalature de luth. etc.) 1564 in Paris erschienen; sein Hauptwerk sind jedoch die „Harmoniae musicae in usum testudinis" 2 Theile. Krakau, 1565 und 1568. B. starb den 13. August 1576 auf einer Reise in Italien zu Padua. (V.)

(Z.) **Bach,** Johann Sebastian, das Vollständigste und Exakteste, was über den großen Tonmeister bis jetzt geschrieben worden ist, enthält C. L. Hilgenfeldt's „Joh. Seb. Bach's Leben, Wirken und Werke" (Leipzig, 1850). — Noch ist zu bemerken, daß die Edition der Bach'schen sämmtlichen Werke durch die „Bachgesellschaft" rüstig fortschreitet, und bis jetzt auf 12 Jahrgänge herangewachsen ist.

(Z.) **Bach,** Wilhelm Friedemann. Sein Todestag ist der 1. Juli (1784.) Die königliche Bibliothek besitzt eine große Anzahl seiner Compositionen, bestehend in Kirchen-Cantaten, Klaviersachen verschiedener Art, einigen Sinfonien, Trio's für 2 Oboen und Baß u. s. w. In neuerer Zeit kamen im Druck heraus (Leipzig, Peters) 8 Fugen und 12 Polonaisen für Klavier.

(Z.) **Bach,** Carl Philipp Emanuel. Der Tag seiner Geburt ist der 14. März (1714); als Zeit seines Todes wird von Einigen der 14. December (1788) angegeben, gegenüber Gerber und Reichardt, die den 14. September wollen.

(Z.) **Bach**, Johann Bernhard. Der Tag seiner Geburt ist der 23. November (1676), und gestorben ist er als Hofmusikus und Organist an der St. Georgenkirche zu Eisenach am 11. Juni 1749. Ehe er nach genannter Stadt kam, war er in Erfurt und Magdeburg als Organist angestellt.

(*.) **Bach**, Friedrich Ernst Wilhelm. Der letzte Enkel des großen Johann Sebastian und Sohn des s. g. „Bückeburger" Bach (Johann Christoph Friedrich B., in dessen Art. im Hauptwerk dieser Friedrich Ernst Wilhelm auch, aber bloß als Wilhelm B. erwähnt ist). Geboren zu Bückeburg am 27. Mai 1759, erhielt er schon früh Unterricht in der Musik, und zwar zuerst in Stadthagen, einem kleinen Lippe'schen Städtchen, durch den Cantor Geyer, dann durch seinen Vater. Auf die Einladung seines Onkels Johann Christian Bach (s. d. im Hauptwerke) begab er sich zu diesem nach London, bildete sich unter seiner Leitung noch weiter aus, gab Musikstunden und blieb überhaupt 8 Jahre (bis zum Tode Christian Bachs im Jahre 1782) in der englischen Hauptstadt. Darauf ging er über Paris, wo sein Orgel- und Klavierspiel Beifall fand, in sein Vaterland zurück, ließ sich zuerst in Minden nieder und siedelte dann nach der Thronbesteigung Friedr. Wilhelm's II. nach Berlin über, wo er Cembalist und Kapellmeister der regierenden Königin wurde und Musikunterricht gab. Nach dem Tode der Königin, war er in ähnlicher Art bei der Königin Louise angestellt und nach deren Tode mit Pension in den Ruhestand versetzt. Gestorben ist er zu Berlin am 25. December 1845. (Cantaten, Lieder, Klaviersachen, Sinfonien, Ouverturen, Quartetts u. s. w.)

(Z.) **Bach**, August Wilhelm, war, ehe er an der Marienkirche angestellt wurde, eine Zeit lang Organist an der Gertraudenkirche; noch früher bekleidete er bei einer adeligen Familie auf dem Lande die Stelle eines Musiklehrers. 1845 hat er den rothen Adlerorden 4. Klasse und 1858 das Prädikat „königl. Professor" erhalten. Seine Compositionen sind zahlreich; darunter viele Cantaten und sonstige Kirchenstücke, auch ein Oratorium „Bonifaz"; ferner zahlreiche Orgel- und Klaviersachen, einige Orchestersachen, Streich-Quartette, Lieder und Gesänge.

(*.) **Bacilly**, Benignus de, ein Priester und Tonkünstler, geboren um 1625 in der untern Normandie. Gab 1661 zu Paris heraus: „Recueil des plus beaux vers, qui ont été mis en chant", 1668 daselbst „Remarques curieuses sur l'art de bien chanter"; (1672 erschien davon die zweite, 1679 und 1681 die dritte und vierte Auflage); 1677 veröffentlichte er dann zu Paris noch „2 Recueils d'airs bachiques", und endlich 1692 „2 Recueils d'airs spirituels à 2 parties". B. starb im Jahre 1692. (V.)

(*.) **Back**, Pater Conrad, geboren 1749 zu Haigerloch, trat 1770 in den Benedictinerorden und starb 1810 zu Ottobeuern. Seine musikalischen Studien begann er in Zwiefalten unter Pater Ernst Weihrauch's Leitung und beendigte dieselben bei Franz Schnitzer und Neubauer in Ottobeuern. B.

componirte viele Messen, Vespern und Litaneyen, wie auch einige Sachen für die Schaubühne, wovon sich die Oper „Josephus honoratus“ (für die Jubiläumsfeier des ehemaligen Prälaten Honoratus in Musik gesetzt) besonders auszeichnet. (V.)

(Z.) **Backofen,** Johann Georg Heinrich. Seine Anstellung in Gotha datirt von 1806 ab; 1815 ging er nach Darmstadt, errichtete daselbst eine Blasinstrumentenfabrik, und war 1837 noch am Leben.

(*.) **Badenhaupt,** Hermann, um die Mitte des 47. Jahrhunderts Musikdirektor an der Kirche in Glückstadt (Holstein), ließ hier 1674 eine Sammlung von 40 Kirchenstücken für 3 Singstimmen, 2 Violinen und Baß unter dem Titel „Choragium melicum“ erscheinen. (V.)

(*.) **Badiali,** Cesare, ein vorzüglicher ital. Baßsänger, der 1827 in Triest zuerst die Bühne betrat, dann auf den bedeutendsten übrigen ital. Theatern sowie auch in Wien (wo er 1842 den Titel „Kammersänger“ erhielt), Madrid und Lissabon Furore machte. Seinen jetzigen Aufenthaltsort vermögen wir nicht anzugeben. Auch als Componist ist er mit einigen Romanzen aufgetreten.

(*.) **Bagatella,** Antonio, geboren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ist der Verfasser nachfolgender Schriften: „Regole per la costruzione de' violini, viole, violoncelli e iroloni etc.“ Padua, 1786, eine gekrönte Preisschrift, die auf Kosten der Akademie von Padua gedruckt wurde. 1806 erschien zu Berlin eine deutsche Uebersetzung dieses Werkes, von Schaum bearbeitet. (V.)

(*.) **Bagge,** Selmar, geb. den 30. Juni 1823 zu Coburg als der Sohn des Rektors der dortigen lateinischen Schule Joh. Ehregott Elieser B., erhielt bei frühzeitig sich kundgebenden Anlagen zur Musik Unterricht im Klavierspielen und dem Generalbaß bei Kaspar Kummer, dann auf dem Violoncell, welches sein Hauptinstrument werden sollte, bei Schilbach, und ging im Jahre 1837 zur Weiterbildung auf das Conservatorium nach Prag, wo er bis 1840 bei Dionys Weber in der Composition und bei Hüttner im Violoncellspielen Studien machte. 1840 wurde er erster Violoncellist bei dem Stadttheater zu Lemberg, gab aber im Jahre 1842 diese Stelle bereits wieder auf, und ging nach Wien. Sein Violoncellspiel verschaffte ihm bald Eingang in zahlreiche musikalische Kreise; doch ließ er das Violoncell über der Kultivirung des Klavier- und Orgelspieles allmählig mehr und mehr in den Hintergrund treten. Bei Simon Sechter nahm er noch theoretischen Unterricht, componirte fleißig, wurde 1851 am Conservatorium als Professor der Composition, und 1853 als Organist an der evangelischen Filialkirche angestellt. Zerwürfnisse mit der Direktion des Conservatoriums ließen ihn 1855 seiner Stelle an diesem Institut verlustig gehen, und wurde überhaupt das Jahr 1855 insofern ein Wendepunkt für ihn, als er seitdem — besonders nach einigen glücklichen Polemiken gegen das Conservatorium — für die musikalische Schriftstellerei immer mehr und mehr Vorliebe faßte. Die „Monatsschrift für Theater und Musik“ (jetzt „Recensionen“) waren das Feld,

auf dem er seine schriftstellerische Thätigkeit entfaltete; zuerst in den angeführten Polemiken, und dann nach und nach auch Allgemeineres in sein Bereich ziehend. Die Wirksamkeit an diesem Blatte wurde noch überboten durch die an der „Deutschen Musik-Zeitung", deren Mitbegründer und Redakteur er seit 1860 wurde. In seinen Aufsätzen ist redliches und gesinnungstüchtiges Kunststreben ersichtlich; doch ist sein musikalischer Horizont ein nicht sehr weiter und geht er oft zu pedantisch-starr zu Werke. Seine erschienenen Compositionen — Streichquartette, eine Sinfonie, Klaviersachen, Lieder, eine Sonate für Klavier und Violoncello — zeigen viel guten Willen, aber nur wenig Erfindung. — Seit Neujahr 1863 ist B. nach Leipzig übersiedelt, wo er als Redakteur der von Breitkopf und Härtel wieder in's Leben gerufenen Allgemeinen Musikzeitung fungirt.

(*.) **Baglioni**, (spr. Baljoni), Luigi, geboren zu Mailand, war ein Sohn des Francesco Baglioni, welcher Hofmusikus in Ludwigsburg und seit 1770 einer der besten Violinisten in der Kapelle des Herzogs von Württemberg war. Er componirte 2 Opern „Tancred" und „La Guingunette allemande", (1777), welche beide in Stuttgart zur Aufführung kamen. — Ein anderer Künstler gleichen Namens, der in Mailand lebte, componirte Mehreres für Violine und ließ auch bei Ricordi dort 2 Hefte Singübungen erscheinen. Mehrere Sänger und Sängerinen dieser Familie glänzten um die Mitte des 18. Jahrhunderts an den Theatern Italiens. (V.)

(Z.) **Baillot**, Pierre Marie François de Sales. Eine etwas erweiterte Lebensbeschreibung dieses hochbedeutenden Künstlers geben wir in Folgendem. Frühzeitig zeigte er Lust und Anlage zum Violinspielen, und sein Vater, ein Rechtsgelehrter, gab ihm im Alter von 7 Jahren den Florentiner Polidori zum ersten Lehrer. 1780 mit seinen Eltern nach Paris gekommen, wurde ein gewisser Sainte-Marie sein zweiter Lehrer, und war es im Jahre 1782 besonders Viotti, der ihn mächtig anregte. Das Jahr darauf erhielt sein Vater eine Stelle als Generalprocurator in Bastia (Corsika) und er ging natürlich mit nach der genannten Stadt; doch schon nach wenigen Monaten starb der Vater, und nun fand der Knabe eine Aufnahme in der Familie des Intendanten von Boucheporn, der ihn mit seinen Kindern erziehen ließ und auch mit diesen nach Rom schickte. Während eines 13monatlichen Aufenthaltes in der ewigen Stadt nahm B. noch bei Pollani, einem Schüler Nardini's, Unterricht im Violinspielen, ließ sich auch zuerst und mit Beifall in Gesellschaften hören. 1785 war er wieder in Corsika, verließ jedoch bald darauf mit seinem Pflegevater diese Insel und lebte mit ihm abwechselnd in Bayonne, Pau, Auch ꝛc., bis in's Jahr 1791. In diesem Jahre ging der junge B. nach Paris, erhielt durch Viotti eine Stelle im Orchester des Théâtre-Feydeau, legte sie aber nach 5 Monaten schon wieder nieder, da er eine Anstellung im Finanzministerium bekommen hatte. Diese bekleidete er mehrere Jahre, seine Mußestunden fleißig zur Fortbildung seines Violinspieles benutzend, sich auch daneben öffentlich hören lassend, und sogar eine

Zeit lang als Freiwilliger in der Armee (die an der Küste von Cherbourg zusammengezogen war) dienend, bis er nach der Gründung des Conservatoriums bei dieser Anstalt als Violinprofessor placirt wurde. (In diese Zeit fallen wohl auch seine Harmoniestudien bei Catel; später nahm er bei Reicha und Cherubini noch Compositionsunterricht). Von 1802 ab in der Privatkapelle Napoleon's angestellt, machte er im Jahre 1805 mit dem Violoncellisten Lamare eine Reise nach Rußland, die ihn über 3 Jahre von Frankreich fern hielt und ihm viel Ehre und Geld einbrachte, ließ sich dann mit erneutem Glanze wieder in Paris hören, und machte 1812 eine sechsmonatliche Reise durch Süd-Frankreich. 1814 richtete er seine seitdem berühmt gewordenen Quartett-Produktionen ein, verwendete einen Theil der Jahre 1815—1816 zu Kunstreisen in den Niederlanden und England, wurde 1821 als erster Violinist an der großen Oper angestellt (welches Amt er bis in's J. 1831 bekleidete), und war von 1825 an in gleicher Eigenschaft Mitglied der königl. Kapelle. 1833 machte er seine letzte Kunstreise durch Nord-Italien und die Schweiz, und bis an seinen Tod (s. Hauptwerk unter Baillot) war er unermüdlich in seiner Lehrthätigkeit am Conservatorium. Daß er niemals in Deutschland Concerte gegeben, bleibt immerhin merkwürdig. Wichtiger als seine im Hauptwerk erwähnte Participirung an der Violinschule des Conservatoriums ist seine selbstständige Schule, die 1835 unter dem Titel „Art du Violon" erschien. Die Zahl seiner Violin-Concerte ist 9; dann sind außerdem 15 Streichtrio's, 30 Airs variés, 12 Etüden und 24 Präludien, 6 Violin-Duetten, 3 Streich-Quartette von seinen gedruckten Compositionen anzuführen. Als Schriftsteller ist er u. A. mit einer „Notice sur Grétry" (Paris 1814) und „Notice sur Viotti" (Paris 1825) aufgetreten. Außerdem gehört ihm der redaktionelle Theil der Violoncellschule des Conservatoriums. — Ein Sohn von ihm, René Paul mit Vornamen, geboren zu Paris am 23. Oktober 1813, bildete sich auf dem Conservatorium daselbst zum Pianisten und widmete sich nachgehends dem Unterrichtgeben. Seit 1848 ist er Professor am Conservatorium und hat zahlreiche Klaviersachen publicirt.

(Z. und B.) **Baini,** Giuseppe, erhielt von seinem Oheim Lorenzo Baini (der, ein Schüler Gaëtano, Carpani's und zu Venedig geboren, daselbst, in Rom an mehreren Kirchen, dann in Terni und zuletzt in Rieti, wo er auch starb, Kapellmeister war) den ersten Musikunterricht, und wurde später Jannaconi's Schüler. Nicht schon von 1795 an war er päbstl. Kapellsänger, sondern er wurde dies erst nach 1802.

(Z.) **Baini,** Lorenzo, s. den vorhergehenden Art.

(*.) **Baif,** Jean Antoine de, ein natürlicher Sohn des Lazare de Baif, Rathes ein Parlement zu Paris, wurde 1532 zu Venedig geboren. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung. Statt die diplomatische Laufbahn, zu der er bestimmt war, zu verfolgen, zog er vor, sich der Dichtkunst und Musik hinzugeben. Er errichtete 1570 eine eigene Akademie für diese Zweige. Außer seinen verschiedenen Elogien, Oden, Chansons u. s. w., gab er auch in Paris folgende Werke

heraus: „Instruction pour toute musique des huit divers tons, en tablature de Luth“ (1576); dann „Instruction pour apprendre la tablature de guiterne (guitarre)“; ferner „12 Chansons spirituelles“ (1562); und endlich 2 Hefte „Chansons à quatre parties“ (1578 und 1580). B. starb in Paris den 19. September 1589, arm und vergessen. (V.)

(*) **Bailleux,** (spr. Baljöh), Antoine, Musiklehrer und Musikalienhändler in Paris, machte sich durch seine Compositionen, als: viele Symphonien für kleines und großes Orchester, dann durch seine Gesangschule (1760) und durch seine Violinschule (1779 und 1798), wie auch durch Solfeggien (1784) vortheilhaft bekannt, und starb zu Paris 1791. (V.)

(*.) **Baillou,** (spr. Balju), Louis de, französischer Componist, erhielt bei Capron auf der Violine Unterricht und ging dann nach Italien, um sich hier weiter zu vervollkommnen. In Mailand wurde er am Theater della Scala als Orchesterdirektor angestellt, und componirte hier im Auftrage der Unternehmer des genannten Theaters während der Jahre 1777—1809 eine große Anzahl Ballets, als: „Andromacca e Pirro“, „L'Amante generoso“, „Apollo placato“, „Mirza“, „Giulio Sabino“. „Lodovico il Moro“ etc. (V.)

(*.) **Bajetti,** Giovanni, in Mailand als Musikdirektor an der Scala lebend, hat besonders viele Balletmusiken geschrieben, dann auch die Opern „Gonsalvo“ (1841) und „L'Assedio di Brescia“ (1844).

(Z. und B.) **Balbastre,** Claude, kam 1750 nach Paris und wurde Rameau's Schüler. Seine Erfolge datiren vom Jahre 1755 ab. Die im Hauptartikel angeführten Septette sind nicht solche, sondern Quartette für Klavier, 2 Violinen und Violoncell (nebst 2 Hörnern ad libitum).

(Z. und B.) **Balbi,** Ludovico, (nach Fétis besser Balbo geschrieben), war Franziskanermönch und in Padua an der Kirche San Antonio sowie in Venedig an dem großen Kloster seines Ordens Kapellmeister. Er starb nicht 1594, sondern war noch 1606 am Leben.

(Z.) **Baldenecker.** Der Stammvater der Musiker-Familie dieses Namens ist Udalrich B., der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Musikdirektor in Mainz lebte und sich durch Kirchen- und Kammercompositionen bekannt gemacht hat. Söhne von ihm waren: 1) Nikolaus B., geboren zu Mainz am 27. März 1782, dirigirte in seinen Jünglingsjahren die Musik am franz. Vaudeville-Theater in Mainz, wurde als Violinist 1803 an das neuorganisirte Orchester in Frankfurt a. M. berufen, fungirte auch nachgehends als Chordirektor am dasigen Stadttheater, gründete mit Schelble das Liebhaber-Concert, aus dem nachher der Cäcilien-Verein hervorging, und feierte im Jahre 1851 sein 50jähriges Jubiläum (verschiedene Klavier- und Violincompositionen, auch Entreakte's). 2) Johann Bernhard B., gestorben zu Frankfurt a. M. im Jahre 1849 in vorgerücktem Alter, nachdem er am Orchester der genannten Stadt, und vorher an der Oper in Amsterdam Violinist gewesen. (Violin- und Klaviercompositionen verschiedener Art). 3) Jean Baptist B., geboren zu

Mainz am 23. August 1791, bildete sich unter der Leitung Blenkner's zu einem tüchtigen Klavierspieler und kam 1807 nach Frankfurt a. M., wo er später Unterricht gab, eine Musikschule nach Logier's System gründete, einen Instrumentenhandel betrieb, und endlich eine Kupferdruckerschwärze-Fabrik anlegte. Gestorben ist er am 25. Juni 1855 (Klaviercompositionen). Johann David B., ein Sohn des obengenannten Nikolaus B., war anfänglich erster Geiger im Frankfurter Orchester, ging dann in gleicher Eigenschaft nach Leipzig und wurde endlich Musikdirektor in Karlsruhe. Hier starb er noch in seinen besten Jahren am 22. Juli 1854. — Conrad und Alois B. sind Söhne des Johann Baptist Baldenecker (s. oben). Der erstere ist guter Klavierspieler und gesuchter Lehrer in Frankfurt und der andere war nur bis 1854 als Geiger im Frankfurter Orchester angestellt, ging aber dann als Concertmeister nach Wiesbaden.

(Z. und B.) **Balfe,** Michael William (eigentlich Balph), geboren am 15. Mai 1808 zu Limerick in Irland (und nicht zu Dublin), zeigte sehr frühzeitig große musikalische Anlagen und lernte fast spielend Violin- und Klavierspielen und Singen. Sein Vater und ein gewisser Horn waren seine ersten Lehrer. Mit 16 Jahren kam er nach London, woselbst er theils als Sänger (Baritonist), theils als Orchesterdirektor an verschiedenen kleineren Theatern fungirte, machte dann im Jahre 1825 mit einer reichen englischen Familie eine Reise nach Italien (während welcher er auch für die Scala in Mailand ein Ballet componirte), und trat zu Ende des Jahres 1826 an der ital. Oper in Paris auf. Der nur geringe Erfolg, den er hatte, bewog ihn wieder nach Italien zurückzukehren, und hier verweilte er bis in's Jahr 1835, während dieser Zeit sich verheirathend (mit der Sängerin Roser) und theils als Sänger, theils als Componist fungirend. Seine erste Oper fällt in's Jahr 1831 und heißt „I Rivali"; ihr folgten: „Un Avvenimento" und „Enrico IV. al passo della Marna". Seit 1835 lebt er, verschiedene Reisen abgerechnet, in London, theils dirigirend, theils componirend und mit Singunterricht sich beschäftigend. Von seinen Opern seit 1835 nennen wir: „L'Assedio de la Rochelle", „The Maid of Artois", „Jane Gray", „Amalia, or the love test", „Falstaff", „Jeanne d'Arc", „Cleolanthe", „Le Puits d'amour" (für Paris), „The Bohemian Girl", „Les quatre fils Aymon" (für Paris), „L'Etoile de Séville" (für Paris), „The Bond-man", „The Maid of honour", „Satanella", „The daughter of the Puritan". Auch eine Gesangschule und Solfeggien hat er herausgegeben.

(*.) **Balochi,** (eigentlich Balocco), Luigi, geboren zu Vercelli in Sardinien im Jahre 1766, studirte erst Jurisprudenz und wurde auch Doktor derselben, wandte sich aber dann der belletristischen Schriftstellerei zu und ging nach der Vereinigung Piemonts mit Frankreich im Jahre 1802 nach Paris, wo er als Theaterdichter und Regisseur bei der ital. Oper angestellt wurde und im

April des Jahres 1832 an der Cholera starb. Außerdem, daß er verschiedene Libretti verfaßt hat, war er auch Componist von Canzonetten, Romanzen und zweistimmigen Notturnen, deren verschiedene ihrer Zeit sehr beliebt waren.

(*.) **Balsamina,** Camilla, eine vorzügliche ital. Sängerin (Contraltistin), geboren 1784 zu Mailand, machte durch Stimme und Manier, überall wo sie sich in Italien hören ließ, Furore, und wurde von Mailand aus, bei Gelegenheit der Vermählungsfeier Napoleon's mit Marie Louise, nach Paris berufen. Auf der Reise dahin aber erkrankte sie, konnte in Paris gar nicht auftreten, und kehrte nach Italien zurück, in der Hoffnung, daß ihr das dortige Klima Genesung bringen würde. Dies war aber nicht der Fall, und sie starb am 9. August 1810.

(B.) **Banck,** Carl. Sein Geburtsjahr ist 1811.

(*.) **Bandelloni,** Luigi, ital. Poet und Componist, noch 1858 zu Rom am Leben, hat geistliche und weltliche Gesänge, theatralische Cantaten, Messen und andere Kirchensachen verfaßt. Ob das Lehrgedicht von ihm „Sulla musica odierna" im Druck erschienen, können wir nicht angeben. Zu bemerken ist noch, daß er seine Musikstudien bei einem Mönch (Pater Teofilo) machte, und sein musikalischer Styl Aehnlichkeit mit dem des Zingarelli hat.

(Z. und B.) **Banderali,** Davidde, ist zu Lodi im Jahre 1780 geboren, und am 13. Juni 1849 zu Paris gestorben. Ehe er nach Paris an's Conservatorium ging, war er an dem in Mailand angestellt. Erschienen sind von ihm Arietten und 24 Vocalisen.

(*.) **Baneux,** (spr. Banöh), Matthieu Gustave, geboren zu Paris am 12. Juni 1825, erhielt von seinem Vater (1795 zu Paris geboren, und gestorben daselbst am 15. Oktober 1854 als Solo-Hornist an der Opéra-comique) den ersten Unterricht im Hornblasen, trat dann im Jahre 1836 in's Conservatorium, wo er Dauprat's Schüler wurde, 1840 den ersten Preis gewann und um diese Zeit bei Halevy auch Compositionsstudien machte. Am Orchester der Opéra-comique als erster Hornist engagirt, legte er 1849 diese seine Stelle nieder und machte Concertreisen (u. a. auch nach Italien), bis er nach dem Tode seines Vaters dessen Stelle als erster Solo-Hornist an genanntem Theater erhielt. (Verschiedene Horn-Compositionen).

(Z.) **Bannus,** Johann Albertus, (nach Fetis besser Bannius), war katholischer Priester zu Harlem. Außer dem Buche „Deliciae musicae veteris etc." hat er auch noch eine kleinere Schrift verfaßt: „Dissertatio epistolica de musicae natura, origine, progressu et denique studio bene instituendo etc." (zuerst in Harlem 1636, dann 1837 in zweiter Auflage) und wurde diese noch in Vossii et alior. dissertatt. de studiis bene instituend., Amsterdam, 1645 und 1658 abgedruckt, wie auch in Grotii et alior. epistol., Amsterdam, 1643. (V.)

(Z. und B.) **Banti,** Brigida geb. Giorgi, ist nach Fetis um 1756 zu Monticelli d'Ongina im Parmesanischen geboren, und zu Bologna am 18. Februar 1806 gestorben.

(Z.) **Banwart,** Jakob, war in Schweden geboren, und starb als Kapellmeister der Kathedrale in Konstanz kurz vor 1657.

(Z.) **Baranius,** Henriette, geb. Huse, war 1786 beim Nationaltheater in Berlin angestellt und heirathete den Schauspieler Baranius, von dem sie aber schon 1788 geschieden wurde. Gestorben ist sie erst am 5. Juni 1853 zu Berlin.

(B.) **Baraviccini,** Madame, ist überflüssig durch den Art. Paraviccini (s. d.)

(*.) **Barbereau,** (spr. Barberoh), Mathurin Auguste Balthasar, geboren zu Paris den 14. November 1799, trat im Jahre 1810 in's dasige Conservatorium, wo er langjährige Studien machte, besonders in der Composition bei Reicha, und erhielt 1824 den großen Compositionspreis. Demzufolge reiste er mehrere Jahre in Italien und Deutschland als Stipendiat der Regierung, und wurde nach seiner Rückkehr in Paris zuerst am Théâtre des Nouveautés und nachgehends am Théâtre-français Orchesterchef. Diese Aemter legte er später nieder, und beschäftigte sich bloß mit Unterrichtgeben, namentlich in der Composition. Außer einigen Ouverturen kennt man von ihm den ersten Band einer Compositionslehre (Traité théorique et pratique de composition musicale etc. Vol. I. Paris, 1845) und eine Schrift: „Etudes sur l'origine du système musical" (Paris, 1852.)

(*.) **Barbieri,** Carlo de, geboren zu Genua 1822, machte seine Musikstudien in Neapel, namentlich unter Mercadante's Leitung, war dann an mehreren ital. Theatern Musikdirektor, und kam 1845 in gleicher Eigenschaft nach Wien. Von hier ging er 1847 als Kapellmeister der ital. Oper an das königstädtische Theater nach Berlin, war 1850—1853 in gleicher Eigenschaft am Hamburger Stadttheater angestellt, und ging hierauf als Musikdirektor einer ital. Operngesellschaft nach Rio Janeiro. Seit 1856 wieder von dort zurück, hält er sich, wenn wir nicht irren, gegenwärtig in Wien auf. Er wird als tüchtiger Dirigent und talentvoller Componist gerühmt. (Die Opern: „Christoph Columbus", „Nisida, die Perle von Procida", „Carlo und Carlin", Lieder und Gesänge, Messen u. s. w.).

(Z.) **Barca,** Alessandro. Er war Professor des Natur- und socialen Rechts an der Universität Padua und starb auch daselbst. Sein Geburtsort ist Bergamo.

(*.) **Bardella,** Antonio Naldi, genannt il, lebte in den Diensten des Hofes von Toscana in den 25 letzten Jahren des 16. und im Anfang des 17. Jahrhunderts, und war der Erfinder der Theorbe, welche zuerst Chitarone (große Guitarre) genannt wurde. Auch spielte er selber das Instrument sehr gut.

(Z.) **Baretti,** Giuseppe, starb zu London am 5. Mai 1789.

(*.) **Barges,** Ant., Kapellmeister in Venedig, gab 1550 von seinen Compositionen „Il primo libro de Villote a 4 voci con un' altra canzone detta Galina" heraus, eine Sammlung, die besonders merkwürdig hinsichtlich des Styls der Arien und Lieder damaliger Zeit ist. (v.)

(*.) **Bargiel,** Woldemar, geboren den 3. Oktober 1828 zu Berlin als der Sohn des verdienstvollen Musiklehrers August Adolph B. (gestorben den 4. Februar 1841), besuchte die Diesterweg'sche Schule und hierauf das Joachimsthal'sche Gymnasium seiner Vaterstadt. Neigung und Anlage zur Musik waren bei ihm gleich ausgesprochen, und gut vorbereitet ging er, namentlich auf den Rath seines Schwagers Robert Schumann, behufs weiterer Ausbildung nach Leipzig auf's Conservatorium (wohl 1846 oder 1847). Hier verweilte er 4 Jahre lang, ließ sich dann als Musiklehrer in Berlin nieder, und ist seit 1859 an der Rheinischen Musikschule in Köln angestellt. — B. gehört zu den talentvollsten Tonsetzern der jüngeren Generation und ist durch Wollen wie durch Können gleich ehrenwerth; zugleich muß jedoch gesagt werden, daß er bis jetzt noch sein Vorbild Rob. Schumann in seinen Produktionen zu sehr durchblicken läßt. An die 20 Werke sind bis jetzt von ihm im Druck erschienen — Fantasie- und Charakterstücke für Klavier, 2 Klavier-Trio's, 2 Ouverturen für Orchester (Nr. 1 derselben „Zu einem Trauerspiele", Nr. 2 „Zu Medea" betitelt, an verschiedenen Orten mit Beifall aufgeführt). — Zu bemerken ist noch, daß B. ein Stiefbruder von Clara Wieck-Schumann ist; denn seine Mutter war die erste Frau Fr. Wieck's, von dem sie sich aber trennte, um den Vater B.'s zu heirathen.

(Z. und B.) **Barilli,** Marianne, geborne Bondini, ist geboren zu Dresden am 18. Oktober 1780 von ital. Eltern. Ihr Vater, der, nachdem er Dresden verlassen, in Prag Theaterdirektor wurde, hier aber nicht prosperirte und deswegen nach Italien zurückkehrte, starb auf dem Wege nach genanntem Lande und ließ seine Familie in großer Dürftigkeit zurück. Marianne war damals 10 Jahre alt, spielte schon recht hübsch Klavier und zeigte auch Anlagen zum Singen. Darauf wurde sie in die Schule des Sartorini zu Bologna gethan und bildete sich hier zu der vortrefflichen Sängerin aus, als welche sie nachgehends bewundert wurde. Nachdem sie den Sänger Barilli geheirathet hatte, ging sie mit diesem im Jahre 1805 nach Paris, sang aber zuerst nur in Concerten, und debütirte auf dem Théâtre Louvois erst im Jahre 1807. — Ihr Mann, Luigi Barilli, geboren wahrscheinlich erst im Jahre 1764 zu Neapel (nach Anderen 1767 zu Modena), debutirte 1805 zu Paris. Auf welchen Theatern in Italien er vorher gesungen, darüber fehlen die Nachrichten. Uebrigens soll er als Darsteller bedeutender gewesen sein, denn als Sänger.

(*.) **Barizel,** (spr. —sell), Charles, ausgezeichneter Fagott-Virtuos, geb. zu Merville (im Departement du Nord) im Jahre 1788, trat mit 18 Jahren als Musiker bei einem Regiment ein, und machte, zum Musikmeister avancirt, den Feldzug in Spanien vom Jahre 1808 mit. Im Gefecht bei Cabrera in

Gefangenschaft gerathen, schmachtete er 3 Jahre auf den englischen Pontons, worauf er nach Frankreich zurückkehrte und als Musikmeister in ein Regiment der jungen Kaisergarde eintrat, mit welchem er alle Feldzüge der Jahre 1812 bis 1814 mitmachte. 1815 in's Civilleben getreten, beschäftigte er sich fleißig mit der Ausbildung seiner Virtuosität auf dem Fagott und wurde bald zu den ausgezeichnetsten französischen Künstlern auf diesem Instrument gezählt. Nach der Restauration wurde er erster Fagottist der königl. Kapelle, trat 1831 in gleicher Eigenschaft in die Privatkapelle Louis Philipp's, und erhielt nach Gebauers Rücktritt, dessen Stelle als Fagott-Professor am Conservatorium, sowie er endlich erster Fagottist im Orchester der großen Oper und Musikmeister der 2. Legion der Pariser Nationalgarde wurde. Gestorben ist er in seinem Geburtsorte Merville, wohin er sich wegen geschwächter Gesundheit und nach Niederlegung seiner Stellen zurückgezogen hatte, am 25. Mai 1850. Er war auch Ritter der Ehrenlegion.

(Z.) **Bärmann,** Heinrich Joseph, starb zu München am 16. Juni 1847. Sein Sohn Carl wurde sein Nachfolger als erster Clarinettist in München. — Sein Bruder, Carl mit Vornamen, zu Potsdam um 1782 geboren, erhielt daselbst im Militär-Waisenhause seine erste Erziehung und in der dortigen Musikschule seine musikalische Ausbildung, trat später in das Musikcorps der Garde zu Potsdam und wurde später Schüler des berühmten Fagottisten Ritter. Nachdem er eine Reise nach Paris gemacht, wurde er um das Jahr 1803 in der königl. Kapelle als Kammermusikus und erster Fagottist angestellt, 1842 pensionirt und starb noch in demselben Jahre, am 31. März. Er hat Einiges für sein Instrument, auf dem er sehr tüchtig war, componirt.

(Z.) **Bärmann,** Karl. Von demselben erscheint bei Joh. André in Offenbach eine große Clarinettschule, welche wir nach genommener Einsicht der 3 ersten Abtheilungen allen Clarinettisten auf's Wärmste empfehlen können. Nicht allein, daß durch bildliche Darstellung und erläuternden Text Alles, auch scheinbare Schwierigkeiten, sehr faßlich dargestellt wird, sondern alle Uebungsstücke sind auch musikalisch so schön und so dankbar für das Instrument, daß der Lernende, anstatt wie es so oft geschieht vom Studium abgeschreckt zu werden, demselben sich mit Lust und Liebe hingeben wird.

(Z. und B.) **Barnett,** John. Der Tag seiner Geburt ist der 1. Juli (1802). Sein Vater war ein Preuße und hieß, ehe er sich in England niederließ, Bernhard Beer; seine Mutter war eine Ungarin. Mit elf Jahren kam er an das Lyceum-Theater des Dr. Arnold, der ihn aber nicht selbst unterrichtete, wie im Hauptartikel gesagt wurde, sondern ihn dem Sänger und Componisten Horn und dem Chordirektor Price zur Unterweisung übergab. Diese war, nach B.'s eigenem Geständniß, nicht sehr nutzbringend, indem beide Lehrer sich wenig Mühe mit ihm gaben; trotzdem kam er durch Selbststudium und sein angebor-

nes Talent vorwärts und schrieb damals schon zwei Messen und viele kleinere Stücke, von denen Manches publicirt wurde. Mit der Mutation seiner Stimme löſ'te sich sein Verhältniß zu Arnold, und er nahm nun Unterricht bei Perez (Organist der spanischen Gesandtschaft) und dann bei Ferd. Ries, componirte auch fleißig fort, namentlich viele Lieder, von denen manche sehr beliebt wurden. 1825 kam sein erstes dramatisches Werk zur Aufführung; es war die Farce „Before breakfast“, der in den folgenden Jahren noch mehrere folgten, welche alle mehr oder weniger Glück machten. 1832 wurde B. Musikdirektor an Mad. Vestris Olympic-Theater; 1834 kam seine erste wirkliche Oper „The Mountain Sylph“ auf dem neuerbauten Lyceum-Theater zur Aufführung, und ihr folgte auf dem Drurylane-Theater im Jahre 1837 die „Fair Rosamond“; in demselben Jahre verheirathete er sich mit der Tochter des Violoncellisten Lindley, ging dann mit seiner Frau nach Frankfurt a. M., wo er bei Schnyder von Wartensee noch einen Compositionscursus durchmachte, und kehrte 1838 wieder nach London zurück, wo das Jahr darauf seine Oper „Farinelli“ zur Aufführung kam. Alle genannten Opern hatten zwar Erfolg, doch war derselbe nicht nachhaltig genug, als daß sie sich längere Zeit hätten auf der Bühne halten können. Im Herbst des Jahres 1839 noch übernahm er die Direktion des St. James-Theaters (im Verein mit dem Schauspieler Morris Barnett); das Unternehmen mißglückte indeß und mußte schon in der ersten Woche aufgegeben werden. Nun blieb B. noch bis zu Ende des Jahres 1840 in London, und ging dann zu Anfang 1841 nach Cheltenham, wo er sich als Singlehrer habilitirte und augenblicklich noch wirkt. Dort hat er auch noch verschiedene Opern vollendet, die aber noch der Aufführung harren, und eine größere Singschule, sowie sehr viele einzelne Compositionen (zumeist für Gesang) verfaßt. — In B's Produktionen — von denen aus früherer Zeit noch ein Oratorium, Streich-Quartette, Sinfonien u. s. w. anzuführen sind — findet sich viel angenehme und fließende Erfindung und geschickte Technik; weniger aber Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit.

(*.) **Barni**, Camillo, Componist und geschickter Violoncellist, geboren zu Como den 18. Januar 1762, erhielt den ersten Unterricht im Violoncellspiel von seinem Großvater David Ronchetti, und setzte dann seine Studien bei Gius. Gadgi, Chorherr an der Kathedrale zu Como, fort. 26 Jahre alt, kam er als zweiter Cellist an das große Theater in Mailand, wo er 8 Jahre verweilte. Nach dem Tode des ersten Cellisten trat er 1791 an dessen Stelle. 1799 widmete er sich unter Minoja's Leitung auch noch dem Studium der Composition. 1802 ließ er sich in Paris nieder und veröffentlichte hier von 1804—1809 viele Duetten, Terzetten und Quartetten für Streichinstrumente. Ferner componirte er auch eine Oper „Edouard. ou le frère par supercherie“, welche 1811 im Theater Feydeau zur Aufführung kam. Mehrere Jahre war er auch in Paris Cellist an der ital. Oper. (V.)

(Z.) **Barré,** Leonard, war ein Schüler Hadrian Willaert's. Motetten und Madrigalen seiner Composition, die ihn als tüchtigen Meister erweisen, befinden sich in verschiedenen Collektionen des 16. Jahrhunderts; auch in den Archiven der päbstl. Kapelle werden handschriftliche Messen und Motetten von ihm aufbewahrt.

(*.) **Barret,** (spr. Barreh), Apollon Marie Rose, ein ausgezeichneter Oboe-Virtuos, geboren im Jahre 1804 im südlichen Frankreich, lernte schon als Knabe Oboe blasen und trat 1828 in's Pariser Conservatorium, wo er unter der Leitung Vogt's auf genanntem Instrumente sich weiter ausbildete und schon 1824 den ersten Preis erhielt. Nachgehends war er im Orchester des Odeon-Theaters als erster Oboist angestellt, ging aber 1827 schon zur **Opéra-comique** in gleicher Eigenschaft über, worauf er endlich 1829 an das Orchester der ital. Oper nach London berufen wurde. Hier ist er gegenwärtig noch, auch als erster Oboist am Orchester der philharmonischen Gesellschaft und als Lehrer an der königl. Akademie der Musik wirkend. (Verschiedene Compositionen für sein Instrument, auch eine sehr gute Schule für dasselbe, in London erschienen).

(*.) **Barroilhet,** (spr. Barroaleh), Paul, vorzüglicher französischer Baritonist, geboren zu Bayonne am 22. September 1810. Von seinem Vater, einem Kaufmanne, zum Handelsstande bestimmt, wurde er zur Vorbereitung für denselben nach Paris geschickt. Hier aber wurde seine Neigung zur Gesangkunst, die er, mit guter Stimme begabt, von jeher mit Eifer betrieben hatte, immer mächtiger, und er trat endlich, nach vielen Kämpfen mit seinen Eltern, 1828 in's Conservatorium, wo er während zweier Jahre Banderali's Unterricht genoß. Aus dem Institute entlassen, ohne gerade große Erwartungen zu erregen, reis'te er nach Italien und betrat in Mailand die Bühne auf Theatern zweiten und dritten Ranges, nebenbei bei Panizza noch Unterricht nehmend. Nach und nach arbeitete er sich in die Höhe und feierte bis in's Jahr 1838 auf den bedeutendsten Bühnen Italiens Triumphe. Nach einer durch Gesundheitsrücksichten gebotenen Pause im Singen, kehrte er 1839 nach Paris zurück, wurde hier an der großen Oper engagirt und gewann sich in der für ihn geschriebenen Baritonpartie in Donizetti's „Favorite“ die Gunst des Publikums, die sich von Tag zu Tage durch andere seiner Leistungen steigerte. Mitten in seinen Triumphen verließ er im Jahre 1847 eines Zerwürfnisses mit der Administration wegen, die große Oper und ließ sich fortan nur noch in Concerten und auf Privat-Theatern hören.

(*.) **Barsotti,** Tommaso Gasparo Fortunato, geboren 4. Sept. 1786 zu Florenz, kam 1809 nach Compiegne, wohin ihn die Königin von Etrurien, Infantin von Spanien, als Musiklehrer ihrer Kinder berief. Als die Fürstin von Napoleon nach Rom verbannt wurde, ging B. nach Nizza, wo er als Organist und Kapellmeister an der Kathedrale angestellt wurde. 1815 ging er nach Marseille, begründete dort 5 Jahre später eine Gesangschule für Frauen

und führte den musikalischen Unterricht am Collége royal ein. 1821 entstand auf seinen Vorschlag hin, auch eine Gratisschule für Musik auf Kosten der Stadt, zu deren Direktor er ernannt ward und in welcher Stellung er ebensoviel Verstand als Aufopferung bekundete. Für dieses Institut schrieb er seine „Méthode de musique", (Marseille, 1828). Mehrere seiner Compositionen, Profan- und Kirchenmusikstücke, erschienen ebenfalls hier; viele von seinen Sachen sind jedoch Manuscript geblieben, worunter eine Messe für 3 Solostimmen mit Chören und Orchester besonders hervorzuheben ist. (V.)

(*.) **Bartali,** Ant., kaiserlicher Kapellmeister in Wien um 1680, galt für einen sehr geschickten Componisten seiner Zeit. Wir haben von ihm Trio's für verschiedene Instrumente (Thesaurus musicus trium instrumentorum), Dillingen, 1671, und Symphonien für 3 und 4 Instrumente (Prothimia suaviss. sonatar. suavissimar.) 1672 erschienen. (V.)

(*.) **Bartolini,** Bartolomeo, einer der größten Sänger aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, wurde um 1685 zu Faënza geboren und war ein Schüler des Pistocchi und des Bernacchi. Seine glänzendste Periode fällt in die Jahre 1720—1730, wo er in den Diensten des Churfürsten von Bayern stand.

(*.) **Bartolini** oder **Nartholini,** Oriondo, zu Siena um die Mitte des 16. Jahrhunderts geboren, componirte Messen für 5—9 Stimmen, Motetten für 1—8 Stimmen, Canzonetten und Arien für 3 Stimmen, die sämmtlich in Venedig erschienen sind. Einige seiner Motetten finden sich auch in den Sammelwerken des Phalesius (Antwerpen). (V.)

(*.) **Basadonna,** Giovanni, ein ausgezeichneter ital. Tenorist, geboren zu Neapel im Jahre 1806 und im Gesang vorzugsweise von Nozzari gebildet. In Venedig betrat er 1828 die Bühne, und sang darauf mit größtem und verdienstestem Erfolg auf den bedeutendsten ital. Theatern, und von 1838—1844 auch zur Saison in Wien. 1845 war er bei einer ital. Operntruppe in Brüssel, hatte aber seine Stimme fast ganz verloren und entsagte nun der Theaterlaufbahn, sich als Gesanglehrer in Wien habilitirend. Hier verweilte er bis zum Ausbruch der Revolution im Jahre 1848, und ging hierauf nach Rio Janeiro, wo er aber schon im Juni des Jahres 1850 am gelben Fieber starb.

(Z. und B.) **Basili** oder **Basily,** Francesco. Im Jahre 1827 kam B. von Loretto nach Mailand an's Conservatorium als Censor (eine Art von Direktor oder Vorsteher), und im Jahre 1837 wurde er Fioravanti's Nachfolger als Kapellmeister an der Peterskirche in Rom, welche Stelle er bis an seinem am 25. März 1850 erfolgten Tod bekleidete. Seine Opern sind ungefähr 15 an der Zahl und fallen in die Zeit von 1788 bis in die ersten zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts (die Titel lese man in Fétis' Biogr. univ., 2. Aufl. nach). Gedruckt sind von seinen Sachen: Fugen, Sonaten, Variationen für Klavier, größere und kleinere Kirchensachen, Ouverturen zu einigen seiner Opern im Klavierauszuge, und eine Sinfonie für Orchester. Eine zahllose Menge von Kir-

chenstücken aller Art hat er im Manuscript hinterlassen (s. Fétis im ang. Buche). — Ein Sohn von ihm, Basilio mit Vornamen und 1803 zu Macerata geb., betrat 1826 als Tenorist die Bühne, sang darauf mehrere Jahre in Italien und ging endlich nach Brasilien. Von dort zurückgekehrt, etablirte er sich als Gesanglehrer in Madrid, wo er 1848 auch Entrepreneur der ital. Oper war und eine spanische Oper „El Diablo predicator' mit einigem Erfolg auf die Bühne brachte.

(Z. und B.) **Bassani,** Giovanni Battista, ist zu Padua um 1657 geboren, und war ein Schüler Castrovillari's. Nachdem er einige Jahre in Bologna an der Kathedrale Kapellmeister gewesen, kam er 1685 in gleicher Eigenschaft nach Ferrara, und starb deselbst im Jahre 1716 (nicht, wie im Lexicon steht, zu Bologna im Jahre 1705). Ein anderer B. Geronimo mit Vornamen, gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu Venedig geboren, war ein Schüler Lotti's und ausgezeichneter Sänger, sowie geschickter Componist. Er hat viele Kirchensachen und einige Opern verfaßt, z. B. „Bertholdo" (1718) und „L'Amor per forza" (1721).

(Z.) **Bassi,** Luigi. Sein Musik- und Gesanglehrer war Pietro Morandi in Sinigaglia, und mit 13 Jahren trat er in Weiberrollen auf dem Theater auf. In seinem 17. Jahre ging er nach Florenz, fand daselbst in dem Sänger Laschi einen Freund und Lehrer, und 1784 begab er sich zu Guardasoni nach Prag, wo er bis in's Jahr 1806 der Liebling des Publikums war. In genanntem Jahre trat er in die Dienste des Fürsten Lobkowitz, blieb in denselben bis in's Jahr 1814, während der Zeit auch einige Male in Wien auftretend, und kehrte dann wieder nach Prag zurück, von wo aus er im Herbst 1815 nach Dresden berufen wurde. Damals zeigte seine Stimme eine bedeutende Abnahme, und er sang auch nicht lange mehr, sondern wirkte nur als Regisseur. — Noch zwei Bassi, und ebenfalls Sänger, sind zu erwähnen: 1) Nicolo B., zu Neapel 1767 geboren, glänzte von 1791 bis in die ersten zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts als Buffo auf den bedeutendsten ital. Bühnen, sang 1808 auch in Paris, und starb zu Vicenza am 3. Dezember 1825. (Mehrere Sammlungen Arietten hat er componirt und publicirt.) — 2) Vincenzo B., Baßsänger, dessen Blüthezeit in die Zeit von 1825—1842 fällt.

(*.) **Bassi,** Carolina, vortreffliche Sängerin, um 1780 zu Neapel geboren, sang, durch schöne Stimme und herrliche Schule ausgezeichnet, von 1798 bis kurz nach 1820, wo sie sich vom Theater zurückzog. Sie ist nicht zu verwechseln mit einer gleichzeitigen Sängerin Carolina B., die in Mailand geboren war und daselbst 1813 und 1814 engagirt war.

(*.) **Bastardella,** la, s. Agujari.

(Z.) **Baston,** Josquin. Von ihm, der öfter mit Josquin Desprès verwechselt worden ist, befinden sich Sachen in Sablinger's „Concentus", sowie in verschiedenen anderen Sammelwerken des 16. Jahrhunderts.

(*.) **Bataille,** (spr. Batalj') Gabriel, Lautenspieler, lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Paris, und war Kammervirtuos der Königin. In den Jahren 1608—1613 gab er 4 Hefte „Airs mis en tablature de luth" heraus. Dann befinden sich viele seiner Compositionen in „Airs de cour de differents auteurs" (Paris, 1615). B. setzte in Gemeinschaft mit Guedron, Mauduit und Bochet auch mehrere Ballets in Musik, die im Louvre aufgeführt wurden. (V.)

(*.) **Batistin,** Joh. Baptist, von deutscher Herkunft und mit dem Familiennamen **Struck** geheißen, geboren in Florenz und bekannt unter dem Namen Batistin, war als Hofmusiker des Herzogs von Orleans und an der großen Oper in Paris angestellt, und starb daselbst am 9. December 1755. Von seinen Opern kam „Méléagre" 1709, „Manto la fée" 1711 und „Polidore" 1720 in Paris zur Aufführung. Seine übrigen Werke, Opern und Ballets, sind: „Céphale", „Thétis", „Neptune et Amymone", „Proserpine", „Diane", „Flore", „Héraclite et Démocrite", „Philomèle", etc. Er veröffentlichte in Paris auch 4 Hefte Cantaten (1706, 1708, 1711, 1714) und eine Sammlung Arien (1709). Mit Labbé war er der Erste, welcher im Orchester der großen Oper als Violoncellist wirkte. (V.)

(B.) **Batka,** Thekla, starb erst am 28. August 1852 zu Prag.

(*.) **Baton,** Henri, bekannt unter dem Namen Bâton l'ainé, geboren um 1710 zu Paris, stand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Rufe eines tüchtigen Musette-Spielers, welches Instrument um diese Zeit bei den Franzosen sehr in der Mode war. Er ließ auch für dasselbe mehrere Lieferungen Sonaten und 2 Hefte Duetten in Paris drucken. — Sein Bruder Charles B., mit dem Beinamen le Jeune, ein tüchtiger Virtuos auf der Leier und Componist für dieses Instrument, lebte ebenfalls um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Musiklehrer in Paris. Er vertheidigte die alte französische Musik gegen die Angriffe des J. J. Rousseau in einer Schrift: „Examen de la lettre de M. Rousseau sur la musique française" (Paris, 1753 und 1754) und schrieb auch ein „Mémoire sur la Vielle" (im „Mercure" von 1757). Seine Compositionen erschienen ebenfalls in Paris, wo er 1758 starb. (V.)

(Z. und B.) **Batta,** Alexander, ist geboren zu Mastricht am 9. Juli 1816 als der Sohn eines Musiklehrers, und spielte zuerst, aber ohne große Fortschritte zu machen, Violine. Diese vertauschte er, nachdem er in Brüssel, (wohin sein Vater als Lehrer am Conservatorium gekommen war), den Violoncellisten Platel gehört hatte, mit dem Violoncell, trat in's Conservatorium und hatte eben den Platel zum Lehrer. Mit dem ersten Preise gekrönt, verließ er 1835 das genannte Institut und ging nach Paris, wo er nach und nach in ungemeine Vogue kam und von wo aus er vielfache Kunstreisen durch einen großen Theil von Europa machte. Außer den im Lexicon erwähnten Uebertragungen Schubert'scher Lieder hat er noch Fantasien, Variationen, Salonstücke u. s. w.

für sein Instrument geliefert. — Zwei Brüder von ihm sind ebenfalls Musiker: Laurent B., geboren zu Mastricht den 30 Dezember 1817, machte auf dem Brüsseler Conservatorium seine Studien, namentlich im Klavierspielen, erhielt 1836 den ersten Preis, und ging dann nach Paris, von wo aus er mit seinem Bruder Alexander verschiedene Kunstreisen machte. Seit 1848 lebt er in Nancy als Musiklehrer. — Joseph B., zu Mastricht am 24. April 1820 geboren, wurde auf dem Conservatorium in Brüssel zum Violinisten gebildet, und ging 1846 nach Paris, wo er im Orchester der Opéra-comique angestellt wurde. Seine Compositionen — Cantaten, Orchestersachen u. s. w. — sollen von Talent zeugen, sind aber wohl noch Manuscript.

(*.) **Battanchon,** (spr. Battangschong), Felix, sehr guter Violoncellist, geboren zu Paris am 9. April 1814, wurde auf dem Conservatorium von Baslin und Norblin gebildet, und ist seit 1840 am Orchester der großen Oper angestellt. Er hat sich mit Beifall in Concerten hören lassen und auch Einiges für sein Instrument componirt, worunter besonders die 24 Etuden (Op. 4) sehr brauchbar sind.

(Z. und B.) **Battishill,** Jonathan, war, als Chorknabe an der Paulskirche, ein Schüler Savage's, und wurde nachgehends Cembalist am Coventgarden-Theater und Organist an verschiedenen Kirchen in London. Außer der im Lexicon erwähnten Oper „Alcmena", hat er noch eine andere „The rites of Hecate" verfaßt. Er hatte die berühmte Sängerin Davis geheirathet, nachdem diese aber (1775) gestorben war, ergab er sich einem liederlichen Lebenswandel und dieser führte auch seinen Tod herbei.

(*.) **Battista,** Vincenzo, ein ital. Componist der neuesten Zeit, machte seine Studien in seinem Geburtsorte Neapel, und brachte 1843 seine erste Oper „Anna la Prie" auf die Bühne; ihr folgten bis heute u. a. „Margherita d'Aragon", „Rosvina", „Emo", „Irene", „Il Corsaro della Guadalupa", „Ermelinda". Sein Styl ist ohne alle Originalität.

(B.) **Battistine,** Giacomo, heißt richtiger **Battistini.**

(Z.) **Batton,** Desiré Alexandre. Seine Studien auf dem pariser Conservatorium währten von 1806 bis 1818, und 1828 war es, wo er in das Blumengeschäft seines Vaters trat; jedoch kam er 1832 wieder an die Oeffentlichkeit, indem er neben Auber, Caraffa, Herold u. s. w. an der Oper „La Marquise de Brinvilliers" mitarbeitete und einige gute Nummern für dieselbe lieferte. Hierauf kam 1837 seine Oper „Le Remplaçant" zur Aufführung, welche aber nicht sehr gefiel; 1842 wurde er als Inspektor der Succursal-Anstalten des Conservatoriums angestellt, dirigirte von 1849 ab in genanntem Institut eine Vocal-Ensembleklasse, und starb endlich zu Paris am 16. Oktober 1855.

(Z.) **Baudiot,** Charles Nicolas, war ein Schüler von Janson dem Aeltern und wurde auch dessen Nachfolger als Professor am Conservatorium. Sein Todestag ist der 26. September 1849.

(*.) **Baumgarten**, Gotthilf von, geboren zu Berlin den 12. Januar 1741, studirte daselbst am kölnischen Gymnasium, trat dann in den Militärdienst, wo er es bis zum Hauptmann brachte, und wurde endlich 1770 Landrath in Schlesien. Er componirte einige Opern, wovon „Zemire und Azor" 1775, das Monodram „Andromeda" 1776 und „Das Grab des Mufti" 1778 zur Aufführung kamen. Sie sind in Dittersdorf's Manier geschrieben. (V.)

(*.) **Baumgartner,** August, 1814 in München geboren, zeigte schon in früher Jugend große Vorliebe für Musik und erhielt 6 Jahre alt, zwar nicht ohne Widerstreben seines Vaters, von dem damaligen Organisten Kalchner, Lehrer C. M. v. Weber's, im Klavierspiel Unterricht, und weil er hierin so eminente Fortschritte machte, auch nach einiger Zeit in der Theorie der Musik Unterweisung. Nach K.'s Tode nahm sich ein Schüler Ett's, Namens Holz, B.'s an, wurde jedoch bald darauf als Lehrer an das Schullehrer-Seminar nach Freysing berufen und nun sollte B., weil wieder ohne Lehrer, 14 Jahre alt einen andern Beruf ergreifen. Seine Mutter ließ ihn jedoch von einer Commission von Hofmusikern prüfen und von diesen erhielt B. das Decret als geprüfter Clavierlehrer und zwar mit der Note „ausgezeichnet". Er wurde nun Musiklehrer eines Instituts, welche Stelle er aber wegen der sehr prekären Lage des Instituts selbst bald wieder aufgeben mußte. Nun verlegte er sich fast ausschließlich auf den Privatunterricht. Anfangs der 40er Jahre beendigte er auch noch unter Ett's Leitung vollständig seine theoretischen Studien und von dieser Zeit an beschäftigte er sich besonders mit Kirchencompositionen, von denen wir hauptsächlich seine für die Hof- und Stiftskirche St. Cajetan in München componirten Vesperpsalmen, dann eine Instrumentalmesse und ein Requiem besonders hervorheben. An Profanmusik haben wir u. A. ein Melodram mit Orchester und Chor, Einiges für Pianoforte, mehrere Chöre für Männerstimmen und Lieder, die besondere Beachtung verdienen. Schon früh mit Gabelsberger bekannt geworden, und von diesem lieb gewonnen, widmete er sich auch eifrig dem Studium der Stenographie; so hatte er seit 1828 sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, Musik auf eine einfachere und kürzere Art aufzuzeichnen. Seine erzielten Resultate legte er in dem 1853 in München erschienenen Werk „Kurzgefaßte Anleitung zur musikalischen Stenographie", nieder. Ein umfangreicher und tiefer eingehender zweiter Theil blieb leider unvollendet. Ein folgendes Werk „Geschichte der musikalischen Nation" (München, 1856) gibt Zeugniß von B.'s Forschergeist und gewährt durch ein dem Texte beigegebenes Tableau selbst dem Laien einen klaren Einblick in die Entwickelung der Notenschrift von den frühesten Zeiten bis auf unsere Tage. Seit 1853 Chordirigent an der Stadtpfarrkirche St. Anna in München, starb B. in dieser Stellung, allgemein geachtet und geliebt, am 29. September 1862. — Noch ist zu bemerken, daß B. ordentliches Mitglied des Münchener Stenographen-Centralvereins und correspondirendes Mitglied des Stenographen-Centralvereins der österr. Staaten in Wien war.

(*.) **Bazin,** (spr. Basens), François Emanuel Joseph, geboren zu Marseille am 4. September 1816, trat 1834 in's pariser Conservatorium und hatte hier Dourlen und Lecouppey in der Harmonielehre, Benoist auf der Orgel, und Halevy und Berton in der Composition zu Lehrern. 1840 erhielt er durch seine Cantate „Loyse de Montfort" den großen Compositionspreis, und durch denselben das Regierungsstipendium zu einer dreijährigen Reise in's Ausland. Diese Zeit brachte er zumeist in Italien zu und schrieb in Rom verschiedene kleinere und größere Kirchensachen. Nach Paris zurückgekehrt, wurde er zuerst am Conservatorium Lehrer an einer Elementarklasse, dann später Harmonieprofessor, und 1846 und 1847 brachte er die kleinen komischen Opern „Le Trompette de M. le Prince" und „Le malheur d'être jolie" mit Glück zur Aufführung. Bedeutender ist die Oper „La Nuit de la Saint-Sylvestre", welche 1849 gegeben wurde. Ihr folgten bis heute: „Madelon", „Maître Patelin" und „Les Désespérés". Man hat von B. auch einen „Cours d'harmonie théorique et pratique".

(Z. und B.) **Bazzini,** Antonio, ist zu Brescia im Jahre 1818 geboren, und hatte daselbst den Faustino Camisani zum Lehrer. Mit 12 Jahren schon konnte er sich öffentlich hören lassen, und mit 17 Jahren wurde er als Musikdirektor an der Friedenskirche in Brescia angestellt. 1843 concertirte er zuerst in Deutschland und seitdem ist er beständig auf Reisen.

(*.) **B cancellatum,** gegittertes b, das alte Erhöhungszeichen, woraus das jetzt allgemein gebräuchliche Kreuz (♯) entstanden ist.

(*.) **Beaulaigne,** (spr. Bolenj'), Barth., war um 1559 Chorsänger an der Kathedrale zu Marseille, und gab 1557 zu Lyon „Mottez mis en musique à 4 parties" und „Chansons nouv." ebenfalls 4stimmig, heraus. Einige seiner Motetten findet man auch im „Thesaurus musicus". Nürnberg, 1564. (V.)

(*.) **Beaulieu,** (spr. Boljöh), Marie Desiré Martin, genannt, geb. zu Paris am 11. April 1791, erhielt frühzeitig Violin-Unterricht und war später auch Schüler Rudolph Kreutzer's. Mit 14 Jahren fing er bei Benincori die Composition zu studiren an, und seine ferneren Lehrer in der Kunst des Tonsatzes waren der Abbé Roze und Mehul. 1810 gewann er den ersten Compositionspreis der Akademie, ging aber nicht, wie sonst gewöhnlich die Laureaten thun, auf Staatskosten in's Ausland, sondern machte noch fernere Studien, und begab sich dann nach Verlauf einiger Jahre nach Niort (dem Geburtsorte seines Vaters, eines Artillerieoffiziers), wo er sich verheirathete, und eine philharmonische Gesellschaft gründete, die in verschiedenen Departements des östlichen Frankreichs ihre Filialen fand und sehr segensreich auf die Musikkultur wirkte und noch wirkt. — Componirt hat B. größere und kleinere Kirchensachen, weltliche Cantaten, Violinsachen, Lieder und Gesänge, einige Opern, z. B. „Anacréon" und „Philadelphie", u. s. w. Verschiedene seiner Sachen sind in Paris mit Beifall aufgeführt worden. Auch mit einigen musikalischen Schriften ist er auf-

getreten: „Du Rythme, des effets qu'il produit et de leurs causes" (Paris, 1852), „Mémoire sur ce qui reste de la musique de l'ancienne Grèce dans les premiers chants de l'Eglise" (Niort, 1852); „Mémoire sur le caractère que doit avoir la musique d'église, et sur les éléments de l'art musical, qui constituent ce caractère" (Paris, 1858).

(B.) **Beaumavielle,** war nicht Tenorist, wie im Lexicon angegeben, sondern Baritonist, und kam auch nicht 1672 durch Lully nach Paris, sondern schon 1670 durch Perrin und Cambert, die damaligen Unternehmer der großen Oper.

(Z. und B.) **Beauplan,** Amedée de, ist nicht um 1794, sondern im Jahre 1790 geboren, und nicht in Paris selbst, sondern auf einem Landgute (bei Chevreuse) vier Meilen von Paris. Dieses Landgut hieß Beauplan, und davon nahm er auch den Namen an; sein eigentlicher Familienname ist Rousseau. Eine zweite komische Oper „Le mari au bal" brachte er 1845 zur Aufführung gebracht; sie machte eben so wenig Glück wie die erste, im Lexicon erwähnte „L'Amazone", die schon 1830 gegeben wurde. Gestorben ist er am 24. Dezember 1853.

(Z. und B.) **Becher,** Alfred Julius, geboren den 27. April 1803 zu Manchester von deutschen Eltern, kam in seinem 10. Lebensjahre nach Deutschland und lebte theils in Köln, theils in Bremen bei Anverwandten, daselbst auch seine erste wissenschaftliche und musikalische Ausbildung erhaltend. Nachdem er in Heidelberg, Göttingen und Berlin die Rechte studirt und auch die juristische Doktorwürde erlangt hatte, ließ er sich in Elberfeld als Advokat nieder, cultivirte aber in seinen Mußestunden auf's Eifrigste die Musik, und wurde endlich durch seine übergroße Liebe zu dieser Kunst sogar veranlaßt, seine Advokatur niederzulegen. Darauf lebte er, musikalisch und literarisch beschäftigt, theils in Köln und Düsseldorf, theils auch im Haag, bis er 1840 nach London ging, woselbst er als Compositionsprofessor an der königl. Akademie der Musik angestellt wurde. 1845 verließ er die englische Hauptstadt und begab sich — im Auftrage eines reichen Kaufmanns und zur Ueberwachung eines Prozesses — nach Wien. Diese Stadt sollte er — mit Ausnahme einiger Reisen nach Dresden, Leipzig, Berlin u. s. w. — nun nicht wieder verlassen. Zuerst mit Compositionsunterrichtgeben, musikalisch-kritischen und anderen literarischen Arbeiten, sowie auch mit Componiren beschäftigt, warf er sich mit aller der Leidenschaft, die bisher alle seine Handlungen charakterisirt hatte, in die politische Bewegung des Jahres 1848, übernahm die Redaktion des Blattes „Der Radikale", war überhaupt eines der Häupter des wiener Aufstandes und wurde nach der Einnahme Wien's durch die österreichischen Truppen am 23. November 1848 standrechtlich erschossen. — Gedruckt erschienen von seinen Compositionen: Sonaten und andere Stücke für Klavier, Lieder und Gesänge, die vielen Geist, aber auch viel Sucht nach Besonderheit zeigen (dasselbe wird auch von seinen ungedruckt gebliebenen Streich-Quartetten und Orchestersachen gesagt).

(*.) **Becke,** Joh. Bapt., geboren den 24. August 1743 zu Nürnberg, wo er von seinem Vater, der dort Stadtmusikus war, den ersten Unterricht in der Musik erhielt. 1762 ging er, nachdem er die Philosophie absolvirt hatte, zum Militär und wurde Adjutant des Feldmarschallieutenants von Roth, mit dem er nach Stuttgart reiste. Hier nahm er wieder auf seinem Lieblingsinstrumente, der Flöte, Unterricht bei Steinhard, verließ 1766 den Militärdienst und begab sich nach München, wo er vom Churfürsten Maximilian III. als Hofmusikus unter der Bedingung angestellt wurde, daß er noch zur weiteren Ausbildung sich von dem damaligen berühmten Flötisten Wendling in Mannheim unterweisen lasse, bei dem er auch 8 Monate blieb. Nach seiner Rückkehr erntete er ungetheilten Beifall ein und nahm nun noch bei dem Kammercomponisten Jos. Michl Unterricht in der Composition. Er machte auch hierin sehr schnelle Fortschritte, so daß Alles, was er schrieb, allgemein gefiel. Besonders zeichneten sich seine Flötenconcerte (bei Breitkopf in Leipzig erschienen) aus. — Sein Vater Leonhard, geboren zu Nürnberg 1702 und gestorben daselbst 1769, erwarb sich großen Beifall durch sein Spiel auf der Oboe d'amour. (v.)

(Z.) **Becker,** Carl Ferdinand. Als seine hauptsächlichsten Lehrer in der Musik sind Schicht und Friedrich Schneider zu nennen. 1825 wurde er Organist in der Peterskirche in Leipzig (als Nachfolger von Dröbs), und 1837 kam er in gleicher Eigenschaft an die Nikolaikirche (als Nachfolger Heinrich Müllers). Seine Anstellung am leipziger Conservatorium erfolgte gleich nach Gründung dieser Anstalt im Jahre 1842. Augenblicklich lebt er auf einer Besitzung zu Plagwitz (bei Leipzig). Seine reiche musikalische Bibliothek hat er der Stadt Leipzig geschenkt, die sie der sog. Rathsbibliothek einverleibt hat. Seine „Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur“ erschien 1836, der Nachtrag dazu 1839, und die „Hausmusik in Deutschland in dem 16., 17. und 18. Jahrhundert“ 1840 zu Leipzig. Außerdem hat er herausgegeben: „Die Tonwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, oder systematisch-chronologische Zusammenstellung der in diesen zwei Jahrhunderten gedruckten Musikalien“ (Leipzig, 1847); „Alphabetisch und chronologisch geordnetes Verzeichniß einer Sammlung von musik. Schriften“ (Catalog seiner eignen Bibliothek, Leipzig, 1847); „Die Tonkünstler des 19. Jahrhunderts; ein kalendarisches Handbuch zur Kunstgeschichte“ (Leipzig. 1849); einige Choralbücher; Choräle von Joh. Seb. Bach; eine Sammlung von Chorälen des 16. und 17. Jahrhunderts (mit Billroth gemeinschaftlich); „Lieder und Weisen aus vergangenen Jahrhunderten“ (Leipzig, 1849); „Rathgeber für Organisten“ (Leipzig, 1828). Einzelne Aufsätze von ihm befinden sich, außer in der Leipziger allg. musik. Zeitung und der neuen Zeitschrift für Musik, in der „Cäcilia“, „Eutonia“, in der „Hessischen Kirchenzeitung“, in den „Zeitgenossen“ u. s. w.

(Z.) **Becker,** Julius, ist geboren am 3. Februar 1811 zu Freiberg in Sachsen, erhielt auch dort, während er das Gymnasium und das Seminar besuchte, seine erste musikalische Ausbildung, besonders durch Anacker, und ging

behufs weiterer wissenschaftlicher und künstlerischer Fortbildung im Jahre 1835 nach Leipzig. Der Organist C. F. Becker wurde u. a. hier sein Lehrer, und von 1837 ab fing er an für musikalische Blätter zu arbeiten. 1843 siedelte er nach Dresden über, gab Gesang- und Compositionsunterricht, beschäftigte sich literarisch und compositorisch, und lebte endlich, nachdem er sich verheirathet hatte, seit 1846 auf einer Besitzung zu Hoflößnitz. Hier starb er, nachdem er längere Zeit schon kränklich gewesen, am 26. Februar 1859. — Außer seinen Liedern sind von seinen Produktionen noch zu erwähnen: die Oper „Die Belagerung von Belgrad" (1848 in Leipzig, aber ohne großen Erfolg, gegeben), eine Sinfonie, eine Serenade für Violine und Violoncello. An didaktischen Werken hat er publicirt: eine Männergesangschule (Leipzig, 1845); „Harmonielehre für Dilettanten;" „Briefe an eine Dame" (Leipzig, 1842); „Kleine Harmonielehre" u. s. w. (Leipzig, 1844).

(*.) **Beckwith,** John, Doctor der Musik und Organist an der Kathedrale St. Peter in Norwich, geboren zu Oxford, war ein Schüler Hayes' und ein geschickter Organist und tüchtiger Theoretiker. In London erschienen viele seiner Compositionen, als: Lieder, Sonaten und Concerte für Fortepiano und Orgel u. s. w. B. starb zu Norwich den 15. Mai 1823. (V.)

(Z.) **Beczwarzowsky,** Anton, starb zu Berlin am 17. Mai 1823.

(*.) **Bedard,** (spr. Bedahr) Jean Bapt., geb. zu Rennes in der Bretagne um 1765, erst Violinist und Musikmeister am Theater seiner Vaterstadt, ließ sich 1796 in Paris nieder, wo seine Compositionen (Symphonien, Suiten, Duetten, Tänze u. s. w. für Orchester und auch einzelne Instrumente) erschienen und wo er um 1815 starb. (V.)

(Z.) **Beer,** Joseph, starb zu Berlin im Jahre 1811. Einige Clarinett-Compositionen waren von ihm bekannt.

(*.) **Beer,** Joh., auch Baehr, von armen Eltern 1652 zu St. Georg in Oberösterreich geboren, wurde in dem Benedictinerkloster Lambach erzogen, wo er in den Sprachen, Wissenschaften und besonders in der Musik reißende Fortschritte machte. 1670 ging er nach Regensburg um sich weiter auszubilden und wurde von hier wegen seines herrlichen Klavier- und Violinspiels von dem damaligen Herzog August an dessen Hofkapelle nach Halle berufen. B. blieb in dieser Stellung bis nach des Herzogs Tode, worauf er in Weißenfels als Concertmeister angestellt wurde. Durch die Unvorsichtigkeit eines Schützen bei einem Vogelschießen im Jahre 1700 erhielt er eine Kopfwunde, an der er, kaum 48 Jahre alt, nach wenigen Stunden starb. B. ist uns weniger als Componist wie als Polemiker bekannt, und trat er besonders gegen den Rector Vockerodt in Gotha in verschiedenen sehr groben Streitschriften auf. Titel und Inhalt derselben mögen bei Forkel oder Fétis nachgesehen werden. Man kennt außerdem von ihm das Schriftchen „Bellum musicum" oder „Musik. Krieg" (Weimar, 1701), und das größere Werk „Musikalische Discurse durch die Principia der Philosophie deducirt" (Nürnberg, 1719). Beide erschienen nach seinem Tode. (V.)

(Z.) **Beerhalter,** Alois, starb in Stuttgart am 21. März 1852.

(Z.) **Beethoven,** Ludwig van. Eine Gesammtausgabe seiner Werke, überall berechtigt und sorgsam revidirt, wird jetzt von der Verlagshandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig veranstaltet und voraussichtlich in einem Jahre schon der Welt fertig vorliegen. Die bis jetzt erschienenen Lieferungen zeichnen sich durch Correktheit und schöne Ausstattung vortheilhaft aus. Diesem wahrhaft nationalen Unternehmen ist das beste Gedeihen zu wünschen.

(*.) **Begeisterung,** der Zustand, wo die Seelenkräfte, vorzüglich Gefühl und Einbildungskraft aufgeregt, concentrisch wirksam nach einer Idee hinstreben, wo man sich über die Außenwelt, ja über sich selbst erhebt, von einem gottähnlichen Funken entzündet wird; daher die Idee eines Genius, Dämons bei den Alten. Wenn nun in einem solchen, mit Freiheit gewählten, gesteigerten Zustande geistiger Regsamkeit, ein geistiges Talent dichtet und schafft, entsteht die produktive Begeisterung, ohne welche kein wahres Kunstwerk denkbar ist, woran aber selbst im Momente der höchsten Weihe die Vernunft immer ihren Antheil haben muß, sonst wäre es eine bloße flüchtige, stürmische, von zügelloser Fantasie beherrschte Aufwallung, in die jeder Schwachkopf leicht geräth und in die man sich durch allerhand Mittelchen leicht versetzen könnte; dagegen im Zustande der wahren, dauernden Begeisterung der schaffende und denkende Geist durch Fülle der Imagination und gehörige Besonnenheit seines Stoffes Herr wird.

(Z.) **Behrens,** Heinrich Christoph Theodor, starb zu Braunschweig am 23. Oktober 1843.

(Z.) **Behrens,** J. J. heißt Johann Jakob mit Vornamen, und war um 1840 noch Organist an der Waisenhauskirche in Hamburg.

(Z.) **Belcke,** Friedrich August, wurde 1815 in Berlin Kammermusikus, nachdem er ein Jahr lang in Leipzig Mitglied des Orchesters gewesen. Im Jahre 1858 wurde er pensionirt und erhielt den rothen Adler-Orden. — Sein Bruder Christian Gottlieb B., mußte 1832 seine Stelle in Leipzig aus Gesundheitsrücksichten aufgeben und zog sich deßhalb nach seinem Geburtsorte Lucka zurück, bis 1834 seine Gesundheit so weit wiederhergestellt war, daß er in Altenburg eine Kammermusikerstelle annehmen konnte. In den darauf folgenden Jahren machte er auch noch einige Kunstreisen, und seit dem Ende der 30er Jahre lebt er wieder in Lucka.

(*.) **Belhaver,** Vincenz, nach Fétis Bell'haver, geboren zu Venedig um 1530, folgte seinem Meister Andrea Gabrieli als zweiter Organist bei der St. Markuskirche am 30. December 1586, und 2 Jahre später erhielt er den Gius. Guami oder Guammi zum Nachfolger, woraus sich vielleicht schließen läßt, daß er um 1588 zu leben aufgehört. Er veröffentlichte mehrere Sammlungen von ihm componirter Madrigalen für 4—7 Stimmen in den Jahren 1567 und 1575. Außerdem befinden sich verschiedene seiner Compositionen in Gruber's „Reliquiae sacror. concentuum etc." (Nürnberg, 1615),

in „Corona di dodici sonetti di G. B. Zuccarini" (Venedig 1586) und in verschiedenen anderen Sammlungen jener Zeit. (v.)

(*.) **Belin**, Guillaume, Tonkünstler des 16. Jahrhunderts, war Tenorist der Kapelle des Königs von Frankreich Franz I., und gab 1560 in Paris eine Sammlung 4stimmiger geistlicher Gesänge heraus. Anderes von B. findet sich in dem 4. und 5. Theile der „Chansons nouv. à 4 parties" (Paris, 1543 und 1544). — Ein Julien B., geboren um 1530 zu Mans, wo er 1584 noch lebte, war ein ausgezeichneter Lautenvirtuos und ließ eine Sammlung von Motetten, Liedern und Fantasien, für die Laute übertragen, 1556 in Paris erscheinen. (v.)

(*.) **Bellermann,** Johann Friedrich, Dr. der Theologie und Philosophie, Direktor des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, wurde geboren zu Erfurt am 8. März 1795 (als der Sohn des Johann Joachim B., geboren zu Erfurt am 23. September 1754, und gestorben zu Berlin als pensionirter Direktor des Gymnasiums zum grauen Kloster am 26. Oktober 1842). Als Gymnasiast noch machte er die Feldzüge von 1813—1815 mit, studirte dann in Jena und Berlin Theologie und Philologie, ward 1819 am grauen Kloster Lehrer, 1845 Professor und 1847 endlich Direktor an demselben (wo er auch eine lange Reihe von Jahren Singunterricht ertheilt hatte). Er hat sich viel mit der Musik der alten Griechen beschäftigt und Bemerkenswerthes darüber herausgegeben, als: „Die Hymnen des Dionysius und Mesomedes. Text und Melodien nach Handschriften und den alten Ausgaben bearbeitet" (Berlin, 1840); „Fragmenta Graeci scriptoris de Musica" (ein Gymnasial-Programm, Berlin, 1840); „Anonymi Scriptio de Musica. Bacchii senioris introductio artis musicae etc." (Berlin, 1841); „Die Tonleiter und die Musiknoten der alten Griechen" (Berlin, 1847). Auch hat er einige vierstimmige Männerlieder componirt. — Ein Sohn von ihm ist Heinrich B., geboren zu Berlin am 10. März 1832. In der Composition ist er ein Schüler Grell's, und angestellt ist er am grauen Kloster als Gesanglehrer. Man kennt von ihm einige gründlich gearbeitete Oratorien, Musiken zu einigen Sophokleischen Tragödien, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, mehrere Psalmen und Motetten ꝛc. Aus seinem Studium der Geschichte und Literatur der Musik im 15. und 16. Jahrhundert hervorgegangen ist das Werk: „Die Mensuralnoten und Taktzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts" (Berlin, 1858). Seit 1861 hat er den Titel eines königlichen Musik-Direktors.

(Z.) **Belleville-Oury,** Madame, aus der adlichen Familie von Belleville stammend, kam im Jahre 1818 nach Wien unter die Leitung Czerny's, nachdem sie den ersten Unterricht in München gehabt hatte. Zu Ende des Jahres 1820 kehrte sie nach letzterer Stadt zurück, machte aber bald große Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien, und kam 1832 nach London, wo sie den Violinspieler Oury heirathete, mit dem sie fernerhin noch zahlreiche Kunstwanderungen

unternahm. Sie lebt unseres Wissens gegenwärtig in London. Verschiedene Compositionen von ihr sind im Druck erschienen.

(Z. und B.) **Bellini,** Vincenzo, kam 1819 nach Neapel auf's Conservatorium. Das Erste was er von Compositionen publicirte, waren Stücke für Flöte, für Clarinette und für Klavier; darauf machte er sich durch die Cantate „Ismene“, Symphonien, Ouvertüren und größere und kleinere Kirchensachen bekannt. Die Opern „Adelson e Salvina“ und „Bianca e Fernando“ fallen, wie ganz richtig im Lexicon gesagt wurde, in die Jahre 1824 und 1826. „Il Pirata“ wurde 1827 aufgeführt, 1828 „La Straniera“; das J. 1829 ist durch die „Zaira“ bezeichnet, die er für Parma schrieb, ohne aber damit Glück zu machen; 1830 gab er „I Montechi ed i Capuleti“, 1831 „La Sonnambula“ und 1832 „Norma“ und „Beatrice di Tenda“. 1833 kam er nach Paris, recognoscirte erst das Terrain daselbst und ging noch in demselben J. nach London; 1834 nach Paris zurückgekehrt, schrieb er hier die „Puritani“, welche noch in demselben Jahre aufgeführt wurden.

(Z.) **Bellmann,** Carl Gottlieb, starb im J. 1861.

(*.) **Bemetzrieder.** (....) geboren in einem Dorfe im Elsaß 1743, widmete sich anfangs der Theologie und ließ sich in den Benedictinerorden aufnehnehmen, allein sein Sinn für Wissenschaften und besonders für Musik bewogen ihn, wieder in den weltlichen Stand zurückzutreten. Er ging nach Paris mit Empfehlungen an Diderot, der ihn zunächst als Lehrer für seine Tochter engagirte. Der Verkehr mit Diderot selbst brachte B. auf einige Zeit in die Mode, so daß er Schüler und Schülerinen aus den höchsten Ständen hatte; sogar Musiker von Fach, Literaten, Philosophen &c. sollen sich von ihm noch haben unterweisen lassen. Dieses Glück scheint jedoch nicht lange gewährt zu haben, denn im Jahre 1782 finden wir B. bereits in London; daß er hier nicht besser reussirte, ist wohl anzunehmen. 1816 lebte er daselbst noch. Seine Schriften, die nach Fétis viel Abgeschmacktes und Ungereimtes enthalten sollen, wurden zum Theil, wenigstens in sprachlicher Beziehung, von seinem Beschützer Diderot polirt. Das erste Werk waren: „Leçons de clavecin et principes d'harmonie“ Paris, 1771, (spanisch 1778 zu Madrid), das vielen Beifall fand und von dem französische Zeitgenossen behaupten, daß es an Gründlichkeit, Deutlichkeit und feinen Bemerkungen alle andern musikalischen Schriften übertreffe. Eine eingehende Beurtheilung über dieses Werk sehe man übrigens in Forkels krit. Bibl. 1778, Bd. I., S. 279—294. Dann folgte: „Lettre en réponse à quelques objections sur les leçons de clavecin“, Paris, 1771; „Lettre concern. les dièses et les bémols“, Paris, 1773; „Traité de musique etc,“, daselbst 1776, (1780 in zweiter Auflage unter dem Titel: „Discours théor. sur l'origine des sons de l'octave, etc.“ und englisch von G. Bernard bearbeitet, London, 1779); „Réflexions sur les leçons de musique“, Paris, 1778; „Nouvel essai sur l'harmonie“, daselbst 1779; „Le tolérantisme musical“, daselbst 1779, in welcher Schrift er den Streit zwischen

den Gluckisten und Piccinisten schlichten und beweisen wollte, daß es gute Musik in mehr als einer Art gebe. Als Ergänzung zu dem oben angeführten „Nouvel essai“ kam dann noch 1780 „Exemples des princip. éléments de la composition mus. etc.“ heraus; 1782, wo er also nach London kam, gab er hier eine Uebersetzung seiner obengenannten „Leçons“ heraus mit nebenstehendem französischem Text und 1784 nur mit englischem Text allein; 1783 erschien „Précis des talents du musicien“ und im selben Jahre auch noch englisch; 1787 „New guide of singing“; dann „Art of tuning“ (Kunst das Klavier zu stimmen); endlich im J. 1800 „A compl. treatise of music“. (v.)

(Z. und B.) **Benda,** Franz. Die Anfangsgründe der Musik lehrte ihn der Cantor seines Geburtsortes, Alexius. Nach Prag (als Sängerknabe an der Nikolaikirche) kam er 1718, und ungefähr ein Jahr darauf nach Dresden als Kapellknabe bei den Jesuiten, und zwar entfernte er sich von Prag heimlich in Gesellschaft eines Studenten Roscher. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt in Dresden bekam er aber das Heimweh in solchem Grade, daß er, als man ihn nicht entlassen wollte, mit einem böhmischen Schiffer (wiederum heimlich) entfloh. Die Sache war jedoch ruchbar geworden, und, in Pirna angekommen, sah er zwei Männer vor sich, die ihm nachgeschickt waren, und ihn wieder nach Dresden zurückbrachten. In der Nacht aber hatte er sich auf dem Schiffe eine Erkältung zugezogen, in Folge deren sich seine Stimme verlor, und da sie sich nicht wiederfinden wollte, machte seine Entlassung nun weiter keine Schwierigkeiten, und er durfte zu seinen Eltern zurückkehren. Nach einiger Zeit bekam er wieder Stimme, ging nach Prag und wurde am Altstädter Seminar als Altist angestellt. In seinem 15. Jahre verlor sich auch seine Altstimme, und er mußte wiederum nach Hause zurück. Hier mußte er seinem Vater bei der Leinweberei helfen und in den Wirthshäusern mit zum Tanz aufspielen; denn Violine hatte er schon seit früherer Kindheit gespielt, hatte aber das Instrument nie als Hauptsache behandelt. Jetzt indessen veranlaßte ihn der Besitzer der Herrschaft, in der Alt-Benatka lag, — der Graf von Kleinau — sich ordentlich auf die Violine zu legen und behufs ordentlichen Unterrichts nach Prag zu gehen. Dies geschah Alles, und in der böhmischen Hauptstadt wurde ein gewisser Konyczeck sein Lehrer, welcher jedoch schon nach zehn Wochen eingestand, daß sein Schüler nun bei ihm Nichts mehr lernen und sich selber weiterhelfen könne. Zu seinen Eltern zurückgekehrt, mußte B. abermals in den Wirthshäusern spielen, und hier war es, wo der blinde Jude Löbel ihm als Vorbild bei seinem Violinspiel sehr förderlich war. Nach einiger Zeit fand er durch den obenerwähnten Grafen Kleinau Gelegenheit, nach Wien zu kommen; hier war er nacheinander bei mehreren Edelleuten in Diensten, und ging endlich auch zu einem Baron Andler nach Hermannstadt in Siebenbürgen. Darüber war sein Standesherr, der Graf Kleinau, aufgebracht, und wollte ihn unter die Soldaten stecken lassen; doch entzog sich B. diesem Verhängniß durch die Flucht, und diese ging (in Gesellschaft mit den Musikern Czarth, Höckh und Weidner) unter vielen Mühen und Beschwerden

über Breslau nach Warschau. Hier ging es den Flüchtlingen anfangs ziemlich traurig, bis sie in der Kapelle eines Starosten eine Anstellung fanden. Aus dieser trat B. in die königliche polnische Kapelle über, kam mit einem Theil derselben nach König August's Tode nach Dresden, und wurde von hier aus durch Quanz an die Kapelle des Kronprinzen von Preußen, nachherigen Königs Friedrich II. berufen. Es war im J. 1733, als er in Ruppin, der damaligen Residenz des Kronprinzen, anlangte, und es dauerte auch nicht lange, bis er bei diesem in große Gunst kam, welche ihn auch sein Leben lang nicht verließ. Außer durch Quanz und den Concertmeister Joh. Gottlieb Graun, hat er in der Composition — die er übrigens erst spät zu betreiben anfing — auch durch den Kapellmeister C. H. Graun viel profitirt. — Von seinen Violinsachen sind nur einige Hefte, Etuden und Exercitien im Druck erschienen. (Näheres s. in einer Autobiographie B.'s, mitgetheilt von Ledebur im Jahrgang. 1856 der „Neuen Berliner Musikzeitung)."

(Z.) **Benda,** Johann, war im Violinspielen ein Schüler seines Bruders Franz (s. den vorhergehenden Art.) und kam 1740 in die königl. Kapelle nach Berlin.

(Z. und B.) **Benda,** Georg. Seinen Abschied in Gotha nahm er nicht 1787, wie im Lexicon steht, sondern 1778. Ferner ist zu bemerken, daß er von Georgenthal aus in dem J. 1781 eine Reise nach Paris machte, wo er seine Oper „Romeo und Julie" aufführen ließ, und daß dieselbe Oper auch 1782 in Berlin gegeben wurde.

(Z.) **Benda,** Joseph, wurde geboren am 7. März 1724 (nach Andern 1725), kam mit der übrigen B.'schen Familie 1740 nach Berlin und wurde von seinem Bruder Franz ausgebildet. 1742 als Kammermusikus in die königl. Kapelle aufgenommen, vertrat er später seinen Bruder Franz als Concertmeister, erhielt 1786 dessen Stelle, und wurde beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelm's III. mit Pension in den Ruhestand versetzt. Der Tag seines Todes ist der 22. Febr. (1804).

(Z.) **Benda,** Friedrich Wilh. Heinr. Der Tag seiner Geburt ist der 15. Juli (1745). Die Theorie der Tonsetzkunst hatte er bei Kirnberger studirt. Seit 1810 war er pensionirt.

(Z.) **Benda,** Carl Hermann Heinrich, war schon 1766 in der königl. Kapelle, wurde später Ballet-Correpetitor und 1802 Concertmeister. Gestorben ist er erst am 15. März 1836. Er war der letzte Sprößling der B.'schen Familie und besonders auch als Klavierlehrer sehr beliebt. Von seinen Schülern ist außer dem König Friedrich Wilh. III. noch Rungenhagen zu erwähnen.

(*.) **Bender,** Jacob, geboren 1798 zu Bechtheim bei Worms, fing schon mit 5 Jahren an zu musiciren und zwar unter Anleitung des dortigen Organisten Möser und später seines Vaters, und ging dann nach Worms, um sich in dieser Stadt, besonders auch in der Harmonie weiter auszubilden. Nachdem er die Clarinette zu seinem Hauptinstrument gemacht und darauf eine tüchtige Vir-

tuosität erlangt hatte, wurde er im Alter von 21 Jahren Musikmeister des 31. Infanterie-Regiments des Königs der Niederlande, blieb in dieser Stellung 10 Jahre und ging dann nach St. Nicolas in Belgien, wo er Musikdirektor wurde und einen philharmonischen Verein gründete. 1833 wurde B. nach Antwerpen berufen und zum Direktor der Gesellschaft „Harmonie" ernannt. Hier starb er am 9. August 1844. B. hat vieles für die Clarinette componirt; dann Fantasien und Potpourris für Harmoniemusik und viele Concerte für verschiedene Instrumente, die zum Theil bei Schott in Mainz gedruckt wurden. (V)

(*.) **Bender,** Valentin, Bruder des Vorhergehenden, geboren 1800 zu Bechtheim, erhielt daselbst den ersten musikalischen Unterricht, wie sein Bruder, und als dieser von Worms zurückkehrte, ließ Valentin sich von ihm auf der Clarinette unterweisen. Von der Natur ganz besonders für dieses Instrument geschaffen, erwarb er sich ebenfalls so überraschende Gewandtheit, daß er mit seinem Bruder mehrere Kunstreisen mit großem Erfolg machte. 1819 trat er als 1. Clarinettist in dasselbe Regiment, in welchem sein Bruder Capellmeister war, und wurde 1½ Jahre später Capellmeister des 51. Linienregiments. 1823 machte er den Feldzug nach Spanien mit, trat dann in das 59. Regiment ein, verließ aber dieses sehr bald wieder, da er nach Paris berufen wurde, um ein Musikcorps für den Vicekönig von Egypten zu organisiren und zu leiten. Die Sache zerschlug sich jedoch, und er ging demnach 1826 als Director der Gesellschaft „Harmonie" nach Antwerpen. 1836 wurde er in Brüssel Capellmeister des 1. belg. Infanterieregiments, 2 Jahre nachher organisirte er die berühmte Regimentsmusik der Guiden, deren Capellmeister er noch ist mit dem Titel „Director der Militärmusik des königlichen Hauses." B. verdient unter die besten Clarinettvirtuosen gezählt zu werden, auch hat er Mehreres für sein Instrument und für Militärmusik componirt, wovon Einiges im Druck erschien. (V.)

(Z.) **Benedict,** Julius. Von seinen Opern sind noch zu nennen: „Die Bräute von Venedig" und — die allerneueste — „Die Lilie von Killarney" (beide in englischer Sprache).

(*.) **Benedictus,** mit dem Beinamen „der Appenzeller", (weil er in Appenzell geboren war), ist in der Zeit von 1539—1555 Chordirector in der Capelle Maria's von Ungarn, Statthalterin der Niederlande nach Margaretha von Oesterreich und Schwester Carl's des V., gewesen und war als Kirchencomponist angesehen. In verschiedenen Sammelwerken des 16. Jahrhunderts befinden sich Sachen von ihm. Er wird öfter mit Benedictus Ducis (s. Ducis) verwechselt. — Ein anderer Benedictus, mit dem Beinamen a S. Josepho, war zu Nimwegen im Jahr 1642 geboren, hieß mit seinem Familiennamen eigentlich Buns, und wurde, nachdem er in den Carmeliterorden getreten, zuerst Organist und später Sub-Prior am Kloster seines Ordens zu Boxmeer in Brabant. Hier starb er auch im Jahr 1716. Er hat verschiedene Sammlungen von Kirchen- und Instrumentaltonstücken herausgegeben, die ihrer Zeit geschätzt waren.

(Z.) **Benesch**, Joseph. Er erhielt bereits mit 5 Jahren Violin-Unterricht und spielte mit 8 Jahren schon zu allgemeiner Bewunderung seiner Heimathsgegend. In Wien blieb er ein Jahr, und Schlesinger war sein Lehrer; dann war er im Opernorchester zu Presburg und Ofen angestellt, und gegen Ende 1819 ging er mit seinem Schüler, dem jungen Sigismund von Praun, auf Reisen, war, nach der Trennung von demselben, in Laibach während des Congresses, und war von 1822—1828 in genannter Stadt angestellt, und 1828 nach Wien zurückgekehrt, kam jedoch erst 1832 in die kaiserliche Kapelle.

(Z.) **Beninrori**, Angelo Maria. Im Violinspielen war Rolla in Parma sein Lehrer, und den ersten Compositions-Unterricht ertheilte ihm Ghiretti ebendaselbst; nachgehends gab ihm auch Cimarosa noch einige Rathschläge. 1797 reis'te er Concerte gebend, in Spanien, kehrte dann wieder nach Italien zurück und ließ hier eine Oper „Nitetti" mit Erfolg aufführen, worauf er Wien besuchte, wo die genannte Oper ebenfalls gegeben wurde. Zu Anfang des Jahres 1803 in Paris angekommen, machte er sich an die Composition einer Oper, die auch angenommen, aber nicht aufgeführt wurde; ebenso ging es ihm mit einer zweiten, die er 1807 einreichte. Unterdessen ernährte er sich ziemlich kümmerlich mit Stundengeben. Die Operetten „Les Parents d'un jour", „La Promesse de mariage" und „Les Epoux indiscrets", die er in den Jahren 1815, 1818 und 1819 zur Aufführung brachte, machten kein Glück, und der Kummer darüber legte den Keim der Krankheit in ihn, an der er am 30. December 1821 zu Belleville bei Paris starb. Den einzigen Opern-Erfolg, den er in Paris hätte haben können, erlebte er nicht mehr: es war dies die von Isouard unvollendet hinterlassene Oper „Aladin ou la lampe merveilleuse", die er fertig componirt hatte und die — leider aber 6 Wochen nach seinem Tode — vielen Beifall fand.

(Z u. B.) **Bennett**, (nicht Bennet, wie im Lexikon steht), William Sterndale, ist nicht 1808, sondern erst 1816, am 13. April, geboren. Eine größere Hervorbringung in den letzten Jahren ist seine „May-Queen", eine Art Cantate für Soli, Chor und Orchester, welche in England Glück gemacht hat und auch im Druck erschienen ist (Leipzig, Kistner).

(*.) **Benoist**, (spr. Benoa), François, geboren zu Nantes den 10. September 1795 erhielt in seiner Vaterstadt seine erste musikalische Erziehung, und trat dann 1811 in's pariser Conservatorium, wo Catel in der Harmonielehre, und Adam im Klavierspielen seine Lehrer wurden. 1815 für seine Cantate „Enone" mit dem großen Compositionspreise gekrönt, reis'te er als Stipendiat der Regierung nach Italien und hielt sich 3 Jahre theils in Rom und theils in Neapel auf. Nach Paris zurückgekehrt, erhielt er 1819 als Sejan's Nachfolger die Stelle eines ersten Organisten der königlichen Kapelle, und kurze Zeit darauf auch die Orgel-Professur am Conservatorium; letztere bekleidet er gegenwärtig noch. 1840 folgte er Halévy als erster Chef de Chant (Correpetitor) an der großen Oper. — Er hat die Opern „Félix et Léonore" (1821) und

„L'Apparition“ (1848), ferner die Musik zu den Balletten „Nisida“ und „Paquerette“ geliefert; auch kennt man von ihm ein Requiem und Orgelsachen. B. ist ein sehr achtungswerther Künstler.

(*.) **Benoit** (spr. Benoa), Pierre Leonard Leopold, geboren zu Harelbeker (in Flandern) am 17. August 1834, zeigte sehr frühzeitig musikalische Anlagen und fing, ohne Anweisung erhalten zu haben, auch zu componiren an. 1851 kam er nach Brüssel auf's Conservatorium, wurde Fetis' Compositionsschüler und erhielt bis in's Jahr 1856 verschiedene Preise. Nachdem er in genanntem Jahre für das Théatre du Parc in Brüssel einige flamländische Opern und Melodramen componirt hatte, auch in demselben Jahre Orchesterdirigent desselben Theaters geworden war, erhielt er 1857 durch die Cantate „Le Meurtre d'Abel“ den großen Compositionspreis der Regierung, und begab sich nun als Stipendiat derselben auf Reisen, die vorzugsweise Deutschland zum Ziel hatten und ihn als tüchtig gebildeten Musiker in einigen der Hauptstädte dieses Landes bekannt machten. Im Druck erschienen von ihm Lieder, Motetten und Klavierstücke.

(*.) **Berat**, (spr. Berah), Frederic, geboren zu Rouen im Jahr 1800, kam nachgehends nach Paris, verband sich in inniger Freundschaft mit Beranger, und erwarb sich durch Romanzen und Chansonnetten, die er zumeist auch selber gedichtet hatte, eine große Popularität. Darunter ist vor allen Dingen „Ma Normandie“ anzuführen, welche einen ungeheuren Erfolg hatte; ferner „Le Départ“ und „La Montagnarde au retour“, „A la Frontière“, „La Lisette de Beranger“, „Bibi, mon chéri“, „C'est demain qu'il arrive“, „Mon petit cochon de Barbarie“, etc. Wenig ehrgeizig, begnügte er sich mit einer Stelle bei einer Gasbeleuchtungs-Gesellschaft, und starb, schon länger rückmarkleidend, am 2. December 1855 zu Paris.

(Z. und B.) **Berbiguier**, Benoit Tranquille. Sein Todestag war der 29. Januar (1838), und starb er nicht zu Paris, sondern zu Pont-Levoy bei Blois, wohin er sich seit 1830 — aus Kummer über die Vertreibung der Bourbons — zu seinem Freunde, dem Violoncellisten Hus-Desforges, zurückgezogen hatte.

(B.) **Berchtold**, Marianne, s. besser Mozart, Maria Anna Walburga Ignatia.

(Z.) **Berens**, Hermann, erhielt von seinem Vater den ersten Musikunterricht, ging dann mit 19 Jahren behufs höherer Compositionsstudien zu Reissiger nach Dresden, blieb hier 2 Jahre, und machte dann mit der Alboni eine Concertreise durch Deutschland. Als die genannte Sängerin nach Petersburg ging, blieb B. in Hamburg und beschäftigte sich fleißig mit Componiren. Seit 1847 lebt er in Schweden, theils in Stockholm, theils in Oerebroe, wohin er 1849 als Musikdirektor kam. Von seinen größeren Werken sind noch zu erwähnen: Die Opern „Violetta“ und „der Sommernachtstraum“ (in Stockholm mit Beifall aufgeführt), und die Musik zu dem Drama „Kodros, der letzte König von Athen“ (in Hamburg mit Beifall aufgeführt).

(Z. und B.) **Berezosky,** (vielleicht richtiger Beresowsky), hieß mit Vornamen Maximus, und wurde in einem kleinen Städtchen der Ukraine geboren. Seine ersten musikalischen Studien machte er im Seminar zu Kiew, kam dann als Kapellsänger nach Petersburg, und wurde von da nach Italien geschickt, wo er seine letzte compositorische Ausbildung fand, namentlich beim Padre Martini, während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Bologna. Nach Petersburg zurückgekehrt, fand er daselbst nicht die gehörige Beachtung (nach Fetis hätte er sogar nicht einmal eine Anstellung gehabt), und der Kummer darüber untergrub seine Gesundheit, so daß er 1778 starb.

(Z.) **Berg,** Conrad Matthias, wurde am 27. April 1785 zu Colmar geboren, erhielt, nachdem er in seiner Vaterstadt die erste musikalische Unterweisung genossen hatte, während der Jahre 1804 und 1805 in Mannheim von Fränzl Violin-Unterricht, ging aber dann zum Klavier als Hauptinstrument über und besuchte während der Jahre 1806 und 1807 das pariser Conservatorium. 1808 ließ er sich in Strasburg als Musiklehrer nieder und hat diese Stadt, mehrere Reisen abgerechnet, bis zu seinem Tode nicht wieder verlassen; dieser erfolgte am 13. December 1852 (und nicht schon 1846 wie Einige meinen).

(Z. und B.) **Berg,** Carl Gottlieb. Sein Todestag ist der 21. Januar (1812), und der alte Catalog von Breitkopf wies 6 Capricen für Violine allein von seiner Composition auf.

(Z.) **Berger,** Ludwig, war der Sohn eines Architecten, verlebte seine Knabenzeit in Templin und seine Jünglingsjahre in Frankfurt a. d. Oder, und übte damals neben dem Clavier auch die Flöte. 1799 ging er nach Berlin zu Gürrlich.

(*.) **Berggreen,** Andreas Peter, geboren zu Copenhagen am 2. März 1801, componirte schon als Knabe, mußte aber nach dem Willen seiner Eltern die Rechte studiren; und kehrte erst später zur Musik als Beruf zurück. 1838 wurde er Organist an der Trinitatiskirche in Copenhagen und 1843 Chordirector an der Hauptkirche daselbst. Man kennt von ihm zahlreiche Lieder und Gesänge, einige Guitarren- und Pianofortesachen; ferner ließ er 1832 eine komische Oper („Das Porträt und die Büste") in Copenhagen aufführen und redigirt seit 1854 eine musikalische Zeitung daselbst.

(*.) **Bergonzi,** Carlo, zu Cremona geboren, war ein vortrefflicher Geigenmacher und der beste Schüler des Antonio Stradivari. Seine besten Arbeiten fallen etwa in die Zeit von 1716—1755, und waren seine Violoncelle fast noch geschätzter als die Violinen und Violen. — Sein Sohn Michelangelo B., und seine Enkel Carlo und Nicolo B. waren ebenfalls Geigenmacher, ohne sich aber über die Mittelmäßigkeit zu erheben.

(*.) **Bergonzi,** Benedetto, derselben Familie wie die im vorhergehenden Artikel Genannten angehörig, und zu Cremona 1790 geboren, war ein vortrefflicher Horn-Virtuos und hat Verschiedenes für sein Instrument, sowie auch eine Oper „Malek Adel" (1835 aufgeführt) componirt. Gestorben ist er zu Cremona im October des Jahres 1840.

(*.) **Bergson,** Michael, von israelitischen Eltern im Mai 1820 zu Warschau geboren, bildete sich in seiner Vaterstadt zum guten Klavierspieler aus und machte dann auch bei Friedrich Schneider in Dessau Compositionsstudien. 1842 ging er nach Italien, schrieb daselbst u. A. für Florenz die Oper „Luisa di Montfort" (1846), lebte zu Anfang der 50er Jahre wieder in Deutschland, dann in Paris, und ist seit Kurzem am Conservatorium in Genf angestellt. (An 50 Werke für Clavier und Gesang).

(Z.) **Bergt,** Adolph, ist zu Altenburg im Jahr 1822 geboren, als der Sohn des herzoglichen Musikdirectors Benjamin Fürchtegott B., zeigte frühzeitig musikalische Anlagen und beschäftigte sich, während er das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchte, auch fleißig mit Musik, übte sich auf verschiedenen Instrumenten und machte Compositionsversuche. Mit 16 Jahren ging er nach Chemnitz, wo er im Orchester des Musikdirectors Mejo seine practische Ausbildung förderte und auch die theoretische auf mehr autodidactischem Wege zu erlangen strebte. Von 1847—1849 hielt er sich in Leipzig auf, kehrte dann nach Chemnitz zurück, wo er wieder als Mitglied in das Mejo'sche Orchester trat und als Klavierlehrer wirkte, und machte hier — nachdem er seit Jahren schon immer schwermüthig und verdüstert gewesen — am 29. August 1862 seinem Leben freiwillig ein Ende. Seine künstlerische Begabung war eine unzweideutige und ungewöhnliche, wie seine gedruckten Claviersachen beweisen.

(Z. u. B.) **Bergt,** Christian Gottlob August. Eine Schrift von ihm ist noch anzuführen, welche C. G. Hering 1838 (Zittau und Leipzig) herausgab und welche den Titel führt: „Briefwechsel eines alten und jungen Schulmeisters über allerhand Musikalisches". Sie enthält auch eine Biographie B's. Wenn im Lexikon gesagt wurde, daß außer seinen Terzetten nur Weniges von B's. Compositionen im Druck erschien, so ist das nicht ganz richtig: an die 20 Werke von ihm sind im Gegentheil publicirt, darunter das Passionsoratorium „Christus durch Leiden verherrlicht", mehrere Hymnen und Cantaten, eine Sinfonie, Lieder und Gesänge, Sonaten ꝛc.

(Z. u. B.) **Berlioz,** Hector. Er fing in der That in Paris damit an, medizinische Studien zu machen, gab diese aber auf, und trat in's Conservatorium. Sein Vater, darüber erzürnt, entzog ihm nun alle Unterstützung, und er mußte eine Choristenstelle am Gymnase dramatique annehmen und nebenbei durch etwas Musikunterricht sich zu ernähren suchen. Im Conservatorium war Reicha sein Compositionslehrer; die strengen Formen der Schule widerten ihn aber bald an, und er verließ das Institut um auf eigene Faust zu produziren. Das möchte ungefähr in der Zeit zwischen 1824 und 1826 gewesen sein (das genaue Datum seines Austritts aus dem Conservatorium haben wir nicht ermitteln können), und das erste Werk, mit dem er vor die Oeffentlichkeit trat, war eine Messe, die in den Kirchen St. Roch und St. Eustache aufgeführt wurde, aber nichts weniger als gefiel. Er ließ sich aber keineswegs durch diesen Echec vom Weiterproduciren abhalten, sondern schuf, beeinflußt durch den damals grade

aufblühenden französischen Romantismus, die Ouvertüren zu „Waverley" und „die Vehmrichter" (Francs-Juges), sowie die fantastische Sinfonie „Episode de la vie d'un artiste." Inzwischen war er 1826 wieder in's Conservatorium getreten und Lesueur wurde sein Mentor in der Composition. Bis 1830, wo er, nach mehreren vergeblichen Bewerbungen, für die Cantate „Sardanapale" den großen Compositionspreis erhielt, hatte er verschiedene Concerte gegeben, in denen er die obenangeführten Werke wiederholt, sowie einige neu hinzugekommene — z. B. „Marche des Mages allant à la Creche" und „Concert des Sylphes" — vorführte. In Folge des erwähnten Preises reis'te er als Stipendiat der Regierung nach Italien, blieb aber nur 18 Monate daselbst und brachte die Ouvertüre zu „König Lear" und eine Art Sinfonie „Le Retour à la vie" (von ihm als Melolog — eine Vermischung von Instrumentalem, Vokalem, und Rhetorisch-Deklamatorischem — bezeichnet) nach Paris mit zurück. Hier nahm er die Beschäftigung wieder auf, der er neben dem Componiren schon seit 1828 sich hingegeben — die musikalische Schriftstellerei nämlich. Die Sporen verdiente er sich durch Artikel in dem „Correspondant" (namentlich über die Beethoven'schen Sinfonien, die damals zuerst in den Conservatoire-Concerten aufgeführt wurden); dann schrieb er für den „Courrier de l'Europe", die „Revue européenne", seit 1834 für die „Gazette musicale de Paris" und nicht lange darauf für das „Journal des Débats", bei welchem er auch noch gegenwärtig Musik-Referent ist. Als Kritiker hat er sich eine treffliche Position gegründet, und sind — für uns wenigstens — seine literarischen Bestrebungen der schönste und berechtigtste Titel seines Ruhmes. — 1834 führte er die Sinfonie „Harold en Italie" zum ersten Male auf, 1837 sein Requiem (bei Gelegenheit der Obsequien für den General Damrémont); 1838 fiel die Oper „Benvenuto Cellini" durch; 1839 ließ er die Sinfonie „Roméo et Juliette" hören; 1840 — bei Gelegenheit der Aufrichtung der Juli-Säule — gab er seine „Symphonie funèbre et triomphale;" 1842 — 43 machte er seine erste musikalische Reise durch Deutschland; 1845 besuchte er Wien, Prag, Pesth, Breslau u. s. w.; Ende 1846 führte er die „Damnation de Faust" auf; 1847 reiste er nach Rußland; 1848 war er während der Saison in London, wohin er 1851 bei Gelegenheit der Ausstellung zurückkehrte; 1852 im Winter war er wieder in Deutschland, resp. in Weimar, wo er durch Lißt Boden gewonnen hatte; 1854 schrieb er und führte auf die Trilogie „L'Enfance du Christ" (woraus der Theil „La Fuite en Egypte" am bekanntesten geworden); 1855 besuchte er wiederum Weimar; 1856 gab er ein doppelchöriges Te Deum, und seine letzten größeren Arbeiten sind: Die komische Oper „Béatrice et Bénédict", 1862 in Baden-Baden und später auch in Weimar gegeben; dann „Les Troyennes", große Oper und vor Kurzem in Paris aufgeführt. B. ist seit 1839 Bibliothekar am Conservatorium, und seit 1856 Mitglied der französischen Akademie; ferner ist er Ritter mehrerer Orden, darunter der Ehrenlegion (seit 1839). — Schriften von ihm

sind: „Voyage musical en Allemagne et en Italie“, verbunden mit „Etudes sur Beethoven, Gluck et Weber“ (2 Bde., Paris 1845); „Les Soirées de l'orchestre“ (Paris 1853, 2. Aufl. 1854); „Les Grotesques de la musique“ (Paris, 1859); „A travers chant“ (eine Sammlung von schon früher in Journalen erschienenen mus. Aufsätzen; Paris 1862). Der „Traité d'instrumentation etc.“ erschien 1844. (Alle angeführten Schriften erscheinen gegenwärtig in einer deutschen Uebersetzung bei G. Heinze in Leipzig).

(*.) **Berlyn**, Anton, von israelitischen Eltern um 1815 in Holland geb., ist jetzt Musikdirektor in Amsterdam und hat sich als sehr fruchtbarer Componist gezeigt in: Sinfonien, Ouverturen, Streich-Quartetten, Oratorien, Cantaten, Psalmen, Klaviersachen, Liedern und Gesängen &c. In Amsterdam hat er außerdem verschiedene Opern und ein Tongemälde „Die Matrosen am Ufer“ aufgeführt. Daß er große Reisen gemacht, um seine Compositionen aufzuführen, Mitglied vieler musikalischer Gesellschaften, auch Inhaber mehrerer Orden und Medaillen ist, sei noch angeführt.

(Z.) **Bernabei**, Giuseppe Ercole, ist um 1620 geb. und hat in München auch einige Opern verfaßt, z. B. „La Conquista del velo d'oro“, „La Fabrica di corone.“

(Z. u. B.) **Bernabei**, Giuseppe Antonio, ist nicht 1643, sondern erst 1659 zu Rom geb. Auch er hat in München verschiedene Opern componirt, z. B. „Enea in Italia“, „Ermione“, „Niobe“ etc.

(Z.) **Bernasconi**, Antonia, hieß mit ihrem Familiennamen ursprünglich Wegele.

(Z.) **Bernia**. Die erwähnten Lautenstücke von ihm befinden sich in des Besardus „Novus Partus“.

(Z. u. B.) **Berr**, Friedrich. Seinen Abschied vom Militär nahm er erst im Jahr 1823, und war es auch erst um diese Zeit (und nicht, wie im Lexikon steht, schon 1819) wo er an Gambaro's Stelle erster Clarinettist an der ital. Oper (nicht an der großen Oper) wurde. Ursprünglich war übrigens das Fagott sein Hauptinstrument, und erst 1817 wandte er sich vorzugsweise der Clarinette zu. In Douai, wo er 1816 in Garnison war, nahm er, der bisher ganz ohne theoretische Anweisung erhalten zu haben, componirt hatte, bei Fétis (damals Organist in Douai) einigen Unterricht in der Harmonielehre; im Jahr 1817 in Paris, machte er daselbst bei Reicha noch Compositionsstudien. Gestorben ist er am 24. September 1838.

(Z. u. B.) **Bertaut**, (. . . .). Diese und die übrigen im Lexikon aufgeführten Schreibarten sind nach Fétis' neuesten Forschungen unrichtig, und der Name ist besser Berteau zu schreiben. Uebrigens war B. in seiner Jugend in Deutschland und lernte hier bei einem Böhmen die Gambe spielen; dieses Instrument vertauschte er erst später mit dem Violoncell.

(*.) **Bertelsmann,** Carl August, geb. den 3. August 1811 zu Gütersloh in Westphalen, erhielt seine erste musikalische Bildung auf dem Seminar in Soest, ging dann mit 18 Jahren nach Darmstadt zu Rink, der ihm Orgel- und und Compositionsunterricht gab, und wurde nachgehends als Musiklehrer am Seminar zu Soest angestellt. 1838 kam er in gleicher Eigenschaft nach Amsterdam an das Seminar. (Orgelstücke, ein- und mehrstimmige Lieder, Hymnen).

(Z. u. B.) **Berthaume,** hieß mit Vornamen Isidor, wurde 1752 zu Paris geboren, war 1783 Musikdirector am Concert spirituel (nicht 1786), und ging 1788 als erster Violinist an die Opéra comique. Die Revolution vertrieb ihn 1791 aus Frankreich, und in Petersburg war er kurze Zeit (bis zu seinem Tode) als erster Violinist der kaiserlichen Privatkapelle angestellt.

(*.) **Berthold,** Carl Friedrich Theodor, geboren den 18. December 1815 in Dresden, studirte in seiner Vaterstadt bei Julius Otto Contrapunkt und erhielt auf königlichen Befehl von Johann Schneider Unterricht im Pianoforte- und Orgelspiel, ging 1840 mit einer reichen Familie nach Kleinrußland und kam 1843 als Oberlehrer der Musik an das Fräuleinstift nach Petersburg, wo er jetzt noch wirkt. Wir kennen von ihm eine solenne Messe, mehrere andere Kirchencompositionen, Ouvertüren, Lieder und viele Compositionen für Pianoforte. 1848 erhielt B. den Preis für eine große Concertouvertüre für Orchester. (V.)

(Z.) **Bertholdo,** Sper' in Dio, (nach Fetis besser Bertoldo geschrieben), war 1530 zu Modena geb. und nachgehends Organist an der Cathedrale in Padua.

(Z.) **Bertin,** (spr. Berteng) Louise Angelique, hat auch noch eine Oper „Notre-Dame de Paris" (nach Viktor Hugo's gleichnamigem Romane) componirt, welche 1836, aber ohne Erfolg aufgeführt wurde. Der „Loup garou" wurde 1827 und „Faust" 1831 gegeben; ihre Erstlingsoper „Guy Mannering" kam nicht auf einem der pariser öffentlichen Theater, sondern privatim zur Aufführung.

(Z. u. B.) **Bertini,** Henri, erhielt von seinem Vater und seinem älteren Bruder Unterricht und machte von seinem 12. Jahre ab schon Kunstreisen. Seit einigen Jahren lebt er meist auf dem Lande bei Grenoble. Die Zahl seiner Werke ist beinahe 200.

(*.) **Bertinotti,** Teresa, eine vortreffliche ital. Sängerin, geb. zu Savigliano in Piemont im J. 1780. Frühzeitig nach Neapel gekommen, erhielt sie dort von La Barbiera den ersten musikalischen Unterricht und trat mit 12 Jahren auf dem Theater San Carlino in Kinderrollen auf. Nachgehends sang sie mit ungeheurem Erfolg auf den bedeutendsten italienischen Bühnen, war in den Jahren 1805 und 1807 auch in Wien und München, feierte Triumphe in Haag und in London, ebenso in Lissabon (von Ende 1812 bis 1814), und lebte von letztgenanntem Jahre ab in Bologna, wo ihr Mann, Felix Radicati, als Musikdirektor, Lehrer rc. wirkte und sie selbst seit dem Tode

desselben im Jahre 1823 sich mit Gesangunterricht beschäftigte. 1849 war sie noch am Leben (also nicht schon 1806, wie Einige angeben, gestorben).

(Z.) **Berton,** Henri Montan. Sein Todestag ist der 22. April (1844.)

(Z.) **Berton,** François. Der Tag seines Todes ist der 15. Juli (1832.) Ein Sohn von ihm war Adolph B., 1817 zu Paris geboren; nachdem er auf dem Conservatorium Gesangsstudien gemacht hatte, trat er, aber ohne Glück zu machen, auf mehreren pariser Theatern auf, sang dann in verschiedenen Provinzstädten Frankreichs und war 1843 in Nizza engagirt. Von hier ging er nach Algier ans Theater und starb daselbst am 28. Februar 1857. —

(Z.) **Bertrand,** Aline. Sie hatte nächst Nadermann von 1815 an auch bei Bochsa Unterricht, und fing ums Jahr 1820 an sich in Concerten hören zu lassen. Der Tag ihres Todes ist der 13. März (1835).

(Z. u. B.) **Bertoni,** Ferdinando Giuseppe. Er ist geboren am 15. Aug. 1725. (und nicht, wie im Lexikon steht, erst 1737), und sein erster Lehrer in der Musik war ein gewisser Tomeoni; darauf kam er zum Pater Martini und mit 20 Jahren kehrte er nach Venedig zurück, wo er 1752 erster Organist an der St. Marcuskirche und 1757 Kapellmeister am Conservatorium der „Mendicanti“ wurde (an dem der „Incurabili“ ist er nie gewesen). 1784 folgte er Galuppi als erster Kapellmeister der Marcuskirche und 1810 zog er sich zu seinem Neffen nach Desenzano am Gardasee zurück, woselbst er, als fast 90 jähriger Greis, am 1. December 1813 starb. (Das im Lexikon angegebene Todesjahr 1801 ist also falsch). — Für die Oper fing er 1746 an zu arbeiten, und sein erstes derartiges Werk war „Orazio e Curiazio“. Noch 1790 schrieb er für die Bühne. Als seine besten Opern werden gewöhnlich „Orfeo“, „Armida“, „Quinto Fabio“, „Tancredi“, „Cajo Mario“ und „Narbale“ genannt. In London war er zweimal: 1778 — 1780 und 1781 — 1783. Von seinen Kirchencompositionen sind die wichtigsten: Die Psalmen „Beatus vir“ und „Laetatus sum“, die Improperien, die er für die Markuskirche schrieb, und die Oratorien „Il Figliuol predigo“, „Peregrinatio ad sanctum Domini sepulchrum“ (für Frauenstimmen), „David penitens“, „Gioa“ und „Susanna.“ — B. ist kein eigentlich origineller Componist; aber alle seine Sachen sind geschmackvoll und von musterhaftester Faktur.

(Z.) **Berwald,** Joh. Friedrich. Er wurde 1834 Kapellmeister in Stockholm und ist im J. 1861 daselbst gestorben.

(*.) **Beschort,** Jonas Friedrich, Sänger und Schauspieler, geb. 1767 zu Hanau, betrat 1786 zu Worms die Bühne, kam später an die Theater zu Regensburg und Hamburg, und wurde endlich im J. 1796 am Nationaltheater zu Berlin engagirt. Diese Stadt verließ er auch nicht wieder, feierte 1836 daselbst sein 50jähriges Schauspieler-Jubiläum und wurde 1838 pensionirt. Gestorben ist er am 5. Januar 1846. Gleich ausgezeichnet als Sänger (hoher Baß) wie als Darsteller, hat er auch als Mitglied der ältern Liedertafel verschiedene Männergesänge componirt.

(Z.) **Besozzi.** Der im Lexikon erwähnte Sohn des Gaetano Besozzi hieß Geronimo und starb zu Paris im J. 1785, einen Sohn hinterlassend, welcher Flötist an der Opéra comique war und sich später nach Versailles zurückzog. Ein Sohn wiederum von diesem ist Louis Desiré B., geb. zu Versailles am 3. April 1814. Von seinem Vater vorbereitet, trat er 1825 in's pariser Conservatorium und studirte hier unter Zimmermann das Klavierspielen, bei Dourlen Harmonielehre und bei Lesueur Composition. Nachdem er in verschiedenen Fächern schon Preise errungen hatte, gewann er 1837 auch den großen Compositionspreis der Akademie und reis'te demzufolge mehrere Jahre auf Kosten der Regierung in Italien. Augenblicklich lebt er, so viel wir wissen, wieder in Paris. Verschiedene Compositionen von ihm, namentlich für Klavier, sind im Druck erschienen.

(*.) **Bessems,** (spr. Bessang) Antoine, geb. zu Antwerpen den 6. April 1809, zeigte schon als Chorknabe an verschiedenen Kirchen seiner Vaterstadt hervorstechende Musikanlagen und erhielt auch Violin-Unterricht. Im Jahr 1826 ging er nach Paris, trat in's Conservatorium und war daselbst drei Jahre lang Baillot's Schüler. Darauf war er eine Zeit lang als erster Violinist im Orchester der ital. Oper angestellt, reiste dann concertirend in den Niederlanden, Italien, Deutschland und England, und war hierauf wieder in Paris, wo er Kammermusik-Sessionen einrichtete. 1847 wurde er nach Antwerpen als Dirigent der Société royale d'Harmonie berufen, kehrte aber 1852 wieder nach Paris zurück und lebt unsres Wissens noch daselbst hauptsächlich als Musiklehrer wirkend. Man kennt von ihm Messen und andere Kirchensachen, ein- und mehrstimmige Gesangstücke, Violin- und Klaviersachen, Streich-Quartetten &c. Mancherlei von diesen Sachen ist im Druck erschienen.

(B.) **Bethmann,** Friederike Auguste Conradine, s. besser Unzelmann.

(*.) **Beurhusius,** Friedrich, in Menerzhagen geboren, war um 1573 Conrector in Dortmund und gab 1551 zu Nürnberg „Erotematum musicae libri II" heraus, das daselbst 1573, 1580, 1585 und 1591 noch 4 Mal aufgelegt wurde. Für die Geschichte der Musik ist B's Schrift nicht ohne Interesse. (v.)

(*.) **Beutler,** Franz, geb. zu München im J. 1787, widmete sich von Jugend auf dem Violin- und Klavierspielen und hatte Unterricht darin bei Holzbauer, Moralt und Schemenauer in München (Violine) und bei Kotzeluch in Wien (im Klavierspielen.) Später in der Münchener Kapelle angestellt, ließ er sich 1818 in verschiedenen Städten (z. B. Berlin als Klavierspieler hören, war dann eine Zeit lang in der Schweiz, und ward endlich gegen Ende der zwanziger Jahre in Berlin als Violinist in der Kapelle und Lehrer an der k. Theatergesangschule angestellt. 1845 schied er aus der Kapelle, blieb aber bei der Theatergesangschule bis 1850, wo er pensionirt wurde. Gestorben ist er am 21. März 1852 zu Berlin. Man kennt von ihm Lieder und Pianofortesachen als im Druck erschienen. — Seine Tochter und

Schülerin Caroline, geb. 20. Juni 1820 zu München, ließ sich mit 9 Jahren bereits als Klavierspielerin hören und machte auch im Gesang solche Fortschritte, daß sie als 16jähriges Mädchen von Mendelssohn für die Düsseldorfer Oper engagirt werden konnte. Später mit dem Schauspieler Parrod verheirathet, starb sie als Hofschauspielerin zu Schwerin am 18. April 1855.

(Z.) **Beyer,** Ferdinand, ist zu Mainz am 14. Mai 1863 gestorben.

(*.) **Beyle,** (spr. Behl) Marie Henri, französischer Schriftsteller, geb. zu Grenoble am 23. Jan. 1783, bekleidete unter dem Consulat und dem Kaiserreich verschiedene Civil- und Militär-Verwaltungsämter, verließ nach der ersten Invasion der Alliirten Frankreich und ging nach Mailand, wo er Kunststudien trieb und für politische Blätter correspondirte, bis er, aus Mailand ausgewiesen, 1821 wieder nach Paris ging und hier bis zum Jahr 1830 verweilte. Nach der Julirevolution wurde er General-Consul in Civitavecchia und starb daselbst am 23. März 1842. Wir haben ihn hier anzuführen als den Herausgeber zweier musikalischer Werke: 1) „Lettres écrites de Vienne en Autriche sur le célèbre compositeur Joseph Haydn, suivies d'une vie de Mozart et de considérations sur Métastase et l'état présent de la musique en France et en Italie" (Paris, 1814). Dieses Werk, welches er als eigenes unter dem Namen Bombet herausgab, ist aber weiter Nichts als eine Uebersetzung von Carpani's „Le Haydine etc.", und trotz aller Angriffe, die er wegen dieses Plagiats von Carpani, der deutschen und französischen Journalistik erfuhr, hatte er doch die Stirn, dieses Buch 1817 noch einmal herauszugeben; diesmal aber unter dem Titel: „Vies de Haydn, Mozart et Métastase", und unter dem Namen Stendhal. 2) „Vie de Rossini" (Paris, 1823). Dieses Werk, ebenfalls unter dem Namen Stendhal herausgegeben, ist wiederum in der Hauptsache Nichts als eine Plünderung Carpani's und dessen „Le Rossiniane etc.", vermischt mit Anekdoten aus Theater-Almanachen etc.

(Z.) **Bezifferung.** In die Kategorie derselben kann wohl auch die von Gottfr. Weber zuerst angewendete Bezeichnung der Akkordstufen durch römische Zahlen gezählt werden.

(*.) **Bianchi,** Adamo, geb. 1764 zu Bergamo, war ein ausgezeichneter Tenorsänger und als solcher seit 1785 an der Kirche Sta. Maria Maggiore zu Bergamo angestellt; aber er hat auch (bis ungefähr 1805) auf den bedeutendsten ital. Theatern, so wie auch in Wien und Paris mit größtem Erfolg gesungen. 1835 feierte er sein 50jähriges Jubiläum als Sänger an Sta. Maria Maggiore; wann er aber zu leben aufgehört, vermögen wir nicht anzugeben.

(*.) **Bianchi,** Giulio Cesare, ein italienischer Tonkünstler, der in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts blühete. Wir kennen von ihm eine Motettensammlung für 1—5 Stimmen und 1 Messe für 4 Stimmen, Venedig 1620 und Antwerpen 1637. (v.)

(B.) **Bibel,** oder **Bibl,** Andreas. Fétis (in seiner Biogr. univers., 2. Auflage) giebt als Geburtszeit B's. den 8. April 1807 an, nennt ihn im Klavierspielen und in der Composition einen Schüler Förster's und führt 22 Werke — Kirchenstücke verschiedener Art und Orgelsachen — von ihm als gedruckt an.

(*.) **Biber,** Aloys, geb. 1804 in Ellingen und gest. zu München im Jahre 1858, stand einer Pianoforte-Fabrik vor, deren Erzeugnisse zu den geachtetsten in Deutschland gehören. Ein Sohn von ihm führt das Geschäft in bester Weise fort.

(*.) **Biechteler,** Benedict, zu Anfang des 18. Jahrhunderts Professor im Kloster Wiblingen bei Ulm, kam später in gleicher Eigenschaft in das Stift Kempten. Er componirte mehrere Messen, 6 Alma redemptoris, 6 Ave Regina, 6 Salve Regina etc. welche in Augsburg 1731 erschienen. (V.)

(*.) **Bieling,** Franz Ignaz, gebürtig von Biel, wurde 1710 Organist in Kempten und zeigte sich als tüchtigen Componisten. (6 Arien, Augsburg 1729; 6 Litaneyen, 2 Te Deum für 4 Stimmen mit Instrumentalbegleitung, Augsburg 1731) B. starb 1757. — Sein Sohn Joseph B., 1734 in Kempten geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und kam dann nach Salzburg, wo er studirte und sich unter Leopold Mozart auch in der Musik weiter ausbildete. 1755 trat er in die Stelle seines Vaters und wurde später noch zum Kapellmeister in Kempten befördert. Er hat Vieles für die Kirche geschrieben. (V.)

(*.) **Biereige,** Johann, war um 1620 Organist zu Vollberg bei Eisenach und kam 1622 in gleicher Stellung nach Mühlhausen. Eine Sammlung 8stimmiger Motetten ließ er 1620 in Erfurt erscheinen, wo auch 1622 noch seine „Musikalische Kirchenfreude", 25 Lieder für 5—8 Stimmen enthaltend, herauskam. (V.)

(Z. u. B.) **Biffi,** Antonio, war ein Schüler des Legrenzi, wurde 1701 Kapellmeister an St. Marco und starb im März des Jahres 1736.

(Z.) **Bigatti,** Carlo, starb zu Mailand als Kapellmeister an der Kirche Sta. Maria im November des Jahres 1854.

(*.) **Bigot,** (spr. Bigoh), Marie, eine ausgezeichnete Klavierspielerin. Sie war eine geborne Kiene und erblickte das Licht der Welt zu Colmar am 3. März 1786. Als sie 1804 den Bigot heirathete, war sie schon eine treffliche Klavierspielerin; jedoch nahm ihr Talent erst den wahren Aufschwung, als sie mit ihrem Manne im Jahr 1804 nach Wien kam und hier mit den bedeutendsten Meistern der Epoche in Berührung kam. Die Ereignisse des Jahres 1809 veranlaßten ihren Mann nach Paris überzusiedeln; sie folgte ihm dahin und bildete den Mittelpunkt eines musikalischen Cirkels, dem die ausgezeichnetsten pariser Kräfte angehörten. Bis 1812 trieb sie so die Musik nur zu ihrem Vergnügen; in genanntem Jahre aber wurde sie durch widrige Verhältnisse gezwungen, ihr Talent zur Existenzquelle zu machen und Unterricht zu geben.

Die Schüler strömten ihr zu (unter diesen ist auch Mendelssohn zu nennen, als er zum ersten Mal in Paris war) und sie befand sich materiell ganz wohl; ihre physischen Kräfte jedoch waren dem aufregenden Geschäft des Lektionirens nicht gewachsen: eine Brustkrankheit deklarirte sich, nahm immer mehr zu und führte sie endlich am 16. Septbr. 1820 in's Grab. Ihr Spiel war besonders ausgezeichnet durch Geschmack und Geist des Vortrags und exekutirte sie namentlich klassische Sachen mit dem schönsten Verständniß. Einige Klavier-Compositionen von ihr sind auch im Druck erschienen.

(*.) **Bilhon,** Jean de, oder de Billon, ein französischer Componist zu Ende des 15. und Anfangs des 16. Jahrhunderts lebend, war Sänger an der päpstlichen Capelle. Er gab mehrere Sammlungen von Messen, Magnificats, Motetten &c. für 4—6 Stimmen während der Jahre 1534—1544 zum Theil in Paris, zum Theil in Leiden heraus. (V.)

(*.) **Billet,** (spr. Billjeh), Alexander Philipp, zu Petersburg von französischen Eltern am 14. März 1817 geb., kam mit 16 Jahren nach Paris und trat daselbst ins Conservatorium, wo er zuerst Violinstudien machte, dann aber zum Klavier als Hauptinstrument überging und Zimmermann's Schüler wurde. 1836 verließ er die Anstalt und ging mit seinem Bruder, der Violoncell spielte, nach Genf, wo er einige Jahre blieb. 1841 ging er nach Italien und später ließ er sich in London nieder, wo er unsres Wissens noch als Lehrer wirkt. An 80 Klavierwerke — Etuden, Fantasien, Nocturnen, Capricen &c. — hat er in den Druck gegeben.

(*.) **Billi,** Lucio, geboren um 1575 in Ravenna, war ein Camaldulensermönch und ließ in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts von seinen Compositionen 2 Sammlungen Messen und Motetten für 8 Stimmen, sowie verschiedene Sammlungen von Canzonetten und Madrigalen erscheinen. (V.)

(Z.) **Billington,** Elisabeth. Unter ihren Lehrern sind noch anzuführen: Schröter im Clavierspielen und Joh. Christian Bach im Gesang.

(Z. u. B.) **Binchois,** Gilles oder Egide. Ueber diesen Contrapunktisten, von dem bisher nichts Näheres bekannt war, giebt Fétis in der zweiten Aufl. seiner Biogr. universelle Aufschlüsse. Diesen zufolge war er nicht Franzose, sondern Belgier, und zwar in Binche, einer kleinen Stadt im Hennegau, geboren, (daher der Name Binchois); in seinen jüngeren Jahren Soldat, trat er später in den geistlichen Stand und wurde (wahrscheinlich schon 1425) als Sänger in der Kapelle Philipp's des Gütigen von Burgund angestellt, der ihm auch eine Präbende an St. Waudru in Mons ertheilte. Gestorben ist er wahrscheinlich zwischen 1452 und 1464. Von seinen geistl. und weltl. Compositionen ist bis jetzt nur Wenig bekannt; Tinctoris theilt ein zweistimmiges Fragment mit, und Kiesewetter (in seinem Werke „Schicksale und Beschaffenheit des weltlichen Gesanges vom frühen Mittelalter &c.") ein Chanson zu drei Stimmen. Fétis bezweifelt, daß Kiesewetter das Stück richtig entziffert habe.

(Z.) **Binder,** Joseph Sebastian, starb im Juni 1845 zu Pesth, wo er nach seinem Rücktritt von der Bühne eine Reihe von Jahren als Gesanglehrer gewirkt hatte.

(Z.) **Bing,** Jacob, war blind geboren und zwar zu Eschenbach in Würtemberg, kam in das Blindeninstitut zu Freiburg im Breisgau und wurde daselbst auch musikalisch unterrichtet. Neben dem Klavier und der Orgel spielte er auch Violine und mit 12 Jahren fing er schon an zu componiren. Als er starb hinterließ er Streich-Quartetten und Trio's, Klaviersachen, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, eine Ouverture, eine Messe ꝛc. Einige Lieder und Klavierstücke von ihm sind im Druck erschienen, die von Talent zeugen.

(Z.) **Birnbach,** Heinrich August, kam von Wien aus im Jahr 1824 als Cellist an das königstädtische Theater in Berlin, und von da 1825 in die königl. Kapelle. Nachdem ihn ein Schlagfluß theilweise gelähmt, wurde er 1831 pensionirt, starb aber erst am 31. Dezbr. 1840. — Ein Sohn von ihm, August B., geb. den 3. Novbr, 1817, wurde in Berlin, wohin er mit seinem Vater 1824 kam, im Violinspielen ein Schüler Henning's und 1839 in der königl. Kapelle angestellt. (Kammermusiksachen).

(Z.) **Birnbach,** Heinrich Joseph Benjamin. Der Tag seiner Geburt ist der 8. Januar. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1805 kam er mit seiner Mutter nach Berlin (wo der angesehene Arzt Dr. Heim sich besonders für ihn interessirte), blieb hier einige Jahre und ging dann nach Breslau, wo er 1808 seine Laufbahn als Musiklehrer begann, auch 1½ Jahre lang von Friedr. M. Köhler Unterricht im Generalbaß erhielt. Seit 1833 ist er in Berlin Vorsteher eines Instituts für Theorie nnd Klavierspiel.

(Z.) **Bischoff,** Georg Friedrich. Bei Erwähnung des ersten Musikfestes fehlt die Jahreszahl 1804. Dann ist zu erwähnen vergessen worden, daß B. Klaviersachen, so wie ein- und mehrstimmige Lieder seiner Composition in den Druck gegeben hat.

(Z. u. B.) **Bischoff,** Kaspar Jacob, geb. zu Anspach am 7. April 1823, war ursprünglich zum Uhrmacher bestimmt, ging aber nachgehends, bei hervorstechenden Anlagen und großer Neigung, zur Musik über, machte zuerst autodidaktisch, dann unter der Leitung von Ett und Stuntz in München Compositionsstudien, und wurde (etwa 1846) durch die Composition eines Streich-Quartetts Stipendiat der Frankfurter Mozartstiftung. Von 1847—1849 hielt er sich in Leipzig auf, siedelte aber dann nach Frankfurt a. M. über, wo er unsres Wissens gegenwärtig noch ist, Gesang- und Compositions-Unterricht gebend und einen Kirchengesang-Verein leitend. — Von seinen, eine tüchtige Durchbildung verrathenden Compositionen sind anzuführen: ein Streich-Trio und ein Quintett für Blasinstrumente (die 1853 und 1854 von der Mannheimer „Tonhalle" mit dem Preise gekrönt wurden), Cantaten, eine Ouverture zu „Hamlet", eine Sinfonie, Psalmen, ein- und mehrstimmige Lieder, endlich auch die Oper „Maske und Mantille" (1852 in Frankfurt gegeben).

(*.) **Bischoff**, Ludwig Friedrich Christian, geboren zu Dessau am 27. Novbr. 1794, als der Sohn des im Lex. erwähnten Johann Carl B., Kammermusikus in genannter Stadt. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, bezog er 1812 die Universität Berlin behufs des Studiums der Philologie, unterbrach aber im Jahre 1813 seinen akademischen Cursus, um als Freiwilliger mit in den Befreiungskrieg zu ziehen. In der Schlacht bei Laon (1814) gerieth er in französische Gefangenschaft, wurde nach Abschluß des pariser Friedens wieder frei, und hielt sich nun eine Zeit lang zur Wiederaufnahme seiner philologischen Studien in Paris auf. Diese Studien beendete er dann in Berlin, machte sein Examen, und wurde 1818 Professor an der Cantonalschule zu Aarau (in der Schweiz), vertauschte aber nach kurzer Zeit diese Stelle mit der eines Studien-Inspektors an dem Fellenberg'schen Erziehungsinstitut zu Hofwyl. Von hier kam er 1821 als Professor an das Werder'sche Gymnasium nach Berlin, 1823 als Gymnasialdirektor nach Wesel, und 1849 nahm er seinen Abschied, zuerst nach Bonn und dann nach Cöln übersiedelnd. Um diese Zeit faßte er den Plan, eine Musikzeitung zu gründen, realisirte auch denselben im Jahre 1850, indem er bei dem Verleger Schloß in Cöln die „Rheinische Musikzeitung" zu redigiren und herauszugeben anfing. Von Jugend auf der Musik ergeben und nicht gewöhnliche Kenntnisse in derselben sich erworben habend, war er ganz der Mann zu einem solchen Unternehmen. Die Zeitung gewann sich bald eine achtunggebietende Stellung, und bewahrt dieselbe auch heute noch, wobei zu bemerken ist, daß das Blatt seit 1853 in die Hände der Dumont'schen Verlagshandlung übergegangen ist und den Titel „Niederrheinische Musikzeitung" führt. Die zahlreichen Aufsätze, welche B. in dieselbe liefert und von jeher geliefert hat, zeichnen sich durch Sachgemäßheit, würdige Haltung und geistvolle Fassung aus. Außerdem ist er musikalischer Referent der „Kölnischen Zeitung".

(Z.) **Bishop**, Henry Rowley. Sein Lehrer in der Composition war Francesco Bianchi. Außerdem muß noch angeführt werden, daß er Doctor der Musik war, eine Zeit lang als Professor der Musik an den Universitäten Oxford und Edinburgh wirkte, von der Königin Victoria zu ihrem Musikdirektor und 1842 auch zum Baronet ernannt wurde.

(*.) **Bittoni**, Bernardo, geb. zu Fabriano im Kirchenstaate im J. 1755, wo sein Vater, Mario B., Kapellmeister an der Kirche San Venanzio war. Sein Lehrer in der Tonkunst war ein gewisser Lombardi, und seine Fortschritte waren so schnell und so bedeutend, daß er bereits mit 18 Jahren Kapellmeister in Rieti wurde. Hier verweilte er eine lange Reihe von Jahren, und wurde dann nach seiner Vaterstadt, ebenfalls als Kapellmeister, berufen. Hier starb er am 18. Mai 1829 am Schlagflusse. Er war ein trefflicher Violin- und Orgelspieler und sehr wackerer Componist, als welcher er sich namentlich in zahlreichen Kirchensachen (die Manuscript geblieben sind) bewährt hat.

(*.) **Bizarr**, nennt man einen Geschmack, der, um eine gewisse Eigenthümlichkeit zu affektiren, am Sonderbaren, Fehlerhaften, Regelwidrigen, fast Unge-

reimten Wohlgefallen findet; eine Stufe höher, wo schon das ästhetische oder Schönheitsgefühl verletzt wird, geht das Bizarre in das Barocke und Groteske über. — Um geistreich, genial, vorzüglich um neu zu erscheinen, werden Künstler oft bizarr.

(*.) **Bizarro,** . . ., italienischer Componist, war Mitglied der Academie der „Capricciosi", lebte zu Rom Anfangs des 17. Jahrhunderts und gab „Trastulli estivi à 2, 3 e 4 voci, 2 libri" (Venedig 1620, 1621), dann eine Sammlung von Madrigalen für 2, 3 und 4 Stimmen (Venedig 1621) und Motetten für 5 Stimmen (Venedig 1623) heraus. (v.)

(*.) **Blaes,** Arnold Joseph, ein vorzüglicher Clarinett-Virtuos, geb. zu Brüssel am 1. Dezember 1814. Für den Handelsstand bestimmt, lernte er die Musik erst zu seinem Vergnügen, trat aber dann, sie zum Beruf wählend, 1827 in das Brüsseler Conservatorium und machte bei Bachmann Clarinettstudien. Nach Beendigung derselben (etwa 1834) ließ er sich in öffentlichen Concerten hören, ging dann nach Paris, wo er vielen Erfolg hatte, und wurde hierauf, nach Brüssel zurückgekehrt, Honorar-Professor am Conservatorium und Solo-Clarinettist des Königs. 1839 war er wieder in Paris, wo seine Erfolge noch weit bedeutender waren als bei seiner ersten Anwesenheit; darauf bereis'te er die Niederlande und Rußland, und wurde zu Ende des Jahres 1842 als Nachfolger seines Lehrers Bachmann ordentlicher Professor am Conservatorium zu Brüssel. Nachgehends hat er noch verschiedentliche Kunstreisen gemacht. — Seine Frau, **Elise,** geborene Meerti, zu Antwerpen um 1820 geb., hat sich als Sängerin einen guten Namen gemacht, namentlich seit 1840, wo sie im leipziger Gewandhaus-Concert auftrat und sehr gefiel. 1841 in Petersburg, verheirathete sie sich daselbst mit Blaes, machte mit ihm in der Folge noch verschiedene Reisen und ist seit mehreren Jahren in Brüssel als Gesanglehrerin fixirt.

(Z.) **Blahetka,** Leopoldine, lebt seit 1840 als Klavierlehrerin zu Boulogne.

(*.) **Blanc,** Adolphe, französischer Violinspieler und Componist, geb. zu Manosque (Departement der Nieder-Alpen) am 24. Juni 1828, trat mit 13 Jahren in das pariser Conservatorium, und machte daselbst Violin- und Compositionsstudien, letztere unter Halevy's Leitung. (Zahlreiche Compositionen, besonders Kammermusiksachen, die als sehr tüchtig gelobt werden). —

(*.) **Blanchard,** (spr. Blangschahr), Henri Louis, geb. zu Bordeaux am 7. Febr. 1778, erhielt von seinem Vater den ersten Unterricht auf der Violine und von Franz Beck in der Harmonielehre; dann kam er nach Paris und hier wurden Rud. Kreutzer, Reicha und Mehul seine Lehrer. 1818 wurde er Orchesterdirigent am Théâtre des Variétés, welche Stelle er bis 1829 bekleidete, während dieser Zeit eine Menge von Vaudeville-Musiken componirend, aus denen viele Melodien populär geworden sind. Aber er war nicht bloß Musiker, sondern auch Theaterdichter, und als er nach der Julirevolution Director des Théâtre Molière geworden, brachte er daselbst die Dramen „Don

Pèdre“ und „L'Homme libre“ mit Erfolg zur Aufführung. „Les Milanais ou les Carbonari“, bereits einstudirt, wurden als staatsgefährlich denuncirt und hatten sogar die Schließung des Théâtre Molière zur Folge. Wieder ein anderes Stück „Camille Desmoulins“, welches er 1831 auf das Théâtre-français brachte, kam bis zur 40. Vorstellung, wurde aber dann von der Regierung verboten, und B. ging nun wieder zur Composition über und schrieb einige komische Opera, von denen aber nur eine — „Diana de Vernon“ — auf dem Théâtre des Nouveautés zur Aufführung gelangte. Nun warf er sich — von 1833 ab — auf die musikalische Kritik und Schriftstellerei überhaupt, und hierin leistete er, unterstützt durch seine wirklich soliden musikalischen Kenntnisse, sehr Vorzügliches, wie seine Beiträge in vielen Blättern, z. B. „Pandore“, „Europe littéraire et musicale“, „Foyer“, „Revue et Gazette musicale“ beweisen. Gestorben ist er am 18. Dezember 1858.

(B.) **Blangini,** Giuseppe Maria Felice, starb zu Paris am 18. Dezember 1841 (nicht 1842, wie im Lexikon steht).

(*.) **Blankenburg,** Quirin van, Licentiat der Philosophie und Medicin und Organist an der neuen reformirten Kirche im Haag, wurde 1654 in Gouda geboren. Sein Werk „Clavicimbel en Orgelboek der gereform. Psalmen en Kerkgezangen,“ erschien 1732 im Haag in 2. und 1772 daselbst in 3. Aufl. und zwar mit einem Zusatze „Instructie of onderwyzinge tot de Psalmen, Regelen, Compositie van de Bass etc., welcher später auch französisch und holländisch apart erschien. Ueber sein anderes Werk „Elementa musica, of niew licht tot het welverstaan van de Muziec en de Bas-continuo“ (Haag 1739) mit vielen Kupfern, kann man in Marpurg's Briefen über die Tonkunst (Band 2, Seite 463) und in Forkel's Literatur (Seite 355), zwei verschiedene Urtheile lesen. B. ist auch Componist einiger Clavierpiecen und gestorben ist er im Jahr 1739. (V.)

(Z.) **Blasinstrumente,** sind Tonwerkzeuge, bei denen die in einer Röhre enthaltene Luftsäule der klingende Körper ist, der durch die mit dem Munde eingeblasene Luft zum Ansprechen gebracht wird. (S. Instrument).

(Z.) **Blasis,** Virginia, ist 1804 zu Marseille geb., und war Schülerin ihres Vaters, der als Gesanglehrer daselbst lebte.

(Z. u. B.) **Blasius,** Matthieu Frederic. Er war in der Musik ein Schüler seines Vaters und kam als noch junger Mensch nach Paris, wo er sich zuerst durch seine Harmoniemusiken bekannt machte. 1791 kam er als Orchesterdirigent an die Opéra-comique und bekleidete dieses Amt bis in's Jahr 1816. Am Conservatorium wurde er gleich nach dessen Gründung angestellt, verlor aber sein Amt schon 1802 bei der Reorganisation der Anstalt; um diese Zeit gab er auch seine Stelle als Musikmeister der Consulargarde auf, welche er seit einigen Jahren bekleidet hatte, und beschränkte sich fernerhin nur auf die musik. Direktion der Opéra-comique. Nach Versailles hat er sich nicht 1818, sondern schon 1816 zurückgezogen.

(Z.) **Blaßmann,** Adolph Joseph Maria, ist seit dem Winter 1862/63 nach Leipzig übergesiedelt, und wirkt hier als Dirigent der Euterpe-Concerte.

(Z.) **Blaze,** Henri Sebastien. Den ersten musikalischen Unterricht erhielt er von einem Organisten Lapierre in seiner Vaterstadt, und weitere Ausbildung in Paris, wo er die Rechte studirte, vorzüglich durch Séjan, den Organisten an Saint-Sulpice. Nachgehends ließ er sich in Avignon als Advocat nieder und wurde korrespondirendes Mitglied der pariser Akademie. Die im Lexikon genannten Opern sind nicht zur Aufführung gekommen.

(Z.) **Blaze de Bury,** s. unter Castil-Blaze.

(Z.) **Blechinstrumente,** alle jene Blasinstrumente, welche aus Messingblech verfertigt werden, als: Hörner, Trompeten, Posaunen, Ophikleiden ꝛc. (Siehe Instrument).

(*.) **Bleyer,** Georg, geboren nach Walther in Saalfeld und nach Wolfram in Lübeck, war Secretär des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt um 1660 und gab 1670 in Leipzig 2 Theile „Lustmusik in 4stimmigen verschiedenen Stücken bestehend" und in Jena „Musikalische Andachten über die Sonn- und Festtags-Evangelien bestehend in 4, 5, 6 und 8 Stimmen" heraus. — Ein Nicolaus B. war Stadtmusiker in Lübeck, und zwar 37 Jahre lang. Wir kennen von ihm eine Sammlung „Paduanen, Gagliarden, Canzonen und Sinfonien" (Leipzig 1624). B. starb in Lübeck den 3. Mai 1658, 68 Jahre alt. (V.)

(Z. und B.) **Bliesener** (....). Er hieß mit Vornamen Friedrich August, war um 1780 geboren und ließ sich schon 1804 als Concertbläser in Berlin hören. Daselbst ward er 1805 im Orchester des Nationaltheaters und später bei Vereinigung der beiden königlichen Kapellen als Kammermusikus angestellt. Im Jahr 1823 pensionirt, starb er am 21. Dezember 1841 (nicht im Februar 1842, wie im Lexikon steht). Zu bemerken ist noch, daß er lange Zeit einem Institut für Orchesterspiel (vornehmlich auf Dilettanten berechnet) vorstand, welches besonders in der Zeit von 1810—1820 sehr in Aufnahme war.

(Z.) **Bliesener,** Johann, starb zu Berlin im Februar des Jahres 1842. Herausgegeben hat er Violinduette, Streich-Quartette, einige Flötensachen, ꝛc.

(Z.) **Blondeau,** Pierre Auguste Louis. Die im Lexikon erwähnte Reise nach Rom und Neapel machte er eben in Folge seiner Preisgewinnung. An der großen Oper war er als Bratschist angestellt und hat sich 1842 von diesem Amt zurückgezogen. Die im Lexikon angeführten Compositionen sind noch zu vermehren durch Pianofortesachen, Concerte für verschiedene Blasinstrumente, ferner durch größere und kleinere Kirchensachen, einige Ouverturen und Cantaten, durch die Oper „Così si fà ai Gelosi" (in Perugia 1812 aufgeführt) und das Ballet „Almanzor" (1814 in Lissabon gegeben). Endlich ist noch zu erwähnen, daß B. auch als musikalischer Schriftsteller aufgetreten ist mit einigen didaktischen Werken erstens (einer Harmonielehre, einer Lehre des Contrapunkts, der Nachahmung und Fuge, einer Gesangschule, einer Elementar-Musiklehre), und dann mit einer „Histoire de la musique moderne" (Paris, 1827, 2 Bde.).

(Z. und B.) **Blum,** Carl. Sein eigentlicher Familienname ist Blume, und das wahrscheinlichere Jahr seiner Geburt 1786. In seiner Jugend lernte er Klavier und Violoncellspielen und brachte es auf beiden Instrumenten zu hübscher Fertigkeit. Eben so früh wie sein musikalisches Talent entwickelte sich auch seine Anlage zum Zeichnen und Malen; deshalb besuchte er auch die Königl. Akademie der Künste in Berlin. Nach dem Tode seines Vaters (welcher Secretär in der damaligen kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer war) im Jahre 1801, folgte er einer vorherrschenden Neigung zum Theater und machte auf dem Berliner Thalia-Theater seine ersten schauspielerischen Versuche, worauf er bald als Sänger und Schauspieler nach Erlangen berufen wurde und zwei Jahre daselbst blieb (er war also zuerst nicht am Rhein, wie im Lexikon steht). Dann ging er nach Königsberg, wo er bei Hiller Compositionsstudien machte, auch Guitarre spielen lernte, auf der er es zu großer Fertigkeit und endlich 1807 seine erste Oper „Karl II." zur Aufführung brachte, („Claudine von Villa bella" ist also nicht seine erste Oper; überhaupt scheint er eine Oper dieses Namens nicht geschrieben zu haben). 1810 gab er in Berlin Gastrollen (u. A. sang er den „Don Juan"; und war demnach Bariton), ging dann nach Wien, wo er 5 Jahre blieb, sich an Salieri anschloß und während des Congresses die Oper: „Das Rosenhütchen" und das Ballet „Aline" componirte (also ging er nicht erst 1817 nach Wien), und hierauf endlich besuchte er Italien, Paris (wo er 2 Jahre blieb) und London. (Hieraus erhellt, daß er nicht erst nach 1820, wie im Lexikon steht, die erwähnte Reise nach Paris gemacht hat). Nach Berlin zurückgekehrt, ward er 1820 Hof-Componist und 1823 Regisseur der Oper; 1827 trat er als Regisseur zum Königstädtischen Theater über, legte aber dieses Amt schon 1828 wieder nieder; 1832 ward er abermals Regisseur der königl. Oper und starb zu der im Lexikon angegebenen Zeit. Die Zahl seiner musikalischen Bühnenwerke — Opern, Vaudevilles, Melodramen, Ballets 2c. beläuft sich auf 70, die seiner musikalischen Produktionen überhaupt auf 150. Blum ist wohl der Erste, welcher das Vaudeville nach Art der Franzosen auf der deutschen Bühne heimisch gemacht hat. — (Siehe Ledebur's Berliner Tonkünstler-Lexikon).

(Z.) **Blum,** oder wie er sich nannte Blume, Heinrich. Der Tag seiner Geburt ist der 25. April (1788). Im Jahre 1848 pensionirt, zog er sich nach Görlitz zurück, war aber 1852 wieder in Berlin, wo er bis 1854 als Regisseur der Oper in Thätigkeit war, und 1855 trat er in einem Concerte zum letzten Male als Sänger auf. Gestorben ist er am 2. November 1856 zu Berlin. Zu bemerken ist noch, daß er, außer in Berlin, auch auf den bedeutendsten übrigen deutschen Bühnen, so wie in Amsterdam, Rotterdam, London (1838) und Petersburg mit Beifall gesungen hat.

(Z.) **Blumenthal,** Jacob. Der Tag seiner Geburt ist der 4. October (1829), und sein erster Lehrer war Grund in Hamburg; mit 14 Jahren kam er nach Wien. 1846 nach Paris gekommen, trat er daselbst ins Conservatorium

und machte bei Halevy Compositionsstudien. Die Revolution von 1848 vertrieb ihn aus der französischen Hauptstadt und er ging nach London, wo er die Protektion der königl. Familie und in Folge derselben auch der gesammten londoner Aristokratie fand, und auch gegenwärtig noch lebt. Seine Compositionen gehören meist dem eleganten Salongenre an; einen etwas höhern Rang nimmt ein Trio Op. 26 ein.

(*.) **Blumner,** Martin, geboren den 21. November 1827 zu Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz, zeigte schon frühzeitig Neigung und Anlage zur Musik, ward aber von seinem Vater zum Studium der Theologie und Philologie bestimmt, und besuchte demgemäß die Universität Berlin. Nachdem seine Neigung zur Musik immer mächtiger geworden war, faßte er 1847 den Entschluß, dieser Kunst sich gänzlich zu widmen, und setzte diesen zunächst heimlich durch. Bei Dehn machte er drittehalb Jahre theoretische Studien, und bei Elsler und Teschner nahm er Singunterricht. 1851 trat er zuerst öffentlich als Componist auf. Besonderes Glück machte 1858 seine Cantate „Columbus" und war diese wohl mit die Ursache, daß er noch in genanntem Jahre zum zweiten Dirigenten der Sing-Akademie (neben Grell) gewählt wurde. 1860 erhielt er ferner das Prädikat eines königl. Musikdirektors. — Man kennt von Blumner, einem sehr tüchtigen Talente, außer der angeführten Cantate, noch Motetten, Psalmen, ein- und mehrstimmige Lieder, einige Ouverturen, ein Streich-Quartett, und vor allen Dingen das Oratorium „Abraham", welches zu verschiedenen Malen in Berlin mit Beifall aufgeführt wurde und im Klavierauszug gedruckt erschienen ist (bei Breitkopf und Härtel) — Ein Bruder von ihm, Sigismund Blumner, ist ein ziemlich guter Klavierspieler, der seine letzte Ausbildung durch Charles Mayer in Dresden erhalten hat, zuerst in Berlin als Musiklehrer lebte und von da (vor 1 oder 2 Jahren etwa) nach England ging.

(Z.) **Blyma,** Franz Xaver, ist gestorben im Mai 1822 zu Kiew, wo er dem Orchester eines Edelmanns vorstand.

(*.) **Boccabadati,** Luigia, eine ausgezeichnete italienische Sängerin, war in Parma geboren und gebildet, und debütirte auch auf dem Theater daselbst im Jahre 1817. Seit der Zeit sang sie mit bedeutendem Erfolge fast auf allen größeren italienischen Bühnen, außerdem auch in München, London und Lissabon, und scheint sich 1846 vom Kunstleben zurückgezogen zu haben. Gestorben ist sie zu Turin am 12. October 1850. Mit einem gewissen Gazzuoli verheirathet, hatte sie eine Tochter, Agostina mit Vornamen, die in der Mitte der vierziger Jahre nicht ohne Beifall auf mehreren ital. Bühnen sich als Sängerin hören ließ.

(Z. und B.) **Boccherini,** Luigi. Die erwähnten Reisen in Italien machte er in Gesellschaft des Violinisten Manfredi, mit dem er auch dann nach Paris und Madrid ging. Seine Ankunft in ersterer Stadt muß nicht 1771, sondern 1768 gesetzt werden, und schon zu Anfang des Jahres 1769 war er in Madrid. Hier war zuerst in den Diensten des Infanten Don Luiz, und erst

nach dessen Tode, im Jahre 1785, wurde er königl. Hofkomponist. Beim Prinzen von Asturien, dem nachmaligen König Carl IV., war er speziell nicht angestellt. Seine Pension vom König Friedrich Wilhelm II. von Preußen datirt sich aus dem Jahre 1787; ob er sie nach dem Tode dieses Fürsten, im Jahre 1797, noch fortbehalten hat, ist zweifelhaft. Gestorben ist B. nicht 1809, sondern schon 1805, am 28. Mai. Die Dürftigkeit seiner Existenz ist, wenigstens in den letzten Jahren seines Lebens, ein Faktum; ebenso das Intriguiren Brunetti's gegen ihn.

(Z.) **Bochsa,** Robert Nicolaus Carl. Er lebte von 1816 bis 1829 in London, durchreis'te dann mit Madame Anna Bishop, die er entführt hatte, einen großen Theil von Europa, und lebte auch eine Zeit lang in Italien. Der Tag seines Todes ist der 6. Januar (1856).

(Z.) **Bocklet,** Carl Maria von, ist im J. 1858 zu Wien gestorben. —

(Z.) **Bockmühl,** Robert Emil. Sein bestes Werk sind wohl die bei André in Offenbach erschienenen „Etudes pour le développement du mécanisme du Violoncelle“.

(*.) **Bocquillon-Wilhem,** s. Wilhem (im Lexikon).

(Z.) **Böheim,** Charlotte, geboren zu Berlin 1782 oder 1783, erhielt von ihrem Vater, dem Schauspieler Jos. Michael Böheim, den ersten Unterricht im Klavierspielen und Gesang, bildete sich bei Righini in letzterm weiter aus und wurde 1800 beim Nationaltheater in Berlin engagirt. 1804 ging sie an's Stuttgarter Theater, heirathete daselbst 1805 den Violoncellisten Graff, kam 1811 an das Stadttheater zu Frankfurt a. M., und starb, nachdem sie sich 1818 von der Bühne zurückgezogen, in genannter Stadt im J. 1831.

(Z.) **Böhm,** Theobald, ist 1802 in München geboren.

(*.) **Böhmer,** Carl Herrmann Ehrfried, geboren am 6. November 1799 im Haag, wo sein Vater Sebastian als Fagottist angestellt war. Bei guten musikalischen Anlagen erhielt er bereits mit 7 Jahren Violin-Unterricht, lernte auch das Flageolet blasen, auf dem er es zu guter Fertigkeit brachte, und als er mit seinem Vater um 1812 nach Dresden kam, wurde er dort auf der Violine ein Schüler Polledro's. 1814 ließ er sich in Berlin mit vielem Beifall hören, und 1817 ward er daselbst als Kammermusikus angestellt. In dieser Stellung beschäftigte er sich fleißig mit der Theorie und der Composition, so wie er auch sein Violinspiel noch eifrig zu großer Solidität vervollkommnete. Seit 1834 ungefähr hat er das Oeffentlich-Spielen aufgegeben, wirkt aber desto eifriger als Componist, Lehrer der Violine und des Generalbasses. Man kennt von ihm einige Opern und Operetten, Kirchensachen, Orchester- und Kammermusikstücke, Lieder und Gesänge, zahlreiche Sachen für Violine und auch Einiges für Klavier. (Vieles von diesen Arbeiten ist im Druck erschienen).

(Z.) **Böhner,** Johann Ludwig, starb zu Gotha am 28. März 1860.

(Z. und B.) **Boëly,** A(lexander) P(ierre) F(rançois), ist nicht 1788 zu Paris, sondern schon 1785 den 19. April zu Versailles geboren. Den

ersten Musikunterricht ertheilte ihm sein Vater (gest. 1814, und ehemaliger Sänger bei der königl. Kapelle in Versailles); dann trat er in's Conservatorium, wo er bis in sein 15. Jahr Violin- und Klavierstudien machte, und seine Ausbildung in der Composition verdankte er zumeist eifrigem Selbststudium. Seit 1830 beschäftigte er sich vorwiegend mit Orgelspielen, war auch eine Zeit lang Organist an der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Gestorben ist er zu Paris am 27. Dezember 1858. Gedruckt sind von seinen Sachen: Streich-Trios, Sonaten Etuden, Capricen für Klavier, verschiedene Orgelsachen, &c.

(*.) **Bötticher,** Louis Carl Friedrich, geboren zu Berlin 1813, lernte als Knabe Horn blasen und Violine spielen, wurde mit 14 Jahren Accessist in der Königl. Kapelle, diente dann später seine Militärzeit im Musikchor des Garde-Schützen-Bataillons ab und wurde 1830 als Waldhornist in der königl. Kapelle angestellt. Mit schöner Baßstimme begabt, trat er 1831 in die Singakademie, wo er den Rath Zelter's und Rungenhagen's beim Singen benutzte und öfter als Solosänger auftrat. Der Erfolg, den er mit seinen Leistungen hatte, bewog ihn nach einigen Jahren, sich der Bühne zu widmen. 1836 trat er zum ersten Male als „Sarastro" auf, wurde auch sogleich bei der königl. Oper engagirt und sang mit großem Erfolg bis in's Jahr 1851, wo seine Stimme plötzlich abnahm und er pensionirt wurde. 1852 bis 1853 war er noch einmal in Hannover engagirt, hat sich aber seitdem gänzlich von der Bühne zurückgezogen, und singt nur hin und wieder noch in Concerten. — Seine Frau, Clara, geborene Brexendorf, ist seit 1844 als Sängerin bei der königl. Oper in Berlin engagirt. Sie ist eine Schülerin der Marianne Sessi und Th. Hahn's, und hat sich 1851 mit B. verheirathet.

(Z. und B.) **Bogentantz,** Bernhard, ist nicht 1502, sondern bereits 1494 geboren. Das im Lexikon erwähnte Werk: „**Rudimenta utriusque cantus**" ist die zweite Auflage des schon früher unter dem Titel: „**Collectanea utriusque cantus etc.**" erschienenen.

(Z.) **Bogeninstrumente,** alle jene Saiteninstrumente, bei welchen der Ton mittelst eines Bogens hervorgebracht wird. (Siehe Instrument.)

(Z. und B.) **Bohrer,** Gebrüder Anton und Max. Nach Lipowsky (Baierisches Tonkünstler-Lexikon) ist Anton Bohrer bereits 1783, und Max 1785 geboren; Beide erhielten von ihrem Vater, (Caspar B., als Kammermusikus — Contrabassist — 1809 in München gestorben) den ersten Musikunterricht; darauf wurde Anton in der Composition ein Schüler Danzi's und auf der Violine bildete er sich noch in Paris bei Rud. Kreutzer aus; Max dagegen hatte auf dem Violoncell den Anton Schwartz zum Lehrer. Bereits als noch ganz junge Menschen wurden sie in der Münchner Kapelle angestellt und in Berlin war dies noch vor 1820 der Fall (Fétis giebt sogar 1815 an); in Paris dagegen hatten sie nie eine Stelle. Die Berliner Kapelle verließen sie, mit Spontini in Zwistigkeiten gerathen, im Jahre 1825. Max ist nicht 1830 schon, sondern erst 1832 in Stuttgart erster Violoncellist geworden, und Anton

ist 1852 in Hannover (wo er seit 1834 Concertmeister war) gestorben. Der geschicktere und fruchtbarere Componist von beiden Brüdern war Anton; er hat verschiedene Concerte und sehr viele Variationen, Capricen und andere kleinere Stücke für Violine, ferner Streich-Quartetten und Trio's, Duo's für Violine und Violoncell, Orchestersachen ꝛc. componirt; von Max kennt man einige Concerte, Fantasien, Rondos und Variationen für Violoncell, dann Duo's für Pianoforte und Violoncell und für Violine und Violoncell. —

(*.) **Boieldieu,** Adrien, der Sohn des Componisten der „Weißen Dame", geboren zu Paris am 3. November 1816 (nach Anderen 1815), machte bei seinem Vater Compositionsstudien, und trat zuerst mit einigen hübschen Romanzen vor die Oeffentlichkeit; dann kam 1838 seine erste Oper — „Marguerite" betitelt zur Aufführung, und dieser folgten: „L'Opéra à la cour" (1840, mit Grisar zusammen comp.), „L'Aïeule" (1841), „Le Bouquet de l'Infante" (1847, wohl seine hübscheste Oper), „La Butte des moulins" (1852) und „La Fille invisible" (1854). B. ist im Besitz eines sehr angenehmen, wenn auch nicht eben ausgiebigen Talentes.

(*.) **Boilly,** (spr. Boalljih), Edouard, geb. zu Paris am 16. November 1799, war erst Zeichner und Kupferstecher, ging aber später zur Musik über und trat 1821 ins Conservatorium, wo er bei Fétis und Boieldieu Compositionsstudien machte. Nachdem er 1823 den großen Compositionspreis erhalten (durch die Cantate „Thisbé"), reis'te er als Stipendiat der Regierung mehrere Jahre in Italien und Deutschland, war dann 1827 wieder in Paris und warf sich auf die dramatische Composition, reichte auch verschiedene komische Opern ein, konnte aber erst 1844 eine derselben — „Le Bal du Sous-Préfet" — zur Aufführung gelangen sehen. Sie hatte Beifall; trotzdem aber hatte er die Musiker- und namentlich die Theater-Carrière satt und kehrte wieder zur Kupferstecherkunst zurück.

(*.) **Boisselot,** (spr. Boasseloh), Dominique François Xavier, geb. zu Montpellier am 3. Dezember 1811, lernte die Elemente der Musik zu Marseille, wohin seine Familie übergesiedelt war, trat aber dann um 1830 in's pariser Conservatorium, wo Fétis und Lesueur (dessen Tochter er nachgehends heirathete) seine vorzüglichsten Lehrer wurden. 1836 erhielt er durch die Cantate „Velléda" den großen Compositionspreis, aber erst 1847 kam seine erste Oper zur Aufführung — „Ne touchez pas à la Reine", welche sehr vielen Erfolg hatte. Ihr folgte 1851 „Mosquita la Sorcière", welche ebenfalls günstig aufgenommen wurde. So glücklich nun auch diese Debuts waren, so blieb er doch nicht bei der Kunst, sondern wurde ein Industrieller: er trat nämlich in die von seinem Vater gegründete großartige Klavierfabrik zu Marseille.

(*.) **Bombet,** (spr. Bongbeh), pseudonym für Beyle, (s. d.).

(*.) **Bona,** Pietro zu Neapel um 1810 geboren, daselbst auch musikalisch gebildet, brachte 1832 seine erste Oper „Il Tutore ed il Diavolo" zur Aufführung; ihr folgten bis in die neuere Zeit nach: „I Luna ed i Perollo"

und „Don Carlo". In Mailand als Gesanglehrer fixirt, gab er daselbst auch ein Solfeggienwerk heraus.

(B.) **Bonagionta,** Giulio. Das im Lexikon erwähnte Werk „Il Desiderio" ist kein selbstständiges, nur Orginalarbeiten von B. enthaltendes, sondern nur ein Sammelwerk, das allerdings auch einige Madrigale von ihm enthält.

(*.) **Bondini,** Pasquale, war Director einer italienischen Operngesellschaft zu Prag, welche von dem Unternehmer Bustelli gegründet, im Jahre 1776 auf Bondini überging. An seinem Theater kam (nachdem man schon früher Mozart'sche Opern daselbst mit großem Enthusiasmus gegeben hatte) am 29. October 1797 „Don Giovanni" zum ersten Mal auf die Bühne, bei welcher die Gattin B's. Teresa Bondini als Zerline, Teresa Saporiti als Donna Anna, Caterina Micelli als Donna Elvira, Felice Ponziani als Leporello und Luigi Bassi als Don Juan auftraten.

(Z.) **Bonfigli,** (....). Sein Vorname ist Lorenzo, seine Theater-Laufbahn begann er 1827 und außer in Italien hat er auch in Spanien und in Wien gesungen. Seit 1847, wo er in Palermo war, fehlen die Nachrichten über ihn.

(*.) **Bonmarché,** (spr. Bongmarscheh), Jean, nach Fétis um 1520 zu Ypern (nach Anderen zu Valenciennes) geboren, nachgehends Canonikus und Chormeister zu Cambrai, und endlich — im Jahr 1565 — Capellmeister in den Diensten Philipp's II. von Spanien. In seinem höhern Alter hat er sich wahrscheinlich wieder in sein Vaterland zurückgezogen. Von diesem seiner Zeit hochangesehenen niederländischen Tonsetzer befinden sich Messen und Motetten in Mscrpt. auf der Bibliothek des Escurial.

(Z.) **Bonoldi,** Claudio. Sein Geburtsjahr ist 1783, und gestorben ist er zu Mailand im Februar 1846. — Ein Sohn von ihm, Francesco Bonoldi, ist auf dem Conservatorium in Mailand gebildet, und kennt man von ihm Orchester- und Klaviersachen, sowie die Oper: „Il Mauro" (1831 in Triest aufgeführt). —

(*.) **Bonnet,** Jean Bapt., geb. den 23. April 1763 zu Montauban, war ein Schüler von Jarnowick und Mestrino und erlangte in wenigen Jahren eine große Fertigkeit im Violinspielen. Er war kurz nacheinander erster Violonist an den Theatern in Brest und Nantes; da ihm das Künstlerleben in den Provinzialstädten jedoch nicht zusagte, so ging er wieder nach seiner Vaterstadt zurück, wo er 1802 als Organist an der Cathedrale angestellt wurde. Viele Violinduetten, dann einige Concertsymphonien und Concerte für 1 und 2 Violinen erschienen in Paris. Dann hatte er 1810 im Manuscript noch 8 Concertsymphonien für 2 Violinen, 6 Concerte, 12 Divertissements für großes Orchester, 6 Streichquartetten und 6 Streichterzetten. Das Todesjahr Bonnet's ist unbekannt. (V.)

(*.) **Bontempo, J. D.,** wurde 1781 in Lissabon geb. und kam um 1806 nach Paris, wo er Clavierunterricht gab, ging einige Jahre später nach London

und kehrte 1818 wieder nach Paris zurück. Er ließ sich in mehreren Concerten mit Erfolg hören. 1820 ging er nach Portugal und ließ sich in Lissabon nieder, wo er hauptsächlich Clavierunterricht ertheilte. und nachgehends zum Hofkapellmeister ernannt wurde, als welcher er 1847 starb. Er hat ziemlich viel Klaviersachen, dann auch zahlreiche größere und kleinere Kirchencompositionen geschrieben. (V.)

(Z.) **Boom,** J. van. Von seinen Reisen nach Schweden und Dänemark zurückgekehrt, ließ er sich in Hamburg nieder, wo auch viele seiner Compositionen erschienen sind. (V.)

(*.) **Bordese,** Luigi, 1815 zu Neapel geboren und daselbst auch gebildet, ließ 1834 zu Turin seine erste größere Oper „Zelimo e Zoraide“ aufführen, welche aber nicht gefiel, und kam noch in demselben Jahre nach Paris, wo er sich als Gesanglehrer habilitirte und bis in's Jahr 1848 die Opern: „La Mantille“, „L'Automate de Vaucanson“, „Jeanne de Naples“, (mit Monpou gemeinschaftlich componirt), „Le Sultan Saladin“, „Les deux Bambins“ auf die Bühne brachte. Sie machten sämmtlich kein Glück, und das war auch der Fall mit seiner für Neapel 1842 componirten Oper: „I Quindici“. —

(Z. und B.) **Bordogni,** Marco, ist in Bergamo selbst 1788 geboren, und zu Paris am 31. Juli 1856 gestorben. — Seine Tochter, Louise Bordogni, die sich nachgehends mit dem Fagottisten Willent (s. d.) verheirathete, war eine gute Sängerin, sang in den 30er Jahren mit Erfolg in Amerika und in Italien, war dann in Brüssel bis 1848 Gesanglehrerin, und starb in Italien um 1855. —

(*.) **Borghi,** Adelaide, später Borghi-Mamo, eine ausgezeichnete Mezzosopransängerin unsrer Zeit, wurde 1829 zu Bologna geboren, erhielt Rathschläge in der Gesangskunst von der Pasta, und betrat 1846 zu Urbino die Bühne. Nachdem sie auf verschiedenen italienischen Theatern mit Beifall gesungen, war sie 1849 in Malta (wo sie sich mit Mamo verheirathete), sang darauf in Neapel, 1853 in Wien, und kam 1854 nach Paris. Hier wurde sie zuerst an der italienischen, dann an der großen Oper engagirt, und gegenwärtig singt sie in Madrid. Stimme, Fertigkeit, Vortrag und Darstellung werden gleich sehr an ihr gelobt.

(Z.) **Bornhardt,** J. H. C., starb 1840 in Braunschweig.

(*.) **Borsaro** oder **Borsari,** Archangelo, geboren zu Reggio um 1570, war Franziskanermönch und seiner Zeit ein berühmter Tonkünstler. Er gab während der Jahre 1590—1608 viele Kirchencompositionen heraus, die zumeist in Venedig erschienen. (V.)

(Z. und B.) **Bortnianski,** Dimitri, ist nicht 1752, sondern schon 1751 geboren, und zwar in dem Dorfe Gloukoff. Er war schon als Knabe Galuppi's Schüler (als dieser nämlich Kapellmeister in Petersburg war) und begab sich 1768 wieder unter dessen Leitung, nachdem er (Galuppi) nach Venedig zurückgekehrt war; ferner studirte er auch noch in Rom und Bologna. 1779 (und nicht

wie im Lexikon steht, 1782) kehrte er nach Petersburg zurück. Von seinen Compositionen sind welche einzusehen in der für den Berliner Domchor veranstalteten Sammlung und in einer zu Petersburg herausgekommenen.

(*.) **Borzaga**, Egid, geboren am 1. September 1802 zu Prag, hatte schon als Knabe bei vieler Neigung und Anlage zur Musik einigen Violin-Unterricht, widmete sich aber später, neben juridischen und philosophischen Studien, dem Violoncell. Nach Beendigung dieser seiner Studien gab er seiner immer mehr wachsenden Vorliebe für die Musik nach, widmete sich derselben ausschließlich und nahm ein Engagement als Violoncellist am Theater-Orchester zu Pesth an, worauf er nachgehends noch einige Jahre bei verschiedenen ungarischen Magnaten lebte. 1834 kam er nach Wien, wo sein Spiel großen Beifall fand, wurde 1835 Mitglied der Hofkapelle und bald darauf Solospieler am Hofoperntheater. Mit diesen Stellen vereinigte er seit 1848 die eines Sekretärs am Hofoperntheater, und gestorben ist er am 15. November 1858, den Ruf eines sehr wackern Künstlers (namentlich im Quartettspiel) und Menschen hinterlassend.

(*.) **Boßler**, Heinr. Phil. Karl, lebte in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Musikverleger in Speyer und war Geh. Rath des Fürsten von Brandenburg-Sulzbach. Boßler ist der Verfasser eines „Elementarbuchs der Tonkunst zum Unterricht beim Klavier ꝛc." das 1782—83 in Speyer in monatlichen Lieferungen mit Notenbeispielen herauskam, und worin er außer über den Hauptzweck der Schrift, das Clavierspiel, auch über Harmonie, Composition ꝛc. sich ausspricht. Dann war er Redacteur der in seinem Verlage erschienenen „Musikalischen Realzeitung" 1788—1790 (?), an welcher Christmann und Abt Vogler Hauptmitarbeiter waren. 1792 verlegte B. sein Geschäft nach Darmstadt und später nach Leipzig, wo er nach Becker am 9. Decbr. 1812 starb. (v.)

(*.) **Bosselet**, Charles, geboren zu Lyon am 27. Juli 1812. Mit seinem Vater, einem Schauspieler, kam er nach Brüssel, und hier erhielt er seine erste musikalische Ausbildung, zum Theil auf der 1824 errichteten Musikschule (aus der nachgehends das Conservatorium hervorging). Die Revolution von 1830 unterbrach seine Studien und er fungirte nun einige Zeit als Orchesterdirigent in Boulogne-sur-Mer, kehrte aber nach Errichtung des Conservatoriums nach Brüssel zurück und machte in dem genannten Institut bei Fétis ordentliche Compositionsstudien. 1835 wurde er zweiter Orchesterdirektor am kgl. Theater, und seit 1840 wirkt er als Harmonieprofessor am Conservatorium in Brüssel. Er hat sich durch Kirchensachen, mehrere Ballets und namentlich, durch vierstimmige Männerlieder bekannt und beliebt gemacht.

Bottomby, Jos., 1786 in Halifax im Herzogthum York geboren, zeigte schon früh viele Neigung zur Musik und spielte in seinem 8. Jahre bereits Violinconzerte, 12 Jahre alt kam er zu Grimshaw, Organist an der Johannikirche in Manchester und zu Watts Concertdirector daselbst. Später erhielt er noch Violinunterricht von Yanewitz und Klavierunterricht bei Woelfl. 1807

ward er Organist an der Pfarrkirche zu Bradford, verließ diese Stelle aber später um sie mit der in Halifax zu vertauschen. Seit 1820 in Sheffield gab er hier Musikunterricht. (Etüden, viele Sonatinen, Walzer, Rondo's Variationen 2c. für Pianoforte). (V.)

(*.) **Bote** und **Bock**, Firma einer bedeutenden Musikalienhandlung in Berlin. Eigenthümer derselben war bis vor Kurzem Gustav Bock, welcher um 1838 mit seinem damaligen Compagnon Bote die Musikhandlung von Fröhlich und Westphal übernahm und diese nun unter der obigen Firma fortführte und erweiterte. Seit einer Reihe von Jahren führte Gustav Bock den Titel „königl. preußischer Hofmusikalienhändler", wurde 1859 Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, und redigirte seit 1847 endlich auch die in seinem Verlag erscheinende „Neue Berliner musikalische Zeitung". Gestorben ist er zu Berlin am 27. April 1863.

(Z.) **Botgorscheck**, Franz, ist seit einer Reihe von Jahren als erster Flötist beim Hofopernorchester in Haag angestellt.

(Z.) **Bott**, Jean Joseph, ist geb. am 9. März 1826 zu Cassel und erhielt den ersten Unterricht im Violin- und Klavierspiel von seinem Vater Anton B. (geb. 1790 zu Groß-Steinheim am Main), der in der Casseler Hofkapelle als Violinist angestellt war. Die außergewöhnlichen Fähigkeiten Jean Joseph's entwickelten sich ungeheuer rasch, und schon mit 8 Jahren erregte er durch Concertvorträge Aufsehen. Nun nahm Spohr sich der weitern Ausbildung des Knaben an, und unter der Leitung dieses Meisters machte er solche Fortschritte, daß er in seinem 14. Jahre seine erste Kunstreise nach Frankfurt, Breslau 2c. unternehmen konnte. Inzwischen hatte sich auch sein Compositionstalent entfaltet und durch Gewinnung eines von der Mozart-Stiftung in Frankfurt ausgesetzten Preises wurde er Stipendiat (der erste) des gen. Instituts. Von seiner Kunstreise nach Kassel zurückgekehrt, begab er sich behufs gründlicher theoretischer Studien unter die Leitung Hauptmann's, und als dieser nach Leipzig abging, wurde Spohr B's. Mentor in der Composition. Nach Beendigung einer zweiten Kunstreise, die nach Hannover, Oldenburg, Bremen und Hamburg ging, wurde er in der kasseler Hofkapelle als Soloviolinist und bald darauf (1849) als Hofconzertmeister angestellt. 1851 wurde er neben Spohr Kapellmeister, bekleidete dieses Amt bis in's J. 1856, und nahm in diesem Jahre die Stelle als Hofkapellmeister in Meiningen (als Eduard Grund's Nachfolger) an, dieselbe gegenwärtig noch innehabend. Daß er sein ausgezeichnetes Violinspiel noch auf weiteren als den oben angegebenen Kunstreisen hat bewundern lassen, ist selbstverständlich; auch hat er neben dem „Unbekannten" (1854 zuerst in Cassel gegeben), noch eine zweite Oper „Actäa, das Mädchen von Korinth" componirt, welche (im April 1862) in Berlin zur Aufführung gekommen, aber von der Kritik ziemlich hart mitgenommen worden ist. — Ein jüngerer Bruder B's., Jacob mit Vornamen, ist ebenfalls Violinist und als solcher in Cassel angestellt, und seine Schwester, Catharina B., 1824 in Cassel geb., hat sich auf verschiedenen Kunstreisen als tüchtige Pianistin bewährt.

(*.) **Botté de Toulmon,** s. Toulmon.

(*.) **Bottesini,** Giovanni, der größte Virtuos auf dem Contrabaß, den es bis jetzt gegeben, auch geschickter Componist. Geb. zu Crema in der Lombardei am 24. Decbr. 1823, erhielt er daselbst seinen ersten Musik-, resp. Violin-Unterricht; dann trat er mit 13 Jahren in das Conservatorium zu Mailand, und wurde hier von Rossi auf dem Contrabaß und von Basily und Baccay in der Composition unterwiesen. Ungefähr von 1840 an gab er Conzerte in Italien, nahm dann 1846 eine Stelle als Musikdirektor in der Havanna an, machte von hier aus verschedene Reisen durch die vereinigten Staaten, Mexiko u. s. w., und kehrte 1854 nach Europa zurück. Nachdem er in England mit dem ungeheuersten Erfolg Concerte gegeben hatte, nahm er im Octbr. 1855 die Musikdirektorstelle an der italienischen Oper zu Paris an und bekleidete diese zwei Jahre lang, worauf er wieder Kunstreisen machte, bis er (1861) in Palermo als Musikdirektor am Teatro Bellini angestellt wurde. — Als Contrabaß-Virtuos ist er ein wahres Phänomen: er zieht aus seinem Riesen-Instrumente einen wundervollen Ton und seine Passagen-Fertigkeit und Sicherheit ist so groß, daß sich ihrer ein Violinist nicht zu schämen hat; dabei ist sein Vortrag höchst geschmackvoll. Als Componist hat er außer vielen Sachen für sein Instrument auch einige Opern geliefert, z. B.: „Christoph Colomb“ (für Havanna comp.), „L'Assedio di Firenze“ (1856 in Paris gegeben), „Il Diavolo della notte“ (Mailand 1859).

(*.) **Bottrigari,** Ercole, geb. zu Bologna im J. 1531 als der Sprößling einer altadeligen Familie, und gestorben daselbst am 30. Septbr. 1612. Er war ein bedeutender Gelehrter, auch guter Musiker und hat sich viel mit der Musik der alten Griechen beschäftigt. Die Resultate dieser Beschäftigung sind die Werke: „Il Patrizio, ovvero de' tetracordi armonici di Aristosseno etc.“ (Bologna, 1593; eine Streitschrift gegen Patrizzi, der ein Gegner der philosophischen und musikalischen Grundsätze des Aristoxenos war); „Il Desiderio, ovvero de'concerti di varii stromenti musicali etc.“ Venedig, 1594 und unter dem Namen Alemanno Benelli erschienen; dieser ist das Anagramm von seines Freundes und Schülers Annibale Melone Namen, welcher Annibale Melone auch einmal sich selber als Verfasser des Werkes ausgab; darüber entrüstet, ließ B. es nun 1599 zu Bologna noch einmal unter seinem (B's.) Namen drucken: „Il Melone, discorso armonico, ed il Melone secondo etc.“ (Ferrara, 1602). Außer diesen gedruckten Schriften hat B. auch noch Manches handschriftlich hinterlassen, namentlich Uebersetzungen altgriechischer Musikschriftsteller in's Italienische.

(Z.) **Boucher,** Alexandre Jean. Als sein Violinlehrer ist der ältere Navoigille zu nennen. 1844 war er noch einmal in Deutschland, und zwar in Frankfurt a. M., wo er sich auch hören ließ, lebte dann wieder eine Zeit lang in Paris und in der Nähe von Orleans, und starb zu Paris am 27. December 1861. — Seine Frau ist im Februar des Jahres 1841 gestorben.

(Z. und B.) **Boulanger,** Marie Julie. Diesen Namen führte sie erst nach ihrer Verheirathung mit dem Violoncellisten B.; ihr Familienname war Halligner. Gest. ist sie am 23. Juli 1850.

(*.) **Boulanger,** Ernst Henri Alexandre, Sohn der Vorhergehenden, geb. zu Paris am 16. Septbr. 1816. Im J. 1830 trat er in's Conservatorium, wo Val. Alkan, Halevy und Lesueur seine Lehrer in der Tonsetzkunst wurden, erhielt 1835 durch die Cantate „Achille" den großen Compositionspreis, und ging noch in demselben Jahre als Stipendiat der Regierung nach Italien. Ende 1839 war er wieder in Paris zurück, und brachte daselbst folgende komische Opern auf die Bühne: „Le Diable à l'école" (1842), „Les deux Bergères" (1843), „Une Voix" (1845) und „La Cachette" (1847); „Les Sabots de la Marquise" (1854).

(*.) **Bourgeois,** (spr. Burschoah) Louis, zu Anfang des 16. Jhrh. in Paris geb., war ein eifriger Anhänger Calvin's und folgte diesem 1541 nach Genf. Hier wurde er als Kirchensänger angestellt. Da er aber mit den Vorständen dieser Kirche über die Einführung der mehrstimmigen harmonisirten Psalmen sich nicht verständigen konnte, ging er 1557 nach Paris zurück, wo er 1561 noch lebte. B. ist Verfasser folgenden Werkes: „Le droict chemin de musique etc." (Genf, 1550 und zugleich Lyon). Dann hat man von ihm auch einige Sammlungen mehrstimmiger Psalmen, welche von 1547—1561 zu Lyon und Paris erschienen. (V.)

(*.) **Bourgeois,** Louis Thomas, geb. in Fontaine-l'Evêque im Hennegau 1676, kam 1708 nach Paris an die Oper als Altist, gab diesen Posten jedoch 1711 schon wieder auf. 2 Jahre nachher kamen seine „Amours déguisés" und 1715 „Les plaisirs de la paix" an dem genannten Theater zur Aufführung. Um 1716 ging er nach Toul, wo er zum Kapellmeister ernannt worden war, kam dann in gleicher Stellung nach Straßburg, allein seine Unbeständigkeit und seine Reiselust ließen ihn auch diesen Posten nicht behalten. 1729 war er in Dijon, und ging später wieder nach Paris, wo er im Januar 1750 in dürftigen Umständen starb. Außer Obengenanntem hat er noch viele Cantaten und auch Ballets für den Pariser Hof componirt, die bei Fétis verzeichnet sind. (V.)

(*.) **Bourges,** (spr. Bursch'), Jean Maurice, Musikkritiker und Componist, geb. zu Bordeaux am 2. Decbr. 1812. Nachdem er in seiner Vaterstadt eine gute wissenschaftliche Erziehung erhalten und auch bei guten Anlagen Musik getrieben hatte, kam er nach Paris und studirte daselbst die Composition unter der Leitung Barbereau's. Seit 1839 betheiligte er sich als Mitarbeiter an der Gazette musicale de Paris und entfaltete hier — in sehr geistreicher und sachgemäßer Weise — seine hauptsächlichste kritische Thätigkeit. Als Componist bis 1846 nur durch einige hübsche Romanzen bekannt geworden, brachte die Opéra-comique in genanntem Jahre seine „Sultana" zur Aufführung, ein Werk, voller Anmuth und Eleganz. Andere dramatische Werke sind ihr bis jetzt nicht gefolgt, wohl aber verschiedene verdienstliche Kammermusikstücke.

(*.) **Bousquet,** (sp. Buskeh), Georges, geb. zu Perpignan den 12. März 1818, erhielt als Chorknabe an der Cathedrale seiner Vaterstadt die erste musikalische Ausbildung, und als er 1833 sich entschloß nach Paris zu gehen, spielte er ziemlich gut Violine. In der Hauptstadt angekommen, mußte er, seiner Subsistenz wegen, zuerst eine Stelle als Bratschist in Jullien's Orchester (im Jardin Turc), und dann als zweiter Violinist an dem der ital. Oper annehmen; das dauerte 5 Jahre, und während dieser Zeit besuchte er das Conservatorium, wo in den verschiedenen Zweigen der Tonsetzkunst Collet, Elwart, Leborne und Berton seine Lehrer wurden. 1838 erhielt er durch seine Cantate „La Vendetta" den ersten Compositionspreis und ging nun als Stipendiat der Regierung mehrere Jahre nach Italien und Deutschland, sich fleißig mit kirchlichen und anderen Compositionsarbeiten beschäftigend. Nach Paris zurückgekehrt, ließ er 1844 auf dem Theater des Conservatoriums die Operette „L'Hôtesse de Lyon" aufführen, welche ihm den Zugang zur Opéra-comique verschaffte, wo er noch in demselben Jahre, aber ohne nachhaltigen Erfolg, mit der einaktigen Oper „Le Mousquetaire" auftrat. Nachdem er von 1847 bis 1851 Musikdirektor an der großen u. ital. Oper gewesen, brachte er 1852 „Tabarin" zur Aufführung, ein Werk, das Erfolg hatte und auch im Druck erschien. Dies war sein letzter größerer Erfolg, denn ein Brustübel machte am 15. Juni 1854 seinem Leben ein Ende. — B. war auch geistreicher Musikschriftsteller, namentlich Kritiker, wie seine dahingehörigen Beiträge in den Journalen „Le Commerce", „Chronique musicale", „Illustration" und „Gazette musicale de Paris" bewiesen.

(*.) **Bouteiller,** (spr. Buteljeh), Louis, ein ausgezeichneter Tonkünstler, geb. 1648 zu Moncé-en-Rain (Provinz Maine), wurde schon mit 15 Jahren Capellmeister an der Domkirche zu Mans, wo er früher Chorknabe war. Wie sehr er der Ausbildung seines Talentes oblag, geht daraus hervor, daß er nacheinander 17 Preise in der Composition bei den damals in den Domkirchen Frankreichs veranstalteten Preisbewerbungen sich errang. Er schrieb zahlreiche Messen, Psalmen, Hymnen &c., welche die Domherren in Mans in ihrer Kirche aufbewahrten, um als Muster für die Nachfolger B's zu dienen. B. blieb immer in obengedachter Stellung in Mans, wo er auch im J. 1724 starb. — Ein Guillaume B., 1788 in Paris geb., studirte bei Tarchi Composition, machte 1806 den Concurs des Instituts mit und erhielt für seine Cantate „Hero et Leandre", die am 4. Oct. 1806 in der Academie der schönen Künste aufgeführt wurde, den ersten Preis. Ohne der Musik gänzlich den Rücken zu kehren, nahm B. einen Verwaltungsposten in Paris an. 1817 ließ er noch eine komische Oper am Theater Feydeau „Le Trompeur sans le savoir" aufführen, jedoch ohne Erfolg. (V.)

(*) **Bouvard,** (spr. Buwahr), François, gegen 1670 zu Paris geb., kam sehr jung als Sopranist an das Theater, verlor aber seine Stimme im 16. Jahre durch die Mutation vollständig und studirte nun Composition. 1702 wurde

seine Oper „Méduse“ aufgeführt; 4 Jahre später „Cassandre“. Während der Jahre 1729—33 schrieb er auch Mehreres für den Hof, als: „Ariane et Bacchus“, „Diane et l'Amour“, „l'Ecole de Mars etc.“ Dann kennen wir noch von ihm Cantaten, 4 Sammlungen Lieder mit Flöte, Sonaten für Violine und verschiedene Kirchensachen. (V.)

(Z. und B.) **Boyce**, (spr. Beuß'), William, ist nicht 1694, sondern, nach Fetis, erst 1710 geb., und zwar als der Sohn eines Handwerkers. Als Chorknabe an St. Paul hatte er Charles King zum Lehrer; dann unterwies ihn der Organist Grune und endlich auch Pepusch. Des Letzteren Schüler war er, als er schon Organist an der Oxford-Kapelle in London war (nicht, wie im Lexikon steht, in der Stadt Oxford selber; auch hatte er diesen Posten schon früher als 1736). Als Organist an St. Michael und Componist der königl. Kapelle wurde er 1736 angestellt, als Musikdirektor des Königs 1752, als Organist der königl. Kapelle 1758. Von seinem 50. Jahre ab lebte er meist zurückgezogen zu Kensington. Seit seinen Jünglingsjahren schon hatte er an Schwerhörigkeit zu leiden, die ihm natürlich seine Organisten-Verpflichtungen sehr erschweren mußten. — Die im Lexikon erwähnte „Serenata of Salomon“ ist eine nach dem Hohen Liede (dem Text nach) bearbeitete Cantate, und die Sammlung von Kirchenstücken, deren erster Theil 1760 erschien, führt den Titel „Cathedral Music, being a Collection in score of the most valuable and useful compositions for that service, by the several English Masters“. Eine neue sehr schöne Ausgabe dieser 3bändigen Collektion ist vor einigen Jahren in London erschienen.

(Z. und B.) **Boyle**, Francesco, ist nicht zu Mailand 1801, sondern zu Piacenza bereits 1787 geb. Als noch junger Mann kam er nach Mailand und schrieb auch daselbst die Oper „Il Carnevale di Venezia“, welche 1812 aufgeführt wurde. Grade als er an seiner Oper „La Selvaggia“ arbeitete, überfiel ihn die Krankheit, welche ihn erblinden machte (ob das erst 1830 gewesen ist, bezweifeln wir). Publicirt hat er Vocalisen und einige Pianofortesachen.

(B.) **Boyvin**, (spr. Boaweng), Jacques, erhielt seine Organistenstelle an der Kathedrale von Rouen bereits im J. 1674, und bekleidete sie 32 Jahre lang. Daß er 1708 in Paris eine Notendruckerei errichtet habe, ist nicht richtig, denn er starb bereits 1706 (also nicht 1733, wie im Lexikon steht).

(B.) **Braham**, John, ist nicht den 18. Novbr. 1855, sondern erst den 17. Febr. 1856 gestorben.

(Z.) **Brahms**, Johannes, ist geb. zu Hamburg am 7. März 1833, und sein Vater ist oder war Contrabassist am dortigen Theaterorchester. Mit 12 Jahren wurde er ein Schüler Marxsens, und im J. 1847 schon trat er mit Beifall als Klavierspieler öffentlich auf. Nachgehends wurde er mit Robert Schumann bekannt, und dieser führte ihn 1853 in die musikalische Welt eigentlich erst ein (s. Lexikon). Nachdem er längere Zeit in Düsseldorf und

anderen Rheinstädten, dann auch wieder in Hamburg gelebt hatte, ist er gegenwärtig als Dirigent der Singakademie in Wien. In den letzten Jahren hat er Mancherlei publicirt — Klavierstücke, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, eine Serenade für großes und eine für kleineres Orchester, ein Sextett für Streich-Instrumente, 2c. Diese Sachen nun bekunden einen Fortschritt gegen die früheren in so fern, als Darstellung und Gestaltung sicherer, natürlicher und vernünftiger geworden sind. Unmittelbarkeit und Fülle des Erfindens haben aber gegen früher nicht zugenommen, und darum haben wir uns auch noch nicht zu dem Glauben an sein von Rob. Schumann verkündetes Messiasthum bekehren können.

(*.) **Brambilla,** Paolo, geb. zu Mailand (nach Anderen zu Wien); hat ungefähr von 1815 an bis 1820 auf verschiedenen ital. Theatern Opern und Ballette aufführen lassen, welche zum Theil Erfolg hatten. Von seinen Opern sind u. a. zu nennen: „L'Apparenza inganna", „Il Barone burlato", „L'Idolo Birmanno", „Il Carnevale di Venezia". Ferner sind Arietten und Romanzen von ihm im Druck erschienen. — Kinder von ihm sind: Amalia, Emilia und Erminia B., ferner Annibale und Ulisse B. — alle Sängerinnen und Sänger, welche theils bis in die ersten, theils bis in die letzteren 40er Jahre in Italien (und einige von ihnen auch in Spanien) mit mehr oder weniger Glück auf dem Theater sich hören ließen. Die Bemerkenswertheste unter ihnen dürfte Erminia B. gewesen sein.

(*.) **Brambilla,** Marietta, eine ausgezeichnete Sängerin (Contr'altistin), aber nicht zur Familie der Vorhergehenden gehörig, geb. zu Cassano an der Adda und zu Novara im J. 1828 zuerst auf die Bühne gekommen. Von 1829 an datirt ihr Ruf, und sang sie mit größtem Erfolg etwa bis gegen Ende der 40er Jahre theils in Italien, theils in Wien, Paris und London. Auch war sie vortreffliche Gesanglehrerin, und endlich hat sie auch componirt — — Vocalisen, Arietten und Canzonetten. — Ihre 4 Schwestern: Teresa, Annetta, Giuseppina und Laura B. waren ebenfalls Sängerinnen, und die Bedeutendste unter ihnen war Teresa, deren Blüthezeit etwa von 1830 bis 1846 fällt. Sie sang außer in Italien auch in Spanien und in Paris.

(*.) **Brancaccio,** (spr. —katscho), Antonio, zu Neapel 1819 geb. und auch auf dem Conservatorium daselbst gebildet, hat seit 1843 verschiedene Opern auf die Bühne gebracht, die eben so schnell verschwanden als sie entstanden. Zu nennen sind davon: „I Panduri", „Il Morte ed il Vivo". „L'Assedio di Constantine", „Il Puntiglione", „Rosmonda", „Francesca da Rimini etc."

(Z.) **Branchu,** Alexandrine Caroline. Vor ihrer Verheirathung mit dem Tänzer Branchu hieß sie mit ihrem Familiennamen Chevalier. Auf's pariser Conservatorium kam sie 1796 und verließ dasselbe 1799. Von 1830 an lebte sie in Orleans, kam aber später nach Passy bei Paris und starb hier am 14. Octbr. 1850.

(Z. und B.) **Brandes**, Charlotte Wilhelmine Franziska. Als Sängerin trat sie in Weimar zuerst 1772 (und nicht 1782, wie im Lexikon steht) auf die Bühne; nachgehends ging sie mit ihrem Vater zur Seiler'schen Schauspielergesellschaft, und später nach Leipzig und Dresden; in letzterer Stadt hatte sie bei Mursottini Unterricht. Der Mara Schülerin wurde sie 1778; und von Berlin aus wurde sie 1779 in Mannheim engagirt, wo sie bis 1782 blieb, dann abermals nach Berlin zurückkehrte, hier noch die Unterweisung Conciliani's genoß, und endlich nach längerer Reise über Danzig, Königsberg, Riga, Mitau (wo sie überall sang) 1785 nach Hamburg kam.

(Z. und B.) **Braun**, Daniel (s. unter Braun, Anton, 4), kam mit 20 Jahren nach Potsdam, wo er des ältern Duport Violoncellschüler wurde, und erhielt 1787 schon (und nicht erst 1793, wie im Lexikon steht) eine Anstellung bei der königl. Kapelle. Seit 1824 pensionirt, starb er zu Berlin am 16. Jan. 1832.

(*.) **Braun**, Joh. Georg, geb. in einem böhmischen Dorfe in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war um 1660 Chordirektor an der St. Nikolaikirche in Eger, wo er ein Liederbuch (Echo hymnodiae coelestis, Eger 1664, 1675) zum Gebrauch für diese Kirche herausgab. 1668 erschienen von ihm auch noch „Odae sacrae" für 1 und 2 Stimmen mit Begleitung von 1 oder 2 Violinen (Innsbruck). — Ein anderer Joh. G. B. war um 1680 Cantor an der luth. Kirche in Hanau, wo er 1681 eine „Kurze Anleitung zur edlen Musikkunst", und 1683 in Gießen eine von ihm gedichtete und componirte Psalmlieder-Sammlung unter dem Titel: „Cithara Davidico-Evangelica, oder Davidisch-Evangelische Harpfen ꝛc." erscheinen ließ. — Ein dritter B., unter dem Namen Braun le Cadet, kam 1741 von Deutschland nach Paris, wo er 1754 noch lebte. Nach Caffiaux (hist. de la musique) war B. ein tüchtiger Flötist und hat auch in Paris eine große Anzahl seiner Compositionen als Sonaten, Trios, Concerte ꝛc, meist für sein Instrument, veröffentlicht. (v.)

(*.) **Braune**, Friedrich Wilhelm Otto, geb. zu Berlin am 15. Febr. 1811, erhielt seine vorzüglichste musikalische Ausbildung als Eleve der königl. Musikschule (zu der Akademie der Künste gehörig) unter Zelter, Bernh. Klein und Hellwig, wurde 1839 Stabshautboist des Garde-Artillerie-Regiments zu Berlin, 1844 Dirigent der jüngern Liedertafel, stiftete 1845 den Gesangverein „Cäcilia", den er bis zu dessen Auflösung im J. 1848 leitete, ging 1850 mit dem Titel eines königl. Musikdirektors nach Potsdam, wo er eine Zeitlang einen Gesang-Verein dirigirte, und wurde endlich 1856 als Musikdirektor am Dom nach Halberstadt berufen, wo er gegenwärtig noch ist. (Psalmen, Motetten und sonstige Kirchenstücke, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, Tänze für Pianoforte, Gelegenheits-Cantaten, auch eine Sammlung älterer klassischer Kirchenwerke, „Cäcilia" betitelt, von der einige Jahrgänge erschienen sind.)

(*.) **Bravour**, (im ital. **bravura**, Tapferkeit), bezeichnet in der Musik glänzende Kunstfertigkeit; daher Bravourstücke, Bravourvariationen, d. h. solche, in welchen diese glänzende Kunstfertigkeit entwickelt werden kann.

(Z. und B.) **Bree**, J(ohann) B(ernhard) van, wurde zu Amsterdam nicht 1800, sondern 1801 am 29. Jan. geboren. Den ersten Violin-Unterricht erhielt er von seinem Vater, und etwas Compositions-Unterweisung gab ihm Bertelmann; das Meiste zu seiner Ausbildung thaten aber seine Anlagen und sein Fleiß. Nachdem er mehrere Jahre im Orchester des französischen Theaters als Violinist angestellt, auch seit 1821 mit größtem Erfolg als Concertspieler aufgetreten war, kam er 1829 in die Stelle als Dirigent der Felix meritis-Concerte, die er mit großer Auszeichnung bis an seinen am 14. Febr. 1857 erfolgten Tod bekleidete.

(Z.) **Breiting**, Herrmann, ist am 5. Decbr. 1860 im Irrenhause zu Hofheim gestorben. Vor seiner Geisteskrankheit war er Theatersekretär in Mannheim.

(*.) **Breitkopf & Härtel**. S. zuvörderst den Art. Breitkopf. Nun noch einiges Historische über das berühmte Geschäft Breitkopf & Härtel. Gegründet wurde es 1719 von Bernhard Christoph Breitkopf und vereinigte zunächst eine Schriftgießerei, Buchdruckerei und Buchhandlung; später trat sein Sohn Johann Gottlob Immanuel (s. Breitkopf im Lexikon) ein und nun ging die Firma theils unter dem Namen „Johann Gottlob Immanuel Breitkopf", theils als „Bernhard Christoph Breitkopf & Sohn". Seit Ende des vorigen Jahrhunderts (gegen 1798) firmirte die Handlung „Breitkopf & Härtel" unter Christoph Gottlob Breitkopf (Sohn Johann Gottlob Immanuel's) und Gottfried Christoph Härtel. Letzterer war seit ungefähr 1800 alleiniger Vorsteher und Eigenthümer des Geschäfts, und starb 1827. Seine Erben kamen in den Besitz des Geschäfts, und zu diesen gehören die jetzigen Chefs: Dr. Herrmann Härtel, geb. 1803, und Raimund Härtel, geb. 1810.

(Z.) **Brendel**, Carl Franz, erhielt in Freiberg, wohin seine Eltern gegangen waren, von Anacker Musikunterricht, und in Leipzig, wo er von 1832 an studirte, nahm er bei Wieck einige Zeit Klavierlektionen. Nachher studirte er in Berlin Philosophie; 1841 hielt er in Freiberg, 1843 in Dresden musikhistorische und ästhetische Vorlesungen, und 1844 war er in Leipzig, wo er die „Neue Zeitschrift für Musik" an sich brachte und auch seitdem geblieben ist. Seine Schriften: „Grundzüge der Geschichte der Musik" (Leipzig, 1848, 4. Aufl. ebendas. 1855); „Geschichte der Musik in Italien, Deutschland und Frankreich" (2 Bde., Leipzig, 1852, 3. Aufl. ebendas. 1860); „die Musik der Gegenwart und die Gesammtkunst der Zukunft" (Leipzig, 1854) — sind nur höchst mittelmäßig, bei doch bedeutender Prätention.

(*.) **Bretagne**, (spr. Bretanj'), Pierre de, Augustinermönch, Prediger u. Hoftheolog in München, geb. 1666 zu Semur, studirte zu Dijon, ging dann nach

Paris, wo er Doctor der Sorbonne wurde, kam unter der Regierung des Churfürsten Maximilian II. nach München und wurde dessen Beichtvater. Nach 15 Jahren kehrte B. nach Paris zurück und starb hier 1733 oder 34. Wir kennen von ihm eine Schrift: „Tractatus de excellentia musicae antiq. Hebraeor. et eor. instrumentis mus.“ mit 20 Abbildungen aller Instrumente, die erst zu Paris (1707) und später in München (1718) erschien und nach Fétis und Becker eine vorzügliche Schrift über diesen Gegenstand ist. (V.)

(Z.) **Briccialdi,** Giulio, lebt zumeist in London.

(Z.) **Brillant,** kommt auch in neuerer Zeit häufig als Titelbestimmung auf Musikstücken vor, z. B. brillante Variationen, Rondeau brillant etc., und bedeutet hier, daß dergleichen Stücke auf die Entfaltung glänzender Fertigkeit hauptsächlich berechnet sind.

(*.) **Brizio,** Petrucci, geb. zu Mosca Lombarda im Ferraresischen am 12. Juni 1737, studirte zuerst die Jurisprudenz, wandte sich aber dann der Musik zu und hatte darin den Pietro Beretta zum Lehrer. Bald wurde er ein geschickter Meister und schrieb für Kirche und Theater. 1784 wurde er Kapellmeister an der Cathedrale in Ferrara und ist gestorben am 23. Juni 1825, 88 Jahre alt. Von seinen Opern wurden vorzüglich „Ciro riconosciuto“ und „I Pazzi improvisati“ genannt, und seine Kirchensachen — alle Manuscript geblieben — waren ihrer Zeit sehr geschätzt in Italien.

(*.) **Bronsart,** Hans von, geb. 1828 in Königsberg, ein Schüler und Anhänger Liszt's, lebte eine Zeit lang in Weimar, von wo aus er öfter als Klavierspieler Kunstausflüge machte, und kam dann 1860 als Dirigent der Euterpe-Concerte nach Leipzig. Gegenwärtig (1862) lebt er aber in Löwenberg in Schlesien beim Fürsten von Hechingen. — Als Klavierspieler ist er ziemlich bedeutend; weniger aber als Componist, wie uns eine in Leipzig zu Gehör gebrachte „Frühlingsphantasie“ für Orchester zur Genüge bewiesen hat. Hat er sich in dieser Composition praktisch als Bekenner der Kunstmaximen seines Meisters Liszt und Rich. Wagner's bethätigt, so hat er dies auch theoretisch in einer Brochure „Musikalische Pflichten“ (Leipzig, 1858, 2. Aufl.) gethan. — Seine Frau Ingeborg, geborene Starck, hat sich als tüchtige Klavierspielerin bekannt gemacht. Gebürtig ist sie aus Petersburg.

(*.) **Brosig,** Moritz, geb. den 15. Oct. 1815 in dem Dorfe Fuchswinkel (Kreis Neiße) in Schlesien, wo sein Vater Gutsbesitzer war. Nach dem Tode desselben im Jahre 1818 siedelte B's. Mutter nach Breslau über und hier machte Moritz das katholische St. Matthias-Gymnasium durch. Während er in Prima saß, hatte er Gelegenheit, öfter Schubert'sche Lieder zu hören und diese erweckten eine solche Neigung zur Musik in ihm, daß er beschloß, dieser Kunst fernerhin ausschließlich zu leben. Bislang hatte er so nebenbei etwas Violine gespielt; nun aber warf er sich mit Macht auf die Vervollkommnung dieses seines Violinspiels und auf die Erlernung des Klaviers und Violoncell's, gewann nach und nach immer mehr Vorliebe für ernste Musik und wandte sich vorzugsweise

dem Orgelspiel und der kirchlichen Tonkunst überhaupt zu. Diese Bestrebungen fanden ihre Stütze in der Unterweisung, die ihm der Musikdirektor und Dom-Organist Joseph Wolf ertheilte: er hörte nicht nur dessen musikalische Vorlesungen an der Universität, sondern wurde auch von ihm privatim in der höhern Composition und im Orgelspielen unterrichtet. Er arbeitete sich wacker in die Höhe, und bekam 1842 nach Wolf's Hinscheiden dessen Stelle als Ober-Organist am Dom zu Breslau, welche er bis 1853 bekleidete, wo er nach dem Ableben Bernh. Hah'ns in dessen Amt als Dom-Kapellmeister eintrat, welches er mit großer Auszeichnung noch führt. Die Compositionen B's. sind sehr ehrenwerth, und erschienen davon: Orgelsachen, ein Requiem, 4 Messen, verschiedene Vespern, Gradualen, Lieder, Stücke für Klavier und Violin oder Violoncell.

(*.) **Bruch,** Max, geb. den 6. Jan. 1838 zu Cöln, zeigte sehr frühzeitig musikalische Anlagen, und erhielt von seiner Mutter den ersten Klavier-Unterricht, sowie Professor Breidenstein in Bonn ihm die Elemente der Harmonielehre beibrachte. Im Jahre 1849 wurde Hiller auf sein Talent aufmerksam und unterwies ihn in der Composition. 1852 war er schon so weit, daß er mit als Bewerber um einen von der Mozartstiftung in Frankfurt a. M. ausgeschriebenen Preis für das beste Streich-Quartett auftreten konnte. Er gewann diesen Preis, und wurde in Folge dessen Stipendiat der Mozartstiftung. Als solcher begab er sich noch einmal unter die specielle Leitung Hiller's, machte auch bei Carl Reinecke und Ferd. Breunung in Cöln noch Klavierstudien und strebte rüstig auf der Bahn des Producirens weiter. Seit einigen Jahren hält er sich abwechselnd in den bedeutendsten deutschen Musikstädten auf, um seinen Horizont zu erweitern; so ist er gegenwärtig (1862) in München. — B. besitzt entschieden eine nicht gewöhnliche Compositions-Begabung, und wenn er mehr Geschlossenheit und Ruhe sich angeeignet, so wie Natürlichkeit und Ungesuchtheit des Fühlens und Empfindens mehr walten zu lassen gelernt haben wird, dann hat die Welt noch Bedeutendes von ihm zu erwarten. Als Op. 1 erschien von ihm die Operette „Scherz, List und Rache" (Text von Göthe); ihr folgten: Klavierstücke, Lieder, zwei Streich-Quartette, ein Klavier-Trio, die Compositionen für Solo, Chor und Orchester: „Jubilate, Amen", und „die Birken und die Erlen &c." Manche größere Werke hat er noch im Manuscript.

(Z.) **Bruck,** Arnold von, auch Pruck, Prug, Bruch &c. geschrieben, was Alles weiter Nichts ist als eine Corrumpirung von Brügge; in dieser Stadt nämlich war er geboren (um 1480). In neuerer Zeit hat sich herausgestellt, daß er Kapellmeister des römischen Königs und nachherigen Kaisers Ferdinand I. war, und daß er zu Wien am 22. Septbr. 1536 starb. (S. Fétis, Biogr. univers., 2. Aufl., wo auch noch Compositionen von ihm angeführt sind).

(B.) **Brun,** Jean. Er soll — nach Ledebur's Berliner Tonkünstler-Lexikon — noch 1808 in Berlin gewesen sein. Daß er sich um 1806 in Paris das Leben genommen, wäre somit unrichtig.

(B.) **Brunetti**, Gaëtano, war schon in Madrid, als Boccherini dahin kam, wurde also nicht, wie im Lexikon steht, durch ihn erst dahin berufen.

(*.) **Buchholz**, Carl August, Sohn des im Lexikon erwähnten Johann Simon B., ein ausgezeichneter Orgelbauer unserer Zeit. Geboren zu Berlin am 13. August 1796, lernte er die Orgelbaukunst bei seinem Vater und verfertigte bereits mit 21 Jahren sein erstes selbstständiges Werk, dem bis heute mehr als 100 andere, zumeist sehr vortreffliche und durch manche neue Erfindung und Einrichtung einzelner Theile ausgezeichnete gefolgt sind. 1853 hat B. das Prädicat eines akademischen Künstlers von der Akademie in Berlin erhalten.

(*.) **Buchholtz**, Johann Gottfried, 1725 zu Aschersleben geb., studirte in Halle Theologie und wurde dann als Conrektor in seiner Vaterstadt angestellt. B. gab jedoch diesen Posten auf und ließ sich in Hamburg als Musiklehrer nieder, wo er für einen ausgezeichneten Pianisten galt. Außer seinen Kirchencompositionen gab er auch einen „Unterricht für diejenigen, welche die Musik und das Klavier erlernen wollen" (Hamburg 1782), und einige Stücke für Pianoforte heraus. B. starb den 10. Juni 1800 zu Hamburg. (V.)

(Z.) **Büchner**, Emil (s. unter Büchner 4.), war von 1843—1846 auf dem Leipziger Conservatorium, privatisirte dann in Leipzig bis zum Jahre 1856, war darauf bis 1861 bei den Theatern zu Rostock, Augsburg, Nürnberg, Innsbruck und Magdeburg Kapellmeister, und wirkte dann am Leipziger Stadt-Theater als Chor- und zweiter Musikdirektor. Von seinen Liedern sind besonsonders die Op. 1, 4, 16, 18, 20, und von den Klavierstücken die Op. 10, 11, 13, 15, 17 und 24 zu erwähnen. An größeren Werken sind verschiedene Ouverturen und die Musik zur Posse „Auf der Leipziger Messe" aufgeführt worden; ferner hat er im Manuscript noch einige Opern (z. B. „Dame Kobold"), eine Cantate „König Harald's Meerfährt", ein Klavier-Trio 2c.

(*.) **Bülow**, Friedrich Wilhelm, Freiherr von, später Graf von Dennewitz, einer der Helden des Befreiungskrieges, geb. am 16. Febr. 1755 zu Falkenberg in der Altmark, gest. den 25. Februar 1816 zu Königsberg i. Pr., ist hier anzuführen als tüchtiger Musikdilettant, der von Fasch Compositions-Unterricht erhalten und u. a. eine Messe, sowie verschiedene Psalmen in Musik gesetzt hat.

(*.) **Bülow**, Hans Guido von, geb. zu Dresden am 8. Januar 1830, als der Sohn des als Schriftsteller bekannten Eduard von B. Den ersten Klavier-Unterricht erhielt er mit 9 Jahren von einem Fräulein Schmiedel, später wurde Fr. Wieck sein Lehrer, und von 1844—1846 hatte er bei Max Carl Eberwein theoretischen Unterricht. Mit 16 Jahren kam er nach Stuttgart auf's Gymnasium, und in dieser Stadt trat er als Dilettant zum ersten Male öffentlich mit Mendelsohn's Klavier-Concert in D-moll auf. 1848 nach Leipzig gekommen, um Jura zu studiren, benutzte er seinen dortigen Aufenthalt zugleich, um bei Hauptmann noch weitern Unterricht in der Theorie zu nehmen, und setzte

dann 1849—1850 seine juristischen Studien in Berlin fort. Mittlerweile war der Entschluß in ihm gereift, sich der Musik ausschließlich zu widmen; der Widerstand, den er bei seinen Verwandten, besonders bei seiner Mutter fand, stachelte ihn nur noch mehr an, und so begab er sich gegen deren Willen nach Zürich zu Richard Wagner. Dieser, mit dem er schon in Dresden bekannt geworden war, schulte ihn 1850—1851 zum Dirigenten ein, wozu damals das Theater in Zürich Gelegenheit bot. Mit seiner Familie ausgesöhnt, begab er sich 1851 zu Liszt nach Weimar, der seiner Virtuosität auf dem Klavier die letzte Ausbildung gab, und schon 1852 bei dem in Ballenstädt abgehaltenen und von Liszt dirigirten Musikfest trat er als Virtuos ex professo öffentlich auf. Seit dieser Zeit hat er vielfältige Kunstreisen — durch Nord- und Süddeutschland, nach Wien und Ungarn, 1859 und 1860 auch nach Paris 2c. — gemacht und überall den reichsten Beifall geerntet. 1854 trat er bei dem Stern'schen Conservatorium in Berlin als erster Klavierlehrer ein, verheirathete sich 1857 mit Liszt's Tochter Cosima, und wurde 1858 zum königl. preußischen Hof-Pianisten ernannt. B. gehört zu den ersten Klavier-Virtuosen der Gegenwart: seine Execution ist höchst bravourmäßig, dabei verständnißvoll, wenn auch etwas kalt, und sein Repertoire ein ungemein reiches, das ganze Gebiet der Klaviermusik umfassendes; unterstützt wird er dabei durch ein außerordentliches Gedächtniß, welches ihn in den Stand setzt, die umfangreichsten und complicirtesten Stücke auswendig vorzutragen. Auch als Componist hat er sich in verschiedenen Klaviersachen, Liedern, einer Ouverture zu „Julius Cäsar" 2c. bethätigt; doch vermögen wir ihm in dieser Beziehung Talent nicht zuzusprechen: seine Erfindung ist mager und spröde, und er sucht sich durch Extravaganzen und Ueberwürzungen zu helfen, welche seine Sachen fast ungenießbar machen. Nun ist aber endlich noch zu bemerken, daß neben B's. virtuosem Wirken noch ein literarisches als Hauptsache einhergeht: als eifriger Bekenner der Wagner-Liszt'schen Principien und der Ideen überhaupt, die seit dem letzten Jahrzehend in Weimar entwickelt und verbreitet wurden, verficht er diese Principien und Ideen mit großer Beharrlichkeit in Journalartikeln (namentlich in der „Neuen Zeitschrift für Musik"), denen man Geist allerdings nicht absprechen kann, wobei er aber zuweilen allzusehr Gelegenheit zu Streit zu suchen scheint.

(Z. und B.) **Büttinger,** Karl Konrad, ist 1789 in Mainz geboren, wurde nach Beendigung seiner musikalischen Studien Musikdirektor zu Freiburg im Breisgau, und soll 1827 nach Breslau gegangen sein.

(Z. und B.) **Bull,** John. In neuerer Zeit hat sich herausgestellt, daß B. nicht schon 1608, wie im Lexikon steht, England verlassen hat, sondern erst 1613, ferner, daß er damals nach den Niederlanden ging, und endlich, daß er 1617 Organist an der Notre-Damekirche zu Antwerpen wurde, und in dieser Stadt am 12. März 1628 gestorben ist. Durch die Untersuchungen Richard Clarck's ist erwiesen worden, daß das Nationallied „God save the King" von B. componirt ist (also nicht von Carey, wie man bis jetzt geglaubt hat).

(Z.) **Bull,** Ole Bornemann. 1844 ging er das erste Mal nach Amerika, wo er bis 1846 blieb, reiste im darauf folgenden Jahre in Südfrankreich, von wo aus er auch einen Ausflug nach Algier machte, und war zu Anfang 1848 eine Zeit lang in Paris und Brüssel. In demselben Jahre noch nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, suchte er in Bergen ein Nationaltheater zu gründen; dieses Unternehmen aber brachte ihn in Differenzen mit der Stadtgemeinde, und aus Verdruß darüber verließ er Norwegen, sich wieder nach Amerika begebend, wo er concertirte und speculirte (auch in Ländereien u. a., behufs der Gründung einer skandinavischen Colonie), und von wo er nach vielfältigen trüben Erfahrungen 1860 wieder nach Europa zurückkehrte. Daselbst ist er auch an einigen Orten wieder als Virtuos aufgetreten, ohne aber das frühere Interesse wieder erwecken zu können. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist uns nicht bekannt.

(Z. und B.) **Buononcini,** Giovanni Maria. Es ist nicht richtig, daß er ein Schüler Giovanni Paolo Colonna's gewesen sei, denn dieser wurde auch erst um 1640 geboren; man weiß überhaupt nicht, wer B's. Lehrer war. Gestorben ist er schon am 19 November 1678.

(B.) **Buononcini,** Antonio, ist nicht um 1658, sondern um 1675 geb., und zwar zu Modena. Gestorben ist er daselbst am 8. Juli 1726, und war seit 1721 Kapellmeister des Herzogs von Modena. Ob er auch in Wien und Berlin war, ist nicht hinlänglich erwiesen; trotzdem aber befindet sich auf der Bibliothek der letztern Stadt die Partitur einer Oper vor, die „Griselda" heißt und auf deren Titel er sich mit Vornamen Marc-Antonio nennt.

(Z.) **Buononcini,** Giovanni Battista, machte nach dem Tode seines Vaters, der ihm den ersten Unterricht gegeben, seine weiteren Musikstudien bei Paolo Colonna in Bologna. Sein Aufenthalt in Berlin fällt in's Jahr 1703 und war er höchst wahrscheinlich daselbst einige Jahre (bis 1705) als Hof-Componist angestellt. Von 1706 bis etwa 1720 lebte er theils in Wien und theils in Italien, und dann erst ging er nach London (1720 kam daselbst seine für dort componirte erste Oper „Astarto" zur Aufführung). Sein letzter Aufenthalt in Wien fällt in's Jahr 1748.

(*.) **Burbure de Wesembeck,** (spr. Bürbühr—), Leon Philippe Marie de, ein ausgezeichneter Musikdilettant, geb. zu Termonde in Flandern am 17. Aug. 1812. Bei seiner sehr sorgfältigen Erziehung war die Musik mit inbegriffen, so wie er auch später während seiner Schul- und Universitätsstudien diese Kunst stets mit Eifer forttrieb. Von der Jurisprudenz, die er in Gent studirt hatte, machte er, trotzdem daß er 1832 Doctor derselben geworden, später keinen Gebrauch, sondern beschäftigte sich mit der Kunst und den schönen Wissenschaften. Seit 1845 verließ er Termonde und siedelte nach Antwerpen über, wo er 1858 Administrator der Akademie der schönen Künste wurde. Componirt hat er sehr viele Kirchen- und Instrumentalsachen, Gesangstücke verschiedenster Art, namentlich einstimmige Lieder und Männerquartette in großer Zahl, Harmonie-

musiken ꝛc. Außerdem aber hat er sich mit dem Ordnen von Archiven verschiedener belgischer Kirchen beschäftigt, und ist dadurch zu sehr wichtigen Entdeckungen über Leben und Wirken alter niederländischer Maler, Architekten und Musiker gekommen, die er von Zeit zu Zeit in Zeitschriften mittheilt. — Sein Bruder, Gustave Louis Marie de B., geb. zu Termonde am 22. Juli 1815 und in Gent als Beamter lebend, ist ebenfalls ein sehr guter Musikdilettant, der gut Clarinette bläſ't und singt, auch sich durch mancherlei Compositionen — Kirchenstücke, Harmoniemusiken, Männerquartette ꝛc. — bekannt gemacht hat.

(Z.) **Burckhardt,** Salomon, ist den 19. Febr. 1849 zu Dresden gestorben.

(Z.) **Burgmüller,** Norbert, erhielt die erste musikalische Ausbildung von seinem Vater, machte aber dann noch bei Spohr und Hauptmann in Cassel Compositionsstudien. Seine nachgelassenen Werke erscheinen jetzt bei Fr. Kistner in Leipzig.

(Z.) **Burgmüller,** Friedrich, ist ein älterer Bruder Norbert Burgmüller's (s. Lexikon) und zu Regensburg, wo sein Vater bei einer Schauspieler-Gesellschaft Musikdirektor war, 1804 geboren. Ein Schüler seines Vaters, kam er dann im Jahre 1832 nach Paris und hat auch diese Stadt bis heute nicht wieder verlassen. Als größere Arbeiten von ihm sind zu nennen: das Ballet „La Péri“ welches er 1843 componirte, und ein Akt aus einem andern Ballet „Lady Henriette“. von welchem Flotow und Deldevez die übrigen Akte componirten. Stundengeben und im Solde der Verleger sogenanntes „Dilettantenfutter“ zurechtmachen, ist B's. Beschäftigung in Paris.

(*.) **Burlesk,** (vom ital. burla — Posse, Schwank), ist das Niedrig-Komische, Possenhafte.

(*.) **Burrowes,** (sp. Börroh's), John Freekleton, am 23. April 1787 zu London geboren, machte seine musikalischen Studien unter Horsley's Leitung und ward zuerst durch eine Ouvertüre und einige Gesangspiecen, welche mit großem Beifall in verschiedenen Concerten aufgeführt wurden, bekannt, und veröffentlichte nachgehends noch viele Sonaten, Divertissements ꝛc. für Pianoforte mit und ohne Begleitung, einige Ouvertüren für großes Orchester ꝛc. Außerdem arrangirte er viele Compositionen Mozart's, Händel's, Haydn's und Rossini's für Pianoforte. (V.)

(Z.) **Busby,** Thomas, war ein Schüler von Battishill und ist am 28. Mai 1838 gestorben.

(Z. u. B.) **Busnois,** (spr. Büsnoa). Fétis in der 2. Auflage sr. Biogr. univers. bringt einige neue Aufschlüsse über diesen berühmten Tonsetzer. Diesen zufolge heißt er Antoine de Busne, genannt Busnois (oder Busnoys), trat schon 1467 in die Kapelle Karls des Kühnen von Burgund, blieb auch bei dessen Tochter und Nachfolgerin Maria in Diensten, und starb sehr wahrscheinlich zu Ende des Jahres 1481 oder im Jahre 1482. Ferner sucht Fétis darzuthun, daß B. nicht zu Furnes in Flandern, sondern zu Voorne in Holland gewesen sei, nachdem er schon früher eine Präbende zu Mons innegehabt. Ueber

Ort und Zeit seiner Geburt ist immer noch Nichts bekannt, auch nicht, ob er in Artois, in der Picardie oder in Flandern das Licht der Welt erblickt hat. (Kiesewetter in seiner Abhandlung „Die Verdienste der Niederländer um die Tonkunst 2c." hat drei Chansons von B. mitgetheit; ferner finden sich Sachen von ihm in Manuscripten auf den Bibliotheken von Brüssel, Dijon, Florenz und in den Archiven der päpstlichen Kapelle.)

(*.) **Butera,** Andrea, um 1826 in Sicilien geboren, machte seine Musikstudien auf dem Conservatorium zu Palermo, vorzüglich unter Ruggi, und brachte mit 20 Jahren seine erste Oper „Angelica Veniero" auf dem Theater del Fondo in Neapel zur Aufführung, und zwar mit ziemlichem Erfolg. Ihr folgte 1851 „Atala", welche in Palermo gegeben wurde und ebenfalls recht gefiel.

(*.) **Buzzi,** Antonio, ein italienischer Operncomponist, der sich ungefähr seit 1842 bekannt gemacht hat. Die Opern, welche seit dieser Zeit von ihm auf verschiedenen Theatern Italiens mit mehr oder weniger Glück aufgeführt wurden, heißen: „Bianca Capello", „Saul", „Il Convito di Baldassare", „Ermengarda" und „Editta". Im Jahre 1846 war er Unternehmer einer italienischen Oper zu Valencia in Spanien, hatte aber mit seinem Unternehmen kein Glück.

(*.) **Buzzola,** Antonio, ein italienischer Componist, brachte in den Jahren 1837, 1841 und 1842 die Opern „Faramondo", „Il Mastino" und „Gli Avventurieri" mit ziemlichem Erfolg zur Aufführung, war dann in den Saisons von 1843 und 1844 Musikdirektor der italienischen Oper am königstädtischen Theater in Berlin, und ist augenblicklich Kapellmeister an der St. Marcuskirche in Venedig.

(Z.) **Buzzoleni,** Giovanni, war zuerst am herzogl. Hofe zu Mantua angestellt.

(*.) **Byrd,** William, ist derselbe wie Bird, s. daher diesen.

C.

(*.) **Cabel,** Marie Josephe, eine ausgezeichnete Sängerin. Eine geborene Dreullette, erblickte sie das Licht der Welt zu Lüttich am 31. Jan. 1827, zeigte frühzeitig Anlagen zur Musik, wurde auch darin unterrichtet, und gab nach dem Tode ihres Vaters Musiklektionen. Cabel, ein Gesanglehrer in Lüttich, den sie auch nachgehends heirathete, bildete ihre Stimme aus, und 1847 am sie nach Paris, sang im Château des fleurs und wurde veranlaßt, noch in's Conservatorium zu treten. Das that sie, blieb bis 1849 in der Anstalt und erhielt dann ein Engagement an der Opéra-comique. Von hier kam sie nachgehends nach Brüssel, war aber zu Anfang der 50er Jahre schon wieder in Paris, wo sie zuerst am Théâtre-lyrique und dann wieder an der Opéra-comique engagirt wurde. Ihr Gesang ist durch Frische und große Fertigkeit ausgezeichnet.

(*.) **Caccini,** Francesca, eine Tochter und Schülerin des im Lexikon erwähnten Giulio C., zu Florenz 1581 oder 1582 geb., war Sängerin und Componistin. Als solche bewährte sie sich in ein- und zweistimmigen Gesängen (in Florenz 1618 im Druck erschienen), und in „La Liberazione di Ruggiero dall' isola d'Alcina„ balletto composto in musica etc.“ (in Florenz bei Hofe aufgeführt und 1625 im Druck erschienen; der Ausdruck „balletto“ ist nicht in unserm heutigen Sinne zu verstehen, sondern in dem eines Schaustückes, das aus einer Mischung von Gesängen und Tänzen bestand; die Manier, in der es gesetzt ist, erinnert an die des Monteverde). Eine Composition von ihr „Rinaldo innamorato“ war früher im Besitz des Abbate Baini und ist jetzt auf der Bibliothek der Minerva in Rom. Francesca C. war mit Signorini Malaspina verheirathet, wie noch zu bemerken ist.

(*.) **Cadaux,** (spr. Kadoh), geb. den 13. April 1813 zu Alby (im Departement des Tarn), trat 1825 in das pariser Conservatorium, wo im Klavierspiel Zimmermann und in der Harmonielehre Dourlen seine Lehrer wurden, und ließ sich nachgehends in Bordeaux als Musiklehrer nieder. 1839 kam in Toulouse eine Oper von ihm: „La Chasse saxonne“ mit Erfolg zur Aufführung, und ihr folgten „Les deux Gentilshommes“, und 1852 „Les deux Jaquet“, beide einaktig und auf der Opéra-comique in Paris aufgeführt. Sie gehören alle in die Kategorie der „leichten Waare“.

(Z.) **Cafaro,** oder **Caffaro,** Pasquale. Der Tag seiner Geburt ist der 8. Februar (1708), und der seines Todes der 28. October (1787).

(*.) **Caffi,** Francesco, um 1786 zu Venedig geb., war seit 1827 Rath am Appellhofe in Mailand, und lebte nachgehends als Pensionär in Venedig, sich mit musikliterarischen Arbeiten beschäftigend. Außer einigen kleineren biographi-

schen Schriften über Furlanetto und Zarlino, ist sein Hauptwerk: „Storia della musica sacra nella già cappella ducale di San Marco in Venezia dal 1318 al 1797" (Venedig 1854—1855, 2 Bde.), ein äußerst interessantes, historisch werthvolles Buch.

(*.) **Cagnoni,** (spr. Kanjoni), Antonio, ein italienischer Operncomponist unserer Zeit und ehemaliger Zögling des mailänder Conservatoriums. Von 1845 bis 1853 brachte er auf verschiedenen italienischen Theatern folgende Opern zur Aufführung: „Rosalia di San Miniato", „Il Testamento di Figaro", „Don Bucefalo", „Giralda", „La Fioraja". Ein hübsches Talent soll sich in ihnen kundgeben.

(B.) **Calderara,** Michele, muß richtiger **Caldarera** heißen.

(Z.) **Calegari,** Antonio, ist zu Padua am 18. October 1758 geboren. Das Werk „L'Art de composer la musique etc." ist 1802 erschienen, nachdem er es schon das Jahr vorher in Venedig italienisch herausgegeben hatte. 1836, also nach seinem Tode, kam in Mailand noch eine Gesangschule heraus, „Modi generali del canto etc." betitelt.

(Z. und B.) **Calegari,** Francesco Antonio. Das Werk „Ampia dimostrazione etc." ist 1829 durch den venetianischen Nobile Melchior Balbi herausgegeben worden, unter dem Titel: „Trattato del sistema armonico di Franc. Ant. Calegari etc." — Die in diesem Artikel einem Calegari zugeschriebenen Opern „Amor soldato" und „Matrimonio segreto" sind von Antonio Calegari (s. d.) und fallen noch in das Ende des vorigen Jahrhunderts.

(*.) **Calzolari,** Enrico, ein vortefflicher italienischer Tenorsänger, geb. zu Parma am 22. Februar 1823, trat mit 13 Jahren in ein Handlungshaus, trieb in seinen Mußestunden fleißig Musik und nahm 1837 bei einem Deutschen, Namens Burchardt, die ersten Gesangstunden. Sein erstes öffentliches Auftreten geschah in einem Concerte zu Parma, wobei seine Stimme und seine ganze Art solches Aufsehen machte, daß verschiedene Leute aus den ersten Kreisen der Stadt zusammentraten und ihm die Mittel gewährten, zu fernerer Ausbildung noch nach Mailand gehen zu können. Hier wurde er Giacomo Panizza's Schüler, trat 1845 zu Venedig in Verdi's „Ernani" zuerst auf die Bühne, hatte glänzenden Erfolg, und sang nun bis 1848 theils in Wien, theils auf verschiedenen italienischen Theatern, und während der Saison 1847—1848 auch in Madrid. Im Winter 1848 auf 1849 war er in Brüssel, in den folgenden Jahren in Paris und London, und augenblicklich ist er in Petersburg engagirt. Schöne Stimme und Bildung derselben, dann viel Leben im Vortrage, zeichnen ihn aus.

(Z. und B.) **Cambert,** Robert, war im Klavier- und Orgelspielen ein Schüler Chambonnière's. Die Oper „Pomona" wurde nicht 1679 (wie im Lexikon steht) gegeben, sondern 1671.

(*.) **Campana,** Fabrice, geb. 1815 zu Bologna und daselbst auch musikalisch gebildet, debutirte im Jahre 1838 mit der Oper „Caterina di Guisa",

und ließ in den folgenden Jahren noch verschiedene andere folgen, z. B. „Jannina d'Ornano", „Luisa di Francia"; welche alle aber über die Mittelmäßigkeit sich nicht erheben.

(*.) **Campenhout,** Franz van, 1780 zu Brüssel geboren als der Sohn eines Gastwirthes, lernte in seiner Jugend Violine spielen, und nahm, da er mit 16 Jahren als Schreiber verwendet werden sollte, bald eine Violinistenstelle am Theater de la Monnaie in Brüssel an, betheiligte sich aber auch bei einer Gesellschaft von Dilettanten, welche kleine Opern aufführte, als Tenorist. Der Beifall, den er als solcher erhielt, bestimmte ihn, zur Bühne zu gehen und er sang nun bis 1809 theils in Gent, Brüssel, Brest und Paris, theils in Haag und in Amsterdam. Im Haag, wo er 1807 war, hatte er bei Plantade (damals Kapellmeister des Königs von Holland) den ersten eigentlichen Gesangunterricht, und in Amsterdam unterwiesen ihn Navoigille der ältere und Saint-Amand in der Theorie der Tonkunst, nachdem er jedoch vorher schon eine Oper „Grotius, ou le Château de Loewenstein" zur Aufführung gebracht hatte. Von 1809 an sang er theils in französischen Provinzstädten und in Paris, theils in den bedeutenderen Städten Belgiens und Hollands, und 1827 trat er in Gent von der Bühne ab, und lebte fortan in Brüssel, wo er im Jahre 1848 starb. Seiner obenerwähnten Oper folgten noch verschiedene andere (z. B. „Le passe-partout," „L'heureux Mensonge") und einige Ballette, die auch aufgeführt wurden, wie er denn überhaupt fleißig componirte — Kirchenstücke, Gelegenheits-Cantaten, Orchestersachen, Lieder und Gesänge, Stücke für verschiedene Instrumente, zc. zc. Durch den belgischen Nationalgesang „La Brabançonne", 1830 von ihm componirt, ist er am bekanntesten geworden.

(Z. und B.) **Campi,** Antonia, ist am 10. Decbr. 1773 zu Lublin in Polen geboren und ihr Familiennamen war Miklasiewicz. 1788 schon wurde sie Kammersängerin des Königs von Polen, und kam einige Zeit darauf zu Guardasoni (nicht also 1785, wie im Lexikon steht). Den Campi heirathete sie in Prag 1791. Daß Mozart die Partie der Donna Anna für sie geschrieben habe, ist nicht richtig, so oft es auch behauptet wird; es ist die Saporiti, für welche die Rolle bestimmt war, und welche sie auch zuerst gesungen hat.

(Z. und B.) **Campioli,** (....). Sein Vorname war Antonio. Nach Ledebur (Berliner Tonkünstler-Lexikon) sang er von 1708—1712 in Berlin, muß also demnach früher als um 1700 geboren sein. Von Berlin aus ging er nach Wolfenbüttel; 1728 war er in Hamburg, und 1731 in Dresden.

(Z.) **Campiuti,** (....). Sein Vorname ist Antonio, und als er 1830 seine Oper „Bianca e Fernando" zu Pavia aufführen ließ, war er in Udine Advokat. 1832 gab er in Neapel noch eine Oper „L'Incognito", und außerdem sind Canzonen seiner Composition im Druck erschienen.

(*.) **Candio,** Pietro, geb. zu Verona, wo 1834 eine Oper „Luigia e Roberto", 1836 „La Fidanzata dell' isole" und das Jahr darauf „Il Duello" von ihm aufgeführt wurden. 1845 ging dann dort auch noch die

Oper „La Spedizione per la luna" über die Bretter. Näheres über C. haben wir nicht in Erfahrung bringen können. (V.)

(Z.) **Canthal,** August, war von 1853—1855 Musikdirektor am Stadttheater zu Hamburg; augenblicklich privatisirt er in genannter Stadt.

(Z. und B.) **Capilupi,** Geminiano (nicht Germiniani, wie im Lexikon steht), ist zu Modena um 1560 geboren und war ein Schüler des Orazio Vecchi. Gestorben ist er am 31. August 1616 zu Modena, wo er seit 1604 an der Kathedrale Kapellmeister war. Die von Bodenschatz mitgetheilten Motetten C's. sind aus einer Sammlung, die 1603 in Venedig im Druck erschien. Mehrere Bücher Madrigalen von C. sind 1608 zu Venedig erschienen.

(Z.) **Caporale,** (....). Sein Vorname war Andrea.

(*.) **Capotorti,** Luigi, ein neapolitanischer Componist, lebte zu Ende des vorigen und anfangs dieses Jahrhunderts und hat seine musikalischen Studien am Conservatorium di St. Onofrio gemacht. Bis in's Jahr 1816 lieferte er für Neapel und andere italienische Städte ernste und komische Opern (z. B. „L'Impegno superato", „Ciro", „Enea in Cartagine", „Ernesta e Carlino"), die aber jetzt total vergessen sind, und dann kennt man von ihm auch verschiedene Kirchensachen. (V.)

(Z.) **Cappeletti,** (....). Der Vorname dieses Componisten (den Fétis übrigens Capelletti schreibt) ist Carlo. Außer der im Lexikon angeführten Oper hat er 1837 und 1844 noch „L'Amor molinaro" und „Il Sindaco burlato" auf die Bühne gebracht.

(*.) **Caracciolo,** (spr. Karadscholo), Pasquale, Marchese von Arena und Herzog von Sorrento, ein Musikdilettant, der gegen Ende des vorigen und im Anfang unseres Jahrhunderts mancherlei Compositionen für Kirche, Kammer und Concert geliefert hat, die von Talent und Bildung Zeugniß geben. (V.)

(Z.) **Carafa,** Michele, ist seit 1837 Mitglied der pariser Akademie und auch Compositions-Professor am Conservatorium. Die Journale haben ihn 1849 fälschlich todt gesagt.

(Z.) **Carbonel,** Joseph François Narcisse, starb nach schon langjähriger Zurückgezogenheit zu Nogent-sur-Seine am 9. November 1855.

(Z.) **Carcassi,** Matteo, ist zu Paris am 16. Januar 1853 gestorben.

(Z. und B.) **Caresana,** Cristoforo, ist (nach Gennaro Grossi) nicht 1669, sondern bereits 1655 geboren, wurde 1680 zum Organisten der königl. Kapelle in Neapel ernannt und war auch zugleich Kapellmeister an der Kirche der Väter des Oratorio (auch Filippini genannt). Gestorben ist er 1713. Die Neu-Herausgabe der „Solfeggi a più voci" durch Choron erfolgte nicht 1808, sondern 1818. Als gedruckt von C's. Compositionen sind noch einige Sammlungen von Motetten und Hymnen, sowie von Duetti da camera anzuführen. Oratorien, Requiems und sonstige Kirchensachen befinden sich im Manuscript in Neapel. C. war ein hochbedeutender Tonsetzer.

(Z. und B.) **Carey,** Henry. Seine Lehrer in der Musik waren Linnant, Roseingrave und Geminiani. Daß das Lied „God save the King" nicht von C. componirt ist, haben neuere Forschungen ergeben. (S. deswegen den Art. Bull [John] im Nachtrag.)

(Z. und B.) **Carissimi,** Giacomo. Nach Fétis' neueren Forschungen (in der 2. Aufl. seiner Biogr. univers.) ist C. erst um 1604 zu Marino im Kirchenstaate geboren, erhielt daselbst seinen ersten Musikunterricht und die weitere Compositions-Ausbildung in Rom, wurde mit 20 Jahren Kapellmeister in Assisi, und kehrte 1628 nach Rom zurück, wo er die Kapellmeisterstelle an der Appollinari-Kirche (am Collegium germanicum) erhielt und bis an seinen Tod bekleidete, welcher im Jahre 1674 erfolgte. — Als gedruckt sind von seinen Compositionen noch anzuführen: „Concerti sacri a 2, 3, 4 e 5 voci" (Rom, 1675); „Arie da camera col basso continuo" (Rom, 1667).

(Z. und B.) **Carl,** Henriette. Sie ist schon 1822 in kleinen Partien zuerst in Berlin aufgetreten, und soll nach verschiedenen Angaben schon im Jahre 1802, 1803 oder 1805 geboren worden sein. Größere Partien erhielt sie von 1825 an, und 1827 machte sie eine Gastreise, sang u. A. in Hamburg, Frankfurt und Stuttgart, und ging hierauf zu weiterer Ausbildung nach Italien, wo nach Einigen Banderali, nach Anderen Ronconi, Bianchi (und auch die Pasta) ihre Lehrer wurden. 1830 hatte sie ihre Studien absolvirt und sang nun bis 1832 theils auf verschiedenen italienischen Theatern, theils in Madrid; von letzterer Stadt ging sie über Sevilla und Cadiz nach London und dann über Paris und Brüssel nach Berlin zurück, ohne dort denselben großen Beifall zu finden, wie anderswo. Von Berlin ging sie nach Moskau und Petersburg, war 1834 wieder in Deutschland, besonders in Stuttgart, und gastirte 1841 wieder in Berlin, wo sie zur königl. Kammersängerin ernannt wurde. Nachdem sie noch in Pesth gesungen hatte, verheirathete sie sich 1842 mit dem zum Consul in Fiume ernannten Hauptmann Miccarelli und zog sich von der Bühne zurück (S. Ledebur, Berliner Tonkünstler-Lexikon).

(*.) **Carlino,** Niccolo Antonio, um 1785 zu Neapel geboren und später Geistlicher, zeigte schon in seiner Jugend besondere Anlagen zur Musik und erhielt in Folge derselben hierin den ersten Unterricht von Gius. Valente und dann von Alessandro Speranza Unterweisung in der Harmonie und im Contrapunkt. Von seinen Compositionen citirt man hauptsächlich ein Miserere für 4 Stimmen, eine 3stimmige Cantate, mehrere Canzonen des Petrarca, viele Kirchenhymnen ꝛc., und hinterließ er im Manuscript noch Vieles für die Kirche und auch Kammermusik. Außerdem war er ein tüchtiger Violinist und Harfenspieler und ist auch der Erfinder einer Art horinzontaler Harfe in Form eines Klaviers, der er den Namen „Terpandro" gab. C. starb in Rom im Alter von 40 Jahren. (V.)

(Z.) **Carnicer**, Roman. Der Tag seiner Geburt ist der 24. October (1789) und der seines Todes der 17. März (1855). Seit 1830 war er auch Compositions-Professor am Conservatorium zu Madrid.

(Z.) **Caroli**, Angelo, wurde den 13. Juni 1701 zu Bologna geboren, war ein Schüler Consoni's und Riccieris, und bekleidete an verschiedenen Kirchen seiner Vaterstadt Kapellmeisterstellen, zuletzt an der Metropolitankirche S. Pietro (als Nachfolger Predieri's). Gestorben ist er 1781.

(*.) **Carpentier**, Adolphe Clair le, s. Lecarpentier.

(B.) **Cartier**, Jean Baptiste, ist erst im Jahre 1841 zu Paris gestorben.

(Z.) **Caruso**, Luigi, ist im Jahre 1822 zu Perugia gestorben.

(*.) **Casella**, Pietro, ein neapolitanischer Componist und von 1788 an im Conservatorium di S. Onofrio gebildet. Er war an verschiedenen Kirchen Neapel's Kapellmeister und an der königl. Musikschule S. Pietro a Majella Lehrer des Generalbasses. Gestorben ist er zu Neapel am 12. December 1844. — Ungefähr bis in's Jahr 1815 lieferte er verschiedene Opern, z. B.: „L'Innocenza conosciuta", „Paride", „Il Contento d'amore", „Virginia", „La Donna di buon carattere", „Maria Stuarda". Ferner schrieb er eine Unmasse von Kirchenliedern aller Art.

(*.) **Caspers**, Louis Henri Jean, von deutschen Eltern zu Paris am 2. October 1825 geboren, machte auf dem Conservatorium daselbst seine Musikstudien, und waren Zimmermann im Klavierspielen und Halevy in der Composition seine vorzüglichsten Lehrer. 1849 ungefähr verließ er die Anstalt, nachdem er verschiedene Preise erhalten hatte, und widmete sich dem Unterrichtgeben und der Composition. Auf dem Théâtre-lyrique wurde 1856 die einaktige Oper von ihm „Le Chapeau du Roi" mit ziemlichem Erfolg gegeben, und es folgten in den nächsten Jahren noch „La Charmeuse" und „Dans la rue" — artige Operetten, welche auf dem Theater der Bouffes-Parisiens zur Aufführung kamen. Außerdem kennt man von ihm noch Romanzen und Klaviersachen verschiedener Art, Chorsachen &c.

(*.) **Cassagne**, (spr. Kassanj') Abbé Jos. la, um 1720 in der Diöcese Oléron geboren, machte seine musikalischen Studien an der Maitrise der Domkirche zu Marseille. 1754 erschien von ihm zu Paris „Recueil de fables mises en musique" und 1765 daselbst „Alphabet musical". In einem „Traité général des éléments du chant" (Paris, 1766) schlug er vor, alle Schlüssel auf einen (G)-Schlüssel zurückzuführen, ein Vorschlag, den schon 90 Jahre vor ihm Salmon in seinem „Essay to the advancement of music" (London, 1678) gemacht hatte. In seinem „Lettre à Diderot" (1767) stellte Boyer, damaliger Kapellmeister der Domkirche zu Nismes, die Lächerlichkeit dieses Vorschlages deutlich dar, worauf C. mit seinem „L'Uniclefier musical" (Paris, 1768) erwiederte, ohne jedoch die gemachten Einwendungen gegen sein System gründlich zu widerlegen. (V.)

(Z.) **Cassel,** Guillaume, starb zu Brüssel im Octbr. des Jahres 1836.

(*.) **Castelbarco,** Graf Cesare da, aus einer altberühmten lombard. Familie stammend, hat zu Mailand Kammermusiksachen verschiedener Art (Quartetten, Trios ꝛc.), dann auch einige Stücke für Klavier und für Gesang mit Orchester erscheinen lassen und besitzt endlich eine in Italien berühmte Sammlung von Streichinstrumenten. (V.)

(Z.) **Castelli,** Ignaz Franz, starb zu Wien am 5. Februar 1862.

(Z.) **Castello** hieß mit Vornamen Dario. (V.)

(*.) **Castillo,** Diego del, erster Organist an der Metropolitankirche in Sevilla, lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts und war gleichberühmt durch sein Orgelspiel wie durch seine Compositionen, von denen er eine Sammlung von Orgelstücken (sehr selten geworden) veröffentlichte. Im Escorial sollen sich im Manuscript auch noch einige 5stimmige Motetten von ihm befinden. (V.)

(Z.) **Castil-Blaze,** François Henri Joseph. Unter seinen Compositions-Versuchen sind noch die komischen Opern: „La Colombe“ (zuerst unter dem Titel „Pigeon vole“ aufgeführt) „Belzébuth, ou les Jeux du Roi René“, und „Choriste et Liquoriste“ zu erwähnen. Von seinen Schriften wollen wir noch nachtragen: „Mémorial du grand Opéra“ (1. Band, Paris, (1838?); zuerst artikelweise in der Revue de Paris erschienen); „Le Piano, histoire de son invention, de ses améliorations successives etc.“ (aus einer Reihe von Artikeln in der Revue de Paris zusammengesetzt); „Molière musicien etc.“ (Paris, 1852, 2 Bände); „Théâtre lyriques de Paris“ (I. Abtheilung, 2 Bde. und 1 Bd. Musikbeilagen, Paris 1855; II. Abtheilung, 1 Bd., Paris, 1856 — beschäftigt sich mit der Geschichte der großen und der italienischen Oper in Paris). Von allen angeführten Schriften ist zu sagen, daß sie nur oberflächliche und anekdotenhafte Sammelsurien sind; oft sogar von ziemlich vulgärer Haltung. Gestorben ist C. zu Paris am 11. December 1857. — Ein Sohn von ihm ist **Henri Blaze de Bury,** geboren zu Avignon im Mai 1813 (den Namen de Bury hat er von seiner Mutter angenommen). Seit 1833 ist er als Schriftsteller in zahlreichen Journalartikeln (vorzugsweise in der Revue des deux Mondes und der Revue de Paris, zuerst unter dem Pseudonym Hans Werner aufgetreten, und manche davon hat er auch dann in Büchern zusammengefaßt, wie „Vie de Rossini“ (Paris, 1854), „Musiciens contemporains“ (Paris, 1856). Eine hübsche und pikante Darstellung ist der Hauptvorzug dieser Bücher; die musikalischen Ansichten darin sind dilettantisch-oberflächlich und nicht selten auch sehr verkehrt.

(Z. und B.) **Catalani,** Angelika, soll nach Fétis (2. Auflage seiner Biogr. univ.) bereits 1779 im October geboren sein. Der Tag ihres Todes ist der 12. Juni (1849).

(*.) **Cate,** Andreas Ten, geboren zu Amsterdam am 22. Mai 1796, war von Jugend auf zum Kaufmannsstande bestimmt, dem er auch jetzt noch

angehört. **Von jeher aber hat er sich fleißig mit Musik beschäftigt, so daß er** ein tüchtiger Violin- und Violoncellspieler, auch geschickter Componist geworden ist, als welch letzterer er sich in den holländischen Opern „Seid und Palmyra" und „Constantin", ferner in Orchester- und Kirchensachen, Streich-Quintetten und Quartetten, Cantaten, Concerten für Blasinstrumente, Liedern ꝛc. bewährte.

(*.) **Catelani,** Angelo, geb. zu Guastalla am 30. März 1811, erhielt daselbst durch den Organisten Ugolini den ersten Musikunterricht, wurde in der Folge zu Modena Giuseppe Asioli's und Michele Fusco's Schüler im Klavierspielen und in der Composition, und vollendete endlich seine Ausbildung seit 1831 zu Neapel, wo er auf dem Conservatorium von Zingarelli und privatim von Donizetti und Crescentini unterrichtet wurde. Von 1834—1837 war er Musikdirektor am Theater in Messina, fungirte dann ein Jahr lang als Musikdirektor in Reggio, und kam hierauf als Kapellmeister nach Modena, welche Stadt er auch nicht wieder verlassen hat. Man kennt von ihm Kirchensachen und Kammermusikstücke, auch Opern, z. B.: „Il Diavolo immaginario", „Beatrice di Tolosa" und „Carattaco" von denen aber nur die letztgenannte zur Aufführung gekommen ist (1841 zu Modena). Daß C. auch gelehrter Musikhistoriker und Bibliograph ist, hat er in vortrefflichen Artikeln, die er seit 1851 in die Mailänder Gazetta musicale geliefert hat, bewiesen. Seit 1859 ist er auch als Custos an der sog. Estensischen Bibliothek in Modena angestellt.

(Z.) **Catrufo,** Giuseppe, siedelte 1835 von Paris nach London über und starb daselbst am 19. August 1851.

(*.) **Catugno,** (spr. Catunjo), Francesco, geboren 1780 zu Neapel, erhielt von seinem Onkel Sylvestro Palma Unterricht im Gesang und in der Composition und war um 1800 an verschiedenen Klosterkirchen in Neapel als Kapellmeister angestellt. Für das dortige Teatro nuovo schrieb er „I due Compari", „I Finti Ammalati" und „Le Stravaganze di amore", welch' letztere Oper er später ganz von Neuem componirte. Dann setzte er noch für das San-Carlotheater eine Cantate „Partenope" in Musik. Seine Hauptprodukte sind aber seine Kirchencompositionen, als viele Messen, Psalmen, Hymnen, Litaneien, Lamentationen, Motetten ꝛc., sowie auch ein Oratorium „Ester ed Assuero". 1841 lebte C. noch in Neapel. (V.)

(*.) **Cattaneo,** Niccolo Eustachio, war Musiklehrer in Borgomanero (Piemont), und machte sich durch einige theoretische Werke vortheilhaft bekannt. Seine „Grammatica della musica" (Mailand, 1828) erschien 1832 in zweiter Auflage. Eine zweite Schrift „Frustra musicale ossia lettera sugli abusi introdotti nella musica" (Mailand, 1836), worin er verschiedene Uebelstände, als die Marktschreierei der Musiker, das Mangelhafte der Methode beim Gesangunterrichte im 19. Jahrhundert, die Untüchtigkeit und Unwissenheit der Organisten, welche die Theatermusik in die Kirche übertragen, von den Verirrungen der dramatischen Tonsetzer, Sänger u. s. w. abhandelt, machte seiner Zeit viel Aufsehen. Sein „Intradamento all' armonia" erschien ebenfalls in

Mailand, wie auch eine Uebersetzung von Zimmermann's Klavierschule, die C. mit Anmerkungen versehen herausgab. (V.)

(*.) **Cattani,** Lorenzo, ein Augustinermönch, geboren zu Toscana, lebte um die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts und war Kapellmeister an der Stephanskirche in Pisa, für welche er auch mehrere Compositionen hinterließ, die aber Manuscript geblieben sind. C. setzte ferner auch mehrere Opern, als „Il Conte di Castro“ „La Pietà di Sabina“, „Il Pellegrino“ u. s. w. (V.)

(*.) **Cattania,** Maria Arcangelo, um 1520 zu Reggio geboren, war Servitermönch, wurde 1558 Kapellmeister an der Cathedrale zu Siena und übte 1574 dieselbe Function bei dem Cardinal Luigi d'Este aus. Außer mehrstimmigen Madrigalen setzte er „Salmi e compieta a 5 voci“ (Venedig, 1556) und verschiedene Canzonetten für 3 Stimmen, die sich in einer zu Venedig 1570 erschienenen Collektion befinden. (V.)

(*.) **Cavaletto,** ist dasselbe was Ponticello, also: der Steg auf den Saiten-Instrumenten, a cavaletto nun ist dasselbe wie: sul ponticello (s. Ponticello).

(Z. und B.) **Cavalli,** Francesco. Sein Familiennamen war Caletti-Bruni (auch bloß Caletto genannt), und geboren wurde er zu Crema 1599 oder 1600. Mit dem Nobile Cavalli (von dem er auch nachher den Namen annahm) kam er 1616 nach Venedig und wurde hier Monteverde's Schüler. 1617 wurde er Sänger an der Markuskirche, 1640 Organist an der zweiten, und 1665 Organist an der ersten Orgel in genannter Kirche, endlich 1668 Kapellmeister. Gestorben ist er am 14. Januar 1676. Für die Oper schrieb er von 1637 bis 1669, und eins seiner berühmtesten derartigen Werke war „Giasone“ (1649). C. hat die Arie — wenn auch nicht grade nach Planelli's Behauptung zuerst in die Oper eingeführt — doch eleganter in der Form, melodisch beweglicher, harmonisch reicher gestaltet, als vor ihm geschehen ist.

(*.) **Cavallini,** Ernesto, wurde zu Mailand am 30. August 1807 geb. und auf dem Conservatorium daselbst gebildet. Nach Beendigung seiner Studien wurde er erster Clarinettist im Orchester des Fenice-Theaters in Venedig, war hierauf eine Zeitlang als Regimentsmusiker in sardinischen Diensten, und kam endlich nach Mailand zurück, wo er an der Scala erster Clarinettist und am Conservatorium Professor wurde. Auf seinen verschiedenen Kunstreisen in Italien, Frankreich, Belgien, Deutschland und Rußland hat er stets den reichsten Beifall geerntet. Concerte, Fantasien, Variationen, Capricen rc. für sein Instrument hat er in ziemlicher Anzahl componirt und herausgegeben. — Ein Bruder von ihm, Eugenio mit Vornamen, wurde auf dem Conservatorium zu Mailand zum Violinisten gebildet. Zuerst bei der ersten Violine im Orchester der Scala in Mailand angestellt, wurde er 1842 Orchester-Dirigent desselben Theaters. Verschiedene Compositionen für Violine hat er in den Druck gegeben.

(Z.) **Cavos,** Caterino, starb zu Petersburg am 28. April 1840.

(Z. und B.) **Cazzoti,** Maurite, heißt richtiger Cazzati, Maurizio, und ist zu Mantua um 1620 geboren. Nachdem er zuerst an der Andreaskirche seiner

Vaterstadt, und dann an der Kathedrale in Bergamo als Kapellmeister angestellt gewesen war, kam er 1657 in gleicher Eigenschaft an die Kirche S. Petronio in Bologna. Diese Stelle bekleidete er bis 1674, ging dann nach Mantua zurück und starb hier 1677.

(*.) **C. B.**, in Partituren hin und wieder vorkommende Abkürzung für Contrabasso.

(*.) **Cellarius**, Simon, ein niederländischer Tonsetzer, dessen eigentlicher Name Kelder (Keller) war und der zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte. Geboren in einem Dorfe bei Furnes in Flandern, war er um 1517 Sänger an der Kirche von Soignies und als Tonsetzer seiner Zeit sehr angesehen. In einigen von Georg Rhaw in Wittenberg herausgegebenen Sammelwerken befinden sich Stücke von C.

(Z.) **Celli**, Filippo, geboren zu Rom 1782, lieferte ungefähr von 1822 an bis zu Ende der 30er Jahre wohl noch ein Dutzend Opern für verschiedene italienische Theater, z. B. „Emma", „Il Corsaro", „Le due Duchesse", „Ezio", „Medea", „L'Ajo nel imbarazzo", „L'Amore muto" etc. Von 1834—1838 war er als Gesanglehrer am Conservatorium in Madrid angestellt und ging dann in den 40er Jahren nach London, wo er als Gesanglehrer wirkte und am 21. August 1856 starb.

(*.) **Cercia**, (spr. Tschertscha), Domenico, ein neapolitanischer Componist, Schüler Fenaroli's, lebte Ende des vorigen Jahrhunderts in Neapel, wo er Vieles für die Kirche und das Theater componirte. Fétis führt außer den Kirchensachen 9 Opern von ihm an, worunter auch 2 in neapolitanischem Dialect. (V.)

(Z. und B.) **Cerretto**, Scipione, ist nach der 2. Aufl. von Fétis Biogr. univ. nicht 1546, sondern 1551 geboren. Ferner führt der genannte Verfasser noch ein theoretisches Werkchen von C. an, das den Titel führt: „L'Arbore musicale etc.", und außerordentlich selten ist.

(B.) **Cervetto**, James, soll erst 1837 am 5. Februar gestorben sein.

(*.) **Cesena**, (spr. Tschesehna), Giov. Battista, geboren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Barfüßermönch in einem Kloster im Kirchenstaat, war ein sehr fruchtbarer Componist von Kirchensachen, deren in der Zeit von 1605—1621 eine ziemliche Anzahl meist zu Venedig erschienen sind. (V.)

(B.) **Cesti**, Marc' Antonio, ist nicht zu Rom 1681 oder 1675, sondern zu Venedig 1669 gestorben.

(*.) **C. F.**, Abkürzung für Cantus firmus.

(Z.) **Chabran**, hieß mit Vornamen Francesco. (V.)

(*.) **Chaine**, (spr. Schähn'), Eugen, geboren zu Charleville (Departement der Ardennen) am 1. December 1819, trat 1832 in's pariser Conservatorium und bildete sich unter Clavel und Habeneck zu einem vortrefflichen Geiger. Er lebt gegenwärtig noch in Paris, wo er große Achtung genießt, und hat auch einige Concerte und zahlreiche andere Sachen für Violine componirt und publicirt.

(*.) **Challoner,** (spr. Tschällöner), Neville Butler, geboren zu London 1784, erhielt von C. J. Dubroeck aus Brüssel Unterricht im Violinspielen, kam 1804 als Violinist in das Orchester des Covent-Garden-Theaters, wurde 2 Jahre später Director des Orchesters in Richmond und nahm im folgenden Jahre die gleiche Stellung am Theater zu Birmingham an. 1809 trat er bei der londoner Oper als Harfenist ein, nachdem er sich seit 1803 mit dem Studium der Harfe befaßt hatte; in dieser Stellung war C. im Jahre 1835 noch. Seine Schulen für Violine, Pianoforte, Harfe und Flöte, die 1808 in London herauskamen, waren ihrer Zeit sehr beliebt. (V.)

(*.) **Chambonnières,** s. unter Champion

(Z.) **Champion.** Der in diesem Art. erwähnte André Ch. (André Champion de Chambonnières) war vorzugsweise Klavierspieler und starb als erster Kammer-Clavecinist Ludwig's XIV. Am bekanntesten ist er unter dem Namen „Chambonnières". Zwei Bücher Klavierstücke sind als gedruckt von ihm bekannt, man findet sie aber heutzutage nur selten noch.

(*.) **Chappell,** (spr. Tschäppell), William, geboren am 20. Nov. 1809 zu London, wo sein Vater einer der bedeutendsten Musikalienhändler war. Von seiner Jugend an zeigte er großes Interesse an Musik und befliß sich besonders des Studiums der alten vaterländischen Denkmäler dieser Kunst. Seine erzielten Resultate in dieser Richtung legte er nieder in der „Collection of national English airs" (3 Thle. London, 1838—40), indem er diese alten englischen und angelsächsischen Lieder mit interessanten Abhandlungen und Anmerkungen begleitete. Ebenso erschien von ihm „Popular music of the old time" (2 Bde., London, 1859). (V.)

(*.) **Charlotte,** Friederike Wilhelmine Luise, Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, geb. zu Berlin den 27. Juni 1831, und gestorben am 30. März 1855, war eine vortreffliche Musikdilettantin, die gut Klavier spielte und angenehm componirte. Ihre Lehrer waren Taubert, Th. Kullak und Julius Stern. Von ihren Compositionen sind Märsche (einige davon sind auch unter die preußischen Armeemärsche aufgenommen) und Lieder bekannt.

(Z.) **Chaulieu,** Charles, ging um 1840 nach London, wo er Unterricht geb und im Jahre 1849 starb.

(Z.) **Chelard,** Hippolyte André Jean Baptiste, starb zu Weimar am 12. Februar 1861.

(*.) **Chenard,** (spr. Schenahr), Simon, sehr guter Sänger (Bassist), geb. zu Auxerre am 20. März 1758, der Sohn eines Tischlers, ging, nachdem er als Chorknabe an der Cathedrale seiner Vaterstadt guten Musikunterricht erhalten und namentlich seine Baßstimme tüchtig ausgebildet hatte, zu einer herumziehenden Schauspielergesellschaft. 1782 kam er nach Paris an die große Oper, machte aber kein großes Glück und trat demzufolge zur Comédie-italienne über, wo er nach und nach sich zum Liebling des Publikums machte. Nach der Vereinigung

der **Comédie-italienne** mit dem **Théâtre Feydeau** zur **Opéra-comique** wurde C. eines der dirigirenden Mitglieder (**Sociétaires directeurs**) dieses Instituts und starb, nachdem er schon längere Zeit pensionirt war, zu Paris im Jahre 1831. Er spielte auch gut Violoncell, und um dieses Talent in's Licht zu setzen, schrieb Berton für ihn die Oper „Le Concert interrompu".

(*.) **Cherblanc,** (spr. Scherblang), Jean Louis, geb. zu Morancé (Departement der Rhone) am 23. März 1809, erhielt seine erste musikalische Erziehung zu Lyon und war mit 17 Jahren in dieser Stadt am Orchester des Théâtre des Célestins als Violinist angestellt. Darauf ging er 1829 nach Paris auf's Conservatorium, wurde hier Baillot's Violinschüler, und kehrte 1833, nachdem er verschiedene Preise gewonnen, auch einige Jahre am Orchester der großen Oper angestellt gewesen, nach Lyon zurück, wo er sogleich die Stelle als erster Solo-Violinist am großen Theater erhielt, die er auch noch gegenwärtig bekleidet. Er ist ein sehr tüchtiger Künstler und hat auch verschiedene Violinsachen seiner Composition in den Druck gegeben. (U. A. Violin-Duetten op. 2 bei André, Offenbach.)

(Z. und B.) **Cherubini,** Maria Luigi Carlo Zenobio Salvatore. Sein Vater, Bartolomeo Ch., war Musiklehrer und Maestro al Cembalo beim Theater Pergola in Florenz, ertheilte ihm auch als sechsjährigem Knaben den allerersten Musikunterricht. Bei Sarti arbeitete er von Ende des Jahres 1777 bis 1780 (nicht von 1778 bis 1782). Zu den Opern aus der Periode 1782 bis 84 gehört noch „l'Idalide" und ein zum zweiten Male componirter „Quinto Fabio" (für Rom, 1783); die Oper „I Viaggiatori felici" hat er jedoch nicht geschrieben. Daß er 1787 zum zweiten Male in London gewesen, ist nicht richtig; er ging nach der Aufführung seiner „Ifigenia in Aulide" in Turin (zu Anfang des Jahres 1787) gleich nach Paris zurück und blieb daselbst. — Die Oper „Faniska" wurde im Februar 1806 zu Wien gegeben, und im April war C. wieder in Paris. — Die Composition seiner ersten Messe (in F) fällt in's Jahr 1808. — Direktor des pariser Conservatoriums war Ch. von 1821 (nicht 1822) bis in's Jahr 1841; 1816 war er an der genannten Anstalt Professor der Composition, und auch in demselben Jahre (an Martin's Stelle) Surintendant der Musik des Königs geworden. Daß er Ritter der Ehrenlegion und des heil. Michael, Mitglied der französischen Akademie, so wie vieler anderer musikalischen Gesellschaften und Vereine war, bemerken wir nur beiläufig. — Wer sich einen Begriff von Ch's großer Fruchtbarkeit im Componiren verschaffen will, sehe Botté de Toulmon's „Notice des manuscrits autographes de la musique composée par feu M. L. C. Z. S. Cherubini" Paris, 1843.

(*.) **Chevillard,** (spr. Schewilljahr), Pierre Alexandre François, ein vorzüglicher Violoncellist, geboren zu Antwerpen am 15. Januar 1811. Nachdem er in seiner Vaterstadt die erste Musikausbildung erhalten hatte, trat er 1820 in das pariser Conservatorium, und hier bildete er unter Norblin's Leitung sein Violoncellspiel zu großer Vortrefflichkeit aus, so wie er auch bei Fétis Compo-

sitions-Unterricht hatte. 1827 ungefähr trat er aus dem Conservatorium, wurde erster Violoncellist am Théâtre du Gymnase, ging aber 1831 als erster Solo-Violoncellist an das Orchester der italienischen Oper, und bekleidet diese Stelle heute noch, so wie er auch am Conservatorium eine Violoncell-Professur erhielt. Außerdem daß er verschiedenes recht Wackere für sein Instrument componirt und publicirt hat, war er auch Derjenige, welcher die Idee anregte, Beethovens größere Quartette seinen Landsleuten zugänglich zu machen; er vereinigte sich deshalb mit den Violinisten Maurin, Sabatier und dem Bratschisten Mas, und reussirten diese Künstler nicht nur damit vollständig in Paris, sondern machten auch in Deutschland (in den Jahren 1855 und 1856) durch die Feinheit und das Verständniß ihrer Quartett-Produktionen bedeutendes Aufsehen.

(*.) **Chiaramonte,** (spr. Kiara—), Francesco, geboren in Sicilien im Jahre 1818, machte bei Raimondi und Donizetti Compositionsstudien, und hat seit 1848 verschiedene Opern für italienische Bühnen geliefert, als: „Fenicia", „Caterina di Cleves", „Armando il Gondoliere". „Giovanna di Castiglia", „Anès de Mendosa", „Una Burla per correzione". Seit einigen Jahren ist er, wenn wir recht berichtet sind, Chordirektor an der italienischen Oper in Paris.

(*.) **Chiti,** (spr. Kiti), Girolamo, ein guter Tonsetzer der römischen Schule, geboren in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts, wurde 1726 zuerst zweiter Kapellmeister an S. Giovanni in Laterano (in Rom), und 1727 an Gasparini's Stelle erster. Als solcher starb er im August des Jahres 1759. Seine Kirchensachen sind gelehrt und dabei nicht steif und trocken.

(Z.) **Chollet,** Jean Baptiste Marie, war, nachdem er von 1835 ab mehrere Jahre in Paris gewesen, Direktor des Theaters in Haag, kehrte nachgehends nach Frankreich zurück und trat am Théâtre lyrique auf, ohne aber großen Erfolg zu haben, worauf er endlich nach Brüssel ging. — Romanzen und Nocturnen (für Gesang) seiner Composition sind in Paris und Brüssel im Druck erschienen. — Ein anderer Chollet, Louis François mit Vornamen, ist zu Paris am 5. Juli 1815 geboren, trat 1826 in's Conservatorium, wo Zimmermann im Klavierspielen und Benoist auf der Orgel seine Lehrer wurden, er erhielt nach Beendigung seiner Studien Organistenstellen an einigen pariser Kirchen, starb aber schon am 21. März 1851. Verschiedene Klavier- und Gesangsachen von ihm sind im Druck erschienen.

(Z. und B.) **Chopin,** Frederic. Der Tag seiner Geburt ist der 8. Febr. (1810), und seine Familie stammt aus Frankreich. Mit 9 Jahren erhielt der schwächliche Knabe den ersten Klavier-Unterricht bei dem Böhmen Zywny, und seine guten Fortschritte wurden von dem Fürsten Anton Radziwill bemerkt, der nun für seine fernere Erziehung Sorge trug und durch den er bald in jene aristokratischen Kreise kam, innerhalb deren sich sein späteres Leben fast ganz concentrirte. Als er 16 Jahre alt war, wurde Elsner sein Lehrer in der Composition, und in den nächstfolgenden Jahren machte er mitunter Reisen nach

Berlin, Dresden und Prag aber ohne daselbst als Spieler öffentlich aufzutreten. Dies war erst der Fall im Jahre 1829 (nicht 1831), und zwar in Wien, wo er überhaupt eine längere Zeit blieb (nach Fétis bis in's Jahr 1831). Ob er von Wien aus auch nach München eine Concertreise gemacht hat, ist nicht ganz sicher. Nach einem Artikel in der Leipz. allg. mus. Zeitung vom Jahr 1829 machte sein Spiel in Wien bedeutendes Aufsehen; jedoch datirt sein eigentlicher Ruf erst von Paris her, wohin er im Jahre 1831 kam, nachdem der unglückliche Ausgang der polnischen Revolution ihm die Rückkehr nach Warschau verleidet hatte. Eigentlich hatte er die Absicht, nach London zu gehen und wollte nur vorübergehend sich in Paris hören lassen; aber die Aufnahme, die er von Seiten seiner emigrirten aristokratischen Landsleute fand, bestimmte ihn, in der französischen Hauptstadt zu bleiben, wo er durch seine distinguirte Persönlichkeit und die Superiorität seines Talents bald der musikalische Held der vornehmen Salons wurde und zahlreiche Schüler bekam. Von jeher schwächlich, fingen jedoch erst im Jahre 1837 bei ihm die Symptome eines Brustleidens beunruhigend aufzutreten an, und die Aerzte riethen zu einem Winteraufenthalt in einem südlichen Klima. Demzufolge ging er in Begleitung der Madame Georges Sand, seiner intimen Freundin, nach Majorka, und der Aufenthalt wirkte so günstig, daß er, nach Paris zurückgekehrt, sich einige Jahre lang recht wohl befand. Im Jahre 1840 jedoch trat das Brustübel wieder mit erneuerter Stärke auf und machte von Jahr zu Jahr immer schlimmere Fortschritte. Trotzdem raffte er sich im Frühjahr 1848 noch einmal in die Höhe und ging sogar zu Concerten nach England. Der durch diese Reise hervorgerufenen Aufregung folgte eine um so größere Abspannung; ganz gebrochen kam er nach Paris zurück, konnte kaum mehr das Bett verlassen und starb endlich in den Armen seiner aus Warschau herbeigeeilten Schwester am 17. October 1849.

(Z.). **Chordaulodion,** s. Kaufmann (Familie).

(*.) **Chorley,** (spr. Tschorli), Henry, englischer Publicist und Musikkritiker, geb. 1808 oder 1809 in der Grafschaft Lancaster, erhielt eine gute Erziehung, in der auch die Musik einbegriffen war, und trat zu Liverpool in ein Handlungshaus. Das Leben als Kaufmann aber wurde ihm nach und nach immer unerträglicher, und im Jahre 1834 sagte er dem Comptoirpulte Valet. Er begab sich nach London, suchte und fand bei Journalen Beschäftigung, und hat sich mit der Zeit zu einem der geachtetsten Musikkritiker' heraufgearbeitet. Das „Athenaeum“ ist, was das Musikalische betrifft, vorzüglich das Feld seiner Thätigkeit. Als mit musikalischen Dingen sich befassend ist auch das von ihm verfaßte und gut geschriebene Buch „Music and Manners in France and Germany“ (London, 1841, 3 Bde.) zu erwähnen. Gewissermaßen eine Umarbeitung davon gab er in „Modern German Music, Recollections and Criticism“ (London, 1854, 2 Bde.) heraus.

(B.) **Choron,** wird nicht Korong, sondern Schorong gesprochen.

(*.) **Chrysander**, Friedrich, geboren zu Lübtheen in Mellenburg am 8. Juli 1826 und gegenwärtig zu Lauenburg lebend, hat sich als musikalischer Schriftsteller besonders bekannt gemacht durch seine Biographie Händels, von der seit 1858 zwei Bände (Leipzig, bei Breitkopf & Härtel) erschienen sind, und die von entschiedenem Werthe ist. Als einer der vorzüglichsten Händel-Kenner überhaupt wirkt er wesentlich auch bei den Edirungen der Händel-Gesellschaft (s. Händel) mit. Früher schon — 1853 — hat er in Schwerin „über die Molltonart in den Volksgesängen und über das Oratorium" zwei Abhandlungen herausgegeben, und vor Kurzem ist der erste Band der unter seiner Herausgabe bei Breitkopf & Härtel erscheinenden „Musikalischen Jahrbücher" an's Licht getreten. Näheres über die Lebensumstände Ch's. zu erfahren, war uns trotz aller Bemühungen nicht möglich.

(Z.) **Chwatal**, Franz Xaver. Seit 1852 hat er in Gemeinschaft mit dem Musikdirektor Ehrlich in Magdeburg ein Institut für gemeinschaftlichen Unterricht im Pianofortespielen in Verbindung mit der Harmonielehre errichtet. Die Methode, nach der gelehrt wird, soll eine ganz neue sein, ist aber noch nicht veröffentlicht. Die Zahl von Ch's. veröffentlichten Klavier-Compositionen — meist instruktiven Genre's — beträgt an die 140 Opera, in über 400 Heften. Auch eine recht verdienstliche Klavierschule hat er herausgegeben.

(*.) **Chwatal**, Joseph, der Vater des Vorhergehenden, starb 1836 zu Merseburg als Orgel- und Instrumentenbauer und hat sich um eine verbesserte Construktion der Windladen verdient gemacht, insofern er nämlich diese so einrichtete, daß die Ventile mit größerer Leichtigkeit herausgenommen werden können. — Ein jüngerer Sohn von ihm (Bruder des vorherg. Franz Xaver) und ebenfalls wie er Joseph mit Vornamen geheißen, wurde zu Rumburg am 13. Januar 1811 geb. und lebt zu Merseburg als geachteter Orgelbauer. Auf die Erfindung einer neuen Traktur für Orgelwerke erhielt er in Preußen ein Patent; auch einen „Distributionszirkel" behufs der schnellern und genauern Vorzeichnung beim Labiiren von Zinnstimmen hat er erfunden.

(Z. und B. **Cimarosa**, Domenico. Seine Jugendgeschichte gestaltet sich nach der zweiten Auflage von Fétis' Biogr. univ. folgendermaßen: Geboren ist er zu Aversa im Königreich Neapel schon am 17. Decbr. 1749; sein Vater war ein Maurer und seine Mutter eine Wäscherin. In Neapel, wohin er mit seinen Eltern nicht lange nach seiner Geburt kam, besuchte er eine von den Minoriten geleitete Armenschule, und hier wurde ein Pater Polcano, Organist des Minoritenklosters, auf seine Anlagen aufmerksam, ertheilte ihm auch den ersten Unterricht in der Musik und der lateinischen Sprache. Durch die Vermittelung dieses Paters kam er 1761 in das Conservatorium Sta. Maria di Loretto, wo zuerst Manna, Sacchini und Fenaroli, und später Piccini seine Lehrer wurden. Elf Jahre blieb er in dem Institut; dann brachte er 1772 seine erste Oper auf das Theater de' Fiorentini: sie hieß „Le Stravaganze del Conte" (und nicht „La Baronessa Stramba", wie im Lexikon steht), und ihr folgte

noch in demselben Jahre die Burleske „Le Pazzie di Stellidauza e di Zoroastre“ Von 1773—1780 lieferte er in die 20 Opern und Cantaten, von 1780—1787 ziemlich eben so viel, und von 1787 bis zu Ende seines Lebens noch mehr als ein Viertelhundert, zahlreiche Kirchen- und andere Stücke nicht gerechnet. Es wäre zu weitläufig, alle Titel dieser Opern anzuführen; man lese sie in Fétis' Biogr. univ. (2. Aufl., Art. Cimarosa) nach, wo sie berichtigt und chronologisch geordnet sich vorfinden.

(*.) **Claepius**, Wilhelm Hermann, geboren zu Cöthen am 20. August 1801, zeigte frühzeitig Sinn und Anlage für Musik, war aber zur Theologie bestimmt, und bezog deshalb 1819 die Universitäten zu Halle und Leipzig. Von hier aus ging er, der Musik sich zuwendend, 1823 nach Dresden, wo ihn C. M. von Weber freundlich aufnahm, ihm auch ein Engagement als Bassist an der Oper verschaffte; nebenbei aber nahm er bei Miesch noch Gesangunterricht und trieb autodidaktisch die Theorie der Tonsetzkunst. 1825 verließ er Dresden, nahm ein Engagement als Sänger und Schauspieler in Bremen an, sang dann 1828 in Braunschweig, und wurde 1829 als Chordirektor, Schauspieler und Sänger nach Magdeburg berufen. Hier blieb er bis 1834, worauf er ein Engagement in Berlin beim königstädter Theater annahm, das bis in's Jahr 1842 währte. Hierauf blieb er in Berlin, fand Beschäftigung als Musiklehrer, bekleidete von 1847—1848 die Stelle als Musikdirektor beim königstädter Theater, und wirkt seit jener Zeit wieder als Musiklehrer. Man kennt von seiner Composition Musiken zu verschiedenen Dramen und Balletten, ferner Ouverturen, Streichquartette, Entreactes, Tänze, Lieder und Gesänge.

(Z.) **Clapisson**, heißt mit Vornamen Antonin Louis, und ist geboren zu Neapel am 15. September 1808 von französischen Eltern, die im Dienste Murat's waren. Mit diesen seinen Eltern 1815 nach Frankreich gekommen, trat er 1830 in's pariser Conservatorium und machte daselbst unter Habeneck Violin-, und unter Reicha Compositionsstudien. Nachdem er seit 1832 bereits an der großen Oper bei der zweiten Violine angestellt gewesen, verließ er 1835 das Conservatorium, und machte sich als Componist zuerst durch Romanzen bekannt, die zumeist viel Glück machten; 1838 gab er dann seine erste Oper: „La Figurante“, welche viel Glück machte. Ihr folgten: „La Symphonie“ (1839), „La Perruche“ (1840), „Le Pendu“ (1841), „Frère et Mari“ (1841), „Le Code noir“ (1842), „Les Bergers trumeaux“ (1844), „Gibby la Cornemuse“ (1846), „Jeanne la Folle“ (1488), „La Statue équestre“ (1850), „Les Mystères d'Udolphe“ (1852), „La Promise“ (1854). Alle diese Opern verschwanden sehr schnell von der Scene (die beste darunter möchte wohl „Gibby“ sein); einen wahren Erfolg hatte er erst wieder 1856 mit „Fanchonette“. Dieser folgten noch „Margot“ (1857) und „Les trois Nicolas“ (1858). Seit 1847 schon Ritter der Ehrenlegion, wurde C. 1854 auch Mitglied der Akademie, so wie er auch gegenwärtig eine Professur am Conservatorium bekleidet.

(*.) **Clarck**, Richard, gestorben zu London um's Jahr 1848 als Mitglied der königl. Kapelle, Chordirektor an der Paulskirche und Westminster-Abtey &c., ist hier anzuführen wegen seines Buches „An Account of the national Anthem intitled God save the King etc." (London, 1823), in dem er nachweis't, daß das erwähnte Lied nicht von Carey (und wen man sonst noch für den Componisten desselben hält) herrührt, sondern von John Bull (s. Bull). Auch im Uebrigen enthält das Buch mancherlei Interessantes.

B.) **Clarke**, Jeremias, ist 1668 (nicht 1688) geboren.

(Z.) **Clement**, Franz, ist gestorben zu Wien am 3. November 1842.

(*.) **Clement**, (spr. Klemang), Felix, geboren zu Paris am 13. Januar 1822, trieb schon frühzeitig mit Vorliebe Musik, durfte aber nur wenig Zeit darauf verwenden, da er zu einer wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt war. So nahm er auch nur verstohlen Unterricht in der Harmonie- und Compositionslehre bei dem blinden Organisten Moncouteau, und war mit 13 Jahren trotz aller Hindernisse doch so weit, daß er eine Messe componirte, welche auch aufgeführt wurde. Nach Beendigung seiner Studien auf den Collèges Henri IV. und Saint-Louis, und nachdem er während 5 Jahren in der Kirche Notre-Dame de la Pitié den Organistendienst versehen hatte, nahm er bei einer Familie in der Normandie eine Hauslehrerstelle an, versah dieselbe bis 1840, und trat dann in Paris in ein ähnliches Verhältniß, bis er 1843 gänzlich zur Musik überging. Nun wurde er Musiklehrer am Collége Stanislas und fungirte auch später als Kapellmeister an den Kirchen St. Augustin und St. André-d'Antin. Er hat sich vorwiegend mit Studien und Forschungen über den katholischen Kirchengesang beschäftigt, um die Hebung desselben in Frankreich sich vielfach verdient gemacht und verschiedene dahin einschlagende Lehr- und Sammelwerke herausgegeben, z. B. „Eucologe en musique selon le rit parisien" (Paris, 1843, und in zweiter Aufl. 1851); „Le Paroissien romain" (Paris, 1854); „Méthode complète du plain-chant" (Paris, 1854); „Chants de la Sainte-Chapelle" (Gesänge aus dem 13. Jahrhundert, mit Orgelbegleitung bearbeitet, Paris 1849). Auch eine „Histoire générale de la musique religieuse" hat er herausgegeben (Paris, 1861), dann in verschiedene Zeitschriften (z. B. die „Annales archéologiques") hymnologische Abhandlungen geliefert, und endlich auch Kirchenstücke verschiedener Art componirt und publicirt. (V.)

(B.) **Cocchi**, Gioachimo, ist zu Venedig erst im Jahre 1804 gestorben.

(B.) **Coccia**, Carlo, wurde im Jahre 1836 an Mercadante's Stelle. Domcapellmeister in Novara, und erhielt erst in den 40er Jahren die im Lexikon erwähnte Anstellung in Turin.

(*.) **Coche**, (spr. Kosch), Victor Jean Baptiste, guter Flötist, geboren zu Arras am 24. November 1806, trat 1826 in's pariser Conservatorium und studirte zuerst unter Baslin Violoncell, wandte sich aber später der Flöte zu, auf der ihn Tulou unterwies. 1831 erhielt er den ersten Preis, und fungirte er dann eine Zeitlang als Professor an der Stelle seines Lehrers

Tulou, als dieser nämlich einen zeitweiligen Rücktritt vom Conservatorium genommen hatte. C. hat Verschiedenes für sein Instrument componirt (Variationen, Fantasien ꝛc.), und war ferner einer der Ersten in Frankreich, welcher die Böhm'sche Flöte adoptirte. Nicht nur schrieb er eine Brochure über das Instrument, sondern ersann auch noch einige Modificationen des Klappenmechanismus (die er von Buffet jr. ausführen ließ), und verfaßte endlich eine Schule dafür, die 1839 in Paris erschien. — Seine Frau ist eine gute Klavierspielerin und als Hülfslehrerin am Conservatorium in Paris angestellt. (V.)

(*.) **Cohen**, Henri, geb. 1808 zu Amsterdam, kam schon in seinem dritten Lebensjahre mit seinen Eltern nach Paris und erhielt frühzeitig Musikunterricht. Nachgehends wurde er in der Harmonielehre Reicha's Schüler, und im Gesang bildete er sich unter Lays und Pellegrini. Nachdem er schon verschiedene kleinere Klavier- und Gesangsachen herausgegeben hatte, ging er 1832 nach Neapel, um sich hier als dramatischer Componist zu versuchen; eine Oper „L'Impegnatrice" brachte er in der That auch auf einem der kleineren Theater genannter Stadt zur Aufführung. 1834 nach Paris zurückgekehrt, gab er daselbst Romanzen heraus, sang auch nicht ohne Glück in Concerten, und ging 1838 abermals nach Neapel, wo er für das Teatro Nuovo eine Oper „Avviso ai maritati" schrieb, die aber nicht zur Aufführung gelangte. 1839 wieder in Paris, beschäftigte er sich mit Unterrichtgeben im Gesang und in der Harmonielehre, ließ nachgehends mehrere größere Compositionen von sich aufführen, und war auch eine Zeit lang an der Succursale des pariser Conservatoriums zu Lille angestellt. Gegenwärtig lebt er wieder in Paris. Man hat auch ein Lehrbuch der Harmonie von ihm.

(*.) **Cohen**, Jules, geb. zu Marseille am 2. November 1830 als der Sohn sehr vermögender Eltern. Mit diesen kam er in seinem 16. Lebensjahre nach Paris, und trat hier, nachdem er schon von Kindheit an eine ungemeine Neigung zur Musik gezeigt hatte, in's Conservatorium, wo er mit Eifer und Auszeichnung unter Zimmermann und Marmontel im Klavierspielen, unter Benoist auf der Orgel und unter Halevy in der höhern Tonsetzkunst seine Studien machte. Seit 1855 am Conservatorium angestellt, hat er sich durch zahlreiche Compositionen für Klavier und Orchester, durch Kirchensachen, Romanzen, Chöre ꝛc. vortheilhaft bekannt gemacht.

(*) **Coletti**, Filippo, ein ausgezeichneter italienischer Baßsänger, geboren zu Rom im Jahre 1811, wurde in Neapel gebildet, debutirte auch daselbst im Jahre 1834 und hat seitdem auf den bedeutendsten italienischen Bühnen, so wie auch in London, Lissabon, Wien ꝛc. geglänzt.

(B.) **Colin**, Pierre François. Der in diesem Art. erwähnte jüngere Bruder des Pierre François C. heißt nicht Jean Louis mit Vornamen, sondern Pierre Louis. (V.)

(Z. und B.) **Colombat**, heißt mit Vornamen Marc und ist am 28. Juli 1797 geboren. — Eine zweite Auflage des im Lexikon erwähnten Werkes erschien

1838 zu Paris unter dem Titel: „Traité des maladies et de l'hygiène des organes de la voix“.

(Z.) **Colonna**, Giovanni Paolo. Sein Lehrer im Orgelspielen war Filipuzzi und die Composition studirte er in Rom bei Carissimi, Abbatini und Benevoli. Gestorben ist er am 28. November 1695.

(Z.) **Comarchios.** Dieses Wort soll, wie Einige annehmen, von κωμάζω — jubeln — herkommen und ein Flötenstück bezeichnet haben, das bei Trinkgelagen gespielt wurde.

(*.) **Comettant**, (spr. Komettang), Jean Pierre Oscar, Musiker und Schriftsteller, geb. zu Bordeaux am 18. April 1819, trat im Jahre 1839 in's pariser Conservatorium und hatte daselbst bis 1844, wo er die Anstalt verließ, Elwart in der Harmonie und Carafa in der höhern Composition zu Lehrern. Nachdem er durch verschiedene Compositionen sich bekannt gemacht, ging er 1852 nach Amerika, verweilte drei Jahre in den Vereinigten Staaten und schilderte seine Erlebnisse daselbst in dem Buche „Trois ans aux Etats-Unis“ (Paris, 1858). Ferner hat er seit der Zeit die für den Musiker interessanten Bücher: „Histoire d'un inventeur au dix-neuvième siècle. Adolphe Sax, ses ouvrages et ses luttes“ (Paris, 1860) und „Portefeuille d'un musicien“ (Paris, 1861) geliefert, sowie er auch als geistreicher Kritiker in verschiedenen Zeitschriften sich geltend gemacht hat. Von seinen Compositionen sind Klaviersachen und ein- und mehrstimmige Gesänge im Druck erschienen. — Seine Frau wird als gute Sängerin gerühmt.

(Z.) **Commer**, Franz, ist geboren zu Cöln am 23. Januar 1813, genoß daselbst, während er das Jesuiter-Gymnasium besuchte, den Musikunterricht Leibl's und Joseph Klein's. 1828 ward er als Organist bei den Karmelitern und gleichzeitig als Sänger bei der Domkapelle in Cöln angestellt, begab sich aber 1832 zu weiterer Ausbildung nach Berlin, wo er im königl. Institut für Kirchenmusik den Unterricht Bach's im Orgelspielen genoß, die Composition bei Rungenhagen studirte und außerdem auch Marx's musikalische Vorlesungen hörte. Er hat auch seitdem Berlin nicht wieder verlassen; 1844 erhielt er den Titel „königl. Musikdirektor“, das Jahr darauf wurde er Mitglied der Akademie der Künste, Regenschori an der katholischen St. Hedwigskirche und Gesanglehrer an der Elisabethschule, 1850 erhielt er die Stelle als Lehrer und Repetiteur an der königl. Theatergesangschule und als Gesanglehrer am französischen Gymnasium, sowie an der Vorschule des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums. C. ist übrigens auch Ritter einiger Orden, Inhaber verschiedener Ehren-Medaillen und Ehrenmitglied von etlichen musikalischen Vereinen. Von seinen Compositionen sind gedruckt: Messen, Motetten und andere Kirchensachen, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, einige Klaviersachen &c. Von ungedruckten größeren Sachen seiner Composition sind u. a. zu nennen: die Cantaten für Männerstimmen und Orchester: „der Zauberring“ und „der Kiffhäuser“, Musik zu den „Fröschen“ des Aristophanes und der „Elektra“ des Sophokles. Endlich ist noch der von ihm veranstalteten Heraus-

gabe der Sammelwerke: „Musica sacra Saec. XVI—XVII“, „Cantica sacra“, und „Collectio operum Musicorum Batavorum“ zu erwähnen.

(Z. und B.) **Concone**, heißt Giuseppe mit Vornamen, ist um 1810 in Turin geboren, hat auch daselbst seine Musikstudien gemacht und 1836 die Oper „Un' Episodio di St. Michele“ zur Aufführung gebracht. 1857 ging er nach Paris, kehrte aber nach der Revolution von 1848 wieder nach seinem Vaterlande zurück, und starb in Turin im Juni 1861. Seine Gesangcompositionen bestehen in Romanzen, Duettino's, Arien und Solfeggien.

(Z.) **Conrad**, Karl Eduard, starb zu Leipzig am 25. August 1858.

(*.) **Conradi**, August, geboren zu Berlin am 27. Juni 1821, studirte als Eleve der königl. Akademie der Künste unter Rungenhagen die Composition und wurde 1844 als Organist an der Kirche des Invalidenhauses in Berlin angestellt. Seit 1849 hat er verschiedentlich an Theatern Kapellmeister- und Musikdirektorstellen bekleidet — in Stettin, Düsseldorf, Cöln und in Berlin, wo er zu verschiedenen Zeiten theils am Kroll'schen Theater und dem alten königstädter, theils am neuen königstädter und an Wallner's Theater fungirte; an letzterm ist er gegenwärtig noch. — C. hat eine Unmasse von Musiken zu Baudevilles, Localpossen &c. für die berliner Theater geliefert, ferner Tänze, Märsche und sonstige kleinere Sachen für Klavier, Lieder und Gesänge; aber er hat auch Opern — z. B. „Rübezahl“, „Musa, der letzte Maurenfürst“, „die Braut des Flußgottes“ — ferner Sinfonien, Ouverturen, Streichquartette und Kirchensachen componirt. In allen seinen Produktionen zeigt er sich als äußerst gewandter Techniker und als Erfinder leichtfließender und frischer Melodien; künstlerischen Ernst und Gemüthstiefe muß man indeß bei ihm nicht suchen: seine Muse ist eben eine leichtlebige, flüchtig dahinflatternde. Spuren davon, daß, wenn er nur wollte, er sein Talent auch bedeutsamer sich aussprechen lassen kann, zeigen z. B. seine Sinfonien. Beziehendlich einer derselben spielte in den 40er Jahren die Geschichte: wie ein gewisser Löffler sich das Manuscript zu verschaffen gewußt und das Werk unter seinem Namen in Wien mit Beifall zur Aufführung gebracht hat; wie aber der Betrug entdeckt wurde und Conradi als der wahre Verfasser noch zu Ehren kam.

(Z. und B.) **Conti**, Carlo, ist bereits 1799 geb. und zwar zu Arpino im Königreich Neapel. Zu seinen Lehrern gehören, außer Tritto, noch Zingarelli und Simon Mayr (als letzterer sich einige Zeit in Neapel aufhielt). Von seinen Opern vor 1827 sind noch anzuführen: „Le Truppe in Franconia“, „La Pace desiderata“, „Misantropia e Pentimento“, „Il Trionfo della giustizia“. Seit 1829 schrieb er u. A. noch „Olimpiade“, „Giovanna Shore“, „L'Audacia fortunata“. Man kennt endlich von C. auch Kirchensachen und Canzonetten.

(*.) **Coppola**, Pietro Antonio, geb. 1793 zu Castrogiovanni in Sicilien, erhielt von seinem Vater, einem Kapellmeister, die erste musikalische Ausbildung, und machte nachgehends weitere Studien auf der königl. Musikschule in Neapel. 1816 gab er mit ziemlichem Glücke seine erste Oper „Il Figlio ban-

dito“; mit den darauf folgenden: „Achille in Sciro“ „Artallo di Allagona“, „La Festa della Rosa“ konnte er aber nur wenig machen, weil ihn Rossini eben, wie viele andere seiner Landsleute, vollständig in den Schatten stellte. Einen wirklich großen Erfolg hatte er erst 1835 durch „Nina pazza per amore“, die in Rom zuerst gegeben wurde, dann die Runde über alle italienischen Bühnen machte, und zum Theil auch nach Spanien, Portugal und Deutschland drang. Von den Opern, die er seit 1836 noch geliefert hat, sind zu nennen: „Enrichetta di Baienfeld“, „Gli Illinesi“, „La Bella Celeste degli Spadari“, „Giovanna Regina di Napoli“, „Ines de Castro“, Il Folletto“, „Fingal“, L'Orfana guelfa“, „Il Gondoliere di Venezia“, Il Postillione di Lonjumeau“. Seit einigen Jahren ist C. als Capellmeister am königl. Theater zu Lissabon angestellt, welches Amt er auch schon früher einmal — in den ersten 40er Jahren — bekleidet hat. Außer den Opern kennt man von ihm auch noch Kirchenstücke verschiedener Art.

(Z. und B.) **Cordans**, Bartolomeo, ist erst im Jahre 1700 zu Neapel geboren, trat sehr jung in den Franziskanerorden, und wurde 1735 Domcapellmeister zu Udine im Friaul; als solcher starb er auch am 14. Mai 1757. Als Kirchencomponist war er ganz ungemein fruchtbar; denn obgleich er einen sehr großen Theil seiner kirchlichen Stücke in einem Anfall von übler Laune der Vernichtung weihte, hat sich doch eine beträchtliche Zahl derselben erhalten. Einige Messen von ihm hat Commer in seiner „Musica sacra“ mitgetheilt.

(Z. und B.) **Cordella**, Giacomo. Der Tag seiner Geburt ist der 25. Juli (1786), und seine erste Oper — „Il Ciarlatano“ — wurde 1805 nicht zu Pisa, sondern zu Venedig gegeben. Noch 1841 war er in Neapel als königl. Kapellmeister und Lehrer an der Musikschule in Thätigkeit.

(*.) **Corigliano**, (spr. Koriljano), Domenico, geboren im Schlosse Rignano (im Neapolitanischen) am 17. Januar 1770, widmete sich nach Beendigung seiner wissenschaftlichen Studien, die er auf dem adligen Collegium in Neapel machte, fast ausschließlich der Musik. 1795 in den Maltheserorden getreten, schiffte er sich zwei Jahre darauf nach Malta ein, fand aber bei seiner Ankunft die Insel in der Gewalt der Franzosen, und kehrte nun — nach Neapel zurück, wo er seine musikalischen Beschäftigungen wieder aufnahm und auch zum Mitglied der königl. Theatercommission ernannt wurde. Dieser gehörte er 5 Jahre lang an. Gestorben ist C. in Neapel am 22. Februar 1838, nachdem er von 1814 an verschiedene Sammlungen selbstcomponirter Arietten, Duetten, Notturnen ꝛc. in den Druck gegeben hatte. Seine Bibliothek enthielt unter anderen werthvollen Sachen auch das Originalmanuscript des Pergolese'schen Stabat mater, und dieses vermachte er dem Kloster Monte-Cassino. (V.)

(*.) **Cornelius**, Peter, ein Neffe des hochberühmten Malers gleichen Namens, geb. 1830 zu Mainz, machte in der Mitte der vierziger Jahre in Berlin musikalische Studien und war speciell in der Composition ein Schüler Dehn's. Nachgehends wandte er sich dann nach Weimar, wo er unter den Augen Liszt's

componirte und schriftstellerte (Musikalisches, Belletristisches ꝛc.). 1858 wurde daselbst eine von ihm dem Text sowohl wie der Musik nach verfertigte Oper „Der Barbier von Bagdad" aufgeführt, welche Fiasco machte. Darüber wurde von den Liszt'schen Anhängern, welche eine Gegenpartei dabei im Spiele glaubten, viel Lärm gemacht; die Oper selbst gelangte jedoch nicht weiter als in Weimar zur Aufführung. In den Druck hat C. verschiedene Liedercompositionen gegeben.

(Z.) **Cornet**, Julius, ist seit 1858 von der Leitung des Kärnthnerthor-Theaters zurückgetreten, und den 2. October 1860 zu Berlin gestorben. Einer Schrift von ihm: „Die Oper in Deutschland und das Theater der Neuzeit" (in Hamburg erschienen) ist noch Erwähnung zu thun.

(*.) **Cornette**, Louis Hippolyte, geb. 1760 zu Amiens, machte seine ersten Musikstudien als Chorknabe an der Cathedrale seiner Vaterstadt, ging aber mit 20 Jahren noch nach Paris, und studirte dort beim Abbé Duguet, Kapellmeister an der Notredame-Kirche, die Composition. Nach Amiens zurückgekehrt, wurde er zuerst Organist und später Kapellmeister an der Cathedrale daselbst. In letzterer Stellung starb er 1832, viele Kirchensachen verschiedener Art im Manuscript hinterlassend. — Sein Sohn, Victor C., geb. zu Amiens am 27. September 1795, erhielt von ihm den ersten Musikunterricht, trat aber dann 1811 in's pariser Conservatorium, wo Lesueur ihm Compositionsunterricht gab. 1813 und 1814 machte er als Regimentsmusiker die Feldzüge in Holland und Belgien mit, war dann von 1815—1817 als Musikmeister eines Regiments im Dienste des Königs der Niederlande, und nahm in letztgenanntem Jahre die Stelle eines Musiklehrers im Jesuitencollegium von St. Acheul an, welche er bis in's Jahr 1824 bekleidete. Von 1825 an sehen wir ihn, theils als Orchestermitglied, theils als Chorrepetitor, an verschiedenen pariser Theatern sowohl, als auch in Straßburg (1842—44), und noch 1856 war er Chordirektor an der Opéra-comique in Paris. Nebenbei auch war er Posaunist in mehreren Legionen der pariser Nationalgarde und Organistenadjunkt an der Kirche St. Sulpice und am Invalidendom. — C. kennt und spielt fast alle Instrumente und hat eine Masse Schulen für Blas- und Streichinstrumente, auch für Orgel, Harfe und Harmonium, herausgegeben. Dann endlich hat er Tänze für Militärmusik und viele einzelne Stücke für verschiedene Blasinstrumente componirt. (V.)

(*.) **Correct**, vom lat. corrigere, verbessern, berichtigen, daher richtig, regelmäßig. Correctheit, Richtigkeit, Regelmäßigkeit, besteht bei Werken der schönen Kunst — also auch der Musik — in genauer Beobachtung der vorgeschriebenen Formen und Gesetze. In dem Bestreben nach äußerlicher Fehlerlosigkeit ist die Correctheit nothwendig und in allen Beziehungen unerläßlich, damit auch nicht durch kleine Flecken die Schönheit des Ganzen beeinträchtigt, der Eindruck gestört werde; darum ringe der Künstler, selbst im Zustande der Begeisterung, nach Correctheit, und was allenfalls im Momente der Weihe darin gefehlt wurde, suche man in ruhiger Gemüthslage zu verbessern (corrigiren). Nur innere Vollendung mit äußerer verbunden, drückt einem Kunstwerke den Stempel der Vollkommenheit auf

und erhebt es zu Klassicität, wiewohl correct noch nicht klassisch, aber klassisch immer correkt ist. Ein Werk kann sehr correkt und doch langweilig sein. Ein zu ängstliches Streben nach Correktheit macht leicht steif und pedantisch; dies darf aber durchaus nicht als Entschuldigung für Vernachlässigung gelten. Die größten Künstler waren immer die correctesten. — Daß der ausübende Künstler, d. h. derjenige Künstler, welcher ein Kunstwerk zur äußerlichen Veranschaulichung bringt, es ausführt (vorträgt), eben auch der Correctheit bedarf, ist ersichtlich. Sie ist bei ihm auch nichts Anderes, als die Richtigkeit und Regelmäßigkeit in der technischen Behandlung des Vortragsmediums (Instruments oder Stimme).

(*.) **Corticelli**, (—tschelli), Gaetano, geb. zu Bologna am 24. Juni 1804, erhielt auf dem musikalischen Lyceum seiner Vaterstadt seine Ausbildung und hatte im Pianofortespielen den Benedetto Donelli und im Contrapunkt den Padre Mattei zu Lehrern. Nachdem er sich den Ruf eines sehr tüchtigen Künstlers erworben hatte, wurde er als Lehrer des Klavierspiels im Jahre 1839 am Lyceum zu Bologna angestellt, genoß aber die Vortheile dieser Stellung nicht lange, denn schon am 18. März 1840 starb er. Außer einigen Gesangsachen sind von C. ungefähr 90 Nummern Klavierwerke (Fantasien, Rondo's, Variationen ꝛc.) im Druck erschienen. (V.)

(*.) **Cosselli**, Domenico, ein vorzüglicher italienischer Baßsänger, geb. zu Parma am 27. Mai 1801 und auch daselbst gebildet, betrat 1824 die Bühne und sang dann mit größtem Erfolg auf allen bedeutenden italienischen Theatern, so wie auch in Wien, bis er 1842 sich auf ein Landgut bei Parma zurückzog, woselbst er im November des Jahres 1855 starb.

(Z.) **Costa**, Michele, ist im Jahre 1804 zu Neapel geboren und auch dort gebildet. 1835 kam er nach London und gab zuerst daselbst Gesangunterricht; vorher soll er eine Zeitlang in Portugal gewesen sein. Die im Lexikon erwähnte Oper „Malek Adel" ist eine Umarbeitung einer schon 1820 in Neapel gegebenen und „Malvina" betitelten. Eine andere Oper, „Don Carlos", brachte er 1844 in London zur Aufführung.

(*.) **Costamagna**, (spr. —manja), Antonio, geb. zu Mailand im Jahre 1816, machte daselbst seine ersten Musikstudien, und ging dann nach Neapel, wo er in der Composition Zingarelli's Schüler wurde. 1837 schrieb er für Piacenza seine erste Oper; sie hieß „È Pazza" und machte Glück. Dies war auch der Fall mit der zweiten, welche „Don Garzia" hieß und für Genua 1838 componirt war. Seine so glücklich begonnene Laufbahn wurde aber durch eine Krankheit unterbrochen, welche ihn am 17. Februar 1839 in's Grab stürzte.

(*.) **Couppey**, (spr. Kuppeh), Felix le, auch zusammengezogen Lecouppey geschrieben, wurde zu Paris am 14. April 1814 geboren und trat 1824 daselbst in's Conservatorium, woselbst er in ausgezeichneter Weise seine Studien machte und nachgehends auch als Professor des Klavierspiels und der Harmonielehre angestellt wurde, als solcher auch gegenwärtig noch wirkend. Herausgegeben hat er mehrere sehr brauchbare Studienwerke für Klavier.

(*.) **Coussemaker**, Charles Edmond Henri de, geboren zu Bailleul (Depart. du Nord) am 19. April 1795, lernte in seiner Jugend Singen, Violin- und Violoncellspielen, trieb auch überhaupt die Musik eifrig fort, während er in Douai das Lyceum und in Paris die Universität behufs des Rechtsstudiums besuchte, und war es in letztgenannter Stadt z. B. Reicha, bei dem er Harmoniestudien machte. In Douai Sachwalter geworden, studirte er noch bei Victor Lefebvre den Contrapunkt, componirte fleißig und fing an, sich mit der Literatur und Geschichte der Musik zu beschäftigen. Das war zu Anfang der 30er Jahre. 1843 kam er als Friedensrichter nach Bergues (im Norddepartement), 1845 als Richter des Tribunals nach Hazebrouck, und später in derselben Eigenschaft nach Dünkirchen, wo er wohl gegenwärtig noch ist. Musikalisch-literarische und historische Forschungen blieben fortwährend die Beschäftigung seiner Mußestunden, und davon sind mehrere interessante und fleißig gearbeitete Werke die Früchte, als: „Mémoire sur Hucbald et sur ses traités de musique etc." (Paris, 1841); „Notices sur les collections musicales de la bibliothèque de Cambrai et des autres villes du département du Nord" (Paris, 1843); „Histoire de l'harmonie au moyen âge (Paris, 1852; C's. bestes Werk); außerdem verschiedene Artikel in Zeitschriften, die auch wohl als Separat-Abdrücke erschienen. Von C's. Compositionen sind nur Romanzen im Druck erschienen. Daß er Mitglied verschiedener Akademien und gelehrter Gesellschaften ist, sei schließlich noch bemerkt.

(Z.) **Cousu**, Jean, starb zu St. Quentin am 11. August 1658.

(Z.) **Cramer**, Johann Baptist. Der Tag seiner Geburt ist authentisch der 24. Febr. (1771), und gestorben ist er zu Kensington (bei London) am 16. April 1858. Noch ist zu bemerken, daß er, ehe Clementi sein Lehrer wurde, ein Jahr lang (1782—83) bei Schröter Klavierunterricht hatte, sowie ferner, daß er von 1832—1845 in Paris lebte, dann aber wieder nach London zurückkehrte.

(Z.) **Crémont**, Pierre, ging 1831, nachdem er sich von seiner Stelle als Orchesterdirigent der Opéra-Comique zurückgezogen, nach Lyon, wo er eine kurze Zeit Operndirigent am Grand Théâtre war, und begab sich endlich nach Tours, wo er in Zurückgezogenheit bis zu seinem im März des Jahres 1848 erfolgten Tode lebte.

(*.) **Crespel**, Jean, ein niederländischer Contrapunktist des 16. Jahrhunderts, der zuweilen mit dem im Lexikon erwähnten Wilhelm C. verwechselt wird. In verschiedenen deutschen und niederländischen Sammelwerken des 16. Jahrhunderts befinden sich gut gearbeitete geistliche und weltliche Gesänge von C.

(Z.) **Cristiani**, Lisa. Sie wurde zu Paris am 24. December 1827 geboren, war eine Schülerin von Benazet und trat im Jahre 1845 zum ersten Male öffentlich auf. Nachher machte sie Reisen durch Deutschland und Rußland.

(Z.) **Crivelli**, Domenico, war in den 40er Jahren wieder in London, wo er Gesangunterricht gab.

(*.) **Croes**, Henri Jacques de, geboren zu Brüssel, war um 1760, nachdem er vorher Musikdirektor des Prinzen Carl von Lothringen gewesen, in

gleicher Eigenschaft beim Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg angestellt, und starb daselbst um 1799. Im Druck erschienen von ihm einige Instrumentalsachen: Sonaten, Trios, Sinfonien ꝛc. — Ein Sohn von ihm, Henri mit Vornamen, wurde 1758 in Brüssel geboren, studirte unter seiner Leitung die Musik und wurde auch sein Nachfolger als Musikdirektor in Regensburg. Hier war er noch 1811 am Leben. Von seinen Compositionen — Kirchensachen, Sinfonien, Concerte, Harmoniemusiken ꝛc. — ist Einiges im Druck erschienen. (V.)

(*.) **Croisez**, (spr. Kroase), Pierre, geb. zu Paris am 9. Mai 1814, trat 1825 in's Conservatorium, wo er bei Nadermann die Harfe und bei Halevy die Composition studirte. 1832 aus der Anstalt entlassen, wandte er sich dem Piano und dem Unterrichtgeben auf demselben zu, und hat seitdem eine Unzahl von Stücken und Stückchen für Schüler und Dilettanten componirt und herausgegeben.

(Z.) **Crosdill**, John, ist 1825 in London gestorben.

(Z.) **Crüger**, Johann, ward als Cantor und Musikdirektor an der Nikolaikirche zu Berlin im Jahre 1622 angestellt, und der Tag seines Todes war der 23. Februar (1662). Er gehörte zu den vorzüglichsten Choralcomponisten und viele seiner Melodien werden noch heute gesungen, z. B.: „Nun danket alle Gott", „Jesus meine Zuversicht", „Jesu meine Freude", „Schmücke Dich, o liebe Seele", „Herr, ich habe mißgehandelt", „Du o schönes Weltgebäude", „O Jesu Christ, Dein Krippelein" ꝛc.

(Z.) **Cruvelli**, Sophie, ist am 12. März 1826 geboren, und begann ihre Laufbahn 1847 in Venedig. 1848 sang sie in London, ohne sonderliches Glück zu machen, kehrte dann wieder nach Italien zurück und war 1851 in Paris bei der italienischen Oper engagirt, mit der sie auch wieder nach London ging, diesmal ungemeinen Erfolg erntend. Von 1854—1856 endlich war sie an der großen Oper in Paris engagirt und zu Ende des letztgenannten Jahres heirathete sie den Baron Vigier. Sie lebt jetzt zumeist in Nizza. Ihre Schwester Maria Cruvelli, ist ebenfalls Sängerin (Altistin) und 1824 zu Bielefeld geboren. Sie war in Paris und London eine Zeit lang engagirt, singt aber unsres Wissens jetzt nur noch in Concerten. Ihre Stimme ist prachtvoll; aber ihre Ausbildung läßt zu wünschen übrig, sowie sie überhaupt weniger begabt ist, als ihre Schwester Sophie.

(*.) **Cutler**, William Henry, geboren 1792 zu London, hatte im Klavierspielen Little und Griffin, und im Generalbaß den Doctor Arnold zu Lehrern, wurde mit 11 Jahren Chorsänger an der Paulskirche und erhielt nachgehends den Organistenposten an der St. Helenenkirche (Bischopsgate) in London. 1812 wurde er von der Universität Oxford zum Baccalaureus der Musik graduirt, errichtete 1818 eine Musikschule nach Logier's System, die aber nur 3 Jahre bestand, und ging endlich im Jahre 1823 als Organist nach Quebec (in Canada). Man kennt von ihm zahlreiche Klaviersachen und einige Kirchenstücke. (V.)

(*.) **Cuvillon**, (spr. Küwiljong), Jean Baptiste Philemon de, vortrefflicher französischer Violinspieler, wurde zu Dünkirchen am 13. Mai 1809 geboren, und trat im Jahre 1824 zu Paris in's Conservatorium, wo Habeneck

im Violinspielen und Reicha in der Composition seine Lehrer wurden, und er auch im Jahre 1825 den zweiten, und 1826 den ersten Preis im Violinspielen davontrug. Später studirte er auf der pariser Universität noch die Rechte, wurde dann Licentiat derselben und hielt seine Disputation, blieb aber doch der Musik treu und wirkte von 1843—1848 am Conservatorium als Hülfsprofessor in Habeneck's Violinklasse. Außerdem ist er beim Orchester der Conservatoriums-Concerte und in der kaiserl. Kapelle bei der ersten Violine angestellt. Verschiedene Violincompositionen hat er in den Druck gegeben.

(Z.) **Czeck**, hieß mit Vornamen Franz Xaver.

(Z.) **Czerny**, Carl. starb in Wien am 15. Juli 1857.

D.

(*.) **Daase**, Rudoph, geboren zu Berlin am 21. Februar 1821, zeigte frühzeitig Anlage zur Musik und erhielt Violin-Unterricht zuerst von Streit und dann vom Kammermusikus Braune; dann wurden im Klavierspiel Kilitschgy, und in der Theorie und Composition Ed. Wilsing, A. W. Bach, und endlich Professor Marx seine Lehrer. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er in Berlin als Musiklehrer und seit 1845 als Dirigent eines Orchesters, welches in öffentlichen Localen Concerte giebt. 1861 wurde er auch Dirigent des Orchesters im Bad Oeynhausen (Rehme). Durch zahlreiche Tanz- und Marschcompositionen (die zumeist auch im Druck erschienen) hat er sich beliebt gemacht; dann hat er auch einige Salonstücke für Klavier verfertigt und herausgegeben.

(Z.) **Dabadie**, (....), zog sich 1836 mit Pension von der großen Oper zurück und ging nach Italien, wo er auf verschiedenen Theatern sang. Gestorben ist er zu Paris im Jahre 1856.

(*.) **Dachs**, Joseph, geboren den 30. September 1825 zu Regensburg, zeigte von Jugend auf Anlage zur Musik und wurde darin, und resp. im Klavierspielen, auch unterrichtet. Zu weiterer Ausbildung ging er später nach Wien, wo er besonders unter Halm's Leitung Klavierstudien machte. Er gehört gegenwärtig zu den geachtetsten Klavierspielern und gesuchtesten Lehrern Wiens und bekleidet auch am Conservatorium eine Professur.

(Z.) **Dacosta**, Isaac, lebt noch in seiner Vaterstadt Bordeaux, wohin er sich 1842 zurückgezogen hat.

(Z.) **Damcke**, Berthold, ging im Jahre 1844 von Potsdam aus als Musikdirektor nach Königsberg, war aber noch in demselben Jahre wieder in Berlin zurück, und ging 1845 nach Petersburg, wo er bis vor einigen Jahren blieb. Gegenwärtig lebt er in Paris. Er ist ein sehr guter Klavier- und Orgelspieler

und hat sich auch von Petersburg aus als musikalischer Kritiker und Verfasser von Correspondenz-Artikeln für deutsche Musik-Zeitungen bekannt gemacht. Auch ist er Componist zahlreicher und gutklingender Salonstücke. — Seine Frau, eine geborne von Feyglin, ist ebenfalls gute Klavierspielerin, componirt auch ganz angenehm.

(Z.) **Damoreau-Cinti**, Laure Cynthie, sang bei der Opéra-comique bis 1843, und machte dann in den folgenden Jahren Kunstreisen nach den Niederlanden, England, Rußland und (mit dem Violinspieler Artôt) auch nach Amerika. Von 1844—1856 als Gesanglehrerin am Conservatorium angestellt, nahm sie in letztgenanntem Jahre ihre Entlassung und zog sich nach Chautilly zurück, wo sie am 25. Februar 1863 gestorben ist. Man hat von ihr auch eine Gesangschule. — Ihre Tochter, Marie, jetzige Madame Weckerlin, ist ebenfalls Sängerin und begann 1862, nachdem sie früher schon in Concerten mit Beifall gesungen, ihre theatralische Laufbahn.

(*.) **Damrosch**, Leopold, geboren 1832 zu Posen, hatte schon frühzeitig Neigung und Anlage zur Musik und lernte auch Violine spielen; dem Wunsche seiner Eltern gemäß, mußte er jedoch Medizin studiren, und bezog deshalb die Universität Berlin. Hier nun setzte er neben den ärztlichen seine musikalischen Studien mit Leidenschaft fort, bildete sein Violinspiel unter der Leitung von Hubert Ries weiter aus und nahm bei Dehn Compositionsunterricht. 1854 promovirte er, fühlte jedoch seine Neigung zur Kunst immer mächtiger werden, quittirte die Medizin und trat 1855 in Magdeburg zum ersten Male öffentlich als Violinspieler auf. Er hatte Erfolg, und dieser fehlte ihm auch nicht bei einem Auftreten in Berlin im Jahre 1856. Im Herbste desselben Jahres wurde er durch Liszt in die weimarische Kapelle berufen, verblieb einige Jahre daselbst und nahm dann die Stelle eines Dirigenten an einem Concertverein in Breslau an, welche er gegenwärtig noch bekleidet. Sein Violinspiel zeigt entschiedene Begabung, wenn auch vielleicht seiner Technik noch etwas tiefere und gründlichere Durchbildung zu wünschen wäre. Auch als Componist hat er sich in Liedern, einigen Violinsachen &c. als nicht untalentirt bewiesen. Endlich muß auch noch erwähnt werden, daß er als Anhänger der Liszt-Wagner'schen Kunstdoktrinen in Artikeln für die „Neue Zeitschrift für Musik" sich bethätigt hat.

(*.) **Dancla**, Jean Charles, geb. zu Bagnères-de-Bigorre (Depart. der Hautes-Pyrénées) am 25. December 1818, lernte frühzeitig Violine spielen und konnte sich schon mit 10 Jahren öffentlich hören lassen. Durch Rode, der von seinem Talent überrascht war, kam er 1828 in das pariser Conservatorium, wo er zuerst bei Guerin und dann bei Baillot Violinstudien machte, ferner auch die Composition, namentlich unter Halevy's und Berton's Leitnug, studirte. Mit Auszeichnung aus der Anstalt entlassen, ließ er sich viel in Concerten hören, wurde auch Professor-Adjunkt am Conservatorium und 1860 wirklicher Professor. Er hat Viel und Ansprechendes für sein Instrument componirt. — Concerte, Solo's, Fantasien, Variationen, Duo's, instruktive Sachen (sehr brauchbar) &c., auch Streich-

Quartette und Klaviertrio's. Seine jüngeren Brüder, Arnaud und Leopold D. im Verein, mit welchen Charles D. alljährlich sehr geschätzte Kammermusik-Concerte gab, sind ebenfalls als tüchtige, auf dem Conservatorium gebildete Künstler zu nennen; der erstere war Violoncellist und ist 1862 zu Bagnères de Bigorre (in den Pyrenäen) gestorben, und der andere ist Violinist.

(*.) **Danjou,** (spr. Dangschu), Jean Louis Felix, geboren zu Paris am 21. Juni 1812, fing erst in seinem 16. Jahre an sich mit Musik zu beschäftigen, machte aber so schnelle und bedeutende Fortschritte, daß er bereits 1830 Organist bei den Blancs-Manteaux wurde, worauf er dann 1834 in gleicher Eigenschaft an die Kirche St. Eustache und 1840 an die Notre-Dame-Kirche kam. Neben seinen Organistendiensten beschäftigte er sich eifrigst mit der Verbesserung des französischen Kirchengesanges und Orgelbaues, machte deshalb viele Reisen, scheute kein Opfer an Geld und Zeit, und gründete sogar, nachdem er 1844 eine Brochure „De l'état et de l'avenir du chant ecclésiastique en France" hatte erscheinen lassen, im Interesse der Sache eine Zeitschrift, die den Titel führte „Revue de la musique religieuse populaire et classique". Seine Bestrebungen scheiterten zumeist an der Gleichgültigkeit oder gar an dem Widerstande der Geistlichen, Organisten rc.; dazu kam der Ausbruch der Revolution und der Verlust seines Vermögens — und so wurde D. denn mit Widerwillen gegen seine bisherige Thätigkeit erfüllt, zog sich 1849 zuerst nach Marseille und bald darauf nach Montpellier zurück. Seit einigen Jahren lebt er indeß wieder in Paris, wo er sich mit Telegraphie beschäftigt. — Die zahlreichen Artikel, welche er in der obenerwähnten Revue niedergelegt hat, zeugen von trefflichen Kenntnissen, namentlich in musikhistorischer und bibliographischer Beziehung; eben so die für die „Gazette musicale de Paris", das „Dictionnaire de la conversation" und die „Encyclopédie du dix-neuvième siècle". Herausgegeben hat er ferner: „Chants sacrés de l'office divin. Recueil de tous les plains-chants du rit parisien en faux-bourdon à quatre voix" (Paris, 1835, 8 Bde.); „Répertoire de musique religieuse" (Paris, 1835. 3 Bde.); Messen und andere Kirchenstücke.

(Z.) **Danneley,** John Feltham, starb zu London im Jahre 1836.

(Z. und B.) **Danzi,** Franz, ist am 15. Mai 1763 zu Mannheim geboren.

(*.) **Dargomysky,** Alexander, ein russischer Componist der Neuzeit, geb. als der Sohn adliger Eltern am 2. Februar 1813 in einem Dorfe des Gouvernements Tula, lernte als Knabe in Petersburg Klavier und Violine spielen, und wurde nachgehends in der Composition Schoberlechner's Schüler. 1831 wurde er im Ministerium des kaiserl. Hauses angestellt, gab aber 1835 diese Stellung auf und widmete sich ausschließlich der Musik. Er lebt in Petersburg und genießt dort große Achtung. Von seinen vielen Compositionen sind bekannt geworden: Klaviersachen verschiedener Art, Orchesterstücke, Lieder und Gesänge, Cantaten, einige Opern, darunter die 1847 zuerst in Moskau, und dann in Petersburg aufgeführte „Esmeralda" (Text nach Victor Hugo's „Notre-Dame de Paris").

(*.) **Darstellung**, ist in ästhetischer Beziehung diejenige Thätigkeit, durch welche der Künstler sein Inneres in ein äußerlich Wahrnehmbares verwandelt, also durch welche — nach Anforderung der Kunst — das Gedachte oder Empfundene zugleich auch in schöner Form äußerlich dargestellt wird. Eine andere Seite der D. ist nun die der sinnlichen Aeußerung eines innern geistigen Zustandes, oder die Handlung, durch welche etwas Inneres, Gedachtes oder Empfundenes, zu einem Gegenstande der äußern Anschauung gemacht wird. Das musikalische Kunstwerk hat z. B. schon die erste Art der D. erfahren, indem es — den grammatischen und ästhetischen Kunstregeln gemäß — auf's Papier gebracht worden ist; die zweite Art oder Seite der D. stellt sich erst dann heraus, wenn es zur Wahrnehmung durch das Gehör (oder besser: Hören) gelangt, wenn es also in einer versinnlichten Veranschaulichung erscheint und gleichsam erst lebendig wird.

(Z.) **Dauprat**, heißt mit Vornamen Louis François.

(Z. und B.) **David**, Felicien. Seine Jugend- und Entwickelungsgeschichte bedarf einiger Berichtigungen: Sein allererster Lehrer in der Musik war sein Vater, welchen er im Alter von 5 Jahren verlor, worauf ihn denn eine ältere Schwester erzog; weitern musikalischen Unterricht erhielt er als Chorknabe an der Kirche St. Sauveur in Aix vom 7. bis 15. Jahre. Hierauf besuchte er das Jesuiter-Collegium in Aix, trat aber nach dreien Jahren aus, um sich ausschließlich der Musik zu widmen; Mangel an Subsistenzmitteln zwang ihn jedoch, bei einem Advokaten als Schreiber einzutreten, welcher ihm so wenig wie möglich zusagenden Position er sich nach einiger Zeit indeß entzog, als er die Stelle als zweiter Musik-Direktor am Theater zu Aix erhalten hatte. 1829 wurde er Kapellmeister an der Kirche St. Sauveur daselbst, fühlte aber gar bald das Bedürfniß nach gründlicherer musikalischer Bildung, und ging, um sich diese zu verschaffen, mit einer magern Unterstützung von einem Oheim versehen, 1830 nach Paris, wo er sich Cherubini vorstellte, diesem seine Compositionsversuche vorlegte, und in's Conservatorium aufgenommen wurde. Fétis wurde hier sein Lehrer in der Tonsetzkunst und Benoist im Orgelspielen, zugleich aber nahm er, um sich schneller vorwärts zu bringen, Privatlektionen in der Harmonielehre bei Reber. — 1835 von seiner orientalischen Reise (s. Lexikon) zurückgekehrt, gab er in Paris die Liedersammlung „**Mélodies orientales**“ heraus, welche indeß unbemerkt blieb, zog auf's Land zu einem Freunde, wo er zwei Sinfonien, 24 kleine Streich-Quintetten (nicht Quartetten, wie im Lexikon steht), 2 Nonetten für Blasinstrumente, verschiedene andere Instrumentalstücke und Romanzen componirte, und kam nur dann und wann nach Paris, um einige Kleinigkeiten zu publiciren. Einige, wenn auch nur vorübergehende Aufmerksamkeit erregte er 1838 durch seine erste Sinfonie, welche in einem der von Valentino dirigirten Concerte aufgeführt wurde, und 1839 durch eins seiner Nonetten. Von 1844 und der „Wüste“ ab datirt erst seine Berühmtheit (s. Lexikon). 1845 reis'te er mit dem genannten Werke in Deutschland; 1846 gab er in Paris „**Moïse au Sinaï**“ (Oratorium), 1847 die Ode-Symphonie „**Christophe Colomb**“, 1848 das Mysterium „**L'Eden**“ (auf der großen Oper aufgeführt, aber

ohne zu reussiren), 1851 die Oper „La Perle du Brésil“, 1859 die große Oper „Herculanum“, und vor Kurzem (1862) endlich „Lalla Rookh“, ebenfalls Oper. Zwischen die beiden letztgenannten Werke fällt noch eine große Oper „La Fin du Monde“, welche aber nicht aufgeführt worden ist.

(Z.) **David**, Ferdinand. Zu seinen neuesten musikalischen Hervorbringungen gehören verschiedene Sammlungen von Charakterstücken für Violine und Klavier, die ganz reizende Sachen enthalten; ferner ein interessantes Sextett für Streich-Instrumente, und endlich eine Violin-Schule.

(Z.) **David**, Giovanni, sang bis in's Jahr 1841, wo er seine Stimme gänzlich verlor; nun errichtete er in Neapel eine Gesangschule, die aber nicht prosperirte, und einige Jahre darauf sah er sich genöthigt, die Stelle als Regisseur bei der italienischen Oper in Petersburg anzunehmen, wo er im Jahre 1851 auch gestorben sein soll.

(*.) **Davidoff**, Carl, geb. den 15. März 1838 zu Moskau, erhielt mit 12 Jahren Unterricht auf dem Violoncell bei H. Schmitt (dem tüchtigen ersten Violoncellisten im moskauer Theater-Orchester) und trieb auch die Musik eifrig fort, während er von 1854—58 die mathematischen Wissenschaften studirte. Im Jahre 1858 gab er den Gelehrtenstand auf, mit der Absicht, sich der Tonkunst als Lebensberuf zu weihen, ging nach Leipzig, wo er bei Hauptmannn noch einen Compositions-Cursus durchmachte, und trat daselbst im Jahre 1859 als Violoncellist mit ungemeinem Beifall im Gewandhause auf. Von da ab war sein Ruf in Deutschland begründet und er consolidirte denselben noch durch sein Auftreten in verschiedenen anderen Städten unseres Vaterlandes. Noch im Jahre 1859 nahm er die Stelle als erster Cellist im leipziger Orchester und Lehrer am dasigen Conservatorium an (als Nachfolger Grützmacher's) und bekleidete dieselbe bis zum Anfang des Jahres 1862, wo er, der inzwischen auch in Holland Lorbeeren geerntet hatte, nach Rußland zurückging, in Petersburg bei Hofe spielte und in ebengenannter Stadt bei der neubegründeten russischen Musikgesellschaft und dem Musikconservatorium ein vortheilhaftes Engagement angenommen hat. Im Jahre 1862 war er in London, mit großem Glück daselbst concertirend. — D. gehört unstreitig zu den vorzüglichsten Violoncell-Virtuosen der Gegenwart; schöner Ton, immense Fertigkeit und Sicherheit, geschmackvoller Vortrag sind die auszeichnenden Eigenschaften seines Spiels. Dabei ist er im Besitz eines angenehmen Compositions-Talentes, und hat dieses in verschiedenen größeren und kleineren Violoncellstücken, Klaviersachen und Liedern (die auch im Druck erschienen sind) bekundet.

(*.) **Davin**, Carl Heinrich Georg, geb. am 1. März 1823 zu Meimbressen bei Cassel, war bereits mit 12 Jahren so weit musikalisch gebildet, daß er aushilfsweise Cantoren- und Organistendienste versehen konnte. Nach der Confirmation ging er nach Cassel, besuchte dann von 1840—43 das Schullehrerseminar in Homberg, und erhielt 1844 seine erste Anstellung an der Stadtschule zu Grebenstein. 1851 kam er nach Schlüchtern als Musiklehrer an das dortige Seminar. Hier leitete er neben seinen Berufsgeschäften auch noch einen Gesangverein, der all-

jährlich größere Aufführungen veranstaltet. — Herausgegeben hat D. Orgelsachen, eine Sammlung von Chorälen (bei André in Offenbach), ein „Hilfsbuch für angehende Organisten“ und eine „Elementarmusiklehre zum Gebrauche für Seminar-Aspiranten“. (V.)

(Z.) **Debegnis**, Giuseppe. Seine Frau, die Ronzi-Debegnis, sang bis 1843 in Neapel und zog sich dann von der Bühne zurück.

(*.) **Debillemont**, (spr. Debilljemong), Jean Jacques, geb. zu Dijon am 12. Decber 1824, lernte mit 9 Jahren Violine spielen und kam mit 15 Jahren nach Paris, wo er auf genanntem Instrumente unter Alard's Leitung sich weiter ausbildete. Die Composition studirte er bei Leborne und Caraffa, und eine Zeit lang war er er auch im Orchester der Opéra-comique angestellt. Nach Dijon zurückgekehrt, brachte er daselbst die Opern: „Le Renégat“, „Le Bandolero“, „Feu mon Oncle“, „Le Joujou“ zur Aufführung. Ferner machte er sich durch Kirchen- und Orchestersachen, leichte Klavier- und Gesangstücke, so wie durch Kritiken in einigen Zeitschriften bekannt.

(*.) **Debrois van Bruyck**, (spr. Debroa), Carl, Sprößling einer ursprünglich belgischen Familie, aber geboren zu Brünn am 14. März 1828, kam schon im Jahre 1830 nach Wien, wo er, einzelne Ausflüge abgerechnet, auch bis jetzt immer gelebt hat. Zum Staatsdienst bestimmt, besuchte er das Gymnasium und die Universität, gab aber, da ihn damals schon musikalische und literarische Bestrebungen in Beschlag nahmen, endlich die Idee, in den Staatsdienst zu treten gänzlich auf. Nach einem in seiner frühsten Jugend erhaltenen sehr mangelhaften Klavierunterricht gab man ihm erst in seinem 14. Jahre in der Person Aug. Mittag's (der auch Thalberg's erste Klavierstudien leitete) einen bessern Lehrer. Seine ersten Compositionsversuche fallen in sein 18. Lebensjahr; sie waren noch durchaus naturalistischer Natur, da er noch keine theoretische Unterweisung erhalten hatte. Diese wurde ihm erst mit 22 Jahren durch Rufinatscha. 1852 fing er zuerst an mit musikalischer Schriftstellerei sich zu beschäftigen, vornehmlich angeregt durch seinen Enthusiasmus für Robert Schumann und durch das daraus resultirende Bestreben, diesem Componisten in Wien Boden zu verschaffen. Seit dieser Zeit hat er seine musikliterarische Thätigkeit eifrig fortgesetzt, indem er für verschiedene musikalische und politische Blätter Aufsätze lieferte, vornehmlich aber als Hauptmitarbeiter an der vor einigen Jahren begründeten „Wiener Musik-Zeitung“. Seine Arbeiten sind von edelstem Kunstwollen dictirt, zeugen auch von tüchtigen Kenntnissen, sind aber von einem gewissen Puritanismus nicht freizusprechen, der ihn oft zu Einseitigkeit und Starrheit der Ansichten verleitet. Seine Compositionen — Clavier- und Gesangssachen verschiedener Art — bekunden mehr guten Willen als Talent; die Reflexion hat an ihnen mehr Antheil als die Unmittelbarkeit der Erfindung.

(*) **Deciso**, (ital. spr. Detschiso) — entschieden; eine Bezeichnung für einen kräftig-markirten Vortrag. Auch das Adverb Decisamente wird gebraucht.

Z.) **Decker,** Constantin, erhielt, nachdem er 1835 seine Hauslehrerstelle niedergelegt hatte und nach Berlin zurückgekehrt war, theoretischen Unterricht von Dehn. Seit einer längern Reihe von Jahren lebt er in Rußland, war jedoch 1851 auf kürzere Zeit einmal wieder in Berlin. Eine Oper von ihm „Isolde, Gräfin von Toulouse", ist 1852 in Königsberg gegeben worden, und von neueren Arbeiten von ihm sind u. a. noch 3 Streich-Quartette und eine Sonate für Klavier und Violoncell zu nennen.

(*.) **Dedler,** Rochus, geb. im Jahre 1779 in Oberammergau (in Oberbaiern) als der Sohn eines Gastwirthes, machte im Kloster Rothenbuch seine ersten wissenschaftlichen und musikalischen Studien, und kam dann nach München auf's Lyceum. 1802 wurde er Lehrer, Chorregent und Organist in Oberammergau, und hier war es, wo er sich mit dem Pater Weiß vereinigte, um das altberühmte Passionsspiel zu veredeln. Weiß unterzog sich der Umarbeitung des Textes und D. machte sich durch neue, gut kirchlich gehaltene Composition der Gesänge verdient. Im Jahre 1822 erlag er einem Lungenleiden, betrauert von Allen, die seine Kenntnisse und seinen Charakter zu schätzen wußten. (V.)

(*.) **Degola,** Giocondo, zu Genua geboren und daselbst auch in noch jungen Jahren am 5. December 1845 gestorben. Von 1837 an bis in die ersten 40er Jahre hat er die Opern: „Adelina", „La Donna capricciosa", „Don Papirio Sindaco", „Un Duello alla pistola" geliefert, welche zum Theil in Italien Glück machten.

(*.) **Dehn,** Siegfried Wilhelm, Musikgelehrter und Theoretiker, geboren den 25. Februar 1799 zu Altona als der Sohn eines reichen Banquiers. Frühzeitig schon erhielt er musikalischen Unterricht, und namentlich machte er auf dem Violoncell unter des bekannten P. Wineberger's Leitung Fortschritte. Anfangs zum Forstfache bestimmt, entschied sich D. später zum Studiren, besuchte deshalb von 1814 an das Gymnasium von Plön (im Holsteinischen), und 1819 die Universität Leipzig, wo er bis 1823 blieb, während dieser Zeit Rechtswissenschaft und Humaniora studirend, aber auch musikalisch sich fortbildend durch theoretischen Unterricht, den er beim Organisten Dröbs nahm und durch den Umgang mit Männern wie Pohlenz, Schicht, Friedrich Schneider rc. Nach dem Abgang von der Universität reis'te er einige Zeit, ließ sich aber dann (noch im Jahre 1823) in Berlin nieder, wo er Anfangs bei der schwedischen Gesandtschaft beschäftigt war, dabei aber seine Mußestunden der Pflege der Tonkunst widmete. Nachdem er durch verschiedene Unglücksfälle sein Vermögen verloren hatte, beschloß er auf den Rath des ihm befreundet gewordenen Berh. Klein die Musik zum Lebensberufe zu wählen, studirte auch bei genanntem Meister die Kunst des Tonsatzes. Theoretische und musikliterarische Bestrebungen traten bald bei ihm in den Vordergrund: er versenkte sich in die Produktionen und die Geschichte der älteren Epochen unserer Musik, machte Reisen behufs des Besuches von Bibliotheken, knüpfte Verbindung mit bedeutenden Musikgelehrten an, und — nicht zu vergessen — wurde als Lehrer der Theorie gesucht und geschätzt. Nach und nach wurde die Regierung auf ihn aufmerksam,

und 1842 wurde er als Custos der musikalischen Abtheilung der königl. Bibliothek in Berlin angestellt. Diesem Amte widmete er nun alle seine Kräfte: er katalogisirte, übertrug eine Unmasse älterer Tonwerke in unsre heutige Notenschrift, machte Reisen, auf welchen er die entferntesten Winkel der preußischen Monarchie nach klassischen Sachen durchstöberte, um sie dann seiner Bibliothek einzuverleiben, veranstaltete Editionen noch unbekannter Meisterwerke — und behielt dabei doch immer noch Zeit für eine ausgebreitete Correspondenz, für Abfassung von theoretischen Werken und Abhandlungen für Zeitschriften, für das Ertheilen von Compositionsunterricht u. s. w. 1845, nach Grell's Abgange, wurde er als Lehrer des Gesanges beim Domchor angestellt, legte aber, da ihm das dienstliche Verhältniß nicht zusagte, diese Stelle bald wieder nieder; 1849 erhielt er das Prädikat „Königl. Professor", und 1853 den belgischen Leopoldorden. Daß er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, im Haag, in Stockholm ꝛc. war, sei noch erwähnt. Sein Tod erfolgte ganz plötzlich am 12. April 1858; nachdem er noch die königl. Bibliothek besucht hatte, traf ihn ein Hirnschlag. — Componirt hat D. wohl, aber nie Etwas publicirt, weil er selber von seinem Talent in Bezug auf die Erfindung nicht viel hielt. An theoretisch-didaktischen Werken sind von ihm herausgekommen: „Theoretisch-praktische Harmonielehre mit angefügten Generalbaß-Beispielen" (Berlin, 1840, 2. Aufl. 1859); „Lehre vom Contrapunkt, dem Canon und der Fuge" (aus seinen hinterlassenen Papieren, von seinem Schüler B. Scholz bearbeitet und geordnet, Berlin, 1858); „Analysen dreier Fugen aus Seb. Bach's wohltemporirtem Klavier und einer Vokal-Doppelfuge von M. A. Buononcini" (nach seinem Tode, Leipzig, 1858). Ferner hat er eine neue Ausgabe von Marpurg's „Abhandlung von der Fuge" besorgt (Leipzig, 1858, nach seinem Tode herausgekommen), Delmotte's „Notice biographique sur Roland de Lattre" übersetzt und mit Anmerkungen versehen (Berlin, 1837), endlich Sachen von Bach und Orlando di Lasso, sowie eine Sammlung älterer geistlicher und weltlicher Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert" (12 Hefte, Berlin, 1837) herausgegeben. Von 1842—1848 fungirte er auch als Redakteur der Zeitschrift „Cäcilia"; in diese, sowie in die von Marx red. Berliner Musikzeitung lieferte er zahlreiche Artikel.

(Z. und B.) **Delaire**, Jaques Auguste, ist geb. zu Moulins (Depart. Allier) am 10. März 1796 und kam schon früher als 1826 nach Paris. Hier studirte er die Rechte, wurde auch Advokat, trieb aber nebenbei mit Eifer Musik, und studirte namentlich bei Reicha die Composition. 1826 wurde er im Finanzministerium angestellt.

(*.) **Deldevèz**, (spr. Deldewäs'), Eduard Marie Ernest, geb. zu Paris am 31. Mai 1817, trat schon 1825 in's dasige Conservatorium und blieb in demselben bis zum Jahre 1838, zuerst Elementarstudien machend, dann Violine bei Habeneck, Contrapunkt bei Halevy, und höhere Composition bei Berton studirend, auch verschiedene Preise erhaltend, u. A. den zweiten großen Compositionspreis für die Cantate „Louise de Montfort" (1838). Er lebt gegenwärtig noch in Paris, seit 1839 als zweiter Orchesterdirigent an der Opéra-comique. Als talentvoller

Componist hat er sich bewährt in: Symphonien und Ouverturen, Streich-Quintetten und Quartetten, Klavier-Trios Kirchensachen (darunter ein Requiem), größeren und kleineren Vokalsachen, Violinstücken, Balletten (z. B. „Eucharis", „Vert-vert", „Yanko", „Paquita") rc.

(Z. und B.) **Demar,** Sebastian, ist zu Gauaschach bei Würzburg geb. und starb 1832 zu Orleans, wo er Organist an der Kirche St. Paterne war.

(*.) **Demeur,** (spr. Demör), Jules Antoine, guter Flötist, geb. zu Verviers am 23. Septbr. 1814, erhielt in seiner Vaterstadt durch Leclour den ersten Musikunterricht, und besuchte dann von 1833 ab das Conservatorium in Brüssel, wo Lahou sein Lehrer auf der Flöte wurde. Seine Studien dauerten bis 1836, und noch während dieser Zeit trat er in die Musik eines Guiden-Regiments und wurde zweiter Flötist im Orchester des königl. Theaters. 1838 erhielt er in genanntem Orchester die Stelle als erster Flötist, wurde 1840 Repetitor, und 1842 Professor der Flöte am Conservatorium zu Brüssel. Letztere Stelle legte er 1847 nieder, um mit seiner Frau Kunstreisen zu machen. Diese seine Frau, eine geborene Charton (spr. Schartong), ist eine vortreffliche Sängerin, die in den Niederlanden, Frankreich, Italien, England und auch in Wien Furore gemacht hat. Sie war zuletzt bei der ital. Oper in Paris engagirt, und die obenerwähnten Kunstreisen, die sie — als Mad. Charton-Demeur — mit ihrem Manne gemacht, erstreckten sich auch bis nach Amerika.

(*.) **Demunck,** (spr. Demönk), ein vortrefflicher Violoncellvirtuos, geb. zu Brüssel den 6. October 1815. Sein Vater, ein Musiklehrer, ertheilte ihm schon frühzeitig den ersten musikalischen Unterricht und brachte ihn mit 10 Jahren in's brüsseler Conservatorium, wo er im Violoncellspielen Platel's Schüler wurde. Nach erfolgreich beendeten Studien wurde er 1835 Adjunkt seines Lehrers Platel, und erhielt noch in demselben Jahre dessen Professur (Platel starb nämlich im Jahre 1835). 1844 und 1845 reis'te er in England und Deutschland, und wurde überall als vorzüglicher Virtuos begrüßt; doch fing bald ein ungeordneter Lebenswandel an, sein Talent und seine Gesundheit zu beeinträchtigen. In der Zeit von 1848 bis 1853 hielt er sich wieder in London auf und starb, nach Brüssel zurückgekehrt, am 28. Februar 1854. Von seinen Compositionen ist nur eine Fantasie für Violoncell über russische Lieder im Druck erschienen.

(*.) **Denefve,** spr. Deneff), Jules, geb. 1814 zu Chimay im Hennegau, trat, nachdem er in seiner Vaterstadt den ersten Musikunterricht empfangen hatte, 1833 in's Conservatorium zu Brüssel, und hatte daselbst zuerst Platel, und dann Demunck zu Lehrern auf dem Violoncell, sowie er auch bei Fétis Harmonielehre und Composition studirte. Nachgehends wurde er Professor des Violoncells an der öffentlichen Musikschule zu Mons und erster Violoncellist am Theater und an der Concertgesellschaft daselbst, worauf er dann nach Verlauf einiger Jahre sich zum Direktor der genannten Musikschule und Orchesterdirigenten der Concertgesellschaft emporschwang; nebenbei gründete und leitete er noch einige andere Gesang- und Musikvereine. Besonders hat er sich als Componist durch zahlreiche Männerchöre

bekannt gemacht, von denen viele in Belgien populär geworden sind; aber er hat auch Orchestersachen, Cantaten, Kirchenstücke und die Opern: „Kettly, ou le Retour en Suisse“, „L'Echevin Brassart“ und „Marie de Brabant“ geliefert und mit Beifall zur Aufführung gebracht.

(Z. und B.) **Dentice,** Fabricio. Der in diesem Art. erwähnte Scipione D. war nicht der Bruder des Fabricio, sondern stammte nur aus derselben Familie. Um 1560 zu Neapel geboren, trat er später in die Congregation der Patres des Oratoriums, cultivirte mit Erfolg Musik und starb zu Neapel im Jahre 1633. Verschiedene Sammlungen Madrigalen von ihm sind in der Zeit von 1591—1607 zu Neapel und Venedig im Druck erschienen; außerdem werden viele Kirchensachen seiner Composition angeführt, die aber wahrscheinlich Manuscript geblieben sind. — Ein älterer Bruder des Scipione D., Luigi mit Vornamen, ist als Schriftsteller aufgetreten mit „Due Dialoghi della Musica“ (Neapel, 1552, und öfter), und mit „La Cura dei mali colla musica“ (ohne Ort und Datum). Ferner hat er sich als Kirchencomponist bekannt gemacht, besonders durch ein Miserere für die päpstliche Kapelle (4- und 5stimmig), welches zu den besten Stücken dieses Genre's gehört. (V.)

(Z. und B.) **Derivis,** (spr. Deriwihs', hieß mit Vornamen Henri Etienne, wurde zu Alby (im Dep. des Tarn) am 2. August 1780 geboren, und starb am 1. Febr. 1856 zu Livry (im Dep. Seine-et-Oise). — Sein Sohn, Prosper D., sang von 1840—1845 auf verschiedenen ital. Theatern und auch in Wien und kam dann wieder an die große Oper in Paris, wo er aber gegenwärtig nicht mehr ist.

(Z.) **Desbrosses,** Marie ist erst am 26. Febr. 1856, also 92 Jahre alt, zu Paris gestorben.

(*.) **Dessoff,** Felix Otto, geb. zu Leipzig am 14. Jan. 1835, besuchte bis zu seinem 16. Jahre das Gymnasium daselbst, und wandte sich dann, nachdem er schon früher Klavierunterricht erhalten, der Musik als Lebensberuf zu. Zuerst erhielt er vom Herausgeber dieses Werkes (Ed. Bernsdorf) Rathschläge in Beziehung auf Theoretisches und Praktisches der Musik, und dann besuchte er 3 Jahre lang das Conservatorium seiner Vaterstadt. Ehrenvoll von demselben entlassen, fungirte er von 1854 ab bis 1860 als Musikdirektor an den Theatern zu Chemnitz, Altenburg, Düsseldorf, Aachen, Magdeburg und Cassel; dann — 1860 — wurde er durch Eckert an das Hofoperntheater nach Wien als Kapellmeister berufen und bekleidet diese Stelle gegenwärtig noch, nachdem ihm im Herbste 1860 — nach Eckert's Abgange — die Direktion der philharmonischen Concerte und 1861 die Compositions-Professur am Conservatorium übertragen worden ist. — Die schnelle und gute Carrière, welche dieser noch junge Mann gemacht hat, ist wohlberechtigt durch das wirklich ungewöhnliche praktisch-musikalische Geschick, welches er besitzt; zudem ist er auch sehr guter Klavierspieler und Componist von Bildung und Geschmack. Von seinen Arbeiten sind bis jetzt 2 Hefte Lieder, eine Sonate und ein

Heft kleinerer Stücke für Klavier im Druck erschienen. Orchester- und Kammermusikstücke hat er noch im Manuscript.

(*.) **Deutlichkeit**, s. Klarheit.

(*.) **Deutsche Tänze**, oder schlechtweg Deutsche, nannte man früher die schnellen Walzer.

(Z.) **Devicq**, Eloy ist zu Abbeville im Jahre 1847 gestorben.

(Z.) **Devrient**, Eduard. Das aus Versehen ausgelassene Jahr seiner Geburt ist 1801.

(B.) **Deycks**, Ferdinand, ist seit einer Reihe von Jahren Professor an der Academie in Münster. (V.)

(Z.) **Diabelli**, Anton, starb zu Wien am 8. April 1858.

(Z. **Dibdin**, Charles, soll 1815 in London gestorben sein.

(*.) **Didaktisch**, (von *διδάσκω* belehren), heißen diejenigen Werke, welche uns Belehrungen geben wollen; so sind z. B. auf dem Gebiete der Tonkunst Anleitungen wie die musikalischen Instrumente zu spielen sind (Schulen), Abhandlungen über den Contrapunkt, die Fuge u. s. w. didaktische Werke.

(*.) **Diethe**, Johann Friedrich, ein vorzüglicher Oboist, wurde geboren den 15. Juli 1810 zu Ritteburg, einem Dorfe in Thüringen, und erhielt von einem Maurergesellen den ersten musikalischen Unterricht — resp. im Violinspielen. Mit 13 Jahren kam er nach Sangerhausen zum Stadtmusikus in die Lehre, verweilte dort 5 Jahre, und ging dann nach Düsseldorf als Oboist bei einem preußischen Militärcorps. Nach 6jähriger Dienstzeit kam er als erster Oboist an das düsseldorfer Stadttheater, wurde hier mit Mendelssohn bekannt, und dieser berief ihn 1836 nach Leipzig, wo er, als Mitglied des Theater- und Gewandhaus-Orchesters, noch gegenwärtig als erster Oboist wirkt. Große Fertigkeit und sehr schöner Ton zeichnen sein Spiel aus; dann hat er auch fleißig componirt, und von seinen Arbeiten sind Märsche, sowie verschiedene Concerte für Oboe, Trompete und Posaune am bekanntesten geworden.

(*.) **Dietrich**, Albert Hermann, geb. den 28. August 1829 auf dem Forsthause Golk bei Meißen, erhielt seinen ersten Unterricht, auch im Klavierspielen, durch einen Candidaten der Theologie. 1842 kam er in das Gymnasium nach Dresden, wo die Gelegenheit, Opern und Concerte zu hören, seine Neigung für die Musik zur Leidenschaft steigerte, so daß er sich, unter Zustimmung seines Vaters, ganz der Tonkunst zu widmen beschloß. Unter der Leitung Jul. Otto's trieb er seine musikalischen Studien bis zum Jahre 1847, in welchem er die Universität Leipzig bezog, um durch das Hören von historischen, ästhetischen und philosophischen Vorlesungen sich den Vortheil einer allgemeinen Bildung für seine musikalischen Studien zu gewinnen, während er diese unter der Leitung von Rietz und Hauptmann fortsetzte. 1851 siedelte er nach Düsseldorf über, wo er im Verkehr mit Rob. Schumann Anregung und Belehrung fand, kehrte aber 1854 nach Leipzig zurück, wo noch im Winter 1844—55 eine Sinfonie seiner Composition im Gewandhause aufgeführt wurde. Im Sommer 1855 wurde er zur Leitung der

Abonnements-Concerte nach Bonn berufen, 1859 daselbst zum städtischen Musikdirektor ernannt, und zu Anfang des Jahres 1861 erhielt er die Stelle als Hof-Kapellmeister in Oldenburg (als Pott's Nachfolger). Von D's. Compositionen, die ihn als einen recht talentvollen Bekenner der Schumann'schen Richtung kennzeichnen, sind bis jetzt 10 Hefte Lieder, 2 Hefte kleinerer Klavierstücke und ein Trio im Druck erschienen.

(*.) **Dietrichstein**, Moritz Joseph, Graf von, geboren zu Wien am 19. Febr. 1775, war von 1791 bis nach 1800 in österreichischem Militärdienst, führte dann aber ein vorzugsweise den Künsten und Wissenschaften gewidmetes Leben. Zu seinen intimeren musikalischen Freunden gehörte u. A. der Abt Stadler. Er wurde 1819 Intendant der kaiserl. Hofcapelle, 1821 Hoftheater-Intendant und starb zu Wien im Juli 1854. Von seinen Compositionen sind einige Sammlungen zwei- und vierhändiger Tänze, sowie mehrere Hefte Lieder im Druck erschienen. (V.)

(*.) **Dietsch**, Pierre Louis Philippe, geb. zu Dijon am 17. März 1808, erhielt als Chorknabe an der dasigen Cathedrale seine erste musikalische Ausbildung, vornehmlich durch den Italiener Travisini, kam dann 1822 nach Paris in Choron's Musikschule, und trat endlich 1830 in's Conservatorium daselbst, wo er bei Reicha Composition und bei Chenié den Contrabaß studirte. Schon nach Verlauf eines Jahres verließ er jedoch das Institut wieder, trat zuerst bei der ital. Oper, und dann bei der großen Oper als Contrabassist ein und wurde nachgehends bei letztgenanntem Institut Correpetitor. Inzwischen hatte er auch die Kapellmeisterstelle an der Kirche St. Eustache erhalten, bekleidete diese ungefähr bis 1842 und kam dann in gleicher Eigenschaft an die Madeleinekirche, wo er gegenwärtig auch noch fungirt. Seit 1860 ist er Orchesterdirigent der großen Oper. — D., ein tüchtiger Praktiker, hat zahlreiche Kirchensachen componirt, von denen einige Messen und andere kleinere Stücke im Druck erschienen; dann aber hat er auch 1842 die Oper „Le Vaisseau fantôme" (ungefähr derselbe Stoff, wie Wagner's „Fliegender Holländer") zur Aufführung gebracht, welche aber nicht reussirte.

(*.) **Diletzky**, Nikolaus, geb. um 1630 in Litthauen, lebte als Componist und Lehrer der Musik in Moskau, und ist besonders interessant dadurch, daß er zu den Ersten gehört, welche theoretisch-didaktische Werke über Musik in russischer Sprache verfaßt haben. Solche erschienen von ihm 1677 und 1679 zu Moskau und stellen sich als Elementarmethoden für Gesang und für Musik im Allgemeinen dar, sind aber jetzt äußerst selten geworden. Außerdem hat er viele Kirchencompositionen hinterlassen. (V.)

(*.) **Direktionsstimme**, d. h. eine Stimme zum Dirigiren, oder nach der dirigirt werden kann, ist diejenige der ausgeschriebenen Stimmen eines Orchester-Tonstückes — gemeiniglich eine Primviolin- oder Baßstimme —, in welcher die Haupteintritte der verschiedenen Instrumente mit kleineren Noten vermerkt sind, nach welcher also, bei mangelnder Partitur, der Dirigent ein Orchesterstück zu leiten

(dirigiren) im Stande ist. Mangelhaft bleibt ein solcher Partitur-Ersatz freilich immer.

(Z. und B.) **Diruta**, Girolamo, ist nicht um 1580 geboren, sondern mehr als 20 Jahre früher. 1593 war er Organist an der Cathedrale zu Gubbio im Kirchenstaate, und kurz nach 1609 kam er in gleicher Eigenschaft nach Chioggia; ungefähr um diese Zeit begab er sich auch noch unter die Leitung des Claudio Merulo. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt. Der Prinz von Transsylvania, dem der „Transilvano“ dedicirt ist, war der Prinz Sigismund Bathory von Siebenbürgen.

(*.) **Dobblof-Dier**, Carl von, geb. zu Wien am 13. Juli 1762, gest. daselbst im J. 1836, war ein geschickter Musikdilettant, der namentlich fleißig componirt hat. Seine Produktionen, besonders Kirchensachen verschiedener Art, sind nach seinem Tode in den Besitz Kiesewetter's übergegangen, der sie wieder der Bibliothek in Wien testamentarisch vermacht hat. (V.)

(*.) **Dobyhal**, Franz, Sohn des im Lexikon erwähnten Jos. Dobyhall, geboren zu Wien am 14. Octbr. 1817, erhielt zuerst von seinem Vater Musikunterricht, wurde aber in der Folge Zögling des wiener Conservatoriums und bildete sich daselbst zu einem wackern Violinisten, als welcher er im Orchester des Hofoperntheaters angestellt wurde und gegenwärtig noch wirkt. In den alljährlich von Hellmesberger veranstalteten Quartett-Produktionen hat er in lobenswerthester Weise die Viola-Partie inne.

(Z.) **Doche**, Alexandre Pierre Joseph, ging vom Baudeville-Theater zum Gymnase über, ließ in den Jahren 1846 und 1847 die Opern „Le Veuf du Malabar“ und „Alix“ auf der Opéra-comique aufführen, ohne aber großen Erfolg zu haben, und ging dann nach Petersburg, wo er im August des Jahres 1849 gestorben ist.

(*.) **Dörffel**, Alfred, geb. am 24. Jan. 1821 zu Waldenburg in Sachsen, erhielt seinen ersten Musikunterricht vom Organisten Johann Adolph Trube, kam 1835 zum Besuch der Realschule nach Leipzig, und machte hier weitere Musikstudien, anfänglich unter Carl Kloß, später unter Fink, C. G. Müller, Mendelssohn und Schumann. Ob zwar nachgehends in kleineren Kreisen als tüchtiger Klavierspieler, sowie in Leipzig, dem Orte seiner Thätigkeit, als Musiklehrer geachtet, machte er sich doch hauptsächlich durch seine schriftstellerische Betheiligung an der „Neuen Zeitschrift für Musik“ in den Jahren 1846—1849 allgemeiner bekannt. Von da ab bis 1860 arbeitete er meist und zuletzt ausschließlich für die Handlung Breitkopf & Härtel, welche ihn zur correkten Herstellung ihrer wichtigsten Verlagswerke zu gewinnen gewußt hatte, bis er endlich im Spätsommer 1861 eine „Leihanstalt für musikalische Literatur“ errichtete, ein Institut, welches für die Musik als Wissenschaft Hilfsmittel darbietet und speciell für Leipzig — u. a. wegen der noch vielfach beschränkten Zugänglichkeit der öffentlichen Bibliotheken — von größtem Nutzen zu werden verspricht.

(*.) **Döring**, Carl Heinrich, geb. zu Dresden im Jahre 1834, hielt sich von 1852—1858 in Leipzig auf, wo er erst das Conservatorium besuchte, dann bei Hauptmann und Lobe noch Privatunterricht in der Composition hatte und endlich auch Musikunterricht gab. Seit 1858 ist er in Dresden Lehrer am dortigen Conservatorium. (Messen und andere Kirchensachen, Klaviersachen, Lieder).

(*.) **Döring**, Gottfried, geb. den 9. Mai 1801 zu Pomerendorf bei Elbing, empfing seine musikalische Bildung von seinem Vater, einem Organisten, von den Cantoren Brandt und Schönfeld in Elbing, von dem Stadtmusikus Urban ebendaselbst und von Zelter in Berlin. Seit 1826 bekleidet er das Amt als Gesanglehrer am elbinger Gymnasium, und seit 1828 das als Cantor an der dortigen evangelischen Hauptkirche zu St. Marien. Seine Privatstellungen als Vorsteher des Landschullehrer-Gesangvereins des elbinger Kreises, als Vorsteher und Dirigent des elbinger Gesangvereins und als Dirigent des elbinger Liederkranzes datiren aus den Jahren 1831, 1838 und 1844. Als Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens in seinen Aemtern und Stellungen erhielt er schon 1839 den Titel eines Königl. Musikdirektors. — Als tüchtiger musikalischer Schriftsteller, didaktisch-theoretischer sowohl, wie historischer, hat er sich bewährt durch Aufsätze in verschiedenen Blättern (z. B. „Eutonia", Preußische Provinzialblätter, Volksschulfreund, Evangelisches Gemeindeblatt, ꝛc.), und dann durch selbständige Schriften, von denen anzuführen sein möchten: „Anleitung zu Choralzwischenspielen" (Berlin, 1839); „Grundlehren des Musikunterrichts" (Königsberg, 1840); „Zur Geschichte der Musik in Preußen" (drei Lieferungen, Elbing, 1852—55); „Chronik des elbinger Gesangvereins" (1858); „Choralkunde" (sehr ausgezeichnet, 5 Lieferungen, Danzig, 1861, 62). Ferner hat er verschiedene Choralbücher, Schul- und Turnerlieder, patriotische Männergesänge ꝛc. herausgegeben. Cantaten, Psalmen, Chorlieder ꝛc. hat er noch im Manuscript.

(*.) **Döring**, Johann Friedrich Samuel, geb. am 16. Juli 1766 zu Gatterstädt bei Querfurt, kam 1776 nach Leipzig auf die Thomasschule und studirte später daselbst Theologie. Nachdem er in den 90er Jahren als Cantor nach Luckau in der Niederlausitz und nach Görlitz gekommen war, ging er von da endlich im Jahre 1814 (ebenfalls als Cantor) nach Altenburg. Hier starb er am 27. August 1840. Er war als tüchtiger Klavier-, Orgel- und Violinspieler, sowie als Sänger und Lehrer geschätzt. Herausgegeben hat er: Männergesänge, vierstimmige Choräle, mehrere vollständige Choralbücher; dann „Anweisung zum Singen" (Görlitz, 1805), und das Schriftchen: „Etwas zur Berichtigung des Urtheils über die musikalischen Singchöre auf den gelehrten protestantischen Schulen Deutschlands" (Altenburg, 1801, Nachtrag dazu 1806). (V.)

(*.) **Dörstling**, Gustav Robert, ein vortrefflicher Musikdilettant, geb. am 26. Decbr. 1821 zu Chemnitz, und augenblicklich als Bankdirektor zu Sondershausen lebend. Seine ersten Musikstudien machte er bei dem Organisten Siegel in Annaberg und später genoß er noch den Unterricht Taubert's in Ber-

lin. Er hat sich in fast allen Compositionsgattungen mit Geschick versucht, und u. a. auch die Opern „Der Graf von Gleichen" und „Der Liebesring" geliefert.

(*.) **Dommer,** Arrey von, geb. den 9. Febr. 1828 zu Danzig, kam, nachdem er unsers Wissens vorher Lithograph gewesen, im Jahre 1852 nach Leipzig, wo er auf dem Conservatorium noch Musikstudien machte und gegenwärtig — als Musiklehrer und musikalischer Schriftsteller — auch noch lebt. Gedruckt erschienen bis jetzt von ihm: ein 8stimmiger Psalm (a capella), zwölf Melodien von Joh. Wolfgang Franck für 4stimmigen Chor gesetzt, und ein theoretisch-didaktisches Werk „Elemente der Musik" (Leipzig, 1862). Tüchtige musikalische Aufsätze und Abhandlungen von ihm sind in musikalischen und anderen Blättern enthalten.

(B.) **Domnich,** Heinrich, ist geb. am 13. März 1767 und gest. zu Paris am 19. Juni 1844; Arnold Domnich ist geb. am 29. Septbr. 1771 und zu Meiningen am 14. Juli 1834 gestorben.

(Z.) **Donizetti,** Giuseppe, der um einige Jahre jüngere Bruder des berühmten Gaëtano Donizetti und ebenfalls zu Bergamo geb., machte auf dem Lyceum dieser Stadt seine ersten musikalischen Studien und wurde später Musikmeister in einem österreichischen Regiment. 1831 ging er nach Constantinopel, richtete die dortige Militärmusik auf europäischen Fuß ein und kam beim Sultan in große Gunst. Sein Todestag ist der 10. Februar (1856).

(*.) **Doppler.** 1) Albert Franz Doppler, ausgezeichneter Flöten-Virtuos und geschickter Componist, geb. zu Lemberg im Jahre 1822. Von seinem Vater erhielt er schon frühzeitig den ersten Unterricht auf der Flöte, und ging zu weiterer Ausbildung auf diesem Instrument nach Wien, wo er auch Compositionsstudien trieb. Ungefähr 21 Jahre alt unternahm er mit seinem jüngeren Bruder (s. unten) eine größere Kunstreise durch Deutschland, Polen, Rußland und die Moldau, und ließ sich nach Beendigung derselben in Pesth nieder, wo er erster Flötist am Theater wurde und auch zuerst für die Bühne zu arbeiten anfing. 1847 wurde seine erste ungarische Oper „Graf Benjowski" aufgeführt und ihr folgten bis in die Mitte der 50er Jahre noch „Ilka" (seine beliebteste Oper); „Wanda" und „Die beiden Husaren". 1856 begab sich D. mit seinem Bruder wiederum auf eine Kunstreise, die nach Belgien, Frankreich, England und auch nach Deutschland gerichtet war und auf der die beiden Brüder durch ihr wundervolles Zusammenspiel allgemeinste Bewunderung erregten. Albert Franz D., der außer den angeführten Opern noch Ballets, Orchester- und Flötensachen rc. componirt hat, wurde 1858 als Musikdirektor an das Theater an der Wien nach der österreichischen Hauptstadt berufen. Wir können nicht angeben, ob er noch daselbst ist. — 2) Carl Doppler, jüngerer Bruder des Vorgenannten und ebenfalls vortrefflicher Flötist, wurde 1826 zu Lemberg geboren und war auf der Flöte ein Schüler seines Vaters und dann seines Bruders. Nachdem die Brüder nach Beendigung ihrer ersten Kunstreise in Pesth angekommen waren, wurde Carl daselbst Theater-Musikdirektor und ließ mit Beifall die unga-

rischen Opern „Das Lager der Grenadiere“ und „Der Sohn der Wüste“ in Scene gehen. Außer diesen hat er noch Balletts und Flötensachen (in Gemeinschaft mit seinem Bruder) componirt.

(Z.) **Doratus** oder **Dorati**, hieß mit Vornamen Nicolò. Zwei Bücher Madrigalen hat er schon 1559 in Venedig erscheinen lassen. (v.)

(Z. und B.) **Dorn**, Heinrich (Ludwig Edmund), ist nicht den 4., sondern den 14. November (1804) geb., und ist ferner nicht der Sohn des Musikers Joh. Friedrich Dorn, sondern der Neffe desselben. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann, starb aber früh, und die Mutter verheirathete sich wieder mit dem Rentier Schindelmeißer. Da dieser sehr musikalisch war und stets die besten Künstler Königsberg's bei sich sah, so wurde in Heinrich der Musiksinn frühzeitig geweckt. Den ersten Unterricht im Klavierspielen erhielt er bei dem Organisten Muthreich; später wurde C. Kloß sein Lehrer; im Gesang unterwies ihn Sämann und in den Anfangsgründen der Theorie der Opernsänger und Componist Julius Miller. Vor Allen aber hatte sein obenerwähnter Onkel, Joh. Friedrich Dorn, Einfluß auf seine Ausbildung. Nach dem Tode seines Stiefvaters erhielt Dorn einen Vormund, und dieser willigte darein, daß Heinrich künftighin sich der Musik als Lebensberuf widme; jedoch sollte er erst akademische Studien machen, weshalb er auch 1823 die Universität Königsberg bezog. Nach Absolvirung der juridischen Studien besuchte er die Städte Leipzig, Dresden, Prag und Wien, um die bedeutendsten Tonsetzer daselbst kennen zu lernen, und wandte sich hierauf nach Berlin, wo Ludwig Berger im Klavierspielen, und Zelter, sowie später Bernh. Klein in der Theorie der Tonsetzkunst seine Lehrer wurden. Bis in's Jahr 1827 blieb er in der preußischen Hauptstadt, brachte daselbst seine erste Oper „Roland's Knappen“ (auch dem Texte nach von ihm verfaßt) auf dem Königstädtischen Theater zur Aufführung, und fing auch mit musikalischer Schriftstellerei (in der Berl. mus. Zeitung) sich zu beschäftigen an. 1827 folgte er einem Rufe als Hülfslehrer an das Stöpel-Logier'sche Institut nach Frankfurt a. M., legte aber bereits nach einem halben Jahre diese Stelle nieder, um die als Musikdirektor am Theater in Königsberg anzunehmen. Hier ließ er 1828 seine zweite Oper „Die Bettlerin“ in Scene gehen. 1829 vertauschte er Königsberg mit Leipzig, wo er ebenfalls Theater-Musikdirektor wurde und die Oper „Abu Kara“ 1831 zur Aufführung brachte, blieb bis 1832 in dieser Stellung und ging, nachdem er eine kurze Zeit für den Kapellmeister Krebs am Hamburger Stadttheater vicarirt hatte, nach Riga, zuerst als Theaterkapellmeister, und dann, nach Ohmann's Tode, als Musikdirektor an der Peterskirche, sowie später noch einmal als Theaterkapellmeister. Bis 1843 blieb er in Riga, ließ während dieser Zeit die Opern „Der Schöffe von Paris“ (1838) und „Das Banner von England“ (1841) in Scene gehen, so wie er auch fleißig Musikunterricht gab und auf die Musikkultur Riga's überhaupt von gutem Einfluß war, und wurde 1843 an Konradin Kreutzer's Stelle als Kapellmeister nach Cöln berufen. 1847 erhielt er den Titel „Königl. Musikdirektor“, und 1849

endlich kam er als Nachfolger Otto Nicolai's als Kapellmeister an der königl. Oper nach Berlin. Hier ist er gegenwärtig noch. Seine neueren Opern sind „Die Nibelungen" (1854 zuerst in Weimar, und dann noch in demselben Jahre in Berlin gegeben), und „Ein Tag in Rußland" (1856 in Berlin zur Aufführung gekommen (die im Lexikon angegebene Oper „Artaxerxes" mag vielleicht eine Jugendarbeit sein). Neben seinen Liedern, Klavier- und Orchestersachen, sind auch verschiedene Kirchentonstücke (darunter auch ein Requiem) und Gelegenheits-Cantaten anzuführen. — Sein Sohn und Schüler, Alexander Julius Paul mit Vornamen geheißen, ist zu Riga am 8. Juni 1833 geb., kam 1849 mit seinem Vater nach Berlin und lebt seit 1855 in Cairo. Man kennt von ihm ein- und mehrstimmige Lieder.

(*.) **Dorus,** (spr. Dorüs), Vincent Joseph Van Steenkiste, genannt, ist zu Valenciennes am 1. März 1812 geb., trat im Jahr 1822 in's pariser Conservatorium, und bildete sich hier, vornehmlich unter Guillou, zu einem vortrefflichen Flötisten. 1828—1830 war er im Orchester des Variétés-Theaters angestellt, und 1834 trat er in das der großen Oper, wo er, als erster Solo-Flötist, noch gegenwärtig ist. Mitglied der Concertgesellschaft des Conservatoriums und der Privat-Musik des Kaisers, ist er seit 1858 auch Tulou's Nachfolger als Professor am Conservatorium. Verschiedenes für sein Instrument hat er componirt und in den Druck gegeben.

(*.) **Dorus-Gras,** (spr. Dorüs-Grah), Julie Aimée Van Steenkiste, genannt Dorus, eine Schwester des Vorhergehenden und ausgezeichnete Sängerin, ist geb. zu Valenciennes im Jahre 1813, trat mit 8 Jahren in's pariser Conservatorium, machte daselbst Gesangstudien, und betrat nachgehends in Brüssel als Madem. Dorus die Bühne. Die belgische Revolution von 1830 vermochte sie, nach Paris zu gehen; hier wurde sie noch in demselben Jahre an der großen Oper engagirt, verheirathete sich 1833 mit dem Violinisten Gras (seitdem obigen Doppelnamen führend) und zog sich ungefähr 1850 von der Bühne. Sie war vornehmlich in colorirten Partien höchst ausgezeichnet.

(Z.) **Dotzauer,** Justus Johann Friedrich, ist zu Dresden am 6. März 1860 gestorben. Zu seinen Compositionen sind noch eine Sinfonie, mehrere Ouverturen und die Oper „Graziosa" (1841 in Dresden gegeben) anzuführen.

(Z.) **Dourlen,** Victor, hat sich seit 1846 vom (seiner Professur am) Conservatorium zurückgezogen und ist im Jan. 1864 (zu Batignolles) bei Paris gestorben. Ein „Traité d'Harmonie, contenant un cours complet, tel qu'il est enseigné au Conservatoire de Paris" ist, von ihm verfaßt, 1834 in Paris herausgekommen.

(*.) **Doyague,** Manoël Jose, ein spanischer Tonsetzer, geb. zu Salamanca am 17. Febr. 1755, als der Sohn eines Handwerkers, erhielt seine musikalische Ausbildung als Chorknabe an der Cathedrale seiner Vaterstadt und war hier besonders der Kapellmeister Don Juan Martin sein Lehrer. Als er 26 Jahre alt war, wurde er zum Nachfolger dieses seines Lehrers gewählt und schrieb nun eine Unmasse von Sachen aller Art für seine Kirche, an welcher er auch Canonikus

war; daneben hielt er an der Universität musikalische Vorlesungen. Sein eifriges, aber in bescheidener Zurückgezogenheit geübtes Wirken, blieb lange Zeit in weiteren Kreisen unbeachtet, bis 1813, wo er sich bereden ließ, ein Te Deum, welches er zur Feier der glücklichen Entbindung der Königin von Spanien componirt hatte, in Madrid zur Aufführung zu bringen. Das Werk erregte Aufsehen, und nun fühlte man sich veranlaßt, seinem Streben und Schaffen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. So wurden fortan mehrere andere seiner Compositionen in der königl. Kapelle zu Madrid aufgeführt und mit jeder derselben stieg sein Ruhm als Kirchencomponist. Besonders ein Magnificat für 8 reale Stimmen mit Orchester und obligater Orgel wurde als sein Meisterstück hervorgehoben, und über ein Miserere, welches 1829 Rossini zu Gesicht bekommen hatte, schrieb ihm dieser Maëstro einen Brief voll der schmeichelhaftesten Anerkennung. Doyague ist im Alter von 87 Jahren zu Salamanca am 18. Decbr. 1842 gestorben. Die Zahl seiner hinterlassenen Kirchentonwerke ist ungemein groß, und viele darunter sind in der That von entschiedener Bedeutsamkeit. (V.)

(*.) **Dramatische Musik**, ist die Musik, welche sich für die Bühne eignet, sei es, daß der Tonsetzer die Worte einer theatralischen Dichtung in Musik setzt, wie bei der Oper und zum Theil beim Melodram, sei es daß er nur die dramatische Handlung mit passender Musik begleitet, wie beim Melodram und beim Ballet (die eigentlichen Tanzstücke beim Ballet gehören jedoch nicht zur dramatischen Musik). Erfordernisse der dramatischen Musik sind Leben und Bewegung, Gedrängtheit der Ausführung, glänzendes Colorit, pikante Melodik, treffende Charakteristik ꝛc.

(B.) **Dragonetti**, Domenico, ist zu Venedig am 7. April 1763 geb. und kam nicht erst 1795, sondern schon 1791 nach London. Sein Tod fällt in den Mai des Jahres 1846.

(*.) **Dräseke**, Felix, geb. 1835 zu Coburg, machte eine Zeit lang auf dem Conservatorium zu Leipzig Musikstudien, und privatisirte dann theils zu Leipzig, theils zu Weimar; seit einigen Jahren jedoch lebt er als Componist und musikalischer Schriftsteller zu Dresden. In beiden erwähnten Beziehungen huldigt er den Liszt-Wagner'schen Kunstideen, und zwar auf die extravaganteste Weise. Belege dafür sind seine Aufsätze in der „Neuen Zeitschrift für Musik", und seine Compositionen, von denen aber unsres Wissens nur eine Ballade — „König Helge's Treue" — im Druck erschienen ist.

(*.) **Drechsler**, Joseph, starb zu Wien im Mai 1852.

(Z.) **Dreschke**, Georg August, starb zu Berlin am 6. August 1851. Man hat von ihm ein- und mehrstimmige Lieder, kleinere Klaviersachen, und ein „System der 8 Kirchentonarten nach Mortimer" (Berlin, 1834).

(Z.) **Dreßler**, Raphael, ist zu Gratz um 1784 geb., machte sich 1809 zuerst als Flötenvirtuos bekannt und wurde in diesem Jahre als erster Flötist im Orchester des Kärnthnerthor-Theaters angestellt. 1817 ging er zur Hannöver'schen Kapelle über.

(Z.) **Dreyschock,** Alexander, erhielt durch die Fürsorge seines Vaters, der Güterdirektor war, frühzeitig Unterricht auf dem Klavier, und konnte sich bereits mit 8 Jahren auf diesem Instrumente öffentlich hören lassen. Mit 15 kam er nach Prag zu Tomaschek, der ihn außer im Klavierspielen auch in der Composition unterwies. Den auf seinen Kunstreisen berührten und im Lexikon erwähnten Ländern (deren er manche wiederholentlich besuchte) muß auch noch Rußland beigefügt werden. Ferner muß erwähnt werden, daß D. nicht ausschließlich Sachen im Salongenre, sondern auch größere Klavier- und andere Werke geliefert hat, z. B. eine Ouverture für Orchester, ein Streichquartett, eine Sonate, ein Rondo mit Orchester, *c.; endlich, daß er Ritter mehrerer Orden, österreichischer Kammervirtuos, titulirter darmstädtischer Hofkapellmeister und mecklenburg-schwerin'scher Hofkomponist, sowie Mitglied verschiedener in- und ausländischer Musikgesellschaften und Vereine ist. Seit Kurzem (im Jahre 1862) ist er nach Petersburg übergesiedelt, wo er die Klavier-Professur am neuerrichteten Conservatorium und die Direktion der kaiserl. Theatermusikschule erhalten hat.

(B.) **Dreyschock,** Raymund, ist nicht 1824, sondern 1820 geboren.

(Z. und B.) **Drieberg,** Friedrich von, ist nicht 1785, sondern 1780 am 10. Dezember geb. Die Composition studirte er, nachdem er aus dem Militärdienste getreten war, bei Spontini in Paris, in welcher Stadt er von 1804 ab sich mehrere Jahre aufhielt. Gestorben ist er zu Charlottenburg am 21. Mai 1856. Außer den im Lexikon erwähnten Opern hat er noch verschiedene Singspiele, dann Instrumentalsachen und Lieder componirt, und 1858 (also nach seinem Tode) ist zu Berlin noch ein Werk von ihm: „Die Kunst der musikalischen Composition, ein Lehrbuch für praktische Musiker zum Selbstunterricht, nach griechischen Grundsätzen bearbeitet" herausgekommen.

(*.) **Dubois,** (spr. Düboa), Amedée, geb. zu Tournay am 17. Juli 1818, erhielt daselbst den ersten Musik-, resp. Violinunterricht von einem gewissen Moreau, und trat dann 1836 in das Brüsseler Conservatorium, wo Wery sein Violinlehrer wurde. Mit verschiedenen Preisen versehen, verließ er 1839 die Anstalt, ging nach Paris und gab hier mit Erfolg Concerte, so wie er auch am Orchester des Casino Paganini angestellt wurde. Nach verschiedenen Kunstreisen durch Frankreich und die Niederlande, wurde er (ungefähr 1851) in seiner Vaterstadt Tournay Direktor der Communal-Musikschule. (Verschiedene Violin-Compositionen).

(Z.) **Dürrner,** J. Rupprecht, ist geb. am 15. Juli 1810, und gest. zu Edinburg am 10. Juni 1859.

(Z.) **Dumonchau,** Charles François ist zu Straßburg geboren.

(*.) **Dupont,** (spr. Düpong), August, geb. zu Ensival (in der Provinz Lüttich) am 9. Februar 1828, erhielt von seinem Vater, einem tüchtigen Musiker, den ersten Klavierunterricht, und kam dann 1840 in das lütticher Conservatorium, wo er unter Jalheau's Leitung hauptsächlich im Klavierspielen sich weiter ausbildete. 1844 verließ er das Conservatorium und lebte 6 Jahre lang in seinem

Geburtsorte, Stunden gebend und fleißig fortstudirend, bis er 1850 auf Kunstreisen ging, die ihn zuerst nach Brüssel und dann nach England und Deutschland führten. Nachgehends (ungefähr 1853) erhielt er eine Piano-Professur am Brüsseler Conservatorium, die er gegenwärtig noch inne hat, und machte seit 1856 noch verschiedene Reisen nach Holland, Frankreich, Deutschland ꝛc. Sein Klavierspiel ist brillant und gediegen zugleich und als Componist von Talent und guter Durchbildung hat er sich erwiesen in Concerten, einigen Klavier-Trio's, Sonaten, einem Streich-Quartett, Etüden und Salonstücken für Klavier, ꝛc.

(*.) **Duprato**, (spr. Düprato), Jules Laurent, geb. zu Nimes am 20. August 1827, kam mit 17 Jahren auf's pariser Conservatorium, wo besonders Leborne sein Compositionslehrer war, und erhielt 1848 für die Cantate „Damoclès“ den großen Compositionspreis. Diesem zufolge reis'te er als Stipendiat der Regierung mehrere Jahre in Italien und Deutschland, und brachte, nach Paris zurückgekehrt, einige hübsche kleine komische Opern seiner Composition zur Aufführung, als: „Les Trovatelles“ (1854), „Paquerette“ (1856), „Mosieu Landry“ (1857).

(Z.) **Duprez**, Gilbert Louis, trat 1849 von der Bühne, und 1850 vom Conservatorium ab, an welch letzterem er seit 1842 als Professor der höheren Gesangskunst gewirkt hatte Seit 1850 steht er einer Privat-Gesangbildungsanstalt vor. Zu erwähnen ist ferner noch, daß Duprez auch Componist ist und u. a. die Opern „Joanita“ und „La Lettre au bon Dieu“ zur Aufführung gebracht hat. 1846 ist endlich auch zu Paris eine Gesangschule von ihm herausgekommen. — Seine Tochter, Caroline, jetzige Madame Vandenheuvel, ist eine vortreffliche Sängerin. Zu Florenz gegen Ende des Jahres 1832 geb., erhielt sie von ihrem Vater ihre Ausbildung und betrat 1849 zuerst die Bühne als Mitglied einer Operngesellschaft, mit der ihr Vater in den französischen Provinzstädten Vorstellungen gab. 1850 sang sie bei der italienischen Oper in Paris, dann kurze Zeit in Brüssel und London, und seit 1852 ist sie wieder in Paris, wo sie zuerst am Théâtre-lyrique, dann an der Opéra-comique, hierauf wieder am Théâtre-lyrique wirkte, und seit 1860 endlich an der großen Oper engagirt ist. Den Musiker Amedée Vandenheuvel heirathete sie 1856.

(Z. und B.) **Durante**, Francesco, ist schon 1684, am 15. März zu Frattamaggiore im Königreich Neapel geb., und kam zuerst auf's Conservatorium Dei Poveri di Giesù Cristo wo Gaëtano Greco sein Lehrer wurde. Nachdem das genannte Conservatorium aufgehoben worden, trat er in das von Sto. Onofrio über, wo Alessandro Scarlatti ihn unterwies. Ob er wirklich auch noch in Rom unter Pitoni (nicht Pittone) und Pasquini (nicht Pasquino) Studien gemacht hat, ist nicht gewiß erwiesen. Im Lexikon ist gesagt worden, daß Durante 1718 Kapellmeister am Conservatorium Dei Poveri di Giesù Cristo geworden sei; dies war aber zu der Zeit schon aufgehoben (wie denn das Aufhebungsjahr 1740, welches Burney angibt, nicht richtig ist), und es muß

dafür wohl S. Onofrio gesetzt werden. An dieser Anstalt blieb er bis zum Jahre 1742, wo er zum Conservatorium Sta. Maria di Loretto (als Nachfolger Porpora's) übertrat. An diesem wirkte er bis zu seinem am 13. August 1755 erfolgten Tode.

(*.) **Durst,** Matthias, geb. den 18. August zu Wien, bildete sich auf dem Conservatorium daselbst zu einem sehr wackern Violinspieler, und wurde nachgehends im Orchester des Burgtheaters und in der Hofkapelle angestellt, sowie er bald darauf beim Kirchenmusik-Verein Professor wurde. Mehrere Violinsachen seiner Composition sind im Druck erschienen.

(B.) **Duschek** oder **Dussek,** Josepha, Frau des Franz Duschek (s. d. im Lexikon) ist hochbetagt zu Prag gestorben, und nicht, wie im Lexikon steht, in London.

(Z.) **Dussek,** Johann Ludwig. Der Tag seines Todes ist der 20. März (1812).

(*.) **Duval,** (spr. Düwal), Edmond, geb. zu Enghien im Hennegau am 22. Aug. 1809, erhielt in seiner Heimath den ersten Musikunterricht, und trat dann 1828 in's pariser Conservatorium, wo er auf dem Violoncell — seinem gewählten Hauptinstrument — Baslin's, und im Contrapunkt Boilly's und nachher Millault's Schüler wurde. Nicht lange nach seinem Eintritt in's Conservatorium erhielt er eine Violoncellistenstelle im Odeon-Theater. Da er aber bei Baslin und später bei Fétis wegen seiner eignen Unpünktlichkeit keine bedeutenden Fortschritte machte, so wurde er — im Jahre 1832 — aus der Schülerzahl des Conservatoriums gestrichen. Nun verließ er Paris, kehrte nach seiner Vaterstadt zurück und lebte hier mehrere Jahre ohne bestimmte Beschäftigung. Während dieser Zeit wurde seine Aufmerksamkeit durch Abbé Janssen auf den Kirchengesang (plain-chant) gelenkt, und in Folge davon ward er von dem Erzbischof von Mecheln beauftragt eine Reform der Kirchengesangbücher in seiner Diöcese vorzunehmen, welcher ihn auch behufs der dazu nöthigen Vorarbeiten nach Rom schickte. Von dort zurückgekehrt, machte er sich an die Arbeit (unter Beihülfe des Abbé de Voght für das Textuelle), und 1848 erschienen zu Mecheln: „Graduale romanum juxta ritum sacrosanctae romanae ecclesiae etc." und „Vesperale romanum, cum Psalterio ex antiphonali romano fideliter extractum etc." Beide Werke nannten sich verbesserte Ausgaben, waren aber in der That nur veränderte und zum großen Theil sogar corrumpirte, und riefen deshalb bedeutende Widersprüche hervor. Diese hielten Duval indeß nicht ab, noch ferner — nach seiner Art emendirt — herauszugeben: „Manuale chori ad decantandas parvas horas" (Mecheln, 1850); „Processionale ritibus romanae ecclesiae accomodatum" (ibid., 1851); „Rituale romanum Pauli V. etc." (ibid., 1854); „Pastorale Mechliniense Rituali rom. accom. etc." (ibid., 1852). Endlich hat er auch noch — außer verschiedenen auf seine und Anderer liturgisch-musikalische Arbeiten Bezug habenden polemischen Schriften — einen „Traité d'accompagnement du plain-chant par l'orgue, d'après les règles des théoriciens du XIII.

et du XIV. siècle" herausgegeben, eine Arbeit die ebenfalls nicht von Irrthümlichem und Fehlerhaftem frei ist. (V.)

(Z.) **Duvernoy**, Charles, (s. unter Duvernoy, Frederic, im Lex.), starb am 28. Febr. 1845. — Der in dem Artikel Duvernoy erwähnte J(ean) B(aptiste) Duvernoy gehört nicht zu der Familie des Frederic Duvernoy, wohl aber der Folgende.

(*.) **Duvernoy**, Henri Louis Charles, Sohn des Vorhergehenden Charles Duvernoy, geb. zu Paris am 16. November 1820. Mit 9 Jahren trat er in's Conservatorium, machte während 16 Jahren in den verschiedenen Zweigen der Tonkunst erfolgreiche Studien — u. a. waren Zimmermann im Klavierspielen, im Contrapunkt und der Fuge Halevy seine Lehrer — und wurde 1848 Professor einer Elementarklasse an der genannten Anstalt. Nachgehends wurde er auch Organist an einigen protestantischen Bethäusern in Paris. Componirt und herausgegeben hat er zahlreiche leichtere Klaviersachen; dann hat man auch von ihm einige musikalische Elementarwerke, die sehr brauchbar sind, und Choralgesangbücher für die reformirten Kirchen Frankreichs (in Gemeinschaft mit seinem Oheim Georg Kuhn und Duprato herausgegeben).

E.

(Z. und B.) **Ebdon**, hieß Thomas mit Vornamen und lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts als Musiklehrer zu Durcham und nicht zu London.

(*.) **Ebenmaß**, s. Symmetrie.

(Z.) **Eberhard**, Joh. August, ist am 31. August (1739) geboren. (V.)

(Z.) **Eberlin**, Joh. Ernst. Ein Verzeichniß von 20 latein. Dramen und dergleichen für die Schüler des Benedictinerklosters in Salzburg componirt, mit den Daten, wann dieselben aufgeführt wurden, findet sich bei Fétis, wie auch ein weiteres Register von 40 Compositionen Eberlin's für die Kirche, als Messen, Offertorien, Responsorien, Hymnen, Motetten ꝛc. ꝛc. in verschiedenen Zusammenstellungen von Stimmen und Instrumenten, die sich in Manuscript in den Bibliotheken von Wien und Berlin befinden. Außerdem besitzt die Münchener Bibliothek noch eine große Anzahl Compositionen dieses Meisters in Mscrpt. (V.)

(B.) **Eberwein**, Carl, ist am 10. November 1786 geboren.

(Z.) **Eccard**, Johann, ist 1553 zu Mühlhausen in Thüringen geb., erhielt — nach Winterfeld — wahrscheinlich von Joachim von Burgk, der sich damals in Mühlhausen aufhielt, den ersten Musikunterricht, und soll von 1571 an

Schüler des Orlandus Lassus gewesen sein, mit dem er wahrscheinlich auch (1571) nach Paris reis'te. Im Jahr 1574 kehrte er wieder nach Mühlhausen zurück, lebte daselbst bis 1578 und ging dann in die Dienste Jacob Fugger's nach Augsburg. Von hier kam er 1583 nach Königsberg. Gestorben ist er zu Berlin im Jahre 1611. Die „Crepundia sacra etc." hat er mit Joachim von Burgk gemeinschaftlich bearbeitet und herausgegeben; die erste Auflage davon erschien schon 1577 zu Mühlhausen. (v.)

(Z.) **Eckert,** Carl Anton Florian. Sein Vater war Wachtmeister bei den Garde-Uhlanen, und nach dem frühen Tode desselben nahm sich der Hofrath Friedrich Förster der Erziehung Eckert's an. Seine ersten Musiklehrer waren Rechenberg und Greulich, später erhielt er durch Kammermusikus Böttcher und Hubert Ries Violin-Unterricht. Sein Lehrer in der Composition war Rungenhagen, und von 1839 an war er auch eine Zeit lang in Leipzig, wo er unter den Augen Mendelssohn's noch Studien machte. Vom Anfang der vierziger Jahre an machte er verschiedene Kunst- und Bildungsreisen, z. B. nach Paris, den Niederlanden, nach Rom rc., erhielt 1851 die Stelle als Accompagnateur an der italienischen Oper in Paris, begleitete 1852 die Sonntag auf ihrer Kunstreise durch die vereinigten Staaten von Nordamerika, und wurde noch in demselben Jahre Kapellmeister an der ital. Oper in Paris. Diese Stelle gab er schon Ende 1853 wieder auf und ging nach Wien, wo er im Frühling 1854 Kapellmeister am Kärnthnerthor-Theater wurde. Dieses Amt legte er 1860 nieder und wurde nicht lange darauf als Hofkapellmeister nach Stuttgart (an Kücken's Stelle) berufen. Das Oratorium „Ruth" hat er schon 1833 (also in seinem 13. Jahre) componirt, und „Judith" wurde zuerst 1841 aufgeführt. An sonstigen Kirchensachen hat er noch einige Psalmen und ein „Domine salvum fac regem" geliefert. Eine Oper von ihm „Das Fischermädchen" (1830 comp. und wohl nicht aufgeführt) ist ferner noch nachzutragen, sowie daß E. auch Ritter einiger Orden ist.

(*.) **Edel.** Eine Kunstform heißt edel, wenn sie in allen einzelnen Theilen so harmonisch vollendet ist, daß die Anschauung durch nichts Zweckwidriges und Gemeines gestört wird.

(*.) **Effect,** (vom lat. efficere), Wirkung, Erfolg. Man nimmt es zuweilen für günstigen Erfolg und starke Wirkung; daher nennt man in der Malerei starke Lichter und starke Schatten Effekte, und bei theatralischen Vorstellungen solche Scenen, die auf den Zuschauer starken Eindruck machen; wird diese Wirkung zu plump und grell ohne künstlerische Besonnenheit angebracht, so sagt man spottweise Knalleffekt, als gleichbedeutend mit Theatercoup (Bühnenschlag). Auch in der Musik heißt Effekt die Wirkung, welche ein Tonstück auf die Zuhörer macht. Diese Wirkung wird um so unkünstlerischer sein, je mehr sie auf bloßes äußerliches Blenden und Frappiren hinausläuft und je weniger die aufgewandten Mittel mit dem Inhalte in Uebereinstimmung und Einklang stehen. Stümper und Anfänger, so wie Solche, die entweder ihre Gedankenarmuth ver-

bergen wollen oder dem Janhagel zuliebe im dicken Farbenauftrag das Heil der Wirkung sehen, überladen ihre Partituren mit Noten, setzen alle Instrumente in Bewegung, nur um Effekt zu machen; große Meister dagegen und wahre Künstler wirken durch einfache Kraft und sparen ihre Mittel.

(*.) **Effrem**, Mutio oder Muzio, geb. um die Mitte des 16. Jahrh. zu Bari im Königreich Neapel, kam 1622 als Kapellmeister in die Dienste des Herzogs von Mantua, nachdem er 22 Jahre lang bei dem Fürsten Gesualdo da Venosa (als Madrigalencomponist bekannt) angestellt gewesen. Diese Umstände aus seinem Leben erfährt man aus einem sehr selten gewordenen Werke von ihm: „Censure di Mutio Effrem sopra il sesto libro de'Madrigali di M. Marco da Gagliano etc." (1622), darin er als sehr strengen und kenntnißreichen Kritiker der Madrigalensammlung des florentiner Domkapellmeisters Marco da Gagliano sich erweist, auch ein Madrigal seiner eignen Composition mittheilt, welches seine musikalische Begabung in gutes Licht stellt. Sonstige Arbeiten von Effrem — Messen und Motetten — waren als Manuscript im Besitz des Großherzogs von Toscana. — Ein anderer Effrem, Alessandro mit Vornamen und mit Muzio verwandt, war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch zu Bari geboren und hat sich ebenfalls als Componist von Madrigalen und Villanellen bekannt gemacht. Einige der letzteren befinden sich in einem 1574 von De Antiquis zu Venedig herausgegebenen Sammelwerke. (V.)

(*.) **Eggeling**, A. D. Eduard, geb. am 30. Juli 1813 zu Braunschweig, wurde von Jugend auf musikalisch unterrichtet, war aber zum Gelehrtenstande bestimmt und machte demzufolge akademische Studien. Erst nach Absolvirung derselben gab er der Neigung Folge, sich der Tonkunst ausschließlich zu widmen. Von jeher war der Professor F. K. Griepenkerl von entschiedenem Einfluß auf ihn und führte ihn namentlich auf das Studium Seb. Bach's und besonders der Art dieses Meisters, das Klavier zu spielen. Aus den Bestrebungen dieser Art gingen eine Reihe von Studienwerken hervor, welche, publicirt, Allen, die sich ein solides Klavierspiel aneignen wollen, sehr zu empfehlen sind. E. lebt als Klavierlehrer in Braunschweig.

(Z. und B.) **Ehlers**, Wilhelm, ist geb. zu Hannover im J. 1774 und betrat in seinem 22. Jahre die Bühne in Weimar, wo er bis 1805 engagirt blieb. In demselben Jahre war er auf Gastrollen in Berlin. Um 1809 sang er in Wien, war 1814 erster Tenorist in Breslau, 1821 in Pesth und ward 1824 als Opern-Regisseur beim königstädtischen Theater in Berlin angestellt, welches Amt er bis 1826 versah. Hierauf war er längere Zeit zuerst in Stuttgart und dann in Frankfurt a. M. bei der Bühne angestellt, worauf er Mitdirektor der Mainzer Bühne wurde. — Anzugeben ist noch, daß E. auch verschiedene Liedercompositionen in den Druck gegeben hat.

(Z.) **Ehlert**, Louis, ist am 13. Januar 1825 zu Königsberg geb., war zuerst Kaufmann und kam durch eigenthümliche Verhältnisse nach Moskau. Hier entschloß er sich in seinem 20. Lebensjahre, den Kaufmannsstand aufzugeben und

die Musik als Beruf zu ergreifen, begab sich nach Leipzig, wo er kurze Zeit das Conservatorium besuchte, auch Fink's Unterweisung genoß, und ging dann nach seiner Vaterstadt Königsberg zurück. Nach verschiedenen Reisen nach Wien und Berlin, ließ er sich 1850 gänzlich in letzterer Stadt nieder. — Von seinen größeren Sachen sind vornehmlich zu nennen: Frühlings-Sinfonie, Hafis-Ouverture, Ouverture zum „Wintermährchen", und „Sonate romantique". Er gehört der durch Schumann angebahnten romantischen Richtung an. Auch als musik. Schriftsteller ist er aufgetreten mit „Briefe über Musik an eine Freundin" (Berlin, 1859), eine kritische Beleuchtung moderner Musikzustände und Componisten enthaltend.

(*.) **Eichberg**, Julius, um 1820 in Düsseldorf als der Sohn eines Musiklehrers geb., erhielt daselbst seinen ersten Violinunterricht und ging von hier zur weiteren Ausbildung nach Brüssel, wo Meerts sein Lehrer wurde. 1844 wurde er im Theaterorchester zu Frankfurt a. M. angestellt, kam dann nach Verlauf mehrerer Jahre als Violinprofessor an das Conservatorium zu Genf, und ging endlich 1857 nach Amerika, seinen Wohnsitz in Boston nehmend. Er ist ein tüchtiger Geiger und hat auch Verschiedenes für sein Instrument componirt und publicirt, darunter besonders die Etuden und eine praktische Violinschule empfehlenswerth sind. (V.)

(Z.) **Eichberger**, Joseph, betrat (1823) nach Einigen in Pesth, nach Anderen in Prag zuerst die Bühne, ging hierauf nach Wien, dann nach Leipzig, und gab in Berlin 1834 Gastrollen, worauf er bei der dortigen Oper engagirt wurde. 1842 verließ er Berlin, ging nach Mainz, später nach Königsberg und betrat hier am 12. September 1848 zum letzten Mal die Bühne. Seitdem soll er als Gesanglehrer in Königsberg wirken.

(*.) **Einbildungskraft**, das geistige Vermögen, sich nicht gegenwärtige oder nicht wirkliche Dinge vorzustellen, die Kraft des Denkens in Beziehung auf Vorstellungen (Bilder), wie der Verstand die Kraft des Denkens in Beziehung auf Begriffe ist. Reproductiv, wiederholend ist sie, wenn sie früher wahrgenommene Gegenstände in der Weise, wie sie selbe wahrgenommen, bloß sich innerlich veranschaulicht, eine Art gesteigerter lebhafter Erinnerung; wenn sie aber Vorstellungen umgestaltet, mit allenfalls in der Wirklichkeit gar nicht existirenden verbindet, und so combinirend neue Bilder erzeugt, dann heißt sie productive, schöpferische Einbildungskraft und in dieser Beziehung vorzugsweise Fantasie und Dichtungsvermögen. Am freiesten wirkt die E., wenn ein Künstler ein schönes Kunstwerk entwirft und ausführt, denn da kann sie alles herbeiziehen, was in ihrem Gebiete liegt. Jedoch wird sie — wenn sie nicht ausschweifend und excentrisch werden soll — immer der Leitung des Verstandes und der Vernunft sich hingeben müssen.

(*.) **Eindruck**, die länger dauernde Wirkung eines Gegenstandes auf unser Gemüth. Nur was daher aus dem Gefühl hervorgeht, wird vermögend sein, einen stärkern oder schwächern Eindruck auf das Gefühl hervorzubringen. Besitzt

nun ein Kunstwerk den gehörigen Gefühlsausdruck, so wird es den wahren Eindruck auf empfängliche und unbefangene Naturen nicht verfehlen; doch beruht der Werth eines schönen Kunstwerks, nicht auf dem Eindrucke, den einzelne Theile, sondern den das Ganze hervorbringt — auf dem Totaleindruck.

(Z.) **Einert,** Carl Friedrich; sein Todesjahr ist 1836.

(*.) **Einfachheit,** ist in ästhetischer Beziehung die Abwesenheit aller unwesentlichen, bloß zufälligen Verzierungen. Sie schließt daher alle Erkünstelung und Ueberladung aus, und wirkt um so inniger und sicherer, als dadurch der Gegenstand klarer aufgefaßt und überschaulicher wird. In der edeln Einfachheit besteht die wahre Vollkommenheit eines jeden Kunstwerkes, und alle Künste sind des Ausdrucks einer edeln Einfachheit fähig, aber nicht jede Gattung von Kunstformen in gleichem Grade, z. B. die Oper nicht, wie die Tragödie, die Sinfonie nicht wie der Choral; am zweckmäßigsten ist sie in der Behandlung feierlich erhabener oder kindlich unschuldiger Gegenstände. Nicht aller Schmuck jedoch ist verwerflich; nur der unwesentliche, nicht am rechten Orte angebrachte; wer nach zu übertriebener Simplicität (Einfachheit) ringt, verfällt leicht in's Gesuchte und Trockne. — Uebrigens wird auch hin und wieder für Einfachheit in ästhetischer Beziehung der Ausdruck Einfalt gebraucht.

(*.) **Einförmigkeit,** ist eigentlich Uebereinstimmung der Dinge in ihrer Gestalt. Man nennt aber auch ein einzelnes Ding oder Werk (z. B. eine Gegend, ein Gemälde, ein Tonstück, Gedicht) einförmig, wenn es zu wenig Mannichfaltigkeit hat, also dem Beschauer oder geistig Genießenden desselben zu wenig Abwechslung im Genusse, also auch zu wenig Unterhaltung gewährt. Diese Einförmigkeit hat demnach Langweiligkeit zur natürlichen Folge. — Für Einförmigkeit wird auch der Ausdruck Monotonie=Eintönigkeit gebraucht, und ein Musikstück wird monoton, wenn dieselben Töne zu oft wiederholt werden, wenn häufige Schlußfälle auf eine und dieselbe Note kommen, wenn gewisse melodische und harmonische Wendungen wiederkehren ꝛc.

(*.) **Einheit,** als Uebereinstimmung der Theile zu einem organischen Ganzen, darin bestehend, daß jeder Theil sowohl in sich selbst nicht widerspreche, als auch, daß ein Theil in den andern greife, und durch diese innere Verbindung in dem Hauptzwecke zur Hervorbringung des Totaleindrucks zusammenlaufe, ist nothwendige, unerläßliche Bedingung bei jedem schönen Kunstwerke; daher streng genommen, eigentlich alles aus der Darstellung hinwegfallen sollte, was nicht zur unmittelbaren Umgebung und Versinnlichung des Hauptgegenstandes im Mittelpunkte der Darstellung gehört.

(Z.) **Eisenhofer,** Franz Xaver, war der Sohn armer Bauersleute, die ihn von jeher zum Studiren bestimmten. Den ersten Schulunterricht erhielt er in dem Benediktinerkloster Scheyern, dann besuchte er das Gymnasium in Neuburg, und studirte hierauf in München Philosophie und in Landshut Theologie. Der geistliche Stand, zu dem er bestimmt war, sagte ihm indeß nicht zu; weshalb er denn auch das Priesterseminar in München, in das er von Landshut aus getreten

war, nach dreiviertel Jahren wieder verließ und sich dem Studium der Philologie zuwandte. Nach Absolvirung desselben wurde er Hofmeister beim Grafen von La Rosée und machte als solcher mehrjährige Reisen durch die Schweiz, Italien und Frankreich. 1810 erhielt er seine erste Anstellung als Unterlehrer in Landshut, und bis er 1825 in Würzburg zum Studienrektor ernannt wurde, wirkte er an den Gymnasien zu Passau, Neuburg und Würzburg als Professor. 1832 wurde er Kreis-Scholarch, 1840 Ehrendoktor der Philosophie (durch die Universität Würzburg), 1854 Ritter des bayerischen Michaels-Ordens und am 15. Aug. 1855 starb er. Von seinen zahlreichen Compositionen sind nur 24 Werke im Druck erschienen — einstimmige Lieder, drei- und vierstimmige Männergesänge, „Die Königsfeier", eine Ode für Chor und Orchester. Viele Kirchen- und Instrumentalsachen, Cantaten für Männerstimmen ꝛc. sind Manuscript geblieben.

(B.) **Eisner,** Carl, ist geboren am 19. Juni 1802.

(*.) **Elkamp,** Heinrich, geb. zu Itzehoe im Jahr 1812, wurde in Hamburg ein Schüler Clasing's und machte sich um 1834 zuerst durch die Herausgabe einer Klaviersonate und einiger Streich-Quartette bekannt. Dann ließ er in den Jahren 1835 und 1838 die Oratorien „Paulus" und „Die heilige Zeit" aufführen, die günstig beurtheilt wurden, und ging nicht lange darauf nach Petersburg, wo er 10 Jahre blieb. Seit 1852 lebt er, dem Vernehmen nach, wieder in Hamburg. Außer den angeführten Sachen sind noch Lieder und Klaviersachen von ihm bekannt.

(*.) **Eller,** Louis, vortrefflicher Violinspieler, geb. zu Gratz im J. 1819, konnte sich schon mit 9 Jahren öffentlich hören lassen und ging mit 17 Jahren nach Wien, wo er 1836 zuerst öffentlich und mit Erfolg concertirte. Von Salzburg aus, wo er bald darauf eine Anstellung erhalten hatte, machte er seine erste Kunstreise, die nach Ungarn und Kroatien ging. In der Folgezeit besuchte er die Schweiz, Südfrankreich und 1844 zum ersten Male Paris; darauf gab er in seiner Vaterstadt und in Oberitalien Concerte, kehrte aber dann nach Südfrankreich zurück, und ließ sich, nachdem er mit dem Pianisten Gottschalk Spanien und Portugal besucht hatte, zu Pau (Dep. der Nieder-Pyrenäen) nieder. Von hier aus kam er zu wiederholten Malen wieder nach Paris und den bedeutendsten Städten Deutschlands, überall den Beifall findend, den sein durch Fertigkeit und Geschmack ausgezeichnetes Spiel auch verdient. — Gestorben ist er zu Pau im Sommer 1862. — (Verschiedene Fantasien und andere kleinere Stücke für Violine).

(*.) **Ellerton,** John Lodge, ein vortrefflicher englischer Musikdilettant, geb. in der Grafschaft Chester am 11. Januar 1807, zeigte schon sehr frühzeitig Anlage und Neigung zur Musik, machte aber erst in Rom, wo er nach absolvirten Universitätsstudien sich mehrere Jahre aufhielt, bei dem Kapellmeister Terriani ernstliche Compositionsstudien. Die Zahl seiner von Talent zeugenden Compositionen ist sehr beträchtlich und sind davon zu nennen: 10—12 ital. Opern, ein Oratorium, Messen und Motetten, Sinfonien, Ouverturen, an 50 Streichquartette,

verschiedene Quintette und Trio's, Sonaten, eine Unmasse von Duetten für Gesang und Instrumente, ꝛc.

(B.) **Elsner**, Joseph, ist nicht den 18. April 1846, sondern erst im Jahre 1854 an genanntem Tage gestorben.

(*.) **Elster**, Dr. Daniel, geb. in Thüringen, lebte 1835 in Schleusingen und ließ sich später zu Basel als Gesanglehrer und Leiter eines Gesangvereins nieder. Gest. ist er zu Wittingen bei Baden am 19. December 1857. Man kennt von ihm ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, eine Elementarmusiklehre, Volksgesangschule u. s. w. (V.)

(Z.) **Elwart**, Antoine Elie, ist gegenwärtig wirklicher Professor der Harmonielehre am Conservatorium zu Paris. Unter seinen zahlreichen Compositionen sind namentlich noch anzuführen: 8 Messen, verschiedene Cantaten und Hymnen, eine Unmasse von Motetten, 4 Streich-Quintetten, in die 30 Streich-Quartetten, verschiedene Trio's, Ouverturen und Sinfonien, die Opern „Les Catalans“ (1840 in Rouen aufgeführt), „Les Chercheurs d'or“, „La Visière“, „Comme l'amour s'en va“, „La Reine de Saba“, „Les Trois Jérusalem“, die Oratorien „Noé“ und „La Naissance d'Eve“, das Mysterium „Les Noces de Cana“, Musik zur „Alceste“ des Euripides (übersetzt von Hippolyte Lucas), ꝛc. ꝛc. Von seinen theoretisch-didaktischen Werken dürften zu nennen sein: Ein Lehrbuch des Contrapunktes und der Fuge, verschiedene kleinere und größere Harmonie- und Generalbaßlehren, eine Chorgesangschule, eine Transponirungslehre ꝛc. Elwart ist aber auch Dichter und hat nicht nur zu verschiedenen seiner Opern und Cantaten sich selber die Texte verfertigt, sondern auch ein Lehrgedicht in vier Gesängen „L'Harmonie musicale“ (Paris, 1853) herausgegeben.

(*.) **Emmerig**, Joseph, geb. zu Kemnath in Bayern im Jahre 1772, machte seine Musikstudien beim Pater Seb. Pirner im Kloster St. Emmeran in Regensburg und wurde dann Seminarpräfekt und Chorregent des genannten Klosters, welche Stellen er 1811 noch bekleidete. Man kennt von ihm ziemlich viele und gut gearbeitete Kirchensachen, von denen auch einige — Vespern mit Orgel — zu Augsburg im Druck erschienen. (V.)

(*.) **Empfindung**, ist die Aufnahme eines äußern sinnlichen Eindrucks, das Wahrnehmen einer bestimmten Sinnesqualität, das einfache Percipiren mit den Sinnen von dem Geruch oder Geschmack eines Dinges, von dessen Form, Farbe oder Ton. (Der gewöhnliche Sprachgebrauch verwechselt oft Empfindung mit Gefühl; beide sollten jedoch streng geschieden werden. (S. Gefühl).

(*.) **Engel**, David Hermann, geb. zu Neu-Ruppin am 22. Jan. 1816, erhielt bei frühzeitig sich zeigender Neigung zur Musik, in seinen Knabenjahren einigen, wenn auch mangelhaften Klavier-Unterricht und wurde durch den Musikdirektor und Organisten Wille auch auf's Orgelspiel hingewiesen. Mit 15 Jahren konnte er den Genannten schon in seinen kirchlichmusikalischen Funktionen ersetzen. Behufs gründlichern musikalischen Studiums ging Engel nun 1835 nach Dessau

in die Musikschule Fr. Schneiders, blieb daselbst bis 1837, und wandte sich dann nach Breslau, wo Adolph Hesse sein Lehrer wurde und er auch seine ersten Compositionen (Orgelstücke) publicirte. Nach 2½jährigem Verweilen in der schlesischen Hauptstadt kehrte er nach Neu-Ruppin zurück, studirte und componirte dort fleißig fort, und ging 1841 nach Berlin, wo er als Musiklehrer sich eine Subsistenz gründete, nebenbei aber auch noch bei Teschner Gesangsstudien machte. 1848 wurde er als Domorganist nach Merseburg berufen, woselbst er gegenwärtig noch ist. — Von seinen Compositionen sind erschienen: Orgel- und Klavierstücke, Lieder, Psalmen, das Oratorium „Winfried" ꝛc.; auch hat er vor Kurzem eine komische Oper „Prinz Carneval" in Berlin zur Aufführung gelangen sehen. — E. ist auch Mitarbeiter an verschiedenen musikalischen Blättern, so wie auch eine Broschüre von ihm: „Zur Geschichte des Orgelbauwesens" (bei Körner in Erfurt) erschienen ist. (V.)

(*.) **Engel,** Gustav Eduard, geb. am 29. October 1823 zu Königsberg in P., besuchte in Danzig, das Gymnasium und ging 1843 zur Universität nach Berlin. Schon frühzeitig hatte er sich viel mit Musik beschäftigt, und sein erster Lehrer auf dem Klavier und im Generalbaß war der Organist Bauer in Danzig; in Berlin trat er in die Singakademie, hörte die Vorlesungen des Prof. Marx und wurde 1846 als Sänger beim Domchor angestellt. Ganz ausschließlich jedoch widmete er sich der Musik erst, nachdem er 1847 sein Doktor-Examen gemacht und 1848—49 sein Probejahr als Lehrer am Gymnasium zum grauen Kloster abgelegt hatte. Nun machte er besonders eifrig Studien in der Gesangskunst und Theorie des Tonsatzes, wurde bald ein gesuchter Gesanglehrer und trat in musikalischen und anderen Zeitschriften als Schriftsteller auf (seit 1853 ist er z. B. mus. Berichterstatter der Spener'schen Zeitung). Unter dem Titel „Sängerbrevier" sind tägliche Singübungen von ihm herausgekommen.

(Z.) **Engstfeld,** Peter Friedrich, ist am 4. October 1848 zu Duisburg gestorben.

(Z.) **Ennelin,** (spr. —leng), Sebastien, um 1650 oder 1655 geb., war zuerst Chorknabe an der Kathedrale von St. Quentin und folgte (1680) dem Antoine Gras als Chordirektor an der Kapelle St. Louis. 1719 war er noch am Leben, und viele seiner wirklich tüchtigen Kirchensachen befinden sich als Manuscript in St. Quentin. (V.)

(*.) **Episch** heißt diejenige Form der Dichtkunst, welche zwar auch wie die dramatische Form hauptsächlich eine Person in den Vordergrund stellt, von der alle Ent- und Verwicklungen ausgehen, welche aber ihre Personen mehr schildert und beschreibt, während wir bei der dramatischen Form in die angenehme Täuschung versetzt werden, als würde der Inhalt des Stückes vor uns in Wirklichkeit verhandelt. Zu der epischen Poesie gehören außer der Ballade und Romanze (s. dies. im Lexikon), das Heldengedicht, die Legende, der Roman und die poetische Erzählung.

(*.) **Eppstein**, Julius, geb. im August 1832 zu Agram, fing mit 10 Jahren an Klavier zu spielen und ging 1850 zu weiterer Ausbildung nach Wien. Hier wurde Halm sein Lehrer, und nach Verlauf einiger Jahre war er so weit, daß man ihn unter die hervorragendsten Pianisten der österreichischen Hauptstadt zählen konnte. Hier lebt er auch gegenwärtig noch als einer der beschäftigtsten und geachtetsten Klavierlehrer.

(Z.) **Ercoleo**, Marzio, oder **Erculei**, wurde 1623 zu Otricoli im Kirchenstaate geb., erhielt seine musikalische Ausbildung in Rom und ging als noch sehr junger Mensch in die Dienste des Herzogs Franz I. von Modena. Nachdem er Priester geworden war, hielt er um ein Benefizium an der Cathedrale von Modena an, erhielt dies aber nicht, und zog sich nun nach Cherici in das Priesterhaus der Congregation des heil. Karl zurück, wo er eine Schule für den Kirchengesang eröffnete und am 5. August 1706 starb. Von seinen Arbeiten sind noch zu erwähnen: „Primi elementi di musica" (Modena, 1689) und das Oratorium: „Il Battesimo di S. Valeriano" (1682 in Modena gedruckt). (V.)

(*.) **Erfindung**, ist in ästhetischer Beziehung die selbstthätige Geisteskraft die sich nicht mit Nachahmung des schon Vorhandenen begnügt, sondern etwas Neues hervorbringt, in Stoff oder in Form, oder in beiden zugleich. Beim Kunstwerk kommt es nicht bloß auf das Erfinden an sich an, sondern auch auf die Art und Weise, wie das Erfundene bearbeitet erscheint.

(Z.) **Erfurt**, Carl, ist jetzt Musikdirektor in Hildesheim.

(Z. und B.) **Erk**, Ludwig, ist nicht, wie im Lexikon steht, zu Meurs, sondern zu Wetzlar geboren, wo sein Vater, Adolph Wilhelm Erk, erster Lehrer an der Stadtschule und Domorganist war. Diesem seinem Vater verdankte Erk die erste musikalische Ausbildung; nach dem Tode desselben (1820) nahm ihn der bekannte Pädagog Joh. Balth. Spieß zu sich in sein Erziehungs-Institut zu Offenbach und bildete ihn zum Lehrer aus. Außer diesem Manne verdankte er auch dem Hofrath Anton André seine musikalische Weiterbildung; daneben hatte er auch bei Reinwald Violin-Unterricht, und Rink in Darmstadt, ein Jugendfreund seines Vaters, den er öfters besuchte, war ebenfalls nicht ohne Einfluß auf ihn. 1826 wurde E. als Musiklehrer am Seminar zu Meurs angestellt, wo er neben seiner Lehrthätigkeit auch noch vortheilhaft als Dirigent der städtischen Concerte, Begründer und Leiter der bergischen Lehrergesangfeste, ꝛc. wirkte, und wurde 1835 (nicht 1837) als Musiklehrer an das Seminar für Stadtschulen nach Berlin berufen, in welcher Stellung er gegenwärtig noch ist. Von 1836—40 bekleidete er die Stelle eines Dirigenten des liturgischen Chores am Dom (den Anfängen des spätern Domchors); 1843 begründete er einen Männergesang-Verein hauptsächlich der Pflege des Volksgesanges gewidmet; diesem schloß sich 1853 ein Verein für gemischten Chor an; 1857 erhielt E. den Titel eines „Königl. Musikdirektors". — Die Zahl seiner Volks-, Schullieder- und Choralsammlungen (theils allein, theils in Gemeinschaft mit Anderen, z. B. Irmer, Greef, Fielitz ꝛc. herausgegeben) beträgt nahezu 50; viele davon haben sehr zahlreiche Auflagen erlebt.

(*.) **Erhaben, Erhabenheit,** ist überhaupt was sich über Anderes und daher auch uns selbst erhebt, wenn wir es wahrnehmen oder auch nur denken; im ästhetischen Sinne ist es das unendlich und unermeßlich Große, dessen Betrachtung den Geist erhebt. In der Kunst für sich betrachtet erscheint das E. immer nur als eine Eigenschaft und besondere Gattung des Schönen. Dem strengen Begriffe nach braucht das Schöne im Allgemeinen noch nicht erhaben und das Erhabene nicht immer schön zu sein. Auch die unförmliche, ungeheure Größe ist erhaben, aber nicht schön. So wie aber auf dem Gebiete der Kunst überhaupt nichts Unförmliches statthaben haben kann, so kann hier auch nichts Erhabenes ohne Schönheit zugleich gebildet werden, wohl aber etwas Schönes ohne Erhabenheit, denn die Schönheit ist Ziel der Kunst ohne Rücksicht auf ihre Gestalt, ob erhaben oder naiv. Wie überall, wird auch in der Tonkunst insbesondere die Wirkung des Erhabenen nur hervorgebracht durch große und großartige Formen, die sich in einer prächtigen Fülle der Harmonie und in einem pathetischen Rhythmus gestalten, und denen vor allen Dingen eine hohe Einfachheit (und darum Abwesenheit aller kleinlichen Verzierungen) eigen sein muß.

(*.) **Erl,** Joseph, im Jahre 1811 zu Wien geb., machte frühzeitig Aufsehen durch seine schöne Altstimme; diese setzte sich nach der Mutation in einen prächtigen Tenor um, und trat er nun als Chorist beim Kärnthnerthor-Theater ein, wo er bis 1834 blieb und während dieser Zeit von Binder und Ciccimara noch Unterricht in der höhern Gesangskunst erhielt. Nachdem er 1835 in Pesth engagirt gewesen, gastirte er mit Erfolg am Josephstädter Theater in Wien und nahm 1836 dann ein Engegement beim königstädter Theater in Berlin an, von wo er 1838 an die Hofoper des Kärnthnerthortheaters nach Wien kam. Neben der Hasselt-Barth, neben Staudigl rc. war er lange Zeit eine Zierde der letztgenannten Bühne. 1842 wurde er auch zum Hofkapellsänger ernannt.

(*.) **Ermel,** Louis Constant, geb. zu Gent am 27. December 1798, erhielt in seiner Vaterstadt den ersten Musikunterricht und ging dann auf's Conservatorium nach Paris, wo Zimmermann im Klavierspielen, Eler im Contrapunkt und Lesueur in der höhern Composition seine Lehrer wurden. 1823 erhielt er für die Cantate „Thisbé“ den ersten Compositionspreis und reis'te nun als Stipendiat der Regierung mehrere Jahre in Italien und Deutschland, kehrte hierauf nach Paris und endlich wieder nach Belgien zurück, wo er 1834 den von der Regierung ausgeschriebenen Preis für die Cantate „Le Drapeau belge“ gewann; seit einer Reihe von Jahren indeß lebt er wieder in Paris als Musiklehrer. Eine Ouverture von ihm wurde 1826 in Wien — während seines Aufenthalts in dieser Stadt — aufgeführt. (V.)

(Z.) **Ernemann,** Moritz, lebt seit 1833 in Breslau.

(Z.) **Ernst,** H(einrich) W(ilhelm), war auf dem wiener Conservatorium ein Schüler Böhm's. In der Composition unterwies ihn Seyfried. Mit 16 J. machte er seine erste Kunstreise nach München, Stuttgart und Frankfurt a. M. Er ist seit einer Reihe von Jahren schon sehr leidend und hat das Violinspielen ganz aufgeben müssen.

(*.) **Escudier,** (spr. Eskidjeh), Gebrüder Leon und Marie, sind nach Vapereau's Dictionnaire univ. des Contemporains zu Toulouse geb., der älteste, Leon, im Jahre 1808, der jüngere, Marie, im J. 1811. Nach Fétis hingegen (2. Aufl. seiner Biogr. univ.) ist Marie der ältere Bruder und zu Castelnaudary am 29. Juni 1819, Leon dagegen, als der jüngere, ebendaselbst am 17. September 1821 geboren. — Wie dem auch sei — Beide wurden in Toulouse erzogen, gründeten daselbst eine Buchhandlung und Druckerei, gingen aber nachgehends nach Paris, wo sie zuerst für verschiedene Zeitschriften (auch musikalische) arbeiteten, und dann selber ein musikalisches Blatt — La France musicale — und eine Musikalienhandlung gründeten. Folgende hierher gehörige Werke haben sie gemeinschaftlich verfaßt und herausgegeben: „Etudes biographiques sur les chanteurs contemporains etc." (Paris, 1840); „Dictionnaire de Musique d'après les théoriciens, historiens et critiques les plus célèbres" (2 Bde., Paris, 1844); eine Umarbeitung des ebengenannten Werkes unter dem Titel: „Dictionnaire de musique théorique et historique" (2 Bde., Paris, 1854); „Rossini, sa vie et ses oeuvres" (Paris, 1854); „Vie et aventures des cantatrices célèbres, précédées des musiciens de l'Empire, et suivies de la vie anecdotique de Paganini" (Paris, 1856).

(*.) **Eslava,** Miguel Hilario, geb. den 21. October 1807 zu Banlada, einem Dorfe bei Pampeluna in Spanien, erhielt als Chorknabe an der Cathedrale der letztgenannten Stadt seine erste musikalische Ausbildung und setzte diese fort, während er im Seminar sich zum Priesterstande vorbereitete. Seine Lehrer waren u. a. Julian Prieto und Francisco Seccanilla. 1828 erhielt er die Kapellmeisterstelle am Dom zu Ossuna, wurde Diaconus, und ging 1832 als Domcapellmeister nach Sevilla. Seit 1844 ist er in Madrid als Kapellmeister der Königin. — Eslava ist einer der vorzüglichsten Musiker Spaniens und hat zahlreiche geschätzte Kirchensachen und auch einige italienische und spanische Opern — z. B. „Il Solitario", „La Tregua di Ptolemaide", „Pedro el Crudel" — componirt. Ferner hat er die Sammelwerke „Lira sacro-hispana etc." (Kirchenwerke älteren und neueren Datums von verschiedenen spanischen Meistern) und „Museo organico español" (Orgelsachen verschiedener Componisten), so wie zwei Jahrgänge einer musikalischen Zeitung (Gaceta musical de Madrid, 1855 und 1856) herausgegeben.

(Z.) **Esser,** Heinrich, wurde mit 20 Jahren in Mannheim Concertmeister und anfangs der 40er Jahre Musikdirektor. 1847 wurde er als Kapellmeister am Kärnthnerthor-Theater nach Wien berufen. Die erste Oper die er schrieb hieß „Silas" und wurde 1839 in Mannheim gegeben; 1843 kam „Riquiqui" in Aachen, und 1844 „Die beiden Prinzen" in München auf die Bühne. Außer diesen Opern und seinen vielen Liedern kennt man von E. noch einen Psalm, eine Sinfonie und Kammermusiksachen.

(*.) **Estinguendo** oder **Estinto**, (ital. = verlöschend, erloschen), eine Vortragsbezeichnung, welche dasselbe bedeutet wie Diminuendo, Calando, Morendo und wie alle die Wörter noch heißen mögen, mit denen ein Abnehmen der Klangstärke angedeutet wird.

(*.) **Eugen**, Friedr. Carl Paul Ludwig, Herzog von Württemberg, geb. zu Oels in Schlesien am 8. Januar 1788 als der Sohn des 1822 verstorbenen preuß. Generals Herzogs Eugen Friedr. Heinrich, trat frühzeitig in russische Militärdienste, kämpfte die Befreiungskriege mit und befehligte in dem russischen Feldzuge von 1828 gegen die Türken als General ein Armeecorps. Er lebte zumeist, besonders nachdem er sich aus dem Militärdienst zurückgezogen hatte, auf seiner Herrschaft Karlsruhe in Schlesien und starb auch hier am 16. September 1857. Er gehört in unser Buch als vortrefflicher Musikdilettant, von dem Lieder und Instrumentalsachen, so wie Opern (darunter „Die Geisterbraut") bekannt geworden sind.

(Z. und B.) **Eunike**, Friedrich. Der Tag seiner Geburt war der 6. März (1764), und sein Vater, der ihm auch den ersten Musikunterricht ertheilte, war Cantor. Anfangs zum Studium der Theologie bestimmt, mußte der junge Eunike dieses seiner Armuth wegen später aufgeben und erwarb sich nun als Präfekt eines berliner Currende-Chors sein Brod. 1786 ward er Kammersänger des Markgrafen von Schwedt; 1789 ging er nach Mainz; 1792—93 war er in Bonn, ging aber von dort nach Amsterdam, und 1795 nach Frankfurt a. M. Von hier wiederum durch die Kriegsunruhen vertrieben, ging er 1796 nach Berlin und wurde hier am königl. Theater engagirt, dem er bis zu seiner Pensionirung im J. 1823 angehörte. Sein Todestag ist der 12. Septbr. (1844). — Seine älteste Tochter, Johanna, ist wahrscheinlich schon um 1798 geb., da sie schon 1812 in größeren Partien beschäftigt wurde. 1825 zog sie sich von der Bühne zurück und verheirathete sich mit dem Maler Krüger. Gest. ist sie zu Berlin am 28. Aug. 1856. Ihre Stärke waren besonders Soubretten-Partien. — Eine jüngere Schwester von ihr, Catharina, ließ sich 1823 zuerst in Concerten in Berlin als Sängerin hören und wurde darauf 1824 beim königstädtischen Theater engagirt. Später verheirathete sie sich mit dem Violinisten Mühlenbruch, ging mit diesem um 1830 nach Bremen, dann nach Schwerin, und st. hier 1842.

(*.) **Eunike**, Henriette, erste Frau Friedrich Eunike's. Als eine geborene Schüler, erblickte sie 1770 oder 1772 zu Döbeln in Sachsen das Licht der Welt, verheirathete sich 1796 mit Eunike, wurde ein Jahr darauf von ihm geschieden, verheirathete sich zum zweiten Male mit einem Dr. Meyer, wurde auch von diesem 1805 geschieden, und nahm endlich einen dritten Mann, den Schriftsteller Prof. K. J. Schütz. Sie war vorzugsweise Schauspielerin und als solche machte sie unter dem Namen Händel-Schütz, besonders durch ihr Talent für Declamatorisches und Mimisch-Plastisches bis 1820, wo sie sich vom Theater zurückzog, viel Aufsehen; jedoch ist sie auch in Singspielen, wenn auch ohne bedeutenden Erfolg, aufgetreten. Gest. ist sie zu Köslin am 4. März 1849.

(*.) **Eunike**, Therese, die erste Frau Friedrich Eunike's, hieß mit ihrem Familiennamen Schwachhofer, und wurde als die Tochter des Violinisten Ignaz Schwachhofer, am 24. November 1776 zu Mainz geb. 1789 betrat sie als Sängerin zuerst die Bühne, war dann in Amsterdam und Frankfurt a. M. engagirt, und kam 1796 nach Berlin an's National-Theater. 1797 verheirathete sie sich mit Eunike. In der komischen Oper besonders ausgezeichnet, sang sie bis ungefähr 1826, und trat dann bis 1830, wo sie pensionirt wurde, nur noch im Lustspiele auf. Gestorben ist sie am 16. März 1849.

(Z. und B.) **Evers**, Carl, ist geb. zu Hamburg am 8. April 1819 (nicht 1816), erhielt mit 6 Jahren bei Jacques Schmitt den ersten Klavier-Unterricht und ließ sich mit 12 Jahren bereits öffentlich hören. Nicht lange darauf machte er seine ersten Kunstreisen nach Dänemark und Schweden. 1837 ging er nach Hannover, wo er beim Organisten Zieger theoretische Studien machte; dann wurde Krebs in Hamburg sein Lehrer in der höhern Composition, und 1838, bei einem Aufenthalte in Leipzig, profitirte er noch durch die Rathschläge Mendelssohns. Von 1839 ab hielt er sich mehrere Jahre in Paris auf, und in den ersten 40er Jahren lebte er in Wien und später in Gratz, wo er vor einigen Jahren eine Musikalienhandlung errichtet hat. — E. hat auch ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge componirt. — Seine Schwester, Cathinka E., erhielt in Hamburg den ersten Gesangunterricht, und ging dann nach Hannover, wo Marschner sich ihrer ferner musikalisch-dramatischen Ausbildung annahm. 1838 erhielt sie ihr erstes Engagement in Leipzig, kam dann 1840 nach Wiesbaden und 1846 nach Stuttgart. Gegen Ende der 40er Jahre ging sie nach Italien und sang hier auf verschiedenen Bühnen bis in die ersten 50er Jahre.

(*.) **Exner**, Gustav Hermann, geb. den 28. October 1815 zu Berbisdorf bei Hirschberg (in Schlesien), erhielt von seinem Vater, dem Cantor des Ortes, die erste musikalische Ausbildung, und erweiterte diese, bei sehr guten Fähigkeiten, später in Hirschberg, Jauer und Bunzlau. 1841 wurde er Organist an der Pfarrkirche in Goldberg, hatte diese Stelle bis 1845 inne, zugleich einige musikalische Vereine dirigirend, und kam dann in gleicher Eigenschaft nach Sagan an die Dreifaltigkeitskirche. Er hat zahlreiche größere und kleinere Sachen für Männergesang, dann Kirchenstücke verschiedener Art componirt, auch ein Choralbuch herausgegeben. (v.)

(*.) **Eykens**, Jean Simon, geb. zu Antwerpen am 13. October 1812, erhielt daselbst von dem Organisten Ravets den ersten Klavier-Unterricht, und trat später in das Lütticher Conservatorium, wo besonders Jalheau und Daussoigne seine Lehrer wurden. Nachdem er 1829 (also 17 Jahre alt) die einaktige Operette „Le Départ de Grétry“ in Lüttich zur Aufführung gebracht, kehrte er 1831 nach Antwerpen zurück, wo er Stunden gab und Dirigent mehrerer musikalischen Gesellschaften und Vereine wurde. — Man kennt von ihm noch die Opern „Le Bandit“ und „La Clé du jardin;“ ferner Kirchensachen, Cantaten, Männergesänge, Klaviersachen rc.

F.

(*.) **Fabrizzi** oder **Fabrizio**, Paolo, um 1812 zu Nola in Campanien geboren, machte auf dem Conservatorium zu Neapel, und vornehmlich unter Zingarelli, seine Compositionsstudien. 1831 wurde seine erste Oper zu Neapel gegeben; sie hieß „Il Giorno degli equivoci"; dieser folgten bis in die Mitte der vierziger Jahre noch: „La Vedova d'un vivo", „La Caravana del Cairo", „Il Conte di Saverna", „Il Portatore d'aqua", „Lara, o il Cavaliere verde".

(B.) **Fago**, Nicolò, war nicht erst 1692 in Tarent geb., sondern schon früher, denn er trat 1691 bereits in das Conservatorium Della Pietà de' Turchini. Hier war nicht Aless. Scarlatti, sondern Provenzale sein Lehrer in der Composition. Diesem folgte er auch gegen 1700 als Maëstro im Amte.

(Z.) **Fahrbach**, Philipp, ist in der That der Sohn Joseph Fahrbach's (s. Lex.).

(*.) **Faißt**, Immanuel (Gottlob Friedrich), geb. am 13. Octbr. 1823 zu Esslingen in Würtemberg, beschäftigte sich schon frühzeitig viel mit Musik, namentlich mit Orgelspielen (mit 9 Jahren versah er schon selbstständig den Gottesdienst) und mit Composition. Zur Theologie bestimmt, bezog er, 1836 das Seminar zu Schönthal und 1840 das sogen. Stift in Tübingen. — Da aber seine Neigung zur Tonkunst immer mächtiger ward, so sagte er der Theologie Valet, zumal da die würtembergische Ober-Kirchenbehörde ihn dazu erkoren hatte, behufs der Studien im Gebiet der Kirchenmusik auf Reisen zu gehen. So begab er sich denn im Spätjahr 1844 nach Berlin, wo ihn vor Allen Mendelssohn besonders anzog, der ihn aber, da er im Begriff stand Berlin bald gänzlich zu verlassen, nicht als Schüler annehmen konnte, sondern ihn nur mit Rathschlägen bei seinen Selbststudien unterstützte; dann profitirte er viel durch den Umgang mit Dehn und den Organisten Haupt und Thiele. Auf der Rückreise in sein Vaterland trat er im Sommer 1846 als Orgelvirtuos öffentlich auf. Ueberall fanden sein Spiel sowohl wie seine Compositionen die ehrendste Anerkennung. In Stuttgart, wo er gegenwärtig noch immer ist, gründete er 1847 einen Verein für die Pflege klassischer Kichenmusik, und erhielt bald darauf die Direktion des „Liederkranzes", die er 10 Jahre lang führte, sowie 1849 die Oberleitung des damals neubegrün-

deten Schwäbischen Sängerbundes. Ferner wurde er in Folge einer Abhandlung „Beiträge zur Geschichte der Klaviersonate" (Bd. 25 u. 26 der „Cäcilia") von der Universität Tübingen zum Doktor der Philosophie ernannt, und betheiligt 1857 bei Gründung des stuttgarter Conservatoriums, dessen Direktorium er seit 1859 führt. An Compositionen existiren von F. namentlich zahlreiche Motetten, Psalmen, Lieder und Orgelstücke; im Druck erschienen aber nur ein Heft Gesänge und ein Heft Lieder ohne Worte (Jugendarbeiten); dann einige Männerquartette und Orgelstücke (in Sammlungen), und eine große Doppelfuge für Klavier in der Pianoforteschule von Lebert und Stark.

(*.) **Falandry,** (spr. Falandry), Alexis Germain, geb. den 28. April 1798 zu Lavalette (Departement de l'Aude), trat 1824 in's pariser Conservatorium und wurde Fétis' Compositionsschüler. 1827 verließ er die Anstalt, um eine Kapellmeisterstelle in einer Stadt des südlichen Frankreich anzunehmen, und gestorben ist er im Jahre 1853. Kirchensachen verschiedener Art, Orgelstücke und viele Romanzen von ihm sind in Paris erschienen. (V.)

(Z.) **Falcon,** Marie Cornelie mit Vornamen, ist geb. zu Paris am 28. Jan. 1812, trat 1827 in's dasige Conservatorium und war hier bis in's Jahr 1831 Schülerin von Henri, Pellegrini, Bordogni und Nourrit. 1832 debutirte sie mit größtem Erfolg auf der großen Oper, wurde engagirt, und feierte bis in's Jahr 1837 Triumphe. Zu Ende des genannten Jahres stellte sich durch eine vorhergegangene Krankheit eine solche Alteration ihres Organs ein, daß sie das Singen aufgeben und gänzlich von der Bühne zurücktreten mußte. Die große Oper hat bis jetzt noch keinen genügenden Ersatz für sie gefunden.

(*.) **Fallani,** Domenico, ein neapolitanischer Componist, welcher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Kapellmeister in Puzzuoli war und zahlreiche Kirchensachen verfaßt hat. Ein Stück darunter — „**Orazione di Geremia a canto solo con stromenti**" — ist als sehr ausdrucksvoll besonders hervorzuheben. (V.)

(*.) **Fallouard,** (spr. Falluahr), Pierre Jean Michel, geb. zu Honfleur am 11. Juli 1805, erhielt frühzeitig den ersten Musikunterricht und wurde von 1821 ab Delaporte's, des Organisten an der Katharinenkirche in Honfleur, Schüler im Orgelspielen und in der Harmonielehre, so wie er ferner auch beim Organisten Godefroi in Rouen einigen Unterricht hatte. 1825 wurde er der Nachfolger seines Lehrers Delaporte und hat seitdem auch durch sein Talent als Lehrer vortheilhaft gewirkt. Erschienen sind von ihm Compositionen für Gesang und für verschiedene Instrumente; dann auch die Schriften: „**Notices, biographies et variétés musicales**" (Honfleur, 1855) und „**Les Musiciens Normands etc.**" (Honfleur, 1859). (V.)

(*.) **Fanna,** Antonio, geb. in Venedig im Jahre 1793 und gestorben daselbst am 15. März 1845, war ein tüchtiger Klavierspieler, wackerer Lehrer

seines Instruments und fleißiger Componist für dasselbe. Ricordi in Mailand hat seine sehr zahlreichen Klaviersachen, sowie auch Romanzen und Canzonetten, verlegt, und Pasquale Negri seine Lebensbeschreibung herausgegeben unter dem Titel: „Cenni Biografici sopra Ant. Fanna" (Venedig, 1845). (v.)

(Z.) **Fantasie**, kommt her vom griechischen φανταςειν — sichtbar machen, und bedeutete daher bei den alten Philosophen meistens nur die sinnliche Vorstellung oder Wahrnehmung, wodurch uns ein Ding erscheint. Die neueren Philosophen verstehen darunter gewöhnlich die Einbildungskraft (s. d. im Nachtrag). — Unsere Fantasien heutigen Datums über Opernmelodien &c. sind meistens weiter Nichts als Variationen mit einer Einleitung, einem Finale und hin und wieder wohl auch einigen Zwischensätzen.

(*.) **Fantini,** Geronimo, geb. zu Spoleto in den letzten Jahren des 16. oder zu Anfang des 17. Jahrh., war ein berühmter Trompeter und als solcher in den Diensten des Großherzogs Ferdinand II. von Toscana. Pater Mersenne erzählt von ihm (Harmonicor., lib 2. de instrumentis, pag. 109), daß er im Stande gewesen sei, auf seinem Instrumente alle chromatischen Töne anzugeben. Auch hat F. ein Werk herausgegeben: „Modo per imparare a sonare di tromba di guerra etc." (Frankfurt, 1638), welches von großem historischen Interesse ist, besonders dadurch, daß 100 Stücke verschiedenen Charakters für die Trompete beigefügt sind. Da das Werk in Frankfurt erschienen ist, so läßt sich vielleicht annehmen, daß F. auch Deutschland besucht hat. (V.)

(Z. und B.) **Farrenc**, (spr. Farrang), Jacques Hippolyte Aristide, ist geb. zu Marseille am 9. April 1794 (nicht 1795) und fing mit 13 Jahren an Musik, namentlich Flöte zu treiben, aber nur zu seinem Vergnügen, denn er trat in den Kaufmannsstand. Erst später gab er diesen auf, ging im J. 1815 nach Paris und nahm eine Stelle als zweiter Flötist am Orchester der italienischen Oper an, die er 2 Jahre bekleidete; daneben war er 1816 auch in's Conservatorium getreten, wo er unter Guillou auf der Flöte und unter Vogt auf der Oboe noch Studien machte. Bald darauf widmete er sich dem Unterrichtgeben, gab verschiedene Flötencompositionen heraus und errichtete eine Musikalienhandlung die er bis gegen Anfang der 40er Jahre leitete. — Seine Frau, Jeanne Louise F., ist eine geborene Dumont; erhielt zuerst von einem guten pariser Lehrer Klavier-Unterricht, wurde aber dann auch von Moscheles und Hummel unterwiesen, sobald als diese Künstler sich längere Zeit in Paris aufhielten. 1815 kam sie behufs des Studiums der Harmonielehre unter Reicha's Leitung; 1821 verheirathete sie sich mit Farrenc und machte Kunstreisen mit ihm in die französischen Provinzen; nachher studirte sie bei Reicha noch die höhere Composition; 1842 endlich wurde sie als Lehrerin am Conservatorium angestellt. Die Zahl ihrer im Druck erschienenen Klaviersachen (darunter Quintette, Trio's, Sonaten) ist ziemlich beträchtlich; verschiedene Ouverturen und Sinfonien, ein Nonett, Sextett, einige Vokalsachen &c. sind bis jetzt noch Manuscript. — Victorine Louise F., Tochter der beiden Vorgenannten und geb. zu Paris am 23. Febr.

1826, bildete sich unter der Leitung ihrer Mutter zu einer trefflichen Klavierspielerin, die auch nachgehends verschiedentlich in Concerten zu Paris und Brüssel auftrat, und hatte auch viel Talent zur Composition (einige Romanzen und Klavierstücke von ihr sind sogar im Druck erschienen). In ihrem 20. Jahre aber fing sie an zu kränkeln und nach 12jährigem Leiden starb sie am 3. Jan. 1859.

(Z. und B.) **Fasch**, Carl Friedrich Christian. Bis zu seinem 14. Jahre hatte er Violin-Unterricht beim Conzertmeister Höckh und sein Vater unterwies ihn im Klavierspielen und in den Anfangsgründen der Theorie. Im J. 1750 wurde er nach Strelitz geschickt, um sich bei dem Conzertmeister Hertel noch auf der Violine auszubilden, blieb ein Jahr daselbst, sich auch viel mit harmonischen Studien und Orgelspielen beschäftigend, und lernte u. a. Franz Benda kennen, der ihn auch später Friedrich dem Großen als Accompagnateur empfahl. Nach Zerbst zurückgekehrt, wurde er von dort aus, um sich in den Wissenschaften noch weiter auszubilden, nach Klosterbergen bei Magdeburg geschickt, wo er bis in's Jahr 1753 blieb; dann lebte er, fleißig Musik treibend, wieder in Zerbst, bis er 1756 als zweiter Cembalist und Nachfolger Richelmann's (neben Phil. Em. Bach) zum König von Preußen berufen wurde. — 1774, nach Agricola's Tode, mußte er die musikalische Direktion der königl. Oper übernehmen, und führte sie bis 1776, wo Reichardt als neu ernannter Kapellmeister eintrat. — Die Composition der 16stimmige Messe mag etwa in den Anfang des Jahres 1784 fallen (1783 nämlich war Reichardt aus Italien zurückgekehrt und hatte die 16stimmige Messe von Benevoli mitgebracht, die Fasch auf den Gedanken brachte, selbst ein derartiges Werk zu schaffen, und 1785 wissen wir schon von einem zweiten, aber mißlungenen Versuch zur Aufführung (an den ersten hatten sich, wiewohl vergeblich, die königl. Sänger gemacht), der Faschischen Messe. — Eine Sammlung F'scher Compositionen hat 1839 die Singakademie in Berlin in 7 Lieferungen herausgegeben (darunter ist die 16stimmige Messe); verschiedene Cantaten, Motetten rc. befinden sich handschriftlich auf der berliner königl. Bibliothek.

(Z.) **Fassmann**, Auguste von. Von 1844 datirte ein Abnehmen ihrer Stimme, und 1848 wurde sie pensionirt. 1840 mit einem Herrn von Seckendorf verheirathet, trennte sie sich später von diesem und wurde Frau des Hauptmanns von Held. Ihren Wohnsitz hat sie gegenwärtig in Colberg.

(*.) **Fauconnier**, (spr. Fokonnjeh), Benoit Constant, geb. zu Fontaine-l'Eveque im Hennegau den 28. April 1816, erhielt schon in frühester Kindheit von seinem Vater Musikunterricht, und spielte bereits mit 6 Jahren recht hübsch Klavier, und mit 8 Jahren Orgel. 1833 kam er auf's Conservatorium nach Brüssel, wurde hier von Michelot im Klavierspielen und von Fétis in der Composition unterwiesen, und förderte seine Ausbildung auf's Wackerste. 1839 verheirathete er sich mit der Sängerin Guelton, machte dann mit ihr und dem Harfenisten Godefroid eine Kunstreise (die auch Süddeutschland berührte), und ließ sich 1840 als Musiklehrer in Paris nieder. Im Jahre 1846 ging er nach Italien, kehrte aber 1848 wieder nach Paris zurück, woselbst er gegenwärtig noch

ist. Zahlreiche Romanzen und verschiedenartige Klaviersachen (darunter auch ein Quartett und Sextett mit Streichinstrumenten und Clarinette), dann einen „Guide de l'Organiste des petites villes et de la campagne“, hat er von seinen Arbeiten in den Druck gegeben. Mit der komischen Oper „La Pagode“, die er 1859 in Paris aufführen ließ, hat er, hauptsächlich wegen der Schwäche des Libretto, kein besonderes Glück gemacht. (v.)

(Z.) **Fay**, Etienne, starb zu Versailles am 6. December 1845.

(Z.) **Fayolle**, François Joseph Maria, starb zu Chaillot am 2. December 1852.

(Z. und B.) **Fedeli**, Ruggiero, wurde schon 1691 in Berlin als Kapellmeister angestellt, und ist daher wahrscheinlich früher als 1670 geb. 1708 war er noch in Berlin. Auf der königl. Bibliothek daselbst befinden sich Kirchenstücke von ihm und ein Duett. (S. Ledebur „Die Tonkünstler Berlin's“.).

(*.) **Feierlich**, ein mit dem Erhabenen verwandter Begriff, der Alles umfaßt, was Ehrfurcht erweckend, aus der Sphäre des Gemeinen hervortretend, uns mit Rührung und Ernst erfüllt, auf etwas Wichtiges vorbereitet, was unsere Einbildungskraft in erwartungsvolle Spannung versetzt; ein Gefühl, welches bei der Feier von Festen zur Ehre der Gottheit, wichtiger Begebenheiten und Zeitabschnitte in uns entsteht, wovon es auch den Namen erhalten hat. Das Feierliche hat den eigenthümlichen Charakter von Ruhe und Langsamkeit, was man aber nicht mit todter Stille und steifer Langweiligkeit verwechseln muß. Unser Gemüth zu spannen und feierlich zu stimmen, ist unter allen schönen Künsten vorzüglich die Tonkunst geeignet.

(*.) **Fein**, ist ästhetisch genommen dasjenige, was einen bestimmten und klaren, aber nicht heftigen Eindruck hervorbingt, so daß zu dessen Wahrnehmung besondere Schärfe des Geistes oder der Organe gehört; im Gegensatz des Groben, welches leichter gefühlt, daher leichter gefaßt werden kann. Es gibt eine Feinheit des Stoffes und der Form, die in allen Künsten im Charakter und im Ausdruck besteht. Das Kolossale, das Pathetische, Erhabene, überhaupt wo ein starker Effekt hervorgebracht werden soll, kann selten mit der Feinheit verbunden sein, die nur den kleinen Kunstgattungen als Aequivalent der Größe zugetheilt ist.

(*.) **Feltre**, Alphons Clarke, Graf von, dritter Sohn des Marschall Herzogs von Feltre, wurde geb. zu Paris am 27. Juni 1806. 1824 trat er in die Musikschule der königl. Pagen, wurde 1826 Lieutenant in dem Cuirassier-Regiment Berry, nahm aber 1829 schon seinen Abschied, und starb zu Paris am 3. December 1850. Von Jugend auf zeigte er vortreffliche Musikanlagen und machte besonders von 1825 ab bei Reicha und Boieldieu Compositionsstudien. Ein angenehmes Talent bekundet sich in zahlreichen größeren und kleineren Klaviersachen, so wie in Romanzen und anderen Gesangstücken, die von ihm im Druck erschienen sind, endlich auch in den Opern: „Le Fils du Prince“, „Le Capitaine Albert“, „L'Incendio di Babilonia“ (die im Druck erschienen

sind) „Une Aventure de Saint-Foix", „Le Garde de Nuit". Oeffentlich aufgeführt wurde von diesen Opern nur „Le Fils du Prince".

(Z. und B.) **Fémy,** François, ist nicht zu Paris, sondern zu Gent geb. 1827 war er in Frankfurt a. M. am Orchester angestellt, ließ 1828 die deutsche Oper „Der Raugraf", und nachher eine Sinfonie aufführen, und 1834 finden wir ihn in Rotterdam, wo er 1839 noch war. Einige Sinfonien von ihm sind in Holland im Druck erschienen.

(Z.) **Ferrari,** Benedetto, hatte wegen seiner Geschicklichkeit auf der Theorbe den Beinamen „della Tiorba", und war (nach der ersten Ausgabe seiner „Andromeda", 1637) 1597 geboren. Von 1644 bis 1653 war er in Diensten des Wiener Hofes und ging dann als Kapellmeister nach Modena, wo er am 22. October 1681 in hohem Alter starb.

(Z. und B.) **Ferrari,** Jacob Gottfried, ist zu London erst im Decbr. des Jahres 1842 gestorben. — Franziska Ferrari ist (nach Fétis) nicht seine Tochter, und zu Christiania in Norwegen ungefähr im J. 1800 geboren.

(*.) **Ferrari,** Giovanni Battista, zu Venedig geboren, und daselbst am 14. August 1845 in der Blüthe seines Alters gestorben, hat sich seit 1840 durch die Opern: „Maria d'Inghilterra", „Saffo", „Candiano IV.", „Gli ultimi giorni di Suli" nicht unvortheilhaft bekannt gemacht.

(Z.) **Ferri,** Baldassaro, wurde zu Perugia am 9. December 1610 geb., und trat mit 11 Jahren als Sopranist in die Dienste des Cardinals Crescenzio, Bischofs von Orvieto; 1625 ging er dann an den polnischen Hof, und 1655 in die Dienste des deutschen Kaisers. 1675 kehrte er nach Perugia zurück und starb daselbst am 8. September 1680.

(Z. und B.) **Festa,** Giuseppe, ist 1771 zu Trani im Königreich Neapel geboren, hatte den ersten Violin-Unterricht von seinem Vater und wurde nachgehends in Neapel noch von Giardini und Lolli unterwiesen, sowie Gargano und Fenaroli im Contrapunkt seine Lehrer wurden. In seinem 28. Jahre und schon im Besitze eines tüchtigen Künstlerrufes, ging er mit Lord Hamilton, dem englischen Gesandten, nach Constantinopel, blieb einige Monate daselbst, und kehrte dann nach Italien zurück, zuerst einige Zeit in Mailand lebend. 1812 besuchte er Paris auf längere Zeit und nachgehends wurde er in Neapel als Orchesterdirigent am San-Carlo Theater so wie an der königl. Kapelle und Privatmusik angestellt. Gestorben ist er, den Ruf eines sehr guten Violinisten und Dirigenten hinterlassend, am 7. April 1839. — Seine Schwester Francesca, sang von 1811 bis 1828 fortwährend, ging dann 1829 nach Petersburg und starb daselbst im Januar 1836.

(Z.) **Fétis,** François Joseph. Von seinen in den letzten zwei Decennien herausgegebenen Schriften sind noch anzuführen: „Esquisse de l'histoire de l'harmonie etc." (Paris, 1840; nicht in den Buchhandel gekommen); „Méthode élémentaire du plain-chant" (Paris, 1843); „Traité complet de la théorie et de la pratique de l'harmonie" (Paris, 1844; von de

ab bis 1857 noch in 5 anderen Auflagen); „Notice biographique de Nicolo Paganini etc.“ (Paris, 1851); „Traité élémentaire de musique etc.“ (1851); „Antoine Stradivari, luthier célèbre, connu sous le nom de Stradivarius etc.“ (Paris, 1856; nicht in den Handel gekommen); viele Rapporte und Memoires für die brüsseler Akademie, Abhandlungen und Kritiken in verschiedenen musikalischen Blättern, u. s. w. — Von seinen Compositionen sind noch anzuführen: Sinfonien und Ouverturen, 2 Streich-Quintette.

(*.) **Fétis,** Edouard Louis François, ältester Sohn des Vorhergehenden, geb. zu Bouvignes an der Maas den 16. Mai 1812, machte in Paris seine wissenschaftlichen Studien, und fixirte sich 1835 in Brüssel, wo er Redakteur des Feuilleton im „Indépendant“ (der nachmaligen „Indépendance belge“) wurde. Nachgehends wurde er Conservator an der königl. Bibliothek in Brüssel, sowie Mitglied der Akademie daselbst, und lebt in diesen Verhältnissen noch gegenwärtig. — Als Schriftsteller über musikalische Dinge ist er — außer in französischen und belgischen Blättern — aufgetreten mit dem Buche „Les Musiciens belges“ (2 Bde., Brüssel, 1848), welches eine Geschichte der Musik in Belgien von der ältesten bis auf die neueste Zeit enthält.

(*.) **Fétis,** Adolphe Louis Eugene, Bruder des Vorhergehenden und zweiter Sohn François Joseph Fétis', geboren zu Paris den 20. August 1820, machte zuerst musikalische Studien auf dem Conservatorium in Brüssel, und ging dann nach Paris, wo er im Klavierspielen bei Henri Herz und in der Composition bei Halevy sich noch weiter ausbildete. Nachgehends beschäftigte er sich in Brüssel und Antwerpen mit Musikunterrichtgeben, ging aber 1856 wieder nach Paris, wo er gegenwärtig noch lebt. Man kennt von ihm Romanzen und Salon-Klaviersachen, auch die Operette „Le Major Schlagmann“, welche 1859 von den Bouffes-Parisiens gegeben wurde.

(Z. und B.) **Filipuci,** Agostino, hieß nach Fétis richtiger Filipuzzi, war um 1635 zu Bologna geboren, und seit der Gründung der philharmonischen Akademie zu Bologna im Jahre 1666 Mitglied, so wie zu zweien Malen (1669 und 1675) Vorsteher (Principe) derselben. Auch als sehr geschätzter Lehrer im Orgelspielen, Gesang und im Contrapunkt ist er noch anzuführen, so wie auch noch einige 1667 und 1671 zu Bologna von ihm herausgegebene Messen- und Psalmensammlungen zu verzeichnen sind. (V.)

(Z.) **Finck,** Hermann. Bis in die neueste Zeit war sein Geburtsort unbekannt; Dehn in Berlin aber hat in Liegnitz einige Compositionen von ihm — Hochzeitsgesänge, 1555 in Wittenberg gedruckt — aufgefunden, aus deren Titel hervorgeht, daß er zu Pirna bei Dresden geboren ist.

(Z.) **Fiocchi,** Vincenzo, starb zu Paris im Jahre 1843.

(Z. und B.) **Fioravanti,** Valentino, ist nicht 1768, sondern 1770 zu Rom geboren. Die Zahl seiner Opern beträgt in die 50. — Ein Sohn von ihm, Vincenzo mit Vornamen und um 1810 geboren, ist ebenfalls Operncomponist und lebt zu Neapel als Kapellmeister an einer Kirche. 1831 wurde

in genannter Stadt seine erste Oper „La Scimia portentosa“ gegeben. Ihr folgten bis gegen Ende der 40er Jahre noch 10 oder 12 andere, meist komische, (z. B. „I due Caporali“, „Un Matrimonio in prigione“, „Le Dame ed il Zocolajo“, „Il Notaro d'Ubeda“, „Non tutti i pazzi sono all' ospitale“), von denen einige momentanen Erfolg hatten.

(*.) **Fischer,** Carl August, geb. im Jahre 1829 in Ebersdorf bei Chemnitz, besuchte zu Freiberg das Seminar und genoß daselbst Anacker's Unterweisung im Orgelspielen. Von 1852—55 machte er Kunstreisen, auf denen ihm überall das Prädikat eines sehr bedeutenden Orgelkünstlers zugestanden wurde. Seit einigen Jahren lebt er in Dresden als Organist an der Waisenhauskirche. Von seinen Compositionen — meist für Orgel — ist bis jetzt noch Wenig oder Nichts im Druck erschienen.

(*.) **Fischer,** Carl Ludwig, geb. im Jahre 1816 zu Kaiserslautern, zeigte schon frühzeitig entschiedenes musikalisches Talent und trat mit 8 Jahren bereits öffentlich als Violinspieler auf. 1832 erhielt er von Kapellmeister Eichhorn in Mannheim Unterricht in der Theorie der Tonsetzkunst. In der Folge fungirte er als Kapellmeister an den Theatern in Trier, Cöln, Aachen, Nürnberg, Würzburg, und von 1847 an in Mainz. Von hier aus wurde er 1852 nach Hannover berufen, wo er neben Marschner als Kapellmeister angestellt wurde, und seit 1859 ist er in genannter Stadt erster Hofkapellmeister. Als Dirigent ist er ganz besonders ausgezeichnet, und als Componist hat er sich durch größere und kleinere Männergesangssachen bekannt und beliebt gemacht.

(Z. und B.) **Fischer,** Ernst Gottfried, ist geb. am 17. Juli 1754 zu Hoheneiche (bei Saalfeld), und war zuerst am Pädagogium zu Glaucha als Lehrer angestellt; dann kam er an das „graue Kloster“ nach Berlin. Gestorben ist er daselbst am 21. Januar 1831. (Die im Lexikon angegebene Todeszeit ist die seines Sohnes Gottfried Emil F. (s. unten); und von diesem sind auch die Abhandlungen „Ueber Gesang und Gesangsunterricht“ (Berlin. 1831) und „Ueber die Einführung des vierstimmigen Chorals in den evangelischen Gottesdienst“ (Allg. leipz. mus. Zeitung, Jahrg. 1817). Der „Versuch über die Schwingungen gespannter Saiten ꝛc.“ ist von Ernst Gottfried F.

(B.) **Fischer,** Ferdinand, ist nicht 1805, sondern schon 1803, am 17. August, gestorben.

(*.) **Fischer,** Gottfried Emil, Sohn des obenerwähnten Ernst Gottfried F., wurde geb. zu Berlin am 28. November 1791, und beschäftigte sich von jeher eifrig mit Musik, in der er von 1810—1813 u. a. auch Zelter's Unterweisung genoß. Im Jahre 1817 wurde er als Lehrer der Mathematik an der Kriegsschule in Berlin angestellt, ertheilte auch von 1818 ab am „grauen Kloster“ Gesangunterricht, und widmete sich dem letzteren ausschließlich, nachdem er 1825 seine Stelle bei der Kriegsschule niedergelegt hatte. Gestorben ist er am 14. Februar 1841 zu Berlin. — F. hat fleißig componirt — namentlich Psalmen und Motetten, Choräle und mehrstimmige weltliche Lieder für Schulen, Ge-

sänge für eine Singstimme. Auch als musikalischer Schriftsteller ist er hin und wieder in einzelnen Aufsätzen — besonders über Gesangliches — aufgetreten.

(Z.) **Fischer**, Johann Christian, ist im Jahre 1733 zu Freiburg im Breisgau geboren.

(Z.) **Fischer**, Ludwig. Sein Vater, Adam Fischer, war Mehlhändler und starb als der Knabe 8 Jahre alt war. Dieser kam mit 10 Jahren in eine Jesuitenschule und zeichnete sich bald durch eine schöne Mezzosopranstimme aus. Diese ging in seinem 16. Jahre in einen Tenor und im 18. wieder in einen Baß über. Nun kam F. in die Kapelle des Kurfürsten Emmerich Joseph von Mainz; hier hörte ihn der berühmte Raff, der ihn einlud nach Mannheim zu kommen, wo er ihm Unterricht ertheilen wolle. Dieser Einladung folgte F. — Von München ging er 1780 nach Wien.

(B.) **Fischer**, Joseph, Sohn des Vorhergehenden, ging von Mannheim aus als Hoffänger nach Cassel (nicht nach Stuttgart, wie im Lexikon gesagt ist); auch ging er von Mannheim nicht 1804, sondern 1803 weg. — Gestorben ist er zu Mannheim im Oktober des Jahres 1862.

(Z.) **Fischhof**, Joseph, ist zu Wien am 28. Juni 1857 gestorben.

(Z. und B.) **Flemming**, (....), hieß mit Vornamen Friedrich Ferdinand, und war am 28. Februar 1778 zu Neuhausen bei Freiberg (im sächs. Erzgebirge) geboren. 1796—97 studirte er zu Wittenberg, und 1798—1800 zu Jena die Arzneikunde, ging dann zu seiner weitern Ausbildung nach Wien und Triest, und ließ sich endlich als praktischer Arzt in Berlin nieder. Hier starb er am 27. Mai 1813 (nicht 1812, wie im Lexikon angegeben ist). Männerquartette und Lieder für eine Singstimme von ihm sind im Druck erschienen.

(*.) **Fließend**, als bezeichnende Art des Styl's, bedeutet bildlich eine leichte, gefällige, zusammenhängende Darstellungsweise von sanfter, gleichmäßiger Bewegung im Gegensatz des Holprigen. So ist eine Melodie fließend, wenn sie zwanglos unserer Einbildungskraft vorüberschwebt und nichts Eckiges, Hartes und Schroffes gewahren läßt.

(*.) **Florimo**, Francesco, geboren 1806 zu St. Giorgio di Polistina, einem Flecken im Königr. Neapel, trat mit 12 Jahren in die königl. Musikschule St. Sebastiano in Neapel, und hatte hier Furno, Elia, Zingarelli und Tritto zu Lehrern. 1826 Bibliothekar der Musikschule St. Pietro in Majella (zu Neapel) geworden, machte er sich durch das Ordnen der dort aufgehäuften Werke sehr verdient. Als Componist hat er sich bekannt gemacht durch Cantaten, Kirchensachen, einige Ouverturen und Sinfonien, und durch verschiedene Sammlungen Canzonetten und Romanzen (darunter namentlich die sehr beliebt gewordenen und „Ore musicali“ betitelten). Auch eine größere Gesangschule hat er herausgegeben. (V.)

(Z. und B.) **Flotow**, Friedrich von, ist nicht 1811, sondern 1812, und zwar am 27. April, geboren. Seine erste Oper hieß nicht „Pierre et Colombine“, sondern Pierre et Cathérine. „Le Naufrage de la Méduse“

wurde 1839 gegeben, nachher auch in's Deutsche übersetzt und unter dem Titel „Die Matrosen" an einigen Orten aufgeführt. „Le Forestier" 1840 zuerst gegeben, kam in einer Umarbeitung unter dem Titel „L'Ame en peine" 1846 in Paris wieder auf die Bühne, und wurde dann auch in Deutschland als „Der Förster" hie und da gegeben. Hiernach berichtigt sich der Irrthum im Lexikon, daß nämlich „L'Ame en peine" dieselbe Oper sei mit „Martha". Das Sujet der letztern ist vielmehr nach dem Ballet „Lady Henriette" gearbeitet, welches Flotow in Gemeinschaft mit Friedrich Burgmüller und Deldevez im J. 1843 componirt hatte. „Stradella" wurde 1844 zuerst in Hamburg aufgeführt, und „Martha" 1847 zu Wien; letztere hat sich seit einigen Jahren auch in Frankreich, England und Belgien Bahn gebrochen. Als eine der verbreitetern Opern Flt's. aus dem letzten Decennium kann noch „Indra" genannt werden; in diese Zeit fällt auch eine recht hübsche Musik zu Shakespeare's „Wintermährchen" (Bearbeitung von Dingelstedt). Der Vollständigkeit wegen wollen wir endlich auch noch bemerken, daß es von F. auch noch Klaviertrio's, Duo's für Piano und Violoncell (mit Offenbach gemeinschaftlich componirt), Romanzen, Lieder, Ouverturen ꝛc. gibt.

(Z. und B.) **Flügel,** Gustav, ist geboren am 2. Juli 1812 (nicht um 1819) zu Nienburg an der Saale, erhielt von 1822 ab den ersten musikalischen Unterricht von dem Cantor Thiele (Vater des 1847 zu Berlin verstorbenen Organisten) im Dorfe Altenburg bei Bernburg, und besuchte bis 1827 das Gymnasium letztgenannter Stadt. Dann studirte er bis 1830 die Theorie der Tonsetzkunst in Fr. Schneider's Musikschule zu Dessau, lebte hierauf bis 1840 — meist als Musiklehrer — abwechselnd in Nienburg, Bernburg, Cöthen, Magdeburg und Schönebeck, und ließ sich 1840 in Stettin nieder. Von hier kam er 1850 nach Neuwied als Lehrer der Musik am evangel. Schullehrer-Seminar, erhielt 1856 den Titel eines königl. preußischen Musikdirektors, und ist seit 1859 Cantor und Organist an der Schloßkirche in Stettin. — Seine zahlreichen im Druck erschienenen Compositionen bestehen in Sonaten, Charakterstücken und instruktiven Sachen für Klavier, Orgelstücken, einer Concert-Ouverture, einem Streich-Quartett, ein- und mehrstimmigen Liedern, Kirchenstücken für gemischten Chor und für Männerstimmen, ꝛc. ꝛc. Dann hat er auch ein Choralbuch (Stettin, 1863) herausgegeben, und ist in verschiedenen musikalischen und pädagogischen Blättern als Schriftsteller aufgetreten.

(Z. und B.) **Fodor,** Joseph, ist nicht zu Moskau, sondern zu Petersburg gestorben, und zwar am 3. Oktober 1828 (nicht 1826). — Anton Fodor, ist zu Amsterdam am 23. Februar 1849 gestorben. — Der im Lexikon angezogene Carl Anton F. ist mit Anton F. eine und dieselbe Person.

(*.) **Förster,** Sophie, zu Berlin geboren als die Tochter des Professors Ebel, erhielt den ersten Gesang-Unterricht vom Chordirektor Elsler, inzwischen auch die Rathschläge der damals in Berlin anwesenden Jenny Lind benutzend, und beendete dann ihre Gesangstudien bei Teschner. Hierauf verheirathete sie sich mit

dem Hofrath F. C. Förster, machte Reisen, die ihr viel Gutes in gesanglicher Hinsicht zu hören Gelegenheit gaben, und trat 1854 zu Leipzig als Concertsängerin zum ersten Male mit Beifall vor die Oeffentlichkeit. Nachdem sie auch in ihrer Vaterstadt Berlin sich hatte hören lassen, fing ihr Ruf an sich zu verbreiten, sie sang auf verschiedenen Musikfesten, und bereis'te Holland, wo sie wahre Triumphe feierte. Nachdem sie von 1855 ab einige Jahre in Dresden gelebt hatte, widmete sie sich der Bühne, zuerst in Erfurt und dann im Winter 1861/62 in Meiningen. Von jeher als Concert- und Liedersängerin sehr ausgezeichnet, hat sie auch ihren Beruf für die Scene nicht übel documentirt.

(Z.) **Foignet**, François, starb, nachdem er nach 1829 noch auf verschiedenen Theatern Südfrankreichs gesungen, am 22. Juli 1845 zu Straßburg im Hospital.

(*.) **Fontana,** Uranio, ein ital. Operncomponist der neuen Zeit, machte sich 1837 zuerst durch die Oper „Isabella di Lara" bekannt, schrieb dann 1840 für das Theater de la Renaissance in Paris den „Zingaro", und ging in demselben Jahre als Theaterkapellmeister nach Athen. Doch war er 1841 schon wieder in Italien, und brachte dort in der Folgezeit noch die Opern „Giulio d'Este" und „I Baccanti" auf die Bühne.

(B.) **Fontemaggi**, Antonio, ist erst am 4. Mai 1817 gestorben.

(Z.) **Fontenelle**, Granges de, ist in seiner Vaterstadt Villeneuve-d'Agen im Jahre 1819 gestorben.

(Z. und B.) **Forkel,** Johann Nikolaus. Sein Vater war Schuhmacher, und den ersten musikalischen Unterricht ertheilte ihm der Cantor seines Geburtsortes, worauf er sich meist autodidaktisch weiterhalf. Mit 13 Jahren wurde er beim Chor der Hauptkirche in Lüneburg angestellt, und gegen Ende des J. 1766 erhielt er eine Cantorstelle in Schwerin (s. Fétis). Von hier aus ging er mit 20 Jahren noch nach Göttingen behufs wissenschaftlicher Studien; denn schon damals fühlte er sich zum Historischen und Literarischen der Tonkunst hingezogen, sah aber ganz richtig ein, daß ihm noch Mancherlei in literis mangelte. Nachdem er also fast 10 Jahre lang eifrigst studirt, auch die praktische Musik dabei keineswegs vernachlässigt hatte, wurde er 1778 Universitäts-Musikdirektor in Göttingen, und 1780 ertheilte ihm die dortige philosophische Fakultät die Doktorwürde. — Gestorben ist er nicht 1828, sondern 1818 (den 17. März).

(*.) **Form,** (von forma — Bild, Gestalt), überhaupt äußere Gestalt, Umriß, die Art und Weise das Mannigfaltige eines ästhetisch darstellbaren Stoffes zur Einheit zu verbinden. Die Sphäre der Menschheit und der Natur, in wie fern ihre Erscheinungen idealisirt werden können, ist das Gebiet des ästhetischen Stoffes, und wie diese verschieden, mannigfaltig und der Idealisirung fähig ist, also auch das Gebiet der Formen, durch welche der Stoff dargestellt wird. Der ästhetische Stoff erscheint im Kunstwerk nur mittels der Form. Durch die schöpferische Einbildungskraft soll aber Stoff und Form unaufhörlich verbunden werden, und da die Form bloß für die Anschauung existirt, so müssen auch Stoff und

Form in der Anschauung Eins sein. Die Form verliert ihren ästhetischen Charakter, sobald sie einen Stoff darzustellen versucht, der nicht ästhetisch ist (z. B. eine in Musik gesetzte Geographie), weil dessen Anschauung höchstens die Sinne, nicht aber das Gefühl und die Fantasie zu afficiren vermag (höchstens angenehm, nicht aber schön sein kann), und der wirklich ästhetische Stoff kann in der Darstellung verunglücken, sobald er unter einer Form erscheint, die entweder überhaupt nicht gelungen ist, weil sie nicht aus der productiven Fantasie entsprang, oder die als versinnlichende Hülle der darzustellenden Idee dieser Idee als Hülle nicht anpaßt (z. B. ein Grabgesang in Walzerrhythmus). Stoff und Form müssen ein unzertrennliches Ganzes ausmachen und nur für und durch einander geschaffen sein. Pölitz stellt als letztes und höchstes Gesetz der ästhetischen Form, daß die innigste Harmonie zwischen Correktheit und Schönheit darin herrsche. Die Correktheit in der Form besteht in der Art und Weise, wie die innere Folge und Verbindung der dargestellten ästhetischen Ideen in der Darstellung selbst ausgedrückt ist. Diese Correktheit ist die technische (mechanische) Vollkommenheit der Form. Die Schönheit der Form aber besteht in der Art und Weise, wie das Idealische in der Darstellung ausgedrückt wird, nämlich durch die höchste Versinnlichung und unter der höchsten möglichen Freiheit der Bewegung. Viele sind durch das bloße Ringen nach Correktheit in der Form untergegangen; denn in der That ist es in der Ton- wie in jeder andern Kunst, mit der bloßen Form, selbst der vollendetsten, noch nicht abgethan, sonst wäre z. B. jede regelmäßig gebaute Sinfonie nothwendiger Weise so schön wie die G-moll-Sinfonie von Mozart oder C-moll-Sinfonie von Beethoven. Es kommt also auf die edeln und bedeutsamen Eingebungen des Tonsetzers, auf die musikalische Sprache an, die er dem Gott in seiner Brust leihet. — Den allgemeinen Begriff Form, als äußere Gestaltung und Gestalt im Auge habend, spricht man auch von Kunstformen, oder Formen in der Kunst, und bezeichnet damit die verschiedenen Arten oder Gattungen der Kunstwerke in so fern sie sich durch Bau und Charakter von einander unterscheiden. So spricht man in der Musik z. B. von einer Liedform, Rondoform, Sonatenform u. s. w.

(*.) **Formes**, Carl, berühmter Baßsänger, geb. 1819 zu Mühlheim am Rhein, als der Sohn eines Küsters, betrat zuerst in Cöln die Bühne und wurde dann in Wien engagirt. Von hier aus ging er 1848 nach London, und hier, wie überhaupt in England, hat er seitdem auch vorwiegend gelebt, Reisen nach Deutschland, Amerika rc. abgerechnet. Sein Organ ist eins der mächtigsten, welche man hören kann; aber seine Schule ist nicht tadellos und seine ganze Manier nicht edel genug.

(*.) **Formes**, Theodor, jüngerer Bruder des Vorhergehenden, geboren am 24. Juni 1826 zu Mühlheim am Rhein, zeichnete sich schon als Knabe durch eine schöne Stimme aus und wurde daher fleißig zum Singen angehalten. Nach der Mutation setzte sich seine Knabenstimme in einen schönen Baß um, und er wandte sich nun nach Wien, wo er bei Hipfel Gesangstudien machte; hierauf trat eine zweite Mutation ein (was hin und wieder wohl vorkommt) und ein guter

Tenor stellte sich heraus. Von Wien aus begab Formes sich nach Pesth, machte hier noch bei Schindelmeißer dramatische Gesangstudien, und machte dann 1846 in Ofen seinen ersten theatralischen Versuch. In Folge dessen erhielt er ein Engagement in Olmütz, ging dann 1847 zum Kärnthnerthortheater nach Wien, wo er bis 1848 blieb und während dieser Zeit noch bei Basadonna Gesangunterricht nahm, wurde 1848 in Mannheim engagirt, welche Stadt er 1850 behufs der Abdienung seines Freiwilligenjahres verließ, und gab endlich 1851 in Berlin Gastrollen, worauf er noch in demselben Jahre daselbst bei der Königl. Oper engagirt wurde. Er wirkt daselbst gegenwärtig noch und gehört zu den besten deutschen sog. Heldentenoren.

(*.) **Fornasari,** Antonio, zu Reggio im Jahr 1699 geb., erregte frühzeitig durch seine musikalischen Anlagen Aufmerksamkeit; auch die des Marchese Gaëtano Canossa, der ihn nach Parma zu Maurizio Allai schickte, damit er sich bei diesem im Violinspielen ausbilde. Nach sehr erfolgreichen Studien wieder nach Reggio zurückgekehrt, wurde er von dem genannten Marchese als Dirigent seiner Privatkapelle angestellt und componirte für dieselbe Sinfonien und Concerte. Hierauf hatte er noch bei Barbieri einigen Compositionsunterricht, bildete sich aber hauptsächlich autodidaktisch nach guten Partituren und theoretischen Werken weiter aus. Neben der Musik, in welcher er auch als geschätzter Lehrer wirkte, beschäftigte er sich ebenfalls viel mit Mathematik, und gestorben ist er zu Reggio am 24. Juni 1773, ein theoretisch-didaktisches Werk — „Elementi di musica necessarj a sapersi per accompagnare la parte del basso nel cembalo" — im Manuscript hinterlassend. Bemerkt sei endlich noch, daß F. an der durch den Abbate Manfredi veranstalteten und 1761 zu Carpi publicirten Bearbeitung von Fux' Gradus ad Parnassum Theil gehabt hat. — Ein Fornasari, Luciano mit Vornamen, hat sich in der Zeit von 1828 bis in die Mitte der vierziger Jahre als guter Baßsänger bekannt gemacht. Er trat zuerst in Italien auf, sang dann von 1832—1840 an verschiedenen Orten in Amerika, war darauf in Lissabon, sowie später wieder in Italien engagirt und ließ sich zuletzt in London hören. (V.)

(*.) **Foroni,** Giacomo, geb. in der Nähe von Mailand am 25. Juli 1825, wollte erst Ingenieur werden, ließ sich aber dann von seiner Neigung zur Musik bestimmen, dieser Kunst als Lebensberuf sich zu weihen. Nachdem er zuerst einige Klaviersachen publicirt, brachte er 1847 die Oper „Margherita" in Mailand auf die Bühne, wie er auch mehrere Ouverturen herausgab. 1849 wurde er als Theaterkapellmeister nach Stockholm berufen, als welcher er am 8. Septbr. 1858 starb. In Stockholm schrieb er noch die Opern „Les Gladiateurs" und „L'Avocat Pathelin" (letztere nicht ganz vollendet).

(B.) **Forster,** Georg. Außer in Walther's Cantionale befinden sich auch Compositionen von Forster in verschiedenen, in der Zeit von 1538—1565 zu Wittenberg und Nürnberg erschienenen Sammelwerken, z. B. in „Bicinia gallica, latina et germanica" (Wittenberg, 1538); in „Trium vocum cantiones

centum" (Nürnberg, 1541); in „Newe geistliche Gesänge ꝛc." (Wittenberg, 1544); endlich in den von F. selber besorgten „Ausbund schöner deutscher Liedlein ꝛc. (Nürnberg, 1539, dann in vermehrter zweiter Aufl. 1556) und „Selectissimarum motetar. 4 et 5 voc. tom. primus" (Nürnberg, 1540). Es sind also nicht alle Werke F's. (wie im Lexicon angegeben) verloren gegangen. (V.)

(Z.) **Forti,** Anton, starb 1859 in Wien.

(*.) **Foy,** Jacob, geboren zu Dorchester in England im Jahre 1802, erhielt von seinem Vater, einem Musiklehrer, den ersten Klavierunterricht und machte bereits mit 12 Jahren durch sein Spiel Aufsehen. Darauf ging er zu noch höherer Ausbildung nach London und verweilte daselbst bis 1820, wo er wieder nach Dorchester zurückkehrte und sich dem Unterrichtgeben und Componiren widmete. Von seinen Arbeiten sind u. a. Sinfonien und Ouverturen, Klavier- und Harfensachen, Lieder und Gesänge zu nennen. (V.)

(*.) **Franceschini,** (spr. —tscheskini), Petronio, ein dramatischer Componist aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. und zu Bologna geb. In der Zeit von 1677—1682 wurden folgende Opern von ihm aufgeführt: „Oronte di Memfi"; „Arsinoe"; „Apollo in Tessaglia"; „Dionisio". (V.)

(Z. und B.) **Franck,** Caesar August, ist zu Lüttich (nicht Brüssel) am 10. Decbr. 1822 (nicht 1828) geb. Seine ersten Musikstudien machte er auf dem Conservatorium seiner Vaterstadt, begab sich aber dann mit 15 Jahren nach Paris auf das Conservatorium, wo Zimmermann im Klavierspielen und Leborne im Contrapunkt seine Lehrer wurden. Nach ehrenvoller Beendigung seiner Studien fixirte er sich in Paris als Musiklehrer, und lebt auch gegenwärtig noch daselbst. Außer seinen Trios und anderen Klavier-Compositionen hat er auch ein Oratorium „Ruth" componirt, welches 1846 in Paris aufgeführt wurde.

(*.) **Franck,** Joseph, Bruder des Vorhergehenden, zu Lüttich um 1820 geb., fing ebenfalls seine Studien auf dem Conservatorium seiner Vaterstadt an und beendete sie auf dem von Paris. Nachdem er Organist und Kapellmeister an der Kirche der Missions Étrangères und an St. Thomas-d'Aquin zu Paris gewesen, lebt er jetzt in gedachter Stadt als Lehrer des Klavier- und Orgelspiels, auch der Composition. Publicirt hat er Messen und andere Kirchenstücke, ein Concert und andere kleinere Klaviersachen, Orgelstücke ꝛc.

(Z.) **Franck,** Eduard, ist zu Breslau geb., ging 1843 nach Italien, wo er mehrere Jahre verweilte, und nahm dann von 1846 an seinen Aufenthalt in Berlin. Von hier aus kam er als Lehrer an die Rheinische Musikschule nach Cöln, erhielt 1856 den Titel eines königl. preuß. Musikdirektors, und wurde 1859 als Musikdirektor nach Bern berufen, wo er gegenwärtig wohl noch ist.

(*.) **Franco-Mendes,** Jacob, ein tüchtiger Violoncell-Virtuos, geb. im Jahre 1812 zu Amsterdam von israelitischen (aus Portugal nach Holland geflüchteten) Eltern. Den ersten Unterricht auf dem Violoncell ertheilte ihm Praeger, und in der Harmonielehre war Bertelmann sein erster Lehrer. 1829 ging er nach Wien zu Merk, und 1831 besuchte er (in Gemeinschaft mit seinem Bruder,

s. unten) London und Paris, daselbst mit Beifall concertirend. Noch im Jahre 1831 nach den Niederlanden zurückgekehrt, erhielt er vom König von Holland den Titel „Hof-Violoncellist", bereis'te darauf (wieder mit seinem Bruder) 1833 Deutschland, und wurde 1834 erster Solo-Violoncellist des Königs von Holland. 1836 ging er nach Paris, lebte daselbst bis in's Jahr 1841, verweilte dann wieder mehrere Jahre in Holland, und ließ sich erst 1845 wieder im Auslande hören. Nachgehends ist er von seinem Vaterlande aus wieder nach Paris gegangen, und war 1860 noch daselbst. (Streich-Quartette, Violoncellsachen verschiedener Art). — Sein Bruder, Joseph Franco-Mendes, geb. zu Amsterdam am 4. Mai 1816, erhielt von Präger Unterricht auf der Violine, und machte bedeutende Fortschritte. Nachdem er 1831 und 1833 die obenerwähnten Reisen mit seinem Bruder gemacht hatte, fixirte er sich 1836 in Paris, wo ihm Baillot noch Rathschläge ertheilte und ihn namentlich auf's Quartettspielen hinwies, worin er denn auch Anerkennenswerthes leistete. Leider starb er schon am 14. Oktober 1841 zu Amsterdam. (Streich-Quartette, Violinsachen).

(Z.) **Frankenberg**, Franz, ging von Wien aus, wo er 5 Jahre engagirt war, zuerst nach Prag und dann nach Weimar, war hierauf 4 Jahre in Frankfurt a. M. engagirt, und kam von hier aus erst (1788) an das berliner Nationaltheater.

(Z.) **Franz**, Joachim Friedrich, soll erst am 13. Februar 1813 zu Rathenow gestorben sein. — Johann Christian Franz, soll (nach Ledebur) am 28. Februar 1812 (nicht 1814) gestorben sein.

(*.) **Fraschini**, (spr. —kini) Gaëtano, berühmter ital. Tenorist, geb. zu Pavia im Jahre 1815, studirte zuerst Medicin, nahm aber bald, um sich der Bühne zu widmen, bei einem gewissen Moretti Gesangs-Unterricht, und debütirte im Jahre 1837 auf dem Theater zu Pavia. Seine Erfolge steigerten sich von Jahr zu Jahr, und auf den bedeutendsten Bühnen Italiens, sowie außerdem auch in Wien, Madrid, Paris und London, ließ er sein mächtiges und klangreiches Organ bewundern. In Betreff der Schule und Manier wollte man ihn nicht tadellos finden.

(*.) **Frasi**, Felice, um 1805 in der Lombardei geb., machte seine Musikstudien auf dem Conservatorium zu Mailand und erhielt mit 20 Jahren die Stelle als Kapellmeister an der Kathedrale von Vercelli in Piemont. 1845 wurde er (an Vaccaj's Stelle) Direktor des Mailänder Conservatoriums, starb aber schon im Jahre 1849. Man kennt von ihm Klavier- und Orgelsachen, dann auch die Oper „La Selva di Hermanstadt" (1827 zu Mailand mit einigem Erfolg aufgeführt).

(*.) **Frassini**, Natalie, ausgezeichnete Sängerin, ist am Ende der 1820er Jahre zu Mannheim geboren, als die Tochter des Kapellmeisters Joseph Eschborn daselbst, welcher später in gleicher Eigenschaft zu Amsterdam, Cöln und Hamburg sich aufhielt, und jetzt privatisirend zu Heidelberg lebt. Sie erhielt von ihrem Vater den ersten musikalischen Unterricht, ging hierauf zu ihrer weiteren Ausbildung nach Italien (Florenz) und Paris, woselbst sie den Unterricht Rossini's ge-

noß und nahm dann unter dem italienisirten Namen „Frassini“ ein Engagement am St. Carlotheater in Neapel an. Hierauf trat sie, diesen Namen beibehaltend, mit großem Erfolge in Stuttgart, Hamburg und vielen anderen Städten Deutschland's, zuletzt in Gotha auf. Hier verheirathete sie sich mit Herzog Ernst von Würtemberg, trat ganz von der Bühne zurück, und lebt jetzt mit demselben in Wiesbaden.

(Z.) **Freier** oder **Freyer**, heißt August mit Vornamen.

(Z.) **Freudenberg.** Der in diesem Artikel erwähnte breslauer Organist dieses Namens heißt Carl Gottlieb mit Vornamen, wurde den 15. Januar 1797 in einem schlesischen Dorfe geb., machte nach Absolvirung der Gymnasialstudien als Freiwilliger den Feldzug von 1814/15 mit, und fing nach seiner Rückkehr in's Vaterland Theologie zu studiren an. Diese quittirte er aber, nachdem seine Neigung zur Tonkunst immer mächtiger in ihm geworden war, nahm beim Cantor Klein in Schmiedeberg Unterricht im Orgelspielen und der Theorie, und ging dann nach Breslau, wo Berner und Schnabel noch seine Lehrer wurden. Seine letzte Ausbildung erhielt er in Berlin (unter Zelter, Bernh. Klein ꝛc.), und studirte daselbst auch das Logier'sche Unterrichts-System, nach welchem er 1823 in Breslau ein Musikinstitut errichtete. 1826 machte er eine Reise nach Italien, und 1827 erhielt er die Ober-Organistenstelle an der Maria-Magdalenenkirche in Breslau. — Außer Klavier- und Orgelsachen, hat er auch Psalmen, Lieder für eine und mehrere Singstimmen ꝛc. herausgegeben.

(*.) **Freudenthal,** Julius, geb. am 5. April 1805 zu Braunschweig, bildete sich daselbst unter der Leitung Carl Müller's zum guten Violinspieler und wurde später Musikdirektor. Seit einigen Jahren ist er seiner Gesundheit wegen pensionirt. Componirt hat er Verschiedenes, namentlich einige Carnevals-Opern, die eine vortreffliche Satyre auf moderne (besonders italienische) Opern sind.

(*.) **Frezzolini,** Erminia, berühmte ital. Sängerin der Neuzeit, geb. 1818 zu Orvieto, erhielt von ihrem Vater, einem Theatersänger (Buffo), den ersten musikalischen Unterricht, fing bei Nuncini in Florenz dann Gesang zu studiren an und hatte in der Folge Ronconi (den Vater), Manuel Garcia, und endlich Tacchinardi in Florenz zu Lehrern. 1838 debutirte sie in Florenz, kam 1840 nach Wien, ging von da nach Turin, wo sie den Tenoristen Poggi heirathete (jedoch auf der Bühne immer ihren Namen Frezzolini beibehaltend), und sang 1841 mit ungemeinem Erfolg in London. Von da kehrte sie nach Italien zurück, verweilte einige Zeit in Petersburg und Madrid und trat dann im Novbr. 1853 mit außerordentlichem Erfolge bei der italienischen Oper in Paris auf. Von da an nahmen ihre Stimmmittel ab und mit dem Jahre 1855 war ihre Carriere, für die großen europäischen Theater wenigstens, als geschlossen anzusehen. Doch begab sie sich nachgehends noch nach Amerika, wo sie bedeutenden Erfolg hatte, und zu Anfang des Jahres 1862 ist sie noch einmal in Paris aufgetreten, ohne mehr als einen Succès d'estime zu erringen.

(Z.) **Fritsch,** Louis, ist vor einigen Jahren zu Dessau gestorben.

(Z. und B.) **Fröhlich**, Joseph, ist nicht am 28. Mai 1760, sondern 1780 geboren. Gestorben ist er zu Würzburg am 5. Januar 1862.

(B.) **Froschoure**, muß, nach Fétis, Froschauer geschrieben werden, und hieß mit Vornamen Johann.

(*.) **Früh**, Armin Leberecht, geboren zu Mühlhausen in Thüringen am 15. September 1820, begab sich 1841 behufs des Studiums der Theologie nach Berlin, ging aber zur Tonkunst über, und studirte dieselbe bei Dehn. Später ließ er sich in Berlin als Gesanglehrer nieder. Um 1857 erfand er einen Apparat, Semeiomelodicon von ihm genannt, der dazu dienen soll, besonders in Schulen das Singen nach Noten zu erleichtern. Durch einen Druck des Fingers nämlich auf den Notenkopf wird der Ton der Note hörbar, und so durch Anschauung sowohl wie durch Anhören der Ton und seine Lage eingeprägt. (Eine genaue Beschreibung des Apparats befindet sich in der Bock'schen Berliner Musik-Zeitung, Jahrg. 1857, Nr. 23. 24.) 1858 zog Früh nach Dresden, um hier eine Fabrik für seine Apparate zu gründen. Diese scheinen indeß eine große Verbreitung noch nicht gefunden zu haben. — F. ist auch als Componist bekannt geworden durch Lieder, eine Sinfonie und die Opern: „Die Bergknappen", „Die beiden Figaro", „Der Stern von Granada", „Nachtigall und Savoyarde".

(Z.) **Füchs**, Ferdinand. Als eine weitere Oper von ihm ist noch „Der Tag der Verlobung" (1842 gegeben) zu nennen.

(*.) **Führer**, Robert, geboren den 2. Juni 1807 zu Prag machte unter der Leitung Wittasek's seine musikalischen Studien und zeichnete sich frühzeitig schon als trefflicher Orgelspieler aus. Nachdem er die Organistenstelle an St. Veit erhalten hatte, wurde er 1830 zum Lehrer an der Prager Organistenschule und 1840 zum Domcapellmeister ernannt. In der Organistenschule wirkte er bis 1840, und als Domcapellmeister bis 1843 — sein regelloser Lebenswandel ließ ihn seiner Stellungen verlustig gehen. Im Jahre 1846 ging er nach Salzburg, Baiern und Oesterreich, und starb endlich arm und verlassen zu Wien, am 28. Novbr. 1861. Er hat eine große Anzahl Kirchensachen aller Art, auch Orgelstücke componirt und herausgegeben; dann ist er auch Verfasser verschiedener theoretisch-didaktischer Werke, z. B. „Praktische Anweisung zum regelrechten Erlernen des Pedalgebrauches auf der Orgel"; „Musikalisch-liturgisches Handbuch zum Gebrauch für Chordirektoren"; „Praktische Anleitung zu Orgelcompositionen"; „Die melodisch-harmonische Verbindung der Tonarten nach den einfachsten und natürlichsten Formen"; „Lehrgang zur Erlernung der Harmonie und des Generalbasses."

(*.) **Fuentes**, Pascal, geb. zu Albaida in der spanischen Provinz Valencia im Anfange des 18. Jahrh., war zuerst an der St. Andreaskirche in Valencia und dann von 1757 an der Kathedrale daselbst Kapellmeister, und ist am 26. April 1768 gestorben. Er hat zahlreiche Kirchensachen verfaßt, welche in Spanien sehr geschätzt sind. (V.)

(*.) **Fumagalli**, Adolfo, geb. am 19. October 1828 zu Inzago im Mailändischen, machte auf dem Conservatorium zu Mailand seine musikalischen Studien, und bildete sich speziell unter Angeleri zu einem Pianisten aus, der, als er 1848 zu Mailand seine ersten Concerte gab, allgemeine Bewunderung erregte. Gleiches Aufsehen machte er auch in anderen italienischen Städten, so wie in Frankreich und Belgien. Wieder nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, starb er zu Florenz am 3. Mai 1856. — Componirt und herausgegeben hat er Fantasien über Opernthema's, Salonstücke rc., auch ein Concert „Les Clochettes“ betitelt — Alles im brillanten, modernen Styl.

G.

(*.) **Gabellone**, Gasparo, um 1730 in Neapel geb., und daselbst auch gebildet, war ein tüchtiger Kirchencomponist und einer der besten Gesanglehrer Italiens. Die Musikschule St. Pietro in Majella zu Neapel besitzt Kirchensachen von ihm im Manuscript.

(Z.) **Gabler**, Christoph August, starb zu Petersburg, wohin er 1836 gegangen, am 15. April 1839.

(B.) **Gabrieli**, Andrea, ist (nach Fétis, 2. Aufl. seiner Biogr. univ.) nicht um 1520, sondern wenig nach 1510 geb., trat 1536 als Sänger in die Kapelle des Dogen, und wurde dann 1566 (nicht 1556) Claudio Merulo's (nicht Hannibal's von Padua) Nachfolger als zweiter Organist an San Marco.

(Z. und B.) **Gabrieli**, Giovanni, wurde zu Venedig im Jahre 1557 geb., erhielt 1585 die Anstellung als Organist an San Marco neben seinem Oheim Andrea, und ist nach seiner Grabschrift in der Kirche S. Stefano zu Venedig am 12. August 1613 gestorben.

(*.) **Gabrielli**, Graf Nicolò de, ein componirender Dilettant, um 1810 in Neapel geboren, hatte zuerst bei Busti Gesangunterricht, und machte dann bei Donizetti einige Compositionsstudien. Von 1835 bis 1847 brachte er auf verschiedenen Theatern Neapels ernste und komische Opern zur Aufführung, die theilweise einigen Erfolg hatten; zu nennen sind davon: „I Dotti per fanatismo“, „Il Padre della debutante“, „La Lettera perduta“, „L'Affamato senza danaro“, „Il Condannato di Saragossa“, „Giulia di Tolosa“, „Il Gemello“. Ferner hat er an die 60 Ballets für Neapel componirt. Seit mehreren Jahren in Paris lebend, brachte er daselbst in den Jahren 1854 und 1856 die von ihm componirten Balletts „Gemma“ und „Les Elfes“ auf die Bühne, und in den Jahren 1859 und 1860 die Opern „Don Gregorio“

und „Le petit Cousin". 1861 machte seine Musik zu dem Ballett „L'Etoile de Messine" viel Glück.

(Z.) **Gabrielsky,** Johann Wilhelm, starb zu Berlin am 18. September 1846.

(*.) **Gabussi,** Vincenzo, ist im Anfang unseres Jahrhunderts zu Bologna geboren und machte daselbst besonders bei Padre Mattei seine Musikstudien. Im Jahre 1825 ging er nach London, wo er als Gesanglehrer und Accompagnateur viel Geld verdiente und um 1840 kehrte er nach seinem Vaterlande zurück. Seinen Landsleuten brachte er sich in Erinnerung durch die Oper „Clemenza di Valois", welche 1841 in Venedig und Mailand, aber ohne Glück zu machen, gegeben wurde. Außerdem hat man von ihm Arietten und Duetten, sowie Kammermusiksachen, welche bei ihrem Erscheinen durch ihr angenehmes, melodisches Wesen in den Salons recht viel Glück machten. — Ein anderer Gabussi, Giulio Cesare mit Vornamen, und ebenfalls zu Bologna, aber in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. geb., war Kapellmeister am Dom zu Mailand, und hat in den Jahren 1586 und 1587 Motetten und andere Kirchensachen zu Venedig und Mailand erscheinen lassen. (V.)

(Z.) **Gade,** Niels W., lebt, vor einigen Jahren mit dem Titel eines kgl. Professors beschenkt, noch immer in Kopenhagen, und leitet auch seit Gläser's Tode die königl. Oper, wie wir hören aber nur interimistisch. Von seinen Erzeugnissen der letzten Jahre sind etwa noch zu nennen: eine Sinfonie (Nr. 6 in G-moll), „Frühlingsbotschaft" (ein reizendes Stück für Chor und Orchester), die Ouverturen „Hamlet" und „Michel Angelo", einige Hefte kleiner Klaviersachen, Männerquartette, ꝛc.

(Z.) **Gäbler,** heiß Ernst Friedrich mit Vornamen, und sind in neuerer Zeit auch noch Orgel- und Gesangsachen seiner Composition erschienen.

(Z. und B.) **Gagliano,** (spr. Galjano). Die beiden in diesem Artikel erwähnten G. sind Brüder und heißen vollständiger mit Familiennamen Zanobi de Gagliano. Marco ist der ältere und wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. zu Florenz geb. Sein Lehrer in der Musik war Luigi Bati, Schüler Corteccia's und Kapellmeister am mediceischen Hofe. G. selbst wurde Canonikus und Kapellmeister an der Basilika S. Lorenzo in Florenz, und starb daselbst am 24. Februar 1642. Von seinen Compositionen sind als gedruckt noch anzuführen: verschiedene Bücher Madrigalen, „Musiche a una, due e tre voci" (Venedig, 1615; mit Generalbaß-Begleitung), und vor allen Dingen die Oper „Dafne", welche 1607 in Mantua aufgeführt und 1608 in Florenz gedruckt wurde. Als eine Probe aus der Anfangsepoche der Oper ist sie nicht uninteressant. — Giovanni Battista G., um 1580 (nicht 1480, wie im Lexikon steht) zu Florenz geb., war in den Diensten des mediceischen Hauses, und von 1613 ab an der Basilika S. Lorenzo Singmeister. (V.)

(*.) **Gagliardi,** (spr. Galjardi), Dionisio Poliani, ein Zögling der königl. Musikschule in Neapel, ließ 1829 seine erste Oper, „L'Antiquario e

la Modista" zur Aufführung gelangen, und lieferte bis in's Jahr 1835 noch: „I due Gemelle"; „La Strega di Dernegleuch"; „Il Langravio di Turinghia" (später auch unter dem Titel „Candida e Luigi" wieder gegeben); „Casa da vendere"; „Pulcinella condannato". Einige von diesen Opern machten viel Glück. G. starb noch in den dreißiger Jahren zu Neapel in der Blüthe seiner Jahre. (v.)

(Z.) **Gährich**, Wenzel, geb. am 16. Septbr. 1794 zu Zerchowitz in Böhmen, besuchte bis zu seinem 12. Jahre die Schule seines Geburtsortes, ging dann nach Prag auf das Piaristen-Gymnasium, spielte fleißig Violine und begab sich mit 19 Jahren auf die Universität nach Leipzig, um Jura zu studiren. Wegen mangelnder Subsistenzmittel nahm er jedoch eine Stelle als Violinist beim leipziger Theater-Orchester an, und fing nun erst an (in seinem 23. Jahre) gründliche Musikstudien zu machen. Von Leipzig ging er um 1825 nach Berlin als Kammermusikus (Violinist) der königl. Kapelle, und wurde 1845, nachdem er sich durch mehrere gelungene Ballet-Compositionen bekannt gemacht, Ballet-Dirigent bei der Königl. Oper. Seit 1860 ist er pensionirt. Von seinen Balletten sind außer dem „Seeräuber" noch anzuführen: „Don Quixote", „Die Insel der Liebe", „Aladin", ꝛc. Dann sind noch von ihm da: Musiken zu Baudevilles und Lokalpossen, einige Sinfonien, Gelegenheits-Cantaten, ein Streich-Quartett, ein- und mehrstimmige Lieder, Tänze und Märsche, Kirchensachen, ꝛc. Die Opern „Die Creolin" und „Der Freibeuter" sind unseres Wissens noch nicht zur Aufführung gekommen. — Ein Sohn von ihm, Georg mit Vornamen, ist seit 1843 bei der königl. Kapelle als Kammermusikus (Bratschist) angestellt, hat sich aber auch als Klavierspieler bekannt gemacht.

(Z.) **Gänsbacher**, Johann Baptist, ist am 13. Juli (1844) gestorben.

(*.) **Gaillard**, (spr. Galjahr), Carl, geb. den 13. Januar 1813 zu Potsdam, gest. zu Berlin am 10. Jan. 1851, war Mitbesitzer der Musikalienhandlung Challier und Co., und gab von 1844—1847 die „Berliner musikalische Zeitung" heraus, welche auch viele Artikel von ihm enthält.

(*.) **Galibert**, (spr. —bähr), Pierre Christophe Charles, geb. zu Perpignan, am 8. Aug. 1826, erhielt in seiner Vaterstadt den ersten Musikunterricht, ging aber dann 1845 nach Paris, wo er in's Conservatorium trat und Bazin, Elwart und Halevy zu Lehrern in der Tonsetzkunst hatte. 1853 erhielt er für die Cantate „Les Rochers d'Appenzell" den ersten Compositionspreis, zufolge dessen er als Stipendiat der Regierung einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien nahm. 1857 wieder in Paris zurück, brachte er auf dem Theater der Bouffes-Parisiens daselbst die kleine Oper „Après l'orage" zur Aufführung, welche ziemlich gefiel, starb aber nach kurzer Krankheit schon in den ersten Tagen des August 1858.

(Z.) **Gallay**, Jacques François, wurde 1842 seines Lehrer Dauprat Nachfolger als Hornprofessor am Conservatorium zu Paris.

(Z.) **Galli,** Filippo, war von 1831—1836 bei der Oper in Mexiko engagirt, sang dann noch einige Jahre in Spanien und Italien, worauf er zum Choristen an der Oper von Madrid und Lissabon herabsank, und kam endlich 1842 in größter Dürftigkeit nach Paris. Hier gab man ihm eine der untergeordneten Gesanglehrerstellen am Conservatorium, und am 3. Juni 1853 ist er gestorben. Trotz beträchtlicher Verdienste kam er während seiner langen Laufbahn zu Nichts, weil er an grenzenloser Verschwendungssucht litt.

(B.) **Galliculus,** Johann. In verschiedenen Sammelwerken des 16. Jahrhunderts — z. B. „Novum et insigne opus musicum etc." (Nürnberg, 1537); „Psalmorum selectorum Tom. I etc." (Nürnberg, 1538); „Harmoniae selectae quatuor voc. de Passione Domini" (Wittenberg, 1538) — befinden sich Arbeiten von G.; sie sind also unserer Zeit noch aufbehalten. (V.)

(*.) **Galopp** oder **Galoppade,** auch hin und wieder **Rutscher** und **Hopser** genannt, der bekannte Gesellschaftstanz, dessen Melodie im lebhaften $^{2}/_{4}$ Takt gesetzt ist, und der gewöhnlich aus zwei 16taktigen Reprisen, nebst einem Trio besteht.

(*.) **Galoubet,** (spr. Galubeh), oder **Flutet** (spr. Flüteh), ein schalmeienartiges Blasinstrument, das seit uralter Zeit in Frankreich üblich, seit ungefähr zwei Jahrhunderten aber nur noch in der Provence geblasen wird. Der tiefste Ton desselben ist das eingestrichene d und hat es nur 3 Tonlöcher für die Finger der linken Hand; trotzdem hat es einen Umfang von 2 Oktaven und einem Tone.

(Z. und B.) **Galuppi,** Baldassarre, ist (nach der 2. Aufl. von Fétis Biogr. univ.) nicht 1703, sondern 1706, am 18. Oktober geb. Sein Vater war Barbier, dabei aber ziemlich musikalisch, und unterwies ihn zuerst in der Musik. Kaum 16 Jahre alt ging er nach Venedig und brachte daselbst, obgleich noch sehr unwissend in der Setzkunst, die Oper „La Fede nell' incostanza, ossia Gli amici rivali" in Musik und zur Aufführung. Sie fiel glänzend durch, und Galuppi wollte, entmuthigt, schon der Musik ganz entsagen, als er durch Benedetto Marcello veranlaßt wurde, sich unter die Leitung Lotti's, der dem Conservatorium degl' Incurabili vorstand, zu begeben, was er auch that. (Er hat also nicht, wie im Lexikon steht, die oben erwähnte Oper erst nach vollendeten Studien auf die Bühne gebracht). Die nächste Oper, die er schrieb, hieß „Dorinda"; Marcello selbst hatte ihm das Libretto derselben verfaßt und sie wurde 1729 mit großem Erfolg gegeben.

(*.) **Gambaro,** Giovanni Battista, ausgezeichneter Clarinett-Virtuos, geb. zu Genua im Jahre 1785, fixirte sich 1814 in Paris, nachdem er Musikmeister bei einem italienisch-französischen Regiment gewesen, und errichtete daselbst eine Musikalien- und Instrumentenhandlung. 1816 trat er als erster Clarinettist in das Orchester der italienischen Oper, und gest. ist er im Sommer des Jahres 1828. Man hat von ihm Clarinettsachen verschiedener Art, Quartette für Blasinstrumente und Harmoniestücke.

(*.) **Gambini**, C. A., um 1818 zu Genua geb., machte sich ungefähr seit 1838 durch verschiedene Claviercompositionen in der Manier Thalberg's bekannt, schlug aber später einen einfacheren und solideren Weg ein, wie namentlich seine Etuden Op. 36 und ein Trio Op. 54 beweisen Ferner kennt man von ihm Musiken zu Dramen, Cantaten und auch die Oper „Eufemio di Messina" (1853 in Mailand mit Glück gegeben). (V.)

(Z.) **Gandini**, Antonio, Ritter von, hat von 1831 — 1842 noch folgende Opern geliefert: „Isabella de Lara". „Maria di Brabante" und „Adelaida di Borgogna".

(Z.) **Gang**. Einige Tonlehrer (z. B. Marx) nennen Gang eine jede melodisch organisirte Tonfolge, die keinen in sich befriedigenden Abschluß hat, und stellen sie somit dem Satz, als einer Melodie, die durch Anfang und Schluß als ein Ganzes sich gibt, gegenüber.

(Z. und B.) **Ganz**, drei Brüder. 1) Adolph G., lebt seit einer Reihe von Jahren schon in London — 2) Moritz G., ist nicht 1804 (wie im Lex. steht), sondern 1806, den 13. September, geb. In der Theorie erhielt er von Gottfried Weber, während dieser in Mainz war, Unterricht, kam 1827 (nicht 1826) als Kammermusikus in die berliner Kapelle, und wurde 1836 Conzertmeister. — 3) Leopold G., ist nicht 1806, sondern 1810, am 28. November, geb., hatte bei seinem Vater und seinem Bruder Adolph den ersten Violin-Unterricht, und wurde nachher von Fritz Bärwolf, einem Schüler Spohr's, weiter unterrichtet. 1827 kam er mit seinem Bruder Moritz in die berliner Kapelle, erhielt 1836 den Titel und 1840 die Stelle als Conzertmeister.

(*.) **Ganz**, Eduard, ein Sohn des im vorhergehenden Artikel genannten Adolph G., ist zu Mainz am 29. April 1827 geboren und konnte sich schon mit 11 Jahren als Klavierspieler öffentlich hören lassen. Mit seinem Vater nach London gekommen, erhielt er hier noch von Thalberg Unterricht. Von London ging er vor einer Reihe von Jahren nach Berlin, wurde in der Kapelle daselbst 1852 als Bratschist angestellt, wirkt aber daneben immer noch als Klavierspieler und gesuchter Lehrer. Einige Klaviersachen von ihm sind im Druck erschienen.

(Z.) **Garaudé**, Alexis de, hatte seine Gesangprofessor-Stelle am pariser Conservatorium bis in's Jahr 1841 inne, und gestorben ist er zu Paris am 23. März 1852.

(*.) **Garaudé**, Alexis Albert Gauthier, natürlicher Sohn des Vorhergehenden und der Sängerin Clotilde Colombelle, genannt Coreldi, ist geboren zu Choisy-le-Roi am 27. October 1821, trat 1829 schon in's Conservatorium und verließ dasselbe, mit verschiedenen Preisen versehen, erst im Jahre 1842. Darauf war er einige Jahre Accompagnateur an der Opéra-comique, starb aber schon zu Paris am 6. August 1854. Man hat von ihm Klaviersachen modernen Genre's und Klavierauszüge verschiedener Opern Meyerbeer's, Halevy's und anderer Componisten.

(Z. und B.) **Garcia,** Manoel (Sohn), ist (nach Fétis, 2. Aufl. seiner Biogr. univ.) nicht 1813 zu Neapel, sondern bereits 1805, den 17. März, zu Madrid geboren. Seine erste musikalische Erziehung erhielt er in Neapel, wo er mit seinem Vater von 1811—1816 sich aufhielt; dann bekam er weiteren Unterricht in Paris, wo mit 15 Jahren z. B. Fétis sein Lehrer in der Harmonielehre wurde und zu eben dieser Zeit sein Vater Gesangsstudien mit ihm begann. Zu Ende des Jahres 1825 ging er mit seinem Vater nach New-York, von da nach Mexico, und sang mit nur mäßigem Erfolg, da seine Stimme (ein Baß, nicht Tenor) durchaus nicht zu den schönsten gehörte. 1829 wieder in Paris, gab er das Theatersingen ganz auf und erwarb sich als Gesanglehrer eine achtunggebietende Stellung. Werthvolle Untersuchungen über Stimmbildung und Gesangmechanismus hat er in einem Memoire „Sur la voix humaine" niedergelegt, welches 1841 in einer Sitzung der pariser Akademie mit Beifall aufgenommen wurde. Zum Gesangprofessor am Conservatorium ernannt, gab er 1847 seinen „Traité complet de l'art du chant" (Paris, 2 Theile) heraus, legte aber 1850 die genannte Stelle nieder und fixirte sich in London, wo er gegenwärtig als Gesanglehrer noch wirkt. Zöglinge von ihm waren u. a. Jenny Lind, Henriette Nissen (später Mad. Nissen-Saloman), und seine Frau Eugenie G., welche von der Mitte der 30er bis in die Mitte der 40er Jahre in Italien mit Beifall sang, sich dann von der Bühne zurückzog, und, von ihrem Manne getrennt, in Paris als Gesanglehrerin lebt.

(Z.) **Gardeton,** Cäsar, starb im Jahre 1831 zu St. Germain bei Paris.

(Z.) **Garnier,** (spr. Garnjeh), [. . . .], hieß mit Vornamen Honoré. (V.)

(Z. und B.) **Garnier,** François, ist nicht zu Paris, sondern zu Lauris, einem Dorfe in der Provence, geb., und daselbst ist er auch 1825 gestorben, nachdem er seit seiner Entlassungsnahme aus seinem Amte dort gelebt hatte. (V.)

(*.) **Gaspari,** Gaëtano, geb. zu Bologna den 14. März 1807, machte seine musikalischen Studien auf dem Liceo communale zu Bologna, hauptsächlich unter der Leitung Donelli's. 1828 nahm er eine Kapellmeisterstelle in Cento an, blieb hier bis 1836, und ging dann in gleicher Eigenschaft nach Imola, von wo er aber bald nach Bologna zurückkehrte und zum Chordirektor am Theater und Lehrer am Liceo ernannt wurde. Schlecht besoldet wie er war, lebte er in ziemlich kümmerlichen Verhältnissen, bis er 1856 als Conservator der musik. Bibliothek des Liceo und 1857 als Kapellmeister an S. Petronio in Bologna nach Ueberwindung mannichfacher Hindernisse doch noch angestellt wurde. — G. wird in jedem Betracht als tüchtiger Meister gerühmt, und hat von seinen Kirchencompositionen Einiges in den Druck gegeben. Auch hat er sich viel mit der Geschichte und Literatur der Musik beschäftigt und dahin zielende interessante Aufsätze u. A. in der Gazetta mus. di Milano veröffentlicht.

(*.) **Gasparo da Salò**, ein ausgezeichneter Geigenmacher des 16. Jahrh., welcher ungefähr 1565 bis 1615 zu Brescia lebte und arbeitete. Geboren ist er zu Salò am Garda-See (daher sein Name). Violinen scheint er weniger gebaut zu haben — wenigstens kennt man nicht gar viele von ihm — als Violen und Gamben.

(*.) **Gastinel**, Leon Gustave Cyprien, geboren zu Villers-les-Pots bei Auxonne (Depart. der Côte-d'or) am 13. August 1823, lernte als Knabe zuerst Flöte blasen, ging aber dann, nachdem seine Eltern nach Lyon übergesiedelt waren, zur Violine und zum Klavier über, auf welchen Instrumenten ihn Mercier und Senart unterrichteten. Weitere Studien machte er von 1840 ab auf dem Conservatorium in Paris, wo u. A. auch Halevy sein Compositionslehrer wurde, und 1846 erhielt er für die Cantate „Vélasquez" den Compositionspreis, in Folge dessen er auf Staatskosten nach Italien reisen durfte. 1849 wieder in Paris, brachte er daselbst einige Ouverturen zur Aufführung, und 1853 die einaktige Oper „Le Miroir", welche aber nicht gefiel. Glücklicher war er mit Kirchensachen und Streich-Quartetten, welche von den Kennern gelobt wurden. 1860 gaben die Bouffes-Parisiens seine Operette „Titus et Bérénice", welche in der Musik als etwas zu schwerfällig gegenüber dem Libretto befunden wurde. Einige Violinsachen und Stücke für Pianoforte, Violine und Violoncello hat er in den Druck gegeben.

(Z.) **Gatayes**, Joseph Léon, hat sich auch als Journalist bekannt gemacht, indem er für verschiedene pariser musikalische und andere Blätter Kritiken, Feuilletonartikel 2c. geliefert hat. — Sein Bruder Felix Gatayes, 1809 zu Paris geboren, machte zuerst in der Mitte der 30er Jahre Aufsehen als Pianist und Componist, führte aber ein unstätes und regelloses Leben. Seit mehr als 20 Jahren ist er fortwährend auf Reisen und hat schon Europa, Amerika und Australien durchzogen ohne Erspießlichkeit für seine Kunst und sein Vermögen.

(Z.) **Gathy**, August, ist zu Paris am 8. April 1858 gestorben.

(*.) **Gauthier**, (spr. Gotjeh), Gabriel, geb. 1808 in einem Dorfe des Departement der Saône et-Loire, verlor schon in seinem ersten Lebensjahre durch die Blattern das Augenlicht und im achten seinen Vater, worauf er dann 1818 nach Paris in's Blindeninstitut kam. Hier wurde er u. a. auch theoretisch und praktisch in der Musik unterwiesen, machte treffliche Fortschritte, und wurde 1827 selbst als Lehrer der Musik am Blindeninstitut angestellt. Dieses Amt bekleidete er bis 1840, worauf er einige Jahre später Organist an der Kirche St. Etienne-du-Mont wurde. — Man hat von ihm ein Sammelwerk „Répertoire des maîtres de chapelle etc." (5 Bde., Paris, 1842—1845); dann das didaktische Werk: „Le Mécanisme de la composition instrumentale etc." (Paris, 1845), und die Schrift „Considérations sur la question de la réforme du plainchant etc." (St. Denis, 1843). (v.)

(*.) **Gautier**, (spr. Gotjeh), Jean François Eugene, geboren zu Vaugirard bei Paris am 27. Februar 1822, trat 1831 in's Conservatorium,

und wurde hier auf der Violine Habeneck's, und in der Composition Halevy's Schüler. Nachgehends wurde er zweiter Orchesterdirigent am Théâtre National, nachherigem Théâtre lyrique. Man kennt von ihm, außer einigen Violin- und Kirchensachen, die Opern: „L'Anneau de Marie", „Les Barricades" (mit Pilati zusammen comp.), „Murdok le Bandit", „Flore et Zéphire", „Choisy le Roi", „Le Mariage extravagant", „Le Docteur Mirobolan".

(Z. und B.) **Gavaudan**, Jean Baptiste Sauveur, ist zu Paris am 10. Mai 1840 gestorben. — Seine Frau war nicht eine geborene Maigrot, wie im Lexikon steht, sondern Ducamel. Geb. ist sie zu Paris am 15. Sept. 1781 (nicht 1779); von der Bühne zog sie sich im Jahre 1822 zurück, und gestorben ist sie zu Passy am 24. Juni 1850.

(Z.) **Gebhardi**, Ludwig Ernst, ist zu Erfurt am 4. September 1862 gestorben.

(*.) **Gebhart**, Anton, geboren 1817 zu Sonthofen in Bayern, erhielt frühzeitig musikalischen Unterricht von seinem Vater, einem Schullehrer, und fand weitere Ausbildung, während er in Kempten die lateinische Schule und von 1833 ab in Dillingen das Schullehrerseminar besuchte. In letzterem war besonders Anton Schmid sein Lehrer, dessen Nachfolger er 1842 als Seminarlehrer und Cantor an der Stadtpfarrkirche zu Dillingen wurde. Verschiedene seiner bei ihrer Aufführung beifällig aufgenommenen Kirchensachen sind im Druck erschienen; dann ist er auch als musikalischer Schriftsteller in pädagogischen Zeitschriften und in einem von ihm selbst 1850—1851 zu Dillingen herausgegebenem „Repertorium der musikalischen Journalistik und Literatur" aufgetreten. (V.)

(*.) **Gedanken**, nennt man in den schönen Künsten, also auch in der Tonkunst, alle Vorstellungen überhaupt, mithin selbst Anschauungen und Gefühle, wenn diese nämlich eine solche Deutlichkeit haben, daß sie durch Zeichen bekannt gemacht werden können. Die Gedanken eines Künstlers, sei er nun Dichter oder Musiker, sind diejenigen Vorstellungen, die er durch sein Werk in dem Schauer oder Hörer hervorzubringen sucht, noch abgesehen eigentlich von der Art und Weise, den Mitteln und der Form des Ausdrucks. Sie sind das, was übrig bleibt, wenn dem Werke der sogenannte ästhetische Schmuck abgenommen wird. In der Musik aber geht man noch weiter: man gebraucht hier den Ausdruck Gedanke auch in Beziehung auf die Form und die Mittel der Darstellung, und nennt schon eine gute oder schlechte Wendung der Melodie, Verbindung der Harmonie, Verzierung und dergl. gute oder schlechte Gedanken. Wie und in welcher Beziehung aber nun auch das Wort Gedanke gebraucht werden mag, immer bleibt die Regel, daß ein musikalischer Gedanke, wie in der gewöhnlichen Rede, einen Sinn haben, selbstständig sein muß. Sätze, an denen sich weder ein Anfang, noch ein befriedigendes Ende erkennen läßt, können noch nicht Gedanken heißen.

(*.) **Gefühl**, ist das unmittelbare Bewußtsein des angenehmen oder unangenehmen Eindrucks, den die Vorstellung eines Gegenstandes in der Seele hervorbringt. Es entsteht durch die Einwirkung eines wirklichen oder gedachten Gegen-

standes auf die Seele, indem es die Lebensthätigkeit derselben entweder fördert oder hindert; im ersten Falle wird das Gefühl angenehm (Lust), im andern unangenehm (Unlust) genannt. Der gewöhnliche Sprachgebrauch nimmt Gefühl mit Empfindung oft gleichbedeutend; sie sind in der That aber dadurch zu unterscheiden, daß Empfindung durch einen Gegenstand außerhalb unseres Ichs entsteht, Gefühl aber Bewußtsein des inneren Zustandes ist, in welchen man durch eine Empfindung versetzt wird. Auch findet man oft Sinn für Gefühl genommen, so wie Affekte, Leidenschaften, Gemüthsbewegungen und Stimmungen hin und wieder Gefühle genannt werden. Die ästhetischen Gefühle sind auf die Form gerichtet, unter welcher ein Gegenstand in der Anschauung erscheint, und kündigen sich durch die Eindrücke an, die im Gefühlsvermögen vermittels der angeschauten Form bewirkt werden, entweder als Lust oder als Unlust. — Die Redensarten, „mit oder ohne, viel oder wenig Gefühl singen oder spielen", haben sowohl eine subjektive als objektive Bedeutung; subjectiv wird dadurch dem Sänger oder Spieler das Zeugniß gegeben, daß er durch seinen Vortrag beweise, wie viel oder wenig er selbst fühlt (oder nicht) was in dem Tonstücke enthalten oder durch dasselbe ausgedrückt ist; objectiv wird damit auf die Kunst hingedeutet, in dem Vortrage den Tönen denjenigen Charakter (Klang, Tempo, Rhythmus) zu geben, vermöge welches auch das in dem Hörer wirklich erregt wird, was der Componist durch sie hat erregen (ausdrücken) wollen, also in Beziehung auf Eindruck und Ausdruck.

(*.) **Geiger,** Joseph, in Niederösterreich um 1809 geboren und in Wien als Musiklehrer lebend, hat sich durch verschiedene in den Druck gegebene Klavier- und Kirchensachen, sowie durch die 1840, aber ohne Erfolg aufgeführte Oper „Wlasta" bekannt gemacht. — Seine Tochter, Constanze, 1836 zu Wien geb., erregte schon mit 6 Jahren als musik. Wunderkind durch ihr Klavierspiel und ihre Compositionsanlage Aufsehen, und es kamen auch bald Sachen von ihr — Klaviersachen, geistliche und weltliche Lieder und Gesänge ꝛc., — in den Druck. (V.)

(*.) **Geistreich,** nennt man ein Werk der Kunst wenn bei dessen Hervorbringung mehr die Einbildungskraft als der Verstand thätig gewesen ist, und es also auch vorzüglich auf die Einbildungskraft des Schauenden oder Hörenden wirkt. Manches Kunstwerk zieht nicht an, trotz seines Gehaltes; manches dagegen fesselt bei minderm Werthe, weil es dem ersten an Geist fehlt, der in dem andern herrscht; d. h. weil in dem ersten die Theile oder deren Verbindung so alltäglich waren, daß die Einbildungskraft auch nicht einen Augenblick aus ihrer Ruhe kam, während das andere sie zu wecken verstand. Neuheit in der Verbindung der Theile, Kühnheit in der Darstellung ꝛc. bezeichnen den Charakter geistreicher Werke. Weil aber zur Erzeugung eines schönen Kunstwerkes Verstand und Einbildungskraft harmonisch thätig sein müssen, so gibt es viele geistreiche Produkte, die aus Mangel an jener harmonischen Durchdringung von Einbildungskraft und Verstand nicht klassisch genannt werden können.

(B.) **Gekröpfte Pfeife,** s. unter Kropf (nicht unter Hölzerne Pfeife und Orgelpfeife).

(*.) **Gemein**, nennt man was mehreren Dingen zugleich eigen ist, was häufig gefunden wird und daher nicht ausgezeichnet ist; was, weil es nicht nur in Menge vorhanden ist, sondern auch oft nur der Menge, dem Pöbel, zukommt und gefällt, den Nebenbegriff des Gewöhnlichen oder gar des Schlechten mit sich führt, im Gegensatz des Edeln und Feinen. In der Kunst heißt ein Stoff gemein, wenn er dem Alltagsleben oder gar noch niederer Sphäre entnommen ist, die Form, wenn sie, anstatt den Stoff zu veredeln, ihn durch geistleere und schmutzige Behandlung noch mehr herunterzieht.

(*.) **Gemüth**, bezeichnet die Kraft der Seele, mit Innigkeit zu fühlen und zu begehren. Wie nothwendig dem schaffenden Künstler sowohl, wie dem bloß ausübenden das G. ist, braucht nicht erst ausgeführt zu werden.

(Z. und B.) **Genée**, Johann Friedrich, wurde 1824 beim königstädter Theater in Berlin engagirt, ging 1829 zur deutschen Oper nach Paris, kehrte aber schon 1830 in sein früheres Verhältniß nach Berlin zurück, verließ 1841 das königst. Theater und übernahm die Direktion des Danziger Stadttheaters. 1855 geisteskrank geworden, starb er in diesem Zustande am 4. Mai 1856.

(*.) **Genée**, Richard, Sohn des Vorhergehenden, geb. zu Danzig am 7. Februar 1824, fing 1848 seine Carrière als Operndirigent in Reval an, fungirte von 1850 ab als Musikdirektor an den Theatern zu Riga, Cöln, Düsseldorf, Aachen, Danzig und Mainz, bekleidete seit November 1861 interimistisch die Stelle als Hofkapellmeister in Schwerin, und war dann als Kapellmeister der deutschen Oper in Amsterdam und ist gegenwärtig (1864) in gleicher Eigenschaft am Stadttheater zu Prag. Durch ein- und mehrstimmige Gesangs-Compositionen hat er sich — besonders in Bezug auf die humoristischen Sachen — in weiteren Kreisen bekannt und beliebt gemacht. Dann sind auf verschiedenen Theatern auch die von ihm nach Text und Musik verfaßten Opern und Operetten: „Der Geiger aus Tyrol", „Der Musikfeind" und „Ein Trauerspiel" mit Beifall gegeben worden.

(Z.) **Generali**, Pietro. Der Tag seines Todes war der 3. Nov. (1832).

(*.) **Genie**, (vom lat. ingenitus, ursprünglich), die Fähigkeit, in irgend einem Zweige menschlichen Wissens und Schaffens Außerordentliches zu leisten; daher es Einige von Genius, als einem nach dem Glauben der Alten dem Menschen inwohnenden höhern Wesen ableiten. Die eminente Fähigkeit selbst, die dann in der Leistung sich ausprägt, heißt Genialität. Das Kunstgenie — und mit diesem haben wir es hier zunächst zu thun — besitzt seine Stärke in der Einbildungskraft und im Dichtungsvermögen, die ihm von selbst Vorstellungen darbieten, die keines Andern Einbildungskraft würde hervorgebracht haben, auch bei gleichem Zwecke. Das Genie ist Schöpfer; Originalität ist sein Stempel; durch seine höhere Geisteskraft eröffnen sich ihm neue Bahnen, und ihm selbst unbewußt, schafft es leicht und viel, mit dem Werke zugleich Muster und Regel, wenn der natürlichen Anlage die weitere höhere Bildung zur Seite steht. — Man verwechselt häufig das Genie mit dem Talent; der Unterschied aber ist wesentlich. Das Talent ist zwar auch eminente Fähigkeit, aber mehr in der Nachahmung als Er-

findung, auch minder productiv als das Genie. Das Genie ist vielkräftig, das Talent einseitig; das Talent stellt nur Theile dar, das Genie umfaßt ein Ganzes.

(*.) **Genischta**, J., vielleicht um 1810 geb., lebt in Moskau als Musiklehrer und Dirigent eines Gesangvereins und hat sich durch Sonaten für Klavier allein und für Klavier und Violoncell, sowie durch andere Klaviersachen nicht unvortheilhaft bekannt gemacht. (V.)

(Z.) **Genlis**, Stephanie Felicité Ducrest &c. Ihre Harfenschule erschien zuerst im Jahre 1802.

(*.) **Genovés**, (spr. Dsche—), Tommaso, ein spanischer Componist, zu Anfang unseres Jahrhunderts geb., schrieb 1831 für die ital. Oper in Madrid „La Rosa bianca e la Rosa rossa", und ging dann 1834 nach Italien, wo er für verschiedene Bühnen bis in die Mitte der vierziger Jahre die Opern: „Zelma"; „La Battaglia di Lepanto"; „Bianca di Belmonte"; „Iginia d'Asti"; „Luisa della Valliere" schrieb. Auch eine Sammlung von Gesangstücken: „Le Sere d'autunno al Monte Pincio" hat man von ihm. (V.)

(Z. und B.) **Georg V.**, jetziger König von Hannover, ist nicht in England, sondern in Berlin geboren, woselbst er auch als Prinz von Cumberland seine Erziehung erhielt. Unterricht in der Musik ertheilte ihm zuerst C. W. Greulich, später Fr. Kücken. Von seinen Compositionen sind außer ein- und mehrstimmigen Liedern noch einige Kirchenstücke und Tänze und Märsche zu nennen. Auch eine Schrift: „Ideen und Betrachtungen über die Eigenschaften der Musik" (Hannover), hat er herausgegeben.

(*.) **Gerlach**, Leocadie, geborene Bergnehr, wurde zu Stockholm am 26. Januar 1827 geboren und ging nachgehends nach Kopenhagen, wo sie bei Rung den ersten Gesangunterricht hatte; später begab sie sich noch nach Paris unter die Leitung Garcia's, und wurde, nachdem sie in Kopenhagen mit großem Glück debutirt hatte, 1848 daselbst als Hofopernsängerin angestellt. 1858 wurde sie königl. dänische Kammersängerin. Ihre Landsleute rühmen sie als vortreffliche dramatische Sängerin.

(B.) **Gern**, Johann Georg, starb nicht 1829, sondern 1830, am 11. März, kurz nachdem er pensionirt worden war.

(Z.) **Gero**, Giovanni de, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geb., da schon in einem Sammelwerk von 1519 eine Motette, von G. componirt, enthalten ist, war Kapellmeister an der Kathedrale in Orvieto und kam von dort in gleicher Stellung in die Dienste des Herzogs von Ferrara. In Italien, Frankreich und Deutschland war G. allgemein unter dem Namen Maistre Jan oder Jhan bekannt. Seine Madrigalensammlungen &c. erschienen während der Jahre 1541 bis 1582 und zumeist in mehreren Auflagen. Außerdem wurden seine Compositionen in den meisten deutschen, französischen und italienischen Sammelwerken dieser Zeit aufgenommen. (V.)

(Z.) **Gersbach**, Anton, ist geboren am 21. Februar (1803), und gest. zu Karlsruhe am 17. August 1848.

(Z. und B.) **Gerstäcker**, Friedrich, ist nicht 1788, sondern 1790, am 15. November, geboren, und am 1. Juni (1825) gestorben.

(Z.) **Gesang**, ist im weitesten Sinne jede Folge von Tönen, welche von verschiedener Höhe und Tiefe und so geartet sind, daß sie das Ohr zu beurtheilen vermag, wenn sie bloß durch die Kehle eines lebenden Wesens, ohne Beihülfe eines Instruments hervorgebracht werden. In diesem Sinne begreift das Wort G. sowohl den menschlichen Gesang, als den der Vögel. Im engeren Sinne ist G. die Folge von verschiedenen Tönen, die das Ohr zu fassen und zu schätzen vermag, wenn sie durch die menschliche Kehle hervorgebracht werden, ohne Rücksicht, ob dieser Tonfolge Worte untergelegt sind, die zugleich ausgesprochen werden oder nicht.

(*.) **Geschmack**, (in ästhetischer Beziehung) ist die Theilnahme, die etwas in dem Gefühl erregt, sofern die Vorstellung von Schön und Angenehm dadurch zugleich erweckt wird; dann der ästhetische Sinn selbst, oder der dem Menschen auch für das Schöne, ohne Beziehung auf einen besondern Vortheil davon, verliehene Sinn. Er hat bloß die erscheinende Form zu seinem Gegenstand; dennoch ist sein Umfang ein höchst verbreiteter, ja grenzenloser; denn die ganze belebte und leblose Natur, das gesammte Gebiet der Künste, ja das ganze Leben mit allen seinen Verhältnissen sind darunter befaßt. Obgleich allen Menschen ästhetischer G. eben so wesentlich zukommt wie Vernunft und Sprache, so ist er doch in seiner Anlage mehr oder weniger unvollkommen; er bedarf daher sowohl der übrigen Geistesvermögen als der Leitung und Richtung durch gute Muster, um sich zum gebildeten oder guten G. zu erheben. Höchst schwierig ist aber eine normale Bestimmung dafür, da der G. eines jeden Menschen immer mehr oder weniger von seinen eigenen Lebensinteressen oder von der grade herrschenden Mode bestimmt wird &c., und so seine besondere Richtung bekommt. Daher ist ein Geschmacksurtheil nicht logisch, sondern ästhetisch, da in ihm die Vorstellung zunächst nicht auf das Objekt, sondern auf das Subjekt und das Gefühl von Lust und Unlust bezogen wird. — Geschmacklosigkeit ist eine verkehrte Richtung des ästhetischen Sinnes, indem Gegenstände, Handlungsweisen &c. für schön erachtet werden, die den guten Geschmack beleidigen. Eine absolute Geschmacklosigkeit gibt es nicht; denn ohne allen Geschmack ist eigentlich kein Mensch.

(*.) **Gesellschaftstänze**, sind solche Tänze, die in Gesellschaftskreisen, auf Bällen &c. zur Erheiterung getanzt werden, im Gegensatz zu den Kunst- oder Balletttänzen.

(*.) **Gevaërt**, (spr. Schewaër), François Auguste, geb. den 31. Juli 1828 zu Huysse, einem Dorfe bei Oudenarde (in Belgien), als der Sohn eines Bäckers. Als Chorknabe der Kirche seines Geburtsortes erhielt er den ersten nothdürftigen Musikunterricht, fing auch bald an instinktmäßig Klavier- und Kirchensachen zu componiren, die seiner Umgebung als Wunderwerke erschienen. 1841 wurde er dann auf's Conservatorium zu Gent gethan, wo u. A. Sommère im Klavierspielen und Mengal in der Harmonielehre seine Lehrer wurden, und schon

nach zwei Jahren war er im Stande, den Organistendienst an der Jesuitenkirche zu versehen. Zu Anfang des Jahres 1847 erhielt er für eine Cantate den von der Société des beaux-arts ausgesetzten Preis, und noch in demselben Jahre in Brüssel den von der Regierung gestifteten großen Compositions-Preis, schrieb hierauf die Opern — „Hughes de Somerghem" und „La Comédie à la ville" —, die beide im Jahre 1848 in Gent zuerst zur Aufführung kamen, von denen aber nur die zweite Glück machte. 1849 begab er sich nach Paris, und besuchte dann Spanien, Italien und Deutschland. Im Frühjahr 1852 kehrte er in sein Vaterland zurück, ging aber bald wieder nach Paris, wo auf dem neugegründeten Théatre-Lyrique im J. 1853 seine einaktige Oper „Georgette" zur Aufführung kam; ihr folgten, mit mehr oder weniger Glück, 1854 „Le Billet de Marguerite"; 1855 „Les Lavandières de Santarem"; 1858 „Quentin Durward"; 1860 „Le Château-Trompette". Außerdem kennt man von G. noch Cantaten, Psalmen und viele kleinere Sachen für Männerchor, eine Orchester-Fantasie über spanische Volkslieder, ein Requiem für Männerstimmen, Harmoniemusiken rc.; endlich auch ein Lehrbuch des Gregorianischen Gesanges.

(Z.) **Geyer,** Flodoard. Der Tag seiner Geburt ist der 1. März (1811). Sein Lehrer in der Composition war Prof. Marx. Um 1842 gründete er einen akademischen Männergesang-Verein; von 1852—1854 unterrichtete er die Theorie der Musik an dem von Kullak, Stern und Marx gegründeten Conservatorium; 1856 erhielt er das Prädikat eines königl. Professors. Auch als musikalischer Referent der Berliner Spener'schen Zeitung, sowie als Mitarbeiter an verschiedenen musik. Blättern ist er zu nennen. Seine Compositionen bestehen in Ouverturen, Kirchenstücken, Cantaten, Kammermusiksachen, Klavierstücken rc.

(Z.) **Gide,** Casimir, ist 1836 noch mit dem Ballet „Le Diable boiteux" und 1847 mit dem „Ozaï" aufgetreten.

(*.) **Gil,** Francisco d'Assisi, geboren zu Cadix im Jahre 1829, erhielt daselbst seine erste musikalische Ausbildung, ging aber dann 1850 noch nach Brüssel zu Fétis, dessen Traité d'harmonie er in genanntem Jahre in's Spanische übersetzt hatte, und studirte bei ihm bis 1853 mit bestem Erfolge Theorie und Composition. In letztgenanntem Jahre nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, wurde er in Madrid am Conservatorium, als Harmonieprofessor angestellt. (Mehrere spanische Opern; einen „Trattado elemental de Armonia" [Madrid, 1856]; Artikel in der „Gaceta mus. de Madrid"). (V.)

(*.) **Gioja,** (spr. Dschoja), Gaëtano, ein ital. Balletcomponist von Ruf, 1810 als Orchesterdirektor in Turin, und 1815 in gleicher Eigenschaft an der Pergola in Florenz angestellt, und in noch jungen Jahren 1826 zu Mailand gestorben. Anzuführen sind von seinen Balletten: „Cesare in Egitto"; „Le Nozze di Figaro"; „Gundeberga"; „I Morlacchi"; „Niobe"; „Odoacre"; „Tamerlano". (V.)

(*.) **Girard,** (spr. Schirahr), Narcisse, geb. zu Mantes am 27. Jan. 1797, bildete sich von 1817—1820 auf dem pariser Conservatorium unter

Baillot's Leitung zu einem guten Violinspieler, wurde nachgehends Orchesterdirigent der ital. Oper, dann an der Opéra-comique, und endlich 1849 (nach Habeneck's Tode) an der großen Oper. Seit 1847 war er auch Violinprofessor am Conservatorium. Gestorben ist er zu Paris am 15. Januar 1860, den Ruf eines ausgezeichneten Dirigenten hinterlassend. Die von ihm comp. kleine komische Oper „Les deux Voleurs“ (1841 zuerst gegeben) hat viel Glück gemacht.

(*.) **Girschner,** Carl, geb. 1803, studirte die Musik in Berlin, vornehmlich unter Zelter und Bernh. Klein, und errichtete 1824 ein Musikinstitut nach Logier's System. 1833 gab er eine musikalische Zeitung heraus, die jedoch nur ein Jahr bestand, wurde in dem genannten Jahre Organist an der neuen Kirche in Berlin, ging aber schon 1835 als Theatermusikdirektor nach Danzig, und von da später nach Basel. Von letzterer Stadt aus begab er sich als Dirigent der Liedertafel nach Aachen, und 1842 sehen wir ihn in Brüssel als Leiter des Gesang-Vereins „L'Echo de l'Allemagne“ und Organist an der evangelischen Kirche. Längere Zeit fehlten alle Nachrichten über ihn, bis er in Südfrankreich wieder auftauchte, wo er — zu Libourne im Dep. der Gironde — im August 1860 starb. Man kennt von ihm ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, Klaviersachen, die Opern „Undine“, „Der Vetter aus Bremen“, „Kuß und Schuß“, musikalische Aufsätze in der Berl. mus. Zeitung, eine Schrift über Logier's System (Berlin, 1826) ꝛc.

(Z.) **Giuliani,** Mauro, soll 1820 in Wien gestorben sein.

(Z. und B.) **Gläser,** Franz, geboren den 19. April 1798 (nicht 1792) zu Ober-Georgenthal in Böhmen, kam mit 11 Jahren seiner schönen Altstimme wegen als Chorknabe in die Hofkapelle nach Dresden, wurde hier von Mieksch im Gesang unterrichtet und versuchte sich auch damals schon in der Composition. 1814—1815 studirte er auf dem Conservatorium zu Prag (u. A. bei Pixis Violine) und ging dann nach Wien, wo er zuerst bei Heydenreich noch contrapunktische Studien machte, dann 1817 als Kapellmeister-Adjunkt beim Josephstädter (nicht Leopoldstädter) Theater angestellt wurde. 1818 wurde er wirklicher Kapellmeister am genannten Theater, und blieb in dieser Stellung bis 1830, wo er als Kapellmeister an das Königstädtische Theater nach Berlin berufen wurde. 1842 ging er als Hofkapellmeister nach Kopenhagen, und ist hier am 29. August 1861 gestorben. Außer den im Lexikon angeführten Opern hat er noch in Wien und Berlin eine große Anzahl von Lokal- und Zauberpossen, Melodramen, Pantomimen, Singspielen, Einlagstücken u. s. w. componirt, auch in Kopenhagen noch einige Opern, z. E. „Die Hochzeit am Comer See“ (Text von Andersen).

(Z.) **Gleichmann,** Johann Andreas, ist zu Meiningen am 12. Juni 1842 gestorben.

(*.) **Glimes,** (spr. Glihm), Jean Baptiste Jules de, geboren zu Brüssel am 24. Januar 1814, besuchte frühzeitig die Musikschule genannter Stadt, hatte dann bei Hanssens einigen Harmonieunterricht, und erhielt endlich seine letzte Ausbildung unter Fétis an dem neuerrichteten Brüsseler Conservatorium.

Von 1837—1840 unterrichtete er an genannter Anstalt im Gesang, und 1842 ging er nach London als Gesanglehrer; in neuerer Zeit hat er sich jedoch wieder in Brüssel niedergelassen. — G. hat den Ruf als tüchtiger Gesangbildner; außerdem aber ist er auch talentvoller Componist, besonders im Fache des Liedes und der Romanze, und manche von seinen derartigen Erzeugnissen sind in Belgien und Frankreich beliebt geworden. Außerdem hat er mehrere Ouverturen und das Ballet „La Maison inhabitée“ in Brüssel zur Aufführung gelassen. (v.)

(Z.) **Glinka**, Michael von. Mehrere Ouverturen (darunter die zu den Opern „Das Leben für den Czaar“ und „Ruslan und Ludmilla“) und Fantasien für Orchester von ihm sind seit einigen Jahren im Druck erschienen. Sie lassen in der That ein nicht gewöhnliches Talent erkennen, ohne daß jedoch dieses von der Tragweite und bahnbrechenden Art wäre, wie Ulibischeff und die Russen überhaupt glauben machen wollen.

(Z.) **Goddart**, Arabella, ist seit einiger Zeit mit dem Musikkritiker Davison in London verheirathet.

(Z. und B.) **Godefroid**, Dieudonné Joseph Guillaume Felix, ist nicht 1820 in Deutschland geb., wie im Lex. steht, sondern zu Namur am 24. Juli 1818. Zuerst lernte er Klavierspielen, fing aber mit 11 Jahren an die Harfe zu cultiviren, und wurde in seinem 12. Jahre nach Paris auf's Conservatorium gethan, wo bis 1834 Nadermann und Labarre seine Lehrer wurden. Die Achtung, die er in Paris genießt, ist verdient durch die in der That große Meisterhaftigkeit seines Spieles. — Ein Bruder von ihm, Jules mit Vornamen, war ein vielversprechender Componist, der aber leider frühzeitig starb (27. Febr. 1840), nachdem er die Opern „Le Diadeste“ und „La Chasse royale“ zur Aufführung gebracht hatte.

(*.) **Göbel**, Johann Ferdinand, geboren zu Baumgarten in Schlesien im Jahre 1817, ging, nachdem er in Glatz das Gymnasium besucht, nach Prag auf's Conservatorium und wurde hier von Pixis im Violinspielen und von Dionys Weber in der Composition gebildet. 1840 erhielt er die Stelle als erster Geiger am Theaterorchester in Breslau, und 1844 die als Musikdirektor. (Violinsachen, Ouverturen, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge). (v.)

(Z.) **Götze**, Johann Nicolaus Conrad, starb zu Weimar am 5. December 1861.

(*.) **Goldbeck**, Robert, geb. zu Potsdam im Jahre 1835, erhielt daselbst von Steinmann den ersten Unterricht auf dem Klavier, bildete sich auf diesem Instrumente bei Litolff in Braunschweig weiter aus, und ging endlich auf Anrathen Meyerbeer's im Jahr 1851 nach Paris. 1856 concertirte er in London, und seit 1857 lebt er in New-York. Er wird als ausgezeichneter Klavierspieler gerühmt, und seine Compositionen zeugen von Talent. Sie bestehen in Klaviersachen eleganten und brillanten Genre's, einem Trio für Klavier, Violine und Violoncell (vielleicht sein bestes Werk), Liedern und der Oper „The Soldier's return“, deren Text auch von ihm verfaßt ist und die in London aufgeführt wurde.

(*.) **Golde,** Adolph, geb. den 22. August 1830 zu Erfurt, erhielt von seinem Vater, dortigem Musikdirektor, Unterricht auf dem Klavier, der Clarinette und Violine, und ging 1851 nach Berlin, wo er bei Prof. Marx noch in der Composition und bei Haupt und Bauer auf der Orgel Studien machte. Seit 1853 wirkt er in Berlin als Musiklehrer, dann und wann als Klavierspieler öffentlich auftretend. Im Manuscript hat er Orchestersachen (z. B. eine Sinfonie, die auch in Berlin aufgeführt wurde) und andere größere Compositionen; im Druck erschienen Tänze, Märsche und Klavierstücke für den Salon.

(Z.) **Goldschmidt,** Sigismund, hat schon seit einer Reihe von Jahren die Kunst als Beruf aufgegeben und lebt als Kaufmann in Prag.

(Z. und B.) **Gollmick,** Carl, hat vor einigen Jahren bei André in Offenbach noch ein kleines Handlexikon der Tonkunst herausgegeben, welches in der ersten Abtheilung eine musikalische Terminologie, und in der zweiten eine Gallerie von Musikern älterer und neuerer Zeit enthält. — Seit 1858 ist er aus seiner Stellung als Paukenschläger und — wie noch zu bemerken — Correpetitor an der Oper in Pension getreten, lebt aber noch in Frankfurt. Die Zahl seiner gedruckten Compositionen (für Klavier und Gesang) beträgt 124 Werke; ferner hat er auch eine „Praktische Gesangschule“ (bei André in Offenbach) und einen „Leitfaden für junge Musiklehrer“ herausgegeben. Ueberseẞt hat er an 20 Operntexte und selbstverfertigt ungefähr eben so viele. Seine übrigen belletristischen und theatralischen Produktionen müssen wir hier natürlich übergehen.

(Z.) **Goltermann,** Georg, ist 1825 in Hannover geb. — Ein anderer G., Louis, mit Vornamen, ebenfalls 1825, aber zu Hamburg geb. und gleichfalls tüchtiger Violoncellist, lebt seit 1850 zu Prag als Lehrer am dortigen Conservatorium.

(*.) **Gonzales,** Antonio, geboren zu Gromo im Bergamaskischen im Jahre 1764, machte seine Musikstudien bei Focaccia und Quaglia und wurde nachher Lehrer am Musikinstitut und Organist an der Kirche Sta. Maria Maggiore zu Bergamo. 1814 war er in dieser Stadt noch am Leben. (Kirchensachen und auch eine in Venedig aufgeführte Farce „Il Calandrino“). (V.)

(Z.) **Gordigiani,** Giovanni, ist im Juli des Jahres 1797 geboren.

(Z. und B.) **Gordigiani.** Der in diesem Artikel erwähnte Luigi G. ist ein jüngerer Bruder Giov. Battista's, 1814 zu Florenz geb. und auch daselbst musikalisch gebildet. Von 1837—1847 lieferte er die Opern „Fausto“, „Gli Aragonesi in Napoli“, „I Ciarlatani“, „Un' Eredità in Corsica“, welche nur sehr theilweise reussirten. Seine Hauptstärke besteht in Arietten und Romanzen, und überhaupt in kleineren Gesangstücken, deren er ziemlich viele publicirt hat. Gestorben ist er zu Florenz am 1. Mai 1860. (V.)

(Z.) **Goria,** Alexandre Edouard, geb. zu Paris am 21. Jan. 1823, war zuerst Schüler seiner Mutter (einer Sängerin zur Zeit des ersten Kaiserreiches) trat aber dann 1830 in's Conservatorium, wo im Klavierspielen Zimmermann, in der Harmonielehre und Composition Dourlen und Reicha, und auf der

Orgel Benoist seine Lehrer wurden. Nach Beendignng seiner Studien beschäftigte er sich mit Unterrichtgeben und Componiren. Gestorben ist er zu Paris am 6. Juli 1860.

(*.) **Gottschalk,** L. M., ein glänzender Klaviervirtuos der Gegenwart, geb. zu New-Orleans im Jahr 1829, machte von 1841—1846 Studien in Paris bei Hallé und Chopin, bereiste concertirend Frankreich, die Schweiz und Spanien, und kehrte 1853 wieder in sein Vaterland zurück. Eine Anzahl bedeutungsloser, aber angenehm klingender Saloncompositionen hat er veröffentlicht.

(*.) **Gottwald,** Heinrich, geb. zu Reichenbach in preuß. Schlesien den 24. Octbr. 1821, als der Sohn des dortigen Cantors und Organisten Franz G. Von diesem erhielt er auch schon frühzeitig musikalischen Unterricht und war mit 12 Jahren bereits im Stande ihn im Organisten-Dienst zu suppliren. Im Jahre 1839 ging er auf das Schullehrer-Seminar nach Breslau und bald darauf nach Prag auf's Conservatorium, wo er zuerst unter Pixis mit Erfolg Violinstudien machte, dann aber sich dem Horn als Hauptinstrument zuwandte. 1843 aus dem Conservatorium getreten, nahm er 1844 eine Musikdirektorstelle in Hohenelbe in Böhmen an, verwaltete diese zwei Jahre, und ging dann nach Wien, wo er als erster Hornist am Theater an der Wien einen Platz fand, nebenbei auch in Concerten auftrat und bei Gentiluomo noch Gesangstudien machte. Im Jahre 1847 kehrte er nach Hohenelbe zurück, wandte sich 1857 nach Breslau, fixirte sich daselbst als Musiklehrer, Klavierspieler und musikalischer Schriftsteller, lebt auch gegenwärtig noch daselbst. Sinfonien, Ouverturen, Messen, Concertstücke für Horn von seiner Composition hat er verschiedentlich hören lassen; gedruckt sind von seinen Arbeiten u. a. eine Sonate, ein Lied ohne Worte für Horn und Klavier, eine kurze Messe, eine Cantate, ꝛc. — Als Schriftsteller bethätigt er sich (seit 1850) namentlich in Artikeln für die „Neue Zeitschrift für Musik", und huldigt demnach den Wagner-Liszt'schen Kunstmaximen.

(Z.) **Gounod,** Charles François, geb. zu Paris am 17. Juni 1818, machte seine Tonsatzstudien auf dem Conservatorium unter Reicha, Lesueur und Halevy, gewann 1839 den großen Compositions-Preis, und machte diesem zufolge auf Staatskosten die vorgeschriebene Reise nach Italien. Seine Vorliebe für die Kirchenmusik ließ ihn in Rom in ein Priesterseminar treten, und eine Zeit lang dachte er sogar daran, selber die Weihen zu nehmen, was aber nicht geschah. 1843 nach Paris zurückgekehrt, erhielt er die Kapellmeisterstelle an der Kirche der Missions étrangères, bekleidete diese 6 Jahre lang und machte sich während dieser Zeit durch verschiedene kirchliche Compositionen einen guten Namen. 1850 wurde ihm durch den Einfluß der Garcia-Viardot der Zugang zur großen Oper eröffnet, wo er seine Oper „Sappho" mit nicht gar großem Erfolg zur Aufführung brachte. 1852 folgten die Chöre zu Ponsard's „Ulysse"; 1854 „La Nonne sanglante"; 1858 „Le Médecin malgré lui"; 1859 „Faust" (seine erfolgreichste Oper, und auch jetzt in Deutschland eingebürgert); 1860 „La Colombe" (für Baden-Baden componirt); 1862 „La Reine de Saba" und

anfangs 1864 „Mireille". Von seinen sonstigen Arbeiten sind noch zu nennen: einige Sinfonien (darunter eine „La Reine des Apôtres" betitelt), Cantaten, kleinere Vokalsachen, ꝛc. 1852 wurde G. Direktor der pariser Normal-Gesangschule (Orphéon), und 1857 Ritter der Ehrenlegion. Seit 1847 ist er mit der Tochter des bekannten Piano-Professors Zimmermann verheirathet.

(Z.) **Grädener,** Carl G. P., lebt seit einiger Zeit in Wien als Gesanglehrer am Conservatorium.

(Z.) **Grams,** Anton, wurde geboren den 29. October 1752 zu Markersdorf in Böhmen, und starb zu Wien am 1. Mai 1823.

(*.) **Granara,** Antonio, zu Genua im Jahre 1809 geb., machte seine Compositionsstudien zu Novara unter Generali's Leitung, und schrieb für Genua 1832 die Oper „Elisa di Montaltieri", welche Furore machte. Ihr folgten 1836 für Venedig „Giovanna di Napoli" und „Un' avventura teatrale"; seit dieser Zeit aber hat man von G. Nichts wieder gehört. (V.)

(*.) **Granzin,** Louis, zu Halle an der Saale um 1810 geb., machte daselbst unter Niemeyer seine Musikstudien, wurde später Cantor und Musiklehrer an der Stadtschule zu Marienwerder, und kam 1840 als Organist nach Danzig. In einem Oratorium „Tobias", in verschiedenen anderen Kirchensachen, in Liedern ꝛc. hat G. sich als tüchtig gebildeter Tonsetzer bewährt. Einige Artikel von ihm befinden sich in der Leipz. Allg. Musikzeitung. (V.)

(Z.) **Grassini,** Giuseppa, starb erst zu Anfang des Jahres 1850 zu Mailand.

(*.) **Graziani,** Tommaso, ein Franziskanermönch, zu Bagnacavallo im Kirchenstaate geb., lebte in der zweiten Hälfte des 16. und zu Anfang des 17. Jahrh. und war Kapellmeister seines Klosters in Mailand. In der Zeit von 1569—1627 erschienen unterschiedliche Sammlungen von Kirchenstücken seiner Composition, so wie auch ein Buch Madrigalen, zu Venedig im Druck. (V.)

(*.) **Grazie,** (von gratia — Gunst, Annehmlichkeit), s. unter Anmuth. —

(*.) **Grell,** ist überhaupt Alles, was entweder an und für sich zu stark hervortritt, so daß es die Sinne unangenehm afficirt, oder was gegen ein Anderes zu sehr absticht, zu stark oder schroff contrastirt. Man spricht daher auch, wie in der Malerei von grellen Farben, in der Musik von grellen Tönen, die schreiend, zu spitz oder schneidend sind; von greller Modulation, die entfernt von einander liegende Tonarten unvermittelt mit einander verbindet; von einem grellen Vortrag, der die verschiedenen Nuancirungen der einzelnen Töne und Passagen nicht in die gehörige harmonische oder rhythmische Verbindung zu einander zu bringen weiß, ꝛc.

(Z.) **Grell,** Eduard August, ist geboren den 6. November 1800 zu Berlin, wo sein Vater Organist und Glockenist an der Parochialkirche und Geheimer Registratur-Secretär bei der Stadtkämmerei war. Das musikalische Talent gab sich sehr frühzeitig bei G. kund, und sein erster Lehrer im Klavierspielen (noch vor seinem 6. Jahre) war der Organist Joh. Karl Kaufmann; nachgehends

erhielt er von dem damaligen Collaborator am grauen Kloster und nachherigen Bischof Ritschl Unterricht im Gesange und den Anfangsgründen der Theorie; einige Zeit war auch Mich. Gotth. Fischer in Erfurt sein Lehrer (namentlich im Orgelspielen), und endlich erhielt er seine compositorische Ausbildung durch Zelter. Seine Schulstudien, die er auf dem grauen Kloster-Gymnasium machte, vernachlässigte er dabei keineswegs. So bemerkenswerth waren seine musikalischen Fortschritte, daß er auf Zelter's Empfehlung mit 16 Jahren den Organistenposten an der Nikolai-Kirche (als Nachfolger Joh. Gottl. Lehmann's) erhielt. 1817 trat er in die Singakademie, zu deren Vice-Dirigenten (neben Rungenhagen) er auch nachgehends gewählt wurde, nachdem er schon vorher zum Königl. Musikdirektor war ernannt worden. 1839, nach dem Tode Hellwig's erhielt er dessen Stelle als Hof-Dom-Organist; 1841 wurde er ordentl. Mitglied der berliner Akademie der Künste, 1843 Lehrer beim Domchor, (welche Stelle er aber 1845 wieder niederlegte) ungefähr um diese Zeit auch Lehrer bei der Musikschule der Akademie und beim königl. Institut für Kirchenmusik, 1845 Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Kl., 1852 Mitglied des Senats der Akademie, 1853 Direktor der Singakademie (als Rungenhagens Nachfolger), und 1858 endlich erhielt er den Titel eines königl. Professors der Musik. — Seine Compositionen — voll gemüthlicher Melodie bei kunstreichem Satze — bestehen in einer großen Anzahl von Psalmen, Motetten und Cantaten, einem Oratorium „Die Israeliten in der Wüste", einer 16stimmigen Messe, vielen ein- und mehrstimmigen Liedern und Gesängen, einigen Orgelsachen, 2c.

(Z. und B.) **Greßler**, Franz Albert, kam 1810 in das Werthern'sche Institut nach Schloßbeichlingen, 1822 auf das Seminar nach Erfurt, 1826 als musikalischer Hauslehrer nach Schloß Ellen zum Banquier Gumprecht (also nicht zu einer gräflichen Familie, wie im Lex. steht), ging jedoch mit seinem Prinzipal (dessen Schwager er später wurde) schon 1827 wieder nach Erfurt, und wurde in demselben Jahre noch an einer städtischen Schule, und 1833 an der Ober-Mädchenschule als Lehrer angestellt.

(Z.) **Greulich**, Carl Wilhelm, starb zu Berlin im Jahre 1837. Der Prinz Georg von Cumberland, jetziger König von Hannover, der sein Schüler war, ernannte ihn zu seinem Kapellmeister.

(Z. und B.) **Griebel**, Heinrich, Sohn des am 1. November 1852 im 82. Jahre verstorbenen Kammermusikus (Fagottisten) Johann Heinrich G., ist zu Berlin im Jahre 1796 geb., war ein Schüler von Westenholz und schon vor 1815 in der königl. Kapelle angestellt. Er war auch als Klavierlehrer beliebt. Einiges für Pianoforte und für Oboe ist von ihm im Druck erschienen. — Sein Bruder Julius ist zu Berlin am 25. October 1809 (nicht 1810) geb., lernte frühzeitig Violoncell und Horn, wählte auch das letztere anfänglich zu seinem Hauptinstrumente, gab es jedoch später aus Gesundheitsrücksichten wieder auf und warf sich, unter Max Bohrer's Leitung, mehr aufs Violoncellspielen, worin er sich

bald auszeichnete. 1827 ward er als Violoncellist in der königl. Kapelle angestellt, unternahm auch in der Folgezeit mehrere Kunstreisen. — Ferdinand G. soll gegenwärtig nicht mehr am Leben sein.

(*.) **Griechische Tonarten** } siehe Griechische Musik.
Griechische Instrumente }

(Z. und B.) **Griepenkerl,** Friedrich Conrad, (nicht Carl). Der Tag seines Todes war der 6. April (1849).

(*.) **Grimm,** Carl Constantin Louis, geb. zu Berlin am 17. Febr. 1821 als der Sohn eines Instrumentenmachers, erlernte das Harfenspiel bei einem Dilettanten, Namens Buschius, und ließ sich 1837 zuerst auf der Harfe öffentlich hören. Darauf wurde er 1844 als erster Harfenist in der königl. Kapelle zu Berlin angestellt. Er ist ein vortrefflicher Virtuose und hat sich vorzugsweise nach Parish-Alvars, den er in Leipzig kennen lernte, gebildet.

(Z.) **Grisar,** Albert. Von seinen Opern seit 1838 sind noch anzuführen: „Le Naufrage de la Méduse“ (1838, gemeinschaftlich mit Flotow und Pilati); „L'Opéra à la cour“ (1838); „Lady Melvil“ (1839); „Le Carillonneur de Bruges“ (1842); „L'Eau merveilleuse“ (1844); „Gilles ravisseur“ (1849); „Bonsoir, monsieur Pantalon“ (1852); „Les Amours du Diable“ (1853); „Le chien du jardinier“ (1855); „Le Joailler de St. James“ (1861, eine Umarbeitung der „Lady Melvil“); „La Chatte métarmorphosée“ (1862).

(*.) **Groß, Großheit, Größe** ist, ästhetisch genommen, auch in der Musik das, was uns den Eindruck einer besondern Kraft und Würde macht. Es ist mit dem Erhabenen verwandt und verlangt wie dieses in der Darstellung hohe Einfachheit.

(*.) **Grosjean,** (spr. Groschang), Jean Romary, geb. am 12. Januar 1815 im Dorfe Rochesson im Departement der Vogesen als der Sohn eines armen Handwerkers, erhielt von seinem 7. Jahre ab musikalischen Unterricht durch einen Organisten Lambert und machte vortreffliche Fortschritte, so daß er schon 1837 als Organist an der Haupt-Pfarrkirche in Remiremont und 1839 an der Cathedrale von St. Dié (in den Vogesen), angestellt werden konnte. Von hier aus machte er zuweilen Reisen nach Paris, um noch bei Boëly auf der Orgel, und bei Stamaty im Klavierspielen sich Unterweisung zu holen. — G. hat einige Sammlungen von Orgelstücken verschiedener Componisten (darunter auch Arbeiten von sich) zum gottesdienstlichen Gebrauche herausgegeben, und 1857 in der Bibliothek von St. Dié auch ein interessantes Manuscript, Traktate von Garlandus, Marchettus v. Padua und Franco von Cöln enthaltend, aufgefunden, über das Coussemaker in einer Schrift „Notice sur un manuscrit musical“ (Paris) berichtet hat. (V.)

(*.) **Grotesk,** bedeutet eine launenhafte Ausmahlung, oder witzige Zusammenstellung scheinbar widersinniger Gegenstände. Obgleich das Groteske noch

weniger als das Komische (s. das. im Nachtr.) durch die Musik allein darstellbar ist, so können doch groteske Scenen in ihren Wirkungen durch die Musik unterstützt und gehoben werden. Solche Scenen finden sich besonders in der romantischen Oper und in der **opera buffa.**

(B.) **Gruber,** Johann Sigmund, ist nicht 1779, wie druckfehlerhaft im Lexikon steht, sondern 1759 geboren.

(*.) **Grünbaum,** Johann Christoph, geb. den 28. October 1785 zu Haslau bei Eger, kam in seinem 10. Jahre als Singknabe nach Kloster-Waldsassen (in der Oberpfalz), und nach 3 Jahren als solcher an den Dom nach Regensburg, woselbst er auch das Gymnasium besuchte. Nachdem seine Sopranstimme mutirt und in einen Tenor sich umgesetzt hatte, wurde er auf Verwendung seines Lehrers, des Abbé Sterkel, bei dem neu errichteten Theater in Regensburg angestellt, ging von da nach Verlauf dreier Jahre als erster Tenorist nach Prag, blieb hier 11 Jahre, verheirathete sich 1813 mit Therese Müller (der berühmten Sängerin) und ward mit ihr 1818 zum Hofopertheater nach Wien berufen. Im Jahre 1832 begleitete er seine Tochter Caroline nach Berlin, wo er sich niederließ und seitdem als Gesanglehrer lebt. Er hat gegen 50 italienische und französische Opern in's Deutsche übersetzt, auch sonst noch in fremden Sprachen verfaßte Lehrbücher deutsch bearbeitet, u. s. w.; dann aber ist er auch mit Lieder-Compositionen aufgetreten, und der bekannte Bolero: „Ein Quell der Freude ist treue Liebe", der irrthümlich unter Caraffa's und selbst Rossini's Namen cursirt, ist von G. componirt.

(Z.) **Grützmacher,** Friedrich Wilhelm Ludwig, ist seit 1860 als erster Violoncellist in der Dresdener Kapelle angestellt.

(Z.) **Grund,** Eduard. Der Tag seiner Geburt ist der 31. Mai (1802). — Pensionirt wurde er 1858.

(*.) **Guaitoli,** Francesco Maria, 1563 zu Carpi geb., und gestorben daselbst als Kapellmeister an der Cathedrale (seit 1593) und der Bruderschaft St. Rochus (seit 1602) am 3. Jan. 1628, hat verschiedene Sammlungen von gut gearbeiteten Kirchensachen, Madrigalen und Canzonetten in der Zeit von 1600—1618 zu Venedig in den Druck gegeben. (V.)

(*.) **Gueit,** (spr. Gheht), Marius, um 1810 zu Paris geb., verlor schon frühzeitig sein Augenlicht, weshalb er mit 10 Jahren in's Blindeninstitut kam, woselbst er von Madame Vanderbuch im Klavierspielen, von Benazet auf dem Violoncell, und später von den Organisten Lasceux und Morrigues auf der Orgel unterrichtet wurde. Als wackerer Künstler verließ er 1831 das Institut, wurde als Organist der Kirche St. Paterne nach Orleans berufen, bekleidete diese Stelle bis in's Jahr 1840 und kam 1841 in gleicher Eigenschaft an die Kirche St. Denis (im Marais) zu Paris. Man hat von G., der namentlich im Improvisiren eine große Stärke besitzen soll, Orgelsachen verschiedener Art, dann eine Schule für **Orgue expressif,** Motetten, &c. (V.)

(*.) **Guest,** Ralph, geb. 1742 zu Basely in England trat mit 21 Jahren als Chorsänger in die Portland-Capelle zu London ein, nahm bei Frost noch Orgelunterricht und wurde selber Organist an der St. Mary-Kapelle. Einige Sammlungen von Psalmen und Hymnen, auch Lieder kennt man von ihm. — Sein Sohn, George, zu London 1771 geboren und in der königl. Kapelle ausgebildet, erhielt bereits 1787 einen Organistenposten in Tye und später in Wisbeck bei Cambridge. Als Orgelspieler und Musiklehrer hat er sich einen guten Namen gemacht, auch verschiedene Compositionen — Orgelstücke, Hymnen und Anthems, Glees und Catches, Quartette für Flöte, Violine, Viola und Violoncelle 2c. im Druck erscheinen lassen. (V.)

(*.) **Gueymard,** (spr. Ghemahr), Louis, französischer Tenorsänger, geb. zu Chapponay, (im Dep. der Isère) am 17. Aug. 1822, kam 1845 nach Paris auf's Conservatorium, wo er besonders Levasseur viel verdankte. 1848 wurde er an der großen Oper engagirt, wo er gegenwärtig noch ist. Er gehört zu den sog. Heldentenoren, und sein Gesang hat von jeher mehr durch eine gewisse naturwüchsige Kräftigkeit als durch fein nuancirte Manier interessirt. Gegenwärtig (1864) soll seine Stimme Spuren von Abnahme bemerken lassen. — Seit 1858 ist G. mit der Sängerin Pauline Deligne-Lauters verheirathet, die, in Belgien geb. und auf dem brüsseler Conservatorium gebildet, 1854 am Théatre lyrique, und 1857 an der großen Oper zu Paris engagirt wurde.

(*.) **Guidetti,** Giovanni, geb. zu Bologna im Jahre 1532, kam als Geistlicher nach Rom und wurde hier Palestrina's Schüler in der musik. Composition. Gregor XIII. erwählte ihn zu seinem Kaplan und ertheilte ihm 1575 auch ein Benefizium in der päbstlichen Kapelle. Gestorben ist er am 30. Novbr. 1592. — Mit Palestrina gemeinschaftlich und später allein unternahm G. die ihnen vom Pabste aufgetragene Neuherausgabe und Emendirung der liturgischen Gesangbücher der päbstlichen Kapelle und lieferte zuerst das „Directorium chori ad usum sacro-sanctae basilicae Vaticanae etc." (Rom, 1582, und weitere Auflagen); dann ferner: „Cantus ecclesiasticus passionis Dom. Nostri Jesu Christi etc." (Rom, 1586); „Cantus eccles. officii majoris hebdomadae etc." (Rom, 1587; in einer zweiten Aufl. mit Verbesserungen von Soriano und Manilio, Rom, 1619); endlich „Praefationes in cantu firmo, juxta ritum S. Romanae ecclesiae etc." (Rom, 1588). Alle diese Arbeiten sind sehr verdienstlich. (V.)

(Z.) **Guillou,** Joseph, ist zu Petersburg im September 1853 gestorben, nachdem er sich später wieder mit Musikschriftstellerei beschäftigt hatte. (V.)

(Z.) **Gumbert,** Ferdinand, geb. zu Berlin am 21. April 1818, erhielt zuerst bei einem Violinisten des königstädtischen Theaters Unterricht, und dann erst wurde Eduard Rietz sein Lehrer. Während er das Gymnasium zum grauen Kloster besuchte, unterrichtete ihn der Professor Emil Fischer in der Harmonielehre. Während er bei Claepius theoretischen Unterricht nahm, brachte er in einem Dilettanten-Orchesterverein auch sein Violinspielen zu guter Geltung und

sang auch sehr fleißig. — Im J. 1839 ging er zuerst als Tenorist nach Sondershausen, und von da 1840 nach Cöln, von wo er 1842 nach Berlin zurückkehrte, Conradin Kreutzer's Rath, sich ganz der Composition zu widmen, Folge gebend, und seitdem hier auch beständig blieb. — Außer seinen Liedercompositionen, die wohl mehr als 300 einzelne Nummern betragen mögen, hat er noch die Liederspiele: „Die Kunst geliebt zu werden", „Caroline, oder ein Lied am Golf von Neapel", „Bis der Rechte kommt" und die Operette „Der Ziegenhirt" geliefert. Ferner hat er viele Correspondenzen in Musikzeitungen geschrieben, das Buch „Musikalisches Gelesenes und Gesammeltes" (Berlin, 1860) herausgegeben, und endlich sich auch als Liederdichter versucht.

(*.) **Gumprecht,** Otto, Dr. jur., in Berlin lebend (leider aber erblindet) und vortrefflicher Musikschriftsteller. Seine hauptsächlichste Thätigkeit entfaltet er als musikalischer Berichterstatter in der „National-Zeitung", und seine Artikel athmen eben so viel Geist, wie sie tüchtige musikalische Bildung verrathen.

(Z.) **Gung'l,** Joseph. Sein Geburtstag ist der 1. December (1810).

(*.) **Gunn,** (spr. Gönn), John, wahrscheinlich zu Edinburgh um 1765 geb., lebte von 1790 ab als tüchtiger Violoncellist und Musiklehrer in London, ging aber 1795 wieder nach Edinburgh und ist wahrscheinlich auch daselbst gestorben. Er hat sich vorzugsweise bekannt gemacht durch eine Violoncellschule („The Theory and practice of fingering the Violoncello etc.", London, 1793), die auch eine vortreffliche Abhandlung über den Ursprung des Violoncell's und anderer Saiteninstrumente enthält; ferner durch eine Flötenschule (London, 1794) und eine Art Harmonielehre mit besonderem Bezug auf das Violoncell (London, 1801); endlich durch ein gelehrtes Werk: „An historical inquiry respecting the performance on the harp in the Highlands of Scotland etc." (Edinburgh, 1807). — Seine Frau, Anna, geborene Young, war Klavierlehrerin, und hat ein didaktisches Werk „Introduction to Music etc." (Edinburgh, bis 1827 in drei Auflagen) erscheinen lassen. (V.)

(Z. und B.) **Gusikow,** Michael Joseph, ist nach Fétis am 2. Septbr. 1806 (nicht 1809) geboren. (V.)

(*.) **Guyot,** oder **Guyoz,** (spr. Güjoh), Jean, ein ausgezeichneter niederländischer Tonsetzer des 16. Jahrh., bekannt unter dem Namen Castileti — nach seinem Geburtsort le Châtelet (lat. Castiletum) bei Charleroi — war, um 1505 Sänger an der Notre-Damekirche in Antwerpen, erhielt dann 1516 ein Benefizium an der Katharinenkirche, trat 1521 in die Dienste Kaiser Ferdinand's I. erhielt 1536 wieder eine Präbende an der Notredamekirche zu Antwerpen, und starb daselbst im Jahre 1551. In verschiedenen Sammelwerken des 16. Jahrh. finden sich geistliche und weltliche Gesänge von G. (V.)

H.

(Z.) **Haak** oder **Haack**, Carl. Der Tag seiner Geburt war der 18. Febr. (1757). Auf der Violine war er ein Schüler Franz Benda's; 1796 wurde er Conzertmeister in der königl. Kapelle und 1811 pensionirt.

(*.) **Haberbier**, Ernst, geb. zu Königsberg am 5. October 1813, bildete sich unter seines Vaters, eines Organisten, Leitung zu einem sehr fertigen Klavierspieler, und ging 1832 nach Petersburg, wo er zum kaiserlichen Hofpianisten ernannt wurde. 1850 kam er nach London und ging sodann nach Christiania, wo er ein halbes Jahr lebte und eine neue Art des Passagenspiels — vornehmlich auf abwechselnde Vertheilung der Figuren auf beide Hände begründet — ersann. Mit in dieser Manier componirten Sachen ließ er sich zuerst in Copenhagen, Kiel, Hamburg und 1852 auch in Paris hören, wo er eben so viel Anerkennung als Widerspruch fand. Nachdem er von Paris aus noch Straßburg und Baden-Baden besucht hatte, lebte er seit Ende 1852 abwechselnd in Petersburg und Moskau, und war vor einigen Jahren wieder in Deutschland. (Verschiedene Klaviercompositionen brillanten Styls). (V.)

(Z. und B.) **Hähnel**, Amalie, geb. im Jahre 1807 zu Großhübel in Böhmen, kam in ihrem 6. Jahre nach Wien, und wurde im 12. zuerst im Gesang unterrichtet; später wurden Salieri und Ciccimara ihre Lehrer. 1825 trat sie in Wien zuerst als Concertsängerin, und 1829 auf dem Theater auf, worauf sie 1831 in Berlin auf dem königstädtischen Theater engagirt wurde, dann (1841) zur königl. Oper übertrat, hier bis zum Jahr 1845 sang, sich aber dann kränklichheitshalber von der Bühne zurückzog und nach Wien ging, wo sie am 2. Mai 1849 starb. — Ihre Stimme war ein umfangreicher und sehr klangreicher Mezzosopran und ihre Schule eine sehr ausgezeichnete.

(Z.) **Händel**, Georg Friedrich. Dieser große Tonmeister hat in Friedrich Chrysander (s. d. im Nachtrag) einen trefflichen Biographen gefunden. Seit 1858 sind von dessen Händel-Biographie zwei Bände (in Leipzig) erschienen. — Noch ist zu bemerken, daß die Edition der Händel'schen Werke durch die Händel-Gesellschaft (s. Händel im Lex.) bis zum 13. Bande vorgeschritten ist.

(B.) **Härtel**, Gebrüder, heißen Dr. Hermann H. und Raimund H. (S. übrigens den Art. Breitkopf und Härtel im Nachtrag).

(*.) **Häßlich**, (von Haß), als Gegensatz des Schönen, ist Alles, was in Gestalt, Handlung und Wesen durch seine Geistlosigkeit, Unebenmäßigkeit und seinen innern Widerspruch unser Mißfallen und unsre Abneigung in hohem Grade erregt. Nach Gesagtem erklärt sich also eine häßliche Musik von selbst. Vom Häßlichen selbst als Darstellungsobjekt kann die Dichtkunst den (relativ) weitesten, umfassendsten Gebrauch machen; die Tonkunst hingegen den beschränktesten. Bei

ihr beschränkt sich die Darstellung des Häßlichen bloß auf den Ausdruck des Gefühls, welches das Häßliche hervorbringt; sie bezeichnet es in Tönen durch widerstrebende, den innern Zwiespalt verkürdende Bewegungen, Tonfolgen und Tonmassen, ohne daß sie selbst aufhörte harmonisch zu sein (oder selbst häßlich würde), und löst so jenen Zwiespalt des Gemüthes gleichsam in dem höhern Gemüthszustande des Anschauenden auf.

(*.) **Häuser**, Joh. Ernst, 1803 in Quedlinburg geb., machte in Leipzig akademische Studien und wurde in seiner Vaterstadt Gymnasialprofessor. Man hat von ihm: „Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesanges und der Kirchenmusik" (Quedlinburg, 1834, ein recht gutes Werk); „Musikalisches Lexikon, oder Erklärung und Verdeutschung aller in der Musik vorkommenden Ausdrücke ꝛc." (Meißen, 1828, 2. Aufl. 1833); „Der musikalische Gesellschafter, eine Sammlung vorzüglicher Anekdoten ꝛc." (Meißen, 1830); „Musikalisches Jahrbüchlein. I. Jahrgang" (Quedlinburg, 1833); eine Klavierschule. (V.)

(*.) **Haekel**, Anton, Instrumentenmacher zu Wien, erfand (nach Fétis) 1821 (nicht 1826 wie im Lexicon steht) die Physharmonika, welche ursprünglich nur aus 2½ Octaven bestand und welche durch Christian Dietz zu Emmerich am Rhein verbessert wurde. S. Physharmonika. (D.)

(Z.) **Hafner**, Carl. Der Tag seiner Geburt ist der 23. Novbr. (1815), und gestorben ist er zu Hamburg im Januar 1861.

(*.) **Hagemann**, Hermann, geb. im Jahre 1812 zu Neerbosch in Holland, zeigte frühzeitig Anlage und Neigung zur Musik und wurde nachdem er vom 12. Jahre an Chorsänger in der Kirche seines Heimathsortes gewesen, Organist daselbst und nachgehends Lehrer zu Hees (bei Nymwegen). Er wird von seinen Landsleuten als strebsamer und tüchtiger Musiker gerühmt, der in seiner Gegend einen Lehrer Gesangverein gegründet und verschiedene Compositionen für denselben, sowie für die Kirche geliefert hat.

(*.) **Hahn**, Bernhard, ist zu Breslau im Jahre 1856 gestorben.

(*.) **Hahn**, Theodor, geb. den 3. September 1809 zu Doberſ in Schlesien, erhielt den ersten Musik-Unterricht vom Organisten Klein in Schmiedeberg, ging später nach Darmstadt zu Rink und Gottfried Weber, und kam 1829 nach Berlin, wo er unter Zelter's und Bernh. Klein's Leitung noch studirte und als Gesanglehrer wirkte. 1838 ging er nach Paris, studirte dort unter Bordogni's und Lablache's Leitung, und besuchte dann auch noch zu künstlerischen Zwecken Italien, Wien und Prag. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er Organist an der Petrikirche, und 1840 Gesanglehrer an der königl. Opern-Gesangschule. Doktor der Philosophie ist er außerdem auch. Gedruckt sind von ihm Psalmen, Motetten, Cantaten, ein- und mehrstimmige Lieder, Schulgesänge, und Orgelsachen.

(Z.) **Haibel**, (oder Haibl), Jacob, starb im Jahre 1826.

(*.) **Hainl**, (spr. Aehn'l), Georges François, geb. zu Issoire (Dep. Puy-de-Dôme) am 19. November 1807, kam 1829 auf's pariser Conservatorium und wurde hier Norblin's Violoncellschüler. Schon 1830 erhielt er den ersten

Preis im Violoncellspielen, und reiste dann einige Jahre als Conzertgeber. 1840 nahm er die Stelle als erster Orchesterdirigent am großen Theater in Lyon an und bekleidete diese bis in's Jahr 1862, wo er nach Paris an die große Oper und 1863 auch an die Conservatoire-Conzerte berufen wurde. Er gilt mit Recht für den vorzüglichsten Dirigenten Frankreichs, und früher war auch sein Violoncellspiel ziemlich bedeutend. Er ließ verschiedene Sachen für sein Instrument drucken, und als Schriftsteller ist er aufgetreten mit: „De la musique à Lyon depuis 1713 jusqu'en 1852 etc." (Lyon, 1852). (V.)

(Z.) **Halevy,** Jacques Fromental, starb, nachdem er schon längere Zeit kränklich gewesen, zu Nizza am 17. März 1862. Seit 1854 war er ständiger Sekretär der pariser Akademie der schönen Künste, wozu ihn seine wissenschaftliche Bildung und sein Geist sehr gut befähigten; überdies ist er auch als musikalischer Schriftsteller in verschiedenen Blättern aufgetreten. — Wir wollen nun noch ein chronologisches Verzeichniß seiner Opern nach der „Jüdin" und dem „Blitz" geben: „Guido et Ginévra, ou la peste à Florence" (1838); „Les Treize" (1839); „Le Drapier" (1840); „La Reine de Chypre" (1840); „Le Guitarrero" (1841); „Charles VI." (1842); „Le Lazzarone" (1843); „Les Mousquetaires de la Reine" (1846); „Le Val d'Andorre" (1848); „La Fée aux Roses" (1849); „La Dame de pique" (1850); „La Tempesta" (für London, 1851); „Le Juif errant" (1852); „Le Nabab" (1853); „Jaguarita l'Indienne" (1855); „Valentine d'Aubigné" (1856); „La Magicienne" (1858). Hinterlassen hat er noch eine große Oper „Noé, ou le Déluge", die der Aufführung noch harrt. Außerdem hat er die Musik zu Scenen aus dem Aeschylos, eine Cantate „Les plages du Nil", und mehrere religiöse Tonwerke componirt.

(*.) **Hallé,** Carl, ein ausgezeichneter Klavierspieler, geb. zu Hagen in Westfalen am 11. April 1819, erhielt von seinem Vater, welcher Musikdirektor und Organist in Hagen war, — den ersten Musikunterricht und ging mit 17 Jahren nach Darmstadt zu Rink, um bei diesem die Composition zu studiren. Dann ging er nach Paris und trat als Klavierspieler öffentlich mit größtem Beifall auf, namentlich klassische Compositionen zur Geltung bringend. 1848 ging er nach England, feierte zuerst in London als Klavierspieler Triumphe, und ging dann nach Manchester, um daselbst die Direktion einer Conzertgesellschaft zu übernehmen; dabei blieb aber seine Thätigkeit nicht stehen: er errichtete selber Kammermusik-Conzerte, einen Musikverein zur Aufführung von Oratorien, einen Gesangverein, &c., und alle diese Anstalten sind auch gegenwärtig noch im besten Flor. Dann aber auch war und ist seine Thätigkeit als Concertist in den bedeutendsten englischen Städten, so wie als Lehrer eine wahrhaft staunenswürdige, und ist er überhaupt mit der Zeit eine der einflußreichsten musikalischen Persönlichkeiten in England geworden. — Componirt hat H. fleißig und auch Tüchtiges; es ist indeß nur Weniges von seinen Arbeiten im Druck erschienen.

(*.) **Haltung**, bezeichnet in der Tonkunst das Verhalten der Töne und Tonverbindungen zu einander, als verschiedener Theile eines zu einer Wirkung hinstrebenden Ganzen, und man spricht so von einer guten, oder schlechten Haltung eines Tonstückes.

(Z. und B.) **Hamal**, Jean Noël, ist nicht zu Bouvignes um 1725 geb., sondern zu Lüttich am 23. December 1709. Seine ersten Lehrer in der Musik waren sein Vater (s. unten) und der Kapellmeister Dupont; 1728 ging er noch nach Rom, wo Gius. Amadori sein Compositionslehrer wurde. Nach Lüttich zurückgekehrt, erhielt er eine Präbende an der Cathedrale St. Lambert, und 1738 wurde er Kapellmeister an derselben. 1749 machte er nochmals eine Reise nach Italien. — Von seinen Compositionen sind, außer den im Lexicon angeführten Sachen (von denen die Quartetten und Sinfonien wahrscheinlich früher zu setzen sind, als dort angegeben), noch viele Kirchensachen verschiedener Art und mehrere Opern im Lütticher Patois zu nennen. — Sein Vater Henri Guillaume Hamal, 1685 in Lüttich geb., war ein Schüler Lambert Pietkin's, bekleidete zuerst die Stelle als Musikmeister an der Kirche St. Trond und dann an der Cathedrale St. Lambert, und starb zu Lüttich am 3. December 1752. Er hinterließ viele Kirchensachen, Cantaten ꝛc. in Manuscript. (V.)

(*.) **Hamel**, Eduard, im Jahre 1811 zu Hamburg geb., ging im Jahre 1835 nach Paris, wo er mehrere Jahre im Orchester der großen Oper angestellt war, kehrte aber 1846 wieder nach Hamburg zurück und fixirte sich daselbst als Violin- und Klavierlehrer. Seine Compositionen: Kammermusikstücke verschiedener Art, auch eine Oper „Malwina", ꝛc., werden als tüchtig gelobt.

(*.) **Hamilton**, J. A., geb. zu London im Jahre 1805 und gestorben daselbst im Jahre 1848, hat sich durch die Herausgabe verschiedener theoretisch-didaktischer Werke — Schulen für Klavier, Orgel, Gesang, Harmonielehre, Composition ꝛc. —, sowie eines musik. Fremdwörterbuchs bekannt gemacht. Ferner übersetzte er auch viele deutsche und französische musik. Lehrbücher in's Englische. (V.)

(*.) **Hamm**, Johann Valentin, geb. zu Winterhausen in Unterfranken am 11. Mai 1811, ging, 19 Jahre alt, nach Würzburg auf das unter Fröhlich's Leitung stehende Musikinstitut, wo er seine theoretisch- und praktisch-musikalische Ausbildung erhielt. 1831 wurde er im Würzburger Theater-Orchester als Bratschist angestellt, kam aber später zur ersten Violine, und endlich zur Stelle als Concertmeister, welche er gegenwärtig noch bekleidet. — H. hat sehr fleißig componirt: Sinfonien und Ouverturen, Militärmusikstücke (darunter besonders viele Märsche, die beliebt geworden sind), Quintette und Quartette, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge ꝛc.; auch eine Oper „Die Gräfin Plater" (1832 in Würzburg, aber nachher weiter nirgends gegeben).

(Z.) **Hammermeister**, (. . . .), der 1835 sein Engagement verließ und zur deutschen Oper nach Paris ging, dann in Hamburg und Hannover engagirt war, ging später (in den 40er Jahren vielleicht) nach Amerika, wo er sich kümmerlich durch Cigarrenverkauf ernährte und 1860 zu New-York starb.

(*.) **Hanemann**, Moritz, geb. den 28. Februar 1808 zu Löwenberg, erhielt von seinem Vater und später in Breslau von dem Violoncellisten Taschenberg musikalischen Unterricht. 1828 nach Berlin gekommen, erhielt er bei Hansmann seine letzte Ausbildung im Violoncellspielen, nebenbei auch bei Türrschmidt Theorie studirend, und wurde 1830 königl. Kammermusikus. — Componirt hat er nicht; aber man hat von ihm einige musikalische Novellen und Erzählnngen, die zumeist in Berliner Musik-Zeitungen enthalten sind.

(*.) **Hansmann**, Ferdinand, geb. den 1. August 1764 zu Potsdam, erhielt von Duport Unterricht im Violoncellspielen, kam 1784 in die Kapelle des Prinzen von Preußen, und nach dessen Thronbesteigung in die königl. Kapelle. Er war ein vortrefflicher Violoncell-Virtuos und zugleich auch tüchtiger Lehrer. Nachdem er 1828 pensionirt worden, starb er zu Berlin am 26. Dezember 1843.

(Z. und B.) **Hansmann**, O(tto) F(riedrich) G(ustav), ist zu Berlin (nicht zu Potsdam) am 30. Mai 1769 geb., wo sein Vater Cantor an der Louisenkirche war. Er war kein Schüler Duport's wurde auch 1784 nicht in der königl. Kapelle angestellt; es liegt hier eine Verwechslung mit dem vorhergehenden Ferdinand H. vor. 1791 wurde er Aufseher der Choristen der ital. Oper, und später Chordirektor; 1798 Organist an der Petrikirche, nachdem er, um sein Einkommen zu vergrößern, seit 1796 eine Anstellung bei der Registratur des Magistrats zu Berlin angenommen hatte. Später wurde er Geh. expedirender Sekretär im Finanzministerium, und 1833 königl. Rechnungsrath. Mit seinem 1804 errichteten Gesang-Verein trat er 1816 zuerst vor die Oeffentlichkeit; das 25jährige Jubiläum desselben wurde 1829 (nicht 1825) gefeiert. Das Ehrenbürgerrecht von Berlin erhielt H. 1829; den rothen Adlerorden hatte er schon 1825 bekommen. Sein Nachfolger als Dirigent des Gesang-Vereins wurde Julius Schneider.

(Z.) **Hanssens**, Charles Louis, lebt noch in Brüssel als Professor am Conservatorium, Mitglied der Akademie der Künste, Ritter des Leopold-Ordens ꝛc.

(*.) **Hanssens**, Charles Louis Joseph, zur Unterscheidung auch als Hanssens der ältere bezeichnet, geb. zu Gent am 4. Mai 1777. Wauthier war im Violinspielen, und Verheym (Cathedralkapellmeister) in der Composition sein erster Lehrer; nachmals machte er noch in Paris unter Berton's Leitung Compositionsstudien, und endlich auch unterzogen sich sein älterer Bruder Joseph und der Violinist Femy seiner Ausbildung. Nachdem er in Holland mehrere Theater-Orchester dirigirt hatte, kam er 1825 nach Brüssel, wo er 1827 auch zum Leiter von des Königs Privatkapelle, und 1828 zum Inspector an der Musikschule (dem nachherigen Conservatorium) ernannt wurde. Von 1831 an lebte er einige Jahre ganz zurückgezogen, bekam erst 1835 wieder seine Dirigentenstelle, wurde später sogar Mitdirektor des Theaters, und starb daselbst am 6. Mai 1852. — H. hat Messen und andere Kirchensachen, verschiedene Gelegenheitscantaten und auch die Opern: „Les Dots“; „Le Solitaire de

Formentera"; „La Partie de Trictrac"; „Alcibiade" geliefert, die ihn als tüchtigen Musiker bekunden. (V.)

(Z.) **Harder**, August, sein Todestag war der 22. Oktober (1813).

(Z. und B.) **Hardouin**, (spr. Harduäng). Er hieß mit Vornamen nicht Louis, sondern Henri, und war nicht zu Paris, sondern zu Grandpré im Jahre 1724 als der Sohn eines Hufschmieds geboren. Als Chorknabe an der Cathedrale zu Rheims erhielt er seine erste musik. Ausbildung, und an derselben Kirche wurde er auch, nachdem er zum Priester geweiht worden, Kapellmeister und Canonikus. Gestorben ist er erst 1808 am 13. August zu Grandpré. Er hinterließ mehr als 40 Messen und eine Unmasse anderer Kirchenstücke in Manuscript, welche Sachen alle sich durch wackere Arbeit auszeichnen; auch hat er eine Methode des liturgischen Gesanges für die Diöcese Rheims herausgegeben, die zuerst 1762 erschien und später noch mehrere Auflagen erlebte. (V.)

(Z.) **Harlaß**, Helene. Ihr Todestag war der 21. Oktober (1818).

(*.) **Harmonium**, der jetzt gewöhnliche Name für Physharmonika, welche in neuerer Zeit vielfache Verbesserungen und Vergrößerungen erfahren hat. Das H. hat öfters nicht nur mehrere Registerzüge für Forte, Piano und Crescendo, sondern auch verschiedene Stimmen (Flöte, Oboe ꝛc.) welche leichter ansprechen und mehr Abwechslung geben, als es bei der Physharmonika der Fall ist. Es kann, besonders wenn es mit einem Pedal versehen ist, die Stelle einer Orgel in einem Betsaale oder einer kleinen Kirche vertreten.

(Z.) **Harson**, hieß Johann Samuel mit Vornamen und war seit 1780 Organist an der Marienkirche.

(*.) **Hart, Härte**, bezeichnet (nach Wendt) in den schönen Künsten zunächst die unangenehme Eigenschaft, vermöge deren die Gegenstände wegen Mangels an gehöriger Verbindung der Eindrücke schwer von dem Sinne aufzufassen sind. So kann sich z. E. Härte in der Tonkunst zeigen in der Folge der Töne oder in deren Zusammenklang (in der Melodie und Harmonie), in der Modulation, ꝛc. In einer mehr körperlichen Bedeutung spricht man auch von der Härte eines Instrumentes in Bezug auf dessen Ton, von dem harten Anschlage eines Klavierspielers ꝛc.

(*.) **Hartkäs**, Joh. Friedrich Wilhelm, geb. den 10. März 1805 zu Bennungen in Thüringen, wo sein Vater Organist war, besuchte das Lyceum in Frankenhausen und nahm daselbst beim Organisten Weißenborn musikalischen Unterricht. Mit 21 Jahren ging er nach Berlin, wo er im königl. Institut für Kirchenmusik Aufnahme und Ausbildung fand, auch bei Kelz noch Violoncell-Unterricht nahm. Nachgehends ward er in Berlin Gesanglehrer an verschiedenen Schulen, 1835 an der Paulskirche und 1839 an der Elisabethkirche Organist. Verschiedene Kirchen- und andere Compositionen kennt man von ihm.

(*.) **Hartog**, Eduard de, ein hervorragender Musikdilettant, ist geb. zu Amsterdam im Jahre 1826. Döhler und Mad. Dulcken, Hoch (Orchestermitglied des deutschen Theaters in Amsterdam), später Bertelsmann, Elwart

(in Paris), Litolff, und endlich der seit 1849 in Holland lebende Aug. Heinze, waren besonders seine musikalischen Führer und Leiter. Seit 1852 lebt H. in Paris, fleißig componirend. Von seinen, Talent und Bildung verrathenden Arbeiten im Druck erschienen: Klaviersachen, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, ein Streichquartett, eine Ouverture (zum dramatischen Gedicht „Portia“ von Augier, zu welchem er auch die übrige Musik componirt hat), Stücke für Violine, einige Chorsachen mit Orchester, ꝛc. Die Opern „Lorenza Aldini“ und „Le Mariage de Lope“ harren noch der Aufführung, und in Manuscript hat H. noch viele Orchester- und Kammermusiksachen, Chöre, Arien ꝛc. (V.)

(Z.) **Hasenbalg**, Johann Friedrich, starb zu Braunschweig am 28. Juli 1859.

(Z.) **Haslinger**, Carl. Die Zahl der von ihm componirten und publicirten Sachen beträgt über 100; davon sind zu nennen die Oper „Wanda“, die Sinfonie-Cantate „Napoleon“, Schiller's „Glocke“ als Cantate, Lieder, Klaviersachen, ꝛc.

(Z.) **Hattasch**, Disma, starb zu Gotha am 13. Oktober 1777.

(*.) **Hauer**, Hermann, geb. zu Dardesheim bei Halberstadt am 18. Aug. 1812, wo sein Vater damals Cantor war, später aber nach Halberstadt versetzt wurde. Mit 12 Jahren schon gab er selber Musikunterricht, und errang sich dadurch die Mittel, um beim Organisten Liebau in Quedlinburg Unterricht zu nehmen. Nach vollendetem Cursus auf dem Schullehrer-Seminar, ging er (um 1832) nach Berlin, wo er bei Rungenhagen, Marx, Dehn, Bach ꝛc. in verschiedenen Zweigen der Tonkunst Studien machte. Seit 1845 ist er Organist an der Jacobikirche in Berlin. — Man kennt von ihm Kirchensachen, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, eine praktische Gesanglehre für Schulen und Chöre ꝛc.

(B.) **Hauk** (oder Hauck), Wenceslaus, ist am 27. Februar 1801 (nicht am 28. Februar 1809) geboren.

(*.) **Haupt**, Carl August, ein bedeutender Orgelspieler, geb. zu Cunau in Schlesien am 25. August 1810, besuchte 1824—27 das Gymnasium zu Sorau, und ging hierauf nach Berlin, wo A. W. Bach im Orgelspielen, Bernh. Klein, und nach dessen Tode S. W. Dehn in der Tonsetzkunst seine Lehrer wurden. 1831 ließ er sich in Berlin zum ersten Male öffentlich als Orgelvirtuos hören, wurde 1832 als Organist an der franz. Klosterkirche, 1835 an der Elisabeth-, 1839 an der Nikolai-. und endlich 1849 an der Parochialkirche angestellt. Sein Spiel zeichnet sich durch vollendete Technik und tiefe Kenntniß der Orgel aus. Seine vielen Compositionen für sein Instrument sind noch Manuscript; nur ein- und mehrstimmige Lieder von ihm sind im Druck erschienen.

(*.) **Hauptmann**, Lorenz, geb. zu Grafenschütz in Niederösterreich am 15. Januar 1802, machte bereits mit 12 Jahren durch sein Orgelspiel Aufsehen. Bis zum Jahre 1826 war er in seinem Geburtsorte Schullehrer; dann ging er aber nach Wien, studirte noch bei Seyfried Composition und wurde Organist am Theresianum und an der Kirche St. Paul, so wie später Chorregent an der

Augustiner-Pfarrkirche. Letztere Stelle bekleidete er noch 1860. H. hat Messen und andere Kirchenstücke, Orgelsachen, Klavier- und Violinsachen ꝛc. componirt und zum Theil auch publicirt. (V.)

(Z.) **Hauptmann,** Moritz, ist seit einigen Jahren Ritter der hannöver'schen Guelphen- und des bayerischen Michaels-Ordens und in neuester Zeit (1862) erhielt er auch den sächsischen Albrechtsorden.

(*) **Hauptner,** Thuiskon, zu Berlin geboren, erhielt daselbst als Zögling der Akademie der Künste seine musikalische Ausbildung. Nachdem er 1850—51 beim Vorstädtischen Theater, und 1852—54 beim königstädtischen Theater als Musikdirektor fungirt hatte, ging er nach Paris, um daselbst noch in der Gesangskunst Studien zu machen. 1858 wieder nach Berlin zurückgekehrt, beschäftigte er sich daselbst vorwiegend mit Singunterrichtgeben, schrieb aber auch für verschiedene der dortigen Theater die Musiken zu Possen, Liederspielen ꝛc., aus denen manches Couplet populär geworden ist.

(*.) **Hauser,** Michael, ein brillanter Violin-Virtuos unserer Zeit, 1822 zu Preßburg in Ungarn geboren, erhielt mit 8 Jahren den ersten Violinunterricht von Joseph Matulai, und kam dann 1835 nach Wien auf's Conservatorium, wo Böhm seine fernere Ausbildung leitete. 1839 machte er seinen ersten Kunstausflug nach Deutschland; 1842 eine größere Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Rußland; von 1851 ab besuchte er England, Nord- und Süd-Amerika, Westindien, Californien, die Südseeinseln und Australien, überall Concerte gebend, und kehrte 1858 über Indien und Egypten nach Europa zurück. (Seine Erlebnisse auf dieser letztern großen Reise erzählt er in seinem „Wanderbuch eines österreichischen Virtuosen" (Leipzig, 1860, zweite Auflage). Verschiedene Compositionen brillanten Genre's hat er in den Druck gegeben.

(*.) **Hecquet,** (spr. Hekeh), Charles Joseph Gustave, geboren zu Bordeaux am 22. August 1803, debutirte im Jahre 1830 als Schriftsteller, namentlich für's Theater; nachher beschäftigte er sich mit Musik, componirte — z. B. Vaudevilles, die komische Oper „Le Braconnier" (1847) und die Operette „Marinette et Gros-René" (1856) — und arbeitete an verschiedenen Journalen als musik. Kritiker und Referent, z. E. an der „Illustration", die auch gegenwärtig noch gut geschriebene Artikel von ihm bringt.

(*.) **Heindl,** (. . .), ein außerordentlicher Flötenvirtuos, der 1849 bei Gelegenheit eines Schützenfestes in Nürnberg in seinem Wagen durch einen Unvorsichtigen erschossen wurde, und zwar in noch jungen Jahren. Ueber seine näheren Lebensumstände sind wir nicht unterrichtet.

(*.) **Heinemeyer,** Ernst Wilhelm, geb. zu Hannover am 25. Februar 1827. Sein Vater war der früher rühmlichst bekannte Flötenvirtuos und Hann. Kammermusikus Christian H., und von diesem wurde er auch zum ausgezeichneten Flötisten gebildet. Seit 1845 in der hannover'schen Kapelle angestellt, ging er 1847 als erster Flötist zur kaiserlichen Kapelle nach Petersburg, wurde später

Lehrer des Flötenspiels an der Theaterschule daselbst, und kehrte 1859 nach seiner Vaterstadt Hannover zurück. (Verschiedene Flötencomposition brillanter Art.)

(Z.) **Heinrichs,** Anton Philipp, starb zu New-York am 11. März 1861.

(Z.) **Heinroth,** Johann August Günther, starb am 2. Juni (1846).

(*.) **Heiser,** Wilhelm, geb. am 15. April 1816 zu Berlin, war in der Composition und im Gesang ein Schüler Zelter's, und nach dessen Tode Grell's. Als Knabe wurde er unter die Kapellsänger Friedrich Wilhelms III. aufgenommen; später fungirte er als Hofsänger in Schwerin, und dann in Sondershausen. Nachdem er die Sängerlaufbahn aufgegeben, ließ er sich in Stralsund als Lehrer des Gesanges nieder, und ging dann 1840 nach Berlin; von hier aus wurde er 1852 als Direktor der Gesangs-Akademie nach Rostock berufen, kehrte aber schon 1853 wieder nach Berlin zurück, wo er in das Musikcorps des Garde-Reserve Regiments als Stabs-Hautboist eintrat. (Lieder und Gesänge, von denen einige populär geworden sind, dann Tänze und kleinere Klaviersachen).

(*.) **Hellmesberger,** Joseph, ein Sohn des im Lexikon erwähnten Georg H., geb. zu Wien am 3. November 1829, ist im Violinspielen ein Schüler seines Vaters und wurde schon 1848 als Solospieler im Orchester des Hofopern-theaters, und bald darauf in der Hofkapelle angestellt; 1849 nahm er die seit einigen Jahren in Wien brach gelegenen öffentlichen Quartett-Produktionen (im Verein mit Durst, Dobihal, Borzaga und Zäch) wieder auf und wirkte auf diesem Felde bisher sehr ausgezeichnet. 1850 wurde er Professor und Direktor des Conservatoriums, und 1860 Conzertmeister am Hofoperntheater. Er ist nach allen Seiten hin ein sehr vorzüglicher Geigenkünstler.

(Z.) **Henning,** Carl Wilhelm, geb. zu Berlin am 31. Januar 1784, erhielt von seinem Vater, einem Regimentsmusiker und später von Seidler Unterricht auf der Violine, wurde hierauf bei dem Orchester der italienischen Oper in Berlin angestellt und erhielt sodann auch von Gürrlich Compositions-Unterricht. 1804 trat er mit einem selbstcomponirten Conzertstück zum ersten Male öffentlich als Violinspieler auf, und ließ seitdem sich häufig und stets mit Beifall hören. 1807 wurde er beim Orchester des königl. Nationaltheaters angestellt, und 1811 in der neuorganisirten Kapelle Kammermusikus. 1822 erhielt er den Titel eines königl. Conzertmeisters, folgte aber 1823 der Berufung als Musikdirektor an das neuerrichtete königstädtische Theater, welche Stelle er bis 1826 versah, worauf er in der königl. Kapelle zum wirklichen Conzertmeister ernannt wurde. 1833 ward er bei Errichtung der musikalischen Sektion der Akademie der Künste zu Berlin zum Mitglied derselben ernannt, erhielt 1836 den Titel königl. Musikdirektor, und wurde 1840 nach dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms IV. königl. Kapellmeister. Nachdem er 1842 noch den Rothen Adler-Orden 4. Klasse erhalten hatte, wurde er im Jahre 1848 pensionirt. — Componirt hat er die Oper: „Das Rosenmädchen", Musiken zu vielen Schauspielen und Melodramen, einige Ballets, Cantaten, Violinsachen verschiedener Art, Kammermusiksachen, &c.

(*.) **Henrion,** (spr. Hangriong), Paul, geb. um 1818 zu Paris, machte sich frühzeitig einen Ruf durch hübsche Romanzen; 1854 ließ er auch eine zweiaktige komische Oper „Une Rencontre dans le Danube“ aufführen, die aber nur wenig Glück machte. Die Zahl seiner Romanzen die sehr beliebt wurden, beträgt verschiedene Hunderte.

(Z.) **Hentschel,** Theodor, ist seit zwei Jahren Musikdirektor am Stadttheater zu Bremen. Seine im Lexikon erwähnte Oper ist in Leipzig durchgefallen.

(*.) **Herbeck,** Johann, geb. zu Wien im Jahre 1831 als der Sohn eines armen Handwerkers, kam frühzeitig als Sängerknabe in das Stift Heiligenkreuz, wo er vom Regenschori Rotter in der Harmonielehre und dem Contrapunkt unterwiesen wurde. Nach absolvirten Gymnasialstudien studirte er 3 Jahre lang Jurisprudenz, ergriff aber dann — 1852 — die sich ihm bietende Gelegenheit, Chordirektor bei den Piaristen in der Josephstadt zu werden, und nun fortan der Musik zu leben. 1856 wurde er an Stegmayer's Stelle Chormeister des wiener Männergesangvereins und legte bald die überzeugendsten Proben seiner Dirigententüchtigkeit ab; 1858 übertrug man ihm die Professur für Männergesang am Conservatorium, und 1859 die artistische Direktion der Gesellschaft der Musikfreunde. — Componirt hat er Messen und andere Kirchensachen, Sinfonien, Quartetten, Lieder &c., die von verschiedenen Seiten sehr gelobt werden.

(*.) **Hering,** Carl Friedrich Adolph, geb. zu Berlin am 2. September 1819 als der Sohn eines Malers, trat in seinem 17. Jahre in die Möser'sche Musikschule, wo er Hub. Ries im Violinspielen zum Lehrer hatte, wie er auch Eleve der Königl. Akademie der Künste wurde und als solcher unter Rungenhagen die Composition studirte. 1838 trat er zum ersten Male öffentlich und mit Beifall als Violinspieler auf, und von 1840—1844 war er auf Reisen, die ihn u. a. auch nach Dresden, wo er noch bei Lipinski Violin-Unterricht nahm, und nach Prag, wo Tomaschek ihn noch im Klavierspiel und in der Composition unterwies, führten. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er 1846 Accessist in der königl. Kapelle, gab jedoch krankheitshalber diese Stelle bald wieder auf. Seit 1851 ungefähr steht er einer von ihm gegründeten Musikschule für Violine, Klavier, Gesang und Theorie vor. — H. hat viel componirt, und außer Kirchenmusiksachen, Orchester- und Kammermusikstücken verschiedener Art, Cantaten &c., die er im Manuscript hat, sind zahlreiche instructive und Salonsachen für Klavier und Violine, so wie Lieder und Gesänge von ihm im Druck erschienen. Außerdem hat er die Broschuren: „Methodischer Leitfaden für Violinlehrer“ und „Ueber R. Kreutzer's Etuden“ (beide in Leipzig) herausgegeben.

(Z.) **Hermes,** Johann Timotheus, wurde am 31. Mai 1738 geboren.

(Z. und B.) **Herold,** Joseph, ist nicht zu Hamburg, sondern zu Soltz im Elsaß geb., und zwar am 10. März 1755; ferner ist er nicht 1806 gestorben, sondern schon 1802 am 1. September. (V.)

(*.) **Herrmann,** Gottfried, geb. zu Sondershausen am 15. Mai 1808, erhielt von Spohr in Cassel auf der Violine und bei Hauptmann in der Theorie seine

musik. Ausbildung, war darauf in mehreren Orchestern als Geiger angestellt, und kam endlich im Jahre 1832 als Stadt-Musikdirektor und Organist an der Marienkirche nach Lübeck. Unter sehr vortheilhaftem Wirken verblieb er in diesen Stellungen bis 1844, nahm dann die Hofkapellmeisterstelle in seiner Geburtsstadt Sondershausen an, die er bis zum Jahre 1852 bekleidete, und trat dann wieder in sein früheres Amt als Musikdirektor zu Lübeck zurück, welches er gegenwärtig noch bekleidet. — Componirt hat H. sehr Vieles — z. B. Kammermusikstücke, Vokalsachen, auch die Opern „Barbarossa" und „Toussaint L'Ouverture" — es ist aber bis jetzt noch Alles nur Manuscript.

(*.) **Hertel,** Peter Ludwig, geb. zu Berlin am 21. April 1817, als der Sohn des Kammermusikus Carl Hertel. Von diesem und später von Ed. Rietz erhielt er Violin-Unterricht. Clavierspielen lernte er bei Greulich, und in der Composition waren Jul. Schneider und A. B. Marx seine Lehrer. Nachdem er verschiedene Orchestersachen, Quartetten und Tänze componirt hatte, trat er 1852 zuerst mit einem Ballet „Die Metamorphosen" auf, dessen Musik jedoch nur theilweise von ihm war; der Beifall, den diese fand, ermunterte ihn zu weiteren ähnlichen Arbeiten, von denen wir nur die Ballets „Alphea", „Ballanda", „Satanella", „Flick und Flock", „Ellinor", „Morgano", als ganz allerliebste Sachen enthaltend, nennen wollen. 1858 erhielt H. den Titel „Hofcomponist", und seit 1860 ist er Dirigent der königl. Ballet-Musik. — Verschiedene Klaviersachen seiner Composition sind auch noch anzuführen.

(Z.) **Herz,** Henri, ist seit 1842 Professor am Conservatorium zu Paris. Von seinen Kunstreisen sind auch die nach Amerika und in neuerer Zeit nach Spanien anzuführen.

(Z.) **Herz,** Jacques Simon, ist der Bruder des Vorhergehenden.

(*.) **Herzberg,** Anton, geb. am 4. Juni 1825 zu Tarnow in Galizien, sollte nach dem Willen seines Vaters studiren, ging aber nach dem Tode desselben in Wien, wo er die Universität besuchte, zur Kunst als Lebensberuf über, nahm bei Bocklet Unterricht im Klavierspielen und bei Preyer in der Theorie, und ging dann nach Warschau, wo er als Klavierspieler concertirte. Hierauf ging er nach seiner Heimath und nach Wien zurück, lebte dann 1½ Jahre in Ungarn, bereiste conzertgebend Südrußland und lebt endlich seit einigen Jahren als Musiklehrer in Moskau. — Gegen 80 Clavierwerke — meist dem Salongenre angehörig — sind von ihm im Druck erschienen.

(*.) **Herzberg,** Rudolph von, geb. zu Berlin am 6. Januar 1818, erhielt frühzeitig von verschiedenen Lehrern Klavier-Unterricht, u. a. auch von Kilitschgy und Lud. Berger, und konnte sich schon mit 12 Jahren öffentlich hören lassen. Nachdem er bei Dehn die Composition studirt hatte, reiste er im Jahre 1836 nach Italien, blieb daselbst (hauptsächlich in Rom, Neapel und Mailand sich aufhaltend) bis in's Jahr 1838, und kehrte dann nach Berlin zurück, wo er sich hauptsächlich dem Lehrfache widmete, 1847 als Gesanglehrer beim Dom-Chor an-

gestellt wurde und 1858 den Titel K. Musikdirektor erhielt. Lieder und Klaviersachen von ihm sind im Druck erschienen.

(*.) **Herzberg**, Wilhelm, geb. zu Küstrin im Jahre 1819, ging zu seiner musikalischen Ausbildung nach Berlin und machte daselbst als Eleve der königl. Akademie der Künste mit Auszeichnung seine Studien. Leider starb er schon am 14. November 1847 zu Küstrin in Folge eines Sturzes vom Pferde. (Lieder und Klaviersachen, die von Talent zeugen).

(*.) **Herzog**, Joh. Georg, geb. am 6. September 1822 zu Schmölz (bei Kronach in Bayern), wurde daselbst von dem Lehrer Bodenschatz und von 1840 ab, auf dem Seminar in Altdorf von Herrling in der Musik unterwiesen. 1842 erhielt er ganz unerwartet den Ruf als Organist der protestantischen Kirche in München, welcher Stelle 1849 das Cantorat an der genannten Kirche, und 1850 eine Professur am Conservatorium in München beigefügt wurde. 1854 erhielt er den Ruf als Professor der Musik an die Universität Erlangen, woselbst er gegenwärtig noch ist und außerdem noch als Leiter der Singakademie und der Musik bei den akademischen Gottesdiensten fungirt. H. ist ein vortrefflicher Orgelspieler und wackerer Componist für sein Instrument, wie seine ziemlich zahlreichen größeren und kleineren Orgelstücke bekunden, die er, (nebst Chorgesängen 2c.), in den Druck gegeben hat. (V.)

(*.) **Hesdin**, (spr. —deng), Pierre, um 1522 Greffier (Canzlist) der Bruderschaft des heil. Julian zu Paris, und nach der Thronbesteigung Heinrich's II. von Frankreich (1547) Sänger in dessen Kapelle, hat zahlreiche geistliche und weltliche Gesänge componirt, die sich in den besten französischen, italienischen, deutschen und niederländischen Sammelwerken des 16. Jahrhunderts finden. (V.)

(Z.) **Hesse**, Adolph Friedrich, starb zu Breslau am 5. Aug. 1863. (V.)

(Z.) **Hetsch**, Carl Ludwig Friedrich, ist seit mehreren Jahren in Mannheim Musikdirektor.

(*.) **Heuchemer**, Johannes, geb. zu Vallendar bei Coblenz etwa 1826, erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater, einem Organisten, und bildete sich dann in Coblenz, wo er auch das Gymnasium besuchte, weiter, besonders unter der Leitung von Anschütz. Nachgehends ging er als Musikdirektor nach Eupen (bei Aachen), und 1851 von da nach München, zuerst als Lehrer an der Vorbereitungsklasse des Conservatoriums, dann als Professor des Klavierspiels an der Anstalt selbst. Hier starb er schon am 14. Februar 1858 wenig über 30 Jahre alt. Klavierstücke und ein- und mehrstimmige Lieder von ihm sind vorhanden, die sein Talent in gutem Lichte zeigen.

(Z.) **Heugel**, (....), hieß Johann mit Vornamen, und finden sich Arbeiten von ihm außer in Salblinger's „Concentus“ auch noch in verschiedenen anderen Sammelwerken des 16. Jahrh. (z. B. in denen des Graphaeus, 1537, Petrejus, 1538, Kriesstein, 1540). (V.)

(*.) **Heurteur**, (spr. Hörtöhr), Guillaume le, um die Mitte des 16. Jahrhunderts Canonikus an der Kirche St. Martin in Tours und fleißiger Com-

ponist seiner Zeit, hat 1545 und 1548 kirchliche Gesangssachen in Paris herausgegeben, so wie sich auch Sachen von ihm in verschiedenen Sammelwerken aus dem 16. Jahrhundert vorfinden. (V.)

(*.) **Hexameter,** ursprünglich griechischer, von den Epikern gebrauchter sechsfüßiger Vers. Von den sechs Füßen sind die vier ersten Dactylen oder Spondeen, der fünfte meist ein Dactylus, und der sechste ein Spondeus oder Trochäus. Schema:

— ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡◡ | — ◡

Der Theil des Hexameter's: — ◡◡ — ◡◡ — | ◡◡ | (◡◡ | heißt Alkmanischer Vers (nach dem spartanischen Dichter Alkman, der ihn erfunden hat).

(*.) **Hill,** (....), ein ausgezeichneter englischer Orgelbauer, um 1800 zu London geb., hat bei seinem Vater seine Kunst gelernt und bis in die neueste Zeit für viele Städte Englands Orgeln geliefert, die von entschiedener Vorzüglichkeit und mit mancherlei neuen und geistreich erdachten Erfindungen und Verbesserungen ausgestattet sind. (V.)

(Z.) **Hiller,** Ferdinand. Die Zahl seiner musikalischen Producte hat sich in den letzten 4—5 Jahren außerordentlich vermehrt, und ist er auf fast allen Gebieten der Kunst thätig gewesen. Von seinen größeren Arbeiten der letzten Jahre sind besonders zu nennen: das Oratorium „Saul", die Cantaten „Ver Sacrum" und „Loreley", verschiedene Ouverturen und andere Orchesterstücke, einige Klaviertrio's und Sonaten, ein Klavier-Conzert, in neuester Zeit die Oper „Die Katakomben", u. s. w. Sie alle bieten viele geistreiche und interessante Züge, lassen aber ein zu hastiges und unruhiges Arbeiten nicht verkennen, wodurch sie etwas Skizzenhaftes und Rhapsodisches an sich haben. Daß er vor Kurzem (im Januar 1863) vom König von Bayern den Maximiliansorden erhalten, sei noch erwähnt.

(Z.) **Hillmer,** Gottlob Friedrich, ließ sich nach seiner Pensionirung (1798) zu Neusatz in Schlesien nieder, wo er am 4. März 1835 starb.

(Z.) **Hindle,** Johann, starb im Sommer des Jahres 1862.

(Z. und B.) **Hirsch,** Rudolf, ist zu Napagedt in Mähren am 1. Februar 1816 (nicht 1814) geb. als der Sohn des Wirthschaftsrathes Johann Hirsch. Nach seiner Rückkehr von Leipzig (1843) trat er in den österreichischen Staatsdienst und ist seit 1852 wirklicher Hof-Conzipist und Bibliothekar der obersten Polizei-Behörde in Wien. 31 Hefte Lieder seiner Composition sind im Druck erschienen und von dem im Lex. erwähnten Album für Gesang sind von 1842—45 vier Jahrgänge erschienen.

(Z. und B.) **Hirschbach,** Hermann, ist zu Berlin am 29. Febr. 1812 geb., lernte frühzeitig Violine spielen und erhielt von H. Birnbach Unterricht in der Composition. 1839 trat er zum ersten Male als Componist vor die Oeffentlichkeit (mit Quartetten über die Motive aus Göthe's „Faust") und anfangs der 40er Jahre ging er nach Leipzig, wo er augenblicklich noch lebt. Ungefähr ein Dutzend Streich-Quartetten, einige Streich-Quintetten und Quintetten für Streich-

und Blasinstrumente zusammen, ein Septett, ein Octett, 5 Ouverturen, 3 Sinfonien ꝛc., hat er im Druck erscheinen lassen. Vor einigen Jahren hat er nach längerer Pause wieder einmal verschiedene seiner Compositionen öffentlich zur Aufführung gebracht; er hat aber damit nur die längst bestehende Ansicht neu bestätigt, daß er total arm an musikalischer Erfindung ist. Als langjähriger Mitarbeiter der „Neuen Zeitschrift für Musik" (von Schumann begründet), so wie verschiedener anderer Blätter, ist er noch zu nennen.

(*.) **Hölzel,** Gustav, beliebter österreichischer Liedercomponist, lebt in Wien, wo er als Baritonist am Kärthnerthor-Theater bis vor ganz kurzer Zeit wirkte. 1836—1837 war er am königstädtischen Theater in Berlin engagirt. Die Zahl seiner Lieder, die leichtfaßlich und angenehm melodisch sind, ist sehr beträchtlich.

(B.) **Hoffer,** Madame. Siehe unter Weber (Josepha).

(Z. und B.) **Hoffmann,** Ernst Theodor Amadeus. Sein Vater war Kriegsrath und Justiz-Commissarius zu Königsberg. Nach Glogau kam Theodor Amadeus 1796, nach Berlin als Kammergerichts-Referendar 1798. In Warschau versah er neben seiner amtlichen Beschäftigung auch noch die eines Conzertdirektors und kehrte von dort 1807 nach Berlin zurück, von wo aus er 1808 die Berufung als Musikdirektor nach Bamberg erhielt, welche Stelle er bis 1812 bekleidete. Anfangs 1813 (nicht 1812) wurde er Musikdirektor bei der Seconda'schen Schauspielergesellschaft und im September 1814 war er schon wieder in Berlin, wo er beim Kammergericht beschäftigt wurde, aber erst 1816 die Ernennung zum Kammergerichtsrath erhielt, in welchem Jahre er auch seine „Udine" zum ersten Male zur Aufführung brachte. Ein vollständigeres Verzeichniß seiner Compositionen (nach Ledebur „Die Tonkünstler Berlins") mag hier folgen: a) Opern und Singspiele: „Der Renegat" (Sgsp., um 1803 in Plozk comp.); „Faustine" (Sgsp. ebendas.); „Der Kanonikus von Mailand" (kom. Oper, 1805); „Liebe u. Eifersucht" (kom. Oper, nach Calderon's „Schärpe und Blume" von H. selbst gedichtet 1807); „Die lustigen Musikanten" (1804); „Der Trank der Unsterblichkeit" (Oper, 1808); „Das Gespenst" (Sgsp., 1809 in Bamberg aufgeführt); „Aurora" (Op., 1811 in Bamberg gegeben); „Undine" (1813 comp., aber erst 1816 gegeben); „Julius Sabinus" (nur ein Opern-Fragment). b) Melodramen und Musiken zu Schauspielen: „Dirna" (Melodr., 1809); „Saul" (Melodr., 1811); Musiken zu Zacharias Werner's „Kreuz an der Ostsee" (1805); zu Müller's „Genoveva" (1809); zu dem Vorspiel „Tassilo" von Fouqué (1815). c) Das Ballet „Arlequin". d) Messen und Vespern (in Plozk und Warschau comp.), ein Requiem (vor 1809 comp.), geistliche Gesänge. e) Zwei- und mehrstimmige weltliche Lieder und Gesänge. f) Verschiedene Orchester- und Kammermusiksachen.

(Z.) **Hoffmann,** Gustav, genannt Graben-Hoffmann, ertheilt seit einigen Jahren in Dresden Gesangunterricht, und hat auch in dieser Zeit wieder einige Lieder veröffentlicht.

(Z.) **Hoffmann,** Sophie, starb zu Berlin im Jahre 1852.

(*.) **Hoffmann,** Friedrich, 1791 zu Nowgorod geb., trat 1808 in's pariser Conservatorium und bildete sich unter Baillot's Leitung zu einem sehr tüchtigen Violinspieler. 1811 wurde er zu Frankfurt a. M. erster Violinist am Theaterorchester, ging 1815 als Musikdirektor nach Detmold, kehrte aber 1820 in seine erste Stellung nach Frankfurt zurück und wirkte dort noch lange, auch als Klavierlehrer (Ferd. Hiller z. B. war einer seiner Schüler). Gestorben ist er daselbst am 6. April 1863.

(*.) **Hohnstock,** Carl, geb. im Jahre 1828 zu Braunschweig, seit 1848 in Philadelphia lebend, besitzt ein ehrenwerthes Compositionstalent, wie eine im Druck erschienene Sonate für Klavier und Violine bezeugt. In Manuscript hat er noch viele Orchester- und Vokalsachen verschiedener Art. Auch ist er tüchtiger Pianoforte- und Violinspieler.

(Z. und B.) **Hollander,** Christian, hieß (nach Fétis) eigentlich Jans, und war um 1520 in Holland geb. (daher Hollander als sein Beiname). 1549 wurde er Kapellmeister an der St. Walpurgiskirche in Oudenarde (als Nachfolger des Anton Lierts) und trat dann 1557 in die Dienste Kaiser Ferdinand's I. und Maximilian's II. Wann er starb ist unbekannt. Einer Sammlung 5- und mehrstimmiger Lieder von ihm aus dem Jahre 1575 ist noch zu erwähnen, sowie der 18 Motetten, die sich in Joanelli's „Thesaurus musicus" (Venedig, 1568) befinden. H. war ein trefflicher Tonsetzer, ausgezeichnet durch Klarheit des Styls und Reinheit der Harmonie bei vollster Tüchtigkeit der Contrapunktik. (V.)

(*.) **Holmes,** Edward, 1797 in der Nähe von London geb., erhielt in genannter Stadt seine Erziehung und wurde nachmals ein sehr gesuchter Musiklehrer. 1837 machte er eine Reise nach Deutschland und legte seine daselbst empfangenen musikalischen Eindrücke in einem nicht uninteressanten Buche nieder, welches den Titel führt: „Ramble among the Musicians of Germany etc." (London, 1838, in mehreren Aufl.) Von 1829 ab war er mus. Mitarbeiter an dem neugegründeten Journal „Atlas", und 1845 gab er noch eine Biographie Mozart's nach Nissen heraus. 1849 ging er nach Amerika, beschäftigte sich dort wieder viel mit musik. Schriftstellerei, und starb am 28. August 1859. (V.)

(*.) **Hopfe,** Heinrich Julius, geb. den 18. Januar 1817 zu Schloß Heldrungen in Thüringen, kam mit 16 Jahren auf's Gymnasium nach Eisleben, nahm daselbst bei dem Seminarlehrer Karnstedt und dem Organisten Günthersberg musikalischen Unterricht und ging 1840 nach Berlin, um sich ganz der Musik zu widmen. Dieselbe studirte er als Eleve der musikalischen Section der königl. Akademie der Künste, und war namentlich Rungenhagen sein Lehrer in der Composition; daneben studirte er aber auch auf der Universität Philosophie. 1845 ließ er sich in Berlin als Musiklehrer nieder, und lebt auch gegenwärtig noch daselbst. — Als Componist hat H. sich fast in allen Formen der Kunst versucht; gedruckt sind von seinen Arbeiten: Mehrere Kirchencantaten, ein- und mehrstimmige

Lieder, Klaviersachen verschiedener Art, mehrere Trio's und Klavierauszüge von Sinfonien, ein Streich-Quintett, viele Tänze &c. Auch hat er einige Klavierschulen und ein Choralbuch herausgegeben.

(*.) **Hopkins**, Edward John, geb. zu London am 30. Juni 1818, erhielt seine musik. Erziehung, während er in der königl. Kapelle Chorknabe war, und erhielt schon 1833 eine Organistenstelle in einem Kirchspiele der Grafschaft Surrey. 1843 wurde er dann Organist und Kapellmeister an der Temple-Kirche in London. H. hat sich von jeher viel mit dem Studium der ältern Kirchenmusik beschäftigt und selbst auch viele Anthiphonien und sonstige kirchliche Stücke componirt. Vor allen Dingen aber hat er sich verdient gemacht durch das treffliche Werk: „The Organ, its history and constructions etc.“ (London, 1855; die Geschichte der Orgel in dem Buche ist von Edward Rimbault). (V.)

(*.) **Horak**, Wenzel Emanuel, geb. zu Mscheno-Lobes in Böhmen am 1. Jan. 1800, erhielt von Jos. Schubert in Mscheno Musikunterricht und hatte mit 12 Jahren schon hübsche Fertigkeit auf der Orgel. In seinem 13. Jahre kam er nach Prag auf's Gymnasium, war nebenbei Sängerknabe an verschiedenen Kirchen und machte hierauf autodidaktisch Theorie- und Compositionsstudien. Ungefähr 1833 erhielt er eine Organistenstelle an der Theinkirche in Prag, kam dann 1836 als Chorregent an die Kirche Maria im Schnee, und wirkt seit 1853 in gleicher Eigenschaft an der Adalbertskirche. — Verschiedene Messen und andere Kirchensachen, die in Oesterreich sehr beliebt sind, dann Lieder und Gesänge, eine Gesangschule und die Schrift „Ueber die Mehrdeutigkeit der Akkorde“ hat er in den Druck gegeben.

(Z.) **Horn**, August, ist vor einiger Zeit von Leipzig nach Dresden übergesiedelt. Seine vorwiegende Beschäftigung ist jetzt das Verfertigen von Klavier-Arrangements (aus Orchestersachen, oder Vokalsachen mit Orchesterbegleitung &c.), und seine derartigen Arbeiten sind sehr gesucht.

(*.) **Horr**, P., geb. den 13. Juli 1800 zu Kleinsteinheim bei Hanau, erhielt seine höhere musikalische Ausbildung durch J. Vollweiler in Offenbach, und lebt, so viel wir wissen, in Frankfurt a. M., bekannt als der Herausgeber einer verbreiteten praktischen Klavierschule, verschiedener sehr brauchbarer instruktiver Pianofortecompositionen (zumeist bei André in Offenbach erschienen), und vierhändiger Klavier-Arrangements von Mozart'schen Opern und anderen klass. Meisterwerken.

(Z.) **Horsley**, William, starb zu London im Jahre 1858.

(Z.) **Horzalka**, Johann, starb zu Penzing bei Wien am 9. Septbr. 1860.

(Z.) **Horzizki**, hieß mit Vornamen Franziskus, war um 1756 geboren und starb zu Berlin am 25. October 1805 (S. Ledebur, die Tonkünstler Berlins).

(B.) **Hüttner**, Johann Baptist, starb am 1. März (1839).

(*.) **Humor**, lat. (ursprünglich Feuchtigkeit bedeutend, und aus der physiologischen Bedeutung in die ästhetische metaphorisch übergegangen, nach der Hypothese der alten Aerzte von dem Einflusse der Feuchtigkeit und Trockenheit auf den

menschlichen Körper und die Gemüthsstimmung), erklärt Dambeck in ästhetische Beziehung als jene eigenthümliche Stimmung des Gemüthes, worin dieses das Leben mit dem Ideale vergleichend und von den Widersprüchen des erstern bald mehr oder minder tief verwundet, bald zu spöttischer und selbst sarkastischer Lache gereizt, seine richtenden Empfindungen darüber in einer originellen Mischung des Komischen mit dem Sentimentalen ergießt. Der H. bewegt sich auf eine eigenthümlich freie Weise zwischen Ernst und Scherz, dem Lächerlichen und Empfindsamen, dem Komischen und Erhabenen, ja selbst dem Komischen und Tragisch-Pathetischen. Zu unterscheiden ist (obgleich der gewöhnliche Sprachgebrauch dies nicht thut) zwischen Laune und Humor. Die Laune trägt mehr den Charakter der Naivetät oder des Scherzes; der H. dagegen den eines tragikomischen Pathos. Diesen Unterschied festgehalten, ist wohl Beethoven in der Musik der größte, ja vielleicht der einzige Humorist.

(Z. und B.) **Hus-Desforges,** hieß mit Vornamen nicht Jean Baptiste, sondern Pierre Louis, war auch nicht in Lyon, sondern in Toulon, und zwar schon 1773 den 14. März, geboren. Sein Großvater mütterlicher Seits war der berühmte Violinist Jarnowick. Mit 8 Jahren kam er als Chorknabe an die Cathedrale von La Rochelle, und 1792 trat er als Trompeter in ein Chasseur-Regiment und machte die ersten Feldzüge der Revolution mit. 1796 nahm er eine Violoncellistenstelle im Theater-Orchester zu Lyon an, worauf er noch nach Paris auf's Conservatorium ging, dort bei Janson dem Aeltern Violoncellstudien machte und im Orchester des Théâtre des Troubadours eine Anstellung erhielt. — Er starb am 20. Januar (1838). Von seinen Compositionen sind auch noch einige für die Porte St. Martin componirte Melodramenmusiken zu erwähnen. (V.)

(*.) **Huth,** Ludwig, geb. etwa 1810 in Mecklenburg, ward in Berlin im Theater-Orchester als Violoncellist angestellt, und lebte von 1835 ab längere Zeit als Musiklehrer in Berlin. 1843 ging er als fürstl. Theaterkapellmeister nach Sondershausen, und lebte von 1845—1849 als Theaterdirektor in Potsdam, worauf er, einem unverbürgten Gerüchte zufolge, wieder nach Mecklenburg gegangen und daselbst gestorben sein soll. — H. zeichnet sich als sehr talentvoller Componist besonders durch seine Liedercompositionen aus (einstimmige, darunter besonders populär geworden „Das Hindumädchen" und „Der Reiter und sein Liebchen", und mehrstimmige); außerdem sind von ihm noch zu nennen: Das Oratorium „Die Apostel am Pfingsttage" und die Opern „Golo und Genoveva" und „Bellarosa".

(*.) **Hutschenruyter,** (spr. Hutschenreuter), (....), geb. zu Rotterdam am 28. December 1796, erhielt mit 7 Jahren von dem Musikmeister Dahmen Violinunterricht; nachher lernte er Trompete und Waldhorn und wurde schon sehr frühzeitig im Rotterdamer Stadtorchester, sowie im Musikcorps der Bürgergarde angestellt, zu deren Kapellmeister er 1822 ernannt wurde, in welchem Verhältniß er wohl gegenwärtig noch ist. 1826 gründete er in Rotterdam das jetzt noch be-

stehende Conzertinstitut „Eruditio musica“ und erhielt 1858 für seine Verdienste den Orden der Eichenkrone. Er hat viele Sachen für Militärmusik componirt und arrangirt; dann kennt man von ihm Sinfonien und Ouverturen für großes Orchester, Kirchensachen, Lieder und die Oper: „Le Roi de Bohême“. Bei seinen Landsleuten steht er als Künstler, wie als Mensch in großer Achtung.

J.

(Z. und B.) **Jackson**, auch **Jackson von Exeter** genannt, hieß mit Vornamen William, ist aber nicht der Verfasser der Schrift: „A preliminary discourse etc.“, sondern diese rührt von einem anderen William Jackson her, welcher in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Lehrer der Mathematik in London war. Die Schrift selber enthält die Beschreibung und Abbildung eines Instruments (oder einer Maschine), welches die Beziehungen zwischen den diatonischen, chromatischen und enharmonischen Tonverhältnissen klar machen soll. Sie erschien zuerst in London im Jahre 1726; das im Lex. angegebene Datum 1741 mag das einer zweiten Auflage sein. (v.)

(*.) **Jacob**, Friedrich August Leberecht, geb. zu Kroitzsch bei Liegnitz (in Schlesien) am 25. Juni 1803, hatte bei seinem Vater und beim Cantor Speer den ersten Musikunterricht; dann kam er unter die Leitung Hentschel's nachherigen Seminardirektors in Weißenfels. 1819 wurde er Hülfslehrer zu Herrndorf bei Glogau, und 1820 trat er noch zu Bunzlau in's Schullehrerseminar; 1824 endlich wurde er Cantor, Organist und Lehrer zu Konradsdorf bei Liegnitz, und war 1845 noch in diesen Verhältnissen. Er hat verschiedene Sammlungen Schullieder, dann auch Männergesänge und Anweisungen zum Singen für Volksschulen herausgegeben, sowie er auch in einigen musik. und pädagogischen Zeitschriften als Schriftsteller aufgetreten ist. (v.)

(Z. und B.) **Jacobi**. 3) Johann Christian, wurde 1768 zum Direktor der Hautboisten-Schule in Potsdam ernannt, und starb daselbst den 12. Juli 1784.

(Z.) **Jadassohn**, Salomon, hat in neuerer Zeit namentlich durch ein Trio, eine Sinfonie und eine Ouverture Zeugnisse seines wackern Vorschreitens als Componist gegeben.

(*.) **Jähns**, Friedrich Wilhelm, geb. zu Berlin am 2. Januar 1809, erhielt frühzeitig bei Detroit Unterricht im Klavierspielen, machte hierauf Studien im Gesang bei Stümer, wandte sich aber von 1826 ab unter Lud. Berger und

Zelter dem Studium der praktischen und theoretischen Musik zu, wirkte hierauf als Gesanglehrer in Berlin, stiftete 1845 einen Gesangverein, der noch jetzt besteht, und erhielt 1849 den Titel Königl. Musikdirektor. — Als geschickter Componist ist J. mit zahlreichen Liedern (besonders einstimmigen), dann mit einem Klavier-Trio, einer Sonate für Pianoforte und Violoncello, und anderen kleineren Klaviersachen aufgetreten. In der „Neuen Berl. Musik-Zeitung" hat er sich hin und wieder auch als Schriftsteller bethätigt.

(Z.) **Jahn,** Otto. Seine treffliche Mozart-Biographie ist seit 1859 mit dem 4. Bande vollständig erschienen.

(Z.) **Janatka,** Johann, ist geboren am 9. April (1800).

(*.) **Jancourt,** (spr. Schangkuhr), Louis Marie Eugene, ein vortrefflicher französischer Fagottvirtuos, geb. zu Chateau-Thierry (Dep. de l'Aisne) am 15. December 1815, trat 1834 in's pariser Conservatorium und wurde hier Gebauer's Schüler. 1837 verließ er die Anstalt, nahm nach einander Stellen in den Orchestern einiger pariser Theater zweiten Ranges an und wurde endlich in dem der ital. Oper erster Fagottist. 1848 ging er nach Brüssel als Fagottprofessor am Conservatorium (an Willent-Bordogni's Stelle), kehrte aber bereits nach ungefähr 8 Monaten nach Paris zurück um bei der großen Oper und später an der Opéra-comique als erster Fagottist einzutreten. Hier war er noch vor wenigen Jahren. Außer einer guten Fagottschule, hat man von J. auch verschiedene Compositionen für sein Instrument. (V.)

(*.) **Janssen,** N. A., ein Priester, geboren in Holland, war langjähriger Organist in Löwen und Gesanglehrer am erzbischöfl. Seminar in Mecheln. Außer mehreren Kirchencompositionen ließ J. auch ein Werk erscheinen unter dem Titel: „Les vrais principes du chant grégorien" Mecheln, 1845, (deutsch bearbeitet von J. E. B. Smeddinck, Mainz, 1846). Eine ausführliche Kritik über dieses Werk sehe man bei Fétis. (V.)

(*.) **Janssens,** Jean François Joseph, geboren zu Antwerpen am 29. Januar 1801, erhielt von seinem Vater, Musikdirektor an der Karlskirche, und dann von de Loeuw, Kapellmeister an der Paulskirche, den ersten Musikunterricht und ging hierauf nach Paris, wo er sich bei Lesueur weiter ausbildete. Nach 2 Jahren in seine Vaterstadt zurückgekehrt, brachte er schon 1821 seine erste 4-stimmige Messe mit Chor und Orchester in der Karlskirche mit Erfolg zur Aufführung. 1824 brachte er dann die komische Oper „Le Père rival", welcher eine andere „La jolie Fiancée" folgte, auf die Bühne. Inzwischen war er zur Advokatur übergegangen, blieb aber trotzdem der Musik getreu und wurde 1825 zum Director der Harmoniegesellschaft in Antwerpen ernannt; daselbst starb er, nach einem interimistischen Aufenthalt zu Verviers, geisteskrank am 3. Febr. 1835. — Außer den bereits angeführten Compositionen schrieb J. noch einige Messen, Motetten, Psalmen, Hymnen und Cantaten, ferner Symphonien, von denen besonders „Le Lever du soleil" hervorzuheben ist, Lieder &c. (V.)

(*.) **Jauch,** Joh. Nep., geboren am 25. Januar 1793 zu Strasburg, hatte Spindler zum Compositionslehrer und wurde 1814 zum Musiklehrer an der Normalschule in Strasburg ernannt, wo er als tüchtiger Lehrer und geschickter Pianist geschätzt war. Mehrere seiner Compositionen, Concerte, Sonaten, Fantasien ꝛc. für Klavier mit und ohne Begleitung, Stücke für die Orgel und Kirchenmusiken sind in Paris und Strasburg erschienen. (V.)

(*.) **Ideal,** (vom griech. ἰδέα, Bild), ist Vorstellung eines in der Wirklichkeit zwar nicht vorhandenen, aber doch wirklich gedachten, mit einer Vernunftidee übereinstimmenden Objekts, Ur- und Musterbild eines Gegenstandes höchster Vollkommenheit im Guten, wie im Bösen, im Schönen, wie im Häßlichen, von der Vernunft und Fantasie gemeinschaftlich erzeugt und in's Leben gerufen. Ein solches Musterbild (Gedankending), in welch immer einem Kunstzweige zur Veranschaulichung zu bringen, ist die Aufgabe der Kunst. Jedes von der Fantasie entworfene, von dem Darstellungsvermögen ausgeführte Ideal wird nie ganz erreicht, immer nur Abbild des Urbildes bleiben; doch soll ein solches Ideal dem Geiste des Künstlers immer vorschweben, damit er sich immer mehr ihm zu nähern suche, und ein Künstler ist desto größer, je vollkommner das Ideal ist, das er sich entwirft, je feuriger er es sich in seiner Einbildungskraft darzustellen vermag, und je mehr Kraft er besitzt, sein Werk dem ihm vorschwebenden Ideale ähnlich zu machen.

(*.) **Idealisiren,** heißt dem Stoffe in der Darstellung mehr Vollkommenheit geben, als er in der Wirklichkeit hat. Alle Kunst muß idealisiren indem der Künstler nach Idealen arbeitet, denn das Ideale erhebt über das Wirkliche, und deshalb wird es der nach Vollendung strebende Künstler in dem Augenblicke der Begeisterung auf seine Form übertragen, ohne sich selbst gewisser Regeln und Gründe dabei bewußt zu sein. In diesem Sinne ist das Aesthetisch-Schöne gleichbedeutend mit dem Idealisch-Schönen, und da die Darstellung des Idealischen über das Wesen der Form zunächst entscheidet, so kann man (nach Pölitz) sagen: die Schönheit in der Kunst besteht in der Darstellung des Idealischen für die Anschauung.

(*.) **Ideen,** siehe Gedanken.

(*.) **Idylle,** ist die poetische Schilderung eines unschuldigen glücklichen Landlebens. Ein Tonstück, das solche Schilderungen musikalisch darzustellen sucht, wird daher gleichfalls Idylle genannt. (D.)

(*.) **Ignanimus,** Angelo, ein Dominikanermönch, geboren zu Ende des 15. Jahrhunderts zu Altamura in Calabrien, wurde zum Kapellmeister in Venedig ernannt und starb hier im Jahre 1543. Verschiedene Sammlungen von Madrigalen, Motetten, Messen, Vespern und Lamentationen für 3—6 Stimmen erschienen zu Venedig. Im Kloster zu Altamura soll sich auch noch ein handschriftlicher Traktat von ihm „De cantu plano“ befinden. (V.)

(*.) **Ilinsky,** Graf, Joh. Stanislaus, geb. 1795 im Schloß Romanow in Polen, erhielt seine musikalische Bildung bei Kauer und Salieri in Wien und wandte sich besonders der Kirchenmusik zu. Außerdem aber schrieb er noch Ouver-

turen und Sinfonien, Concerte für Klavier, Streichquartette, sehr viele Lieder mit Klavierbegleitung. (V.)

(*.) **Impetuoso** (ital.), ungestüm, heftig; eine Vortragsbezeichnung, die sich von selber erklärt. Dasselbe ist con impeto — mit Heftigkeit, Feuer, Ungestüm.

(*.) **Impresario**, von imprendere — unternehmen, die ital. Bezeichnung für einen Theater- oder Concertdirektor (Unternehmer). (D.)

(*.) **Impromptu**, eigentlich ein Schnellgedanke, Stegreifseinfall (vom latein. in promptu habere, in Bereitschaft haben), ist ein heutzutage oft vorkommender Name von Musikstücken, die, wenig ausgeführt und kurz gehalten, mehr den Eindruck des Schnell-Hingeworfenen machen.

(*.) **Inhalt**, im Gegensatz des äußern Umfanges oder der Form, der Begriff dessen, was ein Kunstwerk wirklich in sich faßt oder hält.

(Z.) **Jomelli**, Nicolò, ist geboren am 17. April (1714).

(*.) **Jonas**, Emile, geboren zu Paris am 5. März 1827 von israelitischen Eltern, trat 1841 in das dortige Conservatorium, wo er Lecoupey und Carafa zu Lehrern hatte. Seine ersten Compositionen zeigten schon viel Talent, und 1855 kam am theâtre des Bouffes-Parisiens eine Oper „Le Duel de Benjamin" zur Aufführung, der bald die Operetten „La Parade" (1856), „Le Roi boit" und „Les petits Prodiges" (beide 1857) folgten, die sämmtlich mit dem besten Erfolg gekrönt wurden. J. ist Professor am Conservatorium und Musikdirektor der Synagoge des portugiesischen Ritus in Paris. 1854 veröffentlichte er eine Sammlung hebräischer gottesdienstlicher Gesänge, die 24 Piecen von ihm componirt enthält. (V.)

(*.) **Jousse**, J., (spr. Schuß') um 1760 zu Orleans geboren, ging 1789 nach London, wo er als Musiklehrer wirkte, verschiedene didaktisch-theoretische Werke (Schulen für Klavier, Violine, Generalbaß, Gesang ꝛc.) herausgab, und am 19. Januar 1837 starb. (V.)

(*.) **Jouve**, (spr. Schuhw) Esprit Gustave, Archäologe, Componist und musikal. Schriftsteller, geb. am 1. Juni 1805 zu Buis (Depart. Drôme), wurde Priester und erhielt 1839 ein Canonicat an der Cathedrale in Valence. Er gab (außer vielen anderen Werken über Kunst) folgende auf die Musik sich beziehende, mit großer Gelehrsamkeit und Unparteilichkeit geschriebene Werke heraus: „Etude hist. et philos sur les principales écoles de composition musicale en Europe de 1350 à la première moitié du XVII siècle;" (Rennes 1855) — „Philosophie du chant" (daselbst 1855) — „Dictionnaire d'esthétique chrét. ou théorie du beau dans l'art chret., l'architecture, la musique. la sculpture et leurs dérivés" (Paris, 1856) — „Lettres sur le mouvement liturgique romain en France durant le XIX siècle" (Paris, 1858). Von seinen Compositionen sind noch anzuführen einige dreistimmige Messen mit Orchester und Orgel. (V.)

(*.) **Irmer**, Wilhelm Heinrich, geb. zu Berlin am 26. März 1803, erhielt seine musikalische Bildung in dem Königl. Institut für Kirchenmusik, wo

namentlich A. W. Bach, Bernhard Klein und Ed. Grell seine Lehrer waren, und besuchte 1829—30 das Schullehrerseminar zu Bunzlau. Nach Berlin zurückgekehrt kam er 1835 als Hauptlehrer an die Dreifaltigkeitsschule, leitete später den Knabenchor der Dreifaltigkeitskirche und wurde Gesanglehrer an der königstädtischen Realschule. Er ist Mitherausgeber verschiedener Sammlungen von Volks- und Schulliedern, hat auch einige dergleichen allein besorgt, und endlich kennt man von ihm auch eine „Kleine Gesangschule für Schulen" (Berlin, 1844).

(Z. und B.) **Julien**, (spr. Schülljeng), eigentlich Julien, hieß mit Vornamen Louis Antoine, war zu Sisteron (Dep. der Niederalpen) am 23. April 1812 geboren und lernte bei seinem Vater, einem Regimentsmusiker, verschiedene Blasinstrumente spielen. 1833—1836 machte er auf dem pariser Conservatorium Studien, u. a. bei Lecarpentier und Halevy, etablirte dann Concerte im Jardin Turc, und ging 1838 nach London, wo er neben seinen Concertunternehmungen auch eine Zeit lang eine Musikhandlung hatte und an der Direktion des Drurylane-Theaters sich betheiligte. Sein wechselvolles, zwischen materiellen Erfolgen und Verlusten getheiltes Leben endete zu London am 14. März 1860, nachdem er kurz vorher geisteskrank geworden war. (V.)

(Z.) **Just**, Joh. August, wurde zu Groningen geboren und lebte lange Zeit nach seinem Aufenthalte zu Berlin auch in London, wo er eine neue Ausgabe seiner Sonaten, sowie auch eine Klavierschule veröffentlichte. (V.)

K.

(*.) **Kaczkowsky**, Joseph, geboren zu Tabor in Böhmen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, war ein tüchtiger Violinvirtuos, als welcher er die meisten bedeutenderen Städte Deutschland's besuchte. Seine Compositionen, meist für Violine, und bestehend in Conzerten, Variationen, Etuden, Duetten xc. erschienen bei den bedeutendsten Musik-Verlegern Deutschlands. (V.)

(*.) **Käsmayer**, Moritz, geb. zu Wien im Jahre 1831, erhielt auf dem Conservatorium daselbst besonders durch Sechter und Preyer seine musikalische Bildung. Sein gutes Violinspiel verschaffte ihm eine Stelle beim Hofopern-Orchester, die er gegenwärtig noch inne hat. In seinen Compositionen — Orchester- und Kammermusiksachen, Messen und anderen Kirchenstücken, ein- und mehrstimmigen Liedern und Gesängen — zeigt sich Talent und tüchtige Durchbildung.

(Z.) **Kahlert**, August, ist am 29. März 1864 als Professor zu Breslau gestorben. (D.)

(Z.) **Kail**, Joseph, ist geboren am 11. März (1795).

(Z. und B.) **Kalkbrenner**, Friedrich. Nach Ledebur's „Tonkünstler-Lexikon Berlin's" ist K. erst 1788 geb., und zwar in Berlin. Er starb am 10. Juni 1849 zu Enghien in der Nähe von Paris.

(*.) **Kalliwoda,** Wilhelm, wurde am 19. Juli 1827 zu Donaueschingen geboren, kam noch sehr jung nach Leipzig in's Conservatorium, wo er u. A. auch von 1844—1847 Mendelssohn zum Lehrer hatte. 21 Jahre alt wurde er in Karlsruhe Musikdirektor an der kath. Kirche, und hat sich den Ruf eines tüchtigen Pianisten und guten Orchesterchefs erworben. Er veröffentlichte eine Ouverture, eine Sinfonie, mehreres für Klavier, Lieder ꝛc.; sein musik. Styl ist zum Theil eine Nachahmung Mendelssohn's. (v.)

(*.) **Kamienski,** Matthias, geb. zu Oedenburg in Ungarn am 13. Octbr. 1734, trat als Jüngling in die Kapelle des Grafen Hentzel, begab sich hierauf nach Wien, wo er Compositionsstudien machte und ließ sich endlich in Warschau nieder. Hier schrieb er die Oper „Das Glück in der Noth", welche, 1778 aufgeführt, ungemeinen Enthusiasmus hervorrief und K. als den Schöpfer der ersten polnischen Nationaloper erscheinen ließ. Seine späteren Opern: — „Sophie, oder die Liebschaft auf dem Lande", „Die tugendhafte Einfalt", „Der Ball auf dem Lande", „Die Nachtigall", „Die Uebergabe" — consolidirten seinen Ruf. Außerdem hat er auch Kirchensachen und Polonaisen componirt. Gestorben ist er zu Warschau am 25. Januar 1821, im Alter von 87 Jahren.

(*.) **Kammerlander,** Carl, wurde am 27. April 1828 zu Weissenhorn (Schwaben) geboren, besuchte von 1840 an das Stephansgymnasium in Augsburg, wurde hierauf Organist an der dortigen Studien-Kirche und 1853 Chordirigent an der Pfarrkirche St. Max. Gute Kirchen- und Orgelsachen, unter denen besonders der 13. Psalm mit vollständigem Orchester hervorzuheben ist, sowie Lieder, Balladen, Männer- und Chorgesänge sind von ihm erschienen. (v.)

(Z.) **Kannengießer,** richtiger Kannegießer, J(ustus) J(acob), zu Hannover geb., war schon 1786 in der berliner Kapelle, wurde um 1798 pensionirt und starb, über 70 Jahre alt, am 15. Februar 1805.

(*.) **Kanonik,** ist derjenige Theil der mathematischen Klanglehre, welcher sich mit der Eintheilung der Klänge nach äußerem Maaß und Verhältniß beschäftigt.

(Z.) **Kapp,** F. Karl, wurde 1772 geboren. (v.)

(Z.) **Kastner,** Johann Georg. Die in diesem Art. erwähnte Rosa K. ist nicht mit ihm verwandt, sondern die Tochter eines österreichischen Militärarztes und 1815 zu Wien geb. Nach vielen Kunstreisen lebt sie in Paris, seit 1860 mit dem Musikhändler und Schriftsteller Marie Escudier verheirathet. Von Kastner selbst ist noch zu sagen, daß er Doktor der Philosophie (von Tübingen aus) und Mitglied verschiedener Akademien (darunter der pariser und berliner) und Vereine ist, so wie endlich daß er in den letzten Decennien noch einige musikalisch-archäologische Werke veröffentlicht hat, deren Titel und Inhalt bei Fétis nachgelesen werden mögen. (v.)

(Z.) **Kauer,** Ferdinand, ist geboren am 8. Januar (1751), und gest. am 13. April (1831).

(*.) **Kazynski,** Victor, Sohn eines Sängers und Schauspieldirektors, wurde am 18. December 1812 in Wilna geb., erhielt 1837 von Elsner in Warschau Compositionsunterricht, und kehrte 1840 nach Wilna zurück, wo seine Musik zu dem Drama „Fenella", und die Oper „Juif errant", welche in Warschau und Wilna aufgeführt wurde, Aufsehen erregten. Hierauf ließ er sich in Petersburg nieder, machte von da eine Reise durch ganz Deutschland und legte seine auf dieser Reise gesammelten Erfahrungen in einer Art von musik. Tagebuch nieder, welches 1845 in Petersburg erschien. 1845 wurde er auch Orchesterchef des kaiserl. Theaters, auf welchem er die Oper „Mari et Femme" 1848 zur Aufführung brachte, die aber nicht gefiel. Ouverturen, Cantaten, Chöre, Concerte für Klavier und Violine, Rondo's, Fantasien, Tänze und besonders ein Gesangsalbum sind noch von ihm zu nennen. (v.)

(Z.) **Keeble,** (spr. Kihbl) John, 1737 zu Chichester geboren, war anfangs Schüler Kelway's und kam dann nach London, wo er unter Pepusch's Leitung die Orgel und Composition erlernte. Bis 1794 (nicht 1787) war er an der St. Georgskirche daselbst. (v.)

(Z.) **Keferstein,** Gustav Adolph, starb am 19. Januar 1861 als Pastor zu Wickerstädt in Thüringen.

(Z.) **Kegel,** Carl Christian, ist geboren am 30. September (1770) und gestorben am 18. Januar 1843. (v.)

(*.) **Keller,** Joh. Mich., am 29. December 1800 in Oberelchirgen bei Ulm geb., machte in Augsburg besonders bei dem Domkapellmeister Frz. Bühler Musikstudien, wurde hierauf als Organist bei St. Georg und St. Ulrich angestellt, fungirte sodann als Gesanglehrer, wurde 1837 zum Chorregent bei St. Ulrich und 1839 zum Domkapellmeister ernannt, welche Stelle er jetzt noch in Augsburg hat. — Von seinen Werken sind besonders zu nennen, ein 1847 componirtes „Canticum Zachariae", eine großartige und in ihrer Art einzig dastehende Composition, sodann „Vidi aquam", verschiedene Gradualien und Offertorien, der Psalm „In exitu Israel" mit Instrumentalbegleitung, mehrere Hymnen, Antiphonen, theils ohne, theils mit Orchester u. s. w. (v.)

(Z.) **Keller,** Max, starb am 16. Septbr. 1855 in Altötting. (v.)

(Z.) **Kellermann,** Christian, ist seit 1847 in der kopenhagener Hofkapelle als erster Violoncellist angestellt.

(*.) **Kellner,** Ernst August, wahrscheinlich ein Enkel des Joh. Chrstoph K., geb. den 26. Januar 1792 in Windsor, lernte mit 2 Jahren bereits Pianoforte und erhielt dann Gesangunterricht bei Parson. 1815 begab er sich nach Florenz und Neapel, wo er ein Schüler Nozzari's, Casella's und Crescentini's wurde. 1820 kehrte er nach England zurück und erregte sowohl als Pianist, wie als Sänger (Baritonist) allgemeine Bewunderung. Mit der Catalani gab er um diese Zeit eine Reihe Concerte. 1824 erhielt K. einen Ruf an's Fenice-Theater in Venedig, ging

von hier nach Bologna, 1828 nach Petersburg, hielt sich 1833 einige Zeit in Paris auf und kehrte sodann wieder nach London zurück, wo er zum Organisten ernannt wurde und am 18. Juli 1839 starb, in Manuscript mehrere Compositionen, darunter eine Oper „Poland" betitelt, hinterlassend. (v.)

(Z.) **Kelz,** Johann Friedrich, wurde, nachdem er 1854 den rothen Adlerorden 4. Klasse erhalten, am 1. August 1857 pensionirt, und ist Ende 1862 gestorben. — Außer den Instrumentaltonstücken hat er auch verschiedene Psalmen und Motetten, sowie ein- und mehrstimmige Lieder componirt. Ueberhaupt beträgt die Zahl seiner im Druck erschienenen Compositionen nahe an 300.

(*.) **Kempter,** Carl, am 17. Januar 1819 in Limbach (Bayern) geboren, erhielt von seinem Vater den ersten musikalischen Unterricht und ging 1831 nach Augsburg, um sich unter J. M. Keller's und Dominik's Leitung noch weiter auszubilden. Schon 1837 wurde K. zum Organisten bei St. Ulrich ernannt und 1839 als Domorganist in Augsburg angestellt, welchen Posten er jetzt noch inne hat. Von seinen Compositionen, meist für die Kirche, sind gegen 70 Werke erschienen, darunter 20 Messen, 4 Vespern, Litaneien, 15 Gradualien und Offertorien ꝛc. (v.)

(*.) **Kempter,** Friedrich, älterer Bruder des Vorhergehenden, wurde am 17. October 1810 zu Limbach geboren, bildete sich von 1828—1830 auf dem Schullehrerseminar in Dillingen besonders unter Heindl, Schwarz, A. Schmid und K. Laucher und später unter Keller in Augsburg in der Musik weiter aus und wurde 1841 als Musiklehrer an das Schullehrerseminar nach Laningen berufen, in welcher Stellung er jetzt noch ist. Außer seinen zahlreichen Kirchencompositionen verschiedenen Genres, Gelegenheitsgesängen, Cantaten ꝛc. hat K. auch „Unterricht und Uebungen im Generalbaß" und eine „Auswahl systematisch geordneter Fingerübungen und Klavierstücke" geschrieben. (v.)

(Z. und B.) **Kennis,** Guillaume Gommaire, wurde nicht in Lüttich, sondern in Lierre (Belgien) geboren, wo er, ehe er nach Löwen kam, Kapellmeister an der Kirche St. Gommaire war. Gestorben ist er (nach Fétis) am 10. Mai 1789, nicht 1781. (v.)

(Z.) **Keßler,** Ferdinand, ist 1793 in Frankfurt a. M. geboren.

(*.) **Keßler,** Erasmus, 1808 in Wien geboren, wo sein Vater Orchestermusiker am Theater an der Wien war, ließ 1822 schon eine von ihm componirte Ouverture zu dem Melodram „Der goldene Schlüssel" aufführen. 1824 kam eine andere Ouverture von ihm zur Aufführung und um diese Zeit schrieb er auch die Musik zu dem Drama „Clotilde die Sprachlose", dem 1826 noch „Saurina", musikal. Drama, und 1828 „Der Stock im Eisen" folgten. Von dieser Zeit an fehlen weitere Nachrichten über ihn. (v.)

(Z.) **Keßler,** J. C., ist um 1800 zu Leitmeritz in Böhmen geboren und lebte später eine Zeitlang in Warschau. 1827 kam er nach Wien, war 1831 in Breslau und ging 1835 nach Lemberg, wo er 1849 noch war. Ueberall erwarb er sich vielen Beifall sowohl als Pianist, wie als Componist u. Musiklehrer. (v.)

(*.) **Kettenus**, Aloys, zu Verviers am 22. Februar 1823 geboren, kam schon frühe kurze Zeit auf das Conservatorium nach Lüttich, worauf er wieder in seine Vaterstadt zurückkehrte und sich hier durch fleißiges Studiren tüchtiger Meister möglichst viel weiter half. 1841 wurde er als erster Violinist am Theater in Aachen angestellt, gab dann Concerte in Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Carlsruhe und wurde 1845 als Concertmeister nach Mannheim berufen, woselbst er unter Lachner sich noch weiter in der Composition ausbildete. Seit 1855 lebt er als geachteter Künstler in England. Von seinen Compositionen sind zu nennen: Concertstücke für Violine und andere Instrumente, Lieder und auch eine Oper „**Stella**", welche 1862 in Brüssel, aber ohne sonderlichen Erfolg aufgeführt wurde. (v.)

(*.) **Khym**, oder Kyhm, Karl, war um 1770 in Böhmen geb. und brachte den größten Theil seines Lebens als Oboist in Wien zu. Er ließ mehrere Clarinett- und Flötenduo's, Variationen für Violine, Tänze, Märsche &c. im Druck erscheinen. (v.)

(*.) **Kiel**, Friedrich, geb. in Puderbach (Fürstenthum Wittgenstein in Westphalen) am 7. October 1821, erhielt von seinem Vater, einem Schullehrer, frühzeitig Klavier-Unterricht, machte bald Compositionsversuche, wodurch er die Aufmerksamkeit des Prinzen Carl von Sayn-Wittgenstein-Berleburg erregte, der ihm selbst Violin-Unterricht ertheilte und ihn nach einigen Jahren dem Kammermusikus Kummer in Coburg übergab. Hierauf wurde er in der fürstl. wittgenstein'schen Kapelle zu Berleburg als Concertmeister angestellt, ging aber, um tiefere Studien zu machen, 1842 noch 3 Jahre lang nach Berlin zu Dehn und lebt seit dieser Zeit daselbst als Musiklehrer und Componist. — Unter den Componisten der Gegenwart hat K. sich eine achtunggebietende Stellung erworben; seine Arbeiten sind nobel in der Erfindung und von solider Tüchtigkeit in der Ausführung. Gedruckt sind davon: Fugen, Canons, Charakterstücke für Klavier, mehrere Trio's für Klavier, Violine und Violoncell, Stücke für Pianoforte und Violoncell, und ein Requiem, welches bei seiner Aufführung in Berlin Aufsehen machte. Andere Kirchensachen, so wie Orchester- und Kammermusikstücke, Lieder &c., hat er noch im Manuscript.

(Z. und B.) **Kienlen**, Johann Christoph, war auch Musikdirektor an den Theatern zu Brünn, Presburg und Baden (bei Wien), begab sich dann 1817 nach Berlin, wo er 1823 als Gesanglehrer an der königl. Oper angestellt wurde. (In München scheint er nicht angestellt gewesen zu sein). Außer der genannten „Claudina von Villa bella" schrieb er noch die Opern: „Scherz, List und Rache", „Petrarca und Laura", „Die Kaiserrose"; ferner Musiken zu verschiedenen Dramen, Lieder und Gesänge, Klaviersachen.

(Z.) **Kiesewetter**, Raphael Georg, ist am 1. Januar (1850) gestorben.

(*.) **Killitschgy**, Rudolph, Bruder der bekannten Sängerin Josephine Schulz (s. d. im Nachtrag), geb. in Wien 1797, wurde in Berlin Ludwig Ber-

ger's Schüler, 1838 als Klavierlehrer am königl. Institut für Kirchenmusik angestellt und starb am 6. Januar 1851.

(*.) **Kinkel,** Johanna, s. Matthieux, (Johanna).

(*.) **Kirchner,** Theodor, geb. im Jahre 1824 zu Neukirchen bei Chemnitz, erhielt in Leipzig seine hauptsächlichste musikalische Ausbildung, und lebt seit Jahren schon in der Schweiz, früher in Winterthur, und gegenwärtig in Zürich als Organist und Musikdirektor. Verschiedene Klaviersachen und Lieder, die von ihm in den Druck gegeben worden sind, kennzeichnen ihn als einen Tonsetzer, der vorzugsweise von Schumann'schen Einflüssen inspirirt wird.

(Z.) **Kirnberger,** Johann Philipp. Von seinen Schriften sind noch anzuführen: „Der allezeit fertige Polonaisen- und Menuetten-Componist" (Berlin, 1757, in demselben Jahre auch in franz. Sprache erschienen); „Methode, Sonaten aus dem Aermel zu schütteln" (Berlin, 1783). — Cantaten, Psalmen, Motetten, Choräle seiner Composition sind ebenfalls als meist handschriftlich in Berlin befindlich noch zu erwähnen.

(Z.) **Kirsten,** Friedrich, ist am 5. September 1735 zu Luckau in Sachsen geboren, und zu Dresden im November 1815 gestorben.

(*.) **Kist,** Dr. Florens Cornelius, wurde am 28. Januar 1796 zu Arnheim geboren, lernte frühzeitig Klavier, Flöte und Horn spielen, studirte in Leyden und lebte von 1818 bis 1825 als Arzt im Haag. Hierauf gab er die Medicin auf und lebte privatisirend theils in Delft und theils im Haag, in beiden Städten Gesangvereine gründend und dirigirend und Concertinstituten vorstehend. 1841 ließ K. sich in Utrecht nieder und redigirte bis 1844 die „Nederlandsch muzikaal Tijdschrift" und dann bis jetzt die musikalische Zeitschrift „Cäcilia". 1843 machte er eine Reise durch Deutschland und referirte über die musikalischen Zustände ausführlich in der „Cäcilia". Gedruckt sind von ihm ein- und mehrstimmige Lieder; mehrere Cantaten, Choräle, Fugen ꝛc. und besonders die Ouverture „Ernst und Freude", für großes Orchester, die 1842 mit großem Erfolg zur Aufführung kam, sind noch Manuscript. Als Schriftsteller machte sich K. bekannt durch „Toestand van het protestantsche Kerkgezang in Nederland", Utrecht, 1840, dann durch eine Biographie Orlando di Lasso's und zahllose Artikel in verschiedenen holländischen Musikzeitungen, besonders in der „Cäcilia". (v.)

(*.) **Kisting,** Christian Heinrich, geb. den 9. Februar 1779 zu Hannover, erlernte anfangs den Orgel- und später den Klavier- und Pianofortebau, errichtete erst zu Potsdam und dann zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Berlin eine vorzügliche Klavierfabrik. 1830 zog sich K. aus dem Geschäft zurück, welches von da ab seine Söhne übernahmen, und starb am 19. März 1853. Die Bedeutung der Fabrik scheint in letzter Zeit etwas abgenommen zu haben.

(Z.) **Klage,** Carl, ist zu Berlin am 21. Mai 1788 geb. und daselbst am 12. October 1850 gestorben. Von 1830 bis 1845 stand er auch einer Musi-

kalien-Verlagshandlung vor (Firma „Kraft und Klage"), deren Artikel nach seinem Tode an Trautwein übergingen. — Königl. Musikdirektor war er seit 1829.

(*.) **Klarheit**, besteht (nach Pölitz) in derjenigen Beschaffenheit der Kunstform, daß man in derselben nicht nur die darin ausgedrückte Idee bestimmt erkennen und den Hauptgegenstand, auf den sich alles bezieht, genau von den übrigen Theilen der Darstellung unterscheiden, sondern auch diese Theile selbst und die unterscheidenden Merkmale derselben mit Sicherheit auffassen kann. Die specielle Anwendung des Begriffs der Klarheit auf Musik macht sich von selbst, und ist nur noch hinzuzufügen, daß die Klarheit nicht nur in der Beschaffenheit des musikalischen Kunstwerkes an sich liegen, sondern daß sie auch Requisit der äußerlichen Veranschaulichung derselben (durch den Vortragenden) sein müsse; endlich, daß die Mutter der Klarheit überhaupt die Correctheit ist. — Ziemlich gleichbedeutend mit Klarheit ist Deutlichkeit.

(*.) **Klassisch** (vom lat. classis, Klasse, Abtheilung). Die eigentliche und und ursprüngliche Bedeutung dieses in allen modernen Sprachen aufgenommenen Wortes ist nur aus der Verfassung des römischen Staates zu erklären. Nach der von Servius Tullius gemachten Eintheilung aller römischen Bürger nach ihrem Vermögensstande in sechs Klassen, wurden die vornehmsten und reichsten, zur ersten Klasse gehörenden, vorzugsweise cives classici (Klassenbürger) genannt. Dann wird das Wort Klassisch aber auch in ästhetischer Beziehung gebraucht, und zwar von solchen Kunstwerken und Schriften, welche den Gesetzen der Kunst und den Forderungen des Geschmackes möglichst entsprechen und daher in ihrer Art musterhaft sind. Die Anwendung dieser allgemeinen Begriffsbestimmung des Kl. auf die Musik in's besondere liegt nun zu nahe, als daß man sich lange dabei aufzuhalten brauchte. Es ist indeß ganz falsch, wenn man nur unter alter Musik klassische Werke der Tonkunst finden will, und der neuern alle Klassicität abspricht. Es klingt dies nicht weniger lächerlich, als wenn man behaupten wollte, alle alte Musik sei klassisch, eben weil sie alt sei. Das Antike ist eben so wenig Bedingung des Klassischen, als das Klassische jenem eigenthümlich angehören kann. Freilich haben unsere Gelehrten das Prädikat „klassisch" insbesondere den Schriften der Griechen und Römer beigelegt und daher auch in unschuldiger Pietät für das Alter, den Inbegriff derselben die klassische Literartur genannt, und so meinen denn auch Viele in der Kunst, und vornehmlich in der Musik, das Wort gebrauchen zu dürfen. Allein so wenig wie in der Literatur der Alten Alles ohne Ausnahme klassisch (musterhaft) ist, eben so wenig ist dies in der älteren Musik der Fall. Ueberhaupt gibt es kein Volk, noch weniger eine Zeit, das und die nicht klassische Werke der Kunst aufzuweisen hätte; denn was dem Geschmack und der herrschenden Kunstansicht eines Volkes oder einer Zeit am meisten entspricht, musterhaft erscheint, ist klassisch, in seiner Art natürlich. Unter den alten Musiken sind eben so wohl viele, die nichts weniger als klassisch sind, denn unter den neuen. Diesen falschen, wenn auch ziemlich eingenisteten Gebrauch des Wortes K. nun bei Seite lassend, so sind es doch immer die Vorzüge, welche man in den Schriften

und Kunstwerken der Alten fand (oder zu finden glaubte), die dazu führten, die Ausdrücke klassisch und Klassicität in einer höhern Bedeutung von solchen Werken des Geistes zu gebrauchen, die sich durch Schönheit der Form auszeichnen, und sie also vornehmlich mit der Art der Darstellung verbunden zu denken, in welcher sich Angemessenheit, Ebenmaß, Harmonie und Richtigkeit auf eine ausgezeichnete Weise vereinigen. Die höchste Stufe der Klassicität gebührt solchen Werken, in denen sich Fülle des Inhalts mit vollendeter Form, Gediegenheit und Tiefe der Gedanken mit dem lebendigsten Ausdruck verbindet, wo der Aufbau des Ganzen, das Gleichgewicht der Theile gegen einander und die sorgfältigste Ausbildung des Einzelnen die Einbildungskraft lebendig anregen und die Forderungen des Geschmacks befriedigen.

(*.) **Klavierschule,** nennt man ein Lehrbuch, in dem Anweisungen zum Erlernen des Klavierspiels enthalten sind.

(*.) **Klein,** ist auch ästhetisch genommen das bloße Gegentheil von Groß, Mangel an Größe, meist an äußerer, wie kleinlich, (ein Gegensatz von großartig), das Unbedeutende, Mangel an innerer Größe bezeichnet.

(Z. und B.) **Klein,** Bernhard, ist nach Ledebur (Tonkünstler-Lexikon Berlins) nicht 1794, sondern 1793 am 6. März geboren; ferner soll auch sein Vater nicht Weinwirth, sondern Contrabassist gewesen sein. Seinen ersten Klavier-Unterricht erhielt er von dem Musiklehrer Zier.

(*.) **Klose,** F. J., geb. zu London gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als der Sohn eines Musiklehrers, hatte seinen Vater und Fr. Tomisch zum Lehrer und bildete sich hierauf zu einem tüchtigen Violinisten heran. Durch Balladen, Ballets, Melodramen, Klaviersachen, durch eine Klavierschule und durch „Practical hints for acquiring Thorough-Bass". (London, 1822), hat er sich bekannt gemacht. (V.)

(*.) **Klosé,** Hyacinthe Eleonore, geboren am 11. October 1808 auf der Insel Corfu, kam noch jung nach Frankreich, und trat als Clarinettist in ein Regiment. In Paris vervollkommnete er sich noch unter Berr's Leitung und wurde 1839 dessen Nachfolger als Clarinett-Professor am Conservatorium. Er brillirte hauptsächlich durch seinen schönen Ton und errang sich in den Conservatoire-Concerten reichen Beifall. Viele Schüler verdanken ihm ihre gründliche und tüchtige Bildung. Von seinen Compositionen sind einige Variationen, Solostücke, Duetten ꝛc. für Clarinette erschienen. (V.)

(*.) **Klotz,** Carl, geb. am 25. März 1824 in Stetten bei Hechingen, erhielt mit 11 Jahren bei dem Musikdirektor Wichtl in Hechingen und später auf dem Horn von dem Kammermusikus Sendelbeck ebendaselbst musikal. Unterricht. Hierauf wurde er in der hechinger Hof-Kapelle als Hornist angestellt und ging sodann im Jahre 1846 wiederum zu Sendelbeck nach München, um dessen Unterricht noch zu genießen. Seit 1848 machte K. als Virtuose Reisen nach Frankreich und der Schweiz und 1852 wurde er nebst den übrigen Mitgliedern der hechingen'schen Kapelle nach Löwenberg in Schlesien wieder einberufen, wohin der

Fürst von Hechingen seine Residenz verlegt hatte, und wo K. als Kammermusiker, noch gegenwärtig ist. — Compositionen für Horn verschiedener Art von ihm, so wie auch eine Schule für dieses Instrument, sind bei André in Offenbach erschienen.

(Z.) **Knorr,** Julius, starb zu Leipzig am 17. Juni 1861. — Ein didaktisches Werkchen: „Führer auf dem Felde der Klavierunterrichts-Literatur" (Leipzig, 1861), hat er noch herausgegeben.

(*.) **Knyvett,** (spr. Neiwett) Charles, Sohn eines Organisten an der Kapelle des Königs von England, 1775 zu London geboren, wurde 1802 Organist an der Pfarrkirche St. George und neben seinem Bruder, William (s. unten), Mit-Director der berühmten Concerte der alten Musik; während etwa 20 Jahren war er der berühmteste Accompagnateur London's. Von seinen Compositionen sind nur einige 3- und 4-stimmige Lieder erschienen. — Sein Bruder William, um 1778 zu London geboren, war einer der berühmtesten Sänger für klassische Musik. Auch als Componist machte er sich durch seine zahlreichen Glees vortheilhaft bekannt, wie nicht weniger durch eine große Anzahl von ihm harmonisirter schottischer Lieder. 1839 sang K. noch in der königl. Kapelle, bereits 61 Jahre alt. (V.)

(*.) **Köchel,** Ludwig von, Doktor der Rechte, k. k. Rath, Ritter des österr. Leopoldordens ꝛc., wurde am 14. Januar 1800 zu Stein an der Donau (in Niederösterreich) geb., studirte in Wien Jura, trat 1828 als Erzieher in das Haus des Erzherzogs Karl, blieb dort bis 1842, wo er den Erzherzog Friedrich auf einer Reise nach Algier, Lissabon, England und Schottland begleitete, privatisirte von 1843 ab in Wien und lebt seit 1850 in Salzburg. Angeregt durch die Jahn'sche Biographie Mozart's, hat er es unternommen die Werke desselben zu sichten und chronologisch zu ordnen. Dieses Unternehmen liegt jetzt vor in dem mit unendlichem Fleiße und großer Gewissenhaftigkeit gearbeitetem Werke: „Chronologisch-thematisches Verzeichniß der sämmtlichen Werke von W. A. Mozart" (Leipzig, 1862).

(Z.) **Köhler,** Ernst, starb zu Breslau am 26. Mai 1847.

(Z.) **Köhler,** Louis, hat in den letzten Jahren viele Klaviersachen, theils für den Salon, theils für den Unterricht geschrieben und von seinen theoretisch-didaktischen Werken sind noch zu nennen: Der zweite Band der „Systematischen Lehrmethode für Klavierspiel und Musik ꝛc." (Leipzig, 1858); „Der Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Rathschläge". (Leipzig, 1860); „Leichtfaßliche Harmonie- und Generalbaßlehre ꝛc." (Königsberg, 1861); „Der Klavierfingersatz" (1862); „Führer durch den Klavierunterricht. Ein Repertorium der Klavierliteratur" (Leipzig, 1860); „Die neue Richtung in der Musik" (Leipzig, 1864). Auch ist er für musikalische Zeitschriften fortwährend thätig.

(*.) **Königslöw,** Otto Friedrich von, geb. zu Hamburg am 14. Novbr. 1824, erhielt von seinem Vater Unterricht auf der Violine und hielt sich später — von 1844—1846 — in Leipzig auf, wo er bei Hauptmann Compositionsstudien machte. Nachgehends machte er als Violinist Kunstreisen, die ihn durch

Deutschland und auch nach Frankreich, die Niederlande, England, Italien, der Schweiz, Rußland und Finnland, Dänemark, Schweden und Norwegen führten. Seit April 1858 fungirt er in Köln als Concertmeister und Lehrer am Conservatorium. Besonders als Quartettspieler ist K. höchst ausgezeichnet.

(B.) **Königslöwe,** Johann Wilhelm von, starb erst 1833, am 14. Mai.

(*.) **Köpke,** Gustav, ein sehr guter Musikdilettant, wurde 1805 zu Berlin geb., besuchte daselbst das Gymnasium des grauen Klosters, sowie dann die Universität, und studirte nebenbei bei Grell die Composition. Er war ein tüchtiger Baßsänger und starb, nachdem er früher als Auditeur zu Frankfurt a. d. O., Glogau und Breslau angestellt gewesen, am 11. December 1859 als Geheimer Justizrath zu Berlin, wohin er 1852 gekommen war. — Man kennt von ihm ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge.

(*.) **Körner,** Gotthilf Wilhelm, geb. am 3. Juni 1809 zu Teicha bei Halle an der Saale, besuchte von 1831—1834 das Schullehrer-Seminar zu Erfurt, woselbst u. a. J. J. Müller und Musikdirektor Gebhardi seine tonkünstlerische Ausbildung leiteten. Nachdem er an verschiedenen Orten Lehrerstellen angenommen hatte, fixirte er sich in Halle, woselbst er 1837 eine musikalische Leihanstalt errichtete. Im Jahre 1838 wandte er sich nach Erfurt, wo er eine Verlags-, Buch- und Musikalienhandlung etablirte, die gegenwärtig noch besteht. Namhafte Verdienste hat er sich dadurch erworben, daß er gute Orgelsachen aller Art, Choral- und Motettensammlungen, Orgelschulen, Oratorien und sonstige Kirchenstücke &c. herausgegeben hat und noch herausgibt.

(*.) **Körner,** Johann Wilhelm Friedrich, war zu Ende des vorigen und anfangs dieses Jahrhunderts Flötist und Pianist in Cassel und veröffentlichte eine große Anzahl Compositionen verschiedener Art für seine Instrumente. — Ein G. J. Körner lebte 1830 in Petersburg und gab um diese Zeit 4händige Claviersonaten, Streichquartette und Quintette &c. heraus. (V.)

(Z. und B.) **Köster,** Louise, geborene Schlegel, war das Adoptivkind des Schlegel'schen Ehepaares zu Lübeck und genoß in den Jahren 1836—1838 zu Leipzig Pohlenz's Unterricht. Von 1838—1840 war sie am Leipziger Stadttheater angestellt, wurde hierauf bei der königl. Oper zu Berlin und dann in Schwerin engagirt, wo sie bis in's Jahr 1843 blieb, inzwischen Gastreisen machte und sich (1843) mit dem Schriftsteller Hans Köster vermählte. Von 1844—45 sang sie in Breslau, zog sich dann einige Jahre ganz von der Bühne zurück, und wurde 1847 endlich wieder in Berlin engagirt, wo sie 1850 den Titel „Kammersängerin" erhielt und bis auf den heutigen Tag vornehmlich in klassischen Opern sich Lorbeeren errungen hat.

(*.) **Köttlitz,** Adolph, geb. am 27. Septbr. 1820 zu Trier, besuchte schon mit 5 Jahren die Musikschule des Domlehrers Fischer, und machte mit 8 Jahren durch sein Violinspiel bereits Aufsehen. In seinem 16. Jahre kam er nach Cöln, ging hierauf 3 Jahre lang nach Paris und begab sich dann nach Breslau,

wo er sich verheirathete und Unterricht gab. Im Jahre 1848 ging er nach Königsberg, wo er 1851 seine Frau verlor und sich 1853 zum zweiten Male mit Clotilde, geborene Ellendt, verheirathete. Da seine Lage in Königsberg sich nicht günstig gestalten wollte, so ging er — seine Familie in Königsberg zurücklassend — 1856 nach Rußland und erhielt eine Stelle in Uralsk als Musikdirektor, woselbst er am 26. October 1860 starb. Sein Talent als Spieler sowohl, wie als Componist war von nicht gewöhnlicher Bedeutung, wie seine Violin-Concerte, Streich-Quartette, Lieder ꝛc. beweisen, von denen indeß nur Weniges veröffentlicht ist. — Seine obenerwähnte zweite Frau lebt in Königsberg als geachtete Gesanglehrerin. Die Singkunst studirte sie bei der Cartellieri und die Theorie bei Sobolewski.

(*.) **Kolberg**, Oscar, 1814 in einer kleinen Stadt des Gouvernements Radom geboren, ging, nachdem er das Lyceum in Warschau absolvirt hatte, nach Berlin, wo er noch während 2 Jahren Unterricht bei Rungenhagen und Girschner hatte und kehrte dann nach Warschau zurück, um sich daselbst als Musiklehrer niederzulassen. Von seinen Compositionen erschienen 5 Lieferungen Kujawiaks, (eine Art polnischer Nationaltanz), mehrere Sammlungen Mazurka's, Etuden, Fantasien ꝛc. und viele Lieder. Dann sammelte er noch mit vielem Fleiß die Volksgesänge seines Vaterlandes und veröffentlichte sie von 1842 bis 1845 zu Lemberg unter dem Titel „Piesni ludu". 1854 kam in Warschau auch eine Oper K's. „Le retour de Jean" zur Aufführung. (v.)

(*.) **Komisch**, hat seinen Namen von Komödie (griech. *κωμῳδια*, welches bald durch Dorfgesang, bald durch Spottgesang übersetzt wird, je nachdem man es ableitet von *κωμη* — Dorf, oder von *κωμος* — lustiger Aufzug, und *ὠδη* — Gesang), weil es auf der Idee des Lächerlichen beruht, die Darstellung der Lust und Fröhlichkeit wegen des Lächerlichen aber in dieser dramatischen Form am lebendigsten versinnlicht werden kann; darum nennt man auch die ganze Gattung, welche der kunstmäßigen Darstellung der Lust und des Scherzes gewidmet ist, die komische Gattung, die aber nicht bloß in dramatischer Form in der Komödie zu finden ist, sondern auch in epischer Form, wohin das komische Heldengedicht und der komische Roman gehören, so wie das Komische auch im Gebiete anderer als der redenden Künste zur Erregung der Lust und des Scherzes, z. B. in der Malerei, Mimik, Musik ꝛc. vorkommt. Das Lächerliche ist aber nicht mit dem Komischen gleichbedeutend und nicht damit zu verwechseln; es ist bloß Stoff desselben, denn es gibt ein Lächerliches, was nicht komisch ist, und das Komische ist nur zuweilen in Hinsicht seines Stoffes lächerlich. Im Ausdruck „Lächerlich" ist eine Verwerfung enthalten, ein moralisches Urtheil, im Ausdruck „Komisch" eine Ergötzung, ein ästhetisches Urtheil. Während das Lächerliche gewissermaßen Narrheit und Verkehrtheit selbst ist, erhebt sich im Komischen der Darstellende über die Verkehrtheiten, Widersprüche und Nichtigkeiten des Lebens, indem er sie in ihrer Eigenthümlichkeit zur Erscheinung bringt und eben dadurch versteckt auf das verletzte Ideal hinzeigt. Das Komische ist daher zu erklären

als eine durch Verstand und Fantasie veredelte Darstellung des Lächerlichen in der ihm eigenthümlichen Form des umgekehrten Ideals. Das Komische überhaupt läßt sich eintheilen in das objective und subjective. Jenes findet sich an den Gegenständen selbst und liegt entweder in Neigungen oder Sitten; dieses ist das Werk des Künstlers, der Ernst in Scherz umwandelt. Man unterscheidet ferner das Hoch- oder Feinkomische und das Niedrigkomische, das Tragikomische, Heroisch-komische xc.; auf die Untersuchungen dieser Kategorien aber können wir uns hier nicht einlassen. — Die Darstellung des Komischen in der Musik hat ihre Grenzen; ja strenggenommen, kann in der reinen oder Instrumentalmusik das K. in der engsten Bedeutung gar nicht oder nur unvollkommen zur Anschauung kommen. Ein Instrumentaltonstück kann wohl heiter, launig, ja selbst humoristisch sein, aber nicht komisch; denn weder der Ton an sich, noch die harmonische und melodische Verknüpfung der Töne, weder der Rhythmus noch die Instrumentation können für sich selbst eine komische Darstellung liefern, weil sie in sich selber nichts Komisches haben und weil sie zu relativer Natur sind, um, auch bei der heterogensten und sonderbarsten Zusammensetzung, mit Bestimmtheit als komisch gedeutet werden zu können. Ein rein instrumentales Tonstück kann wohl momentan komische Streiflichter aufweisen, aber eine ganze komische Situation, eine Situation, die in einer lächerlichen Verkehrtheit des Lebens begründet ist, kann es nicht wiedergeben, es sei denn man gebe ihm einen Commentar bei, wo dann aber die Wirkung des Stückes bloß durch sich selber aufhört. Ist aber eine komische Situation schon in Worten vorhanden, ist sie also — im Liede, in der Oper xc. — ganz erkennbar als komisch hingestellt, so kann allerdings die Musik mit ihren Mitteln als mithelfend, sozusagen illustrirend eintreten, ja sie kann sogar die komische Wirkung unter Umständen verstärken und erhöhen.

(*.) **Koning**, David, 1820 in Rotterdam geboren, als der Sohn eines Kaufmanns, kam 1834 nach Frankfurt, wo er Aloys Schmitt zum Lehrer hatte, 3 große Orchesterouverturen componirte und 1838 wieder nach Rotterdam zurückkehrte. Streichquartette, Klaviersachen und eine Ouverture, die bei der niederländisch-musikalischen Gesellschaft den Preis erhielt, waren seine ersten Producte nach der Rückkehr in seine Vaterstadt. Dann folgten Fantasien und Variationen für Pianoforte, Etuden, eine Symphonie für Orchester xc. Später war K. abwechselnd in Paris, London und Wien, ohne daß fernere Compositionen von ihm bekannt geworden sind. (V.)

(Z.) **Kontski**, Apollinary von, ist seit mehreren Jahren am Conservatorium in Warschau als Direktor.

(Z.) **Kospoth**, Otto Carl Erdmann, Freiherr von, wurde zu Mühltroff im sächsischen Voigtlande geboren. Längere Zeit lebte er auch in Italien.

(*.) **Koßmaly**, Carl, geb. den 27. Juli 1812 zu Breslau, erhielt bei Zeiten Klavierunterricht und ging 1828 nach Berlin, wo er unter Zelter, Bernh. Klein und Lud. Berger umfassendere musikalische Studien machte. 1830 verließ er Berlin, nahm die Musikdirektorstelle bei den damals vereinigten Bühnen von

15*

Mainz und Wiesbaden und 1838 die Kapellmeisterstelle bei der neuerrichteten deutschen Oper in Amsterdam an, und kam sodann von 1841—1844 in gleicher Eigenschaft nach Bremen und Detmold. Hierauf wandte er sich wieder nach Breslau, privatisirte hier von 1844—1846, und nahm dann von 1846—1849 die Stelle eines Theaterkapellmeisters in Stettin an, worauf er sich ganz vom Theater zurückzog und fortan in Stettin blieb, als Leiter von Concerten, Lehrer, Componist und musik. Schriftsteller eine wackere Thätigkeit entfaltend. — Von K's. zahlreichen Compositionen sind bis jetzt nur 8 oder 10 Hefte Lieder (ein- und mehrstimmig) im Druck erschienen; größere Instrumental- und Vocalsachen hat er noch im Manuscript. — Als musik. Schriftsteller, namentlich als Mitarbeiter an verschiedenen Musikzeitungen, ist er seit 1833 thätig. Auch eine Uebersetzung des kritischen Theiles von Ulibischeff's Mozart-Biographie unter dem Titel „Mozarts Opern ꝛc." (Leipzig, 1848) hat er geliefert.

(Z.) **Kozeluch**, (auch Kotzeluch geschrieben), jüngerer Vetter Johann Anton K's., hieß mit Vornamen Leopold.

(*.) **Kozlowski**, Ignaz Plato, geboren 1786 zu Winniça in Podolien, ging in seiner Jugend nach Petersburg, wo Field sein Lehrer im Clavierspiel wurde. Als Musiklehrer ließ er sich in Winniça, Warschau, Petersburg, Moskau und endlich in Odessa nieder, das er jedoch auch wieder verließ, und von wo an alle weiteren Nachrichten über ihn fehlen. Er veröffentlichte von seinen Compositionen eine Sammlung polnischer Lieder, die ihn in seinem Vaterlande populär machte; dann mehrere Polonaisen für Pianoforte ꝛc. Sein Hauptwerk ist aber unstreitig eine Clavierschule, die gute Ansichten betreffs des praktischen Lehrens und der Kunst das Spiel dieses Instruments zu nuanciren, enthält. (v.)

(*.) **Krämer**, Traugott, geb. am 29. Novbr. 1818 zu Coburg, machte von 1834—1837 auf dem Conservatorium zu Prag Musikstudien, erhielt dann eine Anstellung als Violinist in Coburg, und ist seit 1854 daselbst Concertmeister. Er ist ein tüchtiger Geiger und recht talentvoller Componist.

(*.) **Kraft**, ist in ästhetischer Bedeutung das verhältnißmäßige Zusammenwirken aller einzelnen Elemente eines Kunstwerks zur Hervorbringung eines Gesammteindruckes auf das Empfindungsvermögen. In allen ästhetischen Bildungen herrscht Kraft, wenn ein höherer, das Gefühl mit sich fortreißender Geist darin waltet.

(*.) **Krafft**, François Joseph, wurde am 22. Juli 1721 in Brüssel geboren und war eine Zeitlang Chorknabe in Gent. Er war wohl bis 1768 in Brüssel als Klavierlehrer und ging dann als Kapellmeister der St. Bavon'skirche nach Gent und starb in dieser Stellung am 18. Januar 1795. K. war ein Musiker von großem Verdienst und hatte einen glänzenden Namen in den Niederlanden. Seine zahlreichen Compositionen finden sich ausführlich in Fétis Biogr. univers.

(Z.) **Kraus**, hieß mit Vornamen Joseph Martin. (v.)

(*.) **Krause**, Anton, geb. am 9. November 1834 zu Geithain im Königreich Sachsen, erhielt schon frühzeitig Klavierunterricht von Spindler und Wieck in

Dresden, und besuchte später das Conservatorium in Leipzig (von 1850—1853). Nachdem er von 1855—1859 als Dirigent der Leipziger Liedertafel thätig gewesen, kam er in letztgenanntem Jahre nach Barmen als Dirigent des städtischen Gesangvereins, des Gymnasial-Singchors und der Concordia-Concerte. Diese Stellung hat er gegenwärtig noch inne. Von seinen im Druck erschienenen Compositionen sind namentlich Unterrichtswerke für das Klavier zu 2 und 4 Händen (darunter 10 Sonaten und 60 Etuden) zu nennen. Sie verrathen viel Geschmack und tüchtige musikalische Bildung.

(*.) **Krause**, Karl Christ. Friedr., geb. am 9. Mai 1781 zu Eisenberg im Herzogthum Altenburg, studirte in Jena Philosophie und kam hierauf als Professor nach Göttingen und München, in welch letzterer Stadt er am 27. September 1832 starb. Sich vielfach mit Musik beschäftigend, erschien von ihm 1808 in Dresden „Vollständige Anweisung allen Fingern beider Hände zum Clavier- und Fortepianospielen in kurzer Zeit gleiche Stärke und Gewandtheit zu verschaffen", sodann 1827 in Göttingen „Darstellungen aus der Geschichte der Musik nebst vorbereitenden Lehren aus der Theorie der Musik", und 1838 wurde auch aus seinem Nachlasse noch „Anfangsgründe der allgemeinen Theorie der Musik" herausgegeben. (V.)

(*.) **Krause**, Julius, vortrefflicher Baßsänger, geb. zu Berlin im Jahre 1812, besuchte das Gymnasium zum „grauen Kloster", wo er von Prof. Emil Fischer und später von Zelter in der Musik unterwiesen wurde, und namentlich viel und mit Beifall sang. Nachdem er noch bei Ludwig Rellstab Gesang-Unterricht genommen, debutirte er im Jahre 1835 als „Jacob" in Mehul's „Joseph" mit Beifall, wurde durch den Concertmeister C. Müller, der ihn gehört hatte, für Braunschweig engagirt, und ging von hier aus 1838 nach Wien an's Kärnthnerthortheater; dieses verließ er 1839 wieder, ging nach Gratz, München und 1844 nach Berlin, woselbst er gegenwärtig noch ist. Seine Stimme besitzt Kraft, Wohlklang und bedeutenden Umfang, so daß er im Stande ist, eben so wohl Bariton- wie auch tiefe Baßparthien zu singen. Seine ganze Singmanier ist eine durchaus künstlerisch edle, und darum ist er auch als Kirchensänger ganz ausgezeichnet.

(*.) **Krauße**, Theodor, geb. den 31. Mai 1822 zu Weimar, legte hier den Grund zu seiner musikalischen Bildung, und empfing u. a. vom Professor Töpfer Unterricht in der Theorie und im Orgelspielen. Von 1839—1841 hielt er sich dann in Paris auf, wo er bei Kalkbrenner noch Klavierstudien machte, begab sich hierauf auf Kunstreisen nach Rußland, Schweden, Dänemark, Holland, Deutschland und wählte endlich Münster zu seinem bleibenden Domicil. Hier gründete er im Verein mit dem Gymnasiallehrer Bisping im Jahre 1853 ein Musikinstitut, welches vielen Nutzen stiftete und gegenwärtig noch besteht. K. hat fleißig componirt; von seinen im Druck erschienen Sachen ist vornehmlich einer großen Reihe instruktiver Klavierstücke Erwähnung zu thun.

(*.) **Kreutzer,** Leon Charles François, Sohn des Jean Nicolas Auguste Kreutzer, wurde am 23. September 1817 in Paris geboren, hatte im Klavierspiel Fleche und in der Composition Benoist zum Lehrer und machte

sich hierauf als bedeutender Musikkritiker in verschiedenen franz. Zeitschriften bekannt. Auch Sonaten, Etuden, Präludien &c. für Pianoforte, Trio's und Streichquartette, viele Lieder mit Pianoforte, Einiges für Violine und für Orchester und eine kleine Harmonielehre hat er herausgegeben und Mehreres, darunter auch zwei Opern, „Sérafine" und „Les filles d'Azur" hat er noch in Manuscript. (v.)

(*.) **Krigar**, Hermann, geb. zu Berlin am 3. April 1819, machte seine musik. Studien in Leipzig unter Mendelssohn, Schumann, Hauptmann, Fink und Jul. Knorr. Nach Berlin zurückgekehrt, wirkt er daselbst seit 1845 als Musiklehrer und Componist. 1852 stiftete er einen Gesangverein, der noch in guter Blüthe steht, leitete in den Jahren 1854—57 die „Neue Berliner Liedertafel", und wurde 1857 zum Königl. Musikdirektor ernannt. — Componirt hat er Psalmen, Motetten, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, Klaviersachen, Musiken zu einigen Schau- und Liederspielen, &c., die ein gutes Talent und tüchtige Bildung bekunden.

(*.) **Kroguiski**, Joseph, ein polnischer Kirchencomponist, geb. 1815 zu Warschau, Schüler Elsner's, der aber schon 1842, im Alter von nur 27 Jahren, starb. Seine Messen und sonstigen Kirchensachen werden von seinen Landsleuten sehr geschätzt. (v.)

(Z.) **Krommer**, Franz, ist geboren am 5. December (1759).

(*.) **Krug**, Friedrich, nach Einigen in Kassel, nach Andern zu Magdeburg 1810 geboren, wirkte als tüchtiger Baritonsänger hauptsächlich an den Theatern in Leipzig, Magdeburg, Kassel und Karlsruhe, in welcher Stadt er 1849 Theaterdirektor wurde. Seine Opern „Die Marquise", „Meister Martin der Küfer und seine Gesellen" und „Der Nachtwächter" kamen von 1843 bis 1846 an den genannten Theatern mehrfach zur Aufführung. Auch als Liedercomponist hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht. (v.)

(*.) **Krug**, Gustav, im Jahre 1810 in Berlin geboren, studirte daselbst die Rechte, beschäftigte sich aber daneben auch mit Musik und hatte im Klavierspielen und in der Composition Ludwig Berger zum Lehrer. 1845 ward er Ober-Landgerichtsrath zu Naumburg, wo er wohl gegenwärtig noch lebt. Er hat Streich-Quartette, Quartette für Klavier und Streich-Instrumente, Klavier-Trio's, ein Duo für Klavier und Violoncell (vom Norddeutschen Musikverein in Hamburg mit dem Preise gekrönt), Sonaten &c., in den Druck gegeben, die viel Talent und Bildung bekunden.

(*.) **Küchenmeister**, Hermine, geborene Rudersdorf, kam am 12. December 1822 zu Ivanowsky in Rußland zur Welt, in ihrem 3. Lebensjahre aber schon nach Hamburg, wo ihr Vater eine Concertmeisterstelle erhalten hatte. Ihre schöne Stimme wurde frühzeitig durch Marianne Sessi gebildet, worauf später noch Banderali und Bordogni ihre Lehrer wurden. Nachdem sie in England und Deutschland als Concertsängerin aufgetreten war, debutirte sie 1841 auf dem Theater zu Karlsruhe, wurde hierauf in Frankfurt a. M. engagirt, und verheirathete sich 1844 mit dem Dr. Küchenmeister, Lehrer der Mathematik. Nun

entsagte sie auf längere Zeit der Bühne, bis sie, auf Bitten ihrer Eltern, wieder Gastrollen gab und 1846 sich in Breslau engagiren ließ. Von hier kam sie 1852 nach Berlin an das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, blieb hier bis 1854 und ging dann nach England, wo sie gegenwärtig noch ist und als Concertsängerin viel Glück macht.

(*.) **Küchler,** Joh., ein tüchtiger Fagottvirtuos, war 1780 in Diensten des Kurfürsten von Köln in Bonn und wurde dann (etwa um 1790) in der Mainzer Kapelle angestellt. Viele Quartette, Symphonien, Concerte und Duette sind von ihm im Druck erschienen. Der Gothaer Theateralmanach von 1792 führt auch eine Oper „Azakia" von Küchler an. (v.)

(Z.) **Kücken,** Friedrich, lebt seit 1862 privatisirend in Schwerin, nachdem er ein Jahr vorher seine Kapellmeisterstelle in Stuttgart niedergelegt hatte. Außer ein- und mehrstimmigen Liedern hat er in neuerer Zeit auch verschiedene Motetten (für die Stuttgarter Hofkirche comp.) erscheinen lassen.

(Z.) **Kühnel,** Ambrosius. Die in diesem Artikel erwähnte Musikhandlung, ist seit einigen Jahren in die Hände Julius Friedländers in Berlin übergegangen. Die Firma ist noch immer „Bureau de Musique von C. F. Peters" (jetzt nicht mehr bloß Leipzig, sondern Leipzig und Berlin).

(*.) **Kühnheit,** heißt als Eigenschaft der Schönheit der Form in der Darstellung die zwar gewagte, aber glückliche geniale Wahl und Verbindung einzelner Elemente zu einem gelungenen Ganzen.

(*.) **Künstelei,** bezeichnet, im Gegensatz des Natürlichen, jenen Fehler, wo zwecklose Mühe in kleinlicher Ausarbeitung, und ein gesuchtes Streben in Anwendung der Kunst zu sichtbar erscheint.

(*.) **Künstlich,** bezieht sich auf Alles, was nach dem allgemeinen Begriff von Kunst mit Geschicklichkeit und Gewandtheit hervorgebracht wird, oft auch mit dem Nebenbegriffe, daß man die Natur in dem Hervorgebrachten vermißt.

(*.) **Künstler,** s. Kunst.

(*.) **Küster,** Hermann, genannt Lehmann, geb. den 14. Juli 1817 zu Templin in der Uckermark, erhielt von dem Cantor seiner Vaterstadt, Christian Koch, Unterricht auf der Orgel, begab sich dann nach Berlin, wo er Zögling des Königl. Instituts für Kirchenmusik sowie der Akademie der Künste wurde und in der Theorie den Unterricht Rungenhagen's und Marx's, im Klavierspielen den Ludwig Berger's genoß. Im Jahre 1845 ging er als Musikdirektor nach Saarbrücken, kehrte 1852 von da nach Berlin zurück, ließ sich hier, einen kurzen Aufenthalt in Dresden abgerechnet, als Musiklehrer nieder, und wurde 1857 (als Nachfolger Grell's) zum Hof- und Dom-Organisten ernannt. Als Componist hat sich K. einen geachteten Namen gemacht durch verschiedene Oratorien (z. B. „Judith", „Julian der Abtrünnige", „Die Erscheinung des Kreuzes", „Johannes der Evangelist"), andere Kirchenstücke, Orchestersachen, Lieder und Gesänge, Orgelwerke ꝛc. Auch ist er als Schriftsteller in Berliner musik. Blättern und mit einer selbstständigen Abhandlung „Ueber Händels Israel in Egypten" (Berlin) aufgetreten.

(Z.) **Kufferath**, Joh. Herm., am 12. Mai 1797 zu Mühlheim an der Ruhr geboren, hatte den Violinisten Alexander in Duisburg und von 1822 ab Spohr und Hauptmann zu Lehrern. 1823 wurde er in Bielefeld als Musikdirektor angestellt und kam 1830 als Musikdirektor nach Utrecht. — Sein jüngerer Bruder, Hubert Ferdinand, (nicht L., wie im Hauptwerk steht) wurde am 10. Juni 1808 in Mühlheim an der Ruhr geboren, erhielt hierauf von seinem Bruder in Utrecht Violinunterricht und ging dann nach Köln, um sich unter Hartmann's Leitung noch mehr zu vervollkommnen. Hierauf ging er nach Leipzig, wo er noch bei David und Mendelssohn weitere Musikstudien machte, kehrte 1841 nach Köln zurück und ließ sich 1844 endlich in Brüssel nieder. Seine Compositionen bestehen zumeist in Klavierstücken verschiedener Art, mit und ohne Begleitung, auch einige Hefte Lieder sind von ihm erschienen. (V.)

(*.) **Kugler**, Franz, der bekannte Kunstschriftsteller, Dichter, Historiker ꝛc., geb. zu Stettin am 14. Januar 1808 und ganz plötzlich am 18. März 1858 zu Berlin als Geh. Ober-Regierungsrath im Ministerium des Cultus gestorben, soll hier angeführt werden als talentvoller Liederdichter und Componist. Einige Liederhefte von ihm (mit Zeichnungen von seiner Hand) sind im Druck erschienen. Dazu schließlich noch die Bemerkung, daß Löwe in Stettin sein Lehrer in der Musik war. — Ein anderer Kugler, Vincenz mit Vornamen, war von 1833—1847 als Musikdirektor am Königstädtischen Theater in Berlin angestellt, und hat eine große Anzahl Musiken zu Singspielen, Melodramen, Lokalpossen ꝛc. componirt.

(*.) **Kuhn**, Georges, am 26. November 1789 zu Montbéliard (Doubs) geboren, ging 18 Jahre alt, aufs Pariser Conservatorium, wo er in der Harmonie Catel und im Contrapunkt Cherubini zu Lehrern hatte. 1822 wurde er zum Solfegeprofessor des Conservatoriums ernannt und gab als solcher mehrere Lehrbücher „Solfége des écoles“ (Paris, 1824), „Tableau de la génération des accords“, „Recueil de contrepoints doubles et de fugues scolastiques“ und „Solfége des chanteurs“ (Paris, 1851), heraus. Als Musikdirektor der protestantischen Kirche der Rue des Billettes in Paris ließ er 1832 auch eine Sammlung ein- und mehrstimmiger Kirchenlieder erscheinen. 1848 zog er sich von seinem Posten am Conservatorium zurück und ging im folgenden Jahre wieder in seine Heimath, wo er am 26. September 1858 starb. (V.)

(*.) **Kuhn**, Eberhard, am 6. September 1813 in Eschelbach (Baden) geboren, trat 1831 in das Lehrer-Seminar in Karlsruhe, wo er in der Musik von Gersbach unterrichtet wurde. Von 1833 ab in verschiedenen Lehrerstellen, zuletzt in Mannheim wirkend, machte er daselbst noch bei Vinc. Lachner weitere Musikstudien. Von 1840 bis 1847 gab er am dortigen Lyceum Gesangunterricht, war Gründer und Direktor des Singvereins, wurde dann Organist an der Trinitatiskirche und Direktor der Singschule, in welchen Stellungen er 1859 noch war. Seine der Oeffentlichkeit übergebenen Compositionen bestehen in Männerchören, dreistimmigen Chorälen, Liedern für eine und mehrere Stimmen, Männer-

quartetten, Klavierstücken, Messen und Motetten, Nocturnen, Rondo's ꝛc. Außerdem lieferte K. zahlreiche Beiträge in Liedersammlungen, und Kritiken und Concertberichte in verschiedene Zeitschriften. (v)

(Z. und B.) **Kullak,** Theodor. Er ist am 12. December 1818 (nicht 1820) zu Krotoschin im Großherzogthum Posen geb., wo ihm sein Vater, welcher Landgerichts-Sekretär war, jedoch später nach Meseritz versetzt wurde, den ersten Klavierunterricht ertheilte, welchen Albrecht Agthe in Posen weiter fortsetzte. Mit 11 Jahren durfte er sich in Berlin vor dem König hören lassen, und erhielt vielen Beifall, nebst einem ansehnlichen Geschenk. Von Berlin aus machte er noch einen Ausflug nach Breslau und kehrte dann nach Posen zurück, von wo er aber bald nach Züllichau auf das Gymnasium kam. Hier genoß er Kähler's Unterricht, ging 1837 auf die Universität nach Berlin, wo er Medicin studirte und sich bei Taubert noch im Klavierspiel vervollkommnete. Im Jahre 1842 ging er nach Wien nahm noch bei Czerny Klavierunterricht, setzte unter Sechter's Leitung seine bei Dehn in Berlin begonnenen theoretischen Studien fort, genoß auch einige Zeit Otto Nicolai's Unterweisung, und ließ sich endlich auch einige Male als Klavierspieler öffentlich und mit Beifall hören. Nachdem er von Wien aus noch einen Theil von Oesterreich besucht hatte, kehrte er 1843 nach Berlin zurück, wo er 1846 zum königl. Hofpianisten ernannt wurde; 1850 gründete er im Verein mit Jul. Stern und Prof. Marx ein Conservatorium der Musik, welches bis 1855 bestand, worauf K. sich von den beiden Genannten trennte und unter alleiniger Leitung eine ähnliche Anstalt unter dem Titel „Neue Akademie der Tonkunst" gründete, die noch jetzt besteht und sich guter Theilnahme erfreut. 1854 erhielt er den Rothen Adler-Orden 4. Kl., und 1860 den Titel „Professor"; Doctor der Philosophie war er schon früher geworden. Als Concertspieler tritt er seit einigen Jahren nur noch in Hofconcerten auf. Seine Compositionen — über 100 Werke an der Zahl — sind, mit Ausnahme eines Concertes und einiger instruktiven Sachen, im Salonstyl gehalten und zeichnen sich durch elegante Haltung aus. — Sein Bruder, Adolph Kullak, ist am 23. Februar 1823 zu Meseritz (im Großherzogthum Posen) geb., besuchte von 1838—1843 das Gymnasium des grauen Klosters in Berlin und dann die Universität daselbst. Er widmete sich mehr theoretischen und ästhetischen Studien in der Musik, sowie dem Lehrfache. Im Klavierspielen waren Agthe, und in der Composition Marx seine Lehrer. Gestorben ist er zu Berlin am 25. December 1862. — (In die 30 Werke für Klavier, meist Salonstücke; Aufsätze in verschiedenen musik. Blättern; „Ueber das Musikalisch-Schöne" (Leipzig, 1858); „Die Aesthetik des Klavierspiels" (Berlin, 1860).

(*.) **Kunc,** (spr. Könk) Aloys Martin, wurde am 1. Jan. 1832 in Cintegabelle (Haute-Garonne) geboren, kam als Chorknabe an die St. Stephanskirche in Toulouse und bildete sich hierauf auf dem Esquile-Seminar, unter Hommey's Leitung noch besonders im Orgelspiel und in der Composition weiter aus. 1849 wurde er nun selbst Lehrer dieser Anstalt, kam 1852 als Organist an die Notre-

Damekirche in Lombez (Diöcese Auch), und gab hier 1854 eine Sammlung von 15 Motetten heraus. 1857 wurde er nach Auch als Kapellmeister an die Cathedrale berufen, betheiligte sich 1860 an dem Congreß in Paris zur Wiederherstellung des Choralgesanges und der Kirchenmusik, und begab sich im folgenden Jahre nach Rom, von wo aus er wieder nach Auch zurückkehrte. Außer mehreren Klavierpiecen und verschiedenen Werken für die Kirche sind noch besonders zu erwähnen „Le Plain-Chant liturgique dans l'archidiocèse d'Auch". Auch, 1858, „Mémoire sur le nouveau chant liturgique de Toulouse", daselbst 1860, „Essai sur le rhythme qui convient au plain-chant", daselbst 1860, „Le Plain-Chant romain et le nouveau chant liturgique de Toulouse". Auch, 1861, „L'Accompagnement d'orgue des livres de chant romain de la commision ecclés. de Digne". Außerdem viele Orgelstücke und einige Lieder. (v.)

(*.) **Kunst**, abstammend von können und kennen, definirt Bouterwek als das Hervorbringen eines Werkes durch Herrschaft des Geistes über den Stoff. In der engsten Bedeutung läßt sie sich erklären als die Fähigkeit, mit productiver Fantasie in ästhetischer Form zu veranschaulichen. Sie ist Schöpfung, zwar eine Nachweltschöpfung, aber nichtsdestoweniger, obgleich der Künstler in die ihn umgebende Natur, in Zeit und Raum gebannt erscheint, ein freies Schaffen seines Geistes, und unterscheidet sich von der Natur dadurch, daß diese nach nothwendigen und unabänderlichen Gesetzen bewußtlos wirkt, die Kunst sich aber auf das bezieht, was aus der freien, durch Genie, Fantasie und Gefühl geleiteten Thätigkeit des Menschen Zweckmäßiges hervorgeht. Es gibt daher Naturgesetze und Kunstregeln, denn trotz der Freiheit im Schaffen, darf sie doch nicht ungebunden walten, wenn ein Kunstwerk — verkörperte Idee, Ausdruck, Hülle, Symbol des Geistigen — entstehen soll. (Die weiteren Unterscheidungen von Kunst und Wissenschaft, von Kunst und Handwerk übergehen wir hier als zu weitführend). Durch die Modification der Kunst überhaupt, durch die verschiedenen Gestalten, Handlungsweisen und Mittel, in welchen und durch welche sich das menschliche Kunstvermögen offenbart, entstehen die Künste. Diese hat man in höhere und niedere, oder in mechanische und freie Künste eingetheilt, welche letztere wieder in relativ- und absolutfreie zerfallen. Die absolutfreie Kunst, weil sie sich mit der Darstellung des Schönen (in der weitesten Bedeutung) beschäftigt, heißt schöne Kunst, und als die oberste Gattung, als das Vermögen nämlich, geistige Schönheit verkörpert darzustellen, die keine anderen Nebenzwecke kennt, selbstständigen Werth und Gestalt hat, heißt sie vorzugsweise auch ohne Beisatz Kunst, Kunst par excellence. Nach diesem Begriffe der Kunst ist nun Künstler nicht derjenige, der ein Werk hervorbringt, zu dessen Erzeugung bloß eine besondere Geschicklichkeit erforderlich ist, sondern nur der verdient diesen Namen, der mit selbstschöpferischer Thätigkeit so natur- als kunstwahr das Schöne in ästhetischer Form hervorzubringen vermag. — In der Musik speciell werden die Künstler in dichtende und ausübende (pro-

ducirende und reproducirende) eingetheilt; jene sind die Componisten oder Tonsetzer, diese die Virtuosen in allen ihren verschiedenen Branchen.

(*.) **Kunstfertigkeit**, ist die Gewandtheit im Gebrauche der jeweiligen Kunstmittel (in der Musik also der Töne) sowohl nach den bestehenden Regeln der Kunst, als insbesondere auch ihrem Zwecke vollkommen angemessen. Die Kunstfertigkeit entsteht durch die Verbindung von natürlicher Anlage mit Uebung und Bildung.

(Z.) **Kunz**, Thomas Anton, wurde 1759 zu Prag geboren und lebte daselbst 1830 noch. (V.)

(Z.) **Kupsch**, Carl Gustav, soll (nach Ledebur „Die Tonkünstler Berlins") von Rotterdam, wo seine musikalischen Bestrebungen sehr hoch gehalten wurden, wieder nach Deutschland zurückgekehrt und Theater-Musikdirektor zu Freiburg im Breisgau (wann?) geworden sein. 1846 sei er dann eine kurze Zeit wieder in Berlin gewesen, und am 30. Juli des genannten Jahres als Theater-Musikdirektor in Naumburg gestorben.

(Z.) **Kurpinski**, Carl, war zu Wloszakowice geboren, wo sein Vater Martin Kurpinski Organist war. Er ging zuerst nach Galicien, wo er in die Kapelle des Starosten Felix Polanowski trat, kam dann als zweiter und 1825 als erster Orchesterchef des Nationaltheaters nach Warschau, und wurde sodann zum Theater-Musikdirektor und endlich zum Gesangsdirektor der kaiserlichen Musikschule ernannt. Wahrscheinlich blieb er hier bis 1841, in welchem Jahre er, hochgeachtet nach 30jähriger Dienstzeit von seinem Amte zurücktrat. 1857 lebte er noch. Er componirte für das Theater, für die Kirche, Vieles für besondere Gelegenheiten, schrieb Lehrbücher für Künstler und Dilettanten und war Gründer eines musikalischen Journals, um die Liebe für Musik bei seinen Landsleuten zu erwecken. — Seine Frau, geb. Sophie Brzowska, war eine gute Sängerin und trat 1842 von der Bühne zurück. — Außer den im Hauptwerk angeführten K'schen Opern gibt, Fétis in seiner Biogr. univers. deren noch 18 größere und kleinere an. (V.)

(*.) **Kützing**, Carl, war Instrumentenmacher in Chur (Schweiz) und etablirte sich 1840 als solcher in Bern. Er ist Verfasser einiger vorzüglicher und wegen ihrer klaren Darstellung werthvoller Werke über Pianoforte- und Orgelbaukunst ꝛc., betitelt, „Theoretisch-practisches Handbuch der Fortepianobaukunst, mit Berücksichtigung der neuesten Verbesserungen" (Bern und Chur 1833, 2. Aufl. 1838), hierzu als Supplement „Beiträge zur Akustik", (daselbst 1838) und endlich „Theoretisch-praktisches Handbuch der Orgelbaukunst", (daselbst 1836). (V.)

L.

(Z.) **Labarre,** Theodor, ging um 1838 wieder nach Paris zurück und kam 1847 an die Stelle Girards als Orchesterdirektor der Opéra-Comique. 1845 hatte er bereits für dieses Theater die Oper „Le Ménétrier ou les deux Duchesses“, componirt, die aber des schwachen Libretto's wegen nicht den erwarteten Erfolg hatte. 1849 legte er die Direktion an genanntem Theater nieder, lebte 1851 wieder in London, kam aber Ende dieses Jahres wieder nach Paris zurück, und erhielt die Direktorstelle der Privatmusik des Kaisers Napoleon III. 1853 kamen in der großen Oper die Ballets „Jovita ou les Boucaniers“ und „La Fonti“, zur Aufführung. L. ist auch Verfasser einer Harfenschule, die mit zu den besten dieser Art gehört. (V.)

(*.) **Labat,** Jean Baptiste, Organist an der Cathedrale zu Montauban, wurde am 17. Juni 1802 zu Verdun geboren, und kam 1817 nach Toulouse, wo er während 4 Jahren bei J. Caussé, Organist an der dortigen Cathedrale, Unterricht auf der Orgel und in der Harmonie hatte. 1821 erhielt L. die Organistenstelle in Verdun, und ging 1827 noch nach Paris aufs Conservatorium, wo Benoist im Orgelspiel und Fétis in der Composition seine Lehrer waren. Schon im folgenden Jahre wurde er als Organist und Kapellmeister nach Montauban berufen, gründete einen philharmonischen Verein und eröffnete einen Cursus, in dem er hauptsächlich Harmonie lehrte und aus dem viele tüchtige Schüler hervorgingen. Außer vielen Kirchencompositionen verschiedener Art, einigen Oratorien (Noël, La Sybille), und Klavierpiecen gab er 1852 zu Paris ein zweibändiges Werk: „Etudes philosophiques et morales sur l'histoire de la musique“ heraus. Ferner sind erschienen eine Harmonielehre, ein Lehrbuch über Contrapunkt und zahlreiche interessante Artikel in den „Mémoires des Académies de Bordeaux et de Toulouse.“ (V.)

(Z.) **Lachner,** Ignaz, ist, nachdem er einige Jahre in Stockholm Kapellmeister gewesen, 1861 in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt a. M. (an Gustav Schmidt's Stelle) berufen worden.

(Z.) **Lachner,** Vincenz, ist geboren am 19. Juli (1811).

(Z.) **Lächerlich,** s. unter Komisch.

(Z.) **Lacombe,** Louis, ist geboren am 26. November (1818).

(*.) **Lacoste,** ......, trat 1693 als Chorist zur großen Oper in Paris und zog sich 1708 wieder hiervon zurück. Er componirte mehrere Opern, die ihrer Zeit in Paris und Versailles öfters gegeben wurden; sie sind folgende: „Aricie“, (1697), „Philoméle“, (1705), „Bradamante“, (1707), „Créuse“, (1712), „Télégone“, (1725), „Orion“, (1728), „Biblis“, (1732), und „Pomone“;

die meisten davon sind in Paris erschienen. L. veröffentlichte in Paris auch eine Sammlung Lieder für eine Stimme mit Generalbaß. (v.)

(Z.) **Lafage,** Juste Adrien Lenoir de. Außer den im Hauptwerk angeführten Elaboraten L's. sind an größeren Werken noch anzuführen „Histoire générale de la musique et de la danse" 2 Bände mit Kupfern, (Paris, 1844), „Cours compl. de plain-chant", 2 Bände, (Paris, 1855 bis 1856), dann Einzelbiographien und Kritiken der Werke von St. Mattei (Paris, 1839), von Zingarelli, (daselbst 1840), von Choron (daselbst 1844), über Bocquillon-Wilhem (daselbst 1844), über Giuſ. Baini, (daselbst 1844), ferner Rapporte über die Orgeln in den Kirchen St. Denis und St. Eustache in Paris, (daselbst 1845), dann kleinere Schriften über den Choralgesang und zahlreiche Artikel in verschiedenen französischen und italienischen Zeitschriften. L. starb zu Charenton am 8. März 1862. (v.)

(B.) **Lafont,** Carl Philippe, starb am 14. (nicht 23.) August, wie Fétis laut Mittheilung von H. Herz, Lafont's damaligem Reisegefährten, behauptet. (V.)

(*.) **La Grange,** oder Lagrange (spr. — Grangsch'), Anna Caroline de, eine der ausgezeichnetsten Coloratur-Sängerinnen der Neuzeit, von einer deutschen Mutter am 24. Juli 1825 zu Paris geb , erhielt schon frühzeitig von Kalkbrenner und Stamaty Unterricht im Klavierspielen, und mit 14 Jahren dann im Gesang bei Bordogni. Späterhin genoß sie noch die Unterweisung Rubini's, Lablache's, Donizetti's und der Pasta, begab sich 1840 nach Italien, profitirte noch durch Rossini's Rathschläge, und debutirte nach Verlauf zweier Jahre zu Mailand, worauf sie bei mehreren bedeutenden ital. Theatern engagirt wurde. 1849 ging sie nach Paris an die große Oper und sang hier die „Fides" im „Propheten", welche Rolle Meyerbeer für sie geschrieben hatte; dieselbe Rolle sang sie das Jahr darauf auch in Wien, von wo aus sie Pesth, Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig ꝛc. besuchte. Nachdem sie hierauf in London und wiederum in Wien engagirt gewesen, ging sie 1855 nach Amerika, wo sie bis 1860 blieb, dann nach Europa zurückkehrte und in der letzten Zeit in Madrid engagirt war. — Ihre Stimme ist von großem Umfang, wenn auch nicht von großer Klangfülle; ihre Kehlfertigkeit dagegen ist wahrhaft staunenswürdig, dabei singt sie sehr correkt.

(*.) **Lambillotte,** (spr. Langbiljott'), Pater Louis, geb. zu Charleroi (Hennegau) am 27. März 1797, erhielt frühzeitig musikal. Unterricht, so daß er noch sehr jung die Organistenstelle in Charleroi und später zu Dinant übernehmen konnte, worauf er, 25 Jahre alt nach St. Acheul als Kapellmeister in das Jesuitencollegium kam. 1825 trat L. nun selbst in den Jesuitenorden und lebte von dieser Zeit an in den Klöstern zu St. Acheul, Freiburg (Schweiz), Aix (Savoyen), in Briegg und zuletzt in Vaugirard, wo er am 27. Februar 1855 starb. — Bis zu seinem 43. Lebensjahre hatte L. eine Menge Kirchenmusiken veröffentlicht, die sich sämmtlich trotz ihrer Mittelmäßigkeit eines guten Erfolges erfreuten. Von 1842 ab richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Restaurirung des gregorianischen Kirchengesanges, durchforschte zu diesem Zwecke verschiedene Bibliotheken Europas, und gab 1851

in Paris die Handschrift von St. Gallen im Facsimile unter dem Titel: „Antiphonaire de S. Grégoire“ heraus, und fügte diesem Werke noch mehrere erläuternde Abhandlungen bei. Nach seinem Tode erschienen noch (von Pater Dufour herausgegeben), „Quelques mots sur la restauration du chant liturgique etc.“ (Paris, 1855), „Esthétique, théorie et pratique du chant grégorien restauré d'après la doctrine des anciens et les sources primitives“, (Paris, 1855), dann ein Vesperale und ein Graduale mit doppelter (alter und moderner) Notation, (Paris, 1856). (v.)

(*.) **Lampert**, Ernst, geb. 1818 zu Gotha, hatte frühzeitig bei Hummel in Weimar Klavier-Unterricht und hielt sich nachgehends zu höherer Ausbildung in Wien und Kassel auf. Nach Gotha zurückgekehrt, componirte er fleißig — Orchestersachen, Streich-Quartette, auch einige Opern, welche letztere aber über Gotha nicht hinausgekommen sind — und wurde 1842 vom Herzog von Coburg-Gotha zum Kammer-Virtuosen, 1844 zum Conzertmeister und 1855 zum Kapellmeister ernannt.

(*.) **Lang**, Adolph, geb. zu Thorn im Jahre 1833, machte seine hauptsächlichsten Musikstudien auf dem Conservatorium zu Leipzig (1844—47), ward 1851 beim Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin als Violinist und bald als Conzertmeister angestellt. Seit 1854 fungirt er bei demselben Theater als Musikdirektor. Er hat eine große Anzahl von Liederspielen, Localpossen rc. componirt, aus denen manche Couplet-Melodie populär geworden ist.

(*.) **Lange**, Otto, Dr. der Philosophie und Professor zu Berlin, war geb. zu Graudenz im Jahre 1815 und erhielt daselbst musikal. Unterricht bei Musikdirektor Granzin. Mit 19 Jahren bezog er die Universität Berlin, dabei aber auch die Musik nicht vernachlässigend, und entschied sich nachgehends für die pädagogische Thätigkeit. Seit längerer Zeit ist er musikalischer und überhaupt Kunst-Berichterstatter der Vossischen Zeitung (früher neben Rellstab), und von 1846—1858 war er Redakteur der „Neuen Berliner Musikzeitung“. Eine selbstständige Schrift von ihm ist: „Die Musik als Unterrichtsgegenstand in Schulen neben den wissenschaftlichen Lehrzweigen“ (Berlin, 1841).

(Z.) **Langer**, Hermann, ist 1859 von der Universität Leipzig zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt worden.

(*.) **Lanza**, Francesco Giuseppe, geb. in Neapel, lebte hier um 1792, ging dann aber nach London, wo er sich als Musiklehrer niederließ. 1812 kehrte er nach Neapel zurück und wurde nun Gesangslehrer am königl. Musikinstitut San Pietro a Majella und am königl. Pensionat dei Miracoli. Außer verschiedenen Liedersammlungen und Sonaten für Pianoforte sind auch die Opern „Le Nozze per fanatiome“ und „L'Ingannatrice“ von ihm bekannt. — Gesualdo Lanza, Sohn des Vorhergehenden, geb. 1779 zu Neapel, lernte bei seinem Vater Musik und war ein ausgezeichneter Gesanglehrer. Mit seinem Vater nach London übergesiedelt, ließ er hier 1817 „Elements of singing fami-

liarly exemplified" erscheinen, die seiner Zeit sehr geschätzt waren. L. starb in London 1859. — Ein jüngerer Bruder von G. war ein tüchtiger Sänger, hielt sich mehrere Jahre in Paris auf, ging 1838 nach Lille, wo er auch als Lehrer auftrat, und begab sich 1841 nach Amerika. (v.)

(*.) **Lassen,** Eduard, am 13. April 1830 in Kopenhagen geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung am Brüsseler Conservatorium, wo er 15 Jahre alt bereits den ersten Preis in der Harmonie erhielt. Er machte hierauf unter Fétis' Leitung seine Studien im Contrapunkt und in der Instrumentation, und ging nun nach Deutschland, wo er bei Spohr in Kassel und bei Lißt in Weimar noch weitere Studien machte. Nachdem er sodann längere Zeit in Rom sich aufgehalten hatte, kehrte er im Sommer 1855 nach Brüssel zurück. Hierauf begab er sich nach Weimar, wo 1857 eine schon früher von ihm componirte Oper „König Edgar", mit glänzendem Erfolge auf die Bühne kam und worauf er 1858 zum Direktor der dortigen Hofcapelle, ernannt wurde. Auch eine zweite Oper „Frauenlob", kam 1860 mit großem Erfolge auf dem Theater zu Weimar zur Aufführung. Sonst sind uns von L's. Compositionen noch ein Te Deum, ein Festmarsch und eine Symphonie für großes Orchester, Männerchöre und Lieder bekannt, wovon aber unser's Wissens bis jetzt nur die Lieder und der Festmarsch gedruckt sind. (v.)

(Z.) **Latour,** Jean, starb zu Paris im Jahre 1840.

(*.) **Latrobe,** Christian Ignaz, 1758 zu Fulnee in Yorkshire geboren, wo sein Vater Geistlicher war, verband schon in früher Jugend mit den literarischen die musikalischen Studien. 1771 kam er nach Niesky in der Oberlausitz, wo er 13 Jahre lang blieb, kehrte dann nach England zurück, trat in den Priesterstand und ging nach London, wo er 1824 noch lebte. Von seinen Compositionen sind Klavierconcerte, Variationen und Sonaten für Klavier und Violine, mehrere Kirchencompositionen und besonders eine Auswahl religiöser Musikstücke zu nennen, wovon während der Jahre 1806 bis 1824 5 Bände erschienen sind. — Sein Sohn J. A. Latrobe, 1792 zu London geboren, später Kapellmeister in Liverpool, veröffentlichte 3- und 4-stimmige Antiphonen; hauptsächlich machte er sich aber durch die Publication von „Music to the church considered in its various branches etc." (Liverpool, 1837) bekannt. (v.)

(Z. und B.) **Laub,** Ferdinand, ist zu Prag am 19. Januar 1832 geb., und zeigte schon als Knabe erstaunliche Fertigkeit auf der Violine. 1843 trat er in's prager Conservatorium, und von 1846 an datiren seine Kunstreisen. Von 1853—55 war er als Kammer-Virtuos in Weimar, ging dann nach Berlin als Violinlehrer an das Stern-Marx'sche Conservatorium, und wurde 1856 zum kgl. Preuß. Kammervirtuosen und Violinisten an der Kapelle ernannt. Von letzterer ging er 1860 wieder ab und fixirte sich später in Wien, von wo aus, seit Anfang des Jahres 1864, er in Gemeinschaft mit der Sängerin Carlotta Patti, dem Pianisten Alfred Jaell und dem Cellisten Kellermann eine Concertreise machte, welche

in Brüssel beginnend, sich über die Niederlande und Süddeutschland erstreckte. Einige Violinsachen von ihm sind im Druck erschienen.

(*.) **Laugier,** (spr. Loschjeh), Marc Antoine, 1713 zu Manosque in der Provence geb., trat nach Beendigung seiner Universitätsstudien zu Lyon in den Jesuitenorden, und machte besonders als Prediger Aufsehen. 1757 erhielt er die Abtei Ribeauté als Pfründe, und verbrachte den Rest seiner Tage in Ruhe, nur mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Gestorben ist er am 7. April 1769. Er liebte die Musik leidenschaftlich, hatte auch gute Kenntnisse in derselben, und betheiligte sich an der Polemik, die in Folge von Rousseau's berühmtem Brief über die französische Musik entstand, durch die Schrift „Apologie de la musique française“ (Paris, 1754). Auch begann er 1756 die Herausgabe einer periodischen Schrift, die den Titel „Sentiment d'un harmoniphile“ führte, von der aber nur zwei Nummern erschienen.

(*.) **Laune,** siehe unter Humor.

(Z. und B.) **Lauska,** Franz Seraphinus (nicht Ignaz), geboren zu Brünn am 13. Januar 1764 (nicht 1769). Sein Vater war kaiserl. Domänenrath und bestimmte den Sohn ursprünglich zur Landwirthschaft; doch kam L. später nach Wien, wo er von 1784 an bei Albrechtsberger theoretische Studien machte, ging dann als Klavierspieler nach Rom in die Dienste des Herzogs von Serbelloni und ward nachher Churpfälzischer Kammermusikus. 1794 besuchte er Hamburg, später Kopenhagen, und 1798 kam er nach Berlin, wo er als Klavierspieler und Lehrer in große Achtung kam. Die im Lexikon erwähnte Reise nach Italien machte er im Jahre 1821.

(*.) **Lavaine,** (spr. Lawähn'), Ferdinand, um 1810 in Lille geboren, trat von 1833 ab als Componist auf, indem er einige Klavierpiecen veröffentlichte, denen mehrere Ouverturen und Symphonien und 1835 ein Oratorium „La Fuite en Egypte“ folgten. Im folgenden Jahre brachte er auch die Oper „Une Matinée à Cayenne“ und 1840 ein Melodrama „Artus et Rikemer“ mit Erfolg auf die Bühne und versuchte sich von da an auch in der Kirchenmusik. Seit einer Reihe von Jahren Professor am Conservatorium in Lille, hat er von seinen Klaviercompositionen ungefähr 70 Nummern verschiedenen Genre's erscheinen lassen. (V.)

(*.) **Lavigna,** (spr. —winja), Vincenzo, um 1777 zu Neapel geboren, bildete sich hier im Conservatorium della Pietà de' Turchini zu einem tüchtigen Musiker aus. 1802 kam seine erste Oper „La Muta per amore ossia il Medico per forza“ am Scalatheater in Mailand mit großem Erfolg zur Aufführung. Dieser folgte „L'Idolo di se stesso“, 1804 „L'Impostore avvilito“, 1806 „Il Coriolano“, 1808 „Di Posta in posta“, 1809 „Zaira“ und „Orcamo“, 1810 endlich „Chi s'è visto s'è visto“. L. lebte in Mailand als Gesangslehrer und war zugleich Accompagnateur am Scala-Theater. Er starb hier um 1837. (V.)

(*.) **Lebeuf,** (spr. Leböf), Abbé Jean, wurde am 6. März 1687 in Auxerre geboren. Von seinen Lebensumständen wissen wir nur, daß er Canonikus und Untercantor an der Kathedrale seiner Vaterstadt war, 1740 von der Akademie der Inschriften an Lancelots Stelle zum Mitglied gewählt wurde, und zu Auxerre am 10. April 1760 starb. Außer zahlreichen Abhandlungen über Choralgesang, dessen Notation ꝛc. gab L. 1741 auch „Traité hist. et prat. sur le chant ecclésiast. etc." in Paris heraus. (V.)

(*.) **Lebouc,** (spr. Lebuk), Charles Joseph, ein tüchtiger Violoncellvirtuos, geb. am 22. December 1822 zu Besançon, kam 1840 nach Paris in's Conservatorium, wo ihn Franchomme auf dem Violoncell und Colet und Halevy in der Composition unterrichteten. 1844 trat er in das Orchester der großen Oper und blieb hier bis 1848. Seit 1842 schon Mitglied der Gesellschaft der Conservatoireconcerte, ist er auch Gründer der Soirées de musique classique. Außer einer Violoncellschule hat L. Verschiedenes für sein Instrument, meist mit Begleitung des Klaviers und der Violine, herausgegeben. (V.)

(*.) **Lecarpentier,** (spr. — karpengtjeh), Adolphe Clair, geb. zu Paris am 17. Februar 1809 als der Sohn eines Musikers, trat 1818 in's Conservatorium und hatte daselbst u. A. Fétis im Contrapunkt und Lesueur in der höhern Composition zu Lehrern. Nach Beendigung seiner Studien widmete er sich vorzugsweise dem Klavier-Unterricht und hat eine Unmasse von instruktiven Stücken für Anfänger, auch eine Harmonielehre und Klavierschule verfaßt.

(*.) **Lecerf,** Justus Amadeus, geb. am 23. Juni 1789 zu Rosendorf bei Weißenfels, erhielt in Leipzig den ersten Musikunterricht, hatte dann Moritz Berger und später Aug. Eberhard Müller zu Lehrern, studirte sodann auf der Leipziger Universität das Jus und wurde 1815 Advokat und Notar. Nun ging er nach Dresden, nahm bei Th. Weinlig theoretischen Unterricht, und darauf noch nach Paris, wo er Reicha's Unterricht genoß. 1817 ging er als Musiklehrer nach Schlesien, lebte von 1820—22 wiederum in Paris, von wo er alsdann wieder nach Dresden zurückging. 1825 wurde er als städtischer Musikdirektor nach Aachen berufen, ging von da 1829 nach Berlin und lebt seit 1843 als Musiklehrer in Dresden. — Als Componisten kennt man ihn durch ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, eine Motette „Des Lebens Tag ist schwer und schwül", einige Sonaten und Walzer für Klavier, einen deutschen Volkshymnenmarsch für Orchester, das Singspiel „Jery und Bätely" (1846 zum ersten Male in Dresden aufgeführt), Gesänge und Gesangübungen für die Jugend ꝛc.

(*.) **Lecerf de la Vieville,** (spr. — — — Wiwill'), Jean Laurent, Herr von Fresneuse, Siegelbewahrer des Parlaments der Normandie, geb. zu Rouen im Jahre 1674, gestorben daselbst am 10. November 1710, war ein enthusiastischer Verehrer Lully's, und ließ sich aus Grund dieser Verehrung gegen den Abbé Raguenet, der in seiner 1702 erschienenen Schrift „Parallèle des Italiens et des Français en ce qui concerne la musique" den Italienern vor den Franzosen in musikalischer Beziehung den Vorzug gibt, in eine Polemik ein, die von Seiten L's. sich in einer Reihe von Dissertationen abspann. Die erste derselben erschien 1704

zu Brüssel unter dem Titel „Comparaison de la musique italienne et de la musique française etc.“, und in den Jahren 1705 und 1706 ließ er noch zwei andere Abtheilungen dieser „Comparaison“ folgen. Er ist darin nicht immer glücklich in seiner Vertheidigung der französischen Musik.

(*) **Léchopié**, (spr. Leschopjeh) Pierre Martin Nicolas, geb. zu Senlis am 5. September 1771, bildete sich in Paris auf dem Klavier und in der Composition unter Leitung Schmitt's und Boutroy's aus und ging dann in seine Vaterstadt zurück, wo er sich als Musiklehrer fixirte und 1845 als Organist noch lebte. Viele Sonaten für Pianoforte und Violine, Duetten für beide Instrumente, einige Tänze ꝛc. hat L. in Paris erscheinen lassen. (v.)

(*.) **Lecureur**, (spr. Leküröh), Theodore Marie, am 1. April 1829 zu Brest geboren, erhielt den ersten Unterricht auf dem Klavier von seinem Vater, der hier mehrere Jahre lang Orchesterchef und Theaterdirektor war. 8 Jahre alt spielte L. bereits in Concerten mit. 1844 kam er nach Paris, wo er 6 Monate Goria's Schüler war und trat dann in's Conservatorium, wo Zimmermann sein Lehrer wurde. 1848 kehrte L. nach Brest zurück und ließ sich hier als Musiklehrer und Organist nieder. Er hat eine beträchtliche Anzahl Klavierstücke, Salonpiecen ꝛc., veröffentlicht, denen es nicht an Eleganz und Grazie fehlt. (v.)

(Z.) **Lee**, Sebastian, wurde am 24. December (1805) geb. und lernte bei Prell, einem Schüler Romberg's, Violoncello, bereiste von 1830 an concertirend Deutschland, kam 1832 nach Paris, wo er glänzende Erfolge erzielte, gab 1836 mit Gusikow mehrere Concerte, hielt sich hierauf eine Zeitlang in London auf und ging dann wieder nach Paris zurück, wo er als Solo-Violoncellist an der großen Oper angestellt wurde. Zu erwähnen ist noch einer von ihm verfaßten, im Pariser Conservatorium eingeführten „Ecole du Violoncelliste.“ (v.)

(Z. und B.) **Lefebre-Wely**, Antoine, heißt richtiger Lefebure-Wely, und war bis in die zwanziger Jahre Organist an der Kirche St. Roch, lebte aber noch, gichtisch und gelähmt, bis 1831. Sein Sohn ist der nachfolgende

(Z.) **Lefebure-Wely**, Louis James Alfred, geboren zu Paris den 13. November 1817; sein Vater unterrichtete ihn sehr frühzeitig in der Musik und mit 8 Jahren hatte er bereits eine Messe componirt, die in der Kirche St. Roch aufgeführt wurde. Nach dem Tode seines Vaters (1831) wurde er dessen Nachfolger als Organist an St. Roch. Nun machte er noch Studien bei Séjan, Merfault und Rigel, und trat 1832 in's Conservatorium, wo Benoist im Orgelspielen, Laurent und Zimmermann auf dem Klavier, und Berton und Halevy in der Composition seine Lehrer wurden. 1847 ging er von der Kirche St. Roch zur Madeleine-Kirche als Organist über und hat diese Stelle unsres Wissens noch inne. — Außer Salonsachen (wir erinnern nur an die vielgespielten „Cloches du Monastère“) hat er noch Messen und andere Kirchenstücke, Orchestersachen und Streich-Quintette und Quartette componirt.

(*.) **Lehmann**, Johann Gottlieb, geb. am 26. Januar 1821 zu Bonsdorf (Niederlausitz), erhielt seine erste musikalische Bildung in Finsterwalde und war von 1838 bis 1840 Zögling des Seminars in Weißenfels, wo Musikdirektor

Hentschel sein Lehrer in der Tonkunst wurde. Während 14 Jahren an verschiedenen Stellen Lehrer, wurde er endlich Musik- und Seminarlehrer in Elsterwerda, welche Stelle er jetzt noch inne hat. — Außer mehreren musikalisch-literarischen Arbeiten in der „Euterpe" und in der „Urania", ist sein Hauptwerk eine „Theoretisch-praktische Harmonie- und Compositionslehre" (Erfurt, bei Körner), welche reich an Beispielen und Notizen ist. Ein Oratorium „Christus", viele religiöse mehrstimmige Gesänge, Männerchöre, Choräle ꝛc., dann ein Werk „Der praktische Organist", eine Pianoforteschule ꝛc. sind außerdem noch von ihm zu nennen. (v.)

(*.) **Leidenschaft,** s. unter Affect. Im musikalischen Vortrage identifizirt man das Wort Leidenschaft mit Feuer, Lebendigkeit, Erregtheit ꝛc.

(*.) **Lemmens,** Jacques Nicolas, geb. am 3. Januar 1823 zu Zoerle-Parwys (Provinz Antwerpen), kam 1839 auf das Conservatorium zu Brüssel, wo Godineau im Klavierspiel sein Lehrer war. Hierauf erhielt er die Organistenstelle an der Hauptkirche zu Diest, trat jedoch schon 1841 wieder in's Brüsseler Conservatorium, wo er im Klavierspiel Michelot's, im Contrapunkt und der Fuge Fétis' und im Orgelspiel Girschner's Schüler wurde, und bildete sich sodann 1846 in Breslau bei Ad. Hesse im Orgelspiel noch vollends aus. 1849 wurde er zum Professor des Conservatoriums in Brüssel ernannt, und erzielte seit dieser Zeit als Lehrer die großartigsten Erfolge. Von seinen vielen Schülern seien erwähnt: Wollon in Löwen, Mailly, Organist an der Notredamekirche in Brüssel, Loret in Paris, Andlauer in Hagenau, Collaerts in Antwerpen, Groven in Mecheln, Guillemant in Boulogne ꝛc. Auch das Orgelspiel erhielt in Belgien, wie in Frankreich durch ihn wieder eine edlere Gestaltung, besonders dadurch, daß er die großen Werke Bach's bekannt machte und zu ihrer vollen Geltung brachte. — Von seinen zahlreichen Compositionen hat Lemmens, außer einer „Orgelschule" und einigen Orgelsachen, die er in mehreren musik. Zeitschriften abdrucken ließ, bis jetzt nur wenig veröffentlicht. In Manuscript besitzt er jedoch noch an 60 verschiedenen Orgelcompositionen, 2 Symphonien für Orchester, Motetten, mehrere Lieder, 12 Piecen für Pianoforte ꝛc. — Seine Frau eine Engländerin und geborene Sherrington, ist auf dem brüsseler Conservatorium zur Sängerin gebildet worden und macht als solche besonders in England viel Glück. (v.)

(Z.) **Lemoine,** Henri, ist zu Paris am 18. Mai 1854 gestorben.

(*.) **Lenz,** Leopold, wahrscheinlich in Berlin geb., war bis 1855, wo er pensionirt wurde, Kammersänger in München. Gestorben ist er daselbst am 19. Juli 1862. Er hat sich durch einige Kirchensachen, und vornehmlich als Liedercomponist bekannt gemacht.

(Z. und B.) **Leonard,** Hubert, (nicht Henri), wurde am 7. April (1819) zu Bellaire bei Lüttich geboren. Den ersten Unterricht im Violinspiel erhielt er von einem gewissen Rouma in Lüttich, und kam dann von 1836—1839 nach Paris in's Conservatorium, wo er Habeneck's Schüler wurde. 1844 ging er auf einige Monate nach Lüttich und bereiste nun concertirend Deutschland, hauptsächlich Leipzig, Dresden, Berlin, Bonn und Aachen mit großem Erfolge spielend; 1847 besuchte er auch Schweden und ging dann wieder nach Brüssel,

wo er an Beriot's Stelle Violinprofessor am Conservatorium wurde. Seit 1851 mit Ant. Mendi, (s. unten), einer tüchtigen Sängerin verheirathet, besuchte er mit dieser Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Rußland, allenthalben brillanten Erfolg einerntend. — Von seinen Compositionen seien noch angeführt, viele Duetten für Violine und Pianoforte, Etuden und Salonstücke für Violine, Duetten für Violine und Cello (mit Servais gemeinschaftlich herausgegeben) ꝛc. — Seine Frau, Antonia Sitcher de Mendi-Leonard, geboren am 20. October 1827 zu Talavera de la Reina (Spanien), kam sehr jung nach Paris, erhielt hier von ihrem Vetter Manuel Garcia, Sohn des berühmten Tenoristen Garcia, Unterricht in der Harmonie und im Gesang und debutirte 1847 mit bestem Erfolge in einem Conservatoireconzert zu Paris. Von den Reisen mit Leonard nach Brüssel zurückgekehrt, lebt sie hier als Gesangslehrerin. Sie hat auch mehrere Romanzen (bei Schott) veröffentlicht. (v.)

(Z.) **Leonhard**, Julius Emil, lebt seit 1859 in Dresden als Lehrer am dortigen Conservatorium.

(*.) **Leprévost**, Etienne Alexandre, geboren am 25. November 1812 zu Treviso, trat 1832 in das Pariser Conservatorium und studirte hier bei Fétis und später bei Halevy Composition. Als Kapellmeister an einer kleinen Kirche und als Organist bei St. Rochus in Paris angestellt, verlegte er sich hauptsächlich auf die Kirchenmusik. In diesem Fache sind mehrere solenne Messen, Psalmen, Vespern ꝛc. von ihm erschienen. 1848 wurde auch eine einaktige Operette von ihm „Le Dormeur éveillé“ in der Opéra-Comique mit Beifall aufgeführt. (v.)

(*.) **Leslie**, Henry, ein verdienstvoller englischer Componist, wurde 1822 am 18. Juni in London geboren, wo er sich unter Leitung des damaligen Professors der königl. Musik-Akademie, Ch. Lucas, ausbildete. Von 1855 bis 1861 war er Orchesterchef der Society of friends to music. 1856 gründete er auch eine Gesellschaft für Chorgesang und ist er bis heute deren Direktor. Als tüchtigen Componisten hat L. sich gezeigt in seinen Oratorien „Emanuel“ und „Judith“, die in England sehr geschätzt sind; dann sind auch seine Streich-Quartette und Quintette, eine Symphonie für Orchester, die Ouverture „The Templar“, die Operette „Romanina“ und die Cantate „Holyrood“ erwähnenswerth. (v.)

(Z.) **Levasseur**, Nicolas Prosper, sang bis 1852 an der pariser großen Oper.

(Z.) **Lewy**, Carl, lebt, so viel wir wissen, in Petersburg.

(Z.) **Lewy**, Joseph Rudolph, ist im Jahre 1804 geboren.

(*.) **Libretto**, wird der Text der italienischen Opern genannt, und ist auch im Deutschen für „Textbuch“ adoptirt. (D.)

(*.) **Liebe**, Eduard Ludwig, am 26. November 1819 zu Magdeburg geboren, kam 1841 nach Kassel, wo er bei Baldewein Contrapunkt und bei Spohr Composition studirte, und eine Ouverture zu Schiller's Wilhelm Tell zur Aufführung brachte. 1844 zum Musikdirektor in Coblenz ernannt, kam er kurz darauf in gleicher Stellung an eine Kirche in Mainz. 1846 wurde er nach Worms berufen und ließ sich alsdann 4 Jahre später in Strasburg als Musiklehrer nie-

der. Er hat eine Masse von Liedern mit Pianofortebegleitung veröffentlicht, dann einige Männerchöre, Fantasien für Piano, Lieder ohne Worte und vieles Andere in diesem Genre. In Manuscript hat L. noch Symphonien, Ouverturen, Psalmen mit Orchester, Messen rc. (v.)

(*.) **Liebig**, Carl, geb. zu Schwedt a. O. am 25. Juli 1808, erlernte beim dortigen Stadtmusikus Rosenberg verschiedene Instrumente, trat 1827 in das Musikcorps des Kaiser Alexander-Regiments und erhielt 1860 den Titel „Königl. Musikdirektor", eine verdiente Belohnung dafür, daß er durch seine seit 1843 veranstalteten öffentlichen Concerte zu der Verallgemeinerung des guten musikalischen Geschmackes in Berlin nicht unerheblich beigetragen hat. L. ist ein tüchtiger Musiker, der die von ihm aufzuführenden Sachen sorgfältig einstudirt und mit Umsicht zur Darstellung bringt.

(*.) **Lillo**, Giuseppe, um das Jahr 1813 zu Galatina (Neapel) geboren, machte seine musikalischen Studien in Neapel im Musikcollegium S. Pietro a Majella. Sein erstes Produkt für das Theater war „La Moglie per ventiquattr'ore", dem 1836 „Il Gioiello", im Theater Nuovo zu Neapel gegeben und beifällig aufgenommen, folgte. L. schrieb dann 1837 „Odda di Bernauer", 1838 „Rosamunda", ferner „Alisia di Rieux", 1840 „La Modista" und „Il Conte di Chalais", 1841 „L'Osteria di Andujar" und „Cristina di Scozzia". Zwei Jahre nachher ging dann noch das musikalische Drama „Lara" in Neapel über die Bühne, jedoch ohne Erfolg, wie auch wohl die andern Opern nicht über Italien hinausgekommen sind. Auch einige kleine Klavierpiecen hat L. componirt und veröffentlicht. Weitere Nachrichten über ihn fehlen. (v.)

(*.) **Limnander**, Armand Marie, geb. zu Gent am 23. Mai 1814 als der Sohn des Benoît Jerome Limnander de Nieuwenhove und der Gräfin Mallet de Coupigny. Mit 9 Jahren erhielt er zu St. Acheul bei Amiens von Cornette (nachmaligem Chordirektor an der Opéra-comique in Paris) den ersten Musikunterricht, hatte dann von 1828 an zu Freiburg in der Schweiz Pater Lambillotte zum Lehrer der Composition und kehrte hierauf 1835 wieder nach Belgien zurück. Er schrieb Männerchöre, Kirchensachen, Kammermusikstücke, und endlich auch Fragmente einer Oper „Les Druides", die 1845 im pariser Conservatoire aufgeführt wurden. 1849 gelangte seine Oper „Les Monténégrins" zu Paris mit Erfolg auf die Bühne der Opéra-Comique und 1851 wurde auf demselben Theater „Le château de la Barbe-bleue", gegeben. 1853 brachte er die einaktige Oper „Maximilien, ou le Maître-chanteur", und 1859 „Yvonne". Außerdem kennt man von ihm eine Sinfonie, betitelt „La Fin des moissons", Romanzen rc. Er gilt in Frankreich als tüchtiger durchgebildeter Tonsetzer.

(Z.) **Lind**, Jenny, lebt seit einigen Jahren in der Nähe von London, nur noch vereinzelt in Oratorien und Concerten auftretend.

(*.) **Lindenau**, Leopold, zu Hamburg im Jahre 1806 geb. und 1859 gestorben, war ein tüchtiger Violinspieler (als solcher von Spohr gebildet) und wackerer Componist von Liedern, Orchestersachen rc.

(*.) **Lindner**, Ernst Otto, Dr. der Philosophie in Berlin, hat sich durch Liedercompositionen, Aufsätze in musikalischen Zeitungen und die Schriften: „Die erste stehende deutsche Oper" (2 Theile, Berlin, 1855), und „Meyerbeer's „Prophet" als Kunstwerk" (Berlin, 1850) bekannt gemacht.

(Z.) **Lingke** (L.), Johann Theodor, ist am 20. November 1720 in Torgau geb., und daselbst am 10. April 1802 gestorben.

(*.) **Lintant**, (spr. Lengtang), C., geb. 1758 zu Grenoble, machte seine ersten musikalischen Studien in seiner Vaterstadt und ging dann nach Paris, wo ihn Bertheaume auf der Violine und B. Pollet auf der Guitarre unterwies. Hierauf trat er als erster Violinist in das Orchester des Theaters Feydeau, lebte dann einige Zeit als Musiklehrer in Paris, erhielt um 1810 die Theaterdirection zu Grenoble und starb hier am 17. März 1830. Von seinen Compositionen sind außer mehreren Liedersammlungen mit Guitarrebegleitung, Streichquartetten, Duetten für 2 Violinen und 2 Guitarren, viele Variationen, kleine Stücke für Guitarre &c. erschienen. (V.)

(Z.) **Lipinski**, Carl, starb am 16. December 1861 in Galizien.

(Z. und B.) **Lippert**, Friedrich Carl, soll (nach Ledebur „Die Tonkünstler Berlins") nicht in Wien, sondern in Frankfurt 1783 die Bühne zuerst betreten haben. Da seine Frau (s. unten) 1804 als Madame Ackermann in Berlin Gastrollen gab, so war damals L. entweder schon todt, oder von seiner Frau geschieden. Diese seine Frau und Schülerin, Caroline, geborene Werner, kam 1775 in Berlin zur Welt, betrat 1788 zuerst die Bühne, ging 1791 nach Hamburg und kehrte in demselben Jahre nach Berlin zurück, wo sie 1792 sich mit Lippert verheirathete. Weiteres von ihr ist nicht bekannt.

(Z.) **Liszt**, Franz, der in letzterer Zeit auch in den österreichischen Freiherrnstand erhoben und weimarischer Kammerherr geworden ist, hat seit einigen Jahren seine Stelle in Weimar niedergelegt und lebt gegenwärtig in Rom. — Die im Lexikon als noch ungedruckt erwähnten Compositionen sind jetzt im Druck erschienen, und es kommen noch dazu die symphonischen Dichtungen: „Hamlet", „Die Hunenschlacht", „Die Ideale"; zwei Faust-Episoden (nach Lenau): „Der nächtliche Zug" und „Der Tanz in der Dorfschenke" (Mephisto-Walzer); 3 Festmärsche; einige Klaviersachen &c. — Zu seinen Schriften kommt noch hinzu: „Des Bohémiens et de leur musique en Hongrie" (Paris, 1859; in einer deutschen Uebersetzung, Pesth, 1861).

(*.) **Literatur**, ist auch in Bezug auf die Tonkunst der Inbegriff sämmtlicher niedergelegter Geisteserzeugnisse, mögen sie nun Bezug haben auf das Wissenschaftliche der Musik (Theorie, Didaktik, Akustik, Pädagogisches, Technologisches &c.) und auf die historische Entwickelung derselben, oder mögen sie tondichterische Produktionen selber sein. Auf- und Zusammenstellungen solcher musikalischen Geisteserzeugnisse — auch wohl hin und wieder selbst Literatur genannt — sind z. B. Forkels „Allgemeine Literatur der Musik"; Becker's „Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Literatur"; Whistling-Hofmeister's „Handbuch der musikal. Literatur"; auch Fétis' „Biographie et Bibliographie universelle"; Gerber's, Walther's u. a. Lexika sind Quellen dafür.

(Z.) **Litolff**, Henry, ist 1818 geboren und lebt seit 1860 in Paris; das Musikgeschäft in Braunschweig führt sein Adoptivsohn fort.

(Z.) **Lobe**, Johann Christian. Der dritte Theil von seinem „Lehrbuch der musikal. Composition" ist 1860 erschienen und behandelt die Fuge, den Canon, doppelten Contrapunkt ꝛc. Ferner hat er noch herausgegeben: „Aus dem Leben eines Musikers" (Leipzig, 1859; Selbstbiographisches und einzelne früher in Zeitschriften erschienene Aufsätze enthaltend), und eine Harmonielehre (Leipzig, 1862).

(*.) **Löchner**, Andreas Ludwig, geb. am 2. December 1822 in Pansfelde am Unterharze, besuchte von 1838 bis 1842 das Seminar in Eisleben und hatte hier Unterricht in der Composition, im Klavier- und Orgelspiel bei G. Siebeck, einem Schüler A. B. Marx's. 1844 wurde er als Lehrer am Miliärwaisenhause in Potsdam angestellt, 1854 ward ihm die Leitung der Garnisonschule in Spandau übertragen und seit 1858 ist er in gleicher Stellung im Invalidenhaus zu Berlin. — L. hat eine „Sammlung deutscher Kernweisen mit alten und neuen Texten" (Berlin, 1849) herausgegeben, denen später ein „Deutsches Liederbuch", dann eine „Sammlung religiöser Gesänge" für 3 Stimmen, „patriotisches Volksgesangbuch" und andere Sammelwerke folgten. (V.)

(Z.) **Löwe**, Johanne Sophie, hat sich 1848 von der Bühne zurückgezogen.

(*.) **Lorenzo**, Nicolo, geboren zu Triest am 30. October 1789, lernte mit 12 Jahren Violine bei Pianametti, späterem Orchesterchef des Stadttheaters in Triest, ging 1810 nach Wien, wo er Gesang und Composition bei Salieri studirte, lebte dann einige Jahre als Musiklehrer in Dresden, und ließ sich 1830 in Paris nieder, wo er einige Zeit nachher Organist an der St. Elisabethenkirche wurde, welche Stelle er mehr als 15 Jahre inne hatte. Außer mehreren Orgelstücken und sonstigen Kirchensachen hat er auch Verschiedenes für das Harmonium und Fantasien, Variationen ꝛc. für Pianoforte componirt und publicirt. (V.)

(Z.) **Lortzing**, Albert. Außer seinen im Lexikon erwähnten Compositionen können noch angeführt werden: mehrere Ouverturen, ein Oratorium „Die Himmelfahrt Christi", Musik zu dem Schauspiel von Benedix „Drei Edelsteine", viele ein- und mehrstimmige ernste und heitere Lieder und Gesänge ꝛc.

(*.) **Lotto**, Isidor, geb. am 22. December 1840 zu Warschau von armen jüdischen Eltern, erregte schon sehr frühzeitig durch sein eminentes Violintalent Aufsehen, und kam 12 Jahre alt nach Paris, wo er in's Conservatorium trat und von Massart seine höhere Violinausbildung erhielt. Nachdem er in Paris, sodann in seinem Vaterlande und später in Leipzig in Concerten aufgetreten war und durch die wunderbare Bravour, Sicherheit und Reinheit seines Spieles sowie durch die Unfehlbarkeit, womit er die gewagtesten Schwierigkeiten überwindet, sich den Ruf eines der ersten jetzt lebenden Geiger erworben hatte, wurde er vom Großherzog von Weimar zum Kammervirtuosen ernannt. L. ist jetzt fast fortwährend auf Kunstreisen begriffen. Was ihm bis jetzt noch fehlt, ist tieferes musikalisches Streben nach dem Edlen und Hohen in der Kunst. Einige im brillanten Virtuosenstyl gehaltene Violincompositionen von ihm sind im Druck erschienen.

(Z.) **Lubbert**, Emilie Timothée, ist 1859 gestorben.

(*.) **Lucca,** Pauline, war ungefähr um 1852 als Choristin beim Theater in Prag, arbeitete sich aber mit der Zeit in die Höhe, und hatte bis 1861 als Sängerin Engagements in Presburg, Olmütz und Prag, worauf sie bei der Königl. Oper in Berlin engagirt wurde. Schönheit der Stimme und hinreißende Dramatik des Gesanges machen sie zu einer Zierde der berliner Oper. Ihre eigentliche Bildungs- und Entwickelungsgeschichte ist uns bis jetzt noch unbekannt.

(*.) **Luce-Varlet,** (spr. Lühß-Warlch) C., zu Douai am 13. December 1781 geboren, machte hier seine ersten musikalischen Studien und kam 1801 nach Paris in's Conservatorium, wo er für die Violine Baillot, in der Harmonie Catel, und im Contrapunkt Gossec zu Lehrern hatte und kehrte 1805 nach Douai zurück, wo er Orchesterconcerte veranstaltete und Quartettsoiréen gab. Componirt hat er Streichterzette, Quartette und Quintette, Concerte und Variationen für Violine, Entre-Acte, viele Hymnen, Cantaten, Chöre &c., dann die Opern „Caroline de Tytzdenz", (1820), „La Prévention", (1822), „La Mort de Paul I." (in Gemeinschaft mit V. Lefèvre 1834), „Les Ruines de Mont-Cassin", (1836) und „L'Elève de Presbourg" (1840). L. starb 1856 zu Douai. (v.)

(*.) **Lübeck,** Ernst Heinrich, geb. den 24. August 1829 im Haag, machte seine musikalischen Studien unter der Leitung seines Vaters (Hofkapellmeisters des Königs der Niederlande) und trat zuerst 1849 als Klavierspieler auf. Hierauf bereiste er Amerika und errang glänzende Erfolge. Nach Verlauf dreier Jahre kehrte er zuerst nach Holland zurück, dessen König ihn zu seinem Hofpianisten machte, und seit 1855 lebt er in Paris, als Concertspieler und Lehrer in guter Achtung stehend. Verschiedene Salonstücke seiner Composition sind im Druck erschienen.

(*.) **Luft,** Heinrich, ein ausgezeichneter Oboe-Virtuos, geb. zu Magdeburg am 7. September 1813, machte zuerst musikalische Studien bei dem Musikdirektor Rose in Quedlinburg, und nahm dann beim Stadttheater zu Magdeburg eine Stelle als Oboist an, nebenbei auch noch des Musikdirektors A. Mühling Unterweisung in der Composition genießend. Nachgehends ging er als Musiklehrer nach Liefland, von wo aus er endlich einem Rufe als erster Oboist der kaiserl. Kapelle in Petersburg folgte — eine Stelle die er nunmehr schon in die zwanzig Jahre bekleidet. Seine Virtuosität ist anerkannt höchst ausgezeichnet und auch als Componist für sein Instrument hat er sich in dankenswerther Weise bekannt gemacht.

(*.) **Lumpp,** Leopold, am 4. Januar 1801 zu Baden geboren, erhielt auf dem Lyceum in Rastatt und auf der Universität Freiburg seine wissenschaftliche Ausbildung, und wurde 1825 als Professor und Musiklehrer am Lyceum zu Rastatt angestellt. 1827 zum Dompräbendar in Freiburg ernannt, wurde ihm gleichzeitig der Gesangunterricht im dortigen Priesterseminar und die Leitung des Choralgesanges in der Domkirche übertragen, und 1838 wurde er daselbst zum Domkapellmeister ernannt, welche Stelle er jetzt noch bekleidet. Im Druck sind bisher von ihm erschienen „Der Choralgesang nach dem Cultus der katholischen Kirche" (Freiburg, 2. Aufl. 1837), 7 vierstimmige Messen, Melodien zum Freiburger Diöcesan-Gesangbuch, (Carlsruhe, 2. Aufl. 1852), Lieder, Orgelstücke &c. (v.)

M.

(*.) **Mabellini**, Theodulo, geb. zu Pistoja am 2. April 1817, erhielt von dem dortigen Kapellmeister Gius. Pilotti Unterricht in der Harmonie und im Contrapunkt und ging 1833 seiner weiteren Ausbildung wegen auf das musikal. Lyceum zu Florenz. 1836 kam nun seine erste Oper „Matilda a Toledo" zu Florenz mit bestem Erfolg zur Aufführung. Er wurde noch 3 Jahre lang Mercadante's Schüler und brachte dann 1840 die Oper „Rolla" auf die Bühne, die sowohl in Turin, wie in Triest, Neapel und Mailand mit Beifall aufgenommen wurde: dieser folgte 1841 „Ginevra degli Almieri". 1843 wurde er zum Direktor des philharmonischen Vereines in Florenz ernannt und schrieb hier die Oper „Il Conte de Savagna", die viel Aufsehen machte, während seine 1844 in Rom aufgeführte Oper „I Veneziani a Costantinopoli", nicht gefiel. 1845 setzte er das Oratorium „Eudossia e Paolo" in Musik und im folgenden Jahre entstand die Oper „Maria di Francia" und die Cantate „Il Ritorno". 1847 zum Hofkapellmeister des Herzogs von Toscana ernannt, schrieb er um diese Zeit auch seine Responsori für 2 vierstimmige Chöre, eins seiner besten Werke; Cantaten, Hymnen und das Oratorium „Ultimo giorno di Gerusalemme" entstanden während der Jahre 1848 und 1849, ein großes Requiem 1850, die Oper „Il Venturiero" (mit Gordigiani gemeinschaftlich) 1851, „Baldassar" 1852 und „Fiametta" 1857. — Außer dem bereits Angeführten hat M. noch eine große Anzahl Kirchensachen aller Art veröffentlicht, ferner Cantaten, Hymnen, eine Masse Lieder, Märsche und Fantasien für Militärmusik, Verschiedenes für Pianoforte, für Flöte ꝛc. (v.)

(B.) **Macari**, Giacomo. Die in diesem Artikel erwähnten letzten 2 Opern sind nicht von Giacomo M., sondern von Antonio Macari, der um 1740 Sänger an der herzogl. Kapelle von St. Marcus in Venedig war. (v.)

(*.) **Macfarren**, George Alexander, 1813 zu London geboren, wurde auf dem königl. Musikinstitut ausgebildet, wirkte hierauf als Musiklehrer, trat 1838 als Lehrer der Harmonie in genannte Anstalt und wurde 2 Jahre später Mitgründer der Gesellschaft zur Veröffentlichung der Werke altenglischer Meister aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Er veröffentlichte mehrere Symphonien, Ouverturen, Streichquartette, Sonaten und Anderes für Pianoforte, viele Lieder mit Pianofortebegleitung und andere Instrumental- und Vocalsachen. An Opern schrieb er „Devil's opera" (London, 1837), „Don Quixote", (1846 und häufig wiederholt), „Charles II." (1849, mit Enthusiasmus aufgenommen) und „Robin Hood", (1861, ebenfalls mit brillantem Erfolg über die Bühne gegangen). Eines seiner besten Werke ist wohl die Cantate „The sleeper awakened", die 1850 zur Aufführung kam. (v.)

(*.) **Magnien,** (spr. Manjeng), Victor, geb. zu Epinal (Vogesen) am 19. November 1804, kam 1817 nach Paris, wo er seine angefangenen Violinstudien bei R. Kreutzer fortsetzte und auch bei Carulli Guitarre-Unterricht nahm. Ungefähr 1821 ließ er sich als Musiklehrer in Colmar und später in Mühlhausen nieder, und besuchte von hier aus jährlich Paris auf 3 Monate, um bei Baillot, Lafont und Fétis noch weitere Studien zu machen. Nach 1830 kam er nach Beauvais (Depart. Oise), wo er Orchesterdirektor des philharmonischen Vereins und Direktor der Gesangsschule wurde und wo er sich während seines 16jährigen Aufenthalts allgemeine Achtung als Künstler und als Mensch erwarb. Von hier aus wurde er dann als Direktor an das Conservatorium in Lille berufen, wo er jetzt noch ist. Seine zahlreichen Compositionen bestehen in Fantasien, Concerten, Variationen, Etüden ꝛc. theils für Guitarre, theils für Violine und sind nebst einigen Kirchensachen sämmtlich im Druck erschienen. 1837 gab er auch in Paris eine „Théorie musicale" heraus. (v.)

(*.) **Maillart,** (spr. Malljahr), Louis Aimé, geb. zu Montpellier am 24. März 1817, trat 1833 in's pariser Conservatorium, und errang 1841 den großen Compositions-Preis, dem zufolge er als Stipendiat der Regierung eine mehrjährige Bildungsreise nach Italien unternahm. 1845 wieder in Paris, debütirte er 1847 daselbst erfolgreich mit der komischen Oper „Gastibelza". Ihr folgten seit 1851 „Le Moulin des tilleuls", „La Croix de Maria", „Les Dragons de Villars", „Les Pécheurs de Catane" und „Lara" — alle ziemlich viel Glück machend.

(*.) **Maleden,** (spr. —dang), M., um 1806 in Limoges geboren, trat 1828 in's Conservatorium zu Paris, machte daselbst hauptsächlich bei Fétis seine musikal. Studien, ging dann auf 2 Jahre zu Gottfr. Weber nach Darmstadt, kehrte 1831 nach Paris zurück und gründete einige Monate später in seiner Vaterstadt, mit reichen Erfahrungen ausgerüstet, eine Musikschule. Diese verlegte er 1841 nach Paris, wo dieselbe zahlreich besucht wurde. Unseres Wissens hat M. nichts componirt, sondern nur folgende didaktische Werke veröffentlicht: „Introduction d'une revue des études et de l'enseignement musical" (Limoges, 1841), „Les sept clefs rendues faciles", (Paris, 1843) und „Du Contrepoint et de son enseignement", (Paris, 1844). (v.)

(*.) **Malibran,** Alexandre, geb. am 10. November 1823 zu Paris, lernte in seiner Jugend Violine bei Sauzay. Mit 22 Jahren verheirathete er sich mit einer tüchtigen Pianistin, reiste nach Deutschland, gab mehrere Concerte und ließ sich 1845 in Kassel nieder. Hier wurde er noch Spohr's Schüler, ging einige Jahre später nach Paris zurück, gründete dort die Musikzeitung „Union instrumentale", welche jedoch nicht reussirte, und ließ sich um 1858 in Frankfurt a. M. nieder, wo er den musikal. Theil einer französischen Zeitung redigirt. — Von seinen Compositionen sind zu nennen eine Ouverture zu „Hamlet", einige Symphonien und eine Fantasie für großes Orchester, ein Nonett für Blasinstrumente, eine Messe und ein Trio für Pianoforte, Violine und Cello. 1860 hat M. auch eine Biographie Spohr's herausgegeben. (v.)

(Z. und B.) **Mancini**, Francesco, wurde 1674 (nicht 1691) geboren; schon 1697 kam seine erste Oper „Alfonso", zur Aufführung. Dieser folgten dann 1702 „L'Ariovisto", und die Oratorien „L'Arca del Testamento in Gerico" und „Il Laccio purpureo di Raab", 1705 „Gli amanti generosi", 1706 „Alessandro il Grande in Sidone". Um diese Zeit war M. Orchesterdirektor am Theater S. Bartolomeo zu Palazzo, 1709 schrieb er den „Engelberto" und erhielt den Titel eines zweiten kgl. Kapellmeisters. 1710 kam „Il Mario fugitivo", 1713 „L'Artaserse re di Persia" und „Il gran Mogol", 1714 „Il genere umano in catena". 1720 zum ersten Lehrer des Conservatoriums di Loretto ernannt, schrieb er 1723 „Trajano", 1728 „L'Orontea", 1732 „L'Alessandro nelle Indie" und endlich 1733 das Oratorium „Elia". (V.)

(*.) **Mandanici**, (spr. —tschi), Placido, 1798 zu Barcellona (Sicilien) geboren, machte auf dem Conservatorium in Palermo seine musikal. Studien, wurde 1820 als Contrabassist im Theater zu Reggio angestellt; 1824 ging er noch nach Neapel und studirte hier unter Raimondi's Leitung noch Composition. Bis 1834 an verschiedenen dortigen Theatern als Balletcomponist angestellt, schrieb er in dieser Zeit auch die Opern „L'Isola disabitata", „Argene". „Il Marito di mia moglie" und „Gli Amanti alla prova." 1834 ließ er sich in Mailand als Gesangs- und Compositionslehrer nieder und kehrte, nachdem er 1836 in Turin die Oper „Il Segreto" geschrieben hatte, 1837 mit „Il Rapimento" nach Mailand zurück. Außerdem hat M. eine große Anzahl Ballets, mehrere Instrumental-, Vocal- und Kirchensachen geschrieben. 1841 folgten dann noch die Opern „Il Buontempone della porta Ticinese" und 1843 in Palermo „Maria degli Albizzi". M. starb zu Genua am 5. Juni 1852. (V.)

(*.) **Manier**, (vom lat. manus, die Hand), ist eigentlich ganz im Allgemeinen die Art und Weise der Handführung; in ästhetischer Beziehung versteht man darunter die persönliche Eigenthümlichkeit in Kunstleistungen, wiefern dieselbe durch gewisse Zufälligkeiten äußerlich hervortritt und doch zugleich als etwas Nothwendiges, den Künstler gleichsam Beherrschendes erscheint. Man könnte sie daher auch eine individuelle artistische Methode nennen. Gewöhnlich betrachtet man die Manier als etwas Fehlerhaftes, ungeachtet im Grunde kein Künstler frei von aller Manier ist. Man nennt sie gewöhnlich aber erst dann so, wenn sie sehr auffällt, oder wenn der Künstler dergestalt von ihr beherrscht zu sein scheint, daß sie ihn der Freiheit in seinen Erzeugnissen beraubt und diese daher aussehen, als wären sie alle über einen Leisten geschlagen. Darum nennt man solche Erzeugnisse auch manierirt und sagt vom Künstler selbst, daß er manierire oder ins Manierirte falle. Noch fehlerhafter wird die Manier, wenn jemand eine fremde Manier sich so angeeignet hat, daß er als sclavischer Nachahmer eines Andern erscheint. Denn so geht alle Eigenthümlichkeit verloren, und gewöhnlich wird dann die fremde Manier noch übertrieben, mithin fratzenhaft und abgeschmackt.

(*.) **Mannigfaltigkeit**, eine Verschiedenheit in einer (mehr oder weniger) ähnlichen Mehrheit, besteht, als ästhetische Eigenschaft, nach Pölitz, darin, daß

die isolirten Theile der schönen Form, als Theile, d. i. als verschiedenartige Glieder des Ganzen, unbeschadet der Einheit der Form, ein reines Wohlgefallen anregen, das aus der Wahrnehmung ihrer ästhetischen Verhältnißmäßigkeit zur idealischen Haltung des Ganzen und aus der zwischen ihnen geschmackvoll angelegten Abwechslung hervorgeht; doch darf das Streben nach M. der Einheit des Ganzen keinen Eintrag thun, sondern muß eng damit verbunden sein. So müssen z. B. die Nebengedanken in einem Tonstück Abwechslung hervorbringen, aber immer mit den Hauptgedanken in Rapport bleiben.

(*.) **Manry,** (spr. Mangry), Charles Casemir, geboren zu Paris den 8. Februar 1825, studirte zuerst die Rechte, ging aber dann zur Musik über und hatte namentlich bei Elwart Compositions-Unterricht. Seit 1844 hat er sich durch verschiedene Messen, Oratorien und andere Kirchensachen, sowie durch Orchester- und Kammermusiksachen vortheilhaft bekannt gemacht. Auch eine komische Oper von ihm, „Les deux Espagnols" ist 1854 in Paris gegeben worden.

(Z.) **Mantius,** Eduard, wurde 1831 bei der königl. Oper in Berlin engagirt, und trat im Jahre 1857 mit Pension von derselben ab; zugleich erhielt er in demselben Jahre den Titel eines königl. Kammersängers. Als Componist ist er mit verschiedenen Heften einstimmiger Lieder aufgetreten.

(Z.) **Mara,** Johann (Baptist), ist geboren am am 20. Juli (1744).

(*.) **Mario,** Giuseppe, Marchese di, Candia genannt, ausgezeichneter ital. Tenorsänger, geb. 1808 zu Turin, war 1830 Offizier zu Genua, ging jedoch von hier nach Paris, wo seine wundervolle Tenorstimme bald in den Salons Aufsehen machte, und er in Folge davon ein Engagement bei der großen Oper annahm. Er veränderte jetzt seinen Namen in Mario, machte noch 2 Jahre am Conservatorium unter Ponchard und Bordogni Studien, und trat 1838 als „Robert der Teufel" mit ungemeinem Erfolg auf. Jedoch schon im folgenden Jahre ging er zur italienischen Oper über, sang von 1845—1850 in Petersburg, und seitdem ist er jedes Jahr für den Sommer in London und den Winter in Paris bei der ital. Oper engagirt. Seit längerer Zeit schon mit der berühmten Giulia Grisi liirt, hat er sich in den letzten Jahren mit ihr ehelich verbunden. — Reiz und Frische der Stimme, exquisite Methode und feinste Manier haben den Ruhm M's. gemacht, der auch jetzt noch, trotz Abnahme des Organs, vorhält.

(*.) **Marliani,** Graf Aurelio, ist geb. um 1803 in der Lombardei und kam um 1830 nach Paris, wo er Gesangsunterricht gab. Die berühmte Sängerin Julie Grisi war seine Schülerin. Später wurde er spanischer Generalconsul in Paris, kehrte aber nach der Februarrevolution 1848 in sein Vaterland zurück und starb 1849 in Bologna. — Als Componist machte er sich bekannt durch die Opern „Le Bravo", 1834, „Le Marchand forain", 1834, „La Xacarilla", 1839 und „Ildegonda", 1841. Auch einige Canzonen, Romanzen mit Pianofortebegleitung und Potpourris für Klavier hat er veröffentlicht. (v.)

(*.) **Marmontel,** (spr. Marmongtel), Antoine François, geb. zu Clermont-Ferrand (Dep. Puy-de-Dôme) am 18. Juli 1816, erhielt zu Orleans und dann zu Clermont Musikunterricht, kam 1827 nach Paris auf's Conserva-

torium und bildete sich daselbst vornehmlich unter Zimmermann's Leitung zu einem trefflichen Klavierspieler. 1836 wurde er am Conservatorium Hülfs- und 1844 wirklicher Professor des Klavierspiels und gehört zu den ausgezeichnetsten Lehrern des Instituts. Zahlreiche Salonstücke und instruktive Sachen hat er componirt und publicirt.

(Z.) **Marpurg,** Johann Heinrich, soll 1802 von Ludwigslust nach Altona gegangen und dort auch gestorben sein (wann?).

(*.) **Marra,** Marie von, eine deutsche Bühnensängerin, die in den 40er Jahren als Coloratursängerin sich auszeichnete, ist eine Tochter des Barons von Hack-Bornimbs in Linz und hat den Namen Marra mit Zustimmung ihrer Familie angenommen. Ihre letzte Gesangsausbildung soll sie durch Donizetti erhalten haben. Seit 1849 ist sie mit dem Schauspieler Vollmer vermählt und lebt gegenwärtig, dem Vernehmen nach, in Wien als Gesanglehrerin. Außer in Deutschland hat sie auch in London, Amsterdam und Pesth 2c. gesungen.

(*.) **Marsand,** Padre Anselmo, Benedictiner zu Murano bei Venedig, daselbst um 1769 geb., war ein Schüler Furnaletto's, unter dessen Leitung er sich zu einem der tüchtigsten Musiker der venetianischen Schule aus der letzten klassischen Periode heranbildete. 1828 trat er an die Stelle des Ant. Calegari als Kapellmeister von S. Antonio zu Padua und starb hier am 4. Januar 1841. Seine Compositionen, deren Zahl an 600 betragen soll, bestehen in Psalmen, Motetten, Messen, Hymnen, Orgelstücken, in vielen anderen mehrstimmigen Vokalsachen, mit und ohne Begleitung, wovon jedoch wohl nur Weniges gedruckt ist. (v.)

(Z.) **Marschall,** (....); sein Vorname war Samuel. (v.)

(Z.) **Marschner,** Heinrich, ist zu Hannover am 14. December 1861 gestorben. — Seine Frau Marianne, geborene Wohlbrück, war zu Hamburg am 6. Januar 1806 geboren.

(*.) **Martin,** Julien, bekannt unter dem Namen Martin d'Angers, in Angers um 1808 geboren, kam zu weiterer Ausbildung nach Paris (aber nicht auf's Conservatorium), und wurde auf Empfehlung Danjou's hin 1841 Kapellmeister an der Kirche St. Germain-l'Auxerrois. 1845 erfand er ein neues System der Harmonisation des Choralgesanges, worüber er 1846 in Paris die Schrift: „Plaint-chant populaire pour tous les offices de l'année, noté dans la voix naturelle du clergé et des fidèles etc." herausgab, die eine heftige Polemik hervorrief. Als Componist durch seine Lieder bekannt, gab er auch noch 1841 „De l'enseignement musical dans les Colléges royaux de Paris" heraus. (v.)

(Z.) **Martinelli,** Luigi, starb zu Rom am 5. April 1837.

(Z.) **Marx,** Adolf Bernhard. Seine letzten größeren Hervorbringungen sind: eine Chorschule (Leipzig, 1861) und das Buch „Gluck und die Oper" (Berlin, 1862). — Noch ist zu bemerken, daß M. 1827 das Doktordiplom erhielt, und als Universitäts-Musikdirektor in Berlin 1832 (nach Bernh. Klein's Abgange) angestellt wurde.

(*.) **Masini**, Francesco, geb. zu Florenz im Anfang unseres Jahrhunderts und daselbst auch musikalisch gebildet, ließ sich 1830 in Paris nieder, wo er als Romanzencomponist eine Zeit lang in der Mode war, und wo er auch, aber in sehr ärmlichen Umständen, im August 1863 (im Hospital) gestorben ist.

(*.) **Mason**, (spr. Mehsön), Lovel, geb. zu Medfield bei Boston, im J. 1792, früher in Boston jetzt in New-York lebend, genießt in Amerika große Achtung als Kirchencomponist und musikalischer Didaktiker, erhielt auch 1855 von der Universität New-York die musikalische Doktorwürde. — Sein Sohn, William M., 1828 zu Boston geb., machte in Deutschland, namentlich in Leipzig und Weimar von 1849—1854 musikalische Studien und lebt als vortrefflicher Klavierspieler in New-York.

(*.) **Massart**, (spr. Massahr), Lambert Joseph, geb. zu Lüttich am 19. Juli 1811, kam als Kind schon nach Paris, wo Rud. Kreutzer seine vortrefflichen Violinanlagen ausbildete. 1829 ließ er sich mit Beifall zuerst öffentlich hören und trat noch in demselben Jahre in's Conservatorium, wo er Fétis' Compositionsschüler wurde. Im J. 1843 wurde er Violinprofessor am Conservatorium und wirkt in dieser Stellung mit ausgezeichnetem Erfolge. Einige Violincompositionen von M. sind im Druck erschienen.

(*.) **Massé**, Felix Marie Victor, geb. zu Lorient (in der Bretagne) am 7. März 1822; machte seine Musikstudien auf dem Conservatorium zu Paris und erhielt 1844 den großen Compositionspreis, ging nach Italien und von dort nach Paris zurück, machte sich zuerst durch Romanzen und sonstige kleinere Compositionen bekannt, ließ aber dann 1852 seine erste Oper „La Chanteuse voilée" aufführen, welche Succeß hatte. Ihr folgten „Les Noces de Jeannette" (1853), „Galathée" (1854), „La Fiancée du Diable" (1855), „Miss Fauvette" (1855), „Les Saisons" (1856), „La Reine Topaze" (1856), „La Fée Carabosse" (1859). Fast alle diese Opern hatten Erfolg, und aus einigen derselben (z. B. „Les Noces de Jeannette" und „Galathée") sind die meisten Sachen in ganz Frankreich populär geworden. M. ist seit einiger Zeit Correpetitor an der großen Oper und neuerdings auch Ritter der Ehrenlegion.

(*.) **Masset**, (spr. Masseh), Nicolas Jean Jacques, am 27. Januar 1811 zu Lüttich geboren, trat 1828 in's Pariser Conservatorium, studirte bei Habeneck Violine und nahm bei Seuriot und Jelensperger, sowie später bei Dourlen und Benoist Compositionsunterricht. Er war dann 2 Jahre erster Violinist und endlich Orchesterchef am Theater des Variétés. Um diese Zeit veröffentlichte er auch mehrere seiner Compositionen, Fantasien, Concerte ꝛc. für Violine, und Flötenstücke. Im Besitze einer herrlichen Tenorstimme, ging er 1839 zur Bühne über und machte von 1845 ab noch Gesangstudien in Italien. 1848 kehrte er nach Paris zurück, wo er an der großen Oper engagirt wurde. 1850 an das königl. Theater in Madrid berufen, blieb er hier bis 1852, ging dann nach Paris zurück und gab Gesangunterricht. Im folgenden Jahre zum Musikdirektor in St. Denis ernannt, gab er verschiedene Singübungen, Arien und eine Sammlung von Liedern heraus. (V.)

(*.) **Mastiaux,** (spr. Mastioh), Caspar Anton von, 1766 zu Bonn geboren, war der Sohn eines erzbischöfl. cölnischen Raths. Er erhielt nach Beendigung seiner theologischen Studien 1789 ein Canonicat in Augsburg und wurde hier Domprediger. Außer Messen und Motetten, die mit zu seinen besten Compositionen gehören, veröffentlichte er eine Sammlung Kirchenlieder (Augsburg, 1800), schrieb über „Choral- und Kirchengesänge" (München, 1813), besorgte ferner ein Gesangbuch für die Elementarschulen in München (Landshut, 1817) und setzte endlich von 1818 bis 1825 die von Felder gegründete Literaturzeitung fort. (v.)

(*.) **Mathias,** Georges Amédée St. Clair, am 14. Oktober 1826 zu Paris geboren, trat, nachdem er mehrere Jahre von Kalkbrenner im Klavierspielen unterrichtet worden war, 1842 in das dortige Conservatorium, wo er besonders Halevy im Contrapunkt und Berton in der Composition zu Lehrern hatte. Von seinen mit Beifall aufgenommenen Compositionen sind zu nennen eine Symphonie, eine Ouverture zu Hamlet und „Camp de Bohémiens" (eine dramatische Fantasie), Trios für Pianoforte, Violine und Cello, Etuden, Sonaten, Lieder ohne Worte für Pianoforte ꝛc. Seit 1862 ist er Professor des Klavierspiels des Conservatoriums in Paris. (v.)

(*.) **Matouseck,** Wenceslaus Linda, geb. am 9. Februar 1810 zu Tennowitz in Böhmen (Pilsener Kreis), erhielt frühzeitig schon Violin-Unterricht, ging hierauf nach Prag und nahm zuerst bei Krale jun., und dann bei Slawick noch weiteren Unterricht auf der Violine. Hierauf erhielt er eine Anstellung im Orchester zu Gratz in Steiermark und begab sich dann auf größere Kunstreisen, die ihn zuerst nach der Schweiz und Italien, und dann nach Polen und Rußland führten. Auf der Rückreise nach seinem Vaterlande starb er zu Krakau am 2. Juni 1861. — Man rühmte ihn, namentlich von Polen und Rußland aus, als einen Geiger von außerordentlicher, fast Paganini nahekommender Bravour, und von feurigem und dabei geschmackvollem Vortrag. Seine Compositionen, von denen uns übrigens Nichts bis jetzt zu Gesicht gekommen ist, werden pikant und dankbar genannt.

(Z.) **Mattioli,** Andrea, wurde um 1617 zu Faenza geboren, war Anfangs Chordirigent an der Cathedrale zu Imola und kam dann in die Dienste des Herzogs von Mantua, in denen er bis 1671 war. Außer den im Hauptwerk aufgeführten Opern veröffentlichte er 1641 und 1646 zu Venedig 8stimmige Psalmen und 1- bis 6stimmige geistliche Lieder. (V.)

(Z.) **Mayer,** Carl, ist zu Dresden den 2. Juli 1862 gestorben. Die Zahl seiner Compositionen ist bis in die 300 gestiegen.

(*.) **Mayer,** Emilie, geb. am 14. Mai 1821 zu Friedland in Mecklenburg, erhielt von dem dortigen Organisten Driver den ersten Klavierunterricht, begab sich hierauf nach Stettin, wo sie bei Carl Löwe, und von 1847 an in Berlin bei Marx und Wieprecht Compositionsstudien machte. Seit 1850 ist sie mit Compositionen — Sinfonien, Ouverturen, Streich-Quartetten, Klaviertrio's und Sonaten, größeren und kleineren Vokalsachen ꝛc. — vor die Oeffentlichkeit getreten, (theils in Berlin, theils in anderen Städten), doch sind von ihren Ar-

beiten bis jetzt nur Gesangssachen und der Klavier-Auszug einer Sinfonie in H-moll gedruckt. Daß sie auch ein gutes plastisches, resp. Modellirungstalent besitzt, sei schließlich noch erwähnt.

(Z.) **Mayseder,** Joseph, ist zu Wien am 21. Novbr. 1863 gestorben.

(*.) **Mazingue,** (spr. Masengh), Jean Baptiste, geb. zu Saméon (Depart. Nord) am 30. Septbr. 1809, kam 1823 auf das Conservatorium nach Lille und studirte hier Harmonie bei Baumann und wurde später Kapellmeister an der dortigen Stephanskirche, in welcher Stellung er bis zu seinem am 26. Juni 1860 erfolgten Tode blieb. M. hat eine große Anzahl Messen und Psalmen componirt und diese unter dem Titel „Recueil de plain-chant et de musique religieuse" (Paris, 1845 und 1855) veröffentlicht. — Nach Fétis wurde der harmonisirte Choralgesang unter M's. Leitung in dem Kirchenchor von St. Stephan in einer Vollendung ausgeführt, wie man sie in anderen Kirchen Frankreichs vergeblich sucht. (V.)

(*.) **Mazzucato,** Alberto, ist geboren zu Udine am 20. Juli 1813, studirte 1834 in Padua Mathematik, wandte sich dann der Musik zu und erhielt von Bresciani, einem Schüler Calegari's, Compositionsunterricht. Kurz darauf kam schon sein musikalisches Drama „La Fidanzata di Lammermoor" mit Erfolg zur Aufführung, dem bald die Oper „Don Chisciotto" folgte. Er machte nun weitere Studien in Paris, und kehrte mit der Oper „Esmeralda", nach Italien zurück, welche mit Erfolg in Mantua und Mailand aufgeführt wurde; dagegen fielen „I Corsari" 1839 in Mailand und „Ernani" 1844 in Genua vollständig durch, während „I due Sergenti" 1841 und „Luigi V. re di Francia" 1843 sehr gut aufgenommen wurden. Seit 1839 ist M. am Conservatorium zu Mailand als Gesangslehrer angestellt. Außer verschiedenen eigenen Lehrbüchern, die er veröffentlichte, hat er auch Mehreres übersetzt, darunter Garcia's Gesangsschule und Fétis' Harmonielehre. (V.)

(*.) **Meerti,** Elise, siehe Blaes (im Nachtrag).

(*.) **Megerle,** Abraham, geb. in Wasserburg am 9. Febr. 1607, machte sich seiner Zeit sowohl durch seine tiefen Kenntnisse in der Musik, wie als tüchtiger Organist berühmt. Die Musik lernte er als Kapellknabe bei den Serviten zu Innsbruck, wo er 4 Jahre zubrachte und dann bei der Kapelle des Erzherzogs angestellt wurde. Nach Erlangung der geistlichen Würde kam er zuerst als Kapellmeister an die Domkirche zu Constanz und dann an die zu Salzburg, wo er 19 Jahre wirkte. In verschiedenen Klöstern hat er in der Musik theils Unterricht gegeben, theils dieselbe eingeführt. Er starb zu Altötting als Canonikus am 29. Mai 1680. — M. hat an 2000 musikalische Compositionen theils handschriftlich, theils gedruckt, hinterlassen, von denen zu nennen sind „Electuarium oder geistlicher Kraft- oder Lebzelten mit 5 Psalmen", (1660), „Scala musica coelestis, d. i. musikalische Himmelsleiter", „Anchora salutis", (München, 1664), „Speculum musico-mortale", „Ara musica oder tres tomi Offertorior.", von 1 bis 10 Stimmen mit Instrumenten, (Salzburg, 1647), „Psalmodia" (München, 1657) &c. (V.)

(Z. und B.) **Meifred**, Jean Pierre Joseph Emile, ist (nach Vapereau's Dict. des Contemporains) zu Colmars (Dep. der Nieder-Alpen) am 22. November 1791 geboren, lernte frühzeitig Horn blasen, trat 1813 zu Chalons in die Ecole des arts et métiers und 1815 in das pariser Conservatorium, wo Dauprat auf dem Horn und Reicha in der Composition seine Lehrer wurden, war von 1818—1822 zweiter Hornist an der ital. Oper, dann an der großen Oper und wurde 1833 Professor am Conservatorium. Bis vor einigen Jahren noch hat er sich auch als Dichter und Belletrist bethätigt.

(Z.) **Meiland**, hieß mit Vornamen Jacob. (v.)

(*.) **Meinardus**, Ludwig, ein noch junger Componist, zu Oldenburg (vielleicht um 1828) geboren, studirte die Musik zuerst in Leipzig (hauptsächlich bei A. F. Riccius), und ging dann zu weiterer Ausbildung nach Berlin und Weimar (zu Liszt). Seit 1856 ist er Dirigent der Singakademie in Groß-Glogau, und hat durch Klavier- und Gesangssachen, so wie durch ein Oratorium „Simon Petrus" sich einige Anerkennung erworben.

(*.) **Meister**, Johann Georg, Organist an der Haupt- und Stadtkirche in Hildburghausen, wurde in Gettershausen bei Heldburg am 30. August 1793 geboren. Seine Lehrer in der Musik waren Brohn, Gleichmann, der ihn auch auf der Violine unterwies und Heuschkel in Hildburghausen. — An Compositionen sind von ihm viele Orgel- und Kirchenmusikstücke, Tänze für Klavier, eine Generalbaßschule, (Ilmenau, 1834) ꝛc. erschienen. — Carl Severin Meister, vielleicht ein Verwandter des Vorhergehenden, war am Seminar in Hildburghausen angestellt, versah zugleich den Organistendienst an einer dortigen Kirche und kam dann nach Montabaur als Musiklehrer des dortigen Seminars, welche Stelle er 1844 noch inne hatte. Er gab eine kleine praktische Orgelschule, mehrere Hefte Präludien für Orgel, „Singwäldlein der Kleinen", 170 Cadenzen ꝛc. heraus. (v.)

(*.) **Melchert**, Julius, geb. zu Altona 1810, war erst Apotheker, wendete sich aber später der Musik zu, und hat sich als Liedercomponist beliebt gemacht.

(Z.) **Melodie**. Diejenige Melodie, welche in einem Tonstücke als vorherrschender und den Charakter des Ganzen bestimmender Gedanke, als hauptsächlichster Keim der Entwickelung sich darstellt, heißt Hauptmelodie (auch Hauptthema, Hauptsatz, Hauptmotiv genannt). —

(*.) **Mendelssohn**, Moses, der berühmte jüdische Philosoph, geb. zu Dessau am 10. Septbr. 1729, gest. zu Berlin am 4. Jan. 1786, ist der Verfasser der von Kirnberger herausgegebenen Schrift: „Construktion der gleichschwebenden Temperatur" (s. Marpurgs Histor.-kritische Beiträge Bd. V. pag. 95). Seine Abhandlung: „Ueber die Hauptgrundsätze der schönen Künste und Wissenschaften" (s. seine philosoph. Schriften, Th. 2, pag. 95 ff.) enthält mancherlei auch für den Musiker in ästhetischer Hinsicht Interessantes.

(Z.) **Mercadante**, Saverio, wurde 1840 Direktor des Conservatoriums in Neapel, und ist seit seiner „Vestale", die in's Jahr 1842 fällt, noch mit

verschiedenen Opern aufgetreten, z. B. mit „Statira" (1852), „La Violetta" (1853), „Il Pelagio" (1857). Seit 1862 ist M. vollständig erblindet.

(*.) **Mercier,** (spr. Mersjeh), Jules, zu Dijon am 23. April 1819 geb., fing schon mit 4 Jahren an Violine zu spielen. 17 Jahre alt kam er in Paris auf das Conservatorium, trat jedoch bald wieder aus und bildete sich in Dijon autodidaktisch zu einem tüchtigen Violinisten weiter aus. Er hat Fantasien für Violine, eine Concertsymphonie, Concerte, Salonstücke, Duetten ꝛc. für Pianoforte und Violine, Mehreres für Militärmusik, Tänze ꝛc. componirt und zum größten Theil auch veröffentlicht. (v.)

(Z. und B.) **Mereaux,** (spr. Meroh), Jean Amédée, wurde 1803 zu Paris geboren und erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater. 10 Jahre alt machte er bei Reicha Studien in der Harmonie, im Contrapunkt und in der Fuge, trat dann als Musiklehrer auf und veröffentlichte eine große Anzahl Clavierstücke. Von 1830 ab bereiste er concertgebend Frankreich, ging 1832 nach London und ließ sich 1835 in Rouen nieder, wo er jetzt noch ist. Seine Clavieretüden sind sehr geschätzt; auch Vocal- und Kirchensachen hat er veröffentlicht und außerdem ist er auch als musikal. Schriftsteller und Kritiker in verschiedenen Blättern nennenswerth. (v.)

(Z.) **Merk,** Joseph, wurde am 18. Januar (1795) geboren. (v.)

(*.) **Merklin,** Joseph, einer der berühmtesten jetzt lebenden Orgelbauer, wurde am 17. Januar 1819 als der Sohn eines Orgelbauers zu Oberhausen in Baden geboren, arbeitete eine Zeitlang bei Walker in Ludwigsburg, etablirte sich 1843 in Brüssel, wo er 1847 auf der Nationalausstellung die Medaille erhielt und associrte sich später mit seinem Schwager F. Schütze. Die Hauptwerke, die bis jetzt von ihm gebaut wurden, sind die zu Lüttich, Löwen, Namur, Brüssel, Paris, Rouen, Lyon, Dijon, Arras, Toulouse ꝛc. (v.)

(Z.) **Merulo,** Claudio, starb am 4. Mai 1604. (v.)

(Z. und B.) **Messemaekers,** (spr. —makers) nicht Messemäkers, da im Holländischen und Flämischen ae wie aa (gedehntes a) ausgesprochen wird. Louis M. lebt in Paris als Musiklehrer. (v.)

(Z.) **Messer,** Franz, starb zu Frankfurt am 9. April 1860.

(*.) **Metke,** Adolph Friedrich, geb. zu Berlin am 3. April 1772, ward in seinem 14. Jahre Soldat, und lernte in dieser Zeit mehrere Instrumente spielen. 1789 kam er nach Breslau, wo er bei dem Musikdirektor Förster noch Compositionsstudien machte und 1796 wurde er als Musikdirektor an das Theater nach Oels berufen. Um diese Zeit schrieb er das komische Singspiel „Der Teufel ein Hydraulikus" und mehrere Concerte, Sonaten und Variationen für Violoncell, das sein Hauptinstrument geworden war. 1806 ging er wieder nach Breslau, wo er sich dann als Musiklehrer niederließ und 1830 noch lebte. (v.)

(*.) **Mettenleiter,** Johann Georg, geb. den 6. April 1812 zu St. Ulrich bei Ulm, kam als zehnjähriger Knabe nach Wallerstein zu seinem Oheim, dem dortigen Chorregenten und Dirigenten der fürstl. Hofkapelle, und wurde hier erzogen,

so wie auch musikalisch gebildet. 1837 erhielt er die Stelle als Chorregent und Musikdirektor zu Oettingen, und kam 1839 als Organist und 1841 als Chorregent an das Collegiatstift U. L. Frau zur alten Kapelle nach Regensburg. Vorwiegend sich mit altklassischer Kirchenmusik beschäftigend, schuf er selbst Psalmen, Motetten und andere Kirchensachen, die in Baiern eines großen Rufes genossen, von denen aber das Wenigste veröffentlicht ist. Auch gab er 1853 ein katholisches Choralwerk „Enchiridion chorale“ und einen Auszug daraus „Manuale breve cantionum“ (zu beiden auch später die Orgelbegleitung) heraus. Leider starb der thätige Mann schon am 6. October 1858.

(*.) **Mettner**, Karl, wurde am 5. August 1820 zu Buchwald (Schlesien) als der Sohn eines Organisten geboren, besuchte das Gymnasium zu Oels, ging dann nach Breslau, um sich dem Lehrerfach zu widmen, und bildete sich hier bei Siegert, A. Hesse, Freudenberg, Lüstner und Wolf im Gesange, Orgelspiel, in der Harmonie und auf der Violine weiter aus. 1841 trat er in das königl. Institut für Kirchenmusik in Berlin, wo er außerdem auch Marx zum Lehrer hatte. 1845 wurde er an der Pfarrkirche zu Ohlau als Cantor und 1847 an dem in Löwen gegründeten und 1849 nach Münsterberg verlegten evangelischen Schullehrerseminar als Musiklehrer angestellt. — M. hat eine Violinschule, dann viele geistliche und weltliche Lieder für Männerchor, Einiges für Orgel, für Klavier und für Violine, mehrere Ouverturen, Cantaten ꝛc. componirt und zum Theil publicirt. (v.)

(*. **Mewes**, Wilhelm, geb. den 1. December 1808 zu Hamburg, bildete sich von 1829 ab bei Carl Müller in Braunschweig zu einem sehr tüchtigen Geiger aus, und ist seit 1830 in der braunschweiger Kapelle angestellt. Die Composition studirte er bei Zinkeisen in Braunschweig, dann 1843 noch bei Lobe, und von seinen zahlreichen Compositionen sind ungefähr 20 Werke gedruckt, von denen wir nur Violinduetten und 50 Lieder für die Jugend nennen wollen.

(*.) **Meyer**, Carl Heinrich, zu Nordhausen 1772 geboren, war ein Schüler Willing's, machte mehrere Reisen, war dann einige Jahre in Nordhausen bei dem städtischen Musikcorps angestellt und lebte von 1800—1830 als Dirigent des Bergmusikorps in Clausthal. Von seinen Compositionen sind erwähnenswerth eine Concertphantasie für Orchester, ein Harmonie-Journal ꝛc. Dann hat er etwa 20 Sammlungen Tänze für Orchester, zahlreiche Concertinos für Blasinstrumente, Fantasien und Variationen ꝛc. für Pianoforte veröffentlicht. (v.)

(*.) **Meyer**, Jenny, geb. zu Berlin am 26. März 1837 als die Tochter eines jüdischen Banquiers, hatte zuerst bei Caroline Caspari Unterricht im Gesange, und wurde dann ihres Schwagers, des Musikdirektors Jul. Stern, Schülerin. Von 1856 an sang sie als Concertsängerin mit großem Erfolg in den meisten größeren Städten Deutschland's so wie auch zwei Male in London. Ihre Stimme ist ein sehr klang- und umfangreicher Mezzosopran, die Schulung eine sehr gute und ihr Vortrag edel und angemessen in der Auffassung.

(Z.) **Meyer**, Ludwig, hat in neuerer Zeit wieder einige Kindertrios geliefert, außerdem aber 1861 zu Magdeburg die einaktige Operette „Anna-Lise“

mit Erfolg auf die Bühne gebracht. Von seinen Orchestersachen ist Einiges mit Anerkennung aufgeführt worden.

(Z.) **Meyerbeer,** Giacomo. Der Tag seiner Geburt ist der 23. Septbr. (1791). Den Namen Meyerbeer führte er, seitdem ein Freund seiner Familie, Namens Meyer, der eine fast väterliche Zuneigung zu ihm gefaßt hatte, ihm sein ganzes Vermögen hinterließ, mit der Bedingung jedoch, daß er seinem Familiennamen Beer noch den des Testators, also Meyer, hinzufüge. — Zu den vielen Ehrenbezeugungen, die M. in seinem Leben erfahren hat, gehört auch die, daß er von der Universität Jena im Jahre 1850 zum Doktor der Musik ernannt wurde. — Die Zahl seiner Kirchensachen und Gelegenheits-Cantaten beträgt an die 20. Zu vier Vermählungsfeierlichkeiten bei Hofe hat er sog. Fackeltänze componirt, und als selbstständige Instrumentalcompositionen von ihm sind außerdem noch ein Festmarsch zur Schillerfeier in Paris (1859) und eine Ouverture in Marschform zur Eröffnung der londoner Weltausstellung (1862) zu nennen. — Gestorben ist er zu Paris am 2. Mai 1864, ohne daß seine längst erwartete Oper „Die Afrikanerin" in Scene ging. Seine Leiche wurde nach seinem Wunsche nach Berlin gebracht, woselbst sie am 9. Mai feierlich bestattet wurde.

(*.) **Meynne,** Guillaume, am 6. Februar 1821 zu Nieuport geboren, trat mit 13 Jahren in das Brüsseler Conservatorium, wo er bei Michelot Klavier und bei Fétis Contrapunkt studirte. Um 1838 ging er nach Paris, um sich als Pianist noch weiter auszubilden, erhielt auch in der Composition noch Rathschläge von Halevy. Nach Brüssel zurückgekehrt, fixirte er sich hier als Musiklehrer, schrieb die Cantaten „Sardanapale" und „Moïse" und 1845 die komische Oper „Le Médecin Turc", die mit Beifall aufgenommen wurde. Außerdem sind von ihm viele Lieder, Klaviercompositionen, ꝛc. bekannt und veröffentlicht. Seine Hauptwerke sind aber zwei Symphonien für großes Orchester, dann eine Ouverture und endlich ein großes Concert für Flöte und Orchester, die glänzenden Erfolg hatten. (v.)

(Z.) **Michelot,** Jean Baptiste Aimé, starb am 1. Mai 1852. (v.)

(B.) **Milchmayer,** Johann Peter, geboren 1750 zu Frankfurt a. M., als der Sohn eines Uhrmachers, starb in Straßburg am 15. März 1813. (v.)

(B.) **Mildner,** Moritz, ist nicht 1812, sondern 1813, am 7. Novbr. geb.

(*.) **Milhès,** Isidore, um 1806 in Toulouse geb., lernte mit 12 Jahren Violine, erhielt von 1824 an Gesangunterricht und kam dann nach Paris in's Conservatorium. Nach seiner Ausbildung trat er zuerst in Marseille als Baritonist auf, ging von hier aus nach Mailand, war später in Paris, 1835 in Nimes und Toulouse, 1836 wieder in Paris und reiste dann nach Amerika. 1840 nach Europa zurückgekehrt, ließ er sich als Gesangslehrer in Paris nieder. Außer einer Gesangschule veröffentlichte er eine große Anzahl Lieder, Arien, Romanzen, Duetten, auch einige Kirchenhymnen. (v.)

(Z. und B.) **Milleville,** Alessandro, war der Sohn (nicht Enkel) des Jean de Milleville, auch nicht zu Ferrara, sondern 1521 zu Paris geboren

und kam 9 Jahre alt mit seinem Vater nach Ferrara. Er war ein tüchtiger Organist und verdienstvoller Componist, aber nie in Diensten des Königs von Polen ꝛc. Alles was im Hauptwerk gesagt ist, bezieht sich auf seinen Sohn Francesco M. (s. unten). Gestorben ist er (nach Frizzi) schon am 7. Septbr. 1589, hat auch 1575 zu Venedig nur eine Sammlung 5-stimmiger Madrigalen von seinen Compositionen drucken lassen. — Sein Sohn Francesco M., wahrscheinlich um 1565 zu Ferrara geb., lebte noch 1639, 75 Jahre alt. Weiteres siehe im Hauptwerk unter Alessandro M. (v.)

(B.) **Millico**, Giuseppe, wurde in Terlizzi (Apulien), nicht in Neapel oder Mailand geboren. (v.)

(*.) **Miné**, Jacques Claude Adolphe, zu Paris am 4. November 1796 geboren, trat 1811 ins dortige Conservatorium und lernte hier Violoncell und Harmonie. Er fungirte dann längere Zeit als Organist an der Kirche St. Roch zu Paris und dann an der Cathedrale von Chartres, wo er 1854 starb. Veröffentlicht hat er Fantasien, Sonaten, Concerte ꝛc. für Pianoforte und Violine, eine Violoncell- und eine Contrebaßschule, Vieles für Orgel, darunter „L'Organiste français“, 5 Jahrgänge, ferner „Plain-Chant ecclésiastique romain et français“, Paris, 1837, das jedoch nicht ohne Lücken u. Fehler sein soll ꝛc. (v.)

(*.) **Miolan-Carvalho**, Marie Caroline, ausgezeichnete französische Sängerin, geb. zu Marseille am 31. December 1827, machte von 1843—1847 Gesangsstudien auf dem Conservatorium zu Paris unter Duprez's Leitung und debutirte 1849 auf der Opéra-comique, von wo sie 1856 zum Théâtre-lyrique überging. — Den Doppelnamen M.-C. führt sie seit 1853, wo sie sich mit Léon Carvalho, Mitdirektor des Théâtre lyrique, verheirathete. Besonders ausgezeichnet ist sie durch eine enorme Kehlfertigkeit.

(Z.) **Mirecki**, (spr. Mirezki), Franz, ist in Krakau geb., und ging 1814 nach Wien, wo er Hummel's Schüler wurde. Seit 1838 lebt er wieder in Krakau als Direktor der städtischen Gesangschule. Die in Lissabon zur Aufführung gekommenen Opern sind „I due Forzati“ und „Adriano in Siria“.

(*.) **Miry**, Charles, geboren zu Gent am 14. April 1823, war Schüler des dortigen Conservatoriums und studirte bei Mengal Harmonie und Contrapunkt. Nachdem er sich hierauf noch einige Jahre in Paris aufgehalten hatte, kehrte er nach Gent zurück. Als zweiter Dirigent des Theaterorchesters schrieb er eine große Anzahl Tänze, Chöre, Romanzen, Verschiedenes für Orchester, für Blasinstrumente ꝛc. 1847 wurde in seiner Vaterstadt seine erste Oper „Brigitta“ gegeben, der 1854 die „Lanterne magique“ und „Charles-Quint“ folgte, worauf er 1857 zum Professor der Composition am Conservatorium zu Gent ernannt wurde. Seine zahlreichen Liedercompositionen, wovon „Vlaemsche Lieuw“ und „La Belgique“ sehr populär geworden sind, zeichnen sich durch ihren ungekünstelten Melodienreichthum aus. (v.)

(Z.) **Mittermayer**, Georg, starb in München am 16. Jan. 1858. (v.)

(*.) **Modern**, das Neuere überhaupt im Gegensatz des Antiken (aber nicht mit romantisch zu verwechseln). Moderne Musik ist daher die neuere Musik im Gegensatz zur Musik der alten Völkerschaften überhaupt, und der Griechen und Römer insbesondere. Dann ist auch modern Dasjenige — auch in der Kunst — was der Mode, dem jeweiligen Zeitgeschmack gemäß ist.

(*.) **Möhring**, Ferdinand, geb. zu Alt-Ruppin am 18. Januar 1816, besuchte erst das Gymnasium zu Neu-Ruppin, und dann die Gewerbeschule in Berlin, die er 1833 verließ. Hierauf besuchte er das Königl. Institut für Kirchenmusik, daselbst bei A. W. Bach Orgelspiel, sowie bei Grell Harmonielehre studirend, und 1835 ward er Zögling der Musikschule der Königl. Akademie, wo er sich verschiedene Preise errang. 1840 wurde er Dirigent des Gesangvereins zu Sarbrücken, sowie Organist an der Ludwigskirche, und wurde 1844 zum kgl. preuß. Musikdirektor, und 1845 zum Oberorganist und Musiklehrer am Gymnasium in Neu-Ruppin ernannt, wo er auch die Direktion des Gesangvereins und der Liedertafel übernahm, und in allen diesen Verhältnissen noch gegenwärtig wirkt. Zu bemerken ist noch, daß er bei verschiedenen Musik- und Gesangfesten als Dirigent fungirt, auch von sehr vielen Gesangvereinen und Liedertafeln Ehrendiplome erhalten hat. Ist er doch auch als Componist vorzugsweise durch seine Gesänge für gemischten Chor und für Männerstimmen bekannt geworden. Außer diesen hat er auch zahlreiche einstimmige Lieder, einige Kirchen- und Klaviersachen herausgegeben. Im Manuscript hat er Orchester- und Kammermusikstücke, auch eine Oper „Das Pfarrhaus", welche dem Vernehmen nach in Berlin zur Aufführung vorbereitet wird.

(Z.) **Möser**, Carl, hat außer Violinsachen auch noch einige Ouverturen, Fackeltänze zu Vermählungsfeierlichkeiten bei Hofe, Tänze und Lieder componirt. — Sein Sohn August ist königl. hannoverscher und königl. dänischer Kammervirtuos, und hat einige Stücke brillanten Genre's für Violine herausgegeben.

(*.) **Molino**, Francesco, ein tüchtiger Guitarrevirtuos, zu Florenz um 1775 geb., fixirte sich 1820 in Paris, nachdem er sich längere Zeit in Spanien aufgehalten hatte. Gestorben ist er in Paris 1847. Außer einer guten Guitarreschule hat er Trios, Sonaten, Nocturnen, Variationen ꝛc. für sein Instrument mit Violin- und Klavierbegleitung herausgegeben. — Luigi M., ein italienischer Violinist, war Schüler Pugnani's und kam 1798 als erster Violinist an die Oper in Turin. 1809 ließ er sich auch in Paris auf der Violine und auf der Harfe, die er sehr gut spielte, hören. Veröffentlicht hat er von seinen Compositionen Violinduetten, Harfenconcerte und Fantasien für Harfe, Lieder ꝛc. (v.)

(Z.) **Mollenhauer**, Gebrüder, leben, dem Vernehmen nach, seit einigen Jahren alle drei in Amerika.

(*.) **Moncouteau**, (spr. Mongkutoh), Pierre François, wurde zu Ville-Juif bei Paris am 3. Jan. 1805 blind geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung in einem Pariser Blindeninstitut. 1825 war er Organist an der Kirche der Missions-Etrangères, wurde dann Stellvertreter Sejan's bei St. Sulpice und bei der

Invalidenkirche und erhielt endlich 1841 die Organistenstelle an der Kirche St. Germain-des-Prés, welche er jetzt noch inne hat. Seine Lehrbücher, die er bis jetzt veröffentlicht hat, sind folgende „Traité d'harmonie", „Resumé des accords appliqués à la compositions", „Traité du contrepoint et de la fugue", „Explication des accords", „Exercices harmoniques et mélodiques", „Recueil de leçons d'harmonie" und „Manuel de transposition musicale", sämmtlich in Paris erschienen. M. hat auch einige 2- und 3-stimmige Kirchenstücke und mehrere Klavierpiecen componirt. (v.)

(Z.) **Monferrato,** Nadal, hatte für Orgel und Contrapunkt Rovetta zum Lehrer, wurde 1639 Organist, 1647 Vicekapellmeister und 1676 nach Cavalli's Tode Kapellmeister an der Marcuskirche in Venedig. Außerdem war er noch an mehreren Kirchen und Instituten Kapellmeister und Chordirigent. M. starb im April des Jahres 1685. Seine zahlreichen Compositionen erschienen bis 1681 in Venedig. (v.)

(*.) **Moniuszko,** (spr. Moniuschko), Stanislaus, angesehener polnischer Componist, geb. 1819 in Litthauen, erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seiner Mutter, und studirte später die Composition bei Rungenhagen in Berlin. Im Jahre 1846 begründete er seinen Ruhm und Ruf durch seine Nationaloper „Halka"; dieser folgten noch „Der Flößknecht" und die Operetten „Das Ideal", „Die Lotterie", „Betty", „Die Böhmen". Ferner hat er sich durch zahlreiche Kirchensachen und Lieder bei seinen Landsleuten sehr in Achtung gesetzt. Seit 1858 ist er übrigens Direktor der polnischen Oper in Warschau.

(*) **Monnet,** (spr. Monneh), Jean, geboren zu Condrieux bei Lyon, kam mit 15 Jahren in das Haus der Herzogin von Berry in Paris, blieb hier bis 1719, führte dann lange Zeit ein unstätes Leben, bis er 1745 Theaterdirector in Lyon wurde. 1748 ging er nach London, wo er die Direction des dortigen französischen Theaters übernahm, kehrte dann nach Paris zurück, erhielt hier 1752 die Directorstelle an der Opéra-Comique und starb 1785, nachdem er bereits 1758 die Direction des genannten Theaters niedergelegt hatte. Eine „Anthologie française. ou chansons choisies depuis le XIII. siècle jusqu' à présent" erschien 1765 in 3 Bänden in Paris, ein sehr verdienstliches und geschätztes Werk. (v.)

(*.) **Monotonie,** siehe Einförmigkeit.

(*.) **Monpou,** (spr. Mongpuh), Hippolyte, in Paris am 12. Januar 1804 geboren, lernte unter Desvigne als Chorknabe an der Notre-Dame-Kirche die Anfangsgründe der Musik, trat dann als Eleve und später als Accompagnateur in Choron's Schule und erhielt 1822 noch Unterricht in der Harmonie von Fétis. Seine ersten Compositionen waren Balladen, Romanzen und Chansonetten; durch die Romanze „L'Andalouse" erwarb er sich aber seine eigentliche Popularität. „Le Lever", „Sara la Baigneuse", „Madrid", „La Chanson de Mignon", „Le Fou de Tolède" und viele andere kleine Piecen folgten rasch auf einander und fanden vielen Beifall. Von 1835 an schrieb er für die Opéra-Comique

„Les deux Reines“, „Le Luthier de Vienne“ (1836), „Piquillo“ (1837), „Un Conte d'autrefois“, „Le Planteur“ und „La Chaste Suzanne“ (1839). Gestorben ist er auf einer Reise in Orleans am 10. August 1841. (v.)

(Z.) **Montfort**, Alexandre. Von seinen Opern sind noch zu nennen: „La Sainte-Cécile“ (1844); „La Charbonnière“ (1845); „L'Ombre d'Argentine“ (1853); „Deucalion et Pyrrha“ (1855) — alle einaktig. Gestorben ist er zu Paris am 13. Februar 1856.

(Z.) **Montgeroult**, Madame Helene de, starb in Florenz am 20. Mai 1836. (v.)

(B.) **Moralt**, Philipp, starb erst 1830 am 10. Januar.

(*.) **Morelot**, (spr. Morlo), Stéphen, geboren zu Dijon am 12. Jan. 1820, machte zuerst juristische und nebenbei auch musikalische Studien, ging dann nach Paris und trat hier in die Ecole des chartes (Urkundenschule) ein. In Gemeinschaft mit dem Organisten Danjon nahm er dann an der Redaction der „Revue de la musique religieuse, populaire et critique, die D. 1845 gegründet hatte, Theil, und lieferte für dieselbe zahlreiche gute historische und kritische Artikel. 1847 reiste er nach Italien und beutete die Bibliotheken von Rom, Florenz, Ferrara, Venedig, Mailand und andere an musikalischen Monumenten reiche Orte aus. Die auf dieser Reise erzielten Resultate wurden niedergelegt in Coussemaker's „Histoire de l'harmonie au moyen âge“, deren interessantesten Theil sie ausmachen. — Seit 1848 wieder in Paris lebend, kehrte M. um 1852 nach Dijon zurück, ging 1858 nach Rom, erhielt hier 1860 die Priesterweihen, wurde zum Ehrenmitglied der päpstlichen Akademie „Cäcilia“ ernannt und machte bis 1861 eine Reise in den Orient, worauf er nach Frankreich zurückkehrte und unseres Wissens jetzt in dem Juradepartement lebt. — Außer vielen Abhandlungen in verschiedenen musikliterarischen Zeitschriften ist von ihm besonders zu nennen „Manuel de Psalmodie en faux-bourdons à 4 voix“, Avignon, 1855; „De la musique au XVme siécle, Notices sur un manuscrit de la Bibliothèque de Dijon“, Paris, 1856; „Elements d'harmonie appliqués à l'accompagnement du plain-chant d'après les traditions des anciennes écoles“, Paris, 1861; nach Fétis das beste Werk, was bis jetzt in Frankreich über diesen Gegenstand veröffentlicht worden ist. (v.)

(*.) **Mortier de Fontaine**, (spr. Mortjeh de Fongtähn'), ein bedeutender Klavierspieler unserer Zeit, wurde 1818 zu Warschau geboren und hat sich auf vielen Kunstreisen Beifall erworben, namentlich auch durch den Vortrag klassischer Sachen. So soll er der Erste gewesen sein, welcher Beethoven's Sonate Op. 106 in Concerten zu spielen unternahm. 1853 ging er nach Petersburg und fixirte sich 1860 in München, wo er jetzt noch als geschätzter Klavierlehrer wirkt.

(Z.) **Mosca**, Luigi, kehrte später nach Neapel zurück und wurde hier zum Gesangsprofessor und Kapellmeister am königl. Musikcollegium San Sebastiano ernannt. Er starb im Sommer 1824. Außer den im Hauptwerk angeführten Opern sind noch folgende zu nennen: „L'amoroso Inganno“; „L'Au-

dacia delusa"; „I finti Viaggiatori"; „L'Impresario burlato"; „Gli Sposi in cimento"; „Le Stravaganze d'amore" und „Il Salto di Leucade", die sämmtlich in Neapel zur Aufführung kamen. Auch Messen und einige andere geistliche Compositionen sind von ihm erschienen. (v.)

(Z.) **Moscheles,** Ignaz. Ein thematischer Catalog seiner bis jetzt erschienenen Compositionen ist bei Fr. Kistner in Leipzig erschienen. † 1870 d. 10. März.

(Z.) **Mozart,** Wolfgang Amadeus. Außer der nun vollendeten trefflichen Biographie dieses Meisters von Otto Jahn (s. d. im Lex. und im Nachtrag), liegt jetzt von Ludwig Nohl gleichfalls ein Werk „Mozart" vor, in welchem er ihn besonders in seiner ganzen Liebenswürdigkeit als Mensch darzustellen sucht, und worin er die romanhaften Schilderungen Heribert Rau's widerlegt und berichtigt. — Ueber ein Verzeichniß seiner Werke siehe den Artikel Köchel.

(Z. und B.) **Mozin,** Théodore; nicht Benoit François, (s. diesen unten) ist am 14. November 1850 in Paris gestorben. — Sein Bruder Benoit François, war ebenfalls Schüler der Ecole royale de musique und trat dann als Musiklehrer auf. 1830 zog er sich nach Sevres bei Paris zurück und starb hier im December 1857. Einige kleine Klaviercompositionen hat er veröffentlicht. — Désiré Théodore M., Sohn Theodor's M., am 25. Jan. 1818 zu Paris geb., trat 1833 in's Pariser Conservatorium, wo er Zimmermann zum Klavierlehrer hatte, Harmonie bei Dourlen und Composition bei Halevy und Berton studirte. Hierauf ließ er sich als Musiklehrer in Paris nieder. Etüden, Variationen, Fantasien &c. für Pianoforte hat er publicirt. (v.)

(*.) **Mücke,** Franz, geboren am 24. Januar 1819 zu Möckern im Magdeburgischen, erhielt vom Pastor Hansen daselbst den ersten Unterricht im Klavier- und Violinspielen, und wurde dann später in Magdeburg Mühling's Schüler. Hierauf trat er in das königl. Institut für Kirchenmusik in Berlin und ließ sich daselbst auch später als Gesanglehrer nieder. 1846 wurde er Dirigent des berliner Handwerker-Gesangvereins, gründete später eine Akademie für Männergesang und die Märkischen Gesangfeste, wurde Gesanglehrer bei der königl. Gewerbeschule und 1859 königl. Musikdirektor. Gestorben ist er am 9. Februar 1863. — (Mehrere Opern und Cantaten, einstimmige Lieder, viele Männergesänge, einige Klaviersachen).

(Z. und B.) **Müller,** Gebrüder &c. Ihr Vater hieß nicht Heinrich Friedrich, sondern Aegidius Christoph, war zu Görsbach in Thüringen am 2. Juli 1766 geb., und starb 1841 (nicht 1818) am 14. August. Componirt hat er nur Tänze und sonstige Kleinigkeiten, von denen Nichts gedruckt ist; sehr ausgezeichnet aber war er als Lehrer. — Die jüngeren Gebrüder Müller sind in Meiningen mit dem Titel „Kammervirtuosen" angestellt, und Carl M. ist Concertmeister. Derselbe ist auch als tüchtiger Componist, z. E. mit Liedern, aufgetreten.

(Z.) **Müller,** Christian Heinrich, ist zu Halberstadt am 10. October 1734 geboren. — Sein Sohn Carl Wilhelm Müller, geb. am 12. März 1770 zu Halberstadt, war mehrere Jahre Organist am dortigen Dom und starb

hier am 8. November 1819. Außer vielen Sonaten, Variationen &c. für Pianoforte hat er auch einige Orgelstücke veröffentlicht. (v.)

(Z.) **Müller**, Christian Gottlieb, ist am 29. Juni 1863 zu Altenburg gestorben. (D.)

(Z. und B.) **Müller**, Donat, wurde am 3. Januar (1804) geboren und ist seit 1839 Chordirektor bei St. Ulrich in Augsburg. Außer den angegebenen Compositionen sind noch zu erwähnen: Der katholische Schullehrer als Kirchensänger, Organist &c. 4 Bde., Lehre des einfachen Figuralgesanges, Augsburg, 1854, und Büchlein von der Orgel, Augsburg, 1848. (v.)

(Z. und B.) **Müller**, Marianne, geborene Hellmuth. Sie trat 1815 (nicht 1800) von der Bühne ab. Gegen das Ende ihres Lebens kehrte sie von Neu-Ruppin nach Berlin zurück, und starb hier am 30. Mai 1851 im Alter von 81 Jahren.

(*.) **Müller**, Peter, evangel. Pfarrer zu Staden in der Wetterau, früher Rector an dem Schullehrerseminar zu Friedberg im Darmstädtischen, ist zu Kesselstadt bei Hanau am 18. Juli 1791 geboren und hat sich autodidaktisch durch das Studium der Klassiker und theoretischer Werke zu einem tüchtigen Musiker herangebildet. Außer verschiedenen Werkchen für Orgel, Gesang &c. componirte er in den 20er Jahren die Oper „Claudine von Villa Bella", 6 Quintette, und 1853 eine Oper „Die letzten Tage von Pompeji", welche 1856 zweimal in Darmstadt mit Beifall aufgeführt wurde. Auch mehrere seiner Volkslieder, wie z. B. „Wenn in die Ferne vom Felsen ich seh", haben eine weite Verbreitung gefunden. (D.)

(Z.) **Müller**, Wenzel. Seine Tochter Therese, nachherige Madame Grünbaum, siedelte, als ihre Tochter 1831 in Berlin engagirt ward, dorthin über und war noch 1860 am Leben. — Ihre Tochter Caroline zog sich 1844 von der Bühne zurück und verheirathete sich mit dem Schauspieler Berght in Braunschweig.

(*.) **Musard**, (spr. Müsahr), N . . . ., berühmter französischer Tanzcomponist und Anführer von Ballorchestern, wurde 1789 geboren. Eigene Concerte mit seinem wohlgeübten Orchester gab er seit 1840 in dem Salon Vivienne zu Paris, und starb zu Auteuil am 30. März 1853. Seine besondere Stärke waren die Quadrillen. — Sein Sohn Alfred, 1828 zu Paris geboren, bemüht sich, in seine Fußtapfen zu treten.

(Z.) **Musik**. Die einfachste und genügendste Erklärung des Wortes und Begriffes Musik dürfte wohl die sein: Musik, als Tonkunst, oder Kunst der Töne, ist diejenige freie Kunst, welche in Tönen und durch Töne (Tonfolgen, Tonverknüpfungen, Tonformen, &c.) die Idee der Schönheit verkörpert.

N.

(*.) **Nachahmung**, im subjektiven Sinne, ist in der Kunst das Befolgen (wissentlich oder nicht) der Auffassungs- oder Darstellungsweise eines Andern. Nachahmer sind so z. E. wirkliche Schüler eines Meisters, so wie die, welche für sich, aber nach den Lehren oder Werken irgend eines Meisters sich gebildet haben und nicht zur Selbstständigkeit gekommen sind; dann auch Solche, welche durch die Uebermacht eines fremden Geistes hingerissen oder auch, was noch schlimmer ist, durch eigene Armuth gezwungen sind, zu fremden Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen.

(*.) **Nachschlagen**, einen Nachschlag (s. d.) ausführen; dann aber auch das Verfahren, einen Ton aus einem Akkorde, der aus irgend einem Grunde ausgelassen wurde, unmittelbar wieder einfügen, ihn nachfolgen lassen. Ein Beispiel solcher nachschlagenden Töne s. im Art. Auslassung.

(*.) **Nagiller**, Matthäus, war zu Münster im Unterinnthale am 24. Octbr. 1815 geboren und erhielt 1834 in Innsbruck von Pater Martin Goller Unterricht in der Harmonielehre. 1837 trat er zu Wien in das Conservatorium, wo er unter Preyer's Leitung Composition studirte, und ging dann 1842 nach Paris, wo er als Musiklehrer viele Anerkennung fand. 1844 fixirte er sich in Berlin, wurde daselbst zum Director des Mozartvereins ernannt und brachte 1846 seine erste Symphonie, eine Ouverture 2c. mit großem Erfolge zur Aufführung. Auch in Köln, wohin er in demselben Jahre eine Kunstreise unternahm, wurden seine Werke mit Beifall gekrönt. Hierauf brachte er in Berlin zwei Symphonien und andere Werke mit gleichem Erfolge zur Aufführung. Nachdem ihn die Revolution von 1848 von dort vertrieben, kehrte er im Herbst 1850 in seine Heimath zurück und verweilte dann, nachdem er zu Innsbruck und Bozen mehrere Concerte veranstaltet hatte, längere Zeit bei dem kunstsinnigen Freiherrn Franz von Goldegg. Unterdessen entstanden mehrere kleine Messen, ferner seine „Missa solennis", welche 1853 auch in München zur Aufführung kam. Hier ließ er sich 1854 nieder, um an der Oper „Friedrich mit der leeren Tasche" zu arbeiten. Inzwischen aber entstanden auch die Compositionen zu Widmann's „Nausikaa", die er 1860 (?) in Gotha auf die Bühne brachte und Ende 1858 kam wiederholt in Coburg seine C-moll Symphonie, der großartige Mignon-Chor, (auch beim Mozartfest in Salzburg 1856 aufgeführt) und die große Festmesse mit ungetheiltem Beifall zur Aufführung. — Außer den genannten Werken schrieb N. Symphonien, Messen, Männerchöre, Lieder, Duetten, eine (unvollendete) Oper „Melusina", und Anderes, die wie alle seine Tonschöpfungen, durch ihre Innigkeit, Tiefe und Gewandheit in der Behandlung einen großen Eindruck machen. (v.)

(*.) **Nassare**, Paolo, ein Franziskanermönch, geb. 1664 in Aragonien, erhielt seine wissenschaftliche und musikalische Ausbildung in einem Kloster dieser Provinz. Hierauf wurde er Organist im Franziskanerkloster in Saragossa, in welcher Stellung er auch gestorben ist. 1693 veröffentlichte er hier seine „Fragmentos musicos“, wovon 1700 zu Madrid eine von Don Torres vermehrte zweite Auflage erschien. Während 1723 und 1724 gab N. dann noch die „Escuela musica segun la practica moderna“ heraus, ein ausführliches Werk über das ganze Gebiet der Musik. (v.)

(*.) **Natürlich**, Natürlichkeit. In ästhetischer Bedeutung nennt man ein Kunstwerk natürlich, welches so construirt ist, als wäre es Wirkung der Natur, also naturähnlich. In der, wie in einem organischen Naturprodukte bestehenden, innigen Verbindung und Verschmelzung aller Theile zum Ganzen, in der Vermeidung alles Gezwungenen und Erkünstelten beruht die Natürlichkeit eines ästhetischen Kunstwerkes, welche die Kraft und die unausbleibliche Wirkung bedingt, wenn auch die Kunst in edlerer Bedeutung nach dem Ideale ringt. Bei der speciellen Anwendung des Begriffes N. auf Musik brauchen wir uns wohl nicht erst aufzuhalten.

(*.) **Nau**, Maria Dolores Benedicta Josephina, von spanischen Eltern am 18. März 1818 in New-York geboren, trat 1832 in das Pariser Conservatorium, wo sie von Mad. Damoreau im Singen unterrichtet wurde. 1836 wurde sie von der großen Oper engagirt, machte von 1842 ab Kunstreisen und wurde überall wegen ihrer ausgezeichneten Vocalisation und ihrer schönen Manier gefeiert und geschätzt. Ende 1844 sang sie in London und wurde hierauf wieder von der großen Oper in Paris engagirt. 1848 reiste sie wieder nach London und von dort nach Amerika, von wo sie nach einer Reise voll von Triumphen nach London zurückkehrte und nun 1½ Jahre am Princess-Theatre sang. Zum dritten Male an die große Oper in Paris berufen, blieb sie hier von 1851 bis 1853 und ging im folgenden Jahre wieder nach Amerika, wo sie der Gegenstand excentrischer Ovationen war. 1856 kam sie zurück nach Paris und lebt hier ganz von der Bühne zurückgezogen. (v.)

(Z.) **Naue**, Johann Friedrich, starb zu Halle am 19. Mai 1858.

(*.) **Naumann**, Carl Ernst, ein Enkel des dresdner Oberkapellmeisters Naumann, geb. zu Freiberg in Sachsen am 15. August 1831, als der Sohn des Professors Carl Friedrich Naumann. 1850 bezog C. Ernst N. die Universität Leipzig, ging aber bald zur Musik über und studirte nun Composition bei Hauptmann, nebenbei aber auch philosophische Vorlesungen hörend. Hierauf ging er von 1857—1859 zu seiner Vervollkommnung im Orgelspielen noch nach Dresden zu Johann Schneider. Inzwischen hatte er in Leipzig durch seine Schrift: „Ueber die verschiedenen Bestimmungen der Tonverhältnisse und die Bedeutung des Pythagoräischen oder reinen Quintensystems für unsere heutige Musik.“ (Leipzig, 1858), die philosophische Doktorwürde erlangt, und seit dem August 1860 ist er in Jena der Nachfolger Stade's als akademischer Musikdirektor. Von seinen Compositionen ist noch nicht Viel im Druck erschienen.

(Z. und B.) **Naumann**, Emil, verlebte seine Jugendzeit in Bonn und wurde nachgehends in Leipzig, so wie später einen Sommer lang in Frankfurt a. M., Mendelssohn's Schüler. Seit 1850 ist er Hof-Kirchenmusikdirektor ernannt und 1857 erhielt er den Rothen Adler-Orden 4. Kl. — Das Oratorium „Christus der Friedensbote", hat er 1847, die Cantate „Die Zerstörung Jerusalems", 1855 componirt, und die (auch von ihm gedichtete) Oper „Judith" ist 1858 zuerst in Dresden gegeben worden. Außerdem sind zu nennen: mehrere Psalmen, eine doppelchörige Messe (1851 in Rom comp.), ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, eine Sonate für Pianoforte und Violine. Als Schriftsteller ist er, außer mit verschiedenen Aufsätzen in musikal. Blättern, mit der Schrift: „Ueber Einführung des Psalmengesanges in die evangelische Kirche", (Berlin, 1856), aufgetreten.

(Z. und B.) **Navoigille**, Guillaume, **Julien** genannt, wurde zu Givet (nicht in Lille) geboren. Von Holland nach Frankreich zurückgekehrt, starb er in Paris im November 1811. Außerdem sei hier noch erwähnt, daß N. der Componist der Marseillaise ist, während Rouget de Lisle (s. dens.) nur Verfasser des Textes ist. — Sein Bruder hieß Hubert und ist ebenfalls zu Givet geb. (V.)

(*.) **Negligente**, (spr. —dschente) nachlässig, mit einer gewissen Sorglosigkeit. (D.)

(*.) **Nehrlich**, Christian Gottfried, geb. zu Ruhland in der Oberlausitz am 22. April 1802, besuchte das Gymnasium zu Bautzen und die Universität zu Halle und errichtete sodann 1844 in Berlin ein Gesangs-Conservatorium, welches aber nicht von langem Bestand war. — Herausgegeben hat N.: 1) „Die Gesangkunst, oder: Die Geheimnisse der großen italienischen und deutschen Gesangschule alter und neuer Zeit", (Leipzig, 1841 und 1860); 2) „Gesangschule für gebildete Stände", (Berlin).

(Z.) **Neithardt**, Heinrich August. Nächst Ebhardt, der ihn im Klavier- und Orgelspielen, so wie im Generalbaß unterwies, war auch der Hof- und Stadtmusikus Brunow in Schleiz sein Lehrer auf verschiedenen Blas- und anderen Instrumenten. 1816 wurde er Stabs-Hautboist und 1839 erhielt er den Titel königl. Musikdirektor. Zu Anfang der 40er Jahre errichtete er im Auftrag des Königs den Dom-Chor, dessen erster Dirigent er 1845 wurde, und der nur ihm seine vortreffliche, jetzt europäischer Berühmtheit genießende Schulung und Leistungsfähigkeit verdankt. Im Interesse dieses Chores hat er auch Reisen nach Petersburg (1846) und nach Rom (1857) gemacht, so wie er mit dem Chor selber 1850 zu Concerten nach London ging, die von größtem Erfolg waren. Inhaber verschiedener Orden und Ehrenzeichen, Mitglied vieler musikalischer Vereine und Akademien, starb N. nach längeren Krankheitsleiden zu Berlin am 18. April 1861. — Außer vielen Liedern für eine Singstimme, für gemischten Chor und für Männerstimmen, so wie zahlreichen Klaviersachen verschiedener Art, hat er auch Viel für Militärmusik, dann Concerte für verschiedene Blasinstrumente, Psalmen und Motetten ꝛc. componirt und herausgegeben. Auch eine Oper von ihm „Julietta, die schöne Dalmatierin" wurde 1834 in Königsberg gegeben, und

endlich hat er auch die Sammlung religiöser Gesänge, betitelt „**Musica sacra**“ (7 Bde., Berlin), ferner Choräle zum Kirchengebrauch des preuß. Militärs und eine Sammlung von Schul- und Hausliedern, betitelt „Der Liederfreund“ veranstaltet und edirt.

(Z.) **Neri,** San Filippo, wurde am 21. Juli (1515) geboren. (v.)

(B.) **Neruda,** Johann Georg, wurde 1704 zu Rossicz geboren. (v.)

(Z.) **Netzer,** Joseph, wurde zu Imst in Tyrol (1808) geb. und erhielt seine musikalische Ausbildung in Innsbruck. Von 1844 bis 1845 war er neben Lortzing Musikdirektor des Orchesters am Leipziger Stadttheater, ging um 1852 nach Brünn und von da nach Wien, wo er 1846 bereits Orchesterchef des Theaters an der Wien gewesen war. Er starb zu Gratz im Mai 1864. (v.)

(*.) **Neukome,** Georges Eugène, zu St. Quentin am 14. März 1784 geboren, wurde Zögling an der dortigen Maitrise und studirte dann noch unter Jumentier's Leitung Harmonie und Composition. Sein Hauptinstrument war die Violine, auf der er sich eine eminente Fertigkeit erwarb. Nachdem er noch einige Zeit in Paris bei Rudolph und August Kreutzer Studien gemacht hatte, ließ er sich in seiner Vaterstadt als Musiklehrer nieder, als welcher er eine große Anzahl tüchtiger Schüler heranbildete. Dieser verdienstvolle Künstler starb hier am 11. Juni 1850. Seine ersten Compositionen sind unter dem Pseudonym Küffner herausgekommen. Unter seinem eigentlichen Namen erschienen viele Variationen für Violine und Rondos für Pianoforte; andere Sachen als Duetten, Trios, Quartetten, Quintetten und Sextetten für Pianoforte und Streichinstrumente sind Manuscript geblieben. (v.)

(*.) **Neumann,** F. A., ein Pianist und Componist, der um 1805 in Wien lebte, hat hier eine große Anzahl Variationen über Opernthemas, Polonaisen und viele Tänze für Pianoforte im Druck erscheinen lassen. Nach Fétis dürfte derselbe identisch sein mit Anton N., welcher zu Triest eine Oper „**Nicolas Terzo**“ zur Aufführung brachte und 1842 Musikdirektor an der italienischen Oper in San Yago war. (v.)

(*.) **Neumann,** H...., ein tüchtiger Clarinettvirtuos und Musiklehrer in Frankfurt, machte sich durch Concerte, Duetten, Etuden, Variationen, Serenaden ꝛc. (meist bei André in Offenbach erschienen) theils für Clarinette und Oboe mit verschiedener Begleitung als Componist vortheilhaft bekannt. (v.)

(Z.) **Neumen.** Die Neumenschrift wurde früher zuweilen auch die Gehäkelte Notenschrift genannt.

(Z.) **Nichelmann,** Christoph, ging von Hamburg aus als Musiklehrer in die Dienste des Grafen Rantzau, der bei Oldenburg ein Gut besaß, kehrte jedoch bald wieder nach Hamburg zurück, worauf er 1738 nach Berlin ging, wo er bis 1739 als Sekretär in den Diensten des Grafen Barfuß war und noch bei Graun und Quanz Compositionsstudien machte. — Er starb zu Berlin am 20. Juli 1762 in ärmlichen Verhältnissen. Von seinen Compositionen sind noch anzuführen: Die Oper „**Il Sogno di Scipione**“ und das Schäferspiel

„Galatea“ (zu dem übrigens auch Quanz und der König Friedrich II. einige Stücke schrieben).

(*.) **Nicholson,** Charles, ein in England seiner Zeit sehr angesehener Flöten-Virtuos wurde 1794 zu London, wo sein Vater am Covent-Gardentheater Flötist war, geboren. Nachdem er am selben und am Drury-Lanetheater angestellt gewesen war, ging er zur italienischen Oper und spielte auch in den philharmonischen Concerten. Er erwarb sich überall wegen seines herrlichen Tons und seines brillanten Doppelschlags allgemeine Achtung, so daß er von den Engländern sowohl Tulou als Drouet an die Seite gestellt wurde. N. starb noch jung 1835. Viele Compositionen, darunter Variationen, Fantasien und Duetten für Flöte sind veröffentlicht, auch einige Etüdensammlungen betitelt „Preceptive lessons for the flute“ und „Studies consisting of passages selected from the works of the most eminent flute composers etc.“ (v.)

(Z.) **Nicola,** Carl, starb zu Hannover im Jahre 1857.

(*.) **Nicolai,** Gustav Alexander Wilhelm, geboren zu Berlin den 28. Mai 1795, erhielt zu Königsberg i. d. Neumark beim Organisten Gracht Musikunterricht, kam 1812 nach Berlin zurück, wo er das Gymnasium zum grauen Kloster besuchte und bei J. P. Schmidt Klavierunterricht nahm. Nachdem er hierauf in Breslau studirend, auch bei Berner weitere musikal. Studien gemacht hatte, kam er als Referendar nach Naumburg, und von da 1820 als Divisions-Auditeur nach Berlin, wo er seine Stelle 1843 niederlegte. — Als Componist ist er mit Liedern und Balladen und einigen Instrumentalsachen aufgetreten. Bedeutender ist er jedoch als musikal. Schriftsteller, Kritiker, Aesthetiker, Verfasser von Oratorientexten, Kunstromanen, Novellen &c. Unter letzteren Arbeiten sind besonders zu nennen: „Die Geweihten, oder der Cantor aus Fichtenhagen“ (Berlin, 1829 und 1846); „Arabesken für Musikfreunde“ (Leipzig, 1835 und 1838); „Jeremias, der Volkscomponist“ (Berlin, 1830). Auch in seinem famosen „Italien, wie es wirklich ist“, befindet sich mancherlei auf Musik Bezügliches.

(Z. und B.) **Nicolai,** Otto, ist geboren am 9. Juni 1810 (nicht 1809) zu Königsberg. Sein Vater war der am 2. April 1857 zu Berlin verstorbene Musiklehrer Carl N., und von diesem erhielt Otto auch den ersten Unterricht. — 1833 wurde er als Organist der preußischen Gesandtschaft in Rom angestellt und machte daselbst noch beim Abbate Baini Studien im altitalienischen Kirchenstyle. Von 1836—1838 besuchte er noch das übrige Italien, nahm dann 1838 das Kapellmeisteramt am Kärnthnerthortheater in Wien an, kehrte aber 1839 schon wieder nach Italien zurück. Nachdem er 1842 wieder als Kapellmeister nach Wien gegangen, und dort auch die philharmonischen Concerte zu neuem Leben erweckt hatte, kam er Ende 1847 (nicht 1848) nach Berlin als Kapellmeister. — Kurz vor seinem Tode war er zum ordentlichen Mitglied der königl. Akademie ernannt worden, nachdem er schon 1844 den Rothen Adlerorden 4. Klasse erhalten hatte. — Seine Oper „Il Proscritto“ wurde deutsch unter dem Titel

„Die Heimkehr des Verbannten“ gegeben, und „Enrico II.“ ging in Italien auch unter dem Namen „Rosmonda d'Inghilterra“ über die Bühne.

(*.) **Nicolai**, Willem Frederic Gerard, geboren zu Leyden am 20. November 1829, wurde frühzeitig in die königl. Musikschule in Leyden aufgenommen, besuchte hierauf von 1849 bis 1852 das Conservatorium in Leipzig und nahm dann noch in Dresden bei Johann Schneider Orgelunterricht. Nach Holland zurückgekehrt, erhielt er eine Stelle als Lehrer der Theorie und des Orgelspiels an der königl. Musikschule im Haag und später auch als Organist an der französisch-protestantischen Kirche daselbst, in diesen Aemtern noch gegenwärtig wirkend. — Lieder und Klaviersachen, die von Talent zeugen, sind von ihm im Druck erschienen.

(*.) **Nidecki**, Thomas, um 1800 geboren, war Schüler des Conservatoriums in Warschau und studirte bei Elsner Composition. Er ging dann nach Wien, wo er 1825 für das Leopoldstädter Theater das Melodrama „Der Wasserfall“ in Musik setzte. Diesem folgte dann das lyrische Drama „Der Schwur“, und die Posse „Der Waldbrand oder Jupiters Strafe“. 1837 etablirte er sich in Posen, veröffentlichte um diese Zeit mehrere Instrumental- und Vocalsachen, und wurde 1841 als Orchesterchef des Theaters nach Warschau berufen. Auch mehrere Messen und Ouverturen, von denen die zu seiner Oper „Geßner“ besonders erwähnenswerth ist, sind noch von ihm zu nennen. — Gestorben ist er zu Warschau 1852. (v.)

(Z. und B.) **Niedermeyer**, Louis Abraham, ist geboren zu Nyon bei Genf (und nicht zu Genf selber) am 29. April 1808 (nicht 1803), als der Sohn eines Musiklehrers. Seine höhere Ausbildung erhielt er in Wien, Rom und Neapel; in letzterer Stadt wurde zu Anfang der 20er Jahre seine erste Oper „Il Reo per Amore“ gegeben. Die Oper „La Casa nel bosco“ kam 1828 in Paris zur Aufführung, „Marie Stuart“ 1844, und seine letzte Oper „La Fronde“ 1853 — alle nur mit einem Succès d'estime. Die populärste Composition N's. ist das Lied „Le Lac“ (Text von Lamartine) geworden. — Er starb zu Paris am 14. März 1841.

(*.) **Niemann**, Albert, geb. zu Erxleben bei Magdeburg um 1831, begann um 1850 in Dessau seine theatralische Laufbahn, sang daselbst im Chor und in kleineren Parthien, und erhielt von dem dortigen Sänger Nusch weitere Unterweisung. Hierauf kam er als erster Tenorist 1851 nach Worms, 1852 nach Halle und wurde dann 1853 in Berlin und 1854 in Hannover engagirt. Hier ist er gegenwärtig auch noch und gilt jetzt für einen der ersten deutschen sogenannten Heldentenore, vornehmlich was das Stimmmaterial und Spiel betrifft.

(*.) **Nini**, Alessandro, 1811 zu Fano im Kirchenstaat geboren, war ein Schüler Ripini's, Kapellmeisters in genannter Stadt, und schrieb schon mit 14 Jahren Messen, Vespern und Symphonien. 1826 zum Kapellmeister an der Kirche zu Montenuovo ernannt, kehrte er nach 1½ Jahren wieder nach Fano zurück und studirte 1828 unter Leitung Palmerini's zu Bologna noch Contra-

punkt. 1831 ging er nach Petersburg, wo er eine Gesangsschule errichtete und auch verschiedene seiner Compositionen veröffentlichte. Nach 6 Jahren kehrte er in sein Vaterland zurück und schrieb für Venedig die Oper „Ida della Torre." Dieser folgte 1839 „La Marescialla d'Ancre", die fast in allen Städten Italiens zur Aufführung gelangte, 1840 „Christina di Svezia", 1841 „Margarita di York". 1842 „Odalisa" und 1843 „Virginia". Spätere Nachrichten über N. fehlen. (v.)

(*.) **Nitsche**, Johann Karl Gottfried, geb. am 22. October 1808 zu See bei Niesky in der Lausitz, besuchte von 1826 bis 1828 die Normalschule in Bunzlau, unterwies hier von 1829 bis 1830 die Seminaristen im Orgelspiel und kam dann nach Grüneberg. Hierauf ging er auf das königl. Musikinstitut in Berlin wo er W. Bach, Grell und privatim noch Marx zu Lehrern hatte. 1837 wurde er als Organist nach Sprottau berufen, in welcher Stellung er 1860 noch war. Außer einem 4stimmigen Choralbuch für die Lausitz und Schlesien hat er verschiedene Sammlungen von 2stimmigen Liedern, 12 Grablieder für gemischten Chor *rc.* veröffentlicht. (v.)

(Z.) **Nohr**, Christian Friedrich, ist geboren am 7. October (1800).

(*.) **Norman**, Ludwig, geb. zu Stockholm am 28. August 1831, war daselbst in der Musik ein Schüler Lindblad's, ging aber später noch nach Leipzig auf's Conservatorium. Hierauf wirkte er in seiner Vaterstadt als Musiklehrer (auch an der königl. Akademie der Musik), war daneben eine Zeit lang Mitredacteur einer musikalischen Zeitung, und ist seit einigen Jahren Kapellmeister der Oper in Stockholm. — N. ist ein vortrefflicher Klavierspieler und talentvoller Componist. Gedruckt sind von seinen Arbeiten zwei- und vierhändige kleinere Klavierstücke (sog. Fantasie- und Charakterstücke), eine Sonate für Klavier und Violine, ein Trio und ein Quartett für Klavier und Streichinstrumente, ein Capriccio für Klavier über schwedische Nationallieder.

(*.) **Normand**, (spr. —mang), Abbé Théodule Elzéar Xavier, unter dem pseud. Namen Théodore Nisard bekannt, wurde am 27. Januar 1812 zu Quaregnon bei Mons (Hennegau) geboren, kam noch jung auf die Akademie zu Lille und nachdem er von 1823 ab bei St. Amand Studien auf dem Violoncell gemacht hatte, in die Musikschule zu Douai. 1835 wurde er in Tournai zum Priester geweiht, machte aber nebenbei noch weitere Musikstudien und veröffentlichte, nachdem er in Seneffe und Enghien geistliche Aemter begleidet hatte, 1840 sein „Manuel des organistes de la campagne" (Brüssel) und im selben Jahre „Le bon Ménestrel, choix de romances à l'usage des maisons religieuses d'éducation", nachdem er schon früher unter dem Namen Th. Huysman zahlreiche auf Musik bezügliche Artikel in die Revue de Bruxelles geliefert hatte. 1842 trat er in Paris als Organist an der St. Gervaiskirche unter dem Namen Th. Nisard auf. 1846 erschien hier „Du plain-chant parisien", im folgenden Jahre gemeinschaftlich mit Alexander Le Clercq, Kapellmeister an der St. Gervaiskirche, Jumilhac's „La science et

la pratique du plain-chant“, dann „De la notation proportionnelle du moyen âge“ und „Etudes sur les anciennes notations musicales de l'Europe“. 1854 erschien, mit Jos. d'Ortigue bearbeitet, „Dictionnaire liturgique, hist. et prat. du plain-chant et de musique d'église au moyen âge et dans les temps modernes“, 1855 „Méthode de plain-chant“, 1856 „Etudes sur la restauration du chant grégorien au XIXme siècle“. Hierauf wurde er Chefredacteur der „Revue de musique ancienne et moderne“ und veröffentlichte noch „L'Accompagnement du plain-chant sur l'orgue“ und „Les vrais principes de l'accompagnement du plain-chant sur l'orgue d'après les maîtres des XVme et XVIme siècles“, (Paris, 1860). (v.)

(*.) **Nottebohm,** Gustav, geb. 1817 in Westphalen, erhielt von 1837 an in Berlin bei Ludwig Berger im Klavierspielen und bei Dehn in der Composition Unterricht. In den Jahren 1840—1846 war er in Leipzig, wo er mit Mendelssohn und Schumann viel verkehrte, und gegenwärtig lebt er in Wien. (Orchestersachen, Streichquartette, Klaviersachen ꝛc.)

(Z. und B.) **Novello,** Clara Anastasia. Sie trat bereits 1833 in Concerten auf, und sang dann bis 1839 theils in England und theils in Deutschland. Den Winter 1839 brachte sie in Petersburg zu, ging dann nach Italien, und betrat hier auch die Bühne mit großem Erfolg; 1843 kehrte sie nach London zurück und nahm am Drurylane-Theater ein Engagement an. 1848 verheirathete sie sich mit dem Grafen Gigliucci und verließ die Bühne, nahm aber schon 1850 unter dem Namen Novello ihre Theaterlaufbahn wieder auf, sang in Italien und in Madrid, und besuchte 1858 auch Deutschland wieder. — Ihr Vater, Vincenzo Novello, starb zu Nizza 1861. — Ihr Bruder Joseph Alfred mit Vornamen, und 1808 zu London geboren, bildete sich zum Sänger aus, wurde aber später in London Musikalienhändler.

(*.) **Nowakowski,** Joseph; zu Anfang dieses Jahrhunderts in Mniszck (Woiwodschaft Radom) geboren, machte seine musik. Studien auf dem Conservatorium in Warschau, wo Würfel ihn in der Harmonie und Elsner in der Composition unterrichteten. Seine erste größere Arbeit war eine Ouverture, die mit Erfolg zur Aufführung kam. 1833 bereiste er als Pianist Deutschland, Italien und Frankreich, wo er überall reussirte. Nach Warschau zurückgekehrt, wurde er zum Klavierprofessor des Alexander-Instituts ernannt. Als solcher hat er eine beträchtliche Anzahl tüchtiger Schüler gebildet. Seine Compositionen, von denen etwa 60 veröffentlicht sind, bestehen in Kirchenmusiksachen, Symphonien, Ouverturen, Quintetten, Streichquartetten, in Fantasien, Nocturnen und Etüden, Rondos ꝛc. für Pianoforte, in Liedern und Tänzen ꝛc. N. ist auch Verf. einer Klavierschule. (v.)

O.

(Z.) **Oberhoffer,** Heinrich, wurde am 9. December 1824 als der Sohn des Organisten Gerhard O. in Pfalzeln bei Trier geboren. Er besuchte von 1842 bis 1844 das Schullehrerseminar zu Brühl und wurde hierauf als Organist an St. Gervasius in Trier und sodann als Direktor des dortigen Lehrergesangvereins ernannt. Außer mehreren Compositionen mit und ohne Orchester für 4stimmigen Männerchor, von denen namentlich Opus 17 „Im Lager" für Chor und Orchester den ungetheiltesten Beifall fand, schrieb er einige Lieder für 1 Stimme mit Pianoforte, 2- und 3stimmige Schullieder, Klaviersachen, eine Klavierschule, 4stimmige katholische Gesänge, eine 3stimmige Messe im strengen Kirchenstyle, eine kleine Gesangschule, eine Sammlung lateinischer Processions-gesänge für 4stimmigen Männerchor und eine Harmonie- und Compositionslehre mit besonderer Rücksicht auf das Orgelspiel in katholischen Kirchen (Luxemburg, 1860). Viel mit dem Studium der Geschichte des gregorianischen Chorals und der katholischen Kirchenmusik beschäftigt, hat O. die Resultate dieser Studien in der Schrift „Der gregorianische Choral" (Trier) niedergelegt. Nachdem er seine Stelle 1852 in Trier aufgegeben, wurde er 1856 als Musik- und Gesanglehrer an das Schullehrerseminar in Luxemburg berufen; nebst dem übertrug man ihm die Organistenstelle bei St. Michael und in neuester Zeit die Leitung des philharmonischen Vereins. Er ist ferner auch Redacteur der in Luxemburg erscheinenden Zeitschrift „Cäcilia" und seit etlichen Monaten zum Maestro onorario der päpstlichen Congregation und Akademie „Cäcilia" in Rom ernannt. — Eine von ihm verfaßte Oper „Die Schwaben", nach Hauff's Lichtenstein bearbeitet, ist in Luxemburg als Concert aufgeführt worden und soll die schwierige Probe einer solchen Aufführung glänzend bestanden haben. (v.)

(*.) **Oberthür,** Carl, ein ausgezeichneter Harfen-Virtuos, lebt seit 1848 in London, und war vorher Kammermusikus in Wiesbaden, wo auch eine Oper von ihm „Floris von Namur" (Text von Gollmick) gegeben wurde. Andere Compositionen von ihm, namentlich Harfensachen, erschienen zumeist in London.

(Z. und B.) **Oelschlegel,** Johann, wurde zu Loschau bei Dux (nicht in Dux selbst) am 31. December (1724) geboren. (v.)

(Z.) **Oesten,** Theodor, wurde zu Fürstenwalde erzogen und erhielt dort beim Stadtmusikus Politzki auf vielen Streich- und Blasinstrumenten, und später beim Lehrer Schorler auf dem Klavier Unterricht. Auch machte er frühzeitig schon Compositionsversuche. Mit 19 Jahren kam er dann nach Berlin. — Seine erste Composition, die im Druck erschien, hieß „Les premières violettes", (ein kleines Rondo). Die Zahl seiner Klavierwerke geht jetzt über die 200 hinaus; auch 2 Hefte Lieder sind von ihm gedruckt.

(Z.) **Oesterlein.** Der in diesem Artikel erwähnte Instrumentenmacher Ö. hieß Johann Christoph mit Vornamen.

(*.) **Offenbach,** Jacob, der in Frankreich und Deutschland beliebte Componist von burlesk-komischen Operetten, wurde geb. zu Cöln am 20. Juli 1822, oder, nach Vapereau's Dict. des Contemporains, schon 1819, am 21. Juni. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, einem guten Musiklehrer, und von 1835—1837 (nach Vapereau von 1833—34) war er Zögling des pariser Conservatoriums. Nach Beendigung seiner Studien trat er zuerst in das Orchester des Ambigu-comique, wo er aber nur 14 Tage blieb, dann in das der Comédie-française, wo er es gar nur eine Woche aushielt, und zuletzt in das der Opéra comique, wo er indeß 3 Jahre blieb. Erst im Jahre 1841 machte er sich durch verschiedene kleine Compositionen und als Violoncellspieler einen Namen; von nun gab er alljährlich Concerte, in denen er seinen Ruf in beiden Beziehungen befestigte. Aus der Zeit von 1848 stammen auch jene Compositionen verschiedener Lafontaine'scher Fabeln, welche vielleicht von jenem drastisch-komischen Talent, dem er später seine vielen Erfolge verdanken sollte, die ersten deutlicheren Spuren zeigen. 1848 ging er nach Deutschland, kehrte aber 1850 wieder nach Paris zurück. Hier wurde er nun Musikdirector am Orchester des Théâtre-français, wo er hauptsächlich für die Hebung der bis auf ihn schmählich vernachlässigten Zwischenaktsmusiken sorgte, indem er gute Ouverturen und Sinfoniesätze an Stelle der bisherigen Trivialitäten spielen ließ, und gelegentlich wohl auch eine passende Musik zu einem neuen Stücke componirte. Inzwischen hatte sein Talent für musikalische Schwänke und Bouffonerien im Kreise von Bekannten, Künstlern und Schriftstellern, mehr und mehr Aufmerksamkeit erregt, und man drängte ihn, diese drastischen Eingebungen doch auch auf Grund eines ordentlichen Theaterstückes und vor dem größern Publikum anzuwenden. Texte wurden ihm von allen Seiten zugetragen — aber es fand sich kein Theater, das ihm seine Thüren öffnen wollte. Da bemühte er sich selber um die Concession zu einem Theater, erhielt sie, und eröffnete im Juni 1855 seine Bühne, welche die Bouffes-Parisiens benamt war. Durch einige glückliche Würfe gleich zu Anfang wußte er das Publikum zu gewinnen; der Zudrang wuchs mehr und mehr, und schon im Winter 1855/56 mußte er sein Theater in den Champs elysées mit dem größern der Salle Comte im Passage Choiseul vertauschen. Die Thätigkeit welche er bisher in der Verfertigung von burlesken Operetten entwickelt hat, ist erstaunlich, und die vorzüglicheren seiner derartigen Produktionen möchten wohl folgende sein: „Les deux Aveugles“, „La Nuit blanche“, „Ba-ta-clan“, „Le Violoneux“, „Pepito“, „Tromb-Alcazar“, „Les Soixante-six“, „La Demoiselle en loterie“, „Dragonette“, „Croquefer“, „La Roso de Saint-Flour“, „Le Financier et le Savetier“, „Les trois baisers du diable“, „Le Mariage aux lanternes“, „La Chanson de Fortunio“, „Orphée aux enfers“, „Le Pont aux soupirs“, „Les Dames de la Halle“, „Le Voyage de Dunanan père et fils“, „Il Signor Fagotto“, etc.

In allen diesen Sachen befindet sich — auch musikalisch betrachtet — eine reiche Sammlung komischer und humoristischer Darstellungen; diese Eigenschaften nebst einer tüchtigen parodistischen Begabung, lassen es leichter übersehen, daß seine melodischen Erfindungen sehr oft trivial sind, und daß er es überhaupt mit seinen Mitteln nicht gar genau nimmt. Einen Versuch in der feinern komischen Oper hat er mit „Barcouf“ gemacht; dieses Werk ist auf der Opéra-comique 1860 gegeben worden, hat aber kein Glück gehabt. Außerdem ist er auf der großen Oper mit der Musik zum Ballet „Le Papillon“, aufgetreten, und zu bemerken ist noch, daß O. mit seiner Schauspielergesellschaft zu verschiedenen Malen auch in Deutschland und England Vorstellungen gegeben hat; ferner, daß er in neuester Zeit von der Leitung der Bouffes-Parisiens zurückgetreten ist, aber nicht aufgehört hat, dafür zu arbeiten. Seine neueste (romantische) Oper „Die Rheinnixen“ ist in Wien (1864) mit geringem Beifall aufgeführt worden.

(*.) **Orchestration,** so viel wie Instrumentation (s. d.)

(Z.) **Orgel.** Die Bälge in der Orgel sind gewöhnlichen Blasbälgen ähnlich, und bestehen aus zwei übereinander gelegten hölzernen, ungefähr 8—12 Fuß langen und 5—6 Fuß breiten viereckigen Platten (Balgplatten), die nach vorn, wo der Wind austritt, verjüngt ablaufen. Diese Platten sind entweder massiv aus Bohlen, oder aus einem Rahmen mit Bretterfüllung (Bohlen- und Rahmenbälge) gearbeitet. Die untere Platte des Balges liegt im Balghause, d. i. dem mit einem Verschlage versehenen Raume außer der Orgel auf dem Balggerüste, fest, und an ihr ist die obere Platte durch Roß- oder Hirschsehnen und Leder charnierartig nach vorn zu verbunden und bildet den Balgkopf. An den Seiten und nach hinten hängen die Balgplatten durch die Falten, die entweder ganz aus Leder, oder durch mit Leder verbundene schwache Bretter, Späne, gebildet werden, zusammen, und die Bälge heißen hiernach Falten- und Spanbälge. Letztere sind die gewöhnlicheren und vorzüglicheren. Der ganze Balgkörper wird durch Leimanstrich und an ästigen Stellen durch aufgeleimtes Leder und da, wo sich die Faltenbretter berühren, durch Balgzwickel (zwickelförmige Lederstücken) winddicht gemacht. Die obere Balgplatte wird durch einen verschiedenartig daran befestigten Hebel, der in einen ziemlich starken Balken, der durch den Verschlag aus dem Balghause in die Balkenkammer ausläuft und etwas von der horizontalen Richtung in die Höhe steht (Calcaturclavis) durch den Calcanten, Balkentreter, in dem er sich darauf stellt und denselben niedertritt, in die Höhe gezogen und der Balg geöffnet. Dies geschieht auch wohl durch Windenwerke, Kurbeln, Ziehen an Riemen, Seilen ꝛc. Der durch das Oeffnen des Balges entstehende luftleere Raum wird durch das an der unteren Balgplatte angebrachte Fangventil, einem mit doppelten Leder überzogenen viereckigen hölzernen Rahmen, der sich durch die zuströmende Luft nach innen öffnet, mit Luft gefüllt. Der so mit Luft gefüllte Balg wird nicht nur durch die Schwere der Balgplatten, sondern auch durch draufgelegte Steine und andere Gewichte (Balggewichte) niedergedrückt und die dadurch zusammen-

gepreßte Luft findet ihren Ausweg durch den Balghals oder Kropf. Um ein ungleiches Zusammenfallen der Bälge, wodurch der Wind stoßweise in die Orgel strömen würde, zu vermeiden, sind noch Gegen- oder Hülfsgewichte, sowie die unter dem Balg befindliche Strebefeder angebracht. Die Zahl der Bälge richtet sich nach der Größe der Orgel und variirt bei Kirchenorgeln zwischen 2 und 12. Bei großen Orgeln entladen die kleineren Schöpfbälge ihren Wind in einen Hauptbalg, der durch den Evacuanten (Ausleerer), eine mechanische Vorrichtung, von überflüssigem Wind entladen wird, wenn er die größte Ausdehnung erreicht hat. In neuester Zeit wird statt der Bälge auch oft das Cylindergebläse (Cylindermaschine), ein winddichter Cylinder, in den ein mit Leder gepolsterter Stempel die Luft einzieht und auspreßt, angewendet. In kleineren Orgeln bedient man sich eines doppelten Balges, der zugleich auf der einen Seite Wind schöpft und auf der andern ausströmt (Wiederbläser).

(*.) **Originalität**, (vom lateinischen origo — Ursprung, Eigenthümlichkeit), ist die Ureigenheit und selbstständige Kraft, im Gegensatz von Nachahmung; in diesem Sinne spricht man von einem Originalwerk, doch gilt die Originalität nur dann in ehrender Bedeutung, wenn sie von der Idee der Schönheit nicht abweicht, sich nicht in einem falschen, naturwidrigen Streben, in einem erkünstelten Ueberbieten verliert. Den Ausdruck Originalgenie erklärt Krug deshalb für eigentlich pleonastisch, weil das wahre und ächte Genie in seinen Erzeugnissen immer als ursprünglich wirkend (nicht bloß nachahmend) eine gewisse Eigenthümlichkeit zeigt.

(Z.) **Ortigue**, Joseph Louis D'. Von seinen sonstigen Veröffentlichungen seien noch erwähnt „Dictionnaire liturgique, hist. et théorique de plain-chant et de musique d'église dans le moyen âge et les temps modernes“, Paris, 1854 (mit Theodor Nisard gemeinschaftlich herausgegeben); „Introduction à l'étude comparée des tonalités et principalement du chant grégorien et de la musique moderne“, Paris, 1853; „La musique à l'Eglise“. Paris, 1861; mit Niedermeyer gemeinschaftlich „La Maîtrise, Journal de musique religieuse“, Paris, 1857 bis 1860 und „Traité théorique et pratique de l'accompagnement du plain-chant“, Paris, 1856; schließlich mit Felix Clement gemeinschaftlich als Forts. der „Maîtrise“ das „Journal des Maîtrises, Revue du chant liturgique et de la musique religieuse“, Paris, 1862. (v.)

(*.) **Ortolan**, (spr. —lang), Eugène, am 1. April 1814 zu Paris geboren, war Schüler des Conservatoriums, wo er bei Halevy Contrapunkt und bei Berton Composition studirte. 1846 brachte er seine erste Composition, eine Ouverture, im Conservatorium zur Aufführung. 10 Jahre lang trat er dann nicht wieder in die Oeffentlichkeit, bis 1856 seine Oper „Lisette“ am Théâtre-lyrique und 1857 die Operette „La Momie de Roscoco“ in den Bouffes-Parisiens mit Beifall auf die Bühne kam. Spätere Nachrichten über ihn fehlen. (v.)

(Z.) **Osborne**, Georg, lebt seit 1843 in London, wo er als Klavierlehrer sehr gesucht ist. (v.)

(*.) **Osten,** Friedrich von der, anfangs Postbeamter in Berlin, nahm zuerst bei dem Domsänger Kotzolt, und 1850 in Paris bei Bordogni Unterricht. 1851 nach Berlin zurückgekehrt, wurde er bei der Königl. Oper als Tenorist engagirt, verließ aber bereits nach Verlauf eines Jahres die Bühne und wirkte fortan nur noch als Concertsänger. Als solcher leistet er — namentlich im Liedervortrag — sehr Schönes. Verschiedene Kunstreisen haben ihn auch außerhalb Preußens, und sogar auch in London, bekannt gemacht.

(*.) **Ouseley,** (spr. Auseli), Frederic Arthur Gore, Sohn des Orientalisten William G., wurde am 12. August 1825 in England geboren. Schon mit 3 Jahren beschäftigte er sich mit Musik und lernte später Klavier, Orgel, Violoncell und verschiedene andere Instrumente spielen. 7½ Jahre alt machte er seine ersten Compositionsversuche und mit dem 8. Jahre schrieb er schon die Musik zu der Oper „L'Isola disabitata“ von Metastasio. Nach Beendigung seiner Studien in Oxford, wurde er hier 1850 Baccalaureus und 1855 Doctor der Musik. Im selben Jahre wurde er auch Priester, erhielt an Bishop's Stelle die Musikprofessur an der Universität zu Oxford und ward zum „Praecantor“ an der Cathedrale von Hereford ernannt. Nach Fétis ist O. ein ausgezeichneter Pianist, tüchtiger Improvisator und talentvoller Organist. — Componirt hat er Vieles, z. B. 4 Sonaten für Pianoforte und Cello, 5 Sonaten für Pianoforte allein, Trios, Quartetten und Sextetten für Klavier und Streichinstrumente, 40 Melodien über italienische Texte, 12 Nocturnen, viele Präludien und Fugen, Oden, Cantaten, 4 8stimmige Messen, Antiphonen, englische Lieder, Glees und ein ausgezeichnetes Oratorium „The Martyrdom of St. Polycarp“. (v.)

(*.) **Ouvrard,** (spr. Uwrahr), René, geboren zu Chinon (Touraine) am 16. Juni 1624, studirte schon in früher Jugend Musik und wurde, nachdem er Priester geworden war, Chordirigent an der Cathedrale zu Bordeaux. Hierauf kam er in gleicher Eigenschaft nach Narbonne und dann nach Paris, wo er Musikmeister der Ste.-Chapelle wurde. Diese Stellung hatte O. 10 Jahre inne; er erhielt dann ein Canonicat in Tours und starb hier am 19. Juli 1694. Seine Werke sind „Secret pour composer en musique par un art nouveau“, Paris, 1660; „Lettres sur l'architecture harmonique ou application de la doctrine des proportions de la musique à l'architecture“, Paris, 1679; in Manuscript hinterließ er „Histoire de la musique chez les Hébreux, les Grecs et les Romains“ und „Dissertation sur le traité de Vossius: De poematum cantu et viribus rhythmi“. (v.)

P.

(Z. und B.) **Pacchioni**, Antonio Maria, wurde am 5. Juli (1654) geboren. Von seinen Compositionen erschien 1687 zu Venedig eine Sammlung 4stimmiger Motetten. Außer dem im Hauptwerk angeführten Oratorium (nicht Oper) „La gran Matilda", hat er schon 1678 ein anderes geschrieben, „Le Porpore trionfali di S. Iguazio". Kirchencompositionen und Cantaten dieses Meisters befinden sich in Manuscript in der Cathedrale und in der herzoglichen Bibliothek in Modena. (V.)

(*.) **Pace**, (spr. Pahtsche), Pietro, wahrscheinlich der Sohn des im Hauptwerk angeführten Vincenzo P. und zu Assisi geboren, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war an verschiedenen Kirchen Italiens Organist, in welcher Stellung er z. B. 1617 in Loretto fungirte. Von 1613 bis 1618 hat er 6 Bücher Motetten für 1 bis 6 Stimmen und außer Anderm 1617 noch eine Sammlung 4- und 5stimmiger Madrigalen in Venedig herausgegeben. (V.)

(*.) **Pachaly**, Traugott Emanuel, geboren 5. Januar 1797 zu Linderode in der Niederlausitz, besuchte zuerst die Normalschule zu Bunzlau und ging sodann nach Schmiedeberg, um sich hier unter Klein's Leitung im Orgelspiel auszu bilden. Hierauf kam er als Lehrer nach Bunzlau, dann als Organist nach Gruna bei Görlitz und 1826 wieder nach Schmiedeberg und zwar an Klein's Stelle, der unterdessen gestorben war. Hier war er 1848 noch. — Seine zahlreichen Compositionen bestehen in Präludien und anderen Orgelstücken, Chorälen für 4stimmigen Männerchor, Cantaten und Hymnen. Außerdem hat er in Geißler's, Herzog's und Körner's Sammelwerke für Orgelcompositionen Vieles geliefert. (V.)

(Z.) **Pacini**, Giovanni, ist geboren am 11. Februar (1796). Außer den im Hauptwerk angeführten Opern gibt Fétis noch 25 weitere, aus den Jahren 1829 bis 1847 stammende Opern an. — Seit 1836 ist P. Director des Conservatoriums zu Viareggio. (V.)

(Z.) **Pacini**, G., hieß mit Vornamen Antonio Francesco Gaëtano. (V.

(*.) **Pätzold**, Hermann, geboren 1825 zu Neudorf in Schlesien, erhielt, auf das breslauer Lehrerseminar gekommen, besonders von Richter und später von Mosevius und Seidel musikalischen Unterricht. Nachdem er noch in Berlin, bei Grell Compositionsstudien gemacht hatte, wurde er als Musikdirector nach Königsberg berufen, woselbst er bis zu seinem am 6. Februar 1861 während einer Aufführung des „Elias" ganz plötzlich erfolgten Tode, namentlich als Director der musikalischen Akademie viel Gutes wirkte. (Gute Klavier- und Gesangcompositionen).

(Z.) **Palestrina,** Giovanni Pierluigi da. Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Motetten, von dem verstorbenen de Witt in Rom in Partitur gesetzt und überhaupt zusammengestellt, erschien bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.

(Z.) **Panizza,** Giacomo, schrieb 1834 für Triest die Oper „Gianni di Calais" und 1840 „I Ciarlatani". Außerdem wurde 1834 eine große Serenade „Inno a Maria Malibran" von ihm in Mailand aufgeführt. Als Gesanglehrer hat er viele tüchtige Sänger gebildet. Gestorben ist er im Monat April 1860 zu Mailand. (v.)

(Z.) **Panofka,** Heinrich, ging 1844 nach London, wo er 1847 mit Lumley, Director des italienischen Theaters, sich verband, um diesem in der artistischen Leitung während der glänzenden Epoche der Jenny Lind, des Lablache, Fraschini Coletti, Staudigl, Gardoni und anderer berühmter Künstler beizustehen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris fixirte er sich in London als Gesangslehrer, kehrte aber 1852 wieder nach Paris zurück und lebt dort noch, mit Musikunterricht sich beschäftigend. (v.)

(Z. und B.) **Pape,** Heinrich, soll nach Einigen nicht geborener Schwabe, sondern Hannoveraner und 1789 geboren sein. Ursprünglich Tischler, soll er, um der Conscription zu entgegehen, 1810 nach Frankreich gekommen sein.

(B.) **Pape,** Ludwig, ist am 9. Januar (1855) gestorben.

(*.) **Papperitz,** Benjamin Robert, geb. 1826 zu Pirna bei Dresden, besuchte zuerst das Seminar seines Geburtsortes, hierauf von 1848—1851 das Conservatorium in Leipzig, und wurde dann bei genannter Anstalt als Lehrer der Harmonie und des Orgelspiels angestellt, gegenwärtig noch als solcher wirkend. — Von seinen tüchtig durchdachten Compositionen sind einige Hefte Lieder und ein 8stimmiges Salve Regina (a capella) im Druck erschienen.

(*.) **Paque,** (spr. Pahk), Guillaume, zu Brüssel 1823 geboren, bildete sich am dortigen Conservatorium in der Musik aus. Sein Hauptinstrument war Violoncell, auf dem ihn Demunck unterrichtete. Nachdem er mehrere Jahre Violoncellist am königl. Theater in Brüssel gewesen war, ging er nach Paris, um sich hier niederzulassen, erhielt aber 1846 einen Ruf an das Theater in Barcelona und wurde im selben Jahre zum Professor des dortigen Conservatoriums ernannt. Diese 2 Stellen hatte er 3 Jahre inne. Von 1849 an machte er Reisen nach Spanien, England, Frankreich und Deutschland und fixirte sich später in London, wurde Violoncellprofessor an der Academy of Music und lebt hier unsers Wissens jetzt noch, angesehen als einer der tüchtigsten Violoncellvirtuosen. — Erschienen sind von P. mehrere Fantasien, Variationen &c. für Violoncell. (v.)

(Z. und B.) **Paradisi,** Pietro Domenico, hieß nach La Borde's und Allaci's Forschungen Paradies. Außer den bereits im Hauptwerk angeführten Opern brachte er 1740 in Venedig die große Cantate „Le Muse in gara" und 1747, in welchem Jahre er schon nach London kam, die Oper „Phaëton". zu Gehör. (v.)

(Z.) **Paris,** Claude Joseph, wurde am 6. März (1801) geboren. (v.)

(*.) **Paris,** Jaques Reine, zu Dijon 1795 geboren, machte seine musikalischen Studien als Chorknabe unter Leitung eines italienischen Meisters Namens Travisini und studirte Harmonie an der dortigen Maitrise. 1815 ging er nach Paris, wo er an Choron's Schule als Solfegeprofessor angestellt wurde und noch einen Cursus in der Harmonie und im Contrapunkt am Conservatorium durchmachte. Nach 2 Jahren kam er an Halevy's Stelle als Solfegeprofessor an's Conservatorium. Später verlegte er sich ausschließlich auf Privatunterricht, in Folge dessen auch die Werke „Théorie musicale", (Paris, 1826) und „Méthode Jacotot appliquée à l'étude du piano", (Dijon, 1830), erschienen. 1827 wurde er als Kapellmeister an die Cathedrale zu Dijon berufen, in welcher Stellung er auch mehrere Messen und Motetten schrieb. Nach Aufhebung der Maitrisen an den Chathedralen (1830) erhielt er die Organistenstelle an genannter Kirche. 1835 und 1847 brachte er 2 Opern zu Dijon auf die Bühne, wovon uns nur der Titel der letzteren, „Une quarantaine au Brésil", bekannt ist. Noch sei erwähnt, daß P. der Erfinder des Harmoniphon's (s. Näheres hierüber im Hauptwerk) ist. (v.)

(Z.) **Parish-Alvars,** Elie, war Schüler Dizi's und Labarre's und machte 15 Jahre alt schon seine erste Kunstreise nach Deutschland. Nach England zurückgekehrt, blieb er hier zur weiteren Ausbildung bis 1834, ging dann nach Oberitalien und 2 Jahre später wieder nach Deutschland. Während der Jahre 1838 bis 1842 bereiste er concertirend den Orient, wo er auch die Melodien zu verschiedenen seiner Compositionen sammelte, überall durch sein herrliches Spiel brillante Erfolge erzielend. 1842 ließ er sich dann wieder in Deutschland hören, z. B. in Leipzig, Berlin, Frankfurt, Dresden &c., hielt sich 1844 in Neapel auf, und kam 2 Jahre später nach Leipzig zurück, wo er Mendelssohn kennen lernte. Der Umgang mit diesem Künstler und der längere Aufenthalt am Rhein war von großem Einfluß für P. Diese Umwandlung ist besonders bemerkbar bei seinem Harfenconcert Op. 81, das in Leipzig entstanden ist. Nach Wien kam er im Jahre 1847. (v.)

(*.) **Parke,** John, geboren zu Ende des Jahres 1745, war ein Schüler Simpson's, des berühmtesten Oboisten seiner Zeit. Baumgarten unterrichtete ihn in der Harmonie. Er machte so reißende Fortschritte, daß bald er von seinen Zeitgenossen für einen Virtuosen ersten Ranges gehalten wurde. 1776 von Smith und Stanley, Händel's Nachfolgern, als erster Oboist bei Aufführung der Oratorien engagirt, trat er 1786 an Fischer's Stelle als Solo-Oboist in die Concerte von Vauxhall. Hierauf kam er in die königl. Privatkapelle, zog sich 1815 zurück und starb zu London am 9. August 1829, 84 Jahre alt. Einige Concerte für Oboe hat P. componirt und auch öfter zu Gehör gebracht, sie sind jedoch Manuscript geblieben. (v.)

(*.) **Parke,** William Thomas, jüngerer Bruder des Vorhergehenden, 1762 geboren, ebenfalls Oboist, war Schüler seines Bruders und studirte noch bei Burney Pianoforte und bei Baumgarten Harmonie. Nachdem er mehrere

Jahre im Orchester des Drury-Lanetheaters gespielt hatte, wurde er 1784 erster Oboist in Covent-Garden, welche Stelle er bis 1824 inne hatte. Als Componist ist P. bekannt durch seine zahlreichen Glees und Lieder; außerdem veröffentlichte er mehrere Flötenduette und schrieb einige Ouverturen und Lieder zu den Dramen „Netley Abbey" und „Lock and Key". Sein bedeutendstes Werk ist aber unstreitig folgendes: „Musical Memoirs, comprising an account of the general state of music in England, from the first commemoration of Handel in 1784 to the year 1830", in London erschienen. (v.)

(Z.) **Partenio**, Giovanni Domenico, war 1685 Vice-Kapellmeister bei St. Marcus in Venedig, gründete um diese Zeit den philharmonischen Verein Sta. Cecilia, wurde 1690 Director des Conservatoriums der Mendicanti und folgte 2 Jahre später dem Giovanni Battista Volpe als erster Kapellmeister bei St. Marcus. Gestorben ist er zu Venedig 1701. (v.)

(*.) **Pastou**, (spr. —tu) Etienne Jean Baptiste, geboren zu Vigan (Dep. Gard) am 26. Mai 1784, erhielt in früher Jugend schon musikalischen Unterricht, trat 1802 in ein Infanterie-Regiment ein, ließ sich, nachdem er als Capitain seine Entlassung genommen, 1816 zu Rouen als Musiklehrer nieder und gründete hier unter dem Namen „Lyre harmonique" eine Musikschule, die er 1819 in Paris fortsetzte; hier war er auch bis 1821 als erster Violinist an der italienischen Oper angestellt. Um diese Zeit erschien seine „Ecole de la lyre harmonique; Cours de musique vocale" ein Werk, das sich des besten Erfolges erfreute. Seit 1836 Professor des Conservatoriums in Paris, starb P. zu Ternes bei Paris am 8. October 1851. Außer einer Violinschule hat er viele Duetten, Variationen &c. für Violine und Guitarre veröffentlicht. (v.)

(*.) **Pathos, Pathetisch**, (vom griechischen πаϑος — Leiden, Leidenschaft, Affekt), bezeichnet einen starkrührenden Ausdruck im Momente heftiger Gemüthsbewegung, daher leidenschaftlich, doch mit Ernst und Würde. Das Pathetische ist mit dem Erhabenen und Feierlichen verwandt, und ist auch nur ästhetisch, insofern es erhaben ist.

(*.) **Patetico**, ital. Benennung für Pathetisch, (s. vorhergehenden Art.)

(*.) **Patino**, (spr. —injoh), Carlos, ein spanischer Priester, der 1660 Kapellmeister des Klosters dell' Incarnacion zu Madrid war und in dieser Stellung 1683 starb. Seine musikalischen Werke, sämmtlich für 2 oder 3 Chöre nach dem damaligem Geschmack componirt, sind in Spanien noch jetzt sehr geschätzt. Ein großer Theil davon befindet sich in genanntem Kloster und im Escurial in Manuscript. (v.)

(*.) **Pax**, Carl Eduard, geboren zu Glogau am 17. März 1802 als der Sohn eines Lehrers an der dortigen Garnisonschule, besuchte von 1819—1821 das Schullehrer-Seminar zu Breslau, wo er Berner zum Lehrer in der Musik hatte. Nachdem er eine Zeit lang Organist an der reformirten Kirche in Glogau war, ging er nach Berlin, wo er in das Königl. Institut für Kirchenmusik trat, und A. W. Bach und Bernhard Klein vornehmlich seine Lehrer wurden; nach Beendigung

seiner Studien ließ er sich als Musiklehrer nieder und ist seit 1850 daselbst Organist an der Charité-Kirche. Zahlreiche ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, ferner Tänze und instruktive Stücke für Klavier sind von ihm im Druck erschienen. Sammlungen von verschiedenen Schul- und Hausliedern, Choralbücher ꝛc. sind noch zu erwähnen.

(*.) **Pedrotti**, Carlo, 1816 zu Verona geboren, begann seine Laufbahn als dramatischer Componist 1840 in seiner Vaterstadt, wo er eine zweiaktige Oper „Lina“ zur Aufführung brachte, der im selben Jahre noch „Clara del Mainland“ folgte. 1845 ging dann „La Figlia del Arciero“ und im folgenden Jahre „Romea di Montfort“, sein bestes Werk, über die Bühne. Bis 1853 ließ P. nichts mehr von sich hören, erst dann wurde eine neue Oper „Gelmina o col fuoco non si scherza“ von ihm in Mailand aufgeführt. Weitere Nachrichten über ihn fehlen. (v.)

(*.) **Pellegrini-Celloni**, (spr. —tschelloni), Anna Maria, lebte zu Anfang dieses Jahrh. als Sängerin und Gesangslehrerin in Rom und starb daselbst am 13. Juli 1835. Sie hat sich durch Herausgabe des Werkes „Grammatica, o sieno regole per ben cantare“, (Rom 1810 und 1817, deutsch von Schicht, Leipzig bei Peters) ein namhaftes Verdienst um die Kunst des Gesanges erworben. Ebenso gut soll ihre Schrift „Metodo per conoscere il piantato della musica e sue diramazioni“ (Rom, 1823) sein. (v.)

(*.) **Penco**, Rosina, eine sehr gute ital. Sängerin der neuesten Zeit, geb. zu Neapel im April 1830, machte sich zuerst seit 1847 bekannt, wo sie in Kopenhagen engagirt war; dann sang sie auch noch in Stockholm, 1849 in Berlin, und 1850 bis 51 endlich in Constantinopel. Von letzterer Stadt ging sie nach Italien, hatte hier auf den bedeutendsten Theatern große Erfolge, und gehört seit 1855 der pariser ital. Oper an, während der Saison auch in London singend.

(*.) **Pentenrieder**, Xaver, wurde am 13. Februar 1806 in Kaufbeuren geboren, kam 1819 als Singknabe an die Domkirche nach München und wurde hier anfangs von Kalcher und später von Drobisch und Stuntz musikalisch ausgebildet. 1833 wurde er zum Hoforganisten ernannt und ist seit 1844 als Kapellmeister an der Ludwigskirche in München angestellt. — Außer seinen zahlreichen Kirchencompositionen (davon bemerkenswerth Cantica sacra, 8stimmiges Te Deum etc.) und Liedern, die zum Theil sehr günstig aufgenommen wurden, seien erwähnt, 6 Concertouverturen und die Opern „Die Nacht zu Paluzzi“ und „Ein Haus ist zu verkaufen“, welch' letztere sich eines günstigen Erfolges erfreute. Seit Jahren auch als Gesangslehrer beschäftigt, hat P. manche tüchtige Schüler und Schülerinnen gebildet. (v.)

(*.) **Peri**, Achille, 1817 zu Reggio geboren, kam 1839 als Orchesterchef einer italienischen Sängergesellschaft nach Marseille und brachte hier sein erstes Werk „Una Visita a Bedlam“ auf die Bühne. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt wurde daselbst 1841 mit glänzendem Erfolg „Il Solitario“ aufgeführt. Die Oper „Dirce“ 1843 gegeben, wurde sowohl hier wie in Parma,

Livorno, Florenz ꝛc. mit Enthusiasmus aufgenommen. „Ester d'Engaddi“ kam im selben Jahre in Parma zur Aufführung und war eine der bevorzugteren Opern. Nach dieser Zeit hat P. Nichts mehr für die Bühne geschrieben und ist sein Name aus der musikalischen Welt verschwunden. (V.)

(*.) **Perla,** Michele, von Neapel gebürtig, war Schüler des Conservatorium Sta. Maria di Loreto und lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Gesangslehrer in Neapel. Für die dortigen Kirchen und Klöster hat er eine große Zahl Messen, Psalmen, Magnificats, Antiphonen, Requiems ꝛc. componirt. Außerdem schrieb er die Buffoper „Gli amanti alla prova“ und 2 Oratorien „La Manna nel deserto“ und „Il Trionfo della Fede“. (V.)

(Z.) **Persiani,** Giuseppe. Seine Frau, geborene Tachinardi, hieß Fanny mit Vornamen, ist zu Rom am 4. October 1818 geboren, wurde von ihrem Vater gebildet und machte 1832 zu Livorno ihr erstes Debut. Nachdem sie auf den bedeutendsten ital. Theatern Furore gemacht hatte, kam sie 1837 zur ital. Oper nach Paris, der sie bis ungefähr 1850 angehörte. Seit dieser Zeit scheint sie sich von der Bühne zurückgezogen zu haben. Ihre Stimme war nie sehr groß, aber von bedeutendem Umfang (besonders nach der Höhe zu), und ihre Fertigkeit erregte stets Staunen.

(Z. und B.) **Perti,** Giacomo Antonio, wurde am 6. Juni 1661 (nicht 1656) geboren und erhielt von seinem Onkel Lorenzo P., der an der Basilica St. Petronio in Bologna angestellt war, und von P. Petronio Fanceschini musikal. Unterricht. 19 Jahre alt schrieb er eine Messe mit Orchester, die 1680 an obengenannter Kirche zur Aufführung kam. Schon im Jahre vorher hatte er mit entschiedenem Erfolg am Theater seiner Vaterstadt die Oper „Atide“ in Scene setzen lassen; dieser folgte 1681 „Oreste“, womit er so reuissirte, daß er als Mitglied der Accademia filarmonica aufgenommen wurde. 1683 nach Venedig berufen, schrieb er hier für das Theater S. Giovanni Paolo die Oper „Marzio Coriolano“, kam dann in die Dienste des Großherzogs von Toscana und 1697 nach Wien. Gestorben ist P. am 10. April 1756 (nicht 1747), 95 Jahre alt. (V.)

(Z. und B.) **Pescetti,** Giovanni Battista, wurde um 1704 geboren, ward 1762 zum zweiten Organisten bei St. Marcus ernannt und ist wahrscheinlich anfangs 1766 (nicht 1758) gestorben, da im April dieses Jahres Domenico Bettoni sein Nachfolger wurde. (V.)

(*.) **Petrella,** Enrico, ein Operncomponist, in Neapel geboren und hier am Collegium San Pietro a Majella musikalisch gebildet, brachte 1829 die einaktige Oper „Un Diavolo color di rosa“, 1830 am Theater Nuovo die Farce „Pulcinella marito e non marito“ zur Aufführung. Seine andern Werke sind „I Pirati“, 1838 in Neapel, „Le Miniere di Freiberg“, 1843 daselbst, „Galeotto Manfredi“, im selben Jahre in Modena, „Jone“, 1848 in Mailand und in neuester Zeit „Le Precauzioni“, in Turin über die Bühne gegangen; sämmtliche Opern sind aber wohl nicht über Italien hinausgekommen. (V.)

(B.) **Pevernage**, Andreas, wurde 1543 (nicht 1541) geboren und starb 1591 (nicht 1589). (v.)

(B.) **Pezelius**, Johannes, war nach Fétis ein geborener Oesterreicher, und trat 1672 in ein Augustinerkloster in Prag. Im folgenden Jahre verließ er dasselbe jedoch schon wieder, ging dann nach Bautzen, trat hier zur reformirten Kirche über und wurde zum Stadtpfeifer ernannt. Nach Adelung ist er später Musikdirektor an der Thomasschule in Leipzig gewesen. (v.)

(*.) **Pfeiffer**, Ludwig Wilhelm, geboren 1820 zu Berlin als der Sohn eines Legationsrathes, erhielt als Knabe Klavier-Unterricht bei Bargiel und Pax, und machte weitere Musikstudien dann bei Rungenhagen und A. W. Bach. Er lebt gegenwärtig noch in Berlin als Musiklehrer, Pianist und Componist, so wie als Dirigent (seit 1854) des Tonkünstlervereins und eines von ihm gestifteten Gesangvereins. (Kirchensachen, Lieder und Klavierstücke).

(*.) **Philipp**, B..... E....., geboren am 10. August 1803 zu Raudnitz in Schlesien, erhielt seine musikalische Erziehung in Breslau und zwar unter Berner's und Schnabel's Leitung. Er war dann einige Jahre lang Musikdirector in Freiburg und ließ sich 1838 als Musiklehrer in Breslau nieder, wo er auch als Musikdirector an einer Kirche fungirte. Nach Oppeln als Chordirigent berufen, starb er am 22. Januar 1850 als geachteter Componist. Außer einigen Kirchensachen (Messen ꝛc.) hat P. viele Lieder für eine und mehrere Stimmen, Mehreres für Pianoforte, darunter einige brillante Salonpiecen, ꝛc. componirt und publicirt. Von seinen Compositionen hat er Variationen, Fantasien ꝛc. für Violoncell im Druck erscheinen lassen. (v.)

(Z.) **Piatti**, Alfredo, ist der Sohn des seiner Zeit berühmten Sängers Carlo P. Zanetti war sein erster Lehrer auf dem Violoncell; er trat dann in das Mailänder Conservatorium, wo er Merighi's Schüler wurde. 1838 trat er zum ersten Mal öffentlich auf und ging dann in Folge des glänzenden Resultates noch im selben Jahre nach Venedig und Wien, überall reussirend. In letzter Stadt blieb er längere Zeit, kehrte erst um 1841 nach Italien zurück, und hielt sich dann in Pavia und Mailand auf. 1844 ließ er sich in Frankfurt, Berlin, Breslau und Dresden hören und im folgenden Jahre in Petersburg. Seit 1846 lebt P. in London. Von seinen Compositionen hat er Variationen, Fantasien ꝛc. für Violoncell im Druck erscheinen lassen. (v.)

(*.) **Picchi**, (spr. Piki), Ermanno, Componist und musikalischer Schriftsteller, ist am 7. Juni 1811 zu Impronata bei Florenz geboren und am 18. April 1856 gestorben. 1838 brachte er in Florenz die Oper „Marco Visconti“ zur Aufführung, außerdem hat er einige Fantasien für Pianoforte veröffentlicht. Gründer der „Gazetta musicale di Firenze“, später „L'Armonia“, hat er hierin viele gute kritische Artikel geliefert. (v.)

(Z.) **Picchianti**, Luigi, ist am 29. August 1786 geboren. Disma Ugolini, nachmals Professor an der Academie der schönen Künste zu Florenz, unterrichtete ihn im Contrapunkt. Auch als musikalischer Schriftsteller ist P. aufgetreten. Seine „Principi generali e ragionati della musica teorico-pratica“ erschienen 1834 und 1835 zu Florenz und Mailand. Einige Nachrichten über

das Leben und die Werke L. Cherubini's gab er 1843 zu Florenz heraus; auch ist P. Mitredakteur der Gazetta musicale di Milano. (v.)

(Z. und B.) **Piccini**, Louis Alexandre, wurde am 10. September 1779 (nicht 1799) geb. Von Boulogne ging P. bald wieder fort und zog nach Toulouse, wo er einige Jahre Direktor des Conservatoriums war. Hierauf fixirte er sich als Gesangslehrer in Straßburg und brachte dort 1847 sein letztes Werk, die Oper „La Prise de Jéricho" zur Aufführung. 1849 kehrte er nach Paris zurück und starb hier am 24. April (1850). (v.)

(*.) **Piermarini**, Francesco, geboren zu Bologna, debütirte 1822 als Tenorist am Theater della Pergola zu Florenz. Im folgenden Jahre trat er in Turin und dann in Mailand auf. 1828 nach Madrid berufen, wurde er hier als Gesanglehrer am Conservatorium angestellt und 1834 zum Direktor ernannt. 1840 ging er nach Paris und veröffentlichte hier seinen „Cours de chant", wovon 1845 auch eine franz. und deutsche Ausgabe bei Schott in Mainz erschien. (v.)

(*.) **Pilate**, genannt **Pilati**, Auguste, geboren am 29. September 1810 zu Bouchain (Dep. Nord), studirte anfangs Musik an der Schule zu Douai und trat 1822 in's Conservatorium in Paris. Seine ersten Producte waren Romanzen, wovon mehrere Furore machten. 1836 brachte er dann am Theater des Palais royal einige Operetten und 1837 in London am Adelphitheater die Oper „Le Roi du Danube", zur Aufführung. Nach Paris zurückgekehrt wurde dann die mit Flotow gemeinschaftlich componirte Oper „Le Naufrage de la Méduse" am Theater de la Renaissance gegeben; 1840 zum Orchesterchef des Theaters Porte St. Martin ernannt, schrieb er für dasselbe eine große Anzahl Melodramen, Pantomimen und Ballets. 1848 brachte P. mit Gauthier gemeinschaftlich die Oper „Les Barricades" und 1854 „Les trois Dragons". Eine Cantate von P. „Le Nid d'aigle" wurde 1858 im Theater des Variétés aufgeführt. (v.)

(*) **Pilotti**, Giuseppe, 1784 zu Bologna geboren, war der Sohn Gioachino P's., eines Organisten und Orgelbauers. Er versah schon frühe an mehreren Kirchen in der Umgegend Bologna's den Organistendienst und studirte dann bei Mattei Contrapunkt und Harmonie. Eine große Anzahl Kirchencompositionen stammt aus dieser Zeit, wie auch eine Oper „L'Ajo nell' imbarazzo", die auf dem Corsotheater zu Bologna mit Erfolg gegeben wurde. 1826 wurde er an Mattei's Stelle zum Kapellmeister der Basilika San Petronio und 3 Jahre später zum Professor der Harmonie und des Contrapunktes am Musiklyceum zu Bologna ernannt. Hier starb er am 12. Juni 1838. Er hat auch ein Werk „Breve insegnamento teorico sulla natura, estensione, proporzione armonica etc. per tuti gli stromenti" in Mailand herausgegeben. (v.)

(Z.) **Plachy**, Wenzeslaus, starb am 7. Juli 1858 zu Prag. (v.)

(*.) **Plaidy**, (spr. Plädy), Louis, geboren zu Wermsdorf bei Hubertusburg (im Königreich Sachsen) am 28. November 1810, kam 1823 nach Dresden, wo

er beim Concertmeister Ludwig Haase im Violinspielen und bei Antonie Pechwell auf dem Klavier während einiger Jahre Unterricht hatte. Dann nahm er beim Grafen Solms-Baruth eine Stelle als Musiklehrer an, ließ sich aber nach Verlauf einiger Jahre in gleicher Eigenschaft zu Grimma nieder, im dortigen Stadtmusikchor zugleich als Geiger und Flötist wirkend, und ging, nachdem er von 1828—1831 in Grimma verweilt, nach Leipzig. Hier trat er zuerst als Geiger in das Wunderlich'sche (nachher Queißer'sche) Musikchor, übte aber fleißig das Pianofortespielen weiter, welches er überhaupt immer mit Vorliebe betrieben hatte und trat in den Concerten des Musikvereins „Euterpe" öfter als Klavierspieler auf. Durch Mendelssohn, der ihm bei seinen Klavierstudien mit Rath und That beigestanden, wurde er 1843 beim neugegründeten Leipziger Conservatorium als Klavierlehrer angestellt und wirkt gegenwärtig in diesem Verhältniß noch mit Eifer und Gründlichkeit. Herausgegeben hat er: „Technische Studien für das Pianofortespiel" (Leipzig, 1852; 2. Auflage 1856; englische Uebersetzung, 1858).

(B.) **Plantade,** Charles Henri, wurde am 19. October 1764 (nicht 1767) geboren. (v.)

(Z.) **Pleyel,** Camille. Die von ihm errichtete Pianoforte-Fabrik besteht noch fort, führt aber gegenwärtig die Firma Pleyel und Wolf. — Seine Frau heißt mit Vornamen Marie Felicité und ist eine geborene Moke. Geboren wurde sie am 4. Juli 1811 zu Paris, und einer ihrer Lehrer war auch Henri Herz.

(*.) **Pölchau,** Georg, geboren am 5. Juli zu Cremon in Liefland, ließ sich in Hamburg nieder, wo er sich öfters als Sänger in Conzerten hören ließ, und endlich auch den Grund zu seiner nachmals berühmten Musikalien-Sammlung legte, indem er den Nachlaß Ph. Em. Bach's (in dem sich u. a. viele Autographen des großen Seb. Bach und anderer Mitglieder der Bach'schen Familie befanden) käuflich an sich brachte. 1813 siedelte er nach Berlin über und starb daselbst am 12. August 1836. Seine Sammlung ist zum großen Theil an die königliche Bibliothek übergegangen.

(*.) **Poesie,** (vom griechischen ποιησις — das Schaffen), ist im weiteren Sinne Hervorbringung des Idealen, also die Mutter aller Künste, die sich nur in den verschiedenen Formen verschieden ausspricht. Immer ist und bleibt sie dieselbe productive Kraft, ob sie durch Worte, Töne, Linien, Bewegungen, durch Stein oder Farbe sich verdeutliche.

(*.) **Pohl,** Richard, geboren zu Leipzig im Jahre 1826, studirte in Leipzig und Göttingen, und wurde Professor in Graz. Hierauf zog er nach Dresden, fortan nur literarisch sich beschäftigend und von da siedelte er 1854 nach Weimar über, und lebt gegenwärtig noch daselbst. — Was seine literarische Thätigkeit in der Musik anbetrifft, so hat er es sich zur Aufgabe gemacht, die durch Richard Wagner und Liszt aufgestellten Kunstmaximen verbreiten und durchführen zu helfen. So ist er ein Hauptmitarbeiter der „Neuen Zeitschrift für Musik" geworden, welche eine große Zahl von Artikeln aus seiner

Feder enthält, über deren Werth oder Unwerth sich wohl streiten läßt. Auch in den von ihm und Franz Brendel herausgegebenen „Anregungen für Kunst, Leben und Wissenschaft", (5 Jahrgänge, Leipzig, 1856—1860), hat er in dem Liszt-Wagner'schen Sinne gewirkt. Endlich ist noch zu erwähnen, daß er ein Buch „Akustische Briefe für Musiker und Musikfreunde ꝛc." betitelt, herausgegeben hat, (Leipzig, 1853). — Seine Frau, eine geborene Syth aus Carlsruhe, ist eine gute Harfenspielerin und in Weimar als Kammervirtuosin angestellt.

(Z.) **Pohlenz**, Christian August, ist geboren am 3. Juli (1790).

(*.) **Poi**, hierauf; poi segue, hierauf folgt, — zeigt auf den Theil des Musikstückes hin, der auf den vorhergehenden folgen soll. (D.)

(*.) **Poise**, (spr. Poahs'), Ferdinand, geboren zu Nimes am 4. Juni 1829, erhielt hier den ersten musikalischen Unterricht, kam noch jung nach Paris ins Collegium Louis-le-Grand und trat 1850 ins Conservatorium, wo ihn Adolph Adam in der Composition unterrichtete. Schon 1852 erhielt er den ersten Compositionspreis und 1853 brachte er am Théâtre-Lyrique seine erste Oper „Bonsoir, voisin" zur Aufführung, die mehr als hundert Mal gegeben wurde. Dann machte er als Stipendiat der Regierung seine Bildungsreise nach Italien und Deutschland, kehrte 1855 nach Paris zurück und brachte nun für oben genanntes Theater die einactige Oper „Les Charmants" mit, die sich eines eben so glänzenden Erfolges wie die erste erfreute. Im folgenden Jahre wurde von ihm im Theater des Bouffes-Parisiens „Polichinelle", 1858 an der Opéra-Comique die zweiaktige Oper „Don Pedro" und 1861 am selben Theater „Le Jardinier galant" gegeben. — P's. Styl gleicht (nach Fétis) dem seines Lehrers, ohne aber ganz so distinguirt zu sein.

(Z.) **Poißl**, Johann Nepomuk, Freiherr von, ist 1853 zu München gestorben.

(*.) **Poisot**, (spr. Poaso), Charles Emile, am 8. Juli 1822 zu Dijon geboren, hatte Klavierunterricht bei Jules Senart, einem Schüler Liszt's und tüchtigem Künstler, kam 1834 nach Paris, trat hier in das Lycée national, setzte zu gleicher Zeit seine Studien im Klavierspiel bei N. G. Bach, einem Schüler Zimmermann's, fort und beendigte sie bei L. Adam, Stamaty und Thalberg; Contrapunkt studirte er privatim bei Leborne. 1844 trat er in's Conservatorium und wurde hier Halevy's Schüler. Von 1835 an hatte er schon verschiedene Romanzen und Chansonnetten veröffentlicht, 1850 brachte er dann an der Opéra-Comique die Oper „Le Paysan" zur Aufführung, der später noch „Le Coin du feu" und „Les Terreurs de M. Péters" folgten. 1852 kehrte P. nach Dijon zurück und beschäftigte sich hier mit Unterrichtgeben und mit musikalisch-literarischen Arbeiten. 1854 erschien dort sein „Essai sur les musiciens bourguignons, comprenant une esquisse histor. sur les différentes transformations de l'art musical en France du IXme au XIXme siècle." Die „Mémoires de l'Academie" von Dijon brachten 1857 auch von ihm eine Biographie Rode's. Um diese Zeit nach Paris zurück-

gelehrt, publicirte er hier 1860 die „Histoire de la musique en France depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours." Auch einige 4händige Klavierstücke, Tänze 2c. hat er veröffentlicht. (v.)

(Z. und B.) **Pollet**, Marie Nicole, geb. Simonin, war nicht die Frau des Jean Jos. Benoit Pollet, sondern dessen Schwiegertochter und Frau des L. M. P., geboren zu Paris um 1783 und daselbst um 1830 gestorben. L. M. P. war Guitarre=Virtuos und hat außer einer Schule auch einige Sachen für sein Instrument componirt und publicirt. — Sein Sohn, Joseph P., wurde am 30. April 1803 zu Paris geboren. 1824 trat er in's dortige Conservatorium, wo er bei Dourlen Harmonie, bei Benoist Orgel und bei Fétis Contrapunkt studirte. 1830 erhielt er einen ersten Preis, trat im folgenden Jahre aus diesem Institut und wurde dann Organist an der Notre=Damekirche, später als Kapellmeister an dieser Cathedrale angestellt, welchen Posten er 1863 noch inne hatte. Einige Motetten und andere Kirchensachen dieses Künstlers sind in Paris erschienen. — Sein Sohn, Charles P., lebt als Organist in Paris und hat Orgelpräludien und andere Kirchencompositionen veröffentlicht. (v.)

(Z. und B.) **Pollini**, Francesco, 1763 zu Laibach geboren, lernte die Elemente der Musik in seiner Vaterstadt und kam später nach Wien, wo er Mozart's Schüler wurde. 1793 ging er dann nach Mailand. Gestorben ist er schon im April 1847. (v.)

(*.) **Ponchard**, (spr. Pongschahr), Antoine, der Vater des im Hptwerk angeführten Jean Fred. Aug. P., wurde 1758 zu Bussu bei Péronne in der Picardie geboren, kam mit 7 Jahren als Chorknabe nach Péronne und später an die Cathedrale nach Lüttich, um sich hier noch in der Composition auszubilden, und wurde dann Kapellmeister an den Kirchen von St. Malo, Bourges und Auxerre. Um 1785 begab er sich nach Paris und wurde 1787 Musiklehrer am Collége royal zu Pont=le=Voy. Nachdem er in Folge der Revolution vielfach herumgekommen war, wurde er 1803 Orchesterdirektor am Grand-Théâtre zu Lyon. 1813 fixirte er sich in Paris, 2 Jahre später wurde er Kapellmeister von St. Eustache und hatte diese Stelle bis zu seinem Tode, der im September 1827 erfolgte, inne. P. hat zahlreiche Messen, Hymnen 2c. in Manuscript hinterlassen. (v.)

(Z.) **Ponchard**, Jean Frederic Auguste, legte 1856 seine Stelle als Gesangprofessor am Conservatorium nieder. — Sein Sohn Charles Auguste Marie P., 1824 zu Paris geb., ist ebenfalls ein tüchtiger Sänger (Tenorist) und bei der Opéra-comique engagirt.

(*.) **Poniatowski**, Joseph Michel Xavier François Jean, Fürst, Großneffe Stanislaus II., des letzten Königs von Polen, ist in Rom am 20. Febr. (nicht 20. März) 1816 geboren, kam dann nach Florenz, wo er Gesangunterricht nahm und Composition bei Ferd. Cevecchini studirte. Mit einer schönen Tenorstimme begabt, hielt er es nicht unter seiner Würde, sich in den Theatern del Giglio zu Lucca und della Pergola zu Florenz hören zu lassen. 1838

brachte er nun die Oper „Giovanni da Procida“ mit großem Erfolg in Florenz und Lucca zur Aufführung. Dann brachte er im folgenden Jahre die Buffa-Oper „Don Desiderio“ in Pisa auf die Bühne, die sowohl hier wie in Venedig, Bologna, Livorno, Mailand, Rom, Neapel und Palermo mit Enthusiasmus aufgenommen ward. „Ruy Blas“ dagegen fiel 1842 fast gänzlich durch, während „Bonifazio dei Geremei“ 1844 in Rom wieder reussirte. „I Lambertazzi“ (1845 in Florenz) konnte sich nicht halten, während „Malek-Adel“, eine seriöse Oper, wieder viel Glück in Genua machte. In Venedig fiel „La Sposa d'Abido“ durch, dagegen reussirte er in Livorno mit seiner „Esmeralda“. 1848 vom Großherzog von Toscana als bevollmächtigter Gesandter nach Paris gesandt, naturalisirte er sich hier und wurde nun von Napoleon III. zum Senator ernannt. Nichts destoweniger vernachlässigte er die Kunst nicht; 1860 wurde von ihm in der großen Oper „Pierre de Médicis“ und später an der Opéra-comique „Au travers du mur“ gegeben. (v.)

(*.) **Pons**, Jose, ein spanischer Tonkünstler, geboren 1768 zu Gerono, bildete sich musikalisch unter Leitung des Jaimo Balin, Kapellmeister an der Cathedrale zu Cordova, aus. 1793 wurde er Kapellmeister am Dom zu Gerono und kam dann in gleicher Stellung an die Metropolitankirche nach Valencia, wo er 1818 starb. Als Componist zeichnete er sich besonders durch seine Vilhancicos (oder Weihnachtslieder) aus. Eslava sagt, daß P. der wahre Repräsentant der cataloniſchen Schule, im Gegensatz zu der valencianischen, gewesen sei, in welcher stets der classische Styl cultivirt wurde. (v.)

(*.) **Ponte Da**, Lorenzo (Abbate), war 1749 in Ceneda geboren, erhielt seine Bildung in Italien, wurde an mehreren Orten professore di rettorica und kam, seiner freien Grundsätze wegen aus Italien verbannt, 1783 als Theatraldichter nach Wien. Daselbst hat er mit großer Bühnenkenntniß nach einem Lustspiel von Beaumarchais das Libretto zu „Figaro“, nach einer schon vielfach bearbeiteten spanischen Sage das zu „Don Juan“, und ohne fremdes Original das zu „Così fan tutte“ für Mozart geschrieben. Ebenso hat er das Libretto zu Salieri's Oper „Tarare“ (Axur) umgearbeitet. Von Kaiser Leopold in Ungnaden entlassen, ging D. P. (nach Jahn) 1792 nach London, wo er Anfangs an der italienischen Oper war, später als Buchhändler lebte, und 1805 nach Amerika ging. Hier suchte er als Sprachlehrer, Kaufmann und Operndirigent vergebens sein Glück zu machen und starb daselbst am 17. Aug. 1838. (D.)

(Z. und B.) **Porpora**, Nicolò, wurde nach Marchese Villarosa's Forschungen am 19. August 1686 geboren und kam ursprünglich in das Conservatorium Santa Maria di Loreto, wo Gaëtano Greco, P. Gaëtano da Parugia und Francesco Manna seine Lehrer waren. Nach Burney gehörte auch Scarlatti mit zu diesen. Ob er das Conservatorium S. Onofrio besucht habe, ist nicht gewiß. Die erste Oper, womit er seine Laufbahn begann, war „Basilio, Rè di Oriente“. 1710 schrieb er für Rom „Berenice“, die sehr günstig aufgenommen wurde. Nach Neapel zurückgekehrt, componirte P. für das Theater S.

Bartolomeo „Flavio Anicio Olibrio“, die 1711 zur Aufführung kam. Nach dieser Zeit schrieb er für verschiedene Kirchen in Neapel Messen, Psalmen und Motetten. 1719 wurde dann auf letztgenanntem Theater die Oper „Faramondo“ gegeben, die einen brillanten Erfolg hatte. Im selben Jahre ward er auch zum Lehrer am Conservatorium der Poveri di Giesù Cristo ernannt. 1723 wurden aufgeführt die Opern „Amare per regnare“, und „Adelaide“, letztere für Rom und „Semiramide“ für Neapel. 1726 wurde er als Lehrer am Conservatorium der Incurabili in Venedig angestellt, nachdem er 1725 (nicht 1724) Wien besucht hatte. 1727 componirte er dann noch die Oper „Arianna e Teseo“, die wohl eines seiner besten Werke ist. In London brachte er 1731 „Annibale“ und 1733 „Mitridate“ und „Rosdale“ zur Aufführung. 1744 war er wieder in Venedig, um „Le Nozze d'Ercole e d'Ebe“ in Scene zu setzen. 1760 erhielt er die Kapellmeisterstellen an der Cathedrale in Neapel und am Conservatorium S. Onofrio. Gestorben ist er im Februar 1766 (nicht 1767). Weitere Opern und Oratorien P's. sehe man in Fétis Biogr. univers. (v.)

(Z.) **Porsile**, Giuseppe, wurde 1672 geboren und bildete sich auf einem der Conservatorien in Neapel aus. Nach Spanien in die Dienste Carl's II. berufen, wurde er hier bald zum zweiten und 1697 zum ersten Kapellmeister ernannt. Nach dem Tode des Fürsten (1700) kehrte P. nach Neapel zurück. Nach Wien berufen, wurde er hier Musikmeister der Erzherzogin Josephine und des Erzherzogs, späteren Kaisers Josephs II., und erhielt kurz darauf den Titel Hofcomponist. Nach Fétis ist P. hier erst am 29. Mai 1750 gestorben. (v.)

(*.) **Possin**, Johann Samuel Carl, geb. zu Berlin im Jahre 1755, war ein Schüler des Kapellmeisters A. P. Schulz. Als dieser nach Kopenhagen berufen wurde, erhielt P. seine Stelle als Kapellmeister des Prinzen Heinrich in Rheinsberg. Später ging er nach London, wo er bereits 1793 als Musiklehrer und Klavierspieler geschätzt war und 1822 starb. (Verschiedene Cantaten und andere Vokalsachen).

(*.) **Potier**, (spr. Potjeh), Henri Hippolyte, wurde am 10. Februar 1816 zu Paris geboren und trat 1827 in's Conservatorium, wo er bei Zimmermann Klavier, und bei Dourlen und Lecouppey Harmonie studirte. 1837 ließ er sich in Paris als Musiklehrer nieder und brachte 1846 an der Opéra-Comique „Le Caquet du couvent“ und 1848 „Il Signor Pascariello“, zur Aufführung, die sehr gut aufgenommen wurden. 1853 erschien das Ballet „Aelia et Mysis ou l'Atellane“, das sich jedoch nicht lange hielt. 1850 zum Gesangschef an der großen Oper ernannt, wirkt P. jetzt noch in dieser Stellung. — Seine Frau, eine Schülerin des Pariser Conservatoriums, war von 1847 bis 1855 an der Opéra-Comique angestellt und als Sängerin allgemein geachtet. (v.)

(Z.) **Pott**, August, ist seit einiger Zeit pensionirt.

(Z.) **Potter**, Cyprian, folgte 1832 dem Dr. Crotch als Director der königl. Akademie der Musik in London und versah diesen Posten bis 1861, wo er seine Entlassung nahm. (v.)

(*.) **Powel,** (spr. Paul), Thomas, 1776 zu London geboren, lernte schon in früher Jugend Violoncell, Klavier und Harfe. 1805 ließ er sich mit glänzendem Erfolg in einem Concert in Hay-Market hören, ein Violoncellconcert seiner Composition spielend. Im folgenden Jahre fixirte er sich in Dublin als Musiklehrer und schrieb hier verschiedene Kirchen- und Concertstücke. Seine Fertigkeit auf dem Violoncell entwickelte sich von Tag zu Tag, so daß die englischen Biographen ihn unserm Romberg gleichstellten. Von Dublin zog er nach einigen Jahren nach Edinburg, wo er nach Fétis 1863 noch lebte. Seine Compositionen bestehen in Duetten für Cellos und Violine und Cello, Streichquartetten, Sonaten für Pianoforte und Cello, einigen Klavierpiecen rc. (v.)

(Z.) **Pradher,** Louis Barthélemi, starb zu Gray (Haute-Saône) im October 1843. (v.)

(Z.) **Predieri,** Angelo, starb am 17. Februar (1731). — Luca Antonio P. wurde am 13. September 1688 geboren und studirte bei Vitali Violine und bei seinem Onkel Giac. Cesare P. Contrapunkt. — Giacomo Cesare P. war ein Schüler des Giov. Paolo Colonna. Die Kapellmeisterstelle an der Cathedrale zu Bologna erhielt er 1698. (v.)

(Z. und B.) **Prevost,** Eugène Prosper, wurde am 23. August 1809 (nicht 1806) geboren und hatte außer Lesueur noch Jelensperger und Seuriot zu Lehrern im Contrapunkt. 1837 brachte er an der Opéra-Comique noch den „Bon Garçon“ zur Aufführung, der jedoch kein Glück machte. Seit 1840 lebt P. in Neu-Orleans als Theater-Orchesterdirektor und als Musiklehrer. P. hat auch seiner Zeit für die Pariser Gazette musicale gearbeitet. (v.)

(*.) **Propiac,** Catherine Joseph Ferdinand Girard de, um 1760 in Burgund geboren, stammte aus einem altadeligen Geschlechte und erhielt in seiner Jugend eine tüchtige musikalische Bildung. Nachdem er längere Zeit in der Armee Condé's gedient hatte, lebte er mehrere Jahre in Hamburg und kehrte dann nach Frankreich zurück, wo er eine Stelle als Archivar des Seinedepartement erhielt. Als Componist machte er sich durch folgende komische Opern bekannt „Isabelle et Rosalva“, 1787, „Les trois Déesses rivales“, 1788, „La Continence de Bayard“ und „La fausse Paysanne“. 1790. Außerdem hat er viele Romanzen und auch einige Lieder in dem „Chansonnier des Grâces“ veröffentlicht. Gestorben ist P. in Paris am 1. November 1823. (v.)

(*.) **Proske,** Dr. Carl Joseph, wurde am 11. Februar 1794 zu Gröbnig bei Leobschütz in Schlesien geboren. Nachdem er als Regimentsarzt die Freiheitskriege mitgemacht hatte, studirte er 1822 in Regensburg Theologie, wurde hier 1830 Canonikus und widmete sich nun fast ausschließlich der Musik. 1834 und 1841 machte er Kunstreisen nach Italien, wo er eifrig den Schätzen der alten Musik nachspürte und die reichhaltigen Ergebnisse dieser Forschungen niederlegte in seiner „Musica divina“ (3 Bände, Regensburg, 1853). 1856 folgte dann daselbst „Selectus novus Missarum praestantissimor. superioris

aevi auctorum". — Proske starb am 20. December 1861 in Regensburg allgemein geachtet und geliebt; seine reiche Bibliothek hat er der Stadt vermacht. (v.)

(B.) **Prota,** Giuseppe. Die in diesem Artikel im Hptwerk erwähnte Oper „Gli Studenti" ist nicht von Giuseppe P., sondern von Gabrielo Prota, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Kapellmeister am Kloster Sta.-Chiara, für das er auch viele Kirchensachen componirt hat, lebte. Fragliche Oper kam 1796 am Theater Nuovo zur Aufführung. — Ein Giovanni Prota, ebenfalls zu Neapel geboren, lebte hier zu Anfang dieses Jahrhunderts als Gesanglehrer an der Schule dei Miracoli und schrieb für die dortigen Theater „Il Servo astutto" und „Il Cimento felice". Näheres über ihn ist nicht bekannt. (v.)

(*.) **Provenzale,** Francesco, einer der ältesten Conservatoriumslehrer zu Neapel, blühte um die Mitte des 17. Jahrh. und hat sich besonders um die Kirchenmusik verdient gemacht. Er war erster Maestro des Conservatoriums della Pietà dei Turchini und Kapellmeister daselbst. Es werden noch verschiedene seiner Compositionen aufbewahrt; von denen eine noch bis auf den heutigen Tag in der Kirche S. Domenicho Maggiore jährlich während des Carnevals gesungen wird. Außerdem sind noch anzuführen das geistliche Drama „La Colomba ferita", 1669 componirt, und die Oratorien „La Geneviefa" und L'Infedeltà abbattuta". (v.)

(Z. und B.) **Prudent,** Emile, ist zu Angoulême am 4. April 1817 geb., und erhielt von seinem Vater einem Klavierstimmer, den ersten Musikunterricht; nachmals machte er auf dem Conservatorium zu Paris, speciell unter Zimmermann, weitere Pianofortestudien, und erregte zuerst von Belgien aus Aufsehen. 1847 wurde er Ritter der Ehrenlegion. Gestorben ist er am 5. Juni 1863 in Paris.

(Z.) **Prume,** François Hubert, ist am 3. Juni (1816) geb. (v.)

(Z.) **Prumier,** Antoine, studirte, nachdem er schon als Lehrer an der Normalschule in Paris angestellt gewesen war, noch bei Eler Contrapunkt, war eine Zeit lang Harfenist an der italienischen Oper und an der Opéra-comique und erhielt 1835 (nicht 1833) die Professur am Conservatorium. 1845 Ritter der Ehrenlegion geworden, wurde P. 1850 Vicepräsident des Comité de l'Association des artistes musiciens. (v.)

(Z.) **Puccita,** Vincenzo, schrieb 1821 in Rom, wohin er gezogen war, die Oper „La Festa del Villagio", 10 Jahre später kam in Venedig „J Prigioneri" und 1833 zu Mailand „Adolfo e Chiara" zur Aufführung. Erst dann schrieb er Nichts mehr und fehlen von dieser Zeit an alle weitere Nachrichten über ihn. (v.)

(*.) **Puget,** (spr. Püscheh), Henri, guter französischer Tenorist, wurde 1813 zu Marseille geboren, machte auf dem Conservatorium dieser Stadt seine Gesangstudien und debütirte auch auf dem dortigen Theater. Nachher war er in Algier, mehreren größeren französischen Provinzstädten und auch eine Zeit lang

im Haag engagirt, bis er 1854 an die Opéra-comique in Paris kam. Von dieser trat er 1856 zur großen Oper über, und sang dann 1857 in Florenz; wo er gegenwärtig ist, können wir nicht angeben.

(*.) **Puget,** (spr. Püscheh), Loïsa, beliebte französische Romanzen-Componistin, lebt mit ihrem Manne, dem Schriftsteller Gustav Lemoine (von dessen Gedichten sie sehr viele componirt hat), seit geraumer Zeit schon auf einer Besitzung am Fuße der Pyrenäen. Von ihren graziösen Romanzen sind z. B. anzuführen: „L'Ave Maria", „La Demande en mariage", „Le Soleil de ma Bretagne", „La Dot d'Auvergne", „La Prière de ma mère" etc.

(*.) **Pugni,** Cesare, Zögling des Mailänder Conservatoriums, wurde um 1810 in Mailand geb., brachte 1832 daselbst seine erste Oper „La Vendetta" zur Aufführung, die jedoch durchfiel; ebenso konnte sich eine zweite Oper „Ricciardo di Edimburg", im selben Jahre in Triest gegeben, nicht halten, während er mit seinem „Contrabandiere" und dem „Disertore Suizzero", beide in Mailand 1833 zur Aufführung gekommen, glänzende Erfolge hatte. Dagegen fiel „L'Imboscata", um diese Zeit ebenfalls in Mailand aufgeführt, wieder durch. P. hat auch eine große Anzahl Ballets componirt, z. B. „L'Assedio di Calais", „Pelia Mileto", „Agamennone", „Adelaïde di Francia", „Guglielmo Tell", „Esmeralda", „Catarina", letzteres mit Bajetti gemeinschaftlich, ꝛc. (v.)

(*.) **Pulpete**
Pulpetenbeutelchen
Pulpetendraht
Pulpetenklötzchen
} siehe Orgel.

(*.) **Pulpetenbrett, Beutelbrett,** in der Orgel das den Boden des Windkastens bildende und mit Schrauben befestigte Brett aus Eichenholz.

(*.) **Pulpetenstangen, Beutelruthen,** 3—4 Zoll lange, an beiden Enden umgekrümmte Messingdrähte (auch Pulpetendrähte genannt) in der Orgel, die durch kleine, im Beutelbrett (Pulpetenbrett) angebrachte Löcher laufen und mit den Ventilfedern in Verbindung stehen.

(Z. und B.) **Puppo,** Giuseppe, wurde am 12. Juni (nicht 14. Februar) 1749 geboren und starb am 19. April 1827 (nicht 1816) zu Florenz. (v.)

(*.) **Pychowsky,** Johann, 1818 in Böhmen geb., machte unter Tomaschek's Leitung seine höheren Musikstudien und ging 1850 nach New-York. Von dort aus wird er als ausgezeichneter Klavierspieler, tüchtiger Theoretiker und denkender Componist gerühmt.

Q.

(*.) **Quadri,** Domenicho, wurde 1801 zu Vicenza geboren und erhielt hier seine erste musikalische Bildung, kam dann nach Venedig, wo er bei Marsand weiteren Unterricht nahm und bildete sich hierauf in Bologna unter Marchesi's, Donelli's und Pilotti's Leitung vollständig aus. Er fixirte sich dann in Bologna und einige Jahre später in Neapel als Musiklehrer und veröffentlichte hier 1830 seine neuen didactischen Ideen in dem Werke „La Ragione armonica". 1831 eröffnete er eine Schule zum Unterricht in der Harmonie und 1832 erschienen seine „Lezioni d'armonia" zu Neapel, die 1835 und 1841 noch 2 Mal in Rom neu aufgelegt wurden. 1842 zog Q. nach Mailand und starb hier am 29. April 1843. (v.)

(Z. und B.) **Quanz,** Johann Joachim, hatte im Jahre 1715 eine Anstellung als Violinist in Bernburg, kehrte aber 1716 zu seiner weiteren Ausbildung wieder nach Dresden zurück, und machte 1717 eine Kunstreise durch Schlesien und Mähren nach Wien. — Seine „Anweisung die Flöte zu spielen" erschien zu Berlin 1752 (nicht 1751), und eine zweite Auflage zu Breslau 1780. Endlich ist noch zu bemerken, daß Q. in Marpurg's „Beiträge" und „Kritische Briefe" einige Aufsätze geliefert, ferner mit Agricola zusammen das Oratorium „Die Hirten bei der Krippe" (Text von Ramler), und allein noch einige Lieder componirt hat.

(*.) **Quidant,** (spr. Kidang), Joseph, bekannt unter dem Namen Alfred Quidant, ist der Sohn eines Instrumentenmachers, wurde am 7. December 1815 zu Lyon geboren und erhielt hier den ersten Musikunterricht. 1832 trat er in das Pariser Conservatorium, blieb jedoch nicht lange dort, da er von dem berühmten Klavierfabrikanten Erard engagirt wurde, um Käufern und Liebhabern auf den neuen Instrumenten des Magazins vorzuspielen. Durch immerwährende Uebungen vervollkommnete er sein Klavierspiel in nicht geringem Grade. — Q. hat zahlreiche Klaviercompositionen, meist Salonpiecen, veröffentlicht, darunter besonders „La Fête au village", „Mazeppa" (Etude-Galop, op. 21.), „Les Mystères du coeur". „La Marche de l'Univers", „L'Horloge à musique" etc. erwähnenswerth sind. (v.)

R.

(*.) **Radowitz**, Joseph von, der bekannte preußische General und Staatsmann, geb. den 6. Februar 1797 zu Blankenburg, gestorben zu Berlin am 25. December 1853, ist hier anzuführen, weil er in seinen „Gesammelten Schriften" (5 Bde., Berlin, 1852—53) auch verschiedentlich musikalische Dinge behandelt hat.

(Z.) **Raj**, Pietro, ist in Mailand Ende April 1857 gestorben. — Noch ist zu erwähnen, daß er auch ein Werk betitelt „Studio teorico-pratico di Contrapunto" in Mailand herausgegeben hat. (v.)

(*.) **Raillard**, (spr. Raljahr), Abbé F...., 1804 zu Montormentier geb., wurde im Seminar zu Langres musikalisch und wissenschaftlich ausgebildet und lehrte dann, nachdem er Priester geworden war, in verschiedenen Collegien und Seminarien. Bei Gelegenheit der neuen Herausgabe des römischen Graduale und Antiphonale (Paris, 1852) machte R. Recherchen in den alten Gesangbüchern des Mittelalters und legte die Resultate seiner Studien in dem Werke „Explication des neumes ou anciens signes de notation musicale etc." in Paris erschienen, nieder. Die übrigen Werke R's. sind außer einigen musikalischen Abhandlungen in der Revue archéologique, „Chant grégorien restauré" (Paris, 1861) und „Mémoire sur la restauration du chant grégorien", (daselbst, 1862). — R. cultivirt auch die Musik praktisch, er spielt mehrere Instrumente, besonders Violine, Violoncell und Baß. (v.)

(Z.) **Raimondi**, Ignazio, soll 1802 gestorben sein (wo?).

(Z.) **Raimondi**, Pietro, starb zu Rom am 30. October 1853. (v.)

(B.) **Rameau**, Jean Philippe, ist am 25. September (nicht October) 1683 geboren. (v.)

(*.) **Ramler**, Carl Wilhelm, der bekannte deutsche Dichter und Aesthetiker, geb. am 15. Februar 1725 zu Kolberg, gestorben zu Berlin am 11. April 1798, ist hier anzuführen erstens seiner musikalischen Dichtungen wegen, darunter die Cantate „Der Tod Jesu" durch Graun's Musik besonders berühmt geworden ist; dann wegen verschiedener musikalischer Aufsätze, die er in Marpurg's „hist. krit. Beiträge geliefert; endlich noch wegen der, auch für den Musiker immerhin interessanten Bearbeitung von Batteux' „Einleitung in die schönen Wissenschaften" (4 Bde., Leipzig, 1758; 5. Auflage, 1803).

(*. **Raumer**, Friedrich von, der bekannte Geschichtschreiber der „Hohenstaufen", 2c., geb. zu Wörlitz (bei Dessau) am 14. Mai 1781, muß hier angeführt werden, weil er in seinen „Vermischten Schriften" (3 Bde., Leipzig,

1852—1854) auch verschiedene Aufsätze musikalischen Inhalts gegeben hat, die ihn als tüchtigen Kenner der Kunst documentiren.

(*.) **Ravina**, Jean Henri, am 20. Mai 1818 zu Bordeaux geb., kam mit 13 Jahren nach Paris auf's Conservatorium, wo er mit 17 Jahren schon als Piano-Professor angestellt wurde. Seit der Zeit auch Privat-Unterricht gebend, hat er zahlreiche und gute Schüler gebildet. Componirt und publicirt hat er Etuden (sehr gut) und melodiöse, geschmackvolle Fantasien und andere Salonsachen.

(*.) **Raymond**, Georges Marie, 1769 zu Chambery geboren, war 1794 Generalsecretär des Dep. Mont Blanc, wurde später Professor der Geschichte an der Centralschule desselben Departements, dann Professor der Mathematik zu Genf und 1811 Vorsteher des Collegiums zu Chambery. Als fleißiger Literat und Musikliebhaber hat er viele Werke, Brochüren und Artikel in verschiedenen literarischen Zeitschriften, speciell über Musik, veröffentlicht. Verschiedene Rapporte über Kirchenmusik ꝛc. hat er vereinigt 1811 zu Paris unter dem Titel „Lettre à Mr. Millin sur la possibilité et l'utilité d'une théorie exacte des principes naturels de la musique, sur l'usage de la musique dans les églises etc." herausgegeben. Daselbst ist 1813 auch „Essai sur la détermination des bases physico-mathém. de l'art musical" erschienen. Zu Turin veröffentlichte er dann 1824 „Des principaux systèmes de notation musicale usités ou proposés chez divers peuples tant anciens que modernes", ferner 1828 „Mémoire sur la musique religieuse" und in Manuscript hat er „Principes élémentaires d'harmonie, de contrepoint et de composition musicale" hinterlassen. Gestorben ist R. zu Chambery am 24. April 1839. (v.)

(*.) **Raymond**, Eduard, ist der Sohn eines Instrumentenfabrikanten und am 27. September 1812 in Breslau geb.; 7 Jahre alt lernte er schon unter Luge's Leitung Violinspielen, und trat 1834 als erster Violinist in das Theaterorchester seiner Vaterstadt, verließ diesen Posten jedoch 1838 und widmete sich dann dem Lehrfach. 1839 wurde er Orchesterchef der Musikgesellschaft Lätitia und 5 Jahre später Concertdirektor der Sonntagsgesellschaft; in dieser Stellung war er 1853 noch. Von seinen Compositionen hat R. Verschiedenes für Violine und Pianoforte, eine große Fantasie für Violine mit Orchester, eine Symphonie (für großes Orchester) arrangirt für Pianoforte zu 4 Händen, ꝛc. veröffentlicht; zwei Concertouverturen, Symphonien und Nocturno für Orchester, die Melodramen „Der Sturm", „Rübezahl's Braut" ꝛc. dagegen sind noch nicht edirt. (v.)

(*.) **Redern**, Wilhelm Graf von, Königl. Preußischer Ober-Truchseß, Kammerherr ꝛc. ꝛc., ist geb. zu Berlin am 9. December 1802, studirte daselbst die Rechte, trat 1823 in den Staatsdienst und wurde 1828 General-Intendant der königl. Schauspiele, und 1842 der königl. Hofmusik. Seine hauptsächlichsten Musikstudien machte er erst in späterem Alter unter der Leitung Grell's. — Componirt und herausgegeben hat er Kirchensachen, Ouverturen, Märsche und

Tänze. 1860 wurde in Berlin eine große Oper von ihm — „Christine“ — zur Aufführung gebracht.

(*.) **Redin** oder **Redein,** (spr. Redäng), Jean François, Violinvirtuos, zu Antwerpen am 5. November 1748 geboren, erhielt wahrscheinlich als Chorknabe den ersten musikalischen Unterricht. Wer sein Lehrer im Violinspiel war, ist nicht bekannt, wie auch alle weitere Nachrichten über ihn fehlen. Daraus, daß seine 6 Streichquartette 1789 in London erschienen sind, dürfte man schließen, daß R. sich um diese Zeit hier aufgehalten habe. Außerdem hat er noch 6 Violinduetten, 6 Sonaten für 2 Violinen und 6 Symphonien für Streichquartett, 2 Oboen und 2 Hörner veröffentlicht. Gestorben ist er am 24. Februar 1802 zu Antwerpen. (v.)

(Z.) **Reeves,** Sims, 1821 zu Woolwich geboren, erwarb sich schon frühzeitig praktische und theoretische musikalische Kenntnisse, versah eine Zeit lang den Posten eines Organisten und Chordirectors an der Kirche in North-Croydon in der Grafschaft Kent, ging dann nach London und nahm hier bei J. B. Cramer Unterricht im Klavierspiel. 19 Jahre alt debütirte er als Baritonist am Theater von Newcastle, ging dann nach Paris zu Bordogni und später nach Mailand, wo er unter Mazzucato's Leitung sich noch vervollkommnete und — nun als Tenorist — mit so glänzendem Erfolg an der Scala auftrat, daß er von verschiedenen Theatern Italiens engagirt wurde. Von 1847 bis 1850 sang er in London auf verschiedenen Theatern, 1851 im Théâtre-Italien zu Paris, und kehrte dann nach London zurück, wo er in neuester Zeit fast nur noch in Concerten singt. (v.)

(Z.) **Reichardt,** Gustav, ist geb. am 13. November (1797) zu Schmarsow (bei Demmin in Vorpommern). Von seinen sehr populär gewordenen Liedern sind, außer „Was ist des Deutschen Vaterland“, noch anzuführen: „Das Bild der Rose“ und „Die Pinzgauer Wallfahrt“.

(Z.) **Reichardt,** Heinrich Ernst, ist 1838 gestorben.

(Z. und B.) **Reichardt,** Johann Friedrich, erhielt frühzeitig bei einem gewissen Veichtner, einem Benda'schen Schüler, Unterricht auf der Violine, und spielte auf diesem Instrumente in seinem 10. Jahre bereits öffentlich. Im Klavierspielen und in der Composition war schon frühzeitig Carl Gottlieb Richter sein Lehrer. In den Jahren 1769—70 studirte er auf der Universität Königsberg, wo er u. A. auch Kant hörte, 1771—72 in Leipzig, worauf er Reisen machte, die ihn auch nach Berlin und Potsdam führten. Die Musik hatte er während dieser ganzen Zeit nie zu betreiben aufgehört, ja in der Composition hatte er sogar größere Versuche gemacht. Im Jahre 1774 arbeitete er als Kammer-Sekretär auf dem Domainenamte Ragnit in Litthauen; hier erfuhr er zufällig den Tod des Kapellmeisters Agricola, und beschloß, im Vertrauen auf das in seinen Compositionen genugsam vorhandene „Graunische und Hassische“, welches bekanntlich Friedrich der Große über Alles schätzte, als Mitbewerber um die erledigte Kapellmeisterstelle aufzutreten. Demnach eilte er nach Königsberg, nahm eine große ital. Oper „Le Feste galanti“, die er versuchsweise schon früher

componirt hatte, wieder vor, stutzte sie zurecht, sandte sie direkt nach Potsdam an den König, und erhielt im Laufe des Jahres 1775 wirklich die Stelle (wurde also nicht Graun's sondern eben Agricola's Nachfolger). Er trat sie aber erst im Jahre 1776 an, und zwar begann seine Wirksamkeit mit der Composition eines Prologs („Il Genio della Russia ed il Genio della Prussia") zu Ehren des Großfürsten Paul von Rußland, der im Sommer 1776 nach Berlin kam. Zur Aufführung einer größern Oper von sich gelangte er in Berlin für die nächste Folgezeit nicht; er hatte für ältere italienische Opern meist nur Einlagstücke zu componiren; dafür lieferte er für das Döbbelin'sche Theater mehrere Operetten, richtete die Concerts spirituels ein und fing sein „Musikalisches Kunstmagazin" an (1782). — Von seinen französischen Opern „Tamerlan" und „Panthée" hat er nur die erstere fertig gemacht; sie wurde 1800 in deutscher Uebersetzung auf dem Nationaltheater in Berlin gegeben. Uebrigens hat er die Gründe der Nichtaufführung beider Opern in Paris in einer besondern Schrift: „An das deutsche Publikum, seine Opern „Tamerlan" und „Panthée" (Hamburg, 1787) betreffend", auseinandergesetzt. — Seine Erfindung des Liederspiels fällt in's Jahr 1800 und in demselben Jahre wurde auch sein erstes derartiges Stück, „Liebe und Treue" betitelt, in Berlin gegeben. — Zu bemerken ist endlich noch, daß er Rousseau's „Dictionnaire de musique" mit Zusätzen und Anmerkungen vermehrt in's Deutsche übersetzt hat; ferner, daß er auch ein Journal „Deutschland" herausgegeben hat, in dem sich Musikalisches befindet. (Sollte dieses Journal vielleicht das in Hamburg herausgegebene und im Lexikon als „Frankreich" bezeichnete sein?). (S. Ledebur „Die Tonkünstler Berlin's").

(B.) **Reichardt**, Louise, ist 1778 geboren.

(*.) **Reichel**, Adolph, geb. im Jahre 1816 zu Turzsnitz in Westpreußen, erhielt seinen ersten musikalischen Unterricht von dem Cantor Brandt in Elbing und war dann von 1836—1839 zu weiterer Ausbildung in Berlin, wo Dehn in der Composition und Ludwig Berger im Klavierspielen seine Lehrer waren. Dann lebte er bis 1841 in Meiningen, machte hierauf eine Reise durch Deutschland und die Schweiz, und ließ sich endlich in Paris nieder, wo er 14 Jahre als Klavierlehrer wirkte. Im Sommer 1857 siedelte er nach Dresden über und lebt auch gegenwärtig noch in genannter Stadt als Dirigent der Dreißig'schen Singakademie und als Musiklehrer. Seine im Druck erschienenen Arbeiten — Lieder und Gesänge (ein- und mehrstimmige), Präludien und Fugen, Sonaten, einige Trio's und kleinere Stücke für Klavier, ꝛc. bekunden ein wacker durchgebildetes Talent.

(*.) **Reichert**, Mathieu André, als der Sohn eines herumziehenden Musikanten 1830 zu Maestricht geboren, einer der ersten Flötenvirtuosen unsers Jahrhunderts, erhielt seine musikalische Ausbildung von 1844 ab auf dem Brüsseler Conservatorium. 1847 gewann er den ersten Preis, spielte hierauf mit glänzendem Erfolg in verschiedenen Conservatoireconcerten und bereiste dann concertirend die größeren Städte Belgiens und Hollands. Auch in England, wo er

mit Julien Concerte gab, erndete er vielen Beifall, desgleichen in Brasilien, wo er 1863 sich aufhielt. — R. hat auch Einiges für sein Instrument componirt. (v.)

(*.) **Reibing**, Franz Xaver, geboren zu Rottenburg am Neckar den 17. November 1804, erhielt den ersten Unterricht im Gesange, Violin- und Klavierspiel von dem Cantor und Organisten der dortigen Domkirche Joseph Gilli und später von M. Breitenbach, sang bis 1819 als Chorknabe im Dom und studirte hierauf Theologie in Ellwangen, Rottweil und Tübingen. Von 1830 an wandte er sich auch dem theoretischen Studium der Musik zu, wurde dann als Pfarrer in Schmiechen angestellt, schrieb hier mehrere Kirchencompositionen und erwarb sich besonders für Verbesserung des kirchlichen Männergesanges bedeutende Verdienste. 1842 schloß er sich, als Ortlieb und Fröhlich den Stuttgarter Verein für kath. Kirchenmusik gründeten, demselben an, wie er sich auch an dem 1852 von Ortlieb gegründeten und redigirten Organ für kirchliche Tonkunst mit zahlreichen geschichtlichen und kritischen Artikeln betheiligte. — Von seinen eigenen Compositionen ist bis jetzt noch nichts erschienen, dagegen sind folgende Choralwerke R's. gedruckt „Gesänge für den gewöhnlichen Morgengottesdienst" (mit Ortlieb bearbeitet), Stuttgart, „Die solennen Präfationen d. h. Meßamts mit sämmtlichen Responsorien", Ehingen, 3. Aufl. 1857, „**Cantionale Chori** oder greg. Kirchengesänge z. Amte d. h. Messe ꝛc.", Gmünd, 1855; „**Processionale** oder Handbuch bei Prozessionen ꝛc.", lateinisch und deutsch, Ehingen, 1856, „**Vesperale**", Auszug aus d. röm. Graduale (Psalmen und Hymnen 4stimmig), Tübingen. (v.)

(Z.) **Reinecke**, Carl, ist seit dem Winter 1860 Dirigent der leipziger Gewandhaus-Concerte (als Rietz's Nachfolger). Von seinen in neuester Zeit veröffentlichten Arbeiten möchten vornehmlich anzuführen sein: Das Oratorium „Belsazar", eine Ouverture zum Mährchen „Aladin" und ein Klavierconcert (in **Fis-moll**).

(B.) **Reimann**, Johann Hartmann, muß **Reinmann** heißen.

(*.) **Reinthaler**, Carl, geb. 1825, machte bei Marx in Berlin Compositionsstudien, wurde dann um 1854 Lehrer an der Rheinischen Musikschule in Cöln, erhielt 1856 den Titel eines königl. preußischen Musikdirektors, und wurde 1857 nach Bremen als Dom-Organist und Musikdirektor (an Riem's Stelle) berufen. Man kennt von ihm ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge, Psalmen, das Oratorium „Jephta" (in Cöln und mehrfach aufgeführt), eine Sinfonie, und eine Ouverture zu „Othello". Streben und Bildung sind in seinen Sachen tüchtig; Genialität und Eigenthümlichkeit der Erfindung aber fehlen ihm.

(*.) **Reißmann**, August, geb. den 14. November 1825 zu Frankenstein in Schlesien, ging 1843, um sich zum Schulfach auszubilden, nach Breslau. Hier wurden seine Lehrer in der Musik Mosewius und der Seminar-Musikdirektor Richter. 1850 ging er nach Weimar und später nach Halle, wo er kunsthistorische Studien machte. Die Früchte derselben sind u. A. die viel Geistreiches enthaltenden Abhandlungen: „Von Bach bis Wagner" (Berlin, 1861) und „Das

deutsche Lied in seiner historischen Entwickelung" (Cassel, 1861). Außerdem hat R., der seit 1862 seinen Wohnsitz in Berlin genommen, verschiedene Vocal- und Instrumentalcompositionen, eine große Chorgesangschule, eine allgemeine Musiklehre und eine allgemeine Geschichte der Musik (3 Bände mit vielen Notenbeispielen) herausgegeben.

(*.) **Reiter,** Ernst, Violinprofessor am Musikinstitut in Würzburg, wurde hier 1804 geb. und trat 1835 und 1837 mit Erfolg in Concerten in Mannheim und Basel auf. 1839 wurde er Musikdirektor in Strasburg und kam 1841 in gleicher Stellung nach Basel, wo er noch lebt. 1841 dirigirte er auch das große Musikfest in Luzern. Er hat mehrere Sammlungen Lieder, 2 Streichquartette und sonstige Compositionen für sein Instrument publicirt. 1845 brachte er auch in Basel und 1847 in Wien sein Oratorium „Das neue Paradies" zur Aufführung. (v.)

(*.) **Relfe,** John, Sohn eines Organisten, wurde 1763 zu Greenwich geb. und ward von seinem Vater und später von Keeble, dem damaligen Organisten bei St. Georg in London, musikalisch unterrichtet. In der Privatkapelle Königs Georgs III. angestellt, wirkte er auch lange Zeit als Klavier- und Harmonielehrer in London, wo er 1829 noch lebte. Von seinen Compositionen hat er nur einige 2- und 4händige Sonaten veröffentlicht; als didaktischer Schriftsteller machte er sich hauptsächlich durch seine „Principles of harmony", London, 1816; durch „Remarks on the present state of musical instruction", London, 1819; und durch „Lucidus ordo, comprising an analyt. course of studies on the several branches of musical science, with a new order of thorough-bass-designation etc.", London, 1821, bekannt. Die Basis des in letztgenanntem Werk erwähnten neuen Systems ist den Werken Abbé Vogler's und Schicht's entnommen. (v.)

(Z. und B.) **Rellstab,** Johann Carl Friedrich, widmete sich, obgleich zum Buchdrucker bestimmt, frühe der Musik, mußte aber dennoch nach dem Tode seines Vaters dessen Buchdruckerei übernehmen. Damit verband er später eine Notendruckerei und Musikalienhandlung, errichtete um 1783 ein Musikalien-Leihinstitut (wahrscheinlich das erste in Berlin), und im Jahre 1787 ein „Concert für Liebhaber" (im englischen Hause), in dem klassische Musikstücke, so wie auch die der bedeutendsten Meister seiner Zeit zur Aufführung kamen. Obgleich er 1806 sein Geschäft, der Zeitumstände wegen, schließen mußte, so eröffnete er dasselbe doch später wieder und hielt auch im Jahre 1809 Vorlesungen über Musik in seinem Hause, die zahlreich besucht wurden. Im Jahre 1811 machte er eine Reise nach Italien und hielt sich auch längere Zeit in Wien auf. Gestorben ist er am Schlagfluß. Er war mit der Erste, der in Berliner Zeitungen musikalische Kritiken und Recensionen gab.

(Z. und B.) **Rellstab,** Ludwig, trat frühzeitig in den im väterlichen Hause veranstalteten, so wie in den Patzig'schen Concerten als Klavierspieler auf. Auf der Violine hatte er ebenfalls Unterricht, und zwar beim Kammermusikus

Hillmer. Den Plan Musiker von Beruf zu werden, gab er gleich nach seines Vaters Tode (1813) auf. Beim Ausbruch des Krieges 1815 trat er als Freiwilliger zu den Colomb'schen Husaren, ging hierauf zur Artillerie, besuchte die Kriegsschule, avancirte zum Lieutenant und wurde später Lehrer der Mathematik und Geschichte an der Brigadeschule. Im Jahre 1816 machte er die Bekanntschaft Ludwig Berger's, dessen Freund und Schüler er auch wurde; später befreundete er sich auch mit Bernhard Klein, dessen theoretischen Unterricht er noch in der Zeit von 1819—20 genoß. Beide Männer übten einen bedeutenden Einfluß auf seine ganze nachherige musikalische Richtung aus. Mit ihnen und G. Reichhardt zusammen stiftete er 1819 die berliner „jüngere Liedertafel". — Gestorben ist er zu Berlin am Schlagflusse am 27. November 1860, nachdem er sich in den letzten Decennien auch viel mit Gesangunterrichtgeben beschäftigt hatte. — Von seinen selbstständigen musik. Schriften (d. h. solchen, die nicht in Zeitschriften erschienen) sind noch anzuführen: „Franz Liszt, eine Lebensskizze" (Berlin, 1842); „Ludwig Berger, ein Denkmal" (Berlin, 1846); „Die Gestaltung der Oper seit Mozart" (Sondershausen, 1859). — Die Musikzeitung „Iris" bestand von 1830—1842. — Seine Schwester Caroline ist nicht 1786, sondern 1793 oder 94 geb., und war nicht von 1808, sondern von 1811 ab in Breslau engagirt.

(Z. und B.) **Rembe,** Johann Christian Heinrich, wurde 1786 geb., und starb zu Anfang der 50er Jahre.

(*.) **Rémuzat**, (sprich Remüsah) Jean, berühmter Flötenvirtuos, wurde zu Bordeaux am 11. Mai 1815 geboren, trat 1830 in das Pariser Conservatorium, wo er Tulou's Schüler wurde und erhielt schon nach 2 Jahren den ersten Preis. Bis 1853 war R. in London, wo er als erster Flötist am königl. Theater angestellt war. Dann kehrte er nach Paris zurück und ist hier erster Soloflötist am Théâtre-Lyrique. Componirt und publicirt hat er Concerte, Fantasien, Variationen und Salonstücke verschiedenen Characters für sein Instrument. (v.)

(*.) **Reuling,** Wilhelm, lebte von 1825 bis um 1845 als Kapellmeister in Wien. Nachdem er hier mehrere kleinere Opern zur Aufführung gebracht hatte, wurde 1840 seine 3actige Oper „Alfred der Große" mit glänzendem Erfolg gegeben. Eine sehr günstige Kritik darüber sehe man in der Leipziger Musikzeitung, 42. Jahrg. Außerdem hat R. eine große Anzahl Compositionen verschiedener Art, hauptsächlich Quintetten für Blasinstrumente, Lieder für eine Stimme und für 4stimmigen Männerchor 2c. veröffentlicht. (v.)

(Z.) **Reutter**, Carl, wurde 1731 Organist an der Stephanskirche in Wien und starb in dieser Stellung 1770. Er hat mit Caldara gemeinschaftlich für das kaiserliche Theater die Oper „Forza dell' amicizia" componirt, die 1728 zur Aufführung kam, ferner 1731 „La Pazienza di Socrate con due mogli". Im selben Jahre schrieb R. allein das Oratorium „La divina Providenza in Ismael", 1733 „Il Ritorno di Tobia" und 1734 „Betulia liberata" ebenfalls Oratorien, die verschiedene Male in der kaiserlichen Kapelle aufgeführt wurden. (v.)

(*.) **Reyer,** Louis Etienne Ernest, geb. zu Marseille am 1. December 1823, trat mit 6 Jahren in Barsotti's Musikschule, wo er tüchtige Fortschritte machte. Von 1839 ab lebte er in Algier, wo er eine Anstellung als Zahlmeister hatte, dabei jedoch der Musik treu blieb und mehrere Romanzen und eine Messe componirte. 1848 begab er sich nach Paris, um sich in der Technik der Composition zu vervollkommnen, worin er von seiner Tante Louise Farrenc geleitet wurde. Nach mehreren anderen kleineren Stücken brachte er 1850 im Théâtre-Italien seinen „Selam" mit Erfolg zur Aufführung. Dann kam 1854 am Théâtre-Lyrique die einaktige Oper „Maître Wolfram". 1858 in der kaiserl. Akademie für Musik das Ballet „Sacountola" und 1861 am Théâtre-Lyrique die große Oper „La Statue", die mit Erfolg gegeben wurde, jedoch in Darmstadt (1864) nicht gleichen Beifall fand. Andere Productionen dieses Künstlers sind Kirchencompositionen, eine Cantate, eine Hymne „L'Union des arts" und eine Sammlung von 40 alten Liedern, wozu R. die Begleitung geschrieben. Außerdem liefert er musikalische Artikel und Kritiken in die „Presse", die „Revue" und in den „Courier de Paris". (V.)

(Z.) **Ricci,** Federigo, wurde 1809 geboren und wie sein Bruder Luigi im Conservatorium San Pietro a Majella musikalisch gebildet. Nach seinem Austritt aus dieser Anstalt, fixirte er sich als Gesanglehrer. 1835 wurde die mit seinem Bruder gemeinschaftlich componirte Oper „Monsieur Deschalumeaux", mit Erfolg in Venedig gegeben. 1838 brachte er „La Prigione d'Edimburgo", die fast auf allen Theatern Italiens zur Aufführung kam. Dieser folgte 1841 in Florenz „Michelangelo e Rolla", fiel jedoch durch, während er mit „Corrado d'Altamura", 1842 in Mailand reussirte. „Vallombra", 1843, „Isabella de Medici", 1845, und „Estella di Murcia", 1846, konnten sich ebenfalls nicht halten. R. war auch eine Zeit lang Musikdirector an den Theatern in Madrid und Lissabon. 1858 kam er nach Prag, wo er 1859 starb. Veröffentlicht hat F. von seinen Compositionen Sammlungen von ital. Arien, Lieder-Albums &c. — Luigi R., 1808 geboren, schrieb mit seinem Bruder Federigo gemeinschaftlich nur die 2 ersten im Hauptwerk bemerkten Opern und „Il Colombo". „Il nuovo Figaro" auch unter dem Titel „Le Nozze di Figaro" gegeben, ist von Luigi allein, wurde 1833 zuerst in Parma und dann in ganz Italien gegeben. 1831 gab er in Turin „Annibale in Torino" und in Mailand mit bestem Erfolg „Chiara di Rosenberg", welch' letztere Oper auch in Deutschland, sogar in Amerika zur Aufführung kam. Dieser folgte 1832 in Mailand „La Neva", die jedoch nicht gefiel, dagegen wurde im selben Jahre in Neapel, Rom, Mailand und Venedig „Il Diavolo condannato a prender moglie" wieder sehr gut aufgenommen. „La Gabbia de' matti" fiel sowohl in Rom wie in Mailand durch; nicht viel besser ging es ihm 1834 mit „I due Sergenti". „Un Duello sotto Richelieu" ist von Federigo, während „Un' Aventura di Scaramuccia", unstreitig das beste Werk, wieder von Luigi ist. „Erano due, or son tre", 1834 in Turin aufgeführt, erfreute

sich ebenfalls einer günstigen Aufnahme. Dann folgten noch 1835 „Aladino", „La Dama colonello", „Maria di Montalban" und 1846 „La Serva e l'Ussaro". Hierauf arbeiteten beide Brüder wieder gemeinschaftlich und brachten zu Neapel „Il Disertore suizzero", die Erfolg hatte, wie auch „Crispino e la Comare". Das letzte Werk Luigi's, das günstig aufgenommen wurde, war „Chi dura vince", 1837 für Mailand geschrieben. Im selben Jahre wurde L. als Kapellmeister an der Kathedrale und als Musikdirector des Theaters nach Triest berufen, in welcher Stellung er bis 1857 blieb. (v.)

(Z.) **Riccius,** August Ferdinand, ist seit Michaelis 1864 Kapellmeister am Hamburger Stadttheater. (v.)

(Z.) **Richter,** Ernst Friedrich Eduard, ist seit Kurzem (1862) Organist an der Nicolaikirche in Leipzig geworden.

(Z.) **Richter,** Ernst Heinrich Leopold, erhielt 1845 einen Ruf als Cantor und Musikdirector nach Görlitz und wurde 2 Jahre später Musiklehrer des Lehrerseminars in Halberstadt. (v.)

(Z.) **Riedt,** Friedrich Wilhelm, wurde am 5. Januar (1710) geboren. (v.)

(Z.) **Riehl,** Wilhelm Heinrich, wurde am 6. Mai 1823 zu Biebrich am Rhein geboren, kam zu seiner Ausbildung nach Wiesbaden und Weilburg und besuchte, um evang. Theologie zu studiren, 1841 die Universitäten Marburg, Tübingen und Gießen. (v.)

(B.) **Ries,** Franz, starb zu Bonn am 1. Novbr. 1846 (nicht 1845).

(Z.) **Ries,** Hubert, ist seit 1839 ordentliches Mitglied der königl. Akademie der Künste zu Berlin; dann auch steht er an der Spitze einer von ihm gegründeten Vorbildungsanstalt für Orchesterspiel, die in gutem Flor ist. Er hat ferner noch geschrieben: Entreactes, Sinfonien, einige Kirchenstücke, Lieder, und eine Violinschule für den ersten Unterricht (sehr praktisch). — Söhne von ihm sind: 1) Louis Ries, zu Berlin am 30. Januar 1830 geb., ein Schüler seines Vaters im Violinspielen und später Vieuxtemps', lebt seit 1853 als Lehrer und Solo-Violinist in London. — 2) Adolph Ries, geboren zu Berlin den 20. Decbr. 1837, ward zuerst durch Steiffensand, und später durch Th. Kullak im Klavierspielen, von Böhmer aber in der Theorie unterrichtet, und lebt seit 1858 ebenfalls in London. Einige Hefte Lieder von ihm sind im Druck erschienen.

(*.) **Rietz,** Eduard, vergl. zuvörderst den Artikel Jul. Rietz. Dann ist noch zu bemerken, daß der Vater der beiden Brüder Johann Friedrich R. hieß, in der Berliner Kapelle als Bratschist wirkte, 1826 pensionirt wurde und am 25. März 1830 (nach Ledebur schon 1828) starb. Von ihm erhielt Eduard R. den ersten Violin-Unterricht, war dann noch einige Zeit Rode's Schüler und wurde schon sehr frühzeitig in der Kapelle angestellt, aus welcher er aber 1824 wieder austrat. 1826 stiftete er die philharmonische Gesellschaft zu Berlin, die er bis zu seinem Tode auch leitete.

(Z.) **Rigel,** Henri Jean, ist am 16. December 1852 zu Abbeville gestorben. (v.)

(*.) **Rimbault** (spr. Rengboh), Edward Francis, wurde als der Sohn eines Organisten am 13. Juni 1816 in Soho-Square in London geboren und bildete sich besonders unter der Leitung des Organisten Samuel Wesley in der Musik vollständig aus. 16 Jahre alt wurde er schon Organist an der Schweizer Kapelle in Soho-Square, hielt 1838 Vorlesungen über die Geschichte der Musik in England und wurde später Mitbegründer der Musical antiquarian Society und der Percy Society. Erstgenannte Gesellschaft entstand 1840 und bezweckte die alten englischen Tonkünstler in neuen schönen Ausgaben dem größeren Publikum zugängig zu machen. Bis jetzt sind unter Beigabe zahlreicher interessanter kritischer Notizen von R. 19 Bände erschienen und enthalten dieselben die Werke des Byrd, Morley, Wilbye, Weelkes, Dowland, Gibbons, Hilton, Bateson, Purcell ꝛc. Die Motett Society (zur Veröffentlichung der Werke eines Palästrina, Vittoria, Orlando di Lasso ꝛc.) wurde 1841 constituirt und R. die Direction über sämmtliche Publicationen übertragen. 1842 wurde er Mitglied der Antiquarian Society in London und der Musik-Akademie in Stockholm und erhielt den Doctortitel von der Universität Göttingen. Durch den glänzenden Erfolg seiner obenerwähnten Vorlesungen aufmerksam gemacht, wurde er auch eingeladen an der Collegiate Institution in Liverpool und am philosophischen Institut in Edinburg ähnliche Vorträge zu halten. 1848 hielt er auch am königl. Institut von Großbritannien Vorlesungen und zwar über die Theorie und die Geschichte der Musik. Trotz seiner vielen Arbeiten verwendete er doch auch einige Zeit auf Composition; so brachte er 1838 und 1839 die Oper „The Fair Maid of Slington“ und das Musikdrama „The Castle Spectre“ in London zur Aufführung. Außerdem veröffentlichte er eine große Anzahl Lieder für eine Stimme mit Klavierbegleitung, bearbeitete Klavierauszüge und componirte auch Einiges für Harmonium, welches Instrument er sehr gut spielt. 1853 hielt er in Edinburg und Glasgow Vorlesungen über Psalmodie. — Von den zahlreichen Werken älterer Tonkünstler, die unter seiner Aufsicht neu edirt worden sind, sehe man das ausführliche Verzeichniß bei Fétis. (v.)

(*.) **Rintel**, Wilhelm, Dr. der Medizin und praktischer Arzt zu Berlin, geb. daselbst am 9. November 1818, ist ein Enkel Zelter's und sehr geschickter Musikdilettant. Gründliche theoretische und compositorische Studien machte er bei Dehn und Grell. — Man kennt von ihm Kirchensachen, Lieder und Gesänge, die Opern: „Die Flitterwochen im Gebirge“ (1854 in Berlin unter dem Namen „Litner“ aufgeführt), und „Johann von Procida“; sodann hat er auch eine Biographie seines Großvaters Zelter herausgegeben, (Berlin, 1861).

(*.) **Ripa**, Antonio, ein spanischer Priester und Tonkünstler, geboren um 1720 zu Tarragona (Catalonien), erhielt seine musikalische Bildung als Chorknabe an der dortigen Cathedrale und wurde dann Kapellmeister an der Karmeliterkirche in seiner Vaterstadt. 1768 ward er in gleicher Stellung an die Metropolitankirche in Sevilla berufen und starb hier am 3. November 1795. Seine zahlreichen Compositionen sind in ganz Spanien verbreitet. Einen großen Theil da-

von besitzt die Cathedrale zu Sevilla, darunter Messen, Vespern, Motetten, Completen ꝛc. Einiges davon hat Eslava in seiner Lira sacro-Hispaña aufgenommen, wovon ein 2chöriges Stabat Mater Fétis als gut geschrieben und sehr gut stylisirt bezeichnet. (v.)

(Z.) **Ritter,** Georg Wenzel, ist am 7. April (1748) geboren.

(Z.) **Robberechts,** André, starb am 23. Mai 1860.

(*.) **Roda,** Ferdinand von, 1818 in Rudolstadt geboren, machte bei Hummel in Weimar Klavier- und Compositionsstudien, und ist seit 1857 Universitäts-Musikdirektor in Rostock. Sein Klavierspiel und seine Compositionen (Kirchensachen, Orchesterstücke, Lieder, Kammermusiken ꝛc.) werden von verschiedenen Seiten gelobt.

(*.) **Rode,** Johann Gottfried, geb. den 25. Februar 1797 zu Kirchscheidungen bei Taucha, erhielt den ersten Musikunterricht vom Cantor Löwe, und später vom Stadtmusikus Schnorr in Eisenberg. 1817 wurde er Principal-Hornist beim Garde-Jäger-Bataillon in Berlin, und bald darauf in Potsdam, wo er 1827 Musikdirektor des genannten Bataillons, und 1853 „königl. Musikdirektor" wurde. Gestorben ist er zu Potsdam am 8. Januar 1857. Er hat eine Unmasse von Sachen für Jägermusik componirt, und es ist noch zu bemerken, daß er in Berlin eine Zeit lang Zelter's Compositionsschüler war.

(*.) **Rode,** Theodor, ältester Sohn des Vorhergehenden, geb. zu Potsdam am 30. Mai 1821, erhielt vom Musikdirektor Wiedemann Klavier- und Compositionsunterricht, studirte 1838 auf dem potsdamer Lehrerseminar unter Schärtlich Composition und Orgelspiel und ging dann nach Berlin wo er noch bei Dehn theoretische Studien machte. Von 1844 ab wirkte er in Berlin, als Musiklehrer, Componist und musikal. Schriftsteller, und war von 1848—1852 Chordirektor an der Matthäuskirche. — Gedruckt sind von ihm verschiedene Tänze und Märsche; außerdem hat er in Manuscript Kirchensachen, Sonaten, Lieder und Gesänge, Militärmusikstücke ꝛc. — Als Schriftsteller bethätigte er sich besonders durch Aufsätze in mehreren Musikzeitungen. Selbstständige Schriften von ihm sind: „Zur Geschichte der königl. preußischen Infanterie- und Jägermusik", (Leipzig, 1858); „Eine neue Regiments-Hornisten-Infanteriemusik ꝛc." (Leipzig). — Ein jüngerer Bruder von ihm, Franz R., ist zu Potsdam am 1. September 1827 geboren, wurde 1844 erster Hornist zu Potsdam, und 1849 Stabs-Hautboist zu Greifswald, und hat für Jäger- und Hornmusik eine große Menge von Stücken componirt und arrangirt; auch einige Klavier- und Gesangssachen.

(Z.) **Rodewald,** Carl Joseph, ist geboren am 11. März (1735).

(Z.) **Röder,** Georg Valentin, starb am 30. Dec. 1848 in Altötting. (v.)

(*.) **Röth,** Philipp, zu München am 6. März 1779 geboren, studirte bei dem Hofmusiker Schwarz Violoncello und bei P. Winter Composition, lebte hierauf einige Zeit in Wien, ging dann nach München zurück und brachte hier 1809 die dreiactige Oper „Holmara" und 1811 den „Pächter Robert" mit Erfolg zur

Aufführung. Bis 1823 schrieb er dann noch die Operetten und Ballete „Der Kampf mit dem Drachen“, „Prinzessin Eselshaut“, „Die Zauberin Sidonia“, „Zemire und Azor“, „Die 12 schlafenden Jungfrauen“ &c., die sämmtlich in München aufgeführt wurden. 1825 ging R. wieder nach Wien, wo im Theater an der Wien seine komische Oper „Das Abenteuer im Guadarama-Gebirge“ gegeben wurde, schrieb im folgenden Jahre mit Riotte die Feen-Oper „Staberl als Freischütz“, und kehrte 1828 nach München zurück, wo er am 27. Januar 1850 starb. R. hat auch ein Flötenconcert, Variationen für Flöte, Violine, Viola und Cello, Tänze, Lieder mit Klavierbegleitung &c. componirt und veröffentlicht. (v.)

(Z. und B.) **Roger,** Gustave Hippolyte, wurde am 17. December 1815 (nicht 1818) zu Chapelle-St.-Denis bei Paris geboren, und trat 1836 in das pariser Conservatorium, wo Martin im Gesang und Morin in der lyrischen Declamation seine Lehrer waren. (v.)

(Z.) **Rolla,** Antonio, ist geboren am 18. April (1798).

(Z.) **Romberg,** Heinrich Maria, (s. im Lexicon unter Andreas R.) starb 1859 zu Hamburg.

(Z.) **Romberg,** Carl, (s. im Lexicon unter Bernhard Romberg) ist 1811 zu Moskau geboren.

(Z.) **Ronconi,** Giorgio, wurde 1810 zu Mailand geboren und war Schüler seines Vaters. Er debütirte 1831 zu Pavia, sang von 1832 bis 1834 in Rom, 1835 in Neapel, dann 2 Jahre in Florenz und später fast in allen größeren Städten Italiens, überall die glänzendsten Erfolge erzielend. Auch in Wien, Frankfurt, London, Paris und Madrid ließ er sich hören. Nach 1846 ließ seine Stimme bedeutend nach und fehlen nähere Nachrichten über ihn, bis 1863, in welchem Jahre er (nach Fétis) in Cordova eine Gesangschule gründete. In Mailand sind „8 Vocalises“ für Baryton oder Contr'alt von ihm erschienen. — Sebastiano R., war Bassist (nicht Baritonist) und debütirte 1837 in Mailand, sang dann in Rom, Venedig, Florenz und Genua, jedoch immer nur in Theatern zweiten Ranges. 1847 war er auch in Berlin. — Felice R. soll jetzt in Spanien leben. Er hat in Mailand einige Arietten veröffentlicht. (v.)

(*.) **Ronzi,** eine musikalische Familie, die sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eines guten Rufes erfreute. Der Vater war als renomirter Balletmeister in verschiedenen größeren Städten Italiens. Sein ältester Sohn, Stanislao R., ein tüchtiger Violinist, ging 1822 mit seiner Schwester Giuseppa (s. unten) nach Paris, wo er bis 1824 am Orchester der italienischen Oper mitwirkte, und dann in Rom, am Theater della Valle als erster Violinist angestellt wurde. Dessen Sohn, ebenfalls Stanislao genannt, war Tenorist, sang 1845 in Turin und 1846 zu Bologna. — Giuseppa Ronzi, eine berühmte Sängerin, in Mailand (?) geboren, heirathete den Opernsänger Debegnis. Ihren großen Ruf erhielt sie erst nach ihrer Rückkehr von England (1830). Von 1831 an trat sie in Neapel, Rom, Mailand, Venedig, Vicenza und Brescia auf, überall glänzend reüssirend. — Antonio R., Bruder des Violinisten

Stanislao, war Tenorist und trat ebenfalls 1835 bis 1840 in den größeren Städten Italiens und 1841 auch in Paris auf. In Mailand hat er eine Sammlung von Liedern unter dem Titel „Eco della veneta Laguna" herausgegeben. — Sein jüngster Bruder Luigi R., war Pianist, hat 1838 in Mailand die Farce „I Rossiniani a Parigi" und 1844 zu Venedig die Oper „Louisa Strozzi" zur Aufführung gebracht. 1837 spielte er mit seinem Bruder Stanislao in Rom eine von ihm componirte concertirende Symphonie, wie diese beiden Brüder auch gemeinschaftlich einige Compositionen für Pianoforte und Violine veröffentlicht haben. (v.)

(B.) **Rose,** Johann Heinrich Victor, soll erst 1820, am 9. Mai, gestorben sein.

(Z.) **Rosellen,** Henri, wurde am 13. October (1811) geboren und hatte auch mehrere Jahre bei Henri Herz Unterricht im Klavierspiel. (v.)

(Z.) **Rosenhain,** Eduard, wurde am 18. November (1818) geboren und ist am 6. September 1861 gestorben. (v).

(*.) **Rossi,** Lauro, zu Neapel um 1810 geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung im königl. Musik-Collegium genannter Stadt, wo er bei Zingarelli Composition studirte. 1830 schrieb er in Neapel die Oper „Costanza ed Oringaldo"; 1831 „Scomessa e Matrimonio", welche jedoch nicht reussirte, 1832 „La Sposa al letto" und zu Rom „Il Disertore suizzero", die beifällig aufgenommen und auch in Turin und Palermo gegeben wurde. „Le Fuccine di Bergen", 1834 für Rom und „Amelia" für Neapel geschrieben, fielen wieder durch. „La Casa disabitata" dagegen hatte brillanten Erfolg und kam auch in Paris unter dem Titel „I falsi Monetari" zur Aufführung. Gleich glänzend reüssirte er mit „La Villana contessa", der noch im gleichen Jahre „Leocadia" (für Mailand) folgte. Von 1836 ab war R. in Mexiko und dann in Havannah als Musikdirector eines italienischen Theaters, ging 1842 nach New-Orleans und kehrte nach einem zweijährigen Aufenthalte in den vereinigten Staaten nach Mailand zurück. Gleich darauf schrieb er für das Theater della Scala die Buffaoper „Il Borgomastro di Saandam", die mit bestem Erfolg über alle Bühnen der größeren Städte Italiens ging; 1845 (jedoch ohne Erfolg) „Il Dottor Bobolo"; dieser folgte „Benvenuto Cellini" (für Turin) und 1846 für Mailand „Azema di Granata", 1847 „La Figlia di Figaro" und „Bianca Contarini", 1849 „Il Domino nero" und endlich 1853 „L'Alchimista". (v.)

(*.) **Rossi,** Luigi Felice, geb. am 27. Juli 1805 zu Brandizzo im Piemontesischen, anfangs für den Priesterstand bestimmt, widmete sich späterhin ganz der Musik und ging nach Neapel, wo er Raimondi's und Zingarelli's Schüler wurde. Nach Beendigung seiner Studien zog er nach Turin und brachte hier 1835 die Oper „Gli Avventurieri" jedoch ohne Erfolg zur Aufführung. In Folge dessen warf sich R. nun mehr auf die Kirchenmusik und hat in diesem Fache vieles Gute geliefert, darunter solenne Messen, Vespern, Psalmen, Motetten,

eine Messe im Paläſtrinaſtyle und die 7 Worte Chriſti am Kreuze. — Als tüchtiger muſikaliſcher Schriftſteller beurkundete er ſich durch ſämmtliche muſikaliſche Artikel in der „Enciclopedia popolare“ von Pomba, und in dem „Gran Dizzionario della lingua ital.“ von Tomaſeo. Außerdem übertrug er Cherubini's Theorie des Contrapunkts und der Fuge, Reicha's Compoſitionslehre und Beethoven's Generalbaßſtudien in's Italieniſche. R. ſtarb am 20. Juni 1863 in Turin, wo er mehrere Jahre lang Muſikdirector der Communalſchulen war. (v.)

(B.) **Rouget de Lisle**, Joſeph. Die Behauptung Fétis, daß R. nur der Dichter und nicht auch der Componiſt der Marſeillaiſe ſei, und daß Navoigille die berühmte Melodie verfaßt habe, hat ſich nun doch als irrig herausgeſtellt. Fétis ſelbſt hat in neueſter Zeit ſeine Behauptung widerrufen und R. in ſeine Rechte als Componiſt wieder eingeſetzt. Der Artikel Navoigille (im Nachtrag) iſt demnach zu berichtigen.

(Z.) **Rovelli**, Giuſeppe, war der Vater des im Hauptwerk erwähnten Pietro Rovelli. (v.)

(Z. und B.) **Rovetta**, Giovanni, zu Venedig Ende des 17. Jahrhdrts. geboren, war anfangs Chorknabe bei St. Marcus und wurde ſpäter daſelbſt als Sänger angeſtellt. Er war einer der tüchtigſten Schüler Monteverde's. 1627 zum Vice-Capellmeiſter von St. Marcus ernannt, wurde er ſchon 1643 (nicht 1649) als Nachfolger Monteverde's Capellmeiſter bei der St. Marcuskirche in Venedig. Er ſtarb im Auguſt (nicht November) 1668. — Giovanni Battiſta R. war nicht der Sohn, ſondern ein Neffe (Schweſtersſohn) Giov. Rovetta's. (v.)

(Z. und B.) **Rubinſtein**, Anton, iſt augenblicklich nicht mehr Kapellmeiſter der ruſſiſchen Oper in Petersburg, ſondern Director der ſeit einigen Jahren gegründeten „Ruſſiſchen Muſikgeſellſchaft“ und des neu errichteten petersburger Conſervatoriums. Von ſeinen neueſten Werken ſind, außer Klavierſachen, einem Quintett für Blas- und einem für Streichinſtrumente, einer Conzertouverture ꝛc., die Opern „Die Kinder der Haide“ (bis jetzt in Wien aufgeführt), „Feramors“, (in Dresden 1863 aufgeführt) und ein Oratorium „Das verlorene Paradies“ (in Amſterdam und Königsberg (hier wiederholt) zur Aufführung gekommen) zu nennen. Sein Bruder Nicolaus hat die Muſikercarriere nicht aufgegeben, ſondern lebt zu Moskau als Muſiklehrer und Dirigent des dortigen Filialvereins der „Ruſſiſchen Muſikgeſellſchaft“. Wahr iſt indeß, daß er früher hatte Beamter werden wollen und auch demgemäße Studien gemacht hatte. Ein dritter der Brüder R. iſt Arzt, und mit dieſem iſt Nicolaus im Lexikon verwechſelt worden.

(*.) **Rührend**, iſt als Hilfsbegriff des Schönen mit dem Erhabenen verwandt und von dem Pathetiſchen nur dem Grade nach, nämlich durch Zartheit und Sanftmuth verſchieden, daher auch die Griechen ſchon ein Sanftrührendes — ηθος — und ein Starkrührendes — παθος — hatten.

(Z.) **Ruffo**, Vincenzo, war in Neapel geboren und kam, nachdem er Kapellmeister an der Kathedrale in Mailand gewesen, in gleicher Stellung in seine Vaterstadt. Seine Compositionen erschienen von 1550 bis 1583 und zum größten Theil in mehreren Auflagen. (v.)

(*.) **Rumler**, Johann, wurde um 1780 in Böhmen geboren und brachte 1804 in Prag die 2actige Oper „Aliman, oder Bonaparte's Armee in Aegypten" und 1827 daselbst die romantische Oper „Die Walpurgisnacht" zur Aufführung. Von seinen sonstigen zahlreichen Compositionen sind Flötenduetten, 4händige Sonaten, Fantasien, Variationen, Polonaisen ꝛc. für Pianoforte, Verschiedenes für Blasinstrumente ꝛc. im Druck erschienen. (v.)

(*.) **Rung**, Henrik, geboren zu Kopenhagen am 3. März 1807, wurde 1829 Eleve und 1834 Contrabassist an der dortigen königl. Kapelle, reis'te von 1837—1840 im Auslande und wurde 1842 als Gesanglehrer am kgl. Theater zu Kopenhagen angestellt. 1851 stiftete er in obengenannter Stadt den Cäcilienverein (der Pflege klassischer Kirchenmusik gewidmet), und 1862 wurde er Ritter des Danebrog-Ordens. — R. hat fleißig componirt; Opern — z. B. „Die Bestürmung Kopenhagens", „Ein Bolero", „Stella", „Federigo", „Die Studenten von Salamanca" —, Musiken zu Dramen, Kirchensachen, Lieder und Gesänge (von welchen letzteren manche sehr populär in Dänemark geworden sind).

(Z. und B.) **Rungenhagen**, Carl Friedrich, wollte zuerst Maler werden, und besuchte von seinem 10. bis 16. Jahre die berliner Akademie als Schüler, trieb aber dabei auch Musik, und zu seinen ersten Klavierlehrern gehörte Witthauer. Mit 16 Jahren trat er in das Geschäft seines Vaters, widmete sich aber 1796 nach seines Vaters Tode ganz der Musik, und gab, um die Stütze seiner Familie zu werden, fleißig Musikunterricht. — Zu bemerken ist noch, daß R. Ritter des Rothen Adlerordens war, und seit 1843 auch den Titel „Professor" führte. Von seiner Fruchtbarkeit als Componist geben u. A. Zeugniß: 6 Opern (z. B. „Die Fischer an der Ostsee", „Eulenspiegel" ꝛc.), 3 Oratorien, 30 Motetten, über 100 mehrstimmige geistliche Gesänge, viele Cantaten, über 1000 weltliche ein- und mehrstimmige Lieder, ꝛc. ꝛc.

(Z. und B.) **Rust**, Friedrich Wilhelm. Der in dem Artikel erwähnte Wilhelm Rust ist am 15. August 1822 zu Dessau geboren, erhielt von seinem Onkel Wilhelm Carl R. Unterricht im Klavier-, Violin- und Orgelspielen, und studirte 1840—1843 bei Fr. Schneider die Theorie der Tonsetzkunst. 1845—1849 lebte er in Ungarn als Musiklehrer, und 1849 ging er nach Berlin, wo er — als Musiklehrer und Componist, seit einiger Zeit auch als Dirigent des von Bierling gegründeten „Bach-Vereins" und als Organist an der Lucaskirche — gegenwärtig noch lebt. Seiner Betheiligung an den Editionen der Bach'schen Werke durch die „Bachgesellschaft" ist noch zu erwähnen.

(Z.) **Rutscher**, wird zuweilen der Galopp (s. d.) genannt.

(Z.) **Ruziczka**, hieß mit Vornamen Wenzeslaus. (v.)



(Z. und B.) **Sack**, Johann Philipp, wurde erst um 1757 dem Domorganisten Hein in Berlin adjungirt, erhielt dann 1759 dessen Stelle wirklich, und starb 1763. Geistliche und weltliche Lieder von ihm sind im Druck erschienen.

(Z.) **Sacrati**, Francesco Paolo, wurde 1649 Kapellmeister des Herzogs von Modena und starb schon im folgenden Jahre am 20. Mai. Durch den günstigen Erfolg der Oper „La Finta Pazza“ (1641 zu Venedig aufgeführt) wurde der Cardinal Mazarin bestimmt, eine Anzahl Sänger aus Italien nach Paris kommen zu lassen und so ward auch hier 1645 im Palais du Petit-Bourbon Sacrati's Oper in Scene gesetzt. (v.)

(B.) **Sämann**, Carl Heinrich, starb am 29. Januar (1860).

(*.) **Saint-Aubin**, (spr. Sängt'-Obeng), Jeanne Charlotte, berühmte französische Sängerin, geb. zu Paris am 9. December 1764, als die Tochter des Schauspieldirektors Schröder, kam 1786, nachdem sie schon 1782 den Schauspieler Saint-Aubin geheiratet hatte, von Lyon nach Paris an die große Oper, trat dann zur Comédie-italienne und hierauf zur Opéra-Comique über, und bildete hier das Entzücken des Publikums sowohl als Sängerin, wie als Darstellerin bis in's Jahr 1808, wo sie sich von der Bühne zurückzog. Ihre Tochter, Alexandrine, 1793 in Paris geboren, war ebenfalls Sängerin, und sang von 1809 an einige Jahre an der Opéra-Comique. Ihr bedeutendster Erfolg war in Nicolo Isouard's „Cendrillon“, deren Titelrolle für sie geschrieben war. 1812 hatte sie sich mit dem Schauspieler Joly verheirathet. — Ein Sohn von Jeanne Charlotte Saint-Aubin, Jean Denis mit Vornamen, und zu Lyon am 8. December 1783 geboren, machte auf dem Conservatorium zu Paris Musikstudien, und veröffentlichte auch gegen 1809 einige Compositionen — Streich-Quartetten und Sonaten für Klavier und Violine —, starb aber bald darauf.

(Z.) **Saint-Julien**, Heinrich von, starb zu Carlsruhe am 13. November 1844.

(Z. und B.) **Saint-Lubin**, Leon de, hieß noch Napoleon Antoine Eugene, und ist nicht 1801, sondern erst 1805, den 8. Juli, zu Turin geb. — Nach Wien kam er 1820, 1823 an's Josephstädter Theater als Violinist, 1824 als zweiter Musikdirector, und lebte später längere Zeit in Ungarn. — Seine Stelle als Concertmeister am Königstädter Theater in Berlin legte er 1847 nieder, und starb daselbst nach längerer Kränklichkeit am 13. Februar 1850.

(Z. und B.) **Sala**, Nicolò, wurde (nach Villarosa) in einer kleinen Stadt bei Benevent 1732 (nicht 1701) geboren; Fétis behauptet jedoch seine Angabe (1701) sei richtig, da er eine Partitur von der Oper „Vologeso“, mit der Jahreszahl 1737 in Händen gehabt habe. Nach Villarosa war S. Schüler des Conservatoriums della Pietà de Turchini und erhielt dann weitere Unter-

weisung bei Fago und Abos. — Außer den im Hauptwerk erwähnten Opern wurde 1761 auch noch im Theater San Carlo in Neapel „Zenobia", von S. componirt, aufgeführt. (v.)

(Z. und B.) **Salcional,** (nicht Solcional) von dem lateinischen salix, die Weide, ist eine dem Klange der Weidenpfeifen ähnliche hell klingende Orgelstimme (nicht der Violdagambe ähnlich) welche leicht anspricht und nicht blos in großen, sondern in fast allen Orgeln zu finden ist. (D.)

(*.) **Saldoni,** Baldassare, zu Barcelona am 4. Januar 1807 geboren, wurde 1818 Schüler der Musikschule von Monserrat und kehrte 1822 nach Barcelona zurück, wo er beim dortigen Organisten der Cathedrale Mateo Ferrer Orgel und bei dem Kapellmeister Francesco Queralt Contrapunkt studirte. Hierauf erhielt er hier die Organistenstelle an der Kirche Santa Maria del Mar und 1830 die Stelle eines Solfege-Professors am Conservatorium in Madrid. 1838 brachte er hier mit Erfolg seine große Oper „Ipermestra" zur Aufführung, 1840 daselbst „Cleonice, regina di Siria" und 1846 zu Barcelona „Boabdil, ultimo rey moro de Granada". Als musikalischer Schriftsteller gab S. die erwähnenswerthen Werke heraus „Resena historica de la Escolania o Colegio de musica de la Virgen de Monserrat in Cataluna desde 1456 hasta nuestros dias", Madrid, 1856, und „Effemerides de musicos espanoles, asi professores come aficionados", daselbst, 1860. — Um 1839 machte S. auch eine Reise nach Paris, um die Gesanglehrmethoden am dortigen Conservatorium kennen zu lernen und wurde hierauf in Madrid als Gesangsprofessor am Conservatorium angestellt. (v.)

(Z. u. B.) **Sales,** Pietro Pompejo, wurde 1672 als fürstbischöflicher Kapellmeister nach Augsburg berufen, brachte 1765 bei Gelegenheit der Vermählungsfeierlichkeiten der Prinzessin Josephe mit dem römischen König Joseph in München das „theatralische Sinngedicht" „Le Nozze di Amore e di Norizia" zur Aufführung und 1769 und 1774 daselbst die Opern „Antigono" und „Achille in Sciro". Eine ausführliche günstige Kritik über letztere findet man in Schubart's deutscher Chronik. Die Partituren dieser drei Werke befinden sich noch handschriftlich in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. — In die Dienste des Churfürsten von Trier trat S. 1768 (nicht 1788). (v.)

(*.) **Salomon,** Heinrich, ein guter Baßsänger, geb. zu Leipzig 1825, bildete sich zuerst zum Violinspieler, machte aber 1843 auf dem leipziger Conservatorium bei Böhme Gesangstudien und betrat 1844 in Leipzig zuerst die Bühne; 1847 ging er zum Theater an der Wien, kehrte aber bald darauf nach Leipzig zurück, von wo aus er 1850 bei der königl. Oper in Berlin engagirt wurde. 1852 zur Münchner Hofbühne übergetreten, kehrte er jedoch schon 1853 nach Berlin zurück, wo er noch gegenwärtig ist. — Seine Stimme ist umfangreich und von schönem Klange; seine Manier im Ganzen gut, aber seinem Vortrage fehlt Leidenschaft und Wärme.

(Z.) **Sampieri**, Marchese Francesco, wurde um 1790 in Bologna geb. und ging 1848 nach Paris, wo er anfangs November 1863 gestorben ist. (v.)

(*.) **Samuel**, Adolphe, zu Lüttich am 11. Juli 1824 geboren, trat 1832 in das dortige Conservatorium und 1840 in das zu Brüssel, wo er von 1841 bis 1844 stets den ersten Preis in der Harmonie, im Contrapunkt und im Orgelspiel erhielt. 1845 wurde ihm beim großen Concurs der erste Preis zuertheilt, in Folge dessen er von 1846 bis 1848 Italien und Deutschland bereiste. Nach Brüssel zurückgekehrt, brachte er hier 1849 am königl. Theater die komische Oper „Madeleine" zur Aufführung, und etablirte sich hierauf als Musiklehrer. Trotz seiner vielfachen Beschäftigung schrieb er doch noch 2 große und 1 komische Oper, 2 Symphonien, lieferte außerdem viele musikalische Artikel für die größeren Brüsseler Zeitschriften, und wurde 1860 zum Harmonieprofessor am Conservatorium ernannt. — Von seinen Compositionen sind veröffentlicht, 4 Motetten, 3 Männer- und 4 Frauenchöre, mehrere Lieder, Klavierstücke &c. Auch hat er einen „Cours d'harmonie pratique et d'accompagnement de la basse chiffrée" in Brüssel herausgegeben. — Seine Schwester Caroline S., 1822 am 1. November in Lüttich geboren, erhielt ihre musikalische Bildung im Conservatorium daselbst, wo Daussoigne-Mehul ihr Lehrer im Klavierspiel, in der Harmonie und in der Composition war. Als graciöse und elegante Pianistin machte sie in mehreren Concerten Furore. Als Musiklehrerin geachtet, starb die junge Künstlerin schon am 15. März 1851. — Einige Fantasien für Pianoforte und Lieder mit Klavierbegleitung hat sie in Brüssel erscheinen lassen. (v.)

(Z.) **Sarmiento**, Salvatore, brachte 1842 „Il Tramonto del sole" und 1843 „Costanza d'Aragona" in Neapel zur Aufführung. Bis 1852 fehlen alle Nachrichten über ihn. In diesem Jahre ging er nach Paris, wo im Théâtre-Lyrique seine komische Oper „Guilhery le trompette" gegeben wurde. 1853 kehrte er nach Italien zurück und ist er seit dieser Zeit aus der musikalischen Welt verschwunden. (v.)

(Z. und B.) **Sarri**, Domenico, wurde 1678 (nicht 1688) zu Terni im Königr. Neapel geboren, kam sehr jung nach Neapel, wo er in's Conservatorium della Pietà de Turchini eintrat. Salvador und Provenzale waren hier seine Lehrer. 1697 verließ er diese Schule, und war bereits 1713 königl. Kapellmeister. 1702 componirte er für die Pilgerbruderschaft in Neapel das geistliche Melodrama „L'Opera di amore". Für das Theater fing er schon 1706 (nicht 1714) an zu arbeiten und seine erste Oper hieß „Le Gare generose fra Cesare e Pompeo". Im selben Jahre schrieb er auch das Oratorium „Il Fonte delle Grazie" und brachte am Theater der Fiorentini die Oper „Candaule Re di Lidia" zur Aufführung. 1708 folgte das Oratorium „Andata di Gesù al Calvario", 1713 die Opern „Il Comando non inteso ed ubidito" und „I Gemelli rivali", 1716 die Cantate „Il gran giorno di Arcadia", 1718 die Oper „Arsace" und „La Fede ne' tradimenti", 1719 „Alessandro Severo", 1720 „Ginevra di Scozzia",

1724 „Didone" von Metastasio, 1725 „Tito Sempronio Gracco", 1731 „Artemisia", 1734 das Oratorium „Ester reparatrice" und 1736 die Oper „Rosaura". Außerdem componirte S. für verschiedene Festlichkeiten Serenaden ꝛc. Die sonst im Hauptwerk erwähnten Opern sind schwerlich von ihm geschrieben; auch Fétis führt in seiner Biogr. univers. keine davon an. (v.)

(Z.) **Sartorio,** Antonio, starb 1681, mit der Oper „Flora" beschäftigt. (v.)

(*.) **Satter,** Gustav, geboren 1832 in Wien, und wahrscheinlich daselbst auch gebildet, ist einer der ausgezeichnetsten Klavierspieler der modernen Schule, lebte von 1855—1861 in Amerika, zuerst Boston, dann New-York und Philadelphia bewohnend. Zahlreiche Klaviercompositionen von ihm sind im Druck (namentlich bei Joh. André in Offenbach a. M.) erschienen. Seit mehreren Jahren lebt S. in Wien, von wo er größere Kunstreisen mit außerordentlichem Erfolge unternimmt.

(Z.) **Satz.** Für Satz in der ersten Bedeutung (s. im Lex.) gebrauchen Einige auch das Wort Motiv als gleichbedeutend. Andere wollen unter Motiv nur Phrase (s. d.) verstehen, und wieder Andere (z. B. Marx) nennen Motiv nur eine Gruppe von 2, 3 oder mehr Tönen, welche als Grundstoff zu einer größeren Tonfolge dienen.

(*.) **Sauerbrey,** Johann Wilhelm Christian Carl, am 22. August 1804 zu Königsee in Thüringen geboren, war anfangs Organist an der St. Nicolaskirche und darauf bei der St. Wilibaldskirche in Stade. 1830 veröffentlichte er hier seine „136 vierstimmigen Choralmelodien für die Herzogthümer Bremen und Verden", denen später andere mit beziffertem Baß folgten. Als Organist gehört S. der neuen Schule, repräsentirt durch Kühmstedt, Brosig, Meister u. A. an. Seine zahlreichen Orgelcompositionen bestehen in Präludien, Fugen ꝛc. und sind zumeist in Leipzig (bei Breitkopf und Härtel) erschienen. (v.)

(*.) **Sauzay** (spr. Sosäh), Eugène, am 14. Juli 1809 in Paris geb., erhielt den ersten Unterricht im Violinspiel von Vidal, trat 1824 in's Conservatorium, wo er anfangs Guerin's, dann Baillot's Schüler wurde, und studirte später noch bei Reicha Contrapunkt. 1830 wurde er an Vidal's Stelle zweiter Violinist in Baillot's Quartetten, 1840 erster Violinist der Musik des Königs Louis Philipp, und ist jetzt Chef der zweiten Violinisten in der Kapelle des Kaisers Napoleon. 1860 kam er an Girard's Stelle als Violinprofessor an das Conservatorium in Paris. — S. hat zahlreiche Compositionen, Duetten verschiedener Art für Pianoforte und Violine, Klavierstücke, 2- und 4händig, Terzetten ꝛc. ꝛc. Etüden für Violine, und ein Werk „Haydn, Mozart, Beethoven; étude sur le quatuor", Paris, 1861, veröffentlicht; das letztere ein kritisches Werk, das auch ein thematisches und raisonnirendes Verzeichniß der Quartetten, Quintetten und Trios dieser großen Meister enthält. (v.)

(*.) **Savard** (spr. Sawahr), Marie Gabriel Augustin, zu Paris am 21. Aug. 1814 geb., trat 1837 in's Conservatorium, wo er Harmonie bei Bazin, und Contrapunkt und Composition unter Le Borne's Leitung studirte. Seine Studien beendigte er hier 1843 und wurde kurz darauf zum Solfege-Professor an genann-

tem Institut angestellt. Als musikalischer Schriftsteller hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht durch seinen „Cours complet d'harmonie théorique et pratique", Paris, 1853, ferner durch seinen „Manuel d'harmonie", und durch die „Principes de la musique", Paris, 1861. Außerdem hat er „Recueil de plain-chant d'église, transcrit en notation moderne et harmonisé à 3 et à 4 voix", und mehrere von ihm componirte Motetten veröffentlicht. (v.)

(Z.) **Savj**, Luigi, war zu Florenz geboren und brachte 1834 seine erste Oper „je Cid", in Parma zur Aufführung, die jedoch nicht gefiel; mehr Glück machte 1838 „Caterina di Cleves", die fast in allen Städten Italiens mit Erfolg gegeben wurde. Sein „Adelson e Salvina" wurde 1839 in Florenz und später in Rom gleich gut aufgenommen, ebenso „L'Avaro" (1840). „Un Episodio di San Michele", 1841 für das Theater in Genua geschrieben, war sein letztes Werk. (v.)

(*.) **Saynete**, ein kleines Liederspiel in Spanien, eine Art niedrigkomischen Intermezzo's oder Nachspiels, mit Tanz und Gesang.

(B.) **Scaletta**, Orazio, wurde zu Crema (nicht Bergamo) geboren. (v.)

(B.) **Scarlatti**, Alessandro, wurde 1649 (nicht 1659) geboren und starb 1725, 76 Jahre alt, wie Quanz ganz richtig angibt. Der Irrthum beruht auf einer uncorrecten Abschrift des auf seinem Grabe befindlichen Epitaphs wo statt 76 Jahre alt, 66 geschrieben war. (v.)

(Z.) **Schachner**, Rudolph. Zu seinen bedeutenderen Compositionen in neuester Zeit gehört ein Oratorium „Israels Heimkehr", welches in Berlin mit ziemlichem Erfolg aufgeführt worden ist.

(Z.) **Schäffer**, August, ist geboren am 25. August (1814). In Rheinsberg, wo sein Vater Steuer-Rendant war, erhielt er den ersten Klavier-Unterricht; dann waren auf dem Gymnasium zu Potsdam im Violinspielen Koch, im Klavierspielen Böttcher, und in der Theorie Musikdirector Schärtlich seine Lehrer. 1833 besuchte er in Berlin noch das königl. Institut für Kirchenmusik und wurde ein Schüler Heinrich Birnbach's; auch Mendelssohn soll ihm damals musikalische Rathschläge ertheilt haben. Seine erste größere Arbeit war die Oper „Emma von Falkenstein" (1839); ihr folgten: „Die Hirten von Piemont"; „Eben recht"; „Die schöne Gascognerin"; „Jose Ricardo"; „Junker Habakuk", 1861 zum ersten Mal in Berlin gegeben, nebst noch verschiedenen Musiken zu Possen, Schauspielen rc.

(*. **Schäffer**, Julius, vielleicht um 1824 geboren, machte in Berlin bei Dehn theoretische Studien, ging 1855 nach Strelitz, wo er den Titel eines Großherzogl. Musikdirektors erhielt und lebt seit 1860 als Direktor der Singakademie und des akademischen Gesangvereins in Breslau. Klaviersachen und Lieder von ihm sind im Druck erschienen.

(Z. u. B.) **Schärtlich**, Johann Christian, erhielt, nachdem er früher schon die Stelle als Hof-Organist erhalten hatte, 1814 den Titel Königl. Musik-

direktor, legte nachgehends bei Verlegung des Seminars von Potsdam nach Köpenick seine Lehrerstelle bei demselben nieder, erhielt 1856 den Rothen Adlerorden 4. Klasse und starb zu Potsdam am 29. Septbr. 1859.

(Z.) **Schätzel**, Pauline von, ist die Enkelin der berühmten Sängerin Margarethe Schick und erhielt ihre Gesangsausbildung von Stümer. Sowohl in tragischen wie in Soubretten-Partien war sie vorzüglich.

(B.) **Schaffrath**, Christoph, starb 1763 (nicht 1762) am 17. Februar.

(Z.) **Schallloch**. Bei den älteren Klavierinstrumenten (auch wohl bei den Lauteninstrumenten) findet man oft die Schalllöcher mit einer rosettenartigen Ausfüllung von Papier oder dünnem Holz zur Verzierung versehen, und werden derartige Schalllöcher daher auch Rosen genannt.

(*.) **Schauer**, Carl, zu Fürstenwalde am 3. December 1806 geb., kam 1821 nach Berlin und war hier anfangs Zelter's und 1823 Grell's Schüler, unter dessen Leitung er Orgel, Harmonie und Contrapunkt studirte. Um 1830 frequentirte er dann das königliche Institut für Kirchenmusik. 1825 wurde er Chorsänger am Königsstädter Theater, 1827 Vorsänger bei der Nicolaikirche in Berlin und erhielt 1838 die Cantorstelle an der Jerusalemerkirche, nebenbei auch als Gesang- und Klavierlehrer wirkend. 1830 wurde er zum Gesanglehrer der israelitischen Gemeindeschule ernannt und ihm die Reform der Gesänge beim Gottesdienst übertragen, welchen Auftrag S. in einer Weise erfüllte, daß diese Compositionen in Deutschland, Frankreich, England, Amerika und sogar in Australien verlangt und verschickt wurden. Auch einige Liedersammlungen, die auch von ihm componirte Lieder enthalten, hat er veröffentlicht. (v.)

(B.) **Schauroth**, Adolphine von, heißt richtiger Delphine mit Vornamen.

(Z. u. B.) **Schein**, Johann Hermann, kam 1599 in die Hofkapelle nach Dresden, wo ihn der damalige Kapellmeister Roger Michael weiter unterrichtete. In Schulpforte blieb er 4 Jahre und ging 1607 nach Leipzig, wurde am 21. Mai 1615 (nicht 1613) Capellmeister in Weimar und erst 1616 Cantor in Leipzig, wo er am 19. November 1630 starb. (v.)

(*.) **Schellenberg**, Hermann, geb. zu Leipzig am 10. November 1816, bildete sich unter C. F. Becker zu einem tüchtigen Orgelspieler, wirkte von 1842 ab als Organist an verschiedenen Kirchen in Leipzig, und starb nach längerer Kränklichkeit am 31. August 1862 zu Plagwitz bei Leipzig. Wackere Compositionen für Orgel, Klavier und Gesang von ihm sind im Druck erschienen; ebenso hat er sich auch als Musikschriftsteller bethätigt.

(B.) **Schenck**, Johann, wurde nach Fétis schon 1753 geboren. (v.)

(B.) **Schicht**, Johann Gottfried, starb 1823 (nicht 1812).

(Z. u. B.) **Schick**, Ernst, kam 1793 als Kammermusikus nach Berlin, wurde 1813 zum Concertmeister ernannt und starb am 10 Dezember 1815 (nicht 1814).

(B.) **Schick**, Margarethe Louise, kam schon 1793 nach Berlin.

(*.) **Schick**, Friedrich, Sohn der beiden Vorhergehenden, zu Berlin am 6. November 1794 geb., bildete sich zu einem guten Clarinettisten, wurde 1817 Stabshautboist in Stralsund und hierauf Kammermusikus (erster Klarinettist) in der königl. Kapelle zu Berlin. 1842 wurde er zum Musikdirektor ernannt und starb zu Berlin am 28. November 1860. Für Militärmusik hat er componirt, mehr aber noch arrangirt. — Seine Schwester, Julie, wurde von Righini zur guten Sängerin gebildet, und betrat 1807 in Berlin die Bühne. Diese verließ sie 1811 und verheirathete sich mit dem Landrath von Schätzel. Nach dem Tode desselben wirkte sie als Gesanglehrerin. Die Sängerin Pauline von Schätzel (s. o.) ist ihre Tochter.

(*.) **Schickhard**, Johann Christian, ein tüchtiger Flötist und Oboist, lebte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bis um 1730 in Hamburg. Zahlreiche Sonaten für Flöte und Oboe mit Begleitung von Streich- und Blasinstrumenten, Concerte, Quartetten und Quintetten für Streich- und Blasinstrumente, hauptsächlich für Flöte und Oboe mit Begleitung ꝛc. sind in Amsterdam erschienen. (v.)

(Z.) **Schindelmeißer**, Louis Alexander Balthasar, ist am 30. März 1864 zu Darmstadt gestorben. (D.)

(Z.) **Schindler**, Anton, ist am 16. Januar 1864 zu Bockenheim gestorben. Die im Hauptwerk erwähnte, ursprünglich von Heinrich Heine herrührende „Ami de Beethoven"-Angelegenheit hat S. wiederholt in Nr. 16 der Niederrheinischen Musikzeitung 1863 in Hinweisung auf die in der Leipziger Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 22. Juni abgedruckte Abfertigung Heine's, zufolge welcher die Sache reine Verläumdung sei, in Erinnerung gebracht. (D.)

(*.) **Schira** (spr. Ski—), Francesco Vincenzo, 1812 in Mailand geb., studirte am dortigen Conservatorium bei Federici und Basilj Musik und brachte sodann am Theater della Scala 1833 die Oper „Elena e Malvina" zur Aufführung. 1834 war er Musikdirector am Theater Carcano. Im folgenden Jahre nach Lissabon berufen als Orchesterchef und Gesangdirektor am San Carlotheater, brachte er hier 1836 „Il Trionfo della musica," eine große Anzahl Ballets und 1837 die seriöse Oper „I Cavalieri di Valenza" mit Erfolg zur Aufführung. Nach 5jährigem Aufenthalt in Lissabon kam er als Musikdirector an das Princeß- und später an das Drury-Lanetheater in London, kehrte 1848 nach Lissabon zurück und soll dort auch gestorben sein. (v.)

(*.) **Schleppen** (beim Vortrag) ist diejenige fehlerhafte Art und Weise, welche die Taktbewegung unnöthig und an unrechter Stelle verlangsamt und verzögert. Der Gegensatz davon ist Eilen (s. d.)

(Z.) **Schletterer**, Hans Michel, hat noch eine Chorgesangschule für Männerstimmen, (Kaiserslautern, 1861) und eine Chorgesangschule (Zweibrücken, 1864) herausgegeben; ferner 100 Choralmelodien in ihrer ursprünglichen Lesart, dreistimmig bearbeitet, und mit einer Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges begleitet (Augsburg, 1861). Besonders erwähnenswerth ist „das deutsche Sing-

spiel von seinen ersten Anfängen bis jetzt" (Augsburg, 1863) ein Werk, das reiches kunstgeschichtliches Material bietet, und dann eine Biographie Joh. Friedr. Reichardt's, von welcher der erste Band bis jetzt erschienen ist (Augsburg, 1865).

(*.) **Schliebner,** Gotthold August, geb. 1820 zu Lindenberg bei Beeskow, machte in Berlin bei Marx und Killitschgy musikalische Studien, ließ sich 1849 in Stralsund als Musiklehrer nieder, und lebt seit 1836 in Berlin. — Componirt hat er Lieder, Klaviersachen verschiedener Art, und auch einige Opern, darunter eine „der Graf von Santarem" in Leipzig, aber mit nur sehr geringem Erfolg, 1861 aufgeführt worden ist.

(Z.) **Schlimbach,** Georg Christian Friedrich, kam von Prenzlow nach Berlin, wo er 1805 eine Schule für Singen, Klavierspielen und Theorie errichtete.

(Z.) **Schlözer** Carl von, ist geboren am 28. Dezember, und gestorben zu Lübeck am 13. Februar 1858.

(*.) **Schlottmann,** Louis, geboren zu Berlin am 12. November 1826, erhielt von Dehn und Taubert seine musikalische Ausbildung, und lebt als geachteter Pianist und Musiklehrer auch gegenwärtig noch in Berlin. Componirt und herausgegeben hat er ein- und mehrstimmige Lieder und verschiedene Klaviersachen.

(*.) **Schlußzeichen** oder **Finalzeichen,** nennt man die beiden starken, senkrechten, oft auch eine Fermate (⌒) über sich habenden Striche, welche am Ende eines Tonstückes, oder eines größern Abschnittes eines solchen (eines Satzes) sich befinden und meist noch das Wort Fine — Ende — neben sich haben.

(Z. u. B.) **Schmalz,** Amalie, ging 1806 nach Italien und sang daselbst mit Beifall auf einigen Bühnen; 1810 kehrte sie wieder nach Berlin zurück und sang daselbst bis nach 1817, worauf sie pensionirt wurde und als Gesanglehrerin an der königl. Oper noch wirkte. Gestorben ist sie zu Potsdam am 28. November 1848.

(Z.) **Schmidt,** Gustav, wirkte seit 1862 als Kapellmeister in Mainz, 1864 erhielt er einen Ruf an das Stadttheater zu Leipzig, wohin er in demselben Jahre noch übersiedelte. Seine neueste schon mehrfach aufgeführte Oper „La Réole" zeigt viele künstlerische Begabung.

(Z. u. B.) **Schmidt,** Hermann. Sein Lehrer im Flötenspiel war nicht Böhmer, sondern Gabrielsky (Wilhelni); Böhmer war sein Lehrer in der Composition. Gestorben ist er (nach Ledebur) erst am 19. October 1846. Unter seinen Ballets und Tanzdivertissements sind vorzüglich zu nennen: „Robert und Bertram", „Liebeshändel", „Die Danaiden", „Der Schutzgeist", „Der Soldat aus Liebe", „Der Polterabend"; außerdem zwei komische Opern: „Ein Stündchen im Bade" und „Die Doppelflucht", ferner noch die Singspiele „Die verhängnißvolle Omelette" und „Die Militärpflichtigen", nebst Liedern und Orchestersachen.

(*.) **Schmidt,** Joseph, geboren den 26. September 1795 zu Bückeburg, kam 1812 nach Braunschweig in die Kapelle, wo Maucourt noch seine Violin-

ausbildung förderte. 1816 ging er nach Coburg, 1817 nach Bückeburg und von hier aus 1818 nach Turin, wo sein Oheim Heinrich Küster, Mallini und Testore seine Lehrer wurden, er besuchte dann noch in Mailand das Conservatorium, und wurde 1840 Musikdirektor und 1852 Kapellmeister in Bückeburg. Hier starb er am 15. März 1865. Von seinen Compositionen, Liedern, Kammermusiksachen, Kirchensachen (darunter auch ein Oratorium „Die Geburt Christi") rc. — ist nur wenig veröffentlicht. — Von seinen 22 Kindern widmeten sich zwei der Musik: 1) Julius Cäsar S., geboren den 28. October 1818, tüchtiger Violoncellist, und seit 1841 Mitglied der Hofkapelle in Detmold; 2) Victor S., geboren den 6. Juli 1833, zuerst vom Vater gebildet, ging dann 1854 nach Brüssel, wo Leonard noch sein Violinlehrer wurde.

(Z.) **Schmidt**, Simon Georg, starb 1861 zu Bremen.

(Z. u. B.) **Schmitt**, Joseph oder Carl Joseph, kam nach Grégoire's „Artistes-Musiciens Neerlandais' 1778 nach Amsterdam, etablirte sich 1780 daselbst und wurde später Orchesterchef der Gesellschaft Felix Meritis. Gest. ist er schon am 28. Mai 1791 in Amsterdam, und nicht 1818 in Frankfurt a. M. — Der im Hauptwerk erwähnte Joseph S. dürfte theilweise identisch sein mit Carl S., der um 1760 zu Mainz geboren, sich 1795 ebenfalls in Amsterdam habilitirte und im folgenden Jahre zum Orchesterchef des dortigen deutschen Theaters und der Eruditio musica ernannt wurde. Um 1802 ging er nach Frankfurt a. M., wurde dort als Musikdirektor angestellt und starb daselbst um 1810. In Manuscript hat er vierstimmige Messen mit Orchester, und die Chöre zu den Dramen „De Watergeuzen" und „De dood van Rolla", beide in Amsterdam zur Aufführung gekommen, hinterlassen. (v.)

(Z.) **Schneider**, Georg Abraham, ist geboren am 19. April (1770). 1820 wurde er in Berlin Musikdirector und 1825 Opernkapellmeister und Direktor sämmtlicher Garde-Musikchöre. 1833 wurde er Mitglied des Senats der k. Akademie der Künste zu Berlin und Lehrer an der mit derselben verbundenen Musikschule, erhielt den rothen Adlerorden und wurde 1838 pensionirt. — Von seinen Opern sind noch anzuführen: „Der Traum", „Der Orakelspruch", „Die Verschworenen", „Der Onkel", „Der Währwolf". Balletstücke und Musiken zu Dramen und Entreakte, hat er ferner noch in großer Zahl geliefert. — Seine Frau, Caroline, geb. Portmann, 1775 zu Darmstadt geb., sang zu Rheinsberg auf der Bühne des Prinzen Heinrich, war dann nach 1814 in Reval engagirt, verließ aber 1818 die Bühne und starb 1850 zu Potsdam.

(Z. u. B.) **Schneider**, Julius, ist nicht der Sohn des Kapellmeisters Georg Abraham S., sondern der des Pianofortefabrikanten Johann S. und ist geboren am 6. Juli (1805). Seinen ersten Musikunterricht erhielt er von A. W. Bach und Türrschmidt; und später wurden L. Berger im Klavierspielen, Bernh. Klein in der Composition, Kammermusikus Hausmann auf dem Violoncell und Organist Hausmann auf der Orgel seine Lehrer. 1830 wurde er Organist und Cantor an der Werder'schen Kirche, 1836 übernahm er die Fortfüh-

führung des Hausmann'schen Gesangvereins, errichtete 1846 ein Institut für Operngesang, wurde 1845 mit dem Rothen Adlerorden 4. Klasse bedacht, 1849 ordentliches Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und 1854 Lehrer beim Königl. Institut für Kirchenmusik. — Von seinen Liedern ist besonders „Hannchen vor Allen" (für 4 Männerstimmen) populär geworden. Sein neuestes Oratorium (1859 aufgeführt) heißt „Die heilige Nacht."

(*.) **Schneider**, Louis, geb. zu Berlin am 20. April 1805, trat schon frühzeitig auf verschiedenen Bühnen auf, machte dann eine 3jährige Ausbildungsreise nach Frankreich, England, Italien und war sodann in Berlin von 1827 bis 1848 für Schauspiel und Oper (in komischen Partieen) engagirt. Er ist ein vielseitiger und talentvoller Mann, Verfasser von Romanen und verschiedenen Theaterstücken, ist tüchtig musikalisch ꝛc. ꝛc. An verschiedenen seiner Vaudevilles, Quodlibets und Genrebildern (z. B. „Fröhlich", „Der Kurmärker und die Picarde", „Der reisende Student") hat er einen nicht unwesentlichen musikalischen Antheil; dann sind auch außerdem ein- und mehrstimmige Lieder von ihm bekannt. Endlich ist auch seine „Geschichte der Oper und das K. Opernhauses in Berlin" (Berlin, 1852) als auch für den Musiker interessant anzuführen. —

(Z.) **Schnyder von Wartensee**, Xaver, ist geboren am 18. April 1786.

(Z.) **Schoberlechner**, Franz, ist zu Berlin am 7. Januar 1843 gestorben.

(Z.) **Schoberlechner**, Sophie, ist im Januar 1864 zu Petersburg (und nicht wie Fétis angibt 1863 zu Florenz) gestorben. (D.)

(*.) **Schön, Schönheit.** Schön ist — nach Krug's Definition —, was Einbildungskraft und Verstand auf eine so leichte und regelmäßige Weise beschäftigt, daß dadurch unser Lebensgefühl ungemein erhöhet wird; oder Schönheit ist diejenige Eigenschaft eines Dinges, vermöge der es die Einbildungskraft in ein freies, aber doch mit dem Verstande einstimmiges Spiel versetzt, und so unser Lebensgefühl möglichst steigert. Dabei geht denn auch die Vernunft, diese höchste Kraft unsers Geistes, keineswegs leer aus. Sobald nämlich Etwas das Gepräge der Schönheit trägt und von uns wahrgenommen wird, so erscheint es uns unter der vollkommensten Form, unter welcher uns überhaupt etwas erscheinen kann. Es erscheint uns als etwas Absolutes, in sich selbst Vollendetes oder Idealisches. Die Vernunft aber ist in ihrer theoretischen sowohl, als praktischen Thätigkeit immer auf das Absolute oder Idealische gerichtet; sie muß sich also auch für das Schöne, wie für das Wahre und Gute interessiren. Und hier zeigt sich eben die Verwandtschaft zwischen jenem und diesem, welche man fälschlich für Einerleiheit genommen hat. Das Schöne ist nicht das Wahre und Gute; wohl aber kann es als ein Abbild oder sinnlicher Typus desselben betrachtet werden. Weil es uns durch seine vollendete Form als etwas Absolutes erscheint, so versetzt es uns, sobald wir es wahrnehmen, in eine idealische Gemüthsstimmung. Es bezaubert und entzückt uns, d. h. es entrückt uns durch jene idealische Gemüthsstimmung der Sinnenwelt, in welcher Alles zeitlich und räumlich beschränkt, mithin endlich ist, und eröffnet uns einen Blick in die Ideenwelt, welche von der Vernunft als ein unendlicher

Inbegriff alles Vollendeten gedacht wird. Sonach können wir auch sagen: Schön ist, was uns durch seine Form das Unendliche im Endlichen ahnen läßt und ebendadurch unser Gemüth erlustigt; oder Schönheit ist diejenige Eigenschaft eines Dinges, vermöge welcher es vermittels seiner an sich zwar endlichen, aber doch in sich selbst vollendeten Form eine Ahnung des Unendlichen in uns erweckt und so unser Gemüth mit einem höhern Entzücken erfüllt. — Die Natur des Schönen einer Tondichtung, also des Musikalisch-Schönen ist — nach Hanslick — nichts Anderes als ein specifisch Musikalisches. Darunter versteht man ein Schönes, das unabhängig und unbedürftig eines von außen her kommenden Inhalts, einzig in den Tönen und ihrer künstlerischen Verbindung liegt. Die sinnvollen Beziehungen in sich reizvoller Klänge, ihr Zusammenstimmen und Widerstreben, ihr Fliehen und sich Erreichen, ihr Aufschwingen und Ersterben — dies ist, was in freien Formen vor unser geistiges Auge tritt und als schön gefällt. Das Urelement der Musik ist Wohllaut, ihr Wesen Rhythmus. Rhythmus im Großen als die Uebereinstimmung eines symmetrischen Baues, und Rhythmus im Kleinen als die wechselnd-gesetzmäßige Bewegung einzelner Glieder im Zeitmaß. Das Material, aus dem der Tondichter schafft, und dessen Reichthum nicht verschwenderisch genug gedacht werden kann, sind die gesammten Töne mit der in ihnen ruhenden Möglichkeit zu verschiedener Melodie, Harmonie und Rhythmisirung. Unausgeschöpft und unerschöpflich waltet vor allem die Melodie, als Grundgestalt musikalischer Schönheit; mit tausendfachem Verwandeln, Umkehren, Verstärken bietet die Harmonie immer neue Grundlagen; beide vereint bewegt der Rhythmus, die Pulsader musikalischen Lebens, und färbt der Reiz mannichfaltiger Klangfarben. —

(*.) **Schöne Kunst,** s. Kunst (im Nachtrag).

(Z. und B.) **Schön,** Moritz, soll nicht zu Brünn, sondern zu Krönau in Mähren geboren sein. Sein erster Lehrer im Klavier- und Violinspielen war der Organist Schmidt (wahrscheinlich zu Olmütz, wo S. die Schule besuchte). Noch sehr jung wurde er in der Kapelle der Fürstin Lynar zu Drehnau (bei Luckau) als Violinist angestellt, ging aber hierauf nach Muskau zum Musikdirektor Löbmann, nahm 1827 in Berlin noch Unterricht bei Möser und Hubert Ries, und in den Jahren 1831—1834 waren noch Carl Müller in Braunschweig und Spohr in Cassel seine Violinlehrer. Nachdem er ein Jahr lang erfolgreiche Kunstreisen gemacht hatte, wurde er 1835 in Breslau als Theater-Orchesterdirektor angestellt, gab aber 1841 diese Stellung auf und errichtete eine Violinschule, sowie er Mitstifter der philharmonischen Gesellschaft zu Breslau wurde. Herausgegeben hat er zumeist Violinsachen und darunter wieder besonders viel Instruktives. —

(*.) **Scholz,** Bernhard, geb. zu Mainz am 30. März 1835, hatte im Klavierspielen Ernst Pauer, und 1855 in Berlin Dehn zum Lehrer, ging 1856 nach Mailand und kam hierauf als Lehrer des Contrapunkts und der Composition nach München an das Conservatorium, ging jedoch bereits 1857 als Orchesterdirigent nach Zürich, 1858 nach Nürnberg, und 1859 als Kapellmeister nach

Hannover, wo er gegenwärtig noch ist. — Von seinen tüchtige Bildung bekundenden Compositionen sind erschienen: ein- und mehrstimmige Lieder, Präludien und Fugen für Klavier, eine Sonate für Klavier und Violoncello, Klaviervariationen; eine Oper „Carlo Rosa" wurde in Nürnberg, Wiesbaden ꝛc. ꝛc. aufgeführt. Nach von Dehn hinterlassenen Materialien bearbeitete er „die Lehre vom Contrapunkt, dem Kanon und der Fuge" (in Berlin 1858 erschienen), und ebenso „Analysen dreier Frugen von Seb. Bach" (Leipzig, 1858).

(*.) **Schröck,** August, ein berühmter Flötenbläser, geb. um 1779 zu Berlin, ward in der K. Kapelle daselbst 1804 angestellt, 1845 pensionirt, und starb im Juli 1854. An Fülle des Tons, sowie an Reinheit der Intonation war er vielleicht unübertroffen.

(Z.) **Schubert,** Franz. Eine biographische Skizze von ihm von Dr. Heinrich von Kreißle ist 1861 in Wien erschienen. Neue Aufschlüsse über sein Leben bietet sie indessen auch nicht, und den größten Raum in ihr nimmt die Betrachtung der Schubert'schen Compositionen ein. — Außer den im Lexikon angeführten Opern und Melodramen hat S. noch deren folgende componirt: „Der Spiegelritter"; „Des Teufels Lustschloß"; „Claudine von Villabella"; „Der vierjährige Posten"; „Fernando"; „Der häusliche Krieg". Unvollendet blieben: „Der Minnesänger"; „Adrast"; „Die Bürgschaft"; „Sakontala"; „Der Graf von Gleichen". Nachzutragen ist endlich noch, daß das Melodram „Rosamunda" 1823 in Wien zur Aufführung gekommen ist, und daß in neuester Zeit (vor drei Jahren ungefähr) „Der häusliche Krieg, oder die Verschworenen" (1819 componirt) in Wien und an einigen anderen Orten über die Bretter gegangen ist.

(Z.) **Schubert,** Franz (Violinspieler). Seine Frau, Maschinka, geborene Schneider, wurde 1860 in Dresden pensionirt. Ihre Tochter Georgine macht in neuester Zeit als Sängerin viel Glück.

(Z.) **Schubert,** Louis, ist in neuester Zeit (1862) von Königsberg nach Dresden übergesiedelt und hat daselbst auch die Opern „Das Rosenmädchen" und "Der Wahrsager", aber ohne großen Erfolg, zur Aufführung gebracht.

(Z.) **Schuberth,** Carl, starb am 22. Juni 1863 in Zürich. Sein Bruder Ludwig wurde am 18. April 1806 geboren. (v.)

(*.) **Schubiger,** Pater Anselm, am 5. März 1815 in Uznach, Canton St. Gallen geboren, kam 1829 als Altsänger und schon ziemlich tüchtiger Klavierspieler in die Klosterschule nach Einsiedeln, wo er einige kirchliche Tonstücke für eine Singstimme mit Orgel und später auch mit Orchesterbegleitung schrieb. 1835 wurde er zum Priester geweiht und ihm dann die Musikdirectorstelle übertragen. In diesen Jahren entstanden viele Compositionen, u. a. für das Schultheater mehrere Singspiele oder Operetten, die dort noch jetzt sehr beliebt sind, dann das Werkchen „Marienrosen" (nach Art der Görres-Aiblinger'schen Marienbilder), die nun bereits 9 Auflagen erlebt haben. Zwei andere Sammlungen Kirchenlieder

„Laudate Dominum“ (1852) und „Das Lob Gottes im Munde der Unschuld“ (2. Aufl. 1856) folgten bald. Inzwischen schrieb er einige Aufsätze über ältere Musik in Ortliebs Organ der Tonkunst, ferner über die Aechtheit des Antiphonars von St. Gallen, das P. Lambillotte (s. diesen) in Facsimile herausgegeben hatte, in Nisard's Revue musicale u. s. w. Sein Hauptwerk ist aber unstreitig „Die Sängerschule St. Gallen, ein Beitrag zur Gesanggeschichte des Mittelalters“ (Einsiedeln, 1858), das u. A. auch die berühmten Sequenzen Notker's zum erstenmal gründlich behandelt. (v.)

(*.) **Schubbauer**, Lucas, zu Lechfeld (im Isarkreise, Bayern) am 25. December 1753 geboren, erlernte im Kloster Zwiefalten neben andern Wissenschaften auch die Anfangsgründe der Musik, kam dann in das Seminar nach Augsburg und hierauf nach Neuburg an der Donau, studirte sodann, ohne der Musik untreu zu werden, in Ingolstadt Medicin und wurde hierauf Stadtphysikus in München. Hier schrieb er die Oper „Die Dorfdeputirten“, die 1783 hier zum ersten Male aufgeführt wurde und auch anderwärts noch reussirte. Ebenso wurde eine zweite Oper „Die treuen Köhler“ beifällig aufgenommen. Außer einigen Sonaten und einem Concert für Klavier ist von größeren Compositionen noch der 107. Psalm von ihm erwähnenswerth. 1791 zum Medicinalrath und Hofarzt und 1799 zum Mitglied des kgl. Medicinalcomitees in München ernannt, lebte S. daselbst 1811 noch. (v.)

(Z. und B.) **Schulz**, Johann Abraham Peter. Nach Ledebur „Die Tonkünstler Berlins“ entwich er nicht heimlich nach Berlin, sondern reisete 1764 mit Vorwissen seiner Eltern dahin. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob er daselbst blieb oder erst noch einmal nach Hause zurückkehrte, so ist doch gewiß, daß er von 1765 an sich beständig in Berlin aufhielt und drei Jahre lang Kirnbergers Unterricht genoß. Hierauf wurde er Begleiter der Fürstin Sapieha auf einer vierjährigen Reise, derselben an den verschiedenen Stationsorten Musikunterricht gebend. 1772 verließ er sie in Warschau und trat bei ihrem Verwandten, auch einem Fürsten Sapieha, der zumeist in Litthauen sich aufhielt, als Kapellmeister in Dienste, kehrte aber 1773 wieder nach Berlin zurück.

(*.) **Schulz**, Josephine, geborene Killitschgy, eine vortreffliche Sängerin, zu Wien um 1790 geb., erhielt von Salieri ihre höhere Gesangsausbildung, und ward 1810 in Breslau als erste Sängerin engagirt. Von hier kam sie 1810 und 1811 zu Gastrollen nach Berlin, profitirte in dieser Zeit noch durch den Unterricht Righini's, verheirathete sich 1812 mit dem Justizrath Schulz, und war von 1813—1831 an der K. Oper in Berlin engagirt. 1860 war sie in Berlin noch am Leben. Als Coloratur- und Bravoursängerin war sie höchst ausgezeichnet.

(*.) **Schulz**, Ferdinand, wurde am 21. October 1821 als der Sohn eines Organisten zu Cossar bei Crossen geboren, besuchte dann das Gymnasium in Züllichau und ging 1841 nach Berlin, wo Grell, Bach und Killitschgy seine Lehrer wurden. 1843 wurde er als Sänger im Domchor angestellt, gründete

1856 den Gesangverein „Cäcilia" und ist seit 1858 Chordirigent an der St. Marcuskirche in Berlin. Außerdem wirkt er auch als Musiklehrer daselbst. — Nebst einigen Kirchencompositionen verschiedener Art hat S. zahlreiche ein- und mehrstimmige Lieder, viele Tänze, Potpourris und einige Uebungsstücke für Klavier veröffentlicht. (v.)

(*.) **Schulz,** Otto Karl Friedrich Wilhelm, geboren den 25. März 1805 in Gortz bei Brandenburg a. d. Havel, kam 14 Jahre alt auf das Seminar in Großbänitz und trat 3 Jahre später in das kgl. Musikinstitut zu Berlin, und wurde dann zum Präcantor an der Marienkirche ernannt. 1825 wurde er nach Prenzlau als Lehrer der höheren Töchterschule insbesondere für den Musik- und Gesangunterricht berufen; letzteren ertheilte er auch bald darauf am Gymnasium. 1837 ward er Cantor und Organist der französisch reformirten Kirche und leitet jetzt noch die Liedertafel, einen Volkssängerchor, einen Orchesterverein &c. &c. Seine 4stimmigen Lieder und ein Oratorium „Das große Passah„ machten ihn zunächst bekannt. Dann folgte die komische Oper „Der Glücksjäger", die Drama's „König Allgold" und „Was sich der Wald erzählt", die Cantate „Der Heimgang unsrer Lieben", 2 Ouverturen für großes Orchester &c. Gedruckt sind einige Kirchencompositionen, zahlreiche Lieder für 4 Männerstimmen und gemischten Chor, einstimmige Lieder, viele Canons und Schullieder, dann Klavierstücke und auch interessante musikalische Aufsätze in der Gaillard'schen und Bock'schen Musikzeitg. (v.)

(Z. und B.) **Schunke,** Andreas, starb zu Berlin am 26. August 1849. Carl Schunke ist seit 1827 in der berliner Kapelle angestellt und wirkt in derselben noch als erster Hornist. Ein jüngerer Bruder von ihm, Hermann S., ist ebenfalls Hornist im berliner Orchester.

(Z.) **Schunke,** Carl, Klavierspieler, ist 1801 zu Magdeburg geboren.

(Z.) **Schwarz,** Christoph Gottlieb starb zu Berlin 1829. Sein Bruder Eberhard Friedrich S., auch ein sehr guter Klavierspieler, scheint bald nach seiner Pensionirung 1835 gestorben zu sein.

(*.) **Schwarz,** Wilhelm, Dr. phil. und Gesanglehrer, geb. den 11. Mai 1825 zu Stuttgart, studirte erst Theologie, machte aber auch unter Silcher's Leitung zu Tübingen fleißig Musikstudien, kam dann als Lehrer an das Lyceum nach Ulm, begab sich sodann, um Gesangstudien zu machen, nach Wien, Mailand, Venedig &c., ließ sich 1853 in Hannover als Gesanglehrer nieder, und ging von da 1858 in gleicher Eigenschaft nach Berlin, wo er gegenwärtig noch ist. — Herausgegeben hat er: „System der Gesangskunst nach physiologischen Gesetzen" (Hannover 1857, 2. Aufl., 1859); „Die Musik als Gefühlssprache im Verhältniß zur Stimme und Gesangsbildung" (Leipzig, 1860); ferner mancherlei Aufsätze über Gesangliches in berliner und leipziger musikalischen und anderen Zeitungen.

(B.) **Schwenke,** Johann Gottlieb, ist 1744 (nicht 1774) geboren.

(Z. **Schwenke,** Johann Friedrich, ist am 28. Sept. 1852 gestorben.

(Z. und B.) **Schwindl,** richtiger **Schwindel,** hieß mit Vornamen Friedrich (v.)

(Z. und B.) **Scio,** Etienne, wurde 1766 zu Bordeaux geboren und ist am 21. Februar 1796 (nicht 1797) gestorben. Für das Theater Molière schrieb er die Oper: „La France régénérée" (1791), „Le Réveil de Camaillaka" (1791) und „Le Sopha" (1792).

(*.) **Scribe,** Agustin Eugène, der berühmte französische dramatische Schriftsteller, geb. zu Paris am 24. Dec. 1791, und gest. daselbst am 20. Febr. 1861, ist hier anzuführen als der gewandteste und fruchtbarste Operntextverfertiger der Neuzeit. Seit dem Anfang der 20er Jahre bis zu seinem Ende hat er, theils allein, theils in Gemeinschaft mit Anderen den bedeutenderen pariser Componisten durch seine Libretti Folien zu ihren Erfolgen geliefert und die schönsten Triumphe der Auber, Adam, Meyerbeer, Halevy rc. sind eng verknüpft mit seinen Leistungen.

(*.) **Scudo,** Paul, Componist und Literator, geb. zu Venedig am 6. Juni 1806, besuchte daselbst zuerst Choron's Musikschule, machte dann Studien auf der Universität, und wurde hierauf Sprachlehrer zu Tours und Vendome. Ganz plötzlich kam er durch eine Romanze „Le Fil de la Vierge" zu einem musikalischen Rufe, und schwang sich von nun an zu einer der ersten kritischen Autoritäten der musikalischen Literatur empor. Gestorben ist er am 21. October 1864 zu Blois. Außer vielen Aufsätzen in musikalischen Blättern rc., namentlich in der „Revue des deux mondes", sind als musikalische Schriften von ihm anzuführen: „Critique et littérature musicale" (2 Bände, Paris 1852 und 1859); L'Art ancien et moderne (Paris, 1854); „Chevalier Sarti" (ein musikalischer Roman, Paris 1857); „L'Année musicale" (4 Bände, Paris 1860—1863).

(*.) **Seeling,** Hans, geb. zu Prag 1828, studirte die Rechte, widmete sich aber von 1850 an ganz der Musik und begab sich 1852 nach Italien, wo er mehrere Jahre sich aufhielt und auch zuerst als Klavierspieler öffentlich auftrat. 1856 ging er nach Constantinopel, Kleinasien und Griechenland, kehrte aber 1857 nach Italien zurück, von wo aus er Baden-Baden und Homburg concertgebend besuchte, verließ 1859 Italien und ging, nachdem er eine Zeit lang in Tirol sich aufgehalten, nach Paris. Von hier aus besuchte er 1860 Deutschland, kehrte 1861 nach Paris zurück und ging 1862 wieder nach Prag, wo er am 25. Mai 1862 starb. Er war ein sinniger und feiner Klavierspieler und diesen Charakter der Sinnigkeit und Feinheit tragen auch seine Compositionen. Etüden und Salon- und Charakterstücke für Klavier sind von ihm bei Senff in Leipzig erschienen.

(*.) **Seidel,** Carl, geb. zu Berlin am 14. October 1787, studirte von 1812—1816 in Berlin, unternahm hierauf Reisen nach Italien und widmete sich von da ab vorzugsweise der Kunstgeschichte, Aesthetik rc. 1826 wurde er Doctor der Philosophie, 1840 Professor, und gest. ist er zu Berlin am 15. Aug. 1844. Von seinen hierhergehörigen Schriften sind anzuführen: Charinomos, Beiträge zur allgemeinen Theorie und Geschichte der schönen Künste" (2 Theile, Magdeburg, 1825 u. 1828), und Aufsätze in musikalischen und anderen Blättern.

(Z. und B.) **Seidel,** Friedrich Ludwig, ist zu Treuenbriezen am 1. Juni 1765 geb. und erhielt daselbst von dem Organisten Claus (mit Himmel zusammen)

Unterricht im Klavier- und Orgelspielen. 1776 kam er nach Berlin, wo C. H. Benda ihn unterwies, und wo er (nach einer Reise, die er 1785 nach England und Frankreich machte) bei Possin und Kirnberger weiteren Unterricht erhielt. Hierauf machte er sich durch Compositionen von Liedern rc. bekannter, und wurde 1792 Organist an der Marienkirche in Berlin. Durch die Oper „Claudine von Villabella" wurde B. A. Weber auf ihn aufmerksam und schlug ihn 1801 zu seinem Kapellmeister-Gehülfen vor, worauf er 1808 wirklicher Musikdirektor und 1822 Kapellmeister wurde. 1830 pensionirt, zog er nach Charlottenburg, woselbst er am 5. Mai (nicht den 7.) 1831 starb.

(*.) **Selle**, Louis, geb. den 10. April 1811 zu Gelting, wo sein Vater Organist war, lebt seit 1840 als Musiklehrer in New-York und hat Kirchensachen, Lieder und Klavierstücke publicirt. — Seine Brüder, Gustav Adoph S., geb. 1808 in Wesselburen, und Johann Leonhard S., geb. zu Gelting 1816, sind ebenfalls Musiker; ersterer lebt zu Rendsburg als Organist, der andere ebendaselbst als Musiklehrer.

(Z. und B.) **Senfel** oder **Senfl**, Ludwig, nach Glarean in Zürich geboren, kam nach Innsbruck in die kaiserl. Kapelle und wurde dann Kapellmeister der Herzöge von Bayern Wilhelms IV. und Alberts V. Mit Bestimmtheit läßt sich seine Anwesenheit in München zuerst 1526 nachweisen. Gestorben mag er etwa um 1555 sein, da Georg Forster ihn in seiner deutschen Liedersammlung 1556 bereits „Herrn Ludwig Senfel seliger" nennt. (v.)

(*.) **Senff**, Bartholf, geb. auf der Saline Friedrichshall bei Coburg am 2. Sept. 1818, giebt seit 1842 das vielgelesene Blatt „Signale für die musikalische Welt" heraus und ist Eigenthümer der 1847 in Leipzig von ihm gegründeten und unter der Firma seines Namens gehenden Musikalien-Verlagshandlung. Endlich ist er noch zu erwähnen als der Herausgeber des „Musikalischen Jahrbuches" (Verzeichniß von Musikalien, Schriften über Musik rc.), das von 1842—1853 in elf Jahrgängen erschienen ist.

(*.) **Sentimentalität**, vom lat. sentire empfinden, daher so viel wie Empfindsamkeit, aber auch wie Empfindelei; erstere ist die edle Theilnahme an allem Guten, Wahren und Schönen; letztere die ewig schlaffe, weinerliche Rührung und krankhafte Süßelei.

(*.) **Sering**, Friedrich Wilhelm, am 26. November 1822 zu Fürstenwalde in der Niederlausitz geboren, erhielt den ersten musikalischen Unterricht in seiner Vaterstadt und besuchte dann bis 1842 das Schullehrerseminar in Altdöbern. 1844 ging S. nach Berlin, besuchte dort das königl. Institut für Kirchenmusik, wo A. W. Bach, E. Grell, Kylitzschky und A. B. Marx seine Lehrer waren. Von 1851 bis 1853 fungirte er als Musiklehrer an dem Seminar in Köpenik, bis 1855 in Franzburg und dann in Barby, wo er jetzt noch ist. Seine zahlreichen Compositionen bestehen in ein- und mehrstimmigen Liedern und einigen Orgel- und Klavierstücken. Auch eine Gesang- und eine Elementar-Violinschule hat S. veröffentlicht. (v.)

(Z.) **Sessi,** Maria Anna **Neumann**, ist zu Wien im Juni 1864 gestorben. (v.)

(Z.) **Seydelmann,** Eugen, ist am 31. Juli 1864 zu Breslau gestorben. (v.)

(*.) **Seydler,** Ludwig Karl, geb. den 8. März 1810 in der Vorstadt von Gratz, St. Leonhard, zeichnete sich als Knabe durch eine sehr schöne Sopranstimme aus. 1832 wurde er in St. Leonhard Schullehrer und 1837 Organist am Dom zu Gratz, als welcher er wohl noch gegenwärtig wirkt. Er gilt in Oesterreich für einen sehr bedeutenden Orgelspieler und hat auch fleißig componirt: Kirchensachen verschiedenster Art, Lieder, (darunter das bekannte „Hoch vom Dachstein" ꝛc.) u. s. w., von denen auch Verschiedenes im Druck erschienen ist. Endlich hat er auch in verschiedene Blätter (z. E. in die Wiener Musikzeitung 1844—48) musikalische Artikel geliefert.

(*.) **Seyfritz,** Max, vielleicht um 1824 geboren, machte bei Täglichsbeck in Hechingen (wo er vielleicht auch geboren ist), seine Musikstudien und ist seit 1856 Kapellmeister des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen zu Löwenberg in Schlesien. Er wird als tüchtiger Violinvirtuos und talentvoller Componist gerühmt.

(Z.) **Siboni,** Erik, ist zu Kopenhagen am 26. Aug. 1828 geboren.

(Z. und B.) **Sieber,** Ferdinand, ist zu Wien (und nicht zu Zürich) am 5. December 1822 geboren, war mit seinen Eltern bis 1831 in Italien, Berlin und Cassel, und kam dann nach Dresden. 1843 machte er eine Reise durch Süddeutschland, war dann 3 Jahre am Theater zu Detmold als Bassist engagirt, reisete aber 1846 nach Italien, wo er noch bei Girolamo, Ferini und Felice Ronconi gründliche Gesangstudien machte. 1849 ließ er sich in Dresden und 1854 in Berlin als Gesanglehrer nieder, wo er gegenwärtig noch ist. In verschiedene musikalische Blätter hat er Aufsätze über Gesangliches geliefert (z. B. in's „Echo", in die „Neue Zeitschrift für Musik" ꝛc.); ferner hat er herausgegeben: „Kurze Anleitung zum gründlichen Studium des Gesanges" (Leipzig, 1852); „Vollständiges Lehrbuch der Gesangskunst" (Magdeburg, 1858); „die Aussprache des Italiänischen im Gesange" (Nürnberg, 1860). — Sein Vater war der Bassist Caspar S., der am 17. September 1796 in Zürich geboren wurde, in Berlin, Italien und zuletzt in Kassel als Bühnensänger wirkte und am 3. März 1829 zu Kassel starb. Seine hauptsächlichsten Lehrer waren Winter und Simon Mayr.

(*.) **Silas,** Eduard, 1827 in Amsterdam geboren, studirte bis 1842 in Paris bei Kalkbrenner, Benoist und Halevy Pianoforte, Orgel und Composition, war dann mehrere Jahre in Mannheim, erhielt 1849 den ersten Preis für die Orgel im Pariser Conservatorium und kam dann nach London, wo er sich bis jetzt aufhält. Hier brachte er 1863 in der Musical Society eine Symphonie und zu Norwich das Oratorium „Joash" mit bestem Erfolge zur Aufführung. Außerdem sind noch 3 Ouvertüren, Terzetten verschiedener Art, einige Composi-

tionen für Kirche, Concerte und Fantasien für Pianoforte, viele Lieder &c. bekannt, die zum größten Theil in London, Paris und Wien erschienen sind. (v.)

(*.) **Simile** oder **Simili** bedeutet auf ähnliche Art wie das Vorausgehende oder Danebenstehende. (D.)

(Z.) **Singer,** Eduard, ist gegenwärtig Concertmeister in Stuttgart.

Sirene, s. zuvörderst unter Akustik; nun aber folge eine Beschreibung des Instruments: es besteht aus einer Scheibe, die im Kreise von kleinen, gleichweit von einander entfernten, schrägen Löchern durchbrochen ist und um den Mittelpunkt dieses Kreises beliebig schnell gedreht werden kann; unter ihr befindet sich eine andere, die das Ende einer Röhre bildet und in der eine feine Spalte angebracht worden, so daß Luft, die in die Röhre geblasen wird, durch diese Spalte zu entweichen vermag. Während einer Umdrehung der Scheibe trifft jede ihrer Oeffnungen einmal die Spalte der erwähnten Röhrenbodenplatte so, daß die Luft während einer solchen Umdrehung so oft aus der Röhre entweichen kann und wieder zurückgehalten wird, als die Scheibe Löcher hat. Ist nun die Zahl der Umdrehungen der Scheibe in einer Sekunde bekannt, so läßt sich leicht berechnen, wie oft während dieser Zeit die Luft zur Röhre herausströmt und dadurch die äußere Luft in Bewegung setzt; wird nun die Schnelligkeit der Umdrehungen bis zum Entstehen eines wahrnehmbaren Schalles gesteigert, so läßt sich auf diese Weise auch die Zahl der zu solchem Schalle erforderlichen Schwingungen berechnen.

(*.) **Skraup,** Franz, geb. 1801 zu Prag, wurde 1827 Kapellmeister an der Oper seiner Vaterstadt und bekleidete dieses Amt bis 1857, unter Entfaltung eines allseitig anerkannten Dirigententalents. 1861 erhielt er einen Ruf als Opernkapellmeister nach Rotterdam und daselbst ist er am 5. Februar 1862 gestorben. Als Componist hat er sich vielfach und mit Glück versucht und besonders ist er zu nennen als der Componist der ersten czechischen Oper „Dratenik" (der Drahtbinder) und des ursprünglich als Theater-Couplet componirten czechischen Vaterlandsliedes „Kde domow muj? (Wo ist meine Heimath?).

(*.) **Smits,** Wilhelm, wurde am 22. October 1804 zu Amsterdam geboren und ist jetzt daselbst Director der Gesangschule und mehrerer musikalischen Gesellschaften. Von seinen zahlreichen Compositionen, die sich sämmtlich durch Einfachheit, reinen Styl, reiche Melodie auszeichnen und zum Theil populär geworden sind, sind die hervorragendsten die Oper „De Gelofte", die Hymne für Chor und Orchester „De eere Gods", die Cantaten „Het Landleven", „Eendragt" und „De Wetenshap", dann eine große Zahl von Kirchensachen aller Art, Lieder für eine und mehrere Stimmen &c. (v.)

(Z.) **Sobelewski,** Eduard, ist 1804 in Königsberg geboren, hielt sich von 1821—1824 zu Dresden auf, wo er Weber's Rathschläge in Bezug auf Composition erhielt, wirkte später als Musikdirector in Königsberg und von 1854—

1858 als Theaterkapellmeister in Bremen; er siedelte 1859 endlich nach Amerika über. Von seinen zahlreichen Compositionen sind zu nennen: die Opern „Der Prophet von Khorassan" und „Comala", das Oratorium „Johannes der Täufer". Als Schriftsteller hat er sich bethätigt durch die Broschüren: „Oper nicht Drama" (Bremen, 1857); „Das Geheimniß der neuesten Schule der Musik" (Leipzig, 1859); „Reaktionäre Briefe" (Königsberg, 1854) ꝛc.

(*.) **Sonatina, Sonatine,** eine Sonate von geringerem Umfang, von geringerer Ausgeführtheit der Sätze.

(*.) **Sörgel,** Friedrich Wilhelm, geboren zu Rudolstadt am 3. April 1790, erhielt vom Kapelldirektor Eberwein Unterricht auf der Violine, und vom Hofmusikus Koch (dem Verf. des mus. Wörterbuches) in der Theorie. 1811 ging er nach Jena, hörte einige Vorlesungen daselbst, ward Musiklehrer, machte 1817 eine Reise durch Süddeutschland und die Schweiz und erhielt dann eine Stelle bei der ersten Violine im Concert- und Theaterorchester zu Leipzig. 1826 kam er nach Nordhausen als Musikdirektor, Organist und Gesanglehrer, welche Stellen er gegenwärtig noch bekleidet und hat in diesen Verhältnissen stets eine kunstfördernde Thätigkeit entfaltet. Gedruckt sind von ihm an 41 Werke, theils für Klavier allein, theils für Klavier und Violine und theils für Violine allein, einige Streichquartette und ein Klavierquartett, eine Ouverture, eine Sinfonie, eine Hymne („Juble empor"). Im Manuscript hat er noch Orchestersachen, Cantaten und Motetten, ein- und mehrstimmige Lieder und Gesänge ꝛc.

(Z.) **Spandau,** J., ging 1772 nach London, kehrte nach 3 Jahren nach Haag zurück und starb daselbst 1784 als Musiklehrer. (v.)

(B.) **Spindler,** Franz Stanislaus, starb am 8. December 1819.

(Z. und B.) **Spitzeder,** Joseph, soll (nach Ledebur „Die Tonkünstler Berlin's") 1795 zu Bonn geboren sein, 1818, nachdem er schon zu Bamberg und Nürnberg auf der Bühne gewesen, in Wien (am Theater an der Wien) Engagement erhalten und um diese Zeit noch bei Weigl Singunterricht genommen haben, 1824 an das königstädtische Theater nach Berlin gekommen sein und dieses 1832 verlassen haben.

(Z. und B.) **Spohr,** Louis, die im Lexicon erwähnte Biographie des Meisters ist seit 1861 vollständig erschienen; ihr entnehmen wir folgende Berichtigungen und Zusätze: „Die historische Sinfonie" ist schon 1839 componirt, die Doppelsinfonie „Irdisches und Göttliches im Menschenleben" 1841, die Sinfonie „Die Jahreszeiten" 1850. — In England war S., außer im Jahre 1820, noch in den Jahren 1839, 1843, 1847, 1852 und 1853. — Das erwähnte Concert in Meiningen, wo S. überhaupt zum letzten Male dirigirte, war nicht schon 1858, sondern erst im April 1859. Er starb den 22. Oktober (nicht den 23. Oktober 1859). — Endlich sei noch erwähnt, daß S's. erste Frau, Dorette, geb. Scheidler, zu Gotha am 2. December 1787 das Licht der Welt erblickte.

(Z.) **Spontini**, Gasparo, wurde am 14. (nicht 17.) November geboren. Außer seinen Opern sind noch einige Cantaten und Motetten, französische Romanzen, italienische Arietten und Canzonetten, deutsche Lieder und Gesänge, Märsche und einige Fackeltänze für Vermählungsgelegenheiten am preußischen Hofe zu erwähnen.

(*.) **Stähle**, Hugo, geb. 1826 zu Fulda, machte bei Hauptmann und Spohr in Kassel Compositionsstudien, zeigte auch in Liedern, Klaviersachen, Orchesterstücken u. s. w. ein sehr schönes Talent, starb aber leider schon 1848 zu Kassel. Verschiedenes von seinen Arbeiten ist auch im Druck erschienen.

(*.) **Stahlknecht**, Gebrüder. 1) Adolph S., geb. zu Warschau am 18. Juni 1813, erhielt bei seinem Vater den ersten Violinunterricht, wurde später in Breslau Schüler von Luge, und in Berlin von Mühlenbruch und Leon de St. Lubin. In Berlin trat er auch in das Musikinstitut der Akademie, wurde Mitglied des Orchesters des königstädtischen Theaters (1831), dann 1835 Accessist an der königl. Kapelle, und 1840 Kammermusikus. 1844 errichtete er mit seinem Bruder Julius und dem Pianisten Steiffensend Trio-Soiréen, die später mit dem Pianisten Löschhorn fortgesetzt wurden. S. ist ein fleißiger Componist, der sich in fast allen Formen und Gattungen der Kunst versucht hat. Gedruckt sind von seinen Sachen: ein- und mehrstimmige Lieder, leichte Violin- und Klaviersachen, auch ein Trio ꝛc. — 2) Julius S., geb. am 17. März 1817 zu Posen, lernte zuerst bei seinem Vater Violine, hatte später auf dem Violoncell in Berlin bei Drews und Wranitzki Unterricht, trat in das Musikinstitut der Akademie, und wurde 1838 an der königl. Kapelle Kammermusikus. Verschiedene Violoncellsachen seiner Composition sind im Druck erschienen.

(Z.) **Staudigl**, Joseph, starb am 28. März 1861 in der Irrenanstalt zu Michelbeuerngrund.

(*.) **Stecher**, Hermann, geb. zu Gazen bei Pegau (in Sachsen) am 6. Februar 1835, erhielt von seinem Vater, einem Schullehrer, Musikunterricht, besuchte später das Schullehrer-Seminar zu Grimma, hörte dann noch einige Zeit in Leipzig verschiedene Vorlesungen und kam 1858 als Schullehrer nach Erdmannsdorf bei Chemnitz. In der Tonsetzkunst vorwiegend Autodidakt, hat er fleißig componirt, und es sind einige Klaviersachen von ihm im Druck erschienen.

(Z. und B.) **Steffani**, Agostino, kam 1667 nach München, wurde von J. Kerl im Orgelspiel unterrichtet und bereits im folgenden Jahre war er als Kammer- und Hofmusikus daselbst angestellt. 1673 ging er zur weiteren Ausbildung nach Rom. Ob er je Schüler Bernabei's gewesen, ist nicht erwiesen. Schon 1674 kehrte er nach München zurück und wurde hier im folgenden Jahre zum Hoforganisten ernannt. 1681 brachte er weiter „Audacia e Rispetto" zur Aufführung. „Servio Tullio" kam 1686 (nicht 1685) auf die Bühne. 1687 folgte „Alarico il Baltha", 1688 „Niobe, regina di Thebe", das letzte Werk dieses Meisters für München. 1689 kam in Hannover sein „Henrico

Leone" zur Aufführung, im selben Jahre „La lotta d'Alcide" und 1692 „Le Rivali concordi" und schließlich noch „Atalante". (v.)

(Z.) **Stegmayer**, Ferdinand, Chormeister der wiener Singakademie, starb am 6. Mai 1863. Sein Verdienst ist, die Mathäuspassion in Wien zum ersten Mal aufgeführt, überhaupt die Singakademie daselbst gegründet zu haben. (v.)

(*.) **Steiffensand**, Wilhelm, ein Klavierspieler und Componist, der in Berlin bei Dehn theoretische Studien machte und ungefähr seit 1844 als tüchtiger Klavierspieler öffentlich in Berlin sich bekannt machte. Als Musiklehrer daselbst wirkte er bis vor einigen Jahren (1856), und nahm dann seinen Wohnsitz auf einem Gute (Seddin). Er hat Klaviersachen, ein- und mehrstimmige Lieder herausgegeben.

(*.) **Steigerung**, s. Gradation (im Hauptwerk).

(*.) **Stenographie**, d. i. Engschreibekunst, Schnellschreibekunst, ist (im Allgemeinen) die Kunst, mittels ganz einfacher, flüchtiger und leicht zu verbindender Zeichen und einer auf Ausscheidung mehr oder minder wesentlicher Formen gestützten Abkürzung etwas Gesprochenes mit aller möglichen Zeit- und Raumersparniß sichtbar darzustellen. Auch auf Musik, d. h. beziehentlich des schnellen Nachschreibens eines angehörten musikalischen Vortrags, hat man die St. verschiedentlich zu übertragen gesucht, ohne aber damit praktische Resultate erzielt zu haben. Auf Art und Wesen der verschiedenen desfallsigen Versuche können wir uns begreiflicherweise hier nicht einlassen; nur sagen wir noch, daß ja schon eine Art mus. Stenographie vorhanden ist, nämlich in den verschiedenen Abreviaturen (s. d.), die seit langer Zeit schon beim Niederschreiben von Musikalien gäng und gäbe sind.

(*.) **Stiehl**, Heinrich, geb. am 5. August 1829 zu Lübeck, machte Musikstudien zuerst in Weimar (1847), und dann in Leipzig auf dem Conservatorium machte darauf 1850 eine Kunstreise (als Pianist) nach Dänemark und Schweden, und begab sich 1853, nachdem er längere Zeit in seiner Vaterstadt verweilt, nach Petersburg, wo er bald darauf als Organist an der evangelischen St. Petrikirche angestellt wurde und gegenwärtig auch noch lebt. — Als tüchtig gebildeter und strebender Componist hat er sich bewährt in zwei Trio's und einem Quartett für Klavier- und Streichinstrumente, einer Sonate für Klavier und Violoncell, Charakterstücken für Klavier, größeren und kleineren Gesangcompotionen, einer Ouverture 2c.

(*.) **Stimmbildung**, ist derjenige höchst wichtige Theil der Gesanglehre, welcher sich speciell mit der Bildung der Stimme (Menschenstimme) beschäftigt. In sein Bereich fallen: das Ansetzen des Tones, das Modificiren desselben nach den verschiedenen dynamischen Schattirungen, das Ausgleichen der Register, das Athemnehmen, die Aussprache, das Beweglichmachen der Stimme durch Solfeggien 2c.

(*.) **Stoltz**, Rosina, berühmte französische Sängerin, geboren in Spanien am 13. Februar 1813, besuchte frühzeitig in Paris das Conservatorium und

Chorons Musikschule, und ließ sich zuerst von 1829 ab in den Concerten der Rue Vaugirard hören. Darauf betrat sie mit Erfolg die Bühne, reis'te 1833 in Belgien und Holland, und nahm 1835 ein Engagement am Théâtre de la Monnaie in Brüssel an. Von hier kam sie, nachdem sie sich mit einem gewissen Lécuyer aus Rouen verheirathet hatte, 1838 an die pariser große Oper, ihren Familiennamen fortführend, und wirkte daselbst — in ersten tragischen Partien sehr ausgezeichnet — bis 1847. Im Anfang der 50er Jahre ging sie als Primadonna nach Rio Janeiro. Gegen 1856 war sie wieder in Paris und in neuester Zeit (1861—62) ist sie in Belgien wieder aufgetreten, noch bewundernswerth durch Manier und Darstellung, aber fast ganz stimmlos.

(*.) **Strakosch,** Moritz, 1825 zu Lemberg geboren, bildete sich in Wien zu einem brillanten Pianisten aus und machte bei Sechter auch Compositionsstudien. Hierauf bereis'te er concertgebend Spanien, Frankreich und England, und ging dann 1845 nach New-York, wo er gegenwärtig noch ist. (Viele Klaviercompositionen modernen Genre's, dann auch die deutsche Oper „Sardanapal" und die italienische „Giovanna di Napoli").

(*.) **Streck,** Peter, wurde am 23. April 1797 zu Gersfeld in Unterfranken geboren. Er besuchte die unter Fröhlich's Leitung stehende musikalische Akademie in Würzburg, und kam, nachdem er eine Zeit lang einer Regimentsmusik zugetheilt war, 1825 als Musikmeister nach München. Außer zahlreichen Compositionen von Märschen, Tänzen, Feldmessen, Concertsachen für einzelne Instrumente und Orchester sind die von ihm arrangirten größeren Musikwerke (Symphonien, Messen, Oratorien, Ouverturen u. s. w.) von reichem künstlerischem Werthe. Gleichfalls hat St. auch eine große theoretische und praktische Militärmusikschule verfaßt, worin er den großen Schatz seiner reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete niederlegte. Er starb am 23. August 1864 in München. (v.)

(*.) **Strobach,** Joseph, war 1786 Dirigent der ital. Oper zu Prag, als dort zum ersten Male „Figaro" gegeben wurde; ihm und der vortrefflichen Ausführung seines Orchesters verdankte Mozart den außerordentlichen Erfolg, mit welchem seine Oper daselbst aufgenommen wurde. (D.)

(Z. und B.) **Stumer,** Johann Daniel Heinrich (nicht Carl mit Vornamen geheißen), wurde 1789 (nicht 1793) geboren, und zwar zu Frödenwalde (bei Liebenwalde), wo sein Vater Cantor war. Frühzeitig nach Berlin gekommen, wirkte er in der Singakademie als Altist mit, nahm dann bei Righini Gesangunterricht, ließ sich hierauf mit Beifall in Concerten hören und wurde 1811 bei der K. Oper engagirt. 1831 pensionirt, wirkte er als Gesanglehrer und starb, auch als Kirchensänger ausgezeichnet, am 27. December 1857 (nicht 1856) zu Berlin. — Er hat auch componirt und ein- und mehrstimmige Lieder seiner Arbeit sind auch im Druck erschienen.

(Z. und B). **Stunz,** Joseph Hartmann, wurde am 23. Juli 1793 zu Arlesheim in der Schweiz geboren. Nachdem er musikalische Studien bei Winter in München und Salieri in Wien gemacht hatte, wurde er 1816 der

neugebildeten italienischen Oper als Maestro beigegeben. 1818 reiste er nach Italien, wo er 1819 die Oper „La Rapressaglia“ schrieb, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf nach Venedig berufen, schrieb er 1820 für das Theater alla Fenice die Oper „Costantino“, die ebenfalls glänzend reüssirte. In München entstand dann „Charlot oder die Milchbrüder“; wieder nach Italien berufen, in Turin 1822 „Dalmiro ed Argone“, in Mailand 1823 die komische Oper „Elvira e Lucinde“. 1823 nach München zurückgekehrt, wurde er Vicekapellmeister und Vocaldirector der Hofoper und 1825 nach Winter's Tode erster Kapellmeister. In diese Zeit fällt die Bearbeitung der Oper „Das Donauweibchen“, sowie eine große Cantate zur Eröffnung der Münchener Synagoge. 1828 zum Dirigenten der „Liedertafel“ erwählt, trat St. in eine neue Phase seiner Thätigkeit, nämlich als deutscher Liedersänger; von seinen Produkten dieser Art wollen wir nur des „Heldengesanges in Walhalla“, des „deutschen Grußes“, des „An mein Vaterland“, des „Bankettliedes“ rc. erwähnen. Unter Compositionen verschiedener Gattung besonders im Kirchenstyl seien angeführt: drei solenne Messen mit Orchesterbegleitung, vier Missae a Capella" vierstimmig im strengen Styl, 12 weitere Messen, an 120 Motetten, Gradualien, Offertorien im freien wie im strengen Styl, Hymnen, Cantaten rc. zu verschiedenen Feierlichkeiten; unter den theatralischen Bearbeitungen verschiedene Chöre, viele Einlagen zu Opern, Ouvertüren u. s. w. 1846 brachte St. dann die tragische Oper „Maria Rosa“ zu Tage, die leider an dem schlechten Text scheiterte. Eine große Symphonie, eine Concert-Ouvertüre (1857), eine bayerische Nationalhymne (1858) und ein fünfstimmiges Requiem, mehrere drei- und vierstimmige Canons, Madrigale, reizende Lieder für eine Stimme mit Klavierbegleitung rc. sind sprechende Beweise seines vielseitigen Wirkens. Endlich sei hier noch angeführt, daß St. nahe an 50 Piecen von älteren Kirchencomponisten drei-, vier- und fünfstimmig, mit und ohne Begleitung bearbeitet hat. Von der im Hauptwerk erwähnten Oper „Heinrich IV. zu Ivry“ ist uns nichts bekannt und hat sich auch in St's. Nachlaß nicht vorgefunden. (v.)

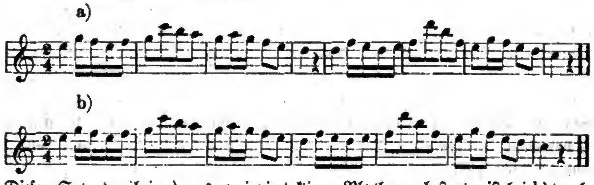
(*.) **Sutter**, Heinrich, geboren 1834 zu Mainz und jetzt als Musikdirector in Heidelberg lebend, ist tüchtiger Klavierspieler und Componist. Erschienen sind von seinen Arbeiten zumeist Klavierstücke, die sehr ansprechend sind.

(*.) **Symmetrie**, vom griech. *συν*, mit, und *μετρον*, das Maß, daher der Wortbildung nach: Eben- oder Gleichmaß, die Zusammenstimmung der einzelnen Verhältnisse eines Ganzen in Betreff der Zahl und des Maßes; doch faßt S. zugleich den Begriff der ebenmäßigen Anordnung gleichartiger Theile zu einem regelmäßigen Ganzen in sich. So nothwendig die regelmäßige Uebereinstimmung zur Schönheit der Verhältnisse in allen schönen Künsten ist, so wird doch bloßes kaltes Ebenmaß ohne höhere geistige Bedeutsamkeit den Eindruck des Schönen nicht hervorzubringen vermögen.

T.

(*.) **Talent,** s. unter Genie.

(*.) **Takterstickung,** oder **Taktunterdrückung** nennt man ganz im Allgemeinen die durch Syncopationen, Bindungen, Accentverrückungen ꝛc. hervorgerufene Veränderung der Takttheile oder Taktglieder, welche die ursprüngliche Bewegungsnatur derselben gleichsam verwischt und unkenntlich macht (erstickt, unterdrückt). Dann ferner ist T. das Verfahren, zwei melodisch-rhythmische Perioden (Absätze), bei denen die Cäsur der ersten und der Anfangston der zweiten eine und dieselbe Harmonie zum Grunde hat, durch Auslassung des Cäsurtaktes (in der ersten Periode) zusammenzuschieben und in die Form eines einzigen Satzes zu bringen, z. B.:



Dieser Satz, der bei a) aus zwei viertaktigen Rhythmen bestand, ist bei b) durch die Auslassung des Cäsurtaktes zu einem aus einem einzigen 7taktigen Rhythmus bestehenden geworden.

(Z.) **Taktglied,** wird von Einigen auch Takt-Gelenk genannt.

(*.) **Tamberlick,** Henrico, berühmter Tenorist, geboren 1820 zu Rom, machte zuerst auf dem Seminar von Montefiascone wissenschaftliche Studien, ging aber dann zum Gesang über und studirte denselben bei Borgna und Guglielmi. 1841—1843 sang er in Neapel, ging dann nach Lissabon und von da aus nach Spanien, war dann in London und Petersburg, Rio de Janeiro und anderen Städten Südamerika's engagirt, und seit 1858 singt er an der pariser ital. Oper. Ueberall hat er besonders durch die Schönheit, Fülle und den Umfang seines Organs entzückt.

(Z. und B.) **Tambolini,** richtiger **Tombolini,** Raffaele, ist nicht 1776, sondern am 18. Januar 1766 geboren, studirte die Gesangskunst bei Gibelli in Bologna und kam erst 1784 nach Berlin, wo er noch bei Concialini Unterricht nahm und bis zur Auflösung der ital. Oper 1807 (nicht 1809) auf derselben sang; darauf wirkte er bis 1815 vorwiegend als Conzertsänger, jedoch auch noch einige Male in italienischen Opern auftretend, und 1817 wurde er pensionirt.

(Z.) **Tamburini,** Antonio, lebte in neuerer Zeit theils zu Nizza, theils zu Sevres (bei Paris). —

(*.) **Tarantino**, s. Fago (Nicolo).

(Z.) **Taubert**, Wilhelm. Von seinen in neuester Zeit erschienenen Compositionen sind noch zu nennen: die Ouverture „Aus Tausend und eine Nacht" und die Musik „zum Sturm" (in Leipzig mit großem Beifall in einem Gewandthausconcerte aufgeführt).

(Z.) **Tausch**, Franz. Der in diesem Art. erwähnte Sohn von ihm hieß Friedrich Wilhelm, kam um 1815 in die berliner königl. Kapelle und starb am 29. April 1845.

(Z. und B.) **Tauwitz**, Eduard, wurde nicht 1814, sondern 1812, den 21. Januar geboren, hatte, während er die Elementarschule seiner Vaterstadt besuchte, einigen Klavier- und Violinunterricht, ging im Herbste 1821 auf's Glatzer Gymnasium und 1830 auf die Universität nach Breslau. Auf dieser blieb er 7 Jahre lang, jedoch nur ein Semester bei dem Rechtsstudium und widmete sich fortan ausschließlich der Musik; Unterricht im Orgelspiel und in der Composition ertheilten ihm der Domorganist Wolff und Mosewius. 1835 wurde er Dirigent des akademischen Musikvereins in Breslau; 1837 ging er als Opernkapellmeister nach Wilna, 1840 als zweiter Musikdirektor an's Stadttheater nach Riga, 1843 in gleicher Eigenschaft nach Breslau, und 1846 endlich nach Prag, wo er, als Kapellmeister am städtischen Theater, gegenwärtig noch ist. Von seinen Compositionen sind noch Instrumentalsachen, Musiken zu Schauspielen, Kirchensachen, Opern (z. B. „Schmolke und Bakel", „Bramonte") und Ballets anzuführen.

(*.) **Telle**, Friedrich Wilhelm, geboren zu Berlin am 9. September 1798 als der Sohn eines Balletmeisters, erhielt schon frühzeitig Unterricht bei Lauska und Gürrlich, und machte 1816 in Paris bei Cherubini noch Compositionsstudien. Nach Berlin zurückgekehrt, war er eine kurze Zeit als zweiter Musikdirektor am königstädtischen Theater angestellt, ging aber dann 1825 als Theatermusikdirektor nach Magdeburg, wo er bis 1827 blieb; hierauf ging er in gleicher Eigenschaft nach Aachen, und von dort aus 1829 mit der deutschen Oper (unter Röckel's Direktion) nach Paris. 1843 kam er als Musidirektor an das Stadttheater zu Kiel und 1845 kehrte er nach Berlin zurück, wo er am 10. Mai 1862 starb. — Man kennt von ihm, außer verschiedenen Kirchensachen, die Opern „Rafael Zambular", „Sarah oder die Waise von Glencoë", „Lebende Blumen", „Das Schützenfest"; dann Musiken zu verschiedenen Schauspielen und Possen, Lieder und Klaviersachen.

(Z.) **Tempo.** — Tempo ordinario wurde ehedem als Bezeichnung für den gewöhnlichen C = ($\frac{4}{4}$) Takt im Gegensatz zum Allabreve-Takt (₵) gebracht, welchen letztern die Italiäner auch Tempo tagliato (spr. taljato) nannten.

(*.) **Teschner**, Gustav Wilhelm, geboren zu Magdeburg am 26. December 1800, ging 1824 nach Berlin, wo Zelter und Bernhard Klein im Ge-

sang und der Composition und Ludwig Berger im Klavierspielen seine Lehrer wurden. 1829 begab er sich nach Mailand und hatte daselbst Ronconi und Bianchi, in Neapel Nozzari und Crescentini, und in Rom, wo er besonders die altitalienische Kirchenmusik studirte, den Abbate Santini zu Lehrern. Nach Berlin zurückgekehrt, widmete er sich daselbst dem Gesang-Unterricht und hat manchen guten Schüler gezogen. — Herausgegeben hat er: Kirchenstücke altitalienischer Meister, verschiedene Sammlungen ital. Volkslieder (mit Klavierbegleitung), Lieder von Eccard und Stobäus, Kammerduette, Solfeggien und Vocalisen (theils bearbeitet, theils selbst comp.), endlich selbstcomponirte vierstimmige Gesänge.

(Z.) **Thalberg,** Sigismund, ist in neuester Zeit (1862) in London und Paris wieder concertgebend aufgetreten und hat wieder Furore gemacht. Auch hat er einige seiner neuesten Compositionen publicirt — Fantasien, Transscriptionen — die aber nicht von Belang sind.

(*.) **Thiele,** Karl Ludwig, geboren den 18. November 1816 zu Quedlinburg, besuchte in Berlin das K. Institut für Kirchenmusik. Als Orgelspieler zeichnete er sich bald so aus, daß er schon 1839 Organist an der Parochialkirche in Berlin wurde. Leider starb er schon am 17. August 1848 an der Cholera, den Ruf eines der größten deutschen Orgelvirtuosen hinterlassend. Orgelcompositionen von ihm sind wohl bekannt geworden, aber nicht im Druck erschienen.

(Z.) **Thomas,** Charles Louis Ambroise. Von seinen Opern seit Anfang der 50er Jahre sind noch zu nennen: „La Tonelli", „La Cour de Célimène", „Psyché", „Le Carnaval de Venise", „Le Roman d'Elvire". — Seit 1845 schon Ritter der Ehrenlegion, wurde er 1851 Mitglied der pariser Akademie, und 1858 Offizier des genannten Ordens.

(*.) **Thooft,** G. F., am 10. Juli 1829 in Amsterdam geboren, besuchte das Gymnasium in Delft und erhielt dann auf der Universität Leiden von Van der Does und Dupont Musikunterricht. 1852 ging er nach Leipzig, wo er Hauptmann's und Richter's Schüler wurde und später außer mehreren von ihm componirten Psalmen auch die Ouverture zur „Jungfrau von Orleans" zu Gehör brachte. 1855 ließ er sich nach einem kurzen Aufenthalt in Paris in Rotterdam nieder und brachte es 1859 dahin, daß dort ein deutsches Theater errichtet wurde, das jetzt noch besteht. — Edirt hat Th. außer verschiedenen ein- und mehrstimmigen Liedern und Claviersonaten, „Charles Quint", eine Symphonie mit Chor, gekrönt von der Société musicale des Pays-Bas (in Amsterdam und Mainz 1861 aufgeführt), 3 Symphonien und eine große Fantasie für Orchester, Trios ꝛc. Außerdem hat Th. auch die Oper „Alleida von Holland" componirt, die unsers Wissens jedoch noch nicht zur Aufführung gekommen ist. (v)

(Z.) **Tiehsen,** Otto, ist geboren am 13. Oktober 1817.

(*.) **Tilmant,** (spr. Timang), Alexander Theophile Joseph, geboren zu Valenciennes im Oktober 1808, trat 1821 in das pariser Conservatorium, erhielt 1829 den ersten Violinpreis und wurde hierauf Orchesterdirektor bei der

ital. Oper. 1849 wurde er Girard's Nachfolger als Orchesterdirektor der komischen Oper, sowie dann auch der Conservatorien-Concerte, bei welchen er lange Zeit Vorspieler an der ersten Geige gewesen war. Sein Direktionstalent wird als ausgezeichnet gerühmt.

(*.) **Timm,** Christian Heinrich, 1811 in Hamburg geboren und daselbst von Methfessel und Jacob Schmitt gebildet, ging 1835 nach New-York, wo er erst Orchesterdirektor an der deutschen Oper, dann Organist an einer der dortigen Kirchen wurde, und endlich die „Philharmonische Gesellschaft" gründete, deren Präses er später auch wurde. Tüchtiger Pianist und guter Musiker überhaupt, nimmt er in New-York eine sehr geachtete Stellung ein. (Orchester-, Kirchen- und Klaviersachen zumeist noch Manuscript.)

(Z.) **Töpler,** Joseph, ist geboren am 26. Januar (1799).

(Z. und B.) **Toëschi,** Carlo Giuseppe, wurde 1722 in Padua geboren und war seit 1756 in der Mannheimer Kapelle als Violinist angestellt. (v.)

(B.) **Tolbecque,** Jean Baptiste, ist am 17. April 1797 geboren. (v.)

(Z.) **Tollmann,** Johann, ist geboren am 28. Oktober (1775).

(Z. und B.) **Torri,** Pietro, wurde 1689 als Organist in churfürstl. bayr. Dienst aufgenommen, 1694 nach Brüssel berufen, kehrte jedoch 1701 wieder nach München zurück, wo er bis 1704 blieb und dann seinem Fürsten in das Exil nach Brüssel folgte. Hier war T. fleißig mit Componiren beschäftigt, allein unsers Wissens existirt aus dieser Zeit nur noch der „Prolog", „L'homme endormi" in Partitur. Mit Max Emanuel kehrte auch T. wieder nach München zurück, jedoch fehlen alle Nachrichten über seine musikalische Thätigkeit bis 1719, in welchem Jahre er (nach Rudhart) „Merope" und „Eumene" dort zu Gehör brachte. 1720 kam dann „Lucio Vero" an die Reihe, 1721 zum Geburtsfeste des Churfürsten ein Festspiel, 1722 zur Vermählungsfeierlichkeit des Churprinzen Karl Albert „Adelaide" und die musikalische Einleitung zu einem Carrussel „La publica felicità", außerdem sind noch zu erwähnen 1723 die Oper „Griselda", 1724 „Amadis di Grecia", 1725 „Venceslao", 1727 „Epaminonda", 1728 „Nicomede", 1729 „Edippo", 1731 „Ippolito", 1736 „Catone in Utica" und aus früheren Jahren die Compositionen „Andromaca", „Ennone", „Torneo" (1718), „Epitalamio" (1719), „L'Innocenza diffesa da Numi" und „Le Reciproque". Gestorben ist T. als Hofkapellmeister in München am 6. Juli 1737. Die Angaben (s. Hauptwerk), als sei T. Hofkapellmeister in Bayreuth und in gleicher Stellung in Köln gewesen und daselbst 1722 gestorben, erweisen sich nach obigen Daten als irrig. Ob T. die Kapellmeisterstelle bei St. Gudule in Brüssel inne gehabt hat, hat einige Wahrscheinlichkeit für sich, jedenfalls aber ist die Angabe der Jahreszahl 1702 unrichtig, da T. faktisch erst 1704 nach Brüssel kam. (v.)

(Z.) **Toulmont,** Bottée de, starb am 22. März 1850 zu Paris, nachdem er seit 1848 geisteskrank war.

(*.) **Tours**, Jacques, 1759 zu Rotterdam geboren, war anfangs Kaufmann und fing, erst 16 Jahre alt, an sich mit dem eigentlichen Studium der Musik zu befassen. Seine Lehrer waren die Organisten Bruininkhuijzen bei St. Laurenz und J. Robbers in Rotterdam. Von 1785 bis 1791 versah er die Funktion eines Organisten zu Maasluis und trat dann in die Stelle seines ehemaligen Lehrers an der Laurenzkirche. Gestorben ist er am 11. März 1811. T. componirte eine große Anzahl Kirchensachen, darunter besonders erwähnenswerth die Psalmen Davids für Orgel und Pianoforte mit Präludien und Zwischenspielen, ein Concert, zahlreiche Sonaten, Variationen und Fantasien für Pianoforte, eine Symphonie, drei Ouvertüren, die Cantate „De Hoop der saligheid“, ein „Te Deum“ u. s. w. — Sein Sohn Barthelmy T. wurde am 10. August 1787 in Rotterdam geboren und war Schüler von Hunnert und Dahmen. 1813 zum Organisten an der Neuen Kirche seiner Vaterstadt ernannt, blieb er bis 1830 in dieser Stellung und ward nach Robber's Tod dessen Nachfolger an der Laurenzkirche daselbst. T. ist Mitbegründer „Eruditio Musica“ (1820) und hat als einer der tüchtigsten Organisten viele Concerte auf seinem Instrumente gegeben. Er starb als Organist der Großen Kirche in Rotterdam am 12. März 1864. — Seine zahlreichen Orgelcompositionen und Orgelarrangements sind zum größten Theil in Holland erschienen. — Ein B. Tours, Sohn des Vorhergehenden, ist am 17. December 1838 zu Rotterdam geboren, besuchte dort die Musikschule, wo er unter Leitung seines Vaters, Verhulst's und Paling's studirte, und vollendete seine Studien zu Brüssel und Leipzig 1856 — 1858. Hierauf ging T. nach Petersburg, Moskau, Katzlow &c. und 1861 nach London, wo er die erste Violinistenstelle am Coventgardentheater erhielt, die er jetzt noch inne hat. Er hat von seinen Compositionen 2- und 4händige Clavierstücke herausgegeben. (v.)

(*.) **Tragisch**, ist, im höhern Sinne, was die menschliche Kraft und Größe im Kampfe mit allerlei Hindernissen so anschauen läßt, daß unser Gemüth dadurch nicht bloß gerührt, sondern auch erhoben wird. Die Musik an und für sich kann in diesem Sinne nicht tragisch sein, d. h. sie kann bloß durch sich selber die Conflikte einer tragischen Situation nicht darstellen, weil ihr die begriffliche Bestimmtheit abgeht. Nur das der tragischen Situation inwohnende Pathos kann sie (wie z. B. in der Oper) in verstärkender Weise zu Herzen führen, ist also nur mitwirkend, nicht selbstwirkend.

(*.) **Transcription** ist die Uebertragung eines Tonstückes auf ein anderes Instrument, als für welches es ursprünglich geschrieben ist, wobei der Componist zwar auch seine eigenen Gedanken mit einfließen läßt und das Thema in mannichfacher Weise verändert, jedoch weniger subjectiv wird und sich viel strenger an das Original hält, als es bei der Fantasie (s. d.) der Fall ist. Das Wort T. ist vornehmlich bei Uebertragungen von Liedern und Gesängen auf das Pianoforte im Gebrauch. (D.)

(*.) **Trautwein**, Traugott, gründete 1820 in Berlin unter seinem Namen eine Musikalienhandlung, die von 1821 ab, nachdem Ferdinand Mendheim als Compagnon hinzugetreten war, Trautwein u. C. firmirte. 1840 ging das Sortimentsgeschäft der T.'schen Handlung an J. Guttentag über, und 1858 der Verlag an Martin Bahn, der aber J. Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung weiter firmirt. Ferd. Mendheim starb zu Berlin am 1. October 1860.

(Z.) **Truhn**, Friedrich Hieronymus, geboren zu Elbing am 17. October 1811, erhielt frühzeitig Flöten- und Violinunterricht und hierauf von 1831 ab in Berlin durch Bernhard Klein und Dehn, dann auch einige Zeit lang durch Mendelssohn weitere mus. Unterweisung. 1835 zog er nach Danzig, wo er in Gesang und in der Theorie Unterricht ertheilte und als Kapellmeister am Stadttheater fungirte, kehrte aber 1837 nach Berlin zurück, machte von hier aus 1840 eine Reise nach Königsberg, Warschau und Krakau, und 1843 mit dem Pianisten Döhler eine nach Schweden und Dänemark. 1848 ging er wieder nach seiner Vaterstadt Elbing, hier als Musiklehrer und Leiter von Gesangvereinen wirkend, erhielt 1849 den Titel eines K. Musikdirektors, und kehrte 1852 nach Berlin zurück, wo er die „neue Liedertafel" stiftete und überhaupt bis 1854 verweilte. In diesem Jahre machte er mit Hans von Bülow eine Reise nach Breslau, Posen, Danzig ꝛc., begab sich dann nach Riga, wo er bis 1858 blieb, und kehrte hierauf nach Berlin zurück, wo er gegenwärtig wohl noch lebt. T. ist vorzugsweise Liedercomponist und als solcher höchst begabt; seine Liederwerke — ein- und mehrstimmige, vielleicht 120 an der Zahl — zeichnen sich durch poetische Auffassung der Texte und durch lebendige und frische Melodien aus. Aber auch mit größeren Werken ist er aufgetreten, z. B. mit der Oper „Trilby" (1835 in Berlin gegeben), dem Monodram „Cleopatra" (für Johanna Wagner componirt und 1853 in Berlin aufgeführt) und mit einigen Cantaten, (darunter z. B. „Mahadöh" von Goethe). Endlich hat er sich auch als gewandter musikalischer Schriftsteller in verschiedenen Musikzeitungen bethätigt.

(B.) **Tschirch**, Ernst Lebrecht, wurde (nach Ledebur, Tonkünstlerlexikon Berlin's) am 3. Juli 1819 geboren. (v.)

(Z. und B.) **Tuczek**, Leopoldine, ist (nach Ledebur „Die Tonkünstler Berlins") erst 1824 zu Wien geboren, besuchte schon vom 8. Jahre an das dasige Conservatorium, wo Josephine Fröhlich ihre Gesanglehrerin war, und wurde schon in ihrem 15. Jahre beim Kärnthnerthortheater angestellt, ihre Gesangstudien jedoch unter Mozatti's, Gentiluomo's und Curzi's Leitung fortsetzend. Seit einigen Jahren ist sie pensionirt. — Ihr Vater war Franz T. (nicht mit dem im Lexicon erwähnten zu verwechseln), der am 29. Januar 1782 zu Königsgrätz geboren, in Wien als Guitarrist und Musiklehrer Glück machte. 1841 folgte er seiner Tochter nach Berlin, ließ sich jedoch später in Charlottenburg nieder, und starb hier am 4. August 1850. Verschiedene Compositionen von ihm für Guitarre und Pianoforte sind im Druck erschienen. — Sein Sohn,

Philipp T., zu Wien am 1. Mai 1825 geboren und daselbst auf dem Conservatorium gebildet, ist ein tüchtiger Violinist und als solcher seit 1850 in der Berliner Kapelle angestellt; auch gibt er gründlichen Klavierunterricht.

(Z. und B.) **Türrschmidt,** Carl, ist am 24. Februar 1751 (nicht 1752) geboren, und trat, nachdem er mit Palsa in den Diensten des Landgrafen von Hessen-Cassel gewesen, 1785 als Kammermusikus in die berliner Kapelle. — Bezüglich seines Sohnes Carl Nicolaus T. ist noch zu sagen, daß er auch als Musiklehrer in Berlin einen guten Namen hatte. Die Frau dieses Nicolaus Carl, Auguste, geborene Braun, am 20. November 1800 zu Berlin geboren, war eine vortreffliche und in Concerten vielbewunderte Altsängerin.

(Z.) **Tulou,** Jean Louis, starb in Nantes, wo er seit 1857 lebte, am 23. Juli 1865. (D.)

U.

(*.) **Ueberschreien,** eigentlich nur Schreien, ist derjenige fehlerhafte Gebrauch beim Singen, vermöge welches die Stimme so angestrengt wird, daß der Klang derselben kreischend (schreiend) sich gestaltet. Ueberschreien ist somit in Beziehung auf den Gesang gleichbedeutend mit Ueberanstrengen.

(*.) **Ugalde,** (spr. Uegald'), Delphine, geborne Beaucé, gute französische Sängerin der Neuzeit, kam zu Paris am 3. December 1829 zur Welt, bildete sich auf dem Conservatorium aus, verheirathete sich mit dem Musiker Ugalde (der 1858 starb) und ließ sich als Sängerin zuerst in Concerten hören. Hierauf sang sie von 1848 bis 1858 an der Opéra-comique, worauf sie zum Théâtre-lyrique überging. Schönheit der Stimme (Sopran), viel Fertigkeit und Frische der Manier zeichnen sie aus.

(Z.) **Ulrich,** Hugo, geboren am 26. November 1827, besuchte in Breslau das Gymnasium St Matthias, wo er bei dem Dom-Organisten Brosig, und nachdem er 1846 die Universität Berlin bezogen hatte, auch bei Dehn gründliche Musikstudien machte. 1853 erhielt seine „Symphonie triomphale" (C-Dur) in Brüssel den ausgesetzten Preis, und 1855 reis'te er nach Italien, wo er sich bis zum Frühling 1858 aufhielt; von da ab lebt er als Musiklehrer und Componist in Berlin. Die Zahl seiner im Druck erschienenen Werke beträgt 18 oder 20. Im Manuscript hat er u. a. eine Oper „Bertrand de Born" und die Ballade „Kyffhäuser" (für Soli, Chor und Orchester).

(*.) **Una Corda** (eine Saite) bedeutet den Verschiebungszug am Pianoforte, durch welchen die Tastatur auf die Seite gerückt wird, so daß nur eine Saite angeschlagen werden kann. (D.)

(Z.) **Urhan**, Christian, starb am 2. November 1845. (v.)

(Z.) **Uttini**, Francesco, geboren um 1720 (nicht 1730) war ein Schüler Sandoni's und Perti's. 1743 wurde er Mitglied der philharmonischen Academie in Bologna und 1751 zum Präsidenten derselben ernannt. (v.)

V.

(Z.) **Vaccaj**, Nicolo, starb zu Mailand im Jahre 1849. (v.)

(Z.) **Valentini**, Carlo, war von 1827 bis 1835 Musikdirector am Theater zu Messina, brachte 1838 zu Neapel die Oper „Amina" zu Gehör, die jedoch nicht gefiel, ging dann nach Rom, wo noch im selben Jahre „Gli Aragonesi in Napoli" mit Erfolg zur Aufführung kam. 1831 trat er in Neapel mit „Il Figlio del signor padre", die gut, aufgenommen wurde, und mit „Lo Spettro parlante" auf. Nach Lucca zurückgekehrt, brachte er hier 1834 „Il Sonnambulo" und 1837 „Gli Avventurieri" zur Aufführung (v.)

(*.) **Varney** (spr. Warneh), Pierre Joseph Alphonse, zu Paris am 1. December 1811 geboren, trat 1832 ins dortige Conservatorium und war hier 3 Jahre lang Reicha's Schüler in der Composition. 1835 erhielt er einen Ruf als Orchesterchef des Theaters in Gand, und kam, nachdem er von 1837 an bei verschiedenen Provinzialtheatern in gleicher Stellung angestellt war, ebenfalls als Orchesterchef an das Théâtre historique und dann an das Théâtre Lyrique. 1853 war er wieder in gleicher Function in Gand, im folgenden Jahre ebenso in Haag, 1856 in Rouen und ist seit 1857 Orchesterdirector der Bouffes-Parisiens — Von 1848 bis 1862 brachte er an verschiedenen Theatern nachfolgende dramatische Compositionen zur Aufführung „Atala" eine Art Oratorium mit Chören, die komischen Opern „Le Moulin joli" „La Quittance de minuit", „La Ferme de Kilmoor" und die Operetten „Opéra au camp", „La Polka des sabots" und „Une fin de bail". (v.)

(*.) **Vasen**, oder Echeien, waren Vertiefungen oder Nischen in den Theatern der alten Griechen, welche zum Zweck hatten, den Schall der Töne zu verstärken. Ihre Form war die einer Glocke, welche mit dem Umfang des Theaters im Verhältniß stand. Meist aus Thon, dann aber auch aus Stein verfertigt, standen sie (zwischen den Sitzen) auf kleinen Keilen ganz frei.

(Z.) **Vecchi**, Orazio, wurde 1551 zu Modena geboren. Sein Lehrer in der Musik soll ein Servitenmönch Namens Effenga gewesen sein, von dem 1566 zu Venedig eine Sammlung 4stimmiger Madryale erschien, worin sich auch von Vecchi eine Nummer findet. Gestorben ist V. am 19. Februar 1605 zu Modena. (v.)

(Z.) **Vecchi**, Orfeo, ist 1613 gestorben. (v.)

(Z.) **Veit**, Wenzel Heinrich, starb am 16. Februar 1864 zu Leitmeritz. (v.)

(Z.) **Velluti**, Giovanni Battista, starb erst im Februar 1861 auf seiner Villa bei Padua.

(Z.) **Verdi**, Giuseppe. Seine neueste Oper, für Petersburg geschrieben und dort 1862 gegeben, heißt „La Forza del Destino“.

(Z. und B.) **Verhulst**, G. J. H., erhielt bei Volcke (nicht Hanssens) Unterricht in der Harmonielehre, kam schon 1842 nach dem Haag zurück, bereiste 1845 und 1846 Deutschland und Italien und wurde dann Musikdirector der Société chorale zu Rotterdam. Nach seiner Verheirathung (1851) gab er seine Demission ein. Er war außerdem Director der Concerte Diligentia und bis 1863 Director der Société musicale des Pays-Bas zu Haag und Rotterdam. — Veröffentlicht sind von seinen Compositionen eine große Anzahl ein- und mehrstimmiger Lieder, viele Messen, Hymnen, Festgesänge rc. dann Ouvertüren, Symphonien für Orchester, Streichquartette rc, etwa 90 an der Zahl. (v.)

(*.) **Verrillon**, (spr. Verrilljong), vom französischen verre-Glas, nennt man das Spiel mit einer Anzahl von Trinkgläsern, welche mehr oder minder mit Wasser angefüllt und dadurch höhere oder tiefere Töne gebend, mit von Tuch umwickelten Holzstöckchen angeschlagen werden.

(*.) **Vernier** (spr. Wernjeh), Jean Aimé, geboren zu Paris am 16. August 1769, war seiner Zeit ein berühmter Harfenvirtuos. 4 Jahre alt, spielte er bereits Violine und mit 7 Jahren Harfe, ließ sich 11 Jahre alt schon in einem Concert spirituel erfolgreich mit einem Violinconcert und 1787 im gleichen Concert mit einer Harfensonate eigener Composition hören. 1795 wurde er als Harfenist am Theater Feydeau angestellt, blieb hier bis 1813, trat dann in das Orchester der Opéra als Nachfolger Dalvimare's ein und aus dieser Stellung 1838 in das Privatleben zurück. Zahlreiche Compositionen für Harfe hat V. in Paris veröffentlicht. Als dramatischer Componist hat er wohl nicht reüssirt, denn unsers Wissens ist seit der „Jolie Gouvernante“ (1798 im Theater des Palais royal) keine Oper von ihm mehr zur Aufführung gekommen. (v.)

(*.) **Verroust**, (spr. Werruh), Louis Stanislas Xavier, geboren am 10. Mai 1814 zu Hazebrouck (Nord) als der Sohn eines Musikers, wurde von seinem Vater in den Anfangsgründen der Musik unterrichtet und trat Ende 1831 in das Conservatorium zu Paris, wo er unter Vogt's Leitung bedeutende Fortschritte auf der Oboe machte. Bei Elwart studirte er hier noch Harmonie und bei Leborne Composition. Nach Beendigung seiner Studien war er anfangs als 2. Violinist am Theater des Palais royal, dann nacheinander als Oboist am Theater de la Porte — St. Martin, de la Renaissance und an der italienischen Oper angestellt. Hierauf wurde er Professor an der Militärmusikschule, kam dann als erster Oboist an die große Oper, und ward 1853 als Professor der Oboe am Conservatorium angestellt, in welcher Stellung er bis zu seinem am 9. April 1863 erfolgten Tod verblieb. Sein eminentes Talent, sein aus-

drucksvoller, schöner Ton, die Reinheit der Ausführung, selbst der schwierigsten Passagen ließen ihn überall mit großem Erfolg auftreten. Ebenso bemerkenswerth sind seine Compositionen, etwa 60 an der Zahl, die zum größten Theil in Fantasieen, Variationen 2c. für sein Instrument bestehen, so daß sie wohl mit zu den besten Produkten für Oboë gerechnet werden können. (v.)

(Z.) **Versetzungszeichen.** Das Kreuz (♯) wurde auch ehedem B **cancellatum** — gegittertes B genannt.

(Z.) **Viardot-Garcia,** Pauline, ist geboren am 18. Juli 1821, und war als Kind noch mit ihren Eltern in England und Amerika. 1828 wieder in Paris, hatte sie daselbst Klavierunterricht zuerst bei Meysenberg, dann bei Liszt, und trat als Pianistin in den Concerten ihrer Schwester, der Malibran, auf. Nach dem Tode ihres Vaters (1832) lebte sie eine Zeitlang mit ihrer Mutter in Brüssel, ging 1839 nach London, sang 1840 bei der italienischen Oper in Paris und verheirathete sich mit Louis Viardot. Italien, Spanien, Frankreich, England, die Niederlande, Deutschland und Rußland waren Zeugen ihrer Triumphe, und seit einigen Jahren lebt sie theils in Paris, theils in Baden-Baden, nur selten noch öffentlich auftretend und sich mehr mit der Ausbildung talentvoller Gesangsschülerinnen sich beschäftigend.

(*) **Vibrato,** (ital.) vibrirend, klangvoll, feurig und schwungvoll im Vortrag.

(Z.) **Vierling,** Georg, geboren am 5. September 1820, besuchte, ehe er nach Darmstadt kam, ein Gymnasium in Frankfurt a. M., machte von 1842 ab in Berlin bei Marx Compositionsstudien und erhielt dann 1847 einen Ruf als Organist und Dirigent der Singakademie nach Frankfurt a. d. Oder, ging 1852 als Leiter eines Chorvereins und einer Liedertafel nach Mainz, kehrte aber bereits 1853 wieder nach Berlin zurück, wo er seitdem als Musiklehrer und Componist auch immer geblieben ist. Den „Bach-Verein" (s. Lexicon) gründete er 1857, und 1859 erhielt er den Titel eines K. Musikdirectors. Von seinen im Druck erschienenen Compositionen sind noch anzuführen: die Ouverturen zu Shakespeare's „Sturm" und „Im Frühling"; dann eine Fantasie für Klavier und Violoncell.

(*.) **Vilback,** Alphonse Zoé Charles Renaud de, am 3. Juni 1829 zu Montpellier geboren, kam, 12 Jahre alt, nach Paris, wo er 1842 Halevy's Schüler in der Composition wurde. Im folgenden Jahre erhielt er Benoist zum Lehrer im Orgelspiel und reiste 1845 nach Rom, wo er ungefähr zwei Jahre blieb und dann einen großen Theil Italiens und Deutschlands besuchte. Hierauf kehrte er nach Paris zurück und fixirte sich hier als Musiklehrer. Von seinen Compositionen sind zu erwähnen die Oper „Au clair de la lune", die 1857 mit Erfolg im Theater des Bouffes-Parisiens gegeben wurde, und die komische Oper „Almanzor" (1858), die jedoch nur wenig Erfolg hatte. Auch Klaviersachen verschiedener Art sind von ihm in Paris erschienen. Seit 1856 als Organist an der Kirche St. Eugène angestellt, behauptet V. einen ehrenwerthen Platz unter den besten französischen Organisten (v.)

(*.) **Villoteau,** (spr. Villotoh), Guillaume André, geboren den 6. September 1759 zu Bellême (im Departement de l'Orne), erhielt seine erste Schul- und Musikbildung als Chorknabe an der Collegialkirche in Mans, und trat dann mit 11 Jahren in das Collége der genannten Stadt. Nachdem er sich eine Zeitlang als ambulirender Kirchenmusikus herumgetrieben hatte und dann Soldat gewesen war, kehrte er auf das Chor der Collegialkirche in Mans zurück und ging von da als Tenorsänger zum Chor der Cathedrale von La Rochelle. Nachgehends machte er noch Studien auf dem College von Montaigu und in der Sorbonne zu Paris, und wurde beim Chor der Notredame-Kirche angestellt. 1792 wurde er Chorist an der großen Oper, wo er bis zum Jahre VI. der Republik blieb und dann als Gelehrter die Expedition nach Egypten mitmachte. Die Früchte derselben waren seine gelehrten Abhandlungen über die Musik der Egypter (alter und neuer Zeit), welche in dem großen Werke „Description de l'Egypte“ enthalten sind. Eine derselben hat Michaelis in's Deutsche übersetzt, unter dem Titel: „Abhandlung über die Musik des alten Egyptens“ (Leipzig, 1821). Als fernere Schriften von ihm sind noch anzuführen: „Mémoire sur la possibilité et l'utilité d'une théorie exacte des principes naturels de la musique“ (Paris, 1807); „Recherche sur l'analogie de la musique avec les arts qui ont pour objet l'imitation du langage etc.“ (Paris, 1807, 2 Bd.;) „Traité de phonétisie“ (ungedruckt). — Gest. ist Villoteau, in ziemlich dürftigen Umständen und von seinen Landsleuten fast vergessen, zu Tours am 23. April 1839.

(Z.) **Vinci,** Leonardo da, wurde zu Strongoli in Calabrien geboren. Seine ersten Opern waren „Lo Creato fauzo“ (in neapolitanischem Dialect), „Le doje lettere“, La Stratonica“, „Lo Scassone“, „Li Zite in galera“ und „Le Feste napolitane“. Weitere 21 (nicht 15) Opern, die in die Jahre 1724—1734 fallen, sind bei Fétis nachzusehen. (v.)

(B.) **Viola,** Alfonso della, soll nach Fétis neuesten Forschungen bis 1567 (nicht 1557) gelebt haben. Außer den im Hauptwerk angeführten Musikwerken ist noch „Lo Sfortunato“, 1557, und „L'Aretusa“ 1563 componirt und aufgeführt, zu erwähnen. (v.)

(*) **Viotta,** Johann Joseph, in Amsterdam am 14. Januar 1814 geboren, zeigte als Chorknabe schon bedeutende Anlagen für Musik, studirte, ohne der Musik untreu zu werden, Medicin und wurde nach Beendigung seiner Fachstudien Vorstand der Société musicale des Pays-Bas in Amsterdam und Ehrenmitglied vieler musikalischen Gesellschaften in Holland. Er starb am 6. Februar 1859. Von seinen zahlreichen Compositionen sind als besonders beachtenswerth zu erwähnen eine 4stimmige Messe, ein Salve Regina, 6 Motetten, ein Requiem für 3 Stimmen; dann die Lieder „Der Fischer“, „An den Frühling“, „La Prière d'une mère“, „La Maladie du pays“, „Het oog van den nacht“, „Lykzang“ etc. Auch Kirchencompositionen verschiedener Art hat

er veröffentlicht, die sämmtlich in Amsterdam erschienen sind und einen Künstler von tüchtigen Kenntnissen der Harmonie und Composition beurkunden. (v.)

(Z. u. B.) **Vivaldi,** Antonio, brachte nach Alacci 1716 im Theater S. Mose in Venedig die Oper „La Constanza trionfante“ zur Aufführung, welche zwei Jahre später daselbst unter dem Titel „Artabano re di Parti“ wiederholt wurde. Nach Lipowsky soll diese Oper auch 1718 in München in Scene gesetzt worden sein. Weitere 27 Opern, die in die Jahre 1713 bis 1738 fallen, sind bei Fétis nachzusehen. (v.)

(*.) **Vivier,** (spr. Wiwjeh), August, der berühmte französische Hornvirtuos, ist 1821 auf der Insel Corsika geboren, wurde aber in Frankreich erzogen und kam anfangs der 40er Jahre nach Paris, fand zuerst in Privatzirkeln günstige Aufnahme und machte seit 1843 der weitern Oeffentlichkeit gegenüber seinen Ruf, namentlich durch einen wunderschönen Ton. Hierauf war er auch im Orchester der italienischen Oper und in dem der großen Oper angestellt. In England und Deutschland hat er sich ebenfalls hören lassen.

(*.) **Vivo,** lebhaft, soviel als vivace. (D.)

(*.) **Vocalton,** Gesangton, ist dem Sprachton gegenübergesetzt, und bedeutet den beim Singen hervorgebrachten, meßbaren (durch Höhe und Tiefe bestimmten) Ton der Menschenstimme.

(Z.) **Vogl,** Johann Michael, starb zu Wien am 20. November 1840.

(Z. und B.) **Vogler,** Georg Joseph. Nach Rudhart's Geschichte der Oper zu München ist „Albert III.“ 1780 gar nicht in München zur Aufführung gekommen. Die erste Oper von ihm, die dort gehört wurde, war „Castor und Pollux“; sie kam 1787 zur Darstellung. Weitere Compositionen V's sind „Der Kaufmann von Smirna“, 1780 für Mainz geschrieben; Ouvertüre und Entreactes zu „Hamlet“ (Clavier-Auszug bei Boßler in Speier erschienen); das Ballet „Ino“; das Melodrama „Lampredo“; die französische Oper „Eglé“, 1787 zu Stockholm aufgeführt; „Le Patriotisme“, große Oper, für die musikalische Akademie in Paris geschrieben, aber nicht zur Aufführung gekommen; Chöre zu „Athalie“, (1791 zu Stockholm). An theoretischen Werken sind noch zu erwähnen: „Stimmbildungskunst“ (Mannheim 1776), „Data zur Akustik“ (Offenbach, André) „Anleitung zum Klavierstimmen“, (Stuttgardt 1807). (v.)

(Z.) **Vogt,** Johann, lebte seit 1862 zuerst in Dresden, hat auch in genanntem Jahre den Titel eines Kl. Preußischen Musikdirectors erhalten, ist aber gewöhnlich in Berlin. Sein Oratorium „Die Erweckung des Lazarus“ ist im Druck erschienen.

(*.) **Voigt,** Friedrich Wilhelm, geboren den 22. März 1833 zu Coblenz, besuchte die rheinische Musikschule unter Ferd. Hiller in Cöln und setzte seine Studien bei der k. Akademie der Künste in Berlin unter Leitung Bach's und Grell's fort. Von seinen Compositionen aus dieser Zeit sind besonders zu erwähnen eine Ouvertüre in strengem Styl für Orchester, eine geistliche Arie für Sopran

und Chor mit Orchester und eine Choralsymphonie für Chor und Orchester. Dann kamen eine Ouvertüre zu „Othello“, eine Festouvertüre, ein Streichquartett und viele Gesangscompositionen zur Aufführung. 1857 zum Musikmeister des ersten Garderegiments ernannt, übernahm V. 1858 zugleich die Direction des Operngesangvereins und rief auch in Potsdam Symphonie-Concerte ins Leben. Von V's. Compositionen sind viele ein- und mehrstimmige Lieder und zahlreiche Tänze und Märsche erschienen. (v.)

(Z.) **Volckert,** Franz, ist 1778 geboren, und am 22. März 1845 gestorben.

(Z. und B.) **Volumier,** Jean Baptiste, erhielt 1692 in Berlin seine Anstellung als Concert- und Balletmeister und kam 1709 (nicht 1706) in gleichen Eigenschaften nach Dresden.

(*.) **Volta,** bedeutet Mal, z. B. **prima volta** oder abgekürzt I^{ma} (volta) das erste Mal; II^{da} (seconda volta) das zweite Mal. Man schreibt dafür auch oft blos I^{mo} (primo) und II^{do} (secondo). Siehe Abbreviaturen. (D.)

(Z. und B.) **Vrugt,** Wilhelm P. de C., am 23. October 1798 (nicht 1799) geboren, machte seine ersten Studien bei Van Bree, dann bei Sundorff, und schließlich bei Julius Miller. 1830 wurde er zum Solotenoristen des Königs Wilhelm I. der Niederlande ernannt. Nach Gregoir ist V. nie in Rußland gewesen, wohl aber hat er in England hauptsächlich in London viele Lorbeeren geerndtet. Augenblicklich lebt er noch in Amsterdam. Einige Liedercompositionen von ihm sind im Druck erschienen. (v.)

W.

(Z. und B.) **Wächter,** Johann Michael, ist nicht 1796, sondern schon 1794 am 2. März geboren, kam 1816 behufs des Studiums der Rechte nach Wien, widmete sich aber seiner schönen hohen Baßstimme wegen der Kunst. 1819 fand er gleich ein Engagement in Gratz, ging dann 1821 nach Pesth, von da nach Wien (an das Theater an der Wien), 1825 nach Berlin an das Königstädtische Theater, und 1827 endlich nach Dresden. 1852 wurde er, nach 25-jähriger Dienstzeit, zum k. sächs. Kammersänger ernannt.

Wälder, Johann Gualbert, am 6. Juli 1809 zu Beuren in Schwaben geboren, bildete sich zum Lehrfache in Augsburg und Dillingen aus und kam, nachdem er vorher an verschiedenen Orten als Lehrer und Kantor gewirkt hatte, 1844 nach Langenerringen, wo er sich jetzt noch befindet. Außer verschiedenen Schulen für Orgel, Violine, Viola und Cello hat er „100 ausgesetzte

Generalbaßbeispiele", eine „Generalbaßlehre," eine „Abhandlung über das Wesen und die Behandlung der Orgel", mehrere Kirchencompositionen veröffentlicht, so wie auch viele Messen, Vespern, Hymnen rc. instrumentirt. Seine „Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Lehrers", die blos Musikalisches umfassen, sind sehr belehrend. (v.)

(B.) **Waelrant**, Hubert, wurde zu Antwerpen geboren. (v.)

(Z) **Wagner**, Carl Jacob, schrieb für das Darmstädter Theater ferner „Pigmalion", große Oper; „Der Zahnarzt", komische Oper; „Herodes von Bethlehem", letztere 1810 aufgeführt; „Nitetis", (1811) und Chimène (1821). (v.)

(*.) **Wagner**, Ernst David, geboren den 18. Februar 1806 zu Dramburg, besuchte das Schullehrer-Seminar zu Cöslin und wurde mit 21 Jahren Lehrer an der Mädchenschule in Neu-Stettin, ging aber 1830 nach Berlin und machte hier im K. Institut für Kirchenmusik und bei der K. Akademie noch erfolgreiche musikalische Studien. Nach Vollendung derselben wurde er Organist an der Matthäi-Kirche und 1848 kam er in gleicher Eigenschaft an die Dreifaltigkeits-Kirche in Berlin. Das Prädicat eines K. Musikdirectors erhielt er 1858. Gedruckt sind von ihm einige Motetten und Psalmen, ein- und mehrstimmige Lieder, kleinere Klaviersachen, Orgelvorspiele, auch ein Choralbuch.

(B.) **Wagner**, Georg Gottfried, starb 1759 zu Plauen. (v.)

(Z, und B.) **Wagner**, Johanna, ist am 13. October 1828 auf dem Lande bei Hannover geboren, während einer Engagementsreise ihres Vaters, des jetzigen Regisseurs bei der Berliner Oper, Albert Wagner. Bereits von ihrem 5. Jahre ab betrat sie in Würzburg in Kinderrollen die Bühne, und mit 13 Jahren erhielt sie ihr erstes selbstständiges Engagement — und zwar im Schauspiel — beim Theater in Bernburg, ging aber bald zur Oper über und wurde 1844 auf Betrieb ihres Oheims Richard W., der, unterdeß Kapellmeister in Dresden geworden war, in genannter Stadt engagirt. 1846 ging sie noch auf mehrere Monate nach Paris, wo sie den Unterricht Garcia's genoß, und 1849 vertauschte sie ihr Dresdner Engagement mit einem am Stadttheater in Hamburg. Von hier wurde sie 1850 in Berlin engagirt, erhielt 1853 den Titel einer K. Kammersängerin, verheirathete sich 1859 mit dem Landrath Jachmann, und trat 1862 von der Oper zum Schauspiel über, auch in diesem Verhältniß der Berliner Bühne angehörend und mit Auszeichnung wirkend.

(Z.) **Wagner**, Richard. Nach seinem Aufenthalte in Paris, begab sich Wagner, um die Aufführung seines 1859 beendigten Musikdrama's „Tristan und Isolde" zu ermöglichen, 1861 nach Karlsruhe, sodann nach Wien, 1862 nach Dresden und dann wiederum nach Wien, wo die Krankheit Ander's die schon vorbereitete Aufführung vereitelte. 1864 ließ er sich in München nieder, woselbst er in dem jetzigen Könige Ludwig von Bayern einen enthusiastischen Beschützer und Verehrer fand. Durch dessen Gunst und durch die rastlosen Bemühungen seines Freundes Hans von Bülow, besonders aber auch durch die Uebernahme

der Titelrollen von Seiten des Künstlerpaares Ludwig und Malvina Schnorr von Carolsfeld aus Dresden, kam nach vielen Hindernissen die viermalige Aufführung im Juni 1865 zu Stande. Die Kritik hat sich sehr verschieden über dieses Werk ausgesprochen. Während die Einen es nicht genug als ein erhabenes Werk der „Zukunftsmusik" preisen können, wird auf der anderen Seite der geringe Melodieenreichthum, die Sucht durch Masseneffecte zu wirken, und die schwülstige bis zur Unverständlichkeit gehende Sprache des Textes auf's schärfste angegriffen und W. der Vorwurf gemacht, daß er die Musik im Interesse der dramatischen und scenischen Wirkung in Hintergrund setzt.

Von König Ludwig wurde W. mit der Errichtung einer Opernschule und der Reorganisation des Musik-Conversatoriums beauftragt. Seine neusten Compositionen sind: „Die Meistersänger zu Nürnberg", eine komische Oper (auch dem Libretto nach von ihm verfaßt), und die Composition von 5 elegischen Gedichten „Der Engel", „Stehe still", „Im Treibhause", „Schmerzen", „Träume". (D.)

(*.) **Waldeck,** Friedrich, geboren im Fürstenthum Waldeck am 30. August 1819, lebt in Corbach als Musiklehrer und hat verschiedene Claviersachen herausgegeben (z. E. bei André in Offenbach), die recht ansprechend sind.

(Z.) **Wallace,** William Vincent, brachte ferner mit brillantem Erfolg 1860 in London die Oper „Lucinne", 1861 „Amber Witch" und 1862 „Love's Triumph" zu Gehör. (v.)

(B.) **Wallerstein,** Anton, ist 1813 (nicht 1812) den 28. Septbr. geboren.

(Z.) **Wallis,** John, wurde am 23. November 1616 geboren und starb zu London am 28. October 1703. (v.)

(*.) **Warren,** Joseph, zu London am 20. März 1804 geboren, lernte schon frühzeitig Violine spielen und studirte dann bei Jos. Stone nach Pfte, Orgel und Generalbaß. 1820 und 1821 war er bereits Dirigent einer Musikgesellschaft, für die er 2 Symphonien, viele Lieder und Kammermusiksachen schrieb, was jedoch Alles Manuscript geblieben ist. 1833 wurde er Organist und Chordirector der Marien-Kapelle zu Chelsea, für welche er ebenfalls Vieles componirte, namentlich 2- und 4stimmige Messen, Offertorien, Hymnen und andere Kirchensachen. Von 1828 bis 1835 veröffentlichte W. verschiedene Klavierstücke, wie auch an 300 Piecen und eine Schule für Concertina. 1840 gab er „Hints to joung Composer", „Hints to joung Organist", „Instruction-Book for the organ" und verschiedene Collectionen Orgelcompositionen heraus. 1842 folgte eine neue Ausgabe der „Falas" von Hilton und dann Boyce's „Cathedral Music", 3 Bde in Folio, ein Werk, das alle Achtung verdient, bei dem der Herausgeber auch durch zahlreiche Notizen über Componisten sich großes Verdienst erworben hat. (v.)

(*.) **Wasielewski,** Joseph W. von, geboren 1822 in Groß-Leesen bei Danzig, besuchte 1843—1845 das Leipziger Conservatorium, sich hauptsächlich im Violinspielen ausbildend, war dann eine Zeitlang im Gewandhausorchester angestellt, und wurde 1850 von Rob. Schumann als Concertmeister des Musik-

vereins nach Düsseldorf berufen. Von 1852—1855 war er als Musikdirektor in Bonn, und wandte sich dann nach Dresden, wo er gegenwärtig noch lebt, sich vorwiegend mit musikalischer Schriftstellerei beschäftigend. Seine hervorstechendste Production in dieser Beziehung ist die von ihm verfaßte Biographie Rob. Schumann's (Dresden, 1858.)

(Z.) **Weber**, Franz, ist im Jahre 1805 geboren.

(*.) **Weber**, Johann Christian, in Warmbronn in Württemberg am 4. Juli 1808 geboren und für's Lehrfach bestimmt, kam 1831 als Musiklehrer nach Stetten im Remsthale, fand hier Gelegenheit tiefere musikalische Studien zu machen und wurde hierauf 1843 zum Oberlehrer für Musik an dem Schullehrerseminar in Nürtingen ernannt. Veröffentlicht hat W. seit 1842 „leichte Orgelstücke beim öffentlichen Gottesdienste", „Liederbuch für die deutsche Schuljugend" (2stimmige Lieder), „Liederbuch für das deutsche Volk" (4stimmige Männerchöre), „Liedersammlung für die Schule" 3. Auflage 1854, „Kirchliche Chorgesänge", „Die Tonleiterübungen für das Pfte", „Kirchliche Männerchöre", „Sammlung leichter kirchlicher Gesänge", „Pfingstgruß" für 4stimmigen Männerchor und viele 4stimmige Choräle in Kocher's Zionsharfe. (v.)

(*.) **Weckerlin**, Jean Baptiste Theodor, zu Gebweiler (Oberrhein) am 9. November 1821 geboren, studirte anfangs in Strasburg, bezog 1843 das Pariser Conservatorium, wo er bei Elwart Harmonie und bei Halevy Composition studirte und ließ sich 1849 daselbst als Musiklehrer nieder. 1853 brachte er die komische Oper „L'Organiste", ferner die Operette „Les Revenants bretons", und 1856 „Tout est bien qui finit bien". Veröffentlicht hat er ferner viele 4stimmige Lieder, Clavierstücke, Messen, Volkslieder, dann „Echos du temps passé, 3 Bde Madrigale, Brünettes, Noels &c. aus dem 12. bis 18. Jahrhundert mit zahlreichen Notizen über Componisten, und deßhalb sehr beachtenswerth. 1863 brachte er die „3fache Hochzeit im Boescothale" in Colmar zur Aufführung. Außerdem soll W. nach 22 Opern darunter „Le Marché des Fées", „Le Ménétrier de Meudon", La première barbe de Figaro &c. componirt haben. Augenblicklich bereitet er die Herausgabe eines größeren Werkes über Volksgesang vor. (v.)

(B.) **Wedemann**, Wilhelm, starb im September 1849 (nicht 1843). (v.)

(*.) **Wehle**, Carl, geboren zu Prag am 17. März 1825, war erst Kaufmann, ging aber dann zur Musik über und machte in Leipzig, sowie nachher in Berlin Compositions- und Klavierstudien. Seit 1853 lebt er theils in Paris, theils macht er Kunstreisen. Seine im Druck erschienene Compositionen bestehen zumeist in eleganten Salonsachen.

(*.) **Weidt**, Heinrich, zu Coburg 1828 geboren, war bis 1860 als Theaterkapellmeister in Zürich, Bern und Aachen, folgte dann einem Rufe als Theatermusikdirektor nach Kassel, legte diese Stelle aber schon ein Jahr darauf wieder nieder und lebt seit dieser Zeit privatisirend, theils als Leiter eines Gesangvereins,

theils als Gesanglehrer, in Cassel. Bekannt gemacht hat er sich durch verschiedene Liedercompositionen; auch eine Oper „Madeleine“ hat er componirt.

(*.) **Weitzmann,** Carl Friedrich, geboren zu Berlin am 10. August 1808, begann daselbst seine musikalischen Studien bei C. W. Henning (Violine) und Bernh. Klein (Theorie), und vollendete dieselben 1827 in Kassel, unter Spohr's und Hauptmann's Leitung. 1832 ging er als Violinist und Chordirector an das Theater nach Riga, 1834 nach Reval als Musikdirector der deutschen Oper, 1836 nach Petersburg als Violinist an der kaiserlichen Oper und Musikdirektor an der deutschen St. Annenkirche, und machte nach 10jährigem Verweilen in der russischen Hauptstadt mit dem Oboisten Brod eine Kunstreise durch Finnland, worauf er sich nach Paris begab und von hier 1847 als Violinist an die italienische Oper nach London ging. Seit 1848 lebt er wieder in Berlin, als Schriftsteller, Componist und Lehrer wirkend. Einige Lieder und Claviersachen seiner Composition sind im Druck erschienen; ferner die Schriften: „Der übermäßige Dreiklang“ (Berlin, 1853), „Der verminderte Septimenakkord“ (Berlin 1854), „Geschichte der Griechischen Musik“ (Berlin, 1855), „Harmoniesystem“ (Leipzig, 1860), „Die neue Harmonielehre im Streit mit der alten“, „Geschichte des Klavierspiels und der Klavierliteratur“, (Stuttgart, 1863). Endlich ist er als Mitarbeiter an verschiedenen musikalischen Blättern zu nennen, und ist er im Großen und Ganzen ein entschiedener Anhänger der sog. Zukunftsmusik.

(Z.) **Wendt,** Ernst Adolph, starb zu Neuwied am 5. Februar 1850.

(Z.) **Wery,** Nicolas Lambert, ist erst 1860 von seinem Posten als Professor am Conservatorium in Brüssel zurückgetreten; sein ehemaliger Schüler Dubois, ein tüchtiger Violinist, wurde sein Nachfolger. (v.)

(Z. und B.) **Wessely,** Leonhard, wurde 1768 (nicht 1767), am 1. Sept. geboren, trat 1802 in Berlin bei der Churmärkischen Kammer (nachherigen Regierung) als Expedient ein, wurde mit derselben 1809 nach Potsdam versetzt, stiftete hier einen Verein für klassische Musik (im Verein mit dem Justizsekretär Möbinger), und dirigirte denselben bis zu seinem am 11. Juli 1826 erfolgten Tode. Zu erwähnen ist noch, daß das ehedem beliebte Wiegenlied: „Schlafe, mein Prinzchen, schlaf' ein“ von W. componirt ist.

(Z.) **Westmoreland,** John Fane Graf von, starb am 16. October 1859. (v.)

(Z. und W.) **Wettich,** Carl, ist am 16. März 1826 geboren, und hatte in Weimar Montag und Töpfer zu Lehrern. Nach Absolvirung seiner Studien in Leipzig, wurde er bei der Gesellschaft des Director Friese Theaterkapellmeister, ging dann 1851 als Musikdirector nach Naumburg a. S., und 1858 als Kapellmeister nach Brünn. Hier starb er aber schon am 2. Juli 1859. Seine Frau, Minna, geborene Starke, zu Weimar am 9. März 1828 geb., war an verschiedenen Theatern als Sängerin engagirt, und siedelte nach dem Tode ihres Mannes nach Weimar über, wo sie als gesuchte Gesanglehrerin noch lebt.

(Z. und B.) **Wichmann,** Hermann, ist zu Berlin am 24. October 1824

(nicht 1822) geboren, und studirte die Musik, nachdem er das Gymnasium besucht hatte, zuerst als Eleve der K. Akademie der Künste, dann noch unter der Leitung Taubert's, Mendelsohn's und Spohr's. Nachgehends lebte er, seiner Gesundheit wegen, 8 Jahre in Italien, ward um 1857 Musikdirector in Bielefeld, kehrte jedoch bald wieder nach Berlin zurück. Außer ein- und mehrstimmigen Liedern hat er Klaviersachen verschiedener Art und einige Streichquartette in den Druck gegeben.

(*.) **Widerkehr**, Jacob Christian Michael zu Straßburg am 18. April 1739 geboren, studirte bei Richter die Tonsetzkunst, ging 1783 nach Paris und hatte daselbst nach und nach verschiedene Anstellungen als Violoncellist, Fagottist und auch als Posaunist, bis er 1797 Professor einer Elementarklasse am Conservatorium wurde. Von 1802 an gab er nur noch Privatunterricht in verschiedenen Fächern der Kunst, und starb im April 1823. Componirt und publicirt hat er viele concertirende Sachen für Blasinstrumente (ehedem in Frankreich sehr beliebt), Streich-Quintette und Quartette, Sonaten für Klavier und Violine, Romanzen 2c.

(Z.) **Wiedebein**, Gottlieb, wurde 1779 geboren und starb zu Braunschweig am 18. April 1854.

(B.) **Wieniawski**, Joseph, wurde am 23. Mai 1837 geboren und trat am 1. März 1847 in das Pariser Conservatorium, wo Nap. Alkan, Zimmermann, Marmontel und Coupey, letztere im Clavierspiel und in der Harmonie seine Lehrer waren. (v.)

(*.) **Wieprecht**, Wilhelm, geboren zu Aschersleben am 10. August 1802, erlernte frühzeitig von seinem Vater, der Stadtmusikus war, fast alle Blasinstrumente und auch Violinspielen, hatte hierauf in Dresden den Concertmeister L. Haase zum Violin-Lehrer und trat dann in Leipzig in Concerten als Violinist und Posaunist auf. 1824 kam er nach Berlin in die K. Kapelle (als Violinist), fing an sein Augenmerk auf die Militärmusik zu richten, componirte fleißig für dieselbe, machte auch noch tüchtige akustische Studien, die ihn auf verschiedene Verbesserungen an Blasinstrumenten und auf Erfindungen neuer dergleichen (wir nennen nur die chromatische Baß-Tuba, das Holzblasinstrument Bathyphon) führten, und ist seit 1838 Director der sämmtlichen Garde-Musikchöre. Zahlreiche Märsche und Tänze, auch Lieder hat er componirt, dann auch viele Arrangements für Militärmusik gemacht; endlich ist er auch mit verschiedenen Aufsätzen in Berliner musikalischen Zeitungen aufgetreten. Ein Bruder von ihm, Friedrich W., am 31. März 1804 zu Aschersleben geboren, von seinem Vater und dann in Ballenstädt vom Hofmusikus Bosse gebildet, trat 1823 als Oboist in ein Musikchor in Berlin, und ward 1829 als Kammermusikus in dasiger K. Kapelle angestellt. Er gilt für einen vorzüglichen Oboisten.

(B.) **Willaert**, Hadrian, starb am 7. September 1562. (v.)

(Z. und B.) **Willent**, Jean Baptiste Joseph, ist nach Fétis am 8. December 1809 geboren. 1848 gab W. seine Demission in Brüssel ein, um

dem Rufe als Professor des Fagotts am Pariser Conservatorium zu folgen. In dieser Stellung starb er am 11. Mai 1852. (v.)

(B.) **Willmers,** Heinrich Rudolph, soll von dänischen Eltern abstammen und am 31. October 1821 zu Berlin geboren sein, woselbst er auch seit einiger Zeit als Lehrer am Stern'schen Conservatorium lebt.

(*.) **Wilms,** Johann Wilhelm, wurde am 30. März 1772 zu Witzhelden im ehemaligen Herzogthum Berg geboren, erhielt von seinem Vater, der dort Lehrer und Organist war, den ersten Musikunterricht und fixirte sich als Musiklehrer in Lüttringhausen, dann in Elberfeld und 1791 in Amsterdam, wo er noch bei Hodermann Harmonie studirte. Seine Compositionen bestehen in Soli für Pianoforte, zwei- und vierhändig, in mehreren vierstimmigen Liedern, darunter die holländische Nationalhymne „Wien Neerlands bloed in d'adren vloeit", in Chorälen, Concerten für Flöte und Clarinette, Quartetten, 6 Symphonien für großes Orchester, in Ouvertüren, Festgesängen, Psalmen &c. &c. 1824 wurde W. zum Organisten der Menoniten-Gemeinde in Amsterdam ernannt und starb in dieser Stellung am 19. Juli 1847. (v.)

(*.) **Wilsing,** Daniel Friedrich Eduard, geboren den 21. October 1809 zu Hörde (bei Dortmund in Westphalen), wo sein Vater Prediger war, besuchte das Gymnasium zu Dortmund, dann das Lehrer-Seminar zu Soest, kam 1829 als Organist an der evangelischen Hauptkirche nach Wesel, und 1834 nach Berlin. Hier lebt er als Componist und Musiklehrer gegenwärtig noch. Er hat sich zu einem tüchtigen und gediegenen Tonsetzer herangebildet, wovon namentlich sein 16stimmiger Psalm „De profundis" vollgültiges Zeugniß gibt; außerdem sind ein- und mehrstimmige Lieder und verschiedene Claviersachen von ihm in den Druck gegeben worden.

(*.) **Winkler.** Max Joseph, wurde 1810 zu Waldstetten in Schwaben geboren und von seinem Vater, der dort Lehrer und Organist war, in den Anfangsgründen der Musik unterrichtet. Weitere musikalische Bildung erhielt er von seinem 11. Jahre ab in Augsburg und auf dem Schullehrerseminar in Dillingen. Hierauf kam W. als Chorregent nach Günzburg wo seine „3 Trauerchoräle in Gethsemane" entstanden. 1837 nach Eichstädt berufen, erhielt er dort die Chorregentenstelle am Dom und bald darauf die Musiklehrerstelle am Schullehrerseminar daselbst. Mit Zeheter gemeinschaftlich verfaßte er hier „die Generalbaß- und Harmonielehre", die 1859 in 2. Auflage von ihm allein umgearbeitet erschien. Dann componirte er das Melodram „Erdenfluth und Himmelssegen" von Saphir, das bei seiner Aufführung in München den ungetheiltesten Beifall sich erwarb. Weitere Compositionen sind Messen, Litaneien, Graduale &c., die, wie alle Arbeiten W.'s, ein herrliches Talent und gediegene Kenntnisse im Contrapunkte beurkunden. (v.)

(*.) **Winterberger,** Alexander, geboren 1822 in Weimar, später ein Schüler Liszt's, tüchtiger Clavier- und Orgelspieler, lebte vor mehreren

Jahren in Holland, dann eine Zeitlang in Italien, und ist gegenwärtig in Wien. Lieder und Klaviersachen von ihm sind im Druck erschienen.

(Z.) **Winterfeld**, Georg August Vivigens von, war auch ordentliches Mitglied der Berliner Akademie, sowie verschiedener musikalischer Vereine und Gesellschaften. Schriften von ihm sind noch: „Ueber Christ. Friedr. Fasch's geistliche Gesangswerke" (Berlin, 1839); „Alceste von Lulli, Händel und Gluck" (Berlin, 1851); „Musiktreiben und Musikempfinden im 16. und 17. Jahrhundert" (Berlin, 1851.).

(*.) **Witt**, Theodor de, geboren den 9. November 1823 zu Wesel, ward frühzeitig von Professor Bischoff im Klavier-, und von seinem Vater, einem Organisten, im Orgelspielen unterrichtet, und wurde 1841 in Berlin, auch Dehn's Compositionsschüler. 1846 reiste er nach Rom und brachte hier das Material zu einer Herausgabe der sämmtlichen Werke Palestrina's zusammen (die Motetten desselben sind kürzlich, von einem gewissen Nep. Rauch edirt, in Leipzig herausgekommen), starb aber daselbst schon am 1. December 1855. Man kennt von ihm Psalmen für Frauenstimmen, einige andre Kirchensachen und eine Klaviersonate.

(*.) **Witt**, Franz Xaver, geboren am 9. Februar 1834 zu Walderbach in Bayern, erhielt seine erste musikalische Bildung von seinem Vater, einem Schullehrer, trat dann als Chorknabe zu Regensburg in die Domkapelle, wurde 1856 zum Priester geweiht, und kam 1859 als Lehrer der Musik und des Gregorianischen Chorals nach Regensburg, in welcher Stellung er jetzt noch wirkt. — Erschienen sind von ihm 3 Messen und 14 Motetten zu 4—8 Stimmen, theils für Männer- theils für gemischten Chor; sodann „Cantus sacri" und ein „Stabat Mater" für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. (D.)

(B.) **Witzthumb**, Ignaz, starb zu Brüssel am 23. März 1816 (nicht 1814) (v.)

(*.) **Wohlklang, Wohllaut**, s. Euphonie.

(*.) **Wöhler**, Gotthard, 1818 auf der Insel Rügen geboren, studirte zuerst Theologie, ging aber 1840 nach Leipzig, wo er Mendelssohn's Rathschläge genoß. Seit 1847 ist er in Griechenland Musikdirector. (Lieder, deren manche nicht unbeliebt sind.)

(Z.) **Wolff**, Joseph Franz, wurde 1833 Domorganist in Breslau, und 1834 Kgl. Preußischer Musikdirector. Gestorben ist er im December 1842.

(*.) **Wollick**, (auch Vollicius, Bollicius und Bollicio geschrieben), Nicolaus, geboren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Dorfe Ancerville (bei Bar-le-duc), welches lateinisch Servilla heißt. Er ist ein Musikschriftsteller, von dessen näheren Lebensumständen man aber gar Nichts mehr weiß, und hat einen Traktat über den Cantus planus, die Solmisation, die Tonarten, den Contrapunkt ꝛc. verfaßt, der zuerst unter dem Titel: „Opus Aureum Musices castigatissimum, de Gregoriana et figurativa atque contrapuncto simplici percommode tractans" etc. (Cöln, 1501). Eine zweite, fast unveränderte Auflage erschien ebenfalls zu Cöln 1805; eine dritte, wesentlich vermehrt, und auf deren Titel er Wollicus Barroducensis (von Bar-le-duc)

genannt wird, kam 1509 zu Paris heraus, unter dem Titel: „Enchiridion musices“ etc. Ihr schließen sich noch zwei Pariser Auflagen aus den Jahren 1512 und 1521 an.

(B.) **Wunderlich,** Johann Georg ist 1755 (nicht 1855) geboren.

(Z.) **Würst,** Richard. Seine neuesten Werke sind die Opern „Vineta“, die in Breslau und in Mannheim gegeben wurden und „der Stern von Turan“ (Text von Ernst Wichert), welche Ende 1864 in Berlin zur Aufführung kam, und die beide ziemlichen Beifall gefunden haben. (D.)

Z.

(*.) **Zander,** Friedrich, geboren zu Königsberg am 14. Juli 1811, wurde daselbst Dr. der Philosophie, Privatdocent und Lehrer am Friedrichs-Collegium. Im Klavierspielen und der Theorie ein Schüler seines Vaters (eines geschickten Dilettanten) und im Violinspielen Sobolewski's, hat er sich zu wackerer Kunstbildung emporgearbeitet und gehört jetzt zu den einflußreichsten Förderern der Tonkunst in Königsberg. 1843 stiftete er im Verein mit Sobolewski die „musikalische Akademie“ (zur Pflege der klassischen Musik), und 1850 half er den königsberger Tonkünstlerverein mitgründen, mit dem eine musikalische Zeitschrift — „Musikalische Monatsschrift“ — zusammenhing, die er über ein Jahr lang redigirte. — Von seinen Compositionen sind ein- und mehrstimmige Lieder im Druck erschienen. — Ein Bruder von ihm, August Z. den 12. März 1813 in Königsberg geboren, jetzt Bürgerschuldirektor in Pillau, wirkt daselbst in gleicher Weise kunstfördernd, vornehmlich als Dirigent des Gesangvereins.

(*.) **Zange,** oder lat. Zangius, Nicolaus, Churfürstlicher Brandenburgischer Kapellmeister unter der Regierung Johann Sigismunds, wurde 1612 angestellt und war vorher fürstl. Braunschweigischer Kapellmeister (um 1597), sowie er auch eine Zeitlang in den Diensten Kaiser Rudolphs II. war. Um 1620 war er bereits gestorben. Auf der Bibliothek der Ritterakademie in Liegnitz, auf der Danziger und Berliner Bibliothek befinden sich gedruckte Compositionen von ihm, in geistlichen und weltlichen mehrstimmigen Liedern bestehend; auch in Bodenschatz's Florilegium sind Arbeiten von ihm enthalten.

(Z.) **Zelenka,** Johann Dismas, wurde 1687 geboren und war ein Schüler von Fux und Lotti. Seine Musik soll dem damaligen Stande der Instrumentalmusik weit vorausgeeilt sein, und der Componist unmittelbar nach Bach und Händel genannt zu werden verdienen. Unter seinen Werken, im Besitze der kath. Hofkirche in Dresden, befinden sich 15 Messen, 3 Requiem, 2 Te Deum, 2 Miserere, 6 Litaneien, 4 Melodramen, 86 Psalmen, Hymnen und dergl., 3

Oratorien und eine Sammlung von 4stimmigen Responsorien für die Charwoche. In Dresden wurde anfangs 1863 vom dortigen Tonkünstlerverein eine daselbst aufgefundene Orchestersuite von Z. aufgeführt und erregte großes Interesse. Die günstigen Urtheile, welche Rochlitz über Z's Talent aussprach, sollen sich durchaus bestätigen. (Näheres über den Componisten s. in Fürstenau's „Zur Geschichte der Musik und des Theaters in Dresden", Bd. 2). (v.)

(*.) **Zimmermann,** August, geboren am 28. März 1810 zu Zinndorf bei Straußberg, kam mit 13½ Jahren nach Berlin, wo er die Möser'sche Musikschule und das Werder'sche Gymnasium besuchte. 1828 wurde er als Kammermusikus in der Berliner K. Kapelle angestellt und machte bald darauf seine erste Kunstreise durch Norddeutschland; 1836 folgte eine zweite, die ihn auch nach Brüssel und Paris führte. Ueberall wo er sich hören ließ, hat er die Anerkennung als ein sehr wackerer Geiger gefunden. Als Lehrer seines Instrumenss geschätzt und gesucht, erfreuen sich auch in Berlin seine seit 1834 bestehenden öffentlichen Quartett-Sessionen eines guten Rufes.

(*.) **Zimmerorgel, Hausorgel,** eine Orgel kleinern Umfangs (ein Positiv), für den Privatgottesdienst (in Zimmer und Haus) bestimmt.

(*.) **Zöllner,** Johann Andreas Daniel, geboren am 8. December 1804 zu Arnstadt in Thüringen, machte von 1809—1823 musikalische Studien bei Umbreit in Gotha, ging dann als Theatermusikdirector nach Erfurt, trat 1824 in die Kapelle des Herzogs Friedrich von Hildburghausen, und ging, als 1827 der Herzog seine Residenz nach Altenburg verlegte, als Musikdirektor nach Meiningen. Hier gründete er eine Liedertafel, der er 13 Jahre als Director vorstand; 1854 wurde er pensionirt, und starb daselbst am 2. März 1862. — Als Componist war er vornehmlich im Fache des Männergesanges thätig und wohl an 300 Männerquartette von ihm sind gedruckt (ein großer Theil in dem von ihm herausgegebenen „Deutschen Männerchor)." Gemüthlichkeit, Gefälligkeit und Einfachheit ist zumeist diesen Sachen eigen und viele davon sind populär geworden.

(B.) **Zonca,** Giuseppe, ist am 29. October 1776 (nicht 1775) gestorben, nachdem er 1752 als Bassist in München angestellt worden war. (v.)

(*.) **Zopff,** Hermann, geboren zu Glogau am 1. Juni 1826 wandte sich zuerst der Landwirthschaft zu und begab sich erst mit 24 Jahren nach Berlin, wo er bei Marx einen vollständigen Compositions-Cursus durchmachte und hierauf noch in das von Stern, Kullak und Marx geleitete Conservatorium trat. 1851 gründete Z. einen Gesangverein für Opernmusik, der sich 1854 zu einer Opern-Akademie erweiterte, und 1856 ward er zum Dr. Philos. promovirt. Er lebt gegenwärtig in Leipzig. Componirt hat Zopff Orchestersachen, Cantaten, Opern (z. B. „Muhamed", „Maccabäus"), Lieder, Tänze und Märsche rc. (von den letzteren drei Gattungen ist auch Einiges im Druck erschienen). Ferner ist er auch in verschiedenen deutschen und englischen musikalischen und anderen Blättern als Kunst-Schriftsteller aufgetreten, sowie endlich auch seiner selbstständigen Schrift „Die

Anforderungen des Lebens an die Kunst rc. (Zwei Vorlesungen. Berlin, 1861) Erwähnung zu thun ist.

(*.) **Zsasskovski,** Franz, geboren am 3. April 1819 zu Alsó-Kubin in Ungarn, besuchte zuerst das Schullehrerseminar zu Kaschau, und ging 1841 noch nach Prag auf die Organistenschule, wo er vorzüglich von Pitsch im Orgelspielen und Contrapunkt unterrichtet wurde. Hierauf nahm er in seiner Vaterstadt einen Organistenposten an, und kam von hier 1846 nach Erlau als Capellmeister an der Metropolitankirche und Musiklehrer am Seminar. In diesen Stellungen ist er gegenwärtig noch. Besondere Verdienste hat er sich um die Hebung des Kirchengesanges und Orgelspiels in Ungarn erworben und von seinen desfallsigen Bestrebungen geben verschiedene von ihm (meist in Gemeinschaft mit seinem Bruder, s. unten) herausgegebene musikalisch-liturgische Lehrbücher, Sammlungen und Bearbeitungen von Chorälen und anderen geistlichen Gesängen rc. Zeugniß. Außerdem hat er viele Kirchensachen, Orgelstücke, Lieder rc. componirt. — Sein Bruder, Andreas Z., zu Alsó-Kubin am 21. Januar 1824 geboren, war anfänglich für eine wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, ging aber 1848 zur Kunst als Lebensberuf über und erhielt schon 1850 die Stelle als Domorganist in Erlau. 1851 besuchte er noch die Organistenschule in Prag, und kehrte hierauf nach Erlau in sein früheres Verhältniß zurück, zugleich aber auch die Stelle eines Lehrers des Orgelspiels am dortigen Schullehrer-Seminar erhaltend. Er hat Kirchensachen, Lieder und Gesänge, Ouverturen rc. componirt und zum Theil publicirt.

(Z. und B.) **Zschiesche,** August, ist 1800 (nicht 1799) als der Sohn eines Hautboisten zu Berlin geboren. Als Knabe sang er im Berlin-Cölner Schulchor und auch im Theaterchor mit, wurde 1818 wirklicher Chorist an der K. Oper in Berlin, ging dann 1820 als erster Bassist nach Pesth, von dort aus 1823 auf einige Zeit nach Temeswar, kehrte wieder an's pesther Theater zurück, und begab sich 1826 nach Berlin, wo er am königstädtischen Theater zu Anfang 1827 engagirt wurde. 1829 trat er zur K. Oper über, und sang an derselben noch vor einigen Jahren. Trotzdem daß er schon 1859 sein 50jähriges Jubiläum als Bühnensänger feierte, besaßen damals seine Stimmmittel noch immer beträchtliche Frische. Seine Tochter, Pauline Z., von ihm im Gesange gebildet, hat sich der Bühne gewidmet und ist seit 1848 auf verschiedenen Theatern aufgetreten.

(Z.) **Ander,** Aloys. Nachdem A. in den Jahren 1850 — 53 auf dem Gipfel seines Ruhmes gestanden, so erlitt 1853 seine Gesundheit und Stimme durch einen Blutsturz, den ersten Stoß. Doch trat er bald wieder auf, verheirathete sich 1857 mit der Solotänzerin Barbara Heißler zu Braunschweig und sang bis 1864 in Wien. Eine Geisteskrankheit, die sich immer bemerklicher machte, bewog ihn in die Wasserheilanstalt nach Wartenberg (Böhmen) zu gehen, wo er am 11. December 1864 starb. (D.)

(Z. u. B.) **Barbieri,** Carlo de, kam nach seiner Zurückkunft von Rio Janeiro als Capellmeister nach Pesth, wo er seine Oper „Perdita" 1865 mit großem Erfolg auf die Bühne brachte. Dieselbe kam auch in Leipzig und Prag zur Aufführung. (D.)

(Z.) **Bottesini,** Giovanni, eine Oper ist noch von ihm zu erwähnen, „Marion Delorme", die 1864 zu Barcelona mit großem Erfolg gegeben wurde. (D.)

(Z.) **Bruch,** Max. Seine Oper „Loreley" wurde 1865 in Hamburg mehrmals mit Erfolg gegeben. Desgleichen brachte er in Wien und Leipzig in demselben Jahre seine „Scenen aus der Frithjofssage" mit außerordentlichem Beifall zur Aufführung. (D.)

(Z.) **David,** Felicien. Eine dreiactige Oper „Le Saphir" ist noch von ihm zu erwähnen, welche 1865 in der Opéra comique zur Aufführung gelangte, ohne besonderen Erfolg zu haben. (D).

(Z.) **Farrenc,** Aristide, der Herausgeber des berühmten Sammelwerkes „Le Trésor du pianiste" ist Anfang 1865 in Paris gestorben. (D.)

(Z.) **Gevaërt,** Francois Auguste, Seine neueste Oper „Le Capitaine Henriot" mit großem Beifalle vielfach in Paris (1864) und Lüttich (1865) aufgeführt, ist noch nachzutragen. (D.)

(Z. u. B.) **Hirsch,** Rudolph, zu Napagedl (nicht Napagedt) geboren, ist seit 1861 zum k. k. Ministerialsecretär ernannt. Von seinen Werken ist hier noch nachzutragen: „Mozart's Schauspieldirector", (Leipzig 1859) eine in sehr anregender Weise geschriebene biographisch-musikalisch-kritische Studie, die zugleich einen reichen bibliographischen Apparat zu Mozart's Leben enthält. (D.)

(Z) **Hofmeister,** Friedrich, zu Strehla geboren, starb am 30. September 1864 zu Reudnitz bei Leipzig. Er war es, der die erste Musik-Leihanstalt in's Leben rief. (D.)

(Z.) **Körner,** Gotthelf Wilhelm, starb am 4. Januar 1865 zu Erfurt. (D.)

(Z.) **Liszt,** Franz, ist seit 1865 zu Rom in den geistlichen Stand getreten. (D.)

(Z. u. B.) **Meyerbeer,** Giacomo. Am 27. April 1865 fand in Paris die erste Aufführung der schon bei Lebzeiten des Componisten erwarteten „Afrikanerin" statt und zwar mit außerordentlichem Beifalle des vollgedrängten Hauses. Sie reiht sich würdig an die 3 Hauptwerke des verewigten Meisters an und besonders der ganze 4. Act zeichnet sich durch Schönheiten manigfacher Art aus. — Nach wiederholten Aufführungen in Paris, ging die „Afrikanerin" bereits in London, Berlin und Darmstadt in Scene und wird wohl demnächst die Runde durch ganz Deutschland machen. (D.)

(Z.) **Pasta,** Giuditta, starb am 1. April 1865 auf ihrer Villa am Comersee. (D.)

(Z.) **Prokſch,** Joseph, starb zu Prag am 20. December 1864. (D.)

(Z.) **Reiter**, Ernst. Von seinen Compositionen ist noch nachzutragen die romantische Oper „die Fee von Elvershöh“, welche 1865 in Wiesbaden mehrmals mit Beifall aufgeführt wurde. (D.)

(*) **Schnorr von Carolsfeld**, Ludwig, geboren 1831, einer der ersten Tenoristen der Jetztzeit, ging 1861 von Karlsruhe nach Dresden, wo er am 21. Juli 1865 als ein hochgeachteter und gefeierter Künstler starb. Malwina Schnorr von Carolsfeld, seine Gemahlin, geborene Garrigues, hatte sich gleichfalls als Sängerin in Karlsruhe und Dresden große Lorbeeren erworben. Dieses Künstlerpaar übernahm die überaus schwierigen Titelrollen in „Tristan und Isolde“ und machte so die Aufführung der R. Wagner'schen Composition in München möglich. (D.)

(*) **Zamminer**, Friedrich, wurde kurz vor den 1820er Jahren zu Darmstadt geboren, kam, nach vollendetem Studium auf der Universität Gießen, 1840 als Director und Lehrer an die Realschule nach Michelstadt, wurde 1843 zum außerordentlichen Professor der Physik und Mathematik nach Gießen berufen und starb am 16. August 1856. — Er ist hier zu nennen als Verfasser des sehr lehrreichen, vieles Neue bietenden Werkes: „Die Musik und die musikalischen Instrumente in ihrer Beziehung zu den Gesetzen der Akustik.“ (D.)

(*) **Zeitzing**, Peter, einer der berühmtesten Orgelbauer Schlesien's, wurde (nach Fétis) 1731 zu Jauer geboren und starb zu Frankenstein am 31. März 1797. Er hat über 40 große Orgeln gebaut und dadurch sich weithin bekannt gemacht. (D.)

(*) **Zelbel**, Ferdinand, wurde 1689 in Schweden geboren und 1717 zum Musikdirector und Organisten an der St. Nikolauskirche in Stockholm ernannt. Er hat ein Werk über „die Temperatur der Töne“ veröffentlicht, das seiner Zeit viel Interesse erregt hat. (D.)

Nachwort.

Die Herausgabe dieses Nachtrages hat sich länger verzögert als es ursprünglich unsere Absicht war. Die Ursache liegt zum Theil in den Entfernungen der Wohnorte der Bearbeiter und des Druckers, was eine häufige Correspondenz unter denselben nöthig machte; sodann stand die Erscheinung mehrerer wichtiger Werke in Aussicht, die wir noch abwarten wollten, um unserem Nachtrag eine möglichst große Vollkommenheit zu geben. Wir führten unter diesen besonders an: Fétis, Biographie universelle des Musiciens, welches Werk (Ende 1865 vollendet) uns besonders für die Biographieen französischer Künstler nicht unwesentliches Material geboten hat. Wir haben dasselbe, wo wir es ausschließlich für unser Werk benutzten, unter den betreffenden Artikeln angeführt.

Außer den neuen Artikeln, welche wir mit (*) bezeichnet haben, bedurften aber auch viele schon im Hauptwerke angegebenen Artikel wegen mannigfacher seitdem eingetretener Veränderungen oder wegen im Hauptwerke unterlaufener unvermeidlicher Ungenauigkeiten einiger Zusätze und Berichtigungen, die wir mit (Z.), (B.) oder (Z. u. B.) bezeichnet haben. Ja, während des Druckes der ersten Bogen haben sich im weiteren Verlaufe wichtige Thatsachen und Veränderungen ergeben, von denen wir die wichtigsten weder unseren Lesern vorzuenthalten, noch auf einen weiteren Nachtrag verschieben zu dürfen geglaubt haben. Zu weiterer Berichtigung haben wir gleichfalls für das Hauptwerk, sowie für den Nachtrag ein Druckfehlerverzeichniß beigelegt.

Das Ganze des Nachtrages anlangend, so glauben wir auch hier unserer Aufgabe, wie sie uns schon im Hauptwerk vorlag, wiederum gerecht geworden zu sein, und bringen auch hier außer einer Ergänzung der in der Musik gebräuchlichsten Kunstausdrücke die Biographien ausgezeichneter Musiker und Dilettanten älterer und neuerer Zeit, soweit sie entweder im Hauptwerke noch nicht aufgenommen, oder bei dem Erscheinen desselben noch nicht bekannt waren. Diese Biographien enthalten gleichfalls wieder eine Beurtheilung der Leistungen sowohl der ausübenden, als schaffenden Künstler, stets ausführlich genug, um dem Laien ein Verständniß der Eigenthümlichkeiten des betreffenden Künstlers zu gewähren und seine vorzüglichsten Werke kennen zu lernen.

Auch was die äußere Ausstattung des Nachtrages anbelangt, so ist Papier, Format und Druck ganz dem des Hauptwerkes gleich geblieben.

Ueber das Erscheinen eines weiteren Nachtrages behalten wir uns seiner Zeit weitere Mittheilung vor.

Joh. André, Verlagshandlung.
E. Bernsdorf, Herausgeber.

Druck von Chr. Friedr. Will in Darmstadt.

Anhang
zum
Nachtrag.

(Z.) **Ander, Aloys.** Nachdem A. in den Jahren 1850—53 auf dem Gipfel seines Ruhmes gestanden, erlitt 1853 seine Gesundheit und Stimme, besonders in den höheren Tönen, durch einen Blutsturz den ersten Stoß. Doch trat er bald wieder auf, verheirathete sich 1857 mit der Solotänzerin Barbara Heißler zu Braunschweig und sang bis 1864 in Wien. Eine Geisteskrankheit, die sich immer bemerklicher machte, bewog ihn, in die Wasserheilanstalt nach Wartenberg (Böhmen) zu gehen, wo er am 11. December 1864 starb. (D.)

(Z. und B.) **Barbieri, Carlo de,** kam nach seiner Zurückkunft von Rio Janeiro als Kapellmeister nach Pesth, wo er seine Oper „Perdita" 1865 mit großem Erfolg auf die Bühne brachte. Dieselbe kam auch in Leipzig und Prag zur Aufführung. (D.)

(Z.) **Bottesini, Giovanni,** eine Oper ist noch von ihm zu erwähnen „Marion Delorme", die 1864 zu Barcelona mit großem Erfolg gegeben wurde. (D.)

(Z.) **Bruch, Max.** Seine Oper „Loreley", wurde 1865 in Hamburg mehrmals mit Erfolg gegeben. Desgleichen brachte er in Wien und Leipzig in demselben Jahre seine „Scenen aus der Frithjofssage" mit außerordentlichem Beifall zur Aufführung. (D.)

(Z.) **David, Felicien.** Eine dreiactige Oper „Le Saphir" ist noch von ihm zu erwähnen, welche 1865 in der Opéra comique zur Aufführung gelangte, ohne besonderen Erfolg zu haben. (D.)

(Z.) **Farrenc, Aristide,** der Herausgeber des berühmten Sammelwerkes „Le Trésor du pianiste", ist Anfang 1865 in Paris gestorben. (D.)

(Z.) **Gevaërt, François Auguste.** Seine neueste Oper: „Le Capitaine Henriot", mit großem Beifalle vielfach in Paris (1864) und Lüttich (1865) aufgeführt, ist noch nachzutragen. (D.)

(Z. und B.) **Hirsch, Rudolf,** zu Napagedl (nicht Napagedt) geboren, ist seit 1861 zum k. k. Ministerialsecretär ernannt; von seinen Werken ist hier noch nachzutragen: „Mozart's Schauspieldirector" (Leipzig 1859), eine in sehr anregender Weise geschriebene biographisch-musikalisch-kritische Studie, die zugleich einen reichen bibliographischen Apparat zu Mozart's Leben enthält. (D.)

(Z.) **Hofmeister, Friedrich,** zu Strehla geboren, starb am 30. September 1864 zu Reudnitz bei Leipzig. Er war es, der die erste Musik-Leihanstalt in's Leben rief. (D.)

(Z.) **Körner**, Gotthilf Wilhelm, starb am 4. Januar 1865 zu Erfurt. (D.)

(Z.) **Lißt**, Franz, ist 1865 zu Rom in den geistlichen Stand getreten. (D.)

(Z. und B.) **Meyerbeer**, Giacomo. Am 27. April 1865 fand die erste Aufführung der schon bei Lebzeiten des Componisten erwarteten „Afrikanerin" statt, und zwar mit außerordentlichem Beifalle des vollgedrängten Hauses. Sie reiht sich würdig an die drei Hauptwerke des verewigten Meisters an, und besonders der ganze 4. Act zeichnet sich durch Schönheiten mannigfacher Art aus. Nach wiederholten Aufführungen in Paris, ging die „Afrikanerin" bereits in London, Berlin und Darmstadt in Scene und wird wohl demnächst die Runde durch ganz Deutschland machen. (D.)

(Z.) **Pasta**, Giuditta, die Vorgängerin der Malibran, starb am 1. April 1865 auf ihrer Villa am Comersee. (D.)

(Z.) **Prokſch**, Joseph, starb zu Prag am 20. December 1864. (D.)

(Z.) **Reiter**, Ernst. Von seinen Compositionen ist noch nachzutragen die romantische Oper „Die Fee von Elvershöh", welche 1865 in Wiesbaden mehrmals mit Beifall aufgeführt wurde. (D.)

(*.) **Schnorr von Carolsfeld**, Ludwig, geboren 1831, einer der ersten Tenoristen der Jetztzeit, ging 1861 von Karlsruhe nach Dresden, wo er am 21. Juli 1865 als ein hochgeachteter und gefeierter Künstler starb. Malvina Schnorr von Carolsfeld, seine Gemahlin, geborne Garrigues, hatte sich gleichfalls als Sängerin in Karlsruhe und Dresden Lorbeeren erworben. Dieses Künstler-Paar übernahm die überaus schwierigen Titelrollen in „Tristan und Isolde" und machte so die Aufführung der R. Wagner'schen Composition in München möglich. (D.)

(*.) **Zamminer**, Friedrich, kurz vor den 1820er Jahren zu Darmstadt geboren, kam, nach vollendetem Studium auf der Universität Gießen, 1840 als Director und Lehrer an die Realschule nach Michelstadt, wurde 1843 zum außerordentlichen Professor der Physik und Mathematik nach Gießen berufen, und starb am 16. August 1856. Er ist hier zu nennen als Verfasser des sehr lehrreichen, vieles Neue bietenden Werkes: „Die Musik und die musikalischen Instrumente in ihrer Beziehung zu den Gesetzen der Akustik." (D.)

(*.) **Zeitzing**, Peter, einer der berühmtesten Orgelbauer Schlesien's, wurde (nach Fétis) 1731 zu Jauer geboren, und starb zu Frankenstein am 31. März 1797. Er hat über 40 große Orgeln gebaut und dadurch sich weithin bekannt gemacht. (D.)

(*.) **Zelbel**, Ferdinand, wurde 1689 in Schweden geboren, und 1717 zum Musik-Director und Organisten an der St. Nikolaus-Kirche in Stockholm ernannt. Er hat ein Werk über „die Temperatur der Töne" veröffentlicht, das seiner Zeit viel Interesse erregt hat. (D.)

Druckfehler.

I. Band.

S. 21. Z. 3. von unten lies Styl statt Stil.

„ 22. „ 13. „ „ „ Kompositionen statt Kompostitionen.

„ 26. „ 1. „ oben „ Flauto statt Flanto.

„ 38. „ 3. „ unten „ tonisch „ tonisch.

„ 53. „ 2. „ oben „ Kostüm „ Kostum.

„ 54. „ 19. „ „ „ Intonation statt Intuition.

„ 65. „ 7. „ „ „ Fermaten „ Fernaten.

„ 88. „ 15. „ unten „ Motettarum statt Motteotarum.

„ 98. „ 4. „ oben „ deus. statt dies.

„ 304. „ 5. „ „ „ Offertoria statt Offerteroria.

„ 316. „ 17. „ unten „ abstract „ abstrus.

„ 510. „ 19. „ „ „ Roman „ Ramon.

„ 527. „ 6. „ oben „ wann „ wenn.

„ 554. „ 15. „ „ „ Fermate „ Formate.

„ 669. „ 11. „ unten „ de Lattre „ Delattre.

„ 680. „ 19. „ oben „ Tabulatur „ Tabnlatnr.

„ 711. „ 5. „ „ „ Double „ Couble.

„ 716. „ 2. „ „ die halbe Note mit dem Punkt in Beispiel 99. muß g heißen.

„ 716. „ 5. „ „ die ganze Note im letzten Tact heißt g.

„ 726. „ 8. „ „ lies Mehrfacher statt Vielfacher.

„ 822. „ 3. „ „ „ Trompetern „ Trampetern.

II. Band.

S. 38. Z. 7. von oben lies Trouvères statt Trauvères.

„ 39. „ 15. „ unten „ Medicis statt Medecis

„ 66. „ 3. „ „ „ von der Dominante auf die Tonica statt von der Tonica auf die Dominante.

„ 75. „ 2. „ oben „ neues statt nenes.

„ 265. „ 14. „ „ „ Violoncello statt Vioioncello.

„ 274. „ 6. „ „ „ Identidem statt Itentidem.

„ 276. „ 14. „ unten „ DE statt DT.

„ 337. „ 12. „ oben „ Johann statt Joseph.

„ 356. „ 4. „ „ „ Talent „ Talen.

„ 568. „ 8. „ unten „ andern „ adnern.

„ 573. „ 10. „ „ „ bemerkt. „ bemerk!

„ 595. „ 16. „ oben „ wurde er „ wurdr ee.

„ 692. „ 3. „ „ „ Conservatorium statt Consergatorium.

„ 701. „ 10. „ „ „ Finger „ Figner.

„ 846. „ 10. „ unten „ Giacomo „ Giacome.

„ 1012. „ 11. „ oben „ Instrumentes diejenigen statt Instrumentes. Diejenigen rc.

„ 1044. „ 15. „ „ „ Serenade statt Serenate.

„ 1044. „ 21. „ unten „ monica statt monia.

„ 1067. „ 16. „ „ „ Multiplication statt Multiplacation.

„ 1081. „ 17. „ „ „ in statt und.

III. Band.

S. 54. Z. 2. von unten lies hierbei statt hierbenmi.
„ 86. „ 6. „ oben „ Pfeifenwerk statt Pfeifwerk.
„ 90. „ 8. „ „ „ die Luftsäule „ den Körper.
„ 180. „ 6. „ „ „ jedoch „ jedrch.
„ 227. „ 3. „ „ „ Praecantor „ Praecentor.
„ 234. „ 16. „ unten „ $^{4096}/_{4347}$ „ $^{4096}/_{4^{3}47}$.
„ 234. „ 6. „ „ „ uomo „ nomo.
„ 244. „ 4. „ „ „ Psohm' „ Sszohm'.
„ 257. „ 9. „ oben „ das Verhältniß statt das reine Verhältniß.
„ 259. „ 14. „ unten „ Quatricroma „ Quatrieroma.
„ 273. „ 18. „ „ „ heutigen „ heurigen.
„ 324. „ 13. „ „ „ Rhetorik „ Rethorik.
„ 359. „ 9. „ „ „ Ambubajae „ Ambulajae.
„ 475. „ 22. „ „ „ Schlußnote „ Schußnote.
„ 536. „ 16. „ oben „ Virtuosen „ Virtnosen.
„ 548. „ 3. „ unten „ Vorhaltsaccord „ Vorhallsaccord.
„ 553. „ 3. „ oben „ läßt statt läßt.
„ 557. „ 10. „ „ „ Jesu „ Hiesu.
„ 570. „ 1. „ unten „ perdendosi statt perpendosi.
„ 581. „ 5. „ „ „ pontefici „ pontifici.
„ 654. „ 14. „ oben „ Quinte „ Qninte.
„ 663. „ 1. „ unten „ Erbe statt Eber.
„ 692. „ 10. „ oben „ auch „ anch.
„ 883. „ 4. „ „ „ zu „ zn.

Nachtrag.

S. 6. Z. 14. von unten lies l'harmonie statt l'armoïe.
„ 11. „ 17. „ „ „ Conservatorium statt Conservatorinm.
„ 12. „ 16. „ „ „ Klavierspielen „ Klavierspieler.
„ 23. „ 9. „ oben „ Garcia statt Gercia.
„ 45. „ 9. „ unten „ Notation „ Nation.
„ 45. „ 6. „ „ „ bis statt bie.
„ 60. „ 5. „ „ „ „Les Troyens à Carthage“ statt „Les Troyennes“.
„ 63. „ 21. „ „ „ fing „ fiug.
„ 64. „ 6. „ „ „ (z. B. Berlin) statt (z. B. Berlin als.
„ 75. „ 9. „ „ „ Violinspiel „ Violionspiel.
„ 88. „ 15. „ oben „ Darmstadt „ Mannheim.
„ 104. „ 19. „ unten „ Behauptung „ Bheauptung.
„ 105. „ 1. „ „ „ Violine statt Violtne.
„ 105. „ 20. „ „ „ führt „ fürht.
„ 125. „ 11. „ oben „ darauf „ dnrauf.
„ 158. „ 7. „ „ „ Violin „ Btolin.
„ 273. „ 8. „ unten „ bekleidet „ begleidet.
„ 285. „ 18. „ „ „ reussirte „ reuissirte.
„ 288. „ 12. „ „ „ πωησις „ ποιησις.
„ 321. „ 16. „ oben „ des statt das.
„ 323. „ 7. „ „ „ Fugen statt Frugen.
„ 327. „ 6. „ unten „ Killitschgy statt Kylitzschky.
„ 328. „ 19. „ „ „ Girolamo Farini statt Ferini.
„ 331. „ 1. „ „ „ München statt Mönche.
„ 336. „ 19. „ oben „ ständischen statt städtischen.


UNIVERS. TA' DEGLI STUDI DI ROMA
Istituto di Fisica "Guglielmo Marconi"
BIBLIOTECA



DELLA R. UNIVERSITÀ
ROMA
Inventario N.

